Heinrich Langenberg

Jeremia – der Prophet der Völker

Heinrich Langenberg

Jeremia – der Prophet der Völker

Neuausgabe 2017

Schriftenmission Langenberg · Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Langenberg, Heinrich:
Jeremia – der Prophet der Völker
Neuausgabe – Hamburg: Schriftenmission Langenberg, 2017
Copyright © 2017 Schriftenmission Langenberg
ISBN 978-3-00-054955-7
Umschlaggestaltung: Nüsse Design, Hamburg
Herstellung: KDD Druckterminal, Nürnberg

Inhaltsverzeichnis

1 Die Wirksamkeit des Propheten Jeremia 9
1.1 Der Prophet Jeremia im Rahmen der Zeitgeschichte (1,1-3) 9
1.2 Die Berufung des Propheten (1,4-10) 11
1.3 Das prophetische Programm (1,11-19) 17
1.4 Die zweifache Sünde Israels (2,1-19) 22
1.5 Die Wurzeln der Sünde Israels (2,20-37) 28
1.6 Der fortwährende Bußruf (3,1-17) 36
1.7 Gegenwärtige Bekehrung (3,18-4,4) 43
1.8 Das Gericht für die Unbußfertigen (4,5-18) 50
1.9 Fragen und Probleme 55

2 Über den Charakter des Propheten Jeremia 55
2.1 Das Gericht ist unwiderruflich (4,19-31) 58
2.2 Jehova, deine Augen — sehen sie nicht auf den Glauben? (5,1-18) 63
2.3 Weshalb hat Jehova, unser Gott, uns dies alles getan? (5,19-31) 69
2.4 Ich habe dich zum Prüfer unter meinem Volk bestellt (6,1-30) 74
2.5 Die Lüge des äußerlichen Tempeldienstes (7,1-20) . 83
2.6 Die große Täuschung der selbstgemachten Religion (7,21-8,3) 89
2.7 Sie halten fest am Trug, wollen sich nicht bekehren (8,4-23) 95
2.8 Fragen und Anmerkungen 101

3 Jeremias Stellung zum israelitischen Kultus 102
3.1 Des Propheten Wehklage über sein Volk (9,1-25) . . 106
3.2 Züchtige mich, Jehova, doch nur mit Maßen (10,1-25) 113
3.3 Das Bundesproblem (11,1-17) 121
3.4 Jeremias Leiden um der Wahrheit willen (11,18-12,17) 126

3.5 Das Gleichnis vom verdorbenen Gürtel und den zerbrochenen Krügen (13,1-27) 134
3.6 Die Propheten weissagen falsch in meinem Namen (14,1-18) 141
3.7 Wir hofften auf Heil, aber es kam nichts Gutes (14,19-15,9) 147
3.8 Fragen und Probleme 152

4 Jeremia als eherne Mauer in der Zeit des Verfalls 153
4.1 Jeremia, ein Mann des Zankes und Streites (15,10-21) 156
4.2 Sie sollen erkennen, dass mein Name Jehova ist (16,1-21) 163
4.3 Heile du mich, Herr, so werde ich heil (17,1-18) . . . 169
4.4 Sabbatheiligung (17,19-27) 177
4.5 Ton und Töpfer (18,1-23) 180
4.6 Das Gleichnis vom zerbrochenen Krug (19,1-13) . . 188
4.7 Durch Tiefen (19,14-20,18) 192
4.8 Fragen und Probleme 199

5 Die Sünde Manasses und das Heil Jehovas 200
5.1 Der neue Heilsweg oder Unterwerfung unter das Gericht (21,1-14) 202
5.2 Die Sünde Manasses (22,1-30) 207
5.3 Die Weissagung vom guten Hirten (23,1-8; vgl. Joh. 10,1-16) 214
5.4 Falsche Propheten (23,9-22) 219
5.5 Weil ihr die Worte des lebendigen Gottes verdreht habt (23,23-40) 225
5.6 Das Gleichnis von den zwei Feigenkörben (24,1-10) 230
5.7 Die babylonische Gefangenschaft (25,1-11) 235
5.8 Fragen und Probleme 239

6 Nebukadnezar, ein Knecht Jehovas 240
6.1 Der Kelch Jehovas für alle Völker (25,12-29) 244
6.2 Das Völkergericht (25,30-38) 250

6.3 Leiden um der Wahrheit willen (26,1-24) 254
6.4 Bringt eure Hälse in das Joch des Königs von Babel (27,1-22) 260
6.5 Im offenen Kampf mit den falschen Propheten (28,1-17) 266
6.6 Suchet der Stadt Bestes (29,1-14) 271
6.7 Falsche Propheten in Babel (29,15-32) 276
6.8 Fragen und Probleme 281

7 Jeremia als Evangelist 283
7.1 Ich bin mit dir, dich zu erretten (30,1-24) 286
7.2 Mit ewiger Liebe liebe ich dich (31,1-14) 295
7.3 Bekehre mich, dass ich mich bekehre! (31,15-22) . . 301
7.4 Der Neue Bund (31,23-40) 307
7.5 Bewährter Glaube (32,1-25) 314
7.6 Sollte mir etwas unmöglich sein? (32,26-44) 320
7.7 Jehova unsere Gerechtigkeit (33,1-26) 325
7.8 Fragen und Probleme 333

8 Das prophetische Zeugnis in dunkler Zeit 334
8.1 Zeugenmut (34,1-22) 337
8.2 Das beschämende Zeugnis der Rechabiter (35,1-19) 343
8.3 Das wirksame Zeugnis (36,1-18) 349
8.4 Das unzerstörbare Zeugnis (36,19-32) 355
8.5 Der gefangene Zeuge (37,1-21) 361
8.6 In den tiefsten Tiefen um des Zeugnisses willen (38,1-13) 367
8.7 Das nicht gehörte Zeugnis (38,14-28) 372
8.8 Fragen und Probleme 376

9 Die Aufgabe Jeremias nach dem Untergang Jerusalems 377
9.1 Die Erhaltung des Zeugen Jehovas (39,1-18) 380
9.2 Jeremia und Gedalja (40,1-16) 385
9.3 Ermordung Gedaljas (41,1-18) 391

9.4 Die Auswanderung nach Ägypten – Beispiel von falschem Führungssuchen (42,1-22) 397
9.5 Der Zeuge Gottes in Konfliktspannungen (43,1-13) . 403
9.6 Wider das götzendienerische Volk in Ägypten (44,1-19) 408
9.7 Das Gericht über Juda in Ägypten (44,20-45,5) . . . 414
9.8 Fragen und Probleme 419

10 Jeremia als Völkerprophet 420
10.1 Ägypten und Philistäa (46,1-47,7) 423
10.2 Moab (48,1-47) 431
10.3 Ammon, Edom, Damaskus, Kedar, Hazor, Elam (49,1-39) 440
10.4 Babels Hochmut gerichtet (50,1-32) 449
10.5 Die Größe und Kraft Jehovas als Richter und Erlöser (50,33-51,26) 456
10.6 Die Zerstörung Babels und Israels Erlösung (51,27-64) 465
10.7 Die Zerstörung Jerusalems (52,1-34) 473
10.8 Fragen und Probleme 479

Bibelstellenverzeichnis 481

1 Die Wirksamkeit des Propheten Jeremia

1.1 Der Prophet Jeremia im Rahmen der Zeitgeschichte (1,1-3)

Die Wirksamkeit des Propheten Jeremia (= Jehova verwirft) fällt mit einem der wichtigsten **Wendepunkte der Welt- und Heilsgeschichte** zusammen und wird maßgebend dadurch bestimmt. Darauf weist uns auch die Überschrift des prophetischen Buches hin.

> **„Reden Jeremias, des Sohnes Hilkias, der zu den Priestern gehörte, die in Anathoth im Gebiet Benjamins wohnten, an welchen das Wort Jehovas erging, in den Tagen Josias, des Sohnes Amons, des Königs von Juda, im dreizehnten Jahr seiner Regierung, und danach weiter in den Tagen Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda, bis zur Wegführung Jerusalems im fünften Monat."** (1,1–3)

Diese Überschrift hat ohne Zweifel die Tendenz, auf **die Wegführung Jerusalems in die babylonische Gefangenschaft** hinzuweisen, die als der bedeutende Wendepunkt der Heilsgeschichte anzusehen ist. Babel wurde die erste Weltmonarchie nach dem Zusammenbruch der äußeren Theokratie, nach der Zerstörung Jerusalems und des Heiligtums, in deren Hände Gott die Regierung über sein Volk Israel gelegt hat. Während der Zeit der Weltmonarchen (vgl. Dan. 2,37ff.) regiert Jehova nicht von Zion aus, sondern durch die Weltmacht, bis zu dem Tag Jehovas, dem Weltgerichtstag, wo Jehova wieder Besitz ergreift von Zion und von dort aus die Welt regiert.

Es war die besondere Aufgabe des Jeremia, diese bedeutungsvolle Zeitenwende in der Heilsgeschichte mit seinem prophetischen Wort zu begleiten und zu deuten. Rein äußerlich, weltgeschichtlich betrachtet, fällt uns **die Bedeutsamkeit der Zeit** sofort in die Augen. Mit Nebukadnezar begann ein ganz neuer Abschnitt. Das assyrische Reich, das über sechshundert Jahre die alte Welt tyrannisiert hatte, war mit der Eroberung Ninives im Jahr 608/607 v.

Chr. zusammengestürzt, und auf den Trümmern desselben errichtete Nebukadnezar, einer der größten Kriegshelden des Altertums, das babylonische Weltreich. Wenn dieses auch nur eine Lebensdauer von siebzig Jahren hatte und von dem Perserreich abgelöst wurde und das letzte darauf wieder vom griechischen Weltreich Alexanders des Großen, so war doch seit Beginn der Weltmachtkonzentration in Babel die ganze Weltgeschichte in ein neues Entwicklungsstadium getreten.

Jedoch erst vom Standpunkt der heilsgeschichtlichen Betrachtung aus verstehen wir ganz die Bedeutsamkeit des Wendepunktes. **Der göttliche Weltregierungsgrundsatz,** die Völker zu leiten durch die Rücksicht auf sein Bundesvolk Israel (vgl. 5. Mo. 32,8–9), hat durch die Zerstörung Jerusalems und die Wegführung Israels in die Gefangenschaft keine Veränderung erfahren. Es ist deshalb höchst bemerkenswert, dass die babylonische Herrschaft genau ebenso lange dauerte wie die Gefangenschaft Israels, also siebzig Jahre, und dass die Rückkehr des Volkes Gottes in die Heimat zusammenfiel mit dem Beginn eines neuen Weltreiches, des persischen.

Die ganze Zeit der mehr als fünfzigjährigen Wirksamkeit des Propheten Jeremia stand unter der **Signatur der Gerichte über Israel.** Israel war gerichtsreif. Die Sünde Manasses war der Beweis dafür (vgl. 2. Kön. 24,3). Die Sünde Manasses ist nicht dieselbe wie die Sünde Jerobeams oder Ahabs. Es ist nicht bloß Götzendienst oder Abfall von Jehova, sondern der Ausdruck der Unverbesserlichkeit des menschlichen Herzens. Manasses Sünde war deshalb größer, weil er der Sohn des frommen Hiskia war, und weil durch ihn das hoffnungsvolle Reformationswerk seines Vaters wieder zerstört wurde. Dieselbe Erscheinung, die Sünde Manasses, wiederholte sich noch einmal vor dem Untergang der äußeren Theokratie, als die Söhne des frommen Josia das Reformationswerk ihres Vaters rücksichtslos niederrissen. Seit Manasses Tagen stand für die Propheten Jehovas unerschütterlich fest, dass das Gericht über das Volk Gottes nicht mehr aufzuhalten sei. Hieraus erklärt

sich auch ihr passives Verhalten der gewaltigen Reformationsbewegung Josias gegenüber. Sie wussten wohl, dass alle diese Anstrengungen völlig resultatlos bleiben würden.

Jeremia begann mit seiner **Gerichtsbotschaft mitten in der Regierungszeit Josias,** als dieser bereits mit seiner Offensive gegen den Götzendienst begonnen hatte. **Josias Arbeit war ein Säen unter die Dornen** (vgl. Jer. 4,3). Die ganze Zeit unter Josia und seinen Söhnen bis zur Zerstörung Jerusalems und der babylonischen Gefangenschaft hat Jeremia nicht nur mitgemacht, sondern innerlich durchlebt wie kein anderer. Darum ist **der Grundton seiner Reden** der der tiefsten Trauer und des erschütterndsten Ernstes.

Schon **seine Stellung als Priester** machte ihn zu seinem speziellen Prophetenberuf geeignet; denn **er war ein wahrer Priester**, der die Not seines Volkes zu seiner eigenen machte, auf sein Herz und seine Schultern legte und sie vor Jehova trug. Er musste all das Leiden seines Volkes vorher selber an seinem eigenen Leibe erfahren und durchkosten, um das rechte Mitleid, die große allerbarmende Liebe aus tiefster Erfahrung heraus zu lernen. Je mehr er verhöhnt, verachtet und angefeindet wurde von allen Seiten, desto mehr sollte er lernen, in brennender Liebe für sein Volk einzustehen (vgl. Jer. 20,9–11). Er hatte fast keinen Menschen, der ihm tröstend zur Seite gestanden hätte, auch blieb er unverheiratet (vgl. Jer. 16,2), da sein Schmerz zu groß war, um an den Ehestand denken zu können. Er ging ganz in seinem Beruf auf. Nach der Tradition soll er als Märtyrer gestorben sein, und zwar zu Thachpanehs in Ägypten, indem er von seinem Volk gesteinigt wurde. Wenn wir annehmen, dass er ungefähr mit zwanzig Jahren zum Propheten berufen wurde und im Jahr 570 gestorben ist, so muss er ein Alter von 77 Jahren erreicht haben.

1.2 Die Berufung des Propheten (1,4-10)

Jeremia wurde nach Kapitel 1,6–7 noch jung zum Propheten be-

rufen, und zwar nach Jer. 1,2; 25,3 im dreizehnten Jahr des Königs Josia, also im Jahr 627 v. Chr.

> **„Und es geschah das Wort Jehovas zu mir also: Ehe ich dich im Mutterleib bildete, habe ich dich erkannt, und ehe du aus dem Mutterschoß hervorgingst, habe ich dich geheiligt, zu einem Propheten der Völker habe ich dich bestimmt."** (1,4–5)

Die Berufung zum Propheten hat drei verschiedene Stufen:

- erkannt,
- geheiligt,
- bestimmt.

Alles ist allein Gottes Werk, unmittelbar und ohne Mitwirkung von Menschen. Der letzte Grund unseres Seins, unseres ganzen Lebenslaufes, unseres Berufs im Himmelreich ist **die göttliche Prädestination** oder Vorherbestimmung. Jeder Schöpfungsakt ist die Verwirklichung einer Idee Gottes, so wie das Werk eines Künstlers die Umsetzung einer künstlerischen Idee ist. Gott ist der unfehlbare Künstler. Bei ihm sind Idee und Werk in vollkommener Übereinstimmung (vgl. Ps. 139,15–16). Wie nun die Prädestination mit der Willensfreiheit und Verantwortlichkeit des Menschen zusammenzufassen ist, lässt sich in kein Denksystem bringen, sondern ist eines der vielen Paradoxe, mit denen der Glaube sich abzufinden hat. Beides ist von der Schrift nebeneinander bezeugt. Die Verbindung beider Faktoren ist ein göttliches Geheimnis.

Der natürliche Verstand erkennt weder das eine noch das andere, weder die Freiheit des Menschen mit seiner vollen Verantwortlichkeit, also die Sittlichkeit, noch die Freiheit und Alleinmacht Gottes, also das Schicksal. Der Unglaube ist wie eine verängstigte Maus in einer Maschine voller Räder und Kolben, jeden Augenblick in Gefahr, von einem Rad zermalmt oder von einem Kolben

zerstoßen zu werden. Der Unglaube sieht in der ihn umgebenden Welt und in seinem eigenen Leben weder Plan noch Ordnung, er versteht nicht den Sinn des Daseins und findet sich in all den Rätseln nicht zurecht. Der demütige Glaube dagegen schaut in dem Licht, das Gott ihm schenkt, die wunderbaren Zusammenhänge zwischen ewigen Ursachen und zeitlichen Wirkungen, zwischen Erwählung und Willensfreiheit und beugt sich anbetend vor dem Gott der Liebe und Weisheit. Gott bildet, was er vorher erkannt hat. Das ist nicht nur bei der Berufung zum Propheten ausnahmsweise der Fall, sondern immer und allenthalben. Gott erinnert den Jeremia aber an diese Tatsache, damit er **die richtige Herzenseinstellung** gewinnen soll. Die biblische Prädestinationslehre hat den Zweck, uns unsere Abhängigkeit von Gott einzuprägen und unserem Glauben die feste Grundlage zu verleihen, damit er unerschütterlich dastehe und allen Stürmen standhalten könne.

Die zweite Stufe in der Berufung ist **die Aussonderung**. Auch diese geschieht ohne menschliche Mitwirkung und ist allein Gottes Werk. Ehe das Kind geboren wird, hat es schon im Mutterschoß alle Anlagen und Fähigkeiten bekommen, die es im Leben ausbildet (vgl. Jes. 45,4–5; 49,1; Gal. 1,15). Dies ist ein zweites Geheimnis göttlicher Allmacht und Weisheit, das die Vernunft weder leugnen noch erklären kann. Das Heiligen bedeutet hier soviel wie für den Prophetenberuf aussondern und befähigen.

Die dritte Stufe ist **die Indienststellung**. Auch diese ist allein Gottes Werk ohne Mitwirkung des Menschen, nicht nur bei der Berufung zum Propheten, sondern für jeden Beruf. Mitwirkung der Menschen ist nur insoweit am Platze, als sie als Mitarbeiter Gottes nicht eingreifen wollen in die Vorrechte Gottes, sondern sich unterordnen zu Handlangerdiensten. Ob Gott wohl irgendeine kirchliche Autorität anerkennt, die ihm das aus der Hand zu nehmen versucht, was ihm allein gehört, nämlich die Erwählung, Aussonderung und Indienststellung seiner Werkzeuge? Menschen können höchstens nur Zuschauer sein und anerkennen, was Gott tut und die Befehle Gottes ausführen helfen (vgl. Apg. 13,2).

Der spezielle Beruf des Jeremia sollte der eines **Völkerpropheten** sein. **„Zu einem Propheten der Völker habe ich dich bestimmt."** Damit soll nicht gesagt werden, dass Jeremia auch für die Völker Weissagungen aussprechen sollte. Das haben andere Propheten auch getan, z. B. Jona und Nahum usw., und waren doch keine Völkerpropheten. Übrigens hat Jeremia ja vor allen Dingen Israel gepredigt. Er war aber der erste Völkerprophet, weil Jehova aus der Mitte Israels sich zurückzog und seinen Thron gleichsam mitten unter die Völker setzte und von dort aus durch seine Propheten sich kundgab. Jeremia stand als Prophet auf dem Boden der Völker und diente den Völkern. Er war untertan dem König von Babel, weil der Gott des Himmels demselben Königtum, Macht, Gewalt und Ehre gegeben hat (vgl. Dan. 2,37). Von Babel aus, nicht mehr von Jerusalem, das Jehova verworfen hatte, ging jetzt die Weltregierung. Dass Jeremia den Sinn der Worte recht verstanden hat, dürfen wir sicher annehmen. Das geht auch aus der **Antwort des jungen Propheten** hervor.

„Da sprach ich: Ach Herr Jehova! Ich verstehe ja nicht zu reden; denn ich bin noch zu jung." (1,6)

Jeremia fühlte die ganze Größe und Schwere des Auftrags und seine Unfähigkeit, denselben auszuführen. Es war nicht Unglaube, sondern Demut, was ihn bewog, sich gegen die Übernahme des göttlichen Auftrags zu wehren (vgl. 2. Mo. 3,11). Der Glaube musste sich bei ihm erst zur völligen Hingabe durchringen, zur Bereitschaft, das eigene Ich in den Tod zu geben. Wer wirklich von Gott berufen ist zu seinem Dienst, drängt sich nicht dazu, sondern wird gedrängt (vgl. 2. Kor. 5,14). Für ihn liegt die Gefahr auf der anderen Seite, nämlich die Gefahr des Ausweichens vor Gott (vgl. 2. Mo. 4,10.13; Jona 1,3). Der demütige Glaube ist in Gefahr, sich hinter seiner Ohnmacht zu verstecken und im Minderwertigkeitsgefühl unterzugehen. In dieser Gefahr war Jeremia. Darum kommt Jehova ihm entgegen.

„Jehova aber sprach zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung!« Sondern wohin ich dich immer senden werde, dahin sollst du gehen, und was ich dir auftragen werde, sollst du reden.“ (1,7)

Es ist zu beachten, dass Jehova nicht mit Beruhigung und Tröstung zuerst antwortet, sondern mit einem **strikten Befehl: „Du sollst!“** Der Prophet soll vor allen Dingen gehorchen, ohne nach seinem Gefühl und Empfinden zu fragen. Auch für einen Christen handelt es sich darum, ob er bereit ist, den Weg der Ichverneinung und des Kreuzesgehorsams zu gehen. Wer nur das tun möchte, wozu er innere Freudigkeit verspürt, und so seine Entscheidungen von Lust oder Unlust abhängig macht, ist nicht geschickt zum Dienst des Höchsten. Gefühle sollen niemals die Grundlage unseres Handelns sein, aber das Handeln soll auch andererseits niemals gefühllos bleiben. Nach dem Entschluss zum strikten Gehorsam des Glaubens kommt auch das Gefühl überströmender Freudigkeit ins Herz. Das sollte auch Jeremia erfahren. Erst musste er bereit sein, bedingungslos die Aufträge Jehovas auszuführen, keine eigenen Pläne zu machen, und keine eigene Botschaft zu bringen, sondern auf Weisung von oben zu warten, dann sollte er auch mit **Mut und Freudigkeit** ausgerüstet werden.

„Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir, dich zu erretten, spricht Jehova.“ (1,8)

Mut und Freudigkeit entstammen somit nicht dem eigenen Kraftgefühl, sondern der gläubigen Abhängigkeit von Gott. Dies ist **die einzige solide Grundlage der Furchtlosigkeit,** das **„Ich bin mit dir, und ich will dich erretten“**. Dieses Wort lässt von vornherein vermuten, dass es im Dienst des Reiches Gottes so große Schwierigkeiten gibt, wo nur Gott allein imstande ist, hindurchzuführen und herauszuretten. Die beständige Gemeinschaft mit Gott ist die beste Ausrüstung eines Arbeiters im Reich Gottes (vgl. 2. Mo. 3,12; 4,15; Jos. 1,5; Ri. 6,16; Mt. 10,18–20; 28,20; Apg. 18,9–10).

So ausgerüstet und eingestellt im Allgemeinen zum heiligen Dienst bekommt Jeremia nun noch die besondere **Befähigung zum Prophetenberuf**.

> **„Sodann streckte Jehova seine Hand aus und rührte meinen Mund an. Und Jehova sprach zu mir: Hiermit lege ich meine Worte in deinen Mund.“** (1,9)

Das Anrühren mit der Hand ist eine symbolische Handlung und soll zum Ausdruck bringen, dass das, was angerührt wird, fortan in der Gewalt dessen ist, der anrührt. Der Mund des Propheten war in der Gewalt und Leitung Jehovas, stand seinem Dienst völlig zur Verfügung, Jehova hatte Besitz davon ergriffen. Das Hineinlegen der Worte Jehovas in den Mund des Propheten, der ganz in die Gewalt Jehovas genommen, ist eine Versinnbildlichung der **Inspiration** (vgl. 2. Petr. 1,21). Der Geist Gottes leitet und überwacht das Reden, ohne den Redenden geradezu zu einem mechanischen Werkzeug zu machen. Die Leitung und Überwachung ist derart, dass bei aller Schwäche des menschlichen Werkzeugs die göttliche Wahrheit unverfälscht und irrtumsfrei ausgesprochen wird. Erst nach dieser Befähigung zum Dienst erhält Jeremia seinen **prophetischen Vollmachtsauftrag**.

> **„Siehe, ich bestelle dich heute für die Völker und für die Königreiche, auszurotten und zu zerstören, zu verderben und niederzureißen, zu bauen und zu pflanzen.“** (1,10)

Die Aufgabe des Propheten war durchaus aggressiver Natur, nicht stille Lehrtätigkeit, pastorale Amtsverwaltung, sondern geradezu revolutionäre Offensive auf das Ganze. Es stand von vornherein für Jeremia fest, dass er etwas ganz Neues zu bauen und zu pflanzen habe, und zwar **auf den Trümmern des Alten,** das rettungslos dem Gericht verfallen war. Das Arbeitsfeld war nicht

mehr ein auf Israel beschränktes, sondern der Boden der Völkerwelt. Das Abbrechen geht dem Aufbauen voran und erfordert doppelt soviel Mühe, was auch äußerlich dadurch angedeutet wird, dass die negative Seite der prophetischen Tätigkeit durch vier Worte ausgedrückt wird, während die positive Seite nur zwei Worte hat. Das einzige Machtmittel, womit so gewaltige Wirkungen erzielt werden sollen, ist das Wort des Propheten, welches Jehova in seinen Mund gelegt hat. Wie Jeremia seinen prophetischen Auftrag ausgeführt hat, davon zeugt das ganze Buch desselben.

1.3 Das prophetische Programm (1,11-19)

Für jede Aufgabe ist der Anfang das Schwierigste, weil noch die Erfahrung fehlt. Bei keinem Propheten erfahren wir so viel über **die innere Zubereitung zum Dienst** wie bei Jeremia. Sonst sehen wir nur, wie die Boten Gottes ganz unvermittelt und plötzlich auftreten, ohne dass wir eingeweiht werden in die innere Geschichte der Berufung und Ausbildung. Es ist ungemein lehrreich, die Entwicklung bei dem jungen Jeremia kennenzulernen und wie er in **das Verständnis der prophetischen Symbole** eingeführt wurde.

> **„Und es geschah das Wort Jehovas zu mir also: Was siehst du, Jeremia? Und ich sprach: Einen Mandelzweig sehe ich.“** (1,11)

Es kam hier wohl nicht darauf an, die Fähigkeit zum inneren, prophetischen Schauen zu erproben; denn diese stand durch die bloße Tatsache des Schauens fest. Auch nicht darauf, diese Fähigkeit dem noch Unerfahrenen zum Bewusstsein zu bringen, sondern darauf, die Aufmerksamkeit auf die Symbolik, d. h. die Deutung der geschauten prophetischen Bilder, zu lenken. Das erste Musterschauen war überhaupt kein Examen, kein Befähigungsnachweis, sondern eine **Einführung in den Beruf**. Dieselbe konnte nun sehr wohl mit einfachen bildlosen Worten geschehen durch

Öffnung des inneren Ohrs für die Stimme Jehovas. Hier wird aber nicht nur das innere Ohr, sondern auch das innere Auge geöffnet. Jeremia hört und sieht zu gleicher Zeit. Die Frage: **„Was siehst du?“** soll so viel heißen wie: „Verstehst du die Bedeutung des Geschauten?“ (vgl. Jer. 24,3; Am. 7,8; 8,2; Sach. 4,2; 5,2).

Die Bedeutung des Mandelzweiges liegt in dem hebräischen Wort selber. Der Mandelbaum heißt schaqed = der Wachende, weil er zuerst aus dem Winterschlaf erwacht und seine Blüten treibt. Als einem Priester musste dem Jeremia **die symbolische Bedeutung des Mandelzweiges** bekannt sein von dem Stecken Aarons (vgl. 4. Mo. 17,23). Wie der Stecken Aarons, der auf wunderbare Weise Mandeln getragen hatte, ein Zeichen dafür war, dass Jehova als Wächter über sein Volk sofort den Ungehorsam der murrenden Kinder gesehen hatte und bereit war zur Züchtigung, so sollte der von Jeremia geschaute Mandelstab ein ähnliches **Wächtersymbol des züchtigenden Gottes sein.**

„Und Jehova sprach zu mir: Du hast recht gesehen! Ja, ich wache über meinem Wort, es wahr zu machen.“
(1,12)

Hier gibt Jehova selber die Erklärung, ähnlich wie Jesus seinen Jüngern die ersten Gleichnisse selber auslegt (vgl. Mt. 13). Die Erklärung ist zugleich eine Bestätigung für das richtige Verständnis des Propheten. Das Wachen über dem Wort, um es wahr zu machen, soll dem Propheten den ganzen Ernst der Botschaft, die er zu verkündigen hatte, zu Bewusstsein bringen. Der Mandelstab war aber nicht nur ein Symbol der Züchtigung, sondern auch des kräftig treibenden neuen Lebens (vgl. Jer. 31,28). Beides soll nun mit größtem Nachdruck und Eifer wahrgemacht werden.

Dieses Gesicht umfasst **das ganze prophetische Programm**, während das zweite zunächst den ersten Teil seiner Mission betrifft.

„Und es geschah das Wort Jehovas zum zweiten Mal

> **zu mir also: Was siehst du? Und ich sprach: Einen siedenden Topf sehe ich, und zwar kehrt er uns seine Vorderseite von Norden her zu.“** (1,13)

Der Grundgedanke oder das Generalthema des ganzen Buches ist **das von Norden kommende Gericht über Juda.**

Um diesen Angelpunkt dreht sich die ganze Botschaft des Jeremia. Das Gesicht zeigt einen durch Anblasen des Feuers ins Sieden gebrachten Topf. Von dem Inhalt des Topfes sieht der Prophet nichts, sondern nur, dass der Topf von der angefachten Glut siedet und überkocht. Das Bild vom Topf finden wir wieder bei Hes. 11,3.7.11 und Hes. 24,3.6. Dort wird es bezogen auf die Stadt Jerusalem. Hier bei Jeremia ist es unzweifelhaft ein Bild von Babel als dem **Gerichtswerkzeug Jehovas gegen Juda**. Das lodernde Feuer unter dem Topf deutet hin auf den Zorn Gottes, der die Chaldäer als Feinde Judas antrieb und zum Sieden brachte.

> **„Da sprach Jehova zu mir: Vom Norden her wird das Unheil zum Sieden gebracht über alle Bewohner des Landes.“** (1,14)

Das Gerichtswerkzeug wird noch nicht mit Namen genannt, sondern erst nur allgemein bezeichnet als von Norden kommend (vgl. Jer. 4,6; 6,1.22; 10,22), während später von Jer. 25,9 an der Name Babel unzweideutig genannt wird. Dort war der große Hexenkessel, in welchem das Unheil gegen Juda ausgekocht wurde.

> **„Denn ich will alle Völkerschaften der nordischen Königreiche berufen, spricht Jehova, dass sie kommen und jeder seinen Thron an den Eingang der Tore zu Jerusalem setze und wider alle ihre Mauern ringsum und wider alle Städte Judas.“** (1,15)

Babel war berufen, unter seinem Zepter alle die Völkerschaften der nordischen Königreiche zu vereinigen und die ganze vereinig-

te Macht gegen Jerusalem und Juda zu richten. Wiewohl Babylonien östlich von Juda lag, sollte doch der feindliche Angriff von Norden her kommen. Das Setzen der Throne an den Eingang der Tore Jerusalems ist ein Bild von der völligen Unterwerfung.

Hinter der ganzen welt- und heilsgeschichtlichen Katastrophe steht **die Urheberschaft Jehovas, des Richters.**

> **„Und ich werde mit ihnen rechten wegen aller ihrer Bosheit, dass sie mich verlassen und anderen Göttern geopfert und die Machwerke ihrer Hände angebetet haben."** (1,16)

Als Grund des Strafgerichts wird **die religiöse Bosheit** genannt, der Treuebruch gegen Jehova und der Götzendienst. Das hat Jeremia mit allen Propheten gemein, dass er nicht das moralische Böse als die Quelle ansieht, sondern das religiöse Böse, aus dem dann das moralische Böse als Folge abzuleiten ist. Die Stellung des Menschen zu Gott ist beim Gericht das Entscheidende.

Die Botschaft des Propheten erforderte **die Anspannung der ganzen Energie.**

> **„Du aber, gürte deine Lenden, mache dich auf und sage zu ihnen alles, was ich dir auftragen werde. Erschrick nicht vor ihnen, auf dass ich dich nicht vor ihnen in Schrecken setze."** (1,17)

Der Ausdruck **„die Lenden gürten"** bedeutet das energische Angreifen einer Aufgabe (vgl. Hiob 38,3; Lk. 12,35; Eph. 6,14; 1. Petr. 1,13). Der Diener des Höchsten kommt in eine Spannung hinein, in einen heiligen Zwang, der ihn vorwärts drängt, mutig und ohne Furcht vor Menschen seinen Auftrag auszuführen. Widerstrebt er oder schrickt er zurück, so muss er unter der Wucht der ihn vorwärtstreibenden Kraft des Geistes Gottes erdrückt werden. Es besteht für ihn ein heiliges Muss, die einmal beschrittene Bahn in striktem Gehorsam weiter zu verfolgen, unbekümmert um die Konsequenzen (vgl. Jona 1–4).

So wird der Prophet, der völlig los kommt von sich selber, **stark in Gott.**

> **„Ich aber, siehe, ich mache dich heute zu einer festen Burg und einer eisernen Säule und einer ehernen Ringmauer gegenüber dem ganzen Land: den Königen Judas, seinen obersten Beamten, seinen Priestern und dem gemeinen Volk."** (1,18)

Das Starksein in Gott soll sich bei Jeremia als unerschütterliche **Charakterstärke** auswirken trotz aller gefahrdrohenden Einflüsse für ihn selbst. Von keiner Seite soll er sich beeinflussen lassen, weder von der frommen eines Josia, noch von der feindlichen eines Jojakim, durch nichts sich aus der Bahn werfen lassen, weder durch Könige, noch Fürsten, noch Priester, noch durch das einfache Volk. Keine Richtung, keine Strömung, kein Zeitgeist soll ihn einen Finger breit vom strikten Glaubensgehorsam abdrängen. Unerschütterlich den Menschen gegenüber soll er dastehen wie eine feste Burg, eine eiserne Säule, eine eherne Ringmauer.

Vor Menschen ein Adler, vor Gott ein Wurm. Er, der weiche, zartfühlende, tiefempfindende Mann, der seines Volkes Geschick so ergreifend beklagt hat, soll unbekümmert um sein persönliches Empfinden und auch gegen die Strömungen in seiner Umwelt, ganz alleinstehend, nur im Vertrauen auf Gott, seinen erschütternd ernsten und schweren Auftrag ausführen. Entweder er führt ihn aus und wird darin nach außen hin hart wie Stein, Eisen und Erz, oder er erschrickt und wird von seiner Wucht zermalmt. Welch ein Auftrag! Ihm wird gleich von vornherein **die ganze Schwierigkeit seines Prophetenberufes** vor die Seele gestellt.

> **„Und sie werden wider dich streiten, aber sie werden doch nichts über sich vermögen; denn ich bin mit dir, spricht Jehova, dich zu erretten."** (1,19)

Das ganze Leben des Jeremia ist eine Illustration für dieses Wort. Es ist eine ununterbrochene Kette des Leidens, der Anfein-

dungen von allen Seiten, aber auch der wunderbaren Errettungen. An dieser eisernen Säule mussten alle Anläufe der Widersacher zerschellen. Der Prophet, der ein Gemüt hatte wie ein Kind und ein Herz wie weiches Wachs, ward zum steinharten, vierkantigen Zeugen Gottes. Das war nicht sein eigenes Werk. Das Geheimnis heißt: **„Denn ich bin mit dir“** (vgl. Jer. 15,20–21; 1,8; Ps. 105,15).

1.4 Die zweifache Sünde Israels (2,1-19)

Die ersten Jahre nach seiner Berufung scheint Jeremia ganz in der Stille gelebt und gewirkt zu haben, wahrscheinlich in seinem nahe bei Jerusalem gelegenen Heimatdörfchen **Anathoth**, einem Ort, wo sich Priester auf ihren Erbgütern angesiedelt hatten. Dort wohnte auch die von Davids Zeit her berühmte Priesterfamilie Abjathar (vgl. 1. Kön. 2,26). Von Anathoth aus konnte er leicht nach Jerusalem gelangen. Wann er dort zuerst auftrat, lässt sich nicht feststellen. Eines Tages bekam er den Auftrag von Gott, aus seiner Stille herauszutreten und sich nach **Jerusalem** zu begeben.

> **„Und es geschah zu mir das Wort Jehovas also: Gehe hin und rufe in die Ohren Jerusalems wie folgt:“** (2,1)

Jerusalem soll fortan der Schauplatz seiner Tätigkeit sein. Die vorliegende Rede in Kapitel 2 ist jedenfalls eine Zusammenfassung vieler zu jener Zeit gehaltener Reden. Wir haben in ihr eine klare Übersicht über **die Hauptgedanken seiner prophetischen Botschaft**.

> **„So spricht Jehova: Ich gedenke der Zuneigung deiner Jugend, der Liebe deines Brautstandes, da du hinter mir herzogst in der Wüste, im Lande, das nicht besät wird.“** (2,2)

Die Erinnerung an **die Jugendgeschichte Israels** ist ein allbekannter Zug im Prophetismus (vgl. Hos. 11,1ff.). Ein solches Erinnern hat den Zweck, die erkaltete Zuneigung wieder anzufachen. Wenn wir die Jugendgeschichte Israels studieren, so finden wir nicht viel, was Israel bei Gott gutgeschrieben werden könnte, aber das Auge der Liebe weiß so manches Erfreuliche zu entdecken, welches ein Fremder leicht übersieht. Trotz der vielen Fehler und Verkehrtheiten war der Zustand Israels während der Wüstenwanderung verhältnismäßig **ein idealer Brautstand** im Vergleich mit der späteren Geschichte, die einem fortdauernden Ehebruch entspricht. Aber Jehova gedenkt in seiner Gnade und Treue nur an den **Bund**, den er mit Israel, seiner Braut, geschlossen hat.

> **„Israel war heilig dem Jehova, ein Erstlingsertrag für ihn; wer irgend es verzehren wollte, verschuldete sich. Unglück kam über ihn, spricht Jehova."** (2,3)

Die ganze Geschichte Israels ist ein einziger wunderbarer **Beweis der Treue Jehovas.** Wie die aus der großen Menge von Früchten ausgesonderte, dem Herrn geweihte Erstlingsfrucht, so war Israel aus der Völkermenge ausgesondert und Jehova geheiligt als Erstlingsfrucht (vgl. Am. 6,1). Niemand durfte die Erstlingsfrucht verzehren, sondern sie musste in das Haus Jehovas gebracht werden (vgl. 2. Mo. 23,19). So handelte Gott mit Israel. Er ließ nicht zu, dass diese seine alleingehörende Erstlingsfrucht von irgend jemand verzehrt wurde. Er hat noch immer diejenigen schwer heimgesucht, die Israel anzutasten wagten.

In dem Spiegel dieser Tatsachen soll nun dem Volk die ganze Größe und Verwerflichkeit seiner **Untreue** gezeigt werden.

> **„Hört das Wort Jehovas, ihr vom Hause Jakobs und all ihr Geschlechter des Hauses Israel!"** (2,4)

Obgleich der Prophet an die Bewohner Jerusalems seine Ansprache richtet (vgl. Vers 1), so wird doch das ganze Volk angeredet

(vgl. Jes. 46,3). Von der Zentrale Jerusalem aus soll die Botschaft an alle zerstreuten Glieder des Volkes gelangen.

> **„So spricht Jehova: Was haben eure Väter Unrechtes an mir gefunden, dass sie sich entfernt haben und den nichtigen Götzen nachgegangen und so der Nichtigkeit verfallen sind, dass sie nicht sagten: Wo ist Jehova, der uns aus Ägypten heraufgeführt, der uns in der Wüste geleitet hat, in einem steppen- und schluchtenreichen Land, in einem Land der Dürre und der dichten Finsternis, in einem Land, das niemand durchzieht und in dem kein Mensch wohnt."** (2,5–6)

Hier beginnt das Rechten Jehovas mit seinem Volk (vgl. Kapitel 1,16). An der **Geschichte der Sünde der Väter** wird dem gegenwärtigen Geschlecht seine eigene Sünde vor Augen geführt. Das ganze Volk von Anfang bis Ende bildete eine unzerreißbare, **solidarische Einheit.** Die Sünde der Väter ist die Sünde der Kinder. Das Ganze wird gerichtet, das Ganze soll auch gerettet werden (vgl. Vers 9). Hier wird **die Wurzel von Israels Verschuldung** aufgedeckt: Untreue gegen Jehova, Entfremdung von ihm und Anhangen den eitlen Götzen. Wenn Israel nichts anderes als den eitlen Götzendienst gekannt hätte, so wäre die Schuld noch nicht so groß wie jetzt, da sie das Bessere mit dem Schlechteren, den Jehovadienst mit dem Götzendienst vertauscht hatten. Was mag sie wohl zu einem solchen Tausch getrieben haben? Sie haben doch wahrlich keine Ursache gehabt, sich über Gottes Treue im Erretten und Führen zu beklagen.

> **„Dann aber brachte ich euch in das fruchtreiche Land, damit ihr seine Früchte und Güter genießen solltet, aber als ihr hineingelangt wart, verunreinigtet ihr mein Land und machtet mein Besitztum zu einem Gräuel."** (2,7)

Das ist das Furchtbare an Israels Verschuldung, je mehr Jehova sein Volk mit Segen überschüttete, desto größer wurde ihre Untreue. Sie wurden gleichsam in ein Paradies geführt, der Weg zu einem glücklichen Leben war ihnen geebnet, aber das Gegenteil war das Resultat. Die Sünde der Väter wurde in verstärkter Potenz die Sünde der Kinder. Deshalb heißt es hier auch **„euch“** und **„ihr“**. Alle Liebe Jehovas wurde von dem treulosen Volk mit Füßen getreten, mit Kälte erwidert.

> **„Die Priester sprachen nicht: »Wo ist Jehova?« und die mit dem Gesetz umgehen, erkannten mich nicht, und die Hirten empörten sich wider mich, und die Propheten weissagten im Namen des Baal, und denen, die nicht helfen können, gingen sie nach.“** (2,8)

Der Schwerpunkt der Verschuldung liegt nicht sowohl darin, was der Mensch positiv getan hat, sondern vielmehr darin, was er unterlassen hat. Die Gleichgültigkeit, die Teilnahmslosigkeit, Kälte der großen Liebe Gottes gegenüber, das ist der Schwerpunkt (vgl. Hebr. 2,3). **Das Nichtfragen nach Jehova** ist die Wurzel von Israels Verschuldung. Dieses Übel ist durch das ganze Volk gedrungen und hat alle Glieder gleichsam vergiftet: Die Priester, die Gesetzeslehrer, die Hirten und Propheten.

> **„Darum werde ich auch fernerhin mit euch rechten, spricht Jehova, und noch mit euren Kindeskindern will ich rechten, spricht Jehova.“** (2,9)

Hier wird **die solidarische Einheit des Volkes** bis in die letzten Glieder festgehalten. Ein ganzes Volk versündigt sich, die einzelnen Glieder des Volkskörpers leiden alle an derselben Krankheit, stehen alle unter derselben Schuld und erleiden alle dasselbe Gericht.

Die Schuld Israels ist erwiesen durch einen Vergleich mit der Treue Jehovas, aber sie wird geradezu unbegreiflich durch einen Vergleich mit dem **Verhalten der Heiden gegen ihre Götzen**.

> **„Denn geht hin auf die Inseln der Kittäer und überzeugt euch und sendet nach Kedar und merkt wohl auf und überzeugt euch, ob dergleichen je geschehen ist. Ob ein Volk einen Gott umgetauscht hat, und jene sind nicht einmal Götter! Mein Volk aber hat seine Herrlichkeit gegen das, was nichts hilft, hingegeben. »Entsetzt euch, ihr Himmel, darob und schaudert, erstarrt über die Maßen!« spricht Jehova."** (2,10–12)

Israel hält in seiner Verschuldung nicht einmal einen Vergleich mit den Heiden aus, es steht noch weit unter ihnen. Gerade diese Gegenüberstellung hat die Juden in ihrer Selbstgerechtigkeit am empfindlichsten getroffen (vgl. Lk. 4,25–30). Die Kittäer wohnten westlich und die von Kedar östlich. So furchtbar ist die Schuld Israels, dass sich der Himmel darüber entsetzen muss.

> **„Denn zweifach Böses hat mein Volk getan: Mich haben sie verlassen, die Quelle lebendigen Wassers, um sich selbst Brunnen zu graben, löchrige Brunnen, welche das Wasser nicht halten."** (2,13)

Gegenüber der Sünde der heidnischen Völker **ist Israels Sünde zweifach.** Auf der einen Seite ist es das Verlassen der lebendigen Quelle, Jehovas, die Sünde der Untreue, der Kälte, der Interesselosigkeit gegen Gott, der seinerseits nichts unterlassen hat, seine Treue und Liebe zu beweisen; auf der anderen Seite ist es die Karikatur, **die selbstgemachte Religion,** das eigene Menschenwerk – im Vergleich zur frisch sprudelnden Quelle – löchriger Zisternen, die nicht einmal das gesammelte Regenwasser halten können. Die selbstgemachte Religion ist eine arge Selbsttäuschung. Keineswegs wollten die Israeliten als Götzendiener oder religionslose Menschen angesehen werden. Das ganze komplizierte, die Sinne berauschende religiöse Wesen mit dem pomphaften Kultusbetrieb wurde von Jeremia entlarvt und in seiner Wertlosigkeit dargestellt.

Da die Lüge im letzten Grunde nur ein Schein, nicht Wirklichkeit ist, so wird sie im Gericht entlarvt, entkräftet und vernichtet. Israel soll von diesem verkehrten Wesen erlöst werden, darum hat Jehova **Züchtigungen** kommen lassen.

> **„Ist denn Israel ein Sklave oder ein im Haus geborener Sklavensohn? Warum ist er zur Beute geworden? Über ihm brüllten Löwen, ließen ihre Stimme erschallen, und sie machten sein Land zur Wüste. Seine Städte wurden in Brand gesteckt, entvölkert. Auch die von Noph und Thachpanhes weideten dir den Scheitel ab.“** (2,14–1,16)

Hier sehen wir **das wirkliche Bild Israels**, und zwar das eines elenden Sklaven. Erst unter der Herrschaft Assyriens, dann Ägyptens und schließlich Babels, so war Israel in beständiger harter Knechtschaft. Das zerstörte Land und die verwüsteten Städte waren beredte Zeugen, dass Israel schon oft heimgesucht und gezüchtigt worden war. Hatte denn dieser ganze Sklavenzustand dem Volk, das doch Gottes erstgeborener Sohn war (vgl. 2. Mo. 4,22), nichts zu sagen? Das musste jeden Einsichtigen doch zum Nachdenken bringen **über die Ursachen der Züchtigung**.

> **„Hast du dir das nicht dadurch zugezogen, dass du Jehova, deinen Gott, verlassen hast zur Zeit, da er dich auf dem Weg leitete?“** (2,17)

Das ganze nationale Unglück Israels war eine Folge des Abfalls von Jehova. Wenn schon der Abfall der Väter in der Wüste von Jehova so schwere Züchtigung nach sich zog und die Nachkommen aus dieser geschichtlichen Tatsache eine warnende Lehre ziehen mussten, wie leichtsinnig und töricht handelten sie daher, wenn sie gerade den Völkern nachliefen, durch die Gott sie hatte züchtigen lassen.

Zu der zweifachen Sünde Israels kommt noch **das buhlerische Treiben mit den Heiden.**

> **„Und nun, was fällt dir ein, dass du nach Ägypten gehst, um das Wasser des Nil zu trinken? Und was fällt dir ein, dass du nach Assur gehst, um das Wasser des Euphrat zu trinken?“** (2,18)

Das Trinken des Wassers vom Nil und Euphrat ist ein Bild von der Sucht, ägyptisches und assyrisches Wesen nachzuahmen. Damit kommt der Prophet der Sache schon immer mehr auf den Grund, wie es möglich war, Jehova, die lebendige Quelle zu verlassen und die löchrigen, selbstgemachten Zisternen vorzuziehen.

> **„Deine Bosheit wird dir Züchtigung und dein Abfall Strafe bringen. Da sollst du dann inne werden und erfahren, wie unheilvoll und bitter es ist, dass du Jehova, deinen Gott verlassen hast, und dass meine Furcht nicht mehr in dich hinein will, spricht der Herr, Jehova Zebaoth.“** (2,19)

Die bittere Züchtigung soll Israel zur rechten **Selbsterkenntnis** führen. Darüber belehrt die Fortsetzung dieser Rede.

1.5 Die Wurzeln der Sünde Israels (2,20-37)

Die gemeinsame Wurzel all des bösen Wesens ist nach Vers 19 **der Mangel an Gottesfurcht**. So war es bei Israel, so ist es heute bei Heiden und Christen, auch bei den sehr religiösen Menschen. Das Bild von Israel könnte recht gut ein Bild unserer eigenen Gegenwart sein. Was unserem Geschlecht, auch den Gläubigen, not tut, ist Rückkehr zu wahrer Gottesfurcht. Man treibt mit dem lieben Gott ein leichtfertiges Spiel, man hat vergessen, dass Gott der Heilige ist und dass Rettung immer verbunden ist mit Gericht. Man hat das Gericht nur den anderen aufgehalst, der verlorenen großen Masse, und hat sich selbst davon absolviert. Das Christentum ist Sportsache, ästhetischer Genuss, Dekoration geworden, während

es doch eine heilige ernste Lebenssache ist, die den ganzen Menschen in eine Revolution bringt, die von Gott gewirkt ist, die ihn entwaffnet, zu Boden schmettert und aus dem Staub erhebt. Sie lässt ihn zittern mitten in der heiligsten Freude. Sie stellt ihn vor Gott, vor den Herrn, Jehova Zebaoth. Was die Auswirkungen sind, wenn die wahre Gottesfurcht fehlt, lernen wir an Israels Geschichte.

> **„Denn von altersher hast du dein Joch zerbrochen, deine Bande zerrissen und gesagt: Ich will nicht dienen."** (2,20)

Die zügellose, unbändige **Ichbehauptung**, das Nichtdienenwollen, das ist die eine Auswirkung. Wo keine Gottesfurcht ist, da ist auch keine Schranke für das Selbstbewusstsein des Herrenmenschen. Und doch ist dieses wiederum nur Täuschung. Er wähnt ein freier, unabhängiger Herrenmensch zu sein, und ist doch im Grunde nur ein Herdenmensch unter dem Joch, das er allerdings abzuwerfen und zu zerbrechen sucht, und in Banden, die er zu zerreißen sich abmüht. Während das Joch nur noch härter drückt und die Bande ins Fleisch schneiden, redet er sich in den Wahn hinein: Ich bin Herr, ich bin frei, ich will nicht dienen.

Israel wird verglichen mit einem widerspenstigen Zugochsen, der seinen störrischen Willen durchsetzen will (vgl. Jer. 31,18; Hos. 4,16). Je mehr auf der einen Seite der Freiheitswahn und die Ichbehauptung, desto erbärmlicher ist auf der anderen Seite **die tatsächliche Knechtschaft der Sinnenlust.**

> **„Denn auf jeglichem hohen Hügel und unter jeglichem grünen Baum strecktest du dich buhlerisch hin."** (2,20)

Die unbändigste Lust offenbarte sich in der tiefgewurzelten, schier unausrottbaren Neigung Israels zum götzendienerischen Wesen. Der einfache, nüchterne Jehovakultus bot nichts für das

Fleisch Anreizendes, dagegen aber der Kultus der Nachbarvölker. Israel wurde mit unheimlicher Gewalt dahingezogen. Man wollte ja nicht abfallen von Jehova, man wollte nur das Verlockende, Imponierende, Befriedigende der heidnischen Kulte verbinden mit dem Jehovadienst. Und so war es doch Abfall. So wird Israel einerseits in seinem Ichbewusstsein mit einem störrischen Zugtier, anderseits in seinem religiösen Zwitterwesen mit einer geilen Hure verglichen.

Ein anderes Bild stellt uns Israels Entartung vor Augen.

> **„Ich aber hatte dich eingepflanzt als Edelrebe, echter Same. Aber wie bist du mir entartet in Bastarde eines wilden Weinstocks!“** (2,21)

Dieses Wort wendet sich gegen den Vorwurf, dass der Mensch doch nur das werden kann, was Gott in ihn hineingelegt hat. Der störrische Ichmensch, der nur seinen eigenen Willen anerkennt, ist sofort geneigt, Gott die Schuld zu geben, sobald er auf seinem Weg durch unangenehme Entdeckungen und Zwischenfälle gestört wird. Hier wird aller **Selbstrechtfertigung** der Boden entzogen. Jehova hat **Edelreben** gepflanzt (vgl. Jes. 5,1ff.), ist also nicht schuld an der Entartung.

Mit einem neuen Bild wird die Unmöglichkeit der Selbstrechtfertigung nachgewiesen.

> **„Ja, wolltest du dich auch mit Laugensalz waschen und viel Seife an dich wenden, ein Schmutzfleck bleibt doch deine Schuld vor mir, spricht der Herr, Jehova.“** (2,22)

Die Seife des Wäschers weist hin auf die Bemühungen, sich selbst zu rechtfertigen und die Schuld abzuschieben. Vor Gott ist das nicht möglich, nur er kann Schuld austilgen (vgl. Mal. 3,2). Aber wenn der Mensch das versucht, so wird der Schmutzfleck nur noch größer, je mehr er sich abmüht, ihn wegzuwaschen. Die

Selbstrechtfertigung kann verschiedene Formen annehmen. Entweder man gibt Gott die Schuld, oder man leugnet die Schuld selber.

> **„Wie kannst du sagen: Ich habe mich nicht verunreinigt, bin den Baalim nicht nachgelaufen?“** (2,23)

Die immer wiederkehrende Ausrede der Zeitgenossen des Propheten war die, dass man ja im Grunde den Jehovadienst nicht aufgegeben habe, wenn man unter seinem Namen auch gewisse harmlose, eigentlich doch nur bereichernde Formen aus den Kulten der Nachbarvölker angenommen habe. Diese Ausrede wird auf ganz einfache, praktische Weise widerlegt durch den bloßen **Hinweis auf Tatsachen.**

> **„Schau an dein Treiben im Tal, erkenne, was du getan hast, leichtfertige Kamelstute, die hin- und herlaufend ihre eigenen Wege kreuzt, wie eine Wildeselin, an die Steppe gewöhnt, die in der Gier ihrer Seele nach Luft schnappt. Wer vermag sie von ihrer Brunst abzubringen? Alle, die sie suchen, brauchen sich nicht abzumühen. In ihrem Brunstmonat treffen sie sie von selbst.“** (2,23–24)

Das Tal, worin Israel sein götzendienerisches Wesen betrieb, war ohne Zweifel **das Tal Hinnom** bei Jerusalem (vgl. Jer. 7,31–32; 19,2.6; 32,35). Da brauchte man nur nachzuschauen, um sofort überzeugt zu werden von dem dortigen bösen Treiben. **Die Sucht des Götzendienstes** war wie die Brunst einer Kamelstute oder einer Wildeselin, die niemand bändigen kann in ihrer Leidenschaft. So rennen auch die Israeliten in ihrer Leidenschaft dem Götzendienst nach mit erstaunlichem Eifer. Darum die ironische Warnung:

> **„Hüte doch deinen Fuß, dass ihm nicht der Schuh verloren geht, und deine Kehle, dass sie nicht verdurs-**

> **te! »Du aber sagst: Umsonst! Nein! Denn ich liebe die Fremden, und ihnen will ich nachlaufen!«“** (2,25)

Das ist ein Bild des leidenschaftlichen Rennens, wo man weder Schuh noch Durst achtet. Der Götzendienst oder selbstgemachte Gottesdienst findet viel eifrigere Anhänger und verlangt viel mehr Opfer als der einfache Gottesdienst. Da nutzt auch alle Mahnung zur Besonnenheit und Mäßigung nichts, die Fanatiker werden nur umso toller.

Unter Missachtung aller Warnungen rennt Israel wie toll ins Verderben hinein. Denn was kommt bei all diesem wüsten Treiben heraus?

> **„Wie ein Dieb, wenn er ertappt wird, sich schämen muss, also werden sich schämen müssen die vom Hause Israel, samt ihren Königen, ihren Fürsten, ihren Priestern und ihren Propheten, sie, die zum Holz sagen: »Mein Vater bist du!« und zum Stein: »Du hast mich gezeugt.« Denn den Rücken haben sie mir zugekehrt, und nicht das Angesicht, aber zur Zeit der Trübsal rufen sie: »Auf! Und hilf uns!« Wo sind aber deine Götter, die du dir gemacht hast? Sie mögen sich aufmachen! Ob sie dir wohl helfen können zur Zeit deiner Trübsal? Denn so zahlreich wie deine Städte sind, so viel sind deiner Götter, Juda!“** (2,26–29)

Weil sie sich nicht warnen lassen, müssen sie durch Schaden klug werden. Es wird ihnen mit ihrem ganzen religiösen Scheinwesen so ergehen wie einem Dieb, wenn er ertappt wird. So werden sie **zuschanden werden im Gericht,** zur Zeit ihrer Trübsal. Dann wird sich herausstellen, dass ihr vermeintlicher Gottesdienst in Wirklichkeit nur Götzendienst war. Sie werden zu Jehova schreien um Hilfe, aber er wird ihnen nicht antworten, sondern er wird sie an ihre Götzen verweisen. Den Namen Jehovas haben sie nur zum

Schein ihrem selbstgemachten Gottesdienst beigelegt, als Rückendeckung. Ihr Angesicht aber, d. h. ihr ganzes Streben, war den Götzen zugewandt. Das Erstaunliche bei all diesem verkehrten Wesen ist das, dass solche Menschen fest davon überzeugt sind, sie seien vollkommen im Recht und ihr Götzendienst sei keine Sünde. Die religiösen Menschen zur Zeit Josias, die doch eine der gewaltigsten Reformationen erlebt hatten, waren empört über die Reden Jeremias, der ihren Jehovadienst als Götzendienst bezeichnete. Wenn irgend jemand, dann waren sie im Recht.

Aber ihre Auflehnung gegen den Propheten war im letzten Grund eine Auflehnung gegen Gott.

> **„Warum hadert ihr wider mich? Ihr alle habt wider mich gefrevelt, spricht Jehova."** (2,29)

Die Empörung des widerspenstigen Herzens gegen Gott versteckt sich gern hinter einer künstlichen Entrüstung über die Werkzeuge Gottes. Man dreht so gerne den Spieß um und spielt den Gekränkten. So taten es auch Jeremias Zeitgenossen, die sogenannten Frommen (vgl. Jer. 5,19; 13,22; 16,10). Aber Gott lässt sich nicht darauf ein, sondern wendet die Spitze des umgekehrten Spießes wieder zurück gegen die, die getroffen werden sollten.

> **„Vergeblich habe ich eure Kinder geschlagen, Zucht habt ihr nicht angenommen. Euer Schwert hat eure Propheten gefressen wie ein reißender Löwe."** (2,30)

Je mehr Jehova Israel züchtigte, desto erbitterter wurden sie gegen die Zucht und rächten sich an den Werkzeugen, den Propheten. Wenn das Wort der Wahrheit das innerste Herz trifft, so gibt es entweder eine radikale Umkehr oder eine radikale Abkehr (vgl. Apg. 2,37; 5,33; 7,54).

> **„O Geschlecht – ihr! Achtet doch auf das Wort Jehovas! Bin ich denn eine Wüstenei für Israel gewesen**

oder ein finsteres Land? Warum sagt denn mein Volk: »Wir schweifen umher! Wir werden nicht wieder zu dir kommen!«“ (2,31)

Diesem Geschlecht kann es Gott nicht recht machen (vgl. Mt. 11,16–19), weder durch Ernst noch durch Freundlichkeit, weder durch Züchtigung noch durch Segnung. Israel braucht nur des Herrn Wort zu betrachten, die eigene, wunderbare Geschichte zu studieren, um Gottes Güte kennen zu lernen. Jehova war für Israel keine öde Wüste, kein finsteres Land, sondern lauter Segen und Sonnenschein. Und doch will Israel nichts von ihm wissen, sondern lieber umherschweifen, den Fremden nachlaufen. **Sie wollen nicht zurückkehren.**

„Vergisst wohl eine Jungfrau ihres Schmuckes, eine Braut ihres Gürtels? Aber mein Volk hat mich vergessen seit zahllosen Tagen.“ (2,32)

Es ist unverantwortliche **Vergesslichkeit** des Volkes, das soviel Herrliches erfahren hat von Jehova, sonst müsste Jehova für Israel der schönste Schmuck und die Ehre sein. Israel hat ihren Brautschmuck gering geachtet und vergessen und die Ehre der Jungfrauenschaft weggeworfen.

„Wie trefflich weißt du deinen Weg einzurichten, um Buhlschaft zu suchen! Darum hast du dich auch an die Bosheiten, deine Wege, gewöhnt.“ (2,33)

Auf der einen Seite zeigt Israel die größte Gleichgültigkeit Jehova gegenüber, auf der anderen Seite die feinste **Raffiniertheit**, um unter dem Deckmantel der wahren Religion Mittel und Wege ausfindig zu machen zu unerlaubter Buhlschaft mit fremden Völkern und Götzen.

Durch die andauernde Heuchelei und **Unaufrichtigkeit** ist das sittliche Empfinden abgestumpft, das Gewissen irre geleitet und der Mensch an Bosheiten gewöhnt worden.

„Auch an deinen Kleidersäumen hat sich gefunden das Blut der Seelen armer Unschuldiger. Nicht etwa beim Einbruch hast du sie betroffen, sondern wegen aller dieser Dinge.“ (2,34)

Als Beispiel für die Bosheiten, an die Israel sich gewöhnt hatte, wird hier das Blut unschuldiger Armer erwähnt, das an den Rockschößen nicht nur der Richter klebt, sondern aller Bewohner. Man hat diese armen Unschuldigen nicht deshalb getötet, weil sie etwa bei einem Einbruchsdiebstahl ertappt worden wären (vgl. 2. Mo. 22,1), sondern wegen aller dieser Dinge, d. h. weil sie sich dem Götzendienst widersetzten und deshalb sich dem Volk verhasst machten. Man fand schon Mittel und Wege, solche lästigen Menschen unter einem Schein des Rechts aus dem Weg zu räumen (vgl. Vers 30).

„Und doch sprichst du: »Ich bin schuldfrei, hat sich ja doch sein Zorn von mir gewandt!« Siehe, ich rechte mit dir darüber, dass du sagst: »Ich habe nicht gesündigt.«“ (2,35)

Wie fein weiß derjenige, der **sich selbst zu rechtfertigen sucht**, alle Umstände zu seinen Gunsten zu deuten. Die verhältnismäßig günstige politische Lage zur Zeit Josias, die auf die zunehmende Schwäche des assyrischen Reiches zurückzuführen war, legten die Bürger Judas dahin aus, dass der Zorn Gottes von ihnen gewichen sei, und dass dieses äußere Wohlbefinden ein sicherer Beweis dafür sei, dass es auch mit ihrer Frömmigkeit wohl bestellt sein müsse. Darüber rechtete Gott durch seine Propheten mit seinem Volk (vgl. 2. Kön. 23,26), um **diese gefährliche Selbsttäuschung** zu zerstören. Ein religiöser Mensch kann sich soweit verrennen, dass er sich für sündlos hält, während er tief in der Sünde drinsteckt. Der rechte Maßstab für die Sündenerkenntnis ist ihm abhanden gekommen. Er weiß nicht mehr, was Götzendienst ist, und dass fromme Ichbehauptung und Mangel an wahrer Gottesfurcht Hand in Hand gehen.

> **„Wozu läufst du doch so eilig fort, um wieder einen anderen Weg zu gehen? Auch in Betreff Ägyptens wirst du enttäuscht werden, wie du betreffs Assurs enttäuscht wurdest. Auch von dort wirst du herauskommen, die Hände auf dem Kopf** (d. h. als Gefangener)**. Denn Jehova verwirft deine Stützen, und du wirst kein Glück haben mit ihnen."** (2,36–37)

Die ganze Haltlosigkeit des Selbsttäuschungssystems wird offenbar an dem Hin- und Herrennen, um Stützen zu suchen. Anstatt den einfachen Weg der Umkehr zu Jehova einzuschlagen, verdoppelt und verdreifacht man lieber die fieberhaften Anstrengungen zur Selbsthilfe. Jede Organisation, die sich in Verbesserungsvorschlägen übereilt, immer das Neueste und Modernste heranzieht, um das Leben aufzufrischen, beweist damit, dass ihre Grundlage verkehrt ist. Israel sollte mit seinem nervösen Suchen nach immer neuen Wegen der Selbsthilfe gründlich zuschanden werden. Auch das war heilsam, um dem verirrten Volk den Weg zu Jehova zurückzubahnen.

1.6 Der fortwährende Bußruf (3,1-17)

Während die Rede Jeremias in Kapitel 2 eine Zusammenfassung vieler einzelner Reden des Propheten ist über das Thema: „Die Sünde Israels und ihre Ursachen", so haben wir in der vorliegenden Rede wohl ebenfalls eine solche Summierung, aber über ein Thema, das bestimmt auf die Reformation Josias Bezug nimmt. Sie ist ein prophetischer **Protest gegen den Scheinerfolg** der Reformation. Die gewaltige Erweckungsbewegung war ganz dazu angetan, Israel in eine der ärgsten Selbsttäuschungen hinein zu drängen. Viele hielten sich für bekehrt und waren es doch nicht. Hier musste vor allen Dingen der Hebel angesetzt werden. Wir begreifen nun, warum die wahren Propheten sich bei der ganzen Reformation so reserviert verhalten haben. Gewiss lag gerade ihnen **die**

Bekehrung Israels wohl am meisten am Herzen, aber sie waren zu ehrlich, um sich bei irgendeinem Scheinerfolg zu beruhigen. Es ist für uns heute außerordentlich lehrreich, zu erfahren, was die Propheten über wahre Bekehrung gedacht haben. Sie knüpfen in ihren Bußpredigten an **die schrankenlose Gnade Gottes** an.

> **„Und er spricht: »Wenn ein Mann seine Frau entlässt, und sie von ihm fortgeht und einen anderen heiratet, kann er dann wohl wieder zu ihr zurückkehren? Würde dadurch ein solches Land nicht entweiht werden?« Du aber hast gehurt mit vielen Buhlen. »Dennoch kehre zurück zu mir«, spricht Jehova."** (3,1)

Ein ergreifendes Bild von der unergründlichen, uferlosen Liebe und Gnade Gottes! Nach dem Gesetz (5. Mo. 24,1–4) konnte eine geschiedene, wiederverheiratete Frau nicht zu ihrem ersten Mann zurückkehren. Jehova fordert aber sein treuloses Volk zur Rückkehr auf, obwohl es wegen seines ehebrecherische Wesens sehr viel gehurt hat. Der fortwährende Bußruf wird schließlich doch noch mit Erfolg gekrönt werden, wenn auch die Vergangenheit und Gegenwart mit ihren trostlosen Erfahrungen die völlige Erfolglosigkeit zu beweisen scheint.

> **„Hebe deine Augen auf zu den kahlen Hügeln und siehe zu! Wo bist du nicht geschändet worden? An den Wegen sitzend lauertest du auf sie, wie ein Araber in der Wüste, und entweihtest das Land durch deine Buhlerei und Bosheit."** (3,2)

Die trostlose, sündige Vergangenheit wird hier dem Volk in einem erschütternden Bild vor Augen gestellt. Nur zu wahr war die Anklage wegen allgemeiner Götzendienerei. Israel brauchte nur die Augen aufzumachen, um zu sehen, überall war ihre Schuld geschrieben mit unauslöschlicher Schrift, das ganze Land war voll von Zeugen ihrer Sünde.

„Und wurden auch die Regenschauer vorenthalten und fiel kein Spätregen, so hattest du doch eine Hurenstirn, du wolltest dich nicht schämen.“ (3,3)

Alle Mahnungen zur Umkehr waren bisher vergeblich. Auch die Heimsuchungen, womit Jehova diese Mahnungen bekräftigte, haben keinen Erfolg gehabt. Alles prallte ab an der harten, schamlosen Stirn des buhlerischen Volkes. Und so wie das Volk in der Vergangenheit unbußfertig war, so ist es noch ebenso in der Gegenwart trotz seiner **Scheinbekehrung** durch Josias Reform.

„Freilich, nunmehr rufst du mir zu: »Mein Vater! Der Vertraute meiner Jugend bist du! Wird er denn immerdar grollen oder auf ewig nachtragen?« Ja, so sprichst du, tust aber das Böse und setzest es durch.“ (3,4–5)

Die Scheinbekehrung tut mit Gott sehr vertraulich, redet gern vom lieben Gott, schlägt süßliche Töne an, stützt sich auf die große Barmherzigkeit Gottes, der doch nicht immerdar grollen und auf ewig nachtragen kann, aber übersieht eines, und dadurch unterscheidet sie sich von der echten Bekehrung, **sie übersieht das Gericht**, das von der wahren Gottesfurcht nicht zu trennen ist. Heil gibt es nur durch Gericht, Selbstgericht, Aufgabe, Tod des alten Menschen. Die Scheinbekehrung ist in Wirklichkeit kein Bruch mit der Sünde und deshalb eine furchtbare Selbsttäuschung. Hier haben wir **die heilige Kritik** der Propheten an der Reformation Josias.

„Und Jehova sprach zu mir in den Tagen Josias also: Hast du gesehen, was die Abtrünnige, Israel, getan hat? Sie ging hin auf jeglichen hohen Berg und unter jeglichen grünen Baum und hurte daselbst. Und ich sprach, nachdem sie solches alles getan: »Kehre um zu mir!« Aber sie kehrte nicht um. Das sah die Treulose, ihre Schwester Juda, und obwohl sie sah, dass ich

eben deshalb, weil die abtrünnige Israel Ehebruch getrieben, sie entlassen und ihr den Scheidebrief gegeben hatte, fürchtete die Treulose, ihre Schwester Juda, sich dennoch nicht, sondern ging vielmehr hin und hurte gleichfalls. Und durch das Geschrei ihrer Hurerei entweihte sie das Land und trieb Ehebruch mit dem Stein und mit dem Holz. Aber trotz alledem ist die Treulose, ihre Schwester Juda, nicht von ganzem Herzen, sondern nur in heuchlerischer Weise zu mir umgekehrt, spricht Jehova." (3,6–10)

Auch an dem **Gericht über das Zehnstämmereich**, das wegen Abtrünnigkeit von Jehova als ehebrecherische Frau entlassen und in die Verbannung geschickt worden war, hat das treulose Juda nichts gelernt, obgleich es in derselben Sünde steckte, sondern glaubte durch **eine heuchlerische Bekehrung** sich vor einem gleichen Gericht gesichert zu haben.

Der Untergang des Zehnstämmereiches war zur Zeit des Königs Hiskia von Juda (722 v. Chr.). Auch damals gab es eine Reformation, aber keine aufrichtige Herzensbekehrung bei dem Volk, das durch dieses ernste Gottesgericht nichts gelernt hatte und nicht zur wahren Gottesfurcht zurückkehrte. Ja, Juda ist in einer **viel größeren Schuld als Israel**.

„Da sprach Jehova zu mir: Die Abtrünnige, Israel, steht gerechter da als die Treulose, Juda." (3,11)

Je größer das Vorrecht, desto größer die Verantwortung (vgl. Mt. 12,41–42). Juda hat Israel gegenüber große Vorzüge gehabt: Das Heiligtum, die Offenbarungsstätte Jehovas in ihrer Mitte, das davidische, legitime Königtum, das aaronitische Priestertum und den Anschauungsunterricht an der Geschichte des Bruderreiches Israel.

Juda wird auch in der Zukunft durch Israel beschämt werden, wenn dieses in der kommenden Heilszeit zuerst sich bekehren wird.

> **„Gehe hin und rufe diese Worte nach Norden hin und sprich: Kehre wieder, du Abtrünnige, Israel, spricht Jehova. Nicht will ich mein Angesicht wider euch senken, denn gütig bin ich, spricht Jehova, ich trage nicht ewig nach."** (3,12)

Die zukünftige Bekehrung Israels und die Rückkehr ins Land der Verheißung ist der helle Glanzstern, an dem sich der Prophetismus in der dunklen Nacht der Gerichte immer wieder orientieren soll. Mitten durch die furchtbaren Droh- und Strafreden klingt ganz unvermittelt **der liebliche Ton der Einladung und Verheißung.**

Das Zehnstämmereich befand sich im Norden, in der mesopotamischen Tiefebene, in der assyrischen Gefangenschaft. Dahin sollte der Prophet diese Worte rufen (vgl. Jer. 16,15; 23,8; 31,8). Aus dem Zusammenhang geht hervor, dass es sich hierbei um die messianische Heilszukunft handelt, welche durch den Ausdruck **„in jenen Tagen"** (vgl. Vers 16) angedeutet wird. Worin die Bekehrung des abtrünnigen Israel bestehen wird, wird hier bestimmt ausgesprochen. Es ist ein Doppeltes:

- Die Wirkung der absoluten Gnade und
- die Anerkennung der Schuld.

Die absolute Gnade setzt nichts voraus, keine Erfüllung gewisser Vorbedingungen, sondern sie stammt aus dem Urgrund der ewigen Gottesliebe. Jehova will **sein Angesicht nicht mehr senken**, d. h. er will nicht mehr zürnen, sondern seine Güte schrankenlos walten lassen. Er will **nicht in Ewigkeit nachtragen**. Gottes Gnade kann durch nichts verdient werden; denn sie hat ihren Grund in sich selber. Eine Umstimmung Gottes vom Zürnen zur Güte würde im Widerspruch stehen mit dem Charakter der Absolutheit Gottes. Gottes Gütigkeit wird nicht erst dann offenbart, wenn sein Zorn besänftigt worden ist, sondern der Zorn Gottes ist

im letzten Grund dasselbe wie seine Liebe, und hört auf, wenn er sein Erziehungsziel erreicht hat. Ein ewiger Zorn, d. h. ein Zorn ohne Aufhören, ohne Ziel, ist eine völlig unberechtigte und unbiblische Vorstellung. Nach dem Gericht über Israel tritt die bedingungslose Gnade in ihrem ganzen Umfang auf den Plan. Die Folge davon wird sein auf Seiten Israels **die Anerkennung der Gnade.**

> **„Nur erkenne deine Verschuldung, dass du von Jehova, deinem Gott, abgefallen bist, dass du da und dorthin gelaufen bist, um dich den Fremden hinzugeben unter jeglichem grünen Baum und habt auf meine Stimme nicht gehört, spricht Jehova."** (3,13)

Die Gnade kann man nur anerkennen durch Selbstverurteilung (vgl. Kapitel 2,35), durch Verzicht auf jede Selbstrechtfertigung. So sieht die echte Bekehrung aus im Gegensatz zu der Scheinbekehrung (vgl. Vers 5), die auch sich auf die Gnade stützt, aber ohne Gericht und Bruch mit der Sünde (vgl. Jud. 4).

> **„Kehrt um, ihr abtrünnigen Kinder, spricht Jehova; denn ich, ja ich bin euer Herr. Und ich will euch je einen aus einer Stadt und je zwei aus einem Geschlecht nehmen und euch nach Zion bringen."** (3,14)

Auch Juda, das durch das Beispiel Israels zur Nacheiferung gereizt werden soll, ist jetzt mit angeredet.

Ganz Israel wird sich in Zukunft bekehren. Der Ausdruck **„abtrünnige Kinder"**, der dem Jeremia besonders eigen ist, besagt, dass nicht nur die Gläubigen, die Gebeugten des Landes (vgl. Zeph. 2,3) an dem zukünftigen Heil Anteil haben werden, sondern ganz Israel, das in seiner Gesamtheit als von Gott abgefallen dasteht. Auch hier wird als einzige Voraussetzung die Gnade hingestellt.

„Denn ich bin euer Herr", d. h. Eheherr, gibt den Grund des Erbarmens an. Er liegt **in dem unerschütterlichen Bundesverhält-**

nis Jehovas zu seinem Volk. Der Ehebund ist zwar von Israels Seite gebrochen worden, aber von Jehovas Seite ist er nicht aufgegeben, und er soll wieder hergestellt werden (vgl. Vers 1). Wenn sein Volk auch noch so sehr zerstreut ist, dass in einer Stadt nur einer und in einem heidnischen Stamm nur zwei Israeliten sind, Jehova wird sie heimbringen und kein Glied vergessen. Dass sie nach Zion gebracht werden sollen, weist hin auf die Wiederherstellung der Theokratie, **der Königsherrschaft Jehovas**.

> **„Und ich will euch Hirten nach meinem Herzen geben, dass sie euch weiden mit Einsicht und Klugheit."** (3,15)

Die Verwirklichung des Reiches Gottes soll durch menschliche Organe und Werkzeuge geschehen, die **Hirten nach dem Herzen Jehovas** genannt werden wie David und Salomo (vgl. 1. Sam. 13,14). Alle Führer des Volkes, Könige, Priester, Propheten, Richter, sind Hirten (vgl. Jer. 23,4). Sie werden vom Geist Gottes erfüllt sein, sodass sie ganz nach dem Herzen Gottes, also nach seinen eigenen Plänen und Gedanken, das Volk weiden können (vgl. Joh. 10,1ff.).

> **„Wenn ihr euch dann mehrt und fruchtbar seid im Lande in jenen Tagen, spricht Jehova, dann wird man nicht mehr sagen: »Die Bundeslade Jehovas!« Und sie wird niemandem mehr in den Sinn kommen, noch wird man ihrer gedenken, noch sie vermissen, noch wird man je wieder eine anfertigen. Vielmehr wird man zu jener Zeit Jerusalem »Thron Jehovas« nennen, und es werden dahin sich alle Völker versammeln, zum Namen Jehovas gen Jerusalem, und werden fernerhin nicht mehr starrsinnig ihrem eigenen bösen Herzen folgen."** (3,16–17)

Hier haben wir wieder das bekannte prophetische Bild von Zion als dem **Ausgangspunkt des Heils für alle Völker** (vgl.

Mi. 4,2; Jes. 2,2ff.; 60; 66,18ff.; Zeph. 3,9–10; Sach. 14,16ff.). Israels Segnungen im Land der Verheißung sind der Anschauungsunterricht für die Völker. Aus dem geringen, elenden Überrest soll wieder ein blühendes, zahlreiches Volk werden (vgl. Jes. 49,18–21; 54,1–3; Jer. 23,3–4). Die Zeit der **vollen Offenbarung der Reichsherrlichkeit** wird damit charakterisiert, dass man nicht mehr sagen wird **„Bundeslade Jehovas“**, sondern man wird Jerusalem nennen **„Thron Jehovas“**. Das Vorbild, das Symbol, ist dann heilsgeschichtlich überflüssig geworden. Das, was die Bundeslade darstellte, den Thron Jehovas innerhalb Israels, wird dann ganz Jerusalem in einem viel ausgedehnteren Sinne in Wahrheit sein, nämlich **der Thron Jehovas inmitten der ganzen Völkerwelt.** Dahin werden sich alle Völker versammeln, zum Namen Jehovas, d. h. zur Offenbarung Jehovas (vgl. 2. Mo. 25,18–22; 4. Mo. 7,89; Offb. 21,3.24.26).

Das Resultat dieser neuen, vollendeten Offenbarung der Reichsherrlichkeit des Namens Jehovas wird sein, dass **alle, Israel sowohl als die Völker, neue Herzen bekommen werden.** Sie werden fernerhin nicht mehr so starrsinnig ihrem eigenen bösen Herzen folgen. Das letzte Heilsziel Gottes mit der Menschheit und deshalb der Grund des fortwährenden Bußrufes ist die völlige Erlösung des Menschen vom eigenen Ich, vom Starrsinn des bösen Herzens.

1.7 Gegenwärtige Bekehrung (3,18-4,4)

Warum redet der Prophet Jeremia soviel von der zukünftigen Bekehrung Israels, wenn er doch die Absicht hat, das gegenwärtige Geschlecht zur Umkehr aufzufordern? Vom evangelistischen Standpunkt aus scheint eine solche Taktik geradezu verhängnisvoll zu sein. Wenn am Ende doch ganz Israel gerettet wird, wozu soll man sich dann soviel Mühe geben, sich jetzt schon zu bekehren? Dann kann man ja ruhig in der Sünde verharren. Ob Jeremias

Zeitgenossen nicht in ähnlicher Weise gedacht und gesprochen haben? Jedenfalls. Denn diese Antwort wird immer wieder gehört, solange die alte, eingefleischt falsche Auffassung von Gnade und Errettung verbreitet ist, dass Bekehrung ein Opfer und Gnade etwas zu Verdienendes ist, solange die Gesinnung des älteren Bruders (vgl. Lk. 15,25–32) die Anschauung vom Heil verdunkelt.

Jeremia als Revolutionär im heiligsten Sinn räumt auch mit allen falschen Vorstellungen über Bekehrung gründlich auf. Es war ein dornenvoller Weg, seinen hochreligiösen Zeitgenossen so verdrießliche und unpopuläre Wahrheiten sagen zu müssen. Er fürchtete aber nicht die Konsequenzen, die Gefahr der Missdeutung und Verdrehung, sondern er hatte den Mut, die ganze Wahrheit zu sagen. Er fürchtete auch nicht die Abschwächung des evangelistischen Effekts bei seiner Bußpredigt, wenn er die Aufmerksamkeit darauf lenkte, dass letzten Endes ganz Israel sich bekehren würde. Gerade im Gegenteil leitete er die Stoßkraft für die Mahnung zur gegenwärtigen Bekehrung aus dem klaren Endblick für die Heilszukunft ab. Die Bekehrungsmotive werden allerdings dem fleischlichen Einfluss entrissen und auf ein höheres Niveau gehoben; denn es handelt sich ja um den Kampf gegen das Ich, auch gegen das fromme Ich, das bei den Scheinbekehrungen eine so unheimliche Rolle spielt.

Die Absicht des Propheten ist, Juda zur gegenwärtigen Bekehrung aufzufordern. Er beginnt damit, dass er seinen Zeitgenossen **die großartige Heilsperspektive der Zukunft** vor Augen stellt, wie Juda Hand in Hand mit Israel heimkehren wird aus dem Land der Verbannung und Zerstreuung.

> **„An jenem Tag wird das Haus Juda mit dem Haus Israel zusammengehen, und sie werden miteinander aus dem Nordland in das Land kommen, das ich euren Vätern zum Besitztum verliehen habe."** (3,18)

Die Verheißung von der **Wiedervereinigung des getrennten Volkes**, Juda und Israel, finden wir überall bei den Propheten (vgl.

Hos. 2,2; Jes. 11,11ff.; Jer. 30; 31; 50,4; Hes. 37,15ff.). Kanaan bleibt das dem Volk gehörende Erbe und wird deshalb wieder in seinen Besitz gelangen.

> **„Und ich habe gesagt: Wie will ich dich ausstatten mit Kindern und dir ein liebliches Land, das allerherrlichste Erbteil unter den Völkern, verleihen!“** (3,19)

Der Zweck dieser Darstellung ist der, Israel durch **die überströmende Güte Gottes** zur Buße zu leiten. In großem Kinderreichtum und köstlichem Erbe bestand der echt theokratische Segen. Israel musste bekennen: **„Das Los ist mir gefallen aufs Lieblichste, mir ist ein schönes Erbteil geworden“** (Ps. 16,6). Ja, die Güte Jehovas wird so überschwänglich sein, dass Israel aus vollem Herzen und mit kindlicher Dankbarkeit sagen wird: **„Mein Vater“**, um nie mehr hinter ihm abzuweichen. Der Ausdruck: **Mein Vater**, der früher im Munde des Volkes (vgl. Vers 4) nur hohle Phrase gewesen, wird dann aus tiefster Überzeugung kommen.

Vergleicht man nun mit dieser herrlichen Zukunft die trostlose Gegenwart, so erscheint **die Treulosigkeit Israels** als eine ganz besonders beschämende Tatsache.

> **„Aber! Ward je eine Frau ihrem Buhlen untreu, so wart ihr gegen mich treulos, Haus Israel! spricht Jehova.“** (3,20)

Es gibt in der ganzen Welt keine Parallele für einen solchen Grad von Treulosigkeit wie hier beim Volk Gottes, das so großer Vorzüge gewürdigt ward. Deshalb wird **die Reue Israels**, wenn sie einmal zum Ausbruch kommt, eine so gewaltig erschütternde sein.

> **„Ein Geschrei wird auf den kahlen Hügeln vernommen, das flehentliche Weinen der Kinder Israel, dass sie ihren Weg verkehrt und Jehovas, ihres Gottes, vergessen haben.“** (3,21)

Bitter wird das Schreien und Weinen sein, die Selbstanklage des zerknirschten Volkes, wenn es endlich zur Erkenntnis kommen wird, wie es die Liebe Gottes schändlich mit Füßen getreten hat. Dieselben kahlen Höhen, die Stätten ihres früheren Götzendienstes, werden dann **der Schauplatz der größten Volksbuße sein, die die Welt je gesehen.** Wie wird dann **der Ruf der erbarmenden Liebe** ihnen durchs Herz dringen:

> **„Kehrt wieder, ihr abtrünnigen Kinder, ich will eure Abtrünnigkeit heilen!“** (3,22)

Es ist derselbe Bußruf wie Vers 14. Aber jetzt erst wird er verstanden werden. Solange waren die Ohren dafür nicht geöffnet.

Wahre Buße ist **Heilung**, nicht bloße Vertröstung und Beruhigung (vgl. 6,14 und 8,11; Hos. 14,5). Die Heilung besteht in Gericht und Verurteilung des verkehrten Weges und Übergabe in die Hand des großen Arztes.

> **„Da sind wir, wir kommen zu dir; denn du bist Jehova, unser Gott.“** (3,22)

Auf diesen Moment wartet Gott, wie der Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn. Das ist das ersehnte Ziel aller seiner Erziehungswege, das selige Ereignis, welches Himmel und Erde in freudige Aufregung versetzt. Endlich wird Israel den Weg zum Vaterherzen gefunden haben.

> **„Fürwahr, trügerisch ist der Lärm von den Hügeln her, von den Bergen her! Fürwahr, bei Jehova, unserem Gott allein, ist Heil für Israel!“** (3,23)

Aus voller Überzeugung wird Israel dann dieses **Bekenntnis** ablegen. Der Lärm auf den Hügeln und den Bergen stammt von den Götzenfesten daselbst. Israel wird dann die ganze Hohlheit und Falschheit des selbstgemachten Gottesdienstes durchschaut und erfahren haben, dass in Jehova allein Heil ist. Es wird in bitterer Reue **die ganze Torheit der Vergangenheit** beklagen.

„Die Schande aber hat den Erwerb unserer Väter verzehrt von unserer Jugend an: Ihre Schafe und ihre Rinder, ihre Söhne und ihre Töchter." (3,24)

Der Götzendienst war nicht nur hohl und falsch, sondern geradezu der fressende Krebsschaden, das verzehrende Unheil, die Schande, wodurch der ursprüngliche Segen, der Erwerb der Väter, verschlungen worden ist. Der Götzendienst, der Ichkultus, verzehrt die besten Kräfte des Menschen, reibt ihn auf und macht ihn elend und arm. Ein wirklich bekehrter Mensch erkennt die Torheit des Sündendienstes und sehnt sich nicht zurück nach dieser elenden Sklaverei.

„Hinlegen wollen wir uns in unsere Schande, und zudecken soll uns unsere Schmach; denn an Jehova, unserem Gott, haben wir gesündigt, wir und unsere Väter, von unserer Jugend an bis auf den heutigen Tag, und haben nicht gehört auf die Stimme Jehovas, unseres Gottes." (3,25)

Das ist echte Bekehrung, wenn die Umkehr mit solcher **Beugung in den Staub** verbunden ist. Mögen manche Einzelne in den Tagen Josias und Jeremias und Zephanias wirklich von ganzem Herzen sich bekehrt haben, eine Volksbekehrung war das jedoch nicht. Und doch soll ganz Israel dieselbe erleben. Es soll eine Reue und Buße sein in vollkommener **solidarischer Volkseinheit** nicht nur der dann gerade zufällig vorhandenen Generation, sondern des ganzen geschichtlichen Zusammenhangs, **„wir und unsere Väter, von unserer Jugend an bis auf den heutigen Tag,"** d. h. von der Jugendzeit Israels an, nämlich seit dem Auszug aus Ägypten (vgl. Kapitel 2,2ff.). Wenn es sich also um Volksbekehrung handelt, dann muss der Prophet dem Schein und der Täuschung bei der Reformbewegung Josias entgegentreten. Was da in die Erscheinung trat, war **keine echte Herzensbekehrung,** aber zu einer solchen wurde jetzt Israel aufgefordert.

„Wenn du umkehrst, Israel, so kehre zu mir um." (4,1)

Aus der Tatsache der zukünftigen Bekehrung Israels wird hier **die Ermahnung zur gegenwärtigen echten Bekehrung** abgeleitet. Das ist von außerordentlicher Wichtigkeit. Die ganze Beweisführung von Kapitel 3 und 4 zielt darauf hin, die wahren Motive einer echten Bekehrung nachzuweisen. Die Motive sollen und dürfen nicht aus der Selbstsucht und dem fleischlichen Wesen stammen. Es gibt bloße Gegenwartsbekehrungen, die keinen Ewigkeitswert haben, die aus Berechnung, Gefühlseffekten oder Selbsttäuschung zustande gekommen sind.

Solche Scheinbekehrungen werden meistens mit hartnäckiger Zähigkeit festgehalten und verteidigt. Je mehr die Unsicherheit der Stellung unbewusst empfunden wird, mit desto größerem Eifer sucht man sich hinter den Festungsmauern der selbstgemachten Religion zu sichern. So war es zur Zeit Josias bei Israel. Die Reformation war ein Ereignis, ein Volkserleben. Man hatte etwas geleistet, auf das man sich berufen konnte. Nichts war dem Volk unangenehmer als die Stimme des Propheten, die das selbstgerechte Volk aus der behaglichen Ruhe aufstörte und in hellen Aufruhr versetzte.

Der fromme Ichmensch kann nichts weniger ertragen als die Botschaft von der absoluten, bedingungslosen Gnade für alle Menschen. Dann gerät er, der sonst so leicht nicht aus der Fassung zu bringen ist, in Erregung. Dann wird auch der, der in seiner Erhabenheit zur Ruhe gekommen ist, der Abgeklärte, Problemlose, Sehnsuchtlose auf einmal leidenschaftlich. Soll denn alles das, was man durch Bekehrung geleistet und erreicht hat, gar keinen Wert haben, und soll man mit einem verworfenen Zöllner und Sünder auf derselben Stufe stehen, wenn schließlich doch nur die bedingungslose Gnade für alle gelten soll? Dann kann man es sich ja bequemer machen und drauflos sündigen. Sofort wird an solchen und ähnlichen Redensarten offenbar, wie haltlos und wertlos eine solche Scheinbekehrung ist. Darum spricht Jehova: **„Wenn du umkehrst, Israel, so kehre zu mir um!"** Die echte Bekehrung geht bis

hin zu Gott (vgl. 1. Thess. 1,9). Sie ist ein Ergriffensein von Christus Jesus (vgl. Phil. 3,12). Sie ist Ichverneinung und Christusbejahung (vgl. Lk. 9,23). Sie ist ein Sichstellen auf den Boden der absoluten Gnade, die auch für die anderen offen steht.

So gibt es eine gegenwärtige Bekehrung, die ihre edelsten Motive empfängt aus der zukünftigen Gesamtbekehrung des ganzen Volkes, weil dadurch die ganze Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch des Erkenntnisvermögens Gottes, offenbar wird (vgl. Röm. 11,33). Das ist Bekehrung, die wirklich durchdringt bis hin zu Gott, zu der Fülle seiner Gnade, und die nicht irgendwo stecken bleibt im frommen Ichwesen (vgl. Jer. 3,7.10; Hos. 7,14).

> **„Und wenn du wegtust deine Gräuel von meinem Angesicht, so schwanke ich nicht."** (4,1)

Man hatte in der Reformation Josias wohl äußerlich die Gräuel abgetan (vgl. 2. Kön. 23,4ff.), aber es war im Grunde nur ein Wechsel in der Erscheinungsform der Sünde, eine Bekehrung, die Jehova nicht anerkennen konnte. Wenn es sich um Ablegen des alten Wesens handelt, dann kann nur ganze und gründliche Umkehr nützen, die das Übel bei der Wurzel anfasst, die sich nicht begnügt mit äußerlichen Reformen und dabei das alte verderbte Ich mit neuen, frommen Phrasen ausstaffiert und auf den Thron hebt.

> **„Sondern schwöre »so wahr Jehova lebt« in Treue, Recht und Gerechtigkeit, auf dass sich die Völker in ihm segnen und seiner sich rühmen mögen."** (4,2)

Nur **eine ganz klare Stellung zu Jehova,** die keine Religionsvermischung (vgl. Zeph. 1,5), kein Schwanken auf beiden Seiten duldet, also eine volle Übereinstimmung von Mundbekenntnis und Wandel in Treue und Aufrichtigkeit, wird Israel fähig machen für seinen Missionsberuf unter den Völkern.

> **„Denn so spricht Jehova zu den Männern von Juda und Jerusalem: Brecht einen Neubruch und sät nicht in Dornen hinein!"** (4,3)

Die schwierigste Aufgabe ist das Abbrechen des Alten, das man durch Reformationen und Verbesserungen zu stärken trachtet. Das Schwierigste vom Schwierigen ist das Abbrechen eines falschen religiösen Systems. Und gerade dieses gehörte zum prophetischen Programm (vgl. Kapitel 1,10). Ein Neues pflügen heißt soviel wie einen ganz neuen Anfang machen (vgl. Hos. 10,12), die alte Arbeitsmethode drangeben als hoffnungslos, weil von Dornen überwuchert. **Nur gründliches Neubrechen,** Rigolen, Tiefpflügen kann den Herzensacker vom Unkraut befreien.

> **„Beschneidet euch für Jehova und entfernt die Vorhaut eures Herzens, ihr Männer von Juda und ihr Bürger Jerusalems, auf dass nicht losbreche mein Grimm wie Feuer und unauslöschbar brenne ob der Bosheit eurer Werke."** (4,4)

Die Beschneidung des Herzens (vgl. 5. Mo. 10,16; 30,6) im Gegensatz zu der äußeren Beschneidung, die mit der Hand geschieht (vgl. Röm. 2,29; Kol. 2,11), ist die echte Herzensbekehrung, das Aufgeben des sündlichen Ichwesens. Folgt Israel diesem Bußruf nicht, dann muss das Zorngericht Gottes, das unauslöschliche Feuer ausbrechen. Davon handeln die folgenden Kapitel.

1.8 Das Gericht für die Unbußfertigen (4,5-18)

Es wird in den Propheten klar unterschieden zwischen der Bekehrung Einzelner, der Gebeugten im Lande, und der Bekehrung des ganzen Volkes. Die Bekehrung Einzelner, so erfreulich und ermutigend sie an sich war, hat jedoch niemals die Propheten in ihrer Heilserwartung befriedigt. Sie sind niemals dabei stehen geblieben, sie haben niemals sich resigniert zurückgezogen vom Kampf um das Ganze. Sie haben sich auch niemals bei dem Gedanken beruhigen können, dass etwa nur Wenige gerettet werden, während die große Masse nun leider einmal verloren ist. **Das Problem der**

Volksbekehrung war und blieb für sie ein brennendes, deshalb gewann die Gerichtsbotschaft eine ganz besondere Bedeutung und Wichtigkeit. Alle Gerichtsankündigungen sind nur von diesem Boden aus zu verstehen. So auch ganz unzweifelhaft bei Jeremia.

> **„Verkündigt es in Juda, und in Jerusalem ruft es aus. Stoßt in die Posaune im Lande umher! Ruft mit lauter Stimme und sagt: »Sammelt euch, dass wir uns in die festen Städte begeben.«“** (4,5)

Hier hören wir **das Lärmsignal zur Sammlung vor dem heranziehenden Feind** im ganzen Land. Sobald der Posaunenstoß gehört wird (vgl. 1. Kor. 14,8; Jer. 4,19.21), soll es einer dem anderen mit lauter Stimme zurufen, dass sich alle schnell in die festen Städte flüchten, um Schutz zu suchen und sich zum Streit zu rüsten.

> **„Pflanzt ein Panier auf in der Richtung nach Zion hin: Flüchtet, bleibt nicht stehen! Denn Unheil bringe ich von Norden her und gewaltige Zerstörung.“** (4,6)

Das aufgerichtete Panier soll so beschaffen sein, dass es den Flüchtenden die Richtung nach Zion zeigt und sie zur sofortigen, ununterbrochenen Flucht anspornt.

Der heranziehende Feind wird auch hier noch nicht mit Namen genannt, sondern nur angedeutet, dass er **von Norden** kommt.

> **„Heraufgestiegen ist ein Löwe aus seinem Dickicht, ein Völkerwürger ist aufgebrochen, ausgezogen aus seiner Wohnstatt, dass er dein Land zur Wüste mache, deine Städte verwüstet, entvölkert werden.“** (4,7)

Der Feind wird unter dem Bild eines Löwen dargestellt, der sich zum Raub aus seinem Lager aufgemacht hat (vgl. Jer. 49,19; 50,17.44). Ähnlich wie für Assyrien war auch für Babel der Löwe das Symbol (vgl. Nah. 2,12–14).

> **„Darum gürtet Säcke um, klagt und heult! Denn nicht hat sich die Glut des Zornes Jehovas von uns abgewendet.“** (4,8)

Nicht zum Streit und Widerstand gegen den heranziehenden Feind wird das Volk aufgefordert, sondern zur **Bußtrauer und Klage;** denn der Feind ist der Gerichtsvollstrecker Jehovas, gegen den kein Widerstand etwas nützt. Nun wird es entsetzlich klar, dass das Volk infolge seiner Scheinbekehrung unter Josia sich in einer großen Täuschung befunden hat. Man hat fälschlicherweise sich auf die Gnade Jehovas verlassen (vgl. Kapitel 2,35), während doch in Wirklichkeit **die Glut des Zornes Jehovas** nicht nachgelassen hatte (vgl. 2. Kön. 23,26).

> **„Und es soll geschehen an jenem Tag, spricht Jehova, da werden ratlos sein der König und die Fürsten, da werden starr sein die Priester und die Propheten sich entsetzen.“** (4,9)

Gerade die Volksführer (vgl. Kapitel 1,18; 2,26), die Verantwortlichen, mussten die Not am meisten fühlen. Sie waren ja auch die Hauptschuldigen (vgl. Kapitel 2,8). Dass hier auch der König erwähnt wird, beweist, dass dies Gericht noch nicht zur Zeit Josias zu erwarten war (vgl. 2. Kön. 22,20); denn Josia sollte es nach Jehovas Wort nicht mehr erleben.

Völlige Ratlosigkeit und Kopflosigkeit soll die Führer des Volkes ergreifen.

> **„Da sprach ich: Ach, Herr Jehova! Fürwahr gründlich hast du dieses Volk und Jerusalem getäuscht, als du sprachst: »Heil soll euch widerfahren!«, während ihnen nun das Schwert bis an die Seele reicht.“** (4,10)

Selbst der Prophet hat Mühe und Not, das Gericht zu begreifen im Zusammenhang mit der vorher erhaltenen herrlichen Heilsverheißung. Das Begreifen der Gerichtswege Gottes war bei den

Propheten nicht einfach schematisch nach einem gewissen Heilsprogramm, sondern die Frucht heißen Ringens, indem sie sich solidarisch fühlten mit dem ganzen Volk. Auch sie mussten unter Schmerzen lernen, mit entsetzlichen Tatsachen wie Unverbesserlichkeit, Unbußfertigkeit und Zorngericht zu rechnen. **Die Klage Jeremias ist ein Stoßseufzer.** Der Vorwurf: **„Fürwahr, gründlich hast du dieses Volk und Jerusalem getäuscht“** ist nicht Zweifel an Gott, sondern ein kühner Ausdruck des schmerzlichen Ringens um klares Verstehen der Wege Gottes. Jehova hat allerdings Heil zugesagt, aber erst nach dem Gericht (vgl. 1. Petr. 1,11). Als Antwort auf seinen Einwurf erhält der Prophet **eine neue Gerichtsbotschaft unter dem Bild eines schweren Unwetters.**

> **„Zu jener Zeit wird man diesem Volk und Jerusalem sagen: Ein strahlender Gluthauch auf den kahlen Höhen in der Wüste ist das Treiben der Tochter meines Volkes, nicht zum Worfeln und nicht zum Reinigen. Mit voller Gewalt trifft mich ein Wind von ihnen her. Nun aber will ich auch mit ihnen rechten. Siehe, wie Wolken zieht er heran und dem Sturm gleichen seine Wagen. Schneller als Adler sind seine Rosse. Wehe uns, denn wir sind vernichtet!“** (4,11–13)

Das Gericht Jehovas ist eine gerechte, genau entsprechende Antwort auf das Treiben des Volkes, das mit einem verheerenden **Glutwind** verglichen wird, der über die kahlen Höhen dahinbraust. Dieser Wind dient nicht zum Worfeln oder Reinigen, sondern nur zur Zerstörung des Lebens. Ein solcher schädlicher, feindseliger Wind war das heuchlerische Treiben des Volkes, das besonders auf den Kahlhöhen bei den götzendienerischen Festen sich offenbart. Mit voller Gewalt traf dieser Wind Jehova. Die verstockte Gesinnung des Fleisches ist **Feindschaft wider Gott** (vgl. Röm. 8,7).

Nun will Jehova mit ihnen rechten, wie sie sich erdreistet hatten, mit ihm zu rechten (vgl. Jer. 2,5.29). Auf den Glutwind der

Gottesfeindschaft antwortet er mit dem **Sturmwind des Gerichts.** Wie Wetterwolken, Sturmwind und Sturmvögel werden die feindlichen Heere Israel überfallen, sodass das Volk nur noch ausrufen kann: **„Wehe uns, denn wir sind vernichtet!“** An jenem Tag wird Israel erkennen, dass dieses Gericht die gerechte Antwort Gottes ist auf sein entsprechendes böses Treiben.

> **„Wasche vom Bösen dein Herz, Jerusalem, auf dass du gerettet werdest. Wie lange doch sollen deine heillosen Gedanken in deinem Innern herbergen?“** (4,14)

Mitten unter dem Donner der Gerichtsbotschaften hören wir **den Bußruf der Gnade.** Wieder dringt er auf gründliche Herzensbekehrung im Gegensatz zur Selbstrechtfertigung (vgl. Kapitel 2,22). Während jenes Waschen zwecklos ist, soll doch **die Waschung des Herzens** für den Bußfertigen Erfolg haben. Diese Reinigung besteht in der Aufgabe der heillosen Gedanken, also in Änderung des Sinnes oder der Gesinnung. **Schon ist das Gericht vor der Tür.**

> **„Denn horch! Man verkündigt von Dan aus und meldet Unheil vom Gebirge Ephraim her. Meldet es den Völkern! Wohlan! Ruft sie auf wider Jerusalem! Belagerer kommen aus fernem Lande und erheben wider die Städte Judas ihren Kriegsruf. Wie Feldhüter umlagern sie es ringsum, weil es sich gegen mich empört hat, spricht Jehova. Dein Wandel und deine Werke haben dir das eingetragen. Das ist deine Bosheit, dass es so bitter ist, dass es dir bis an die Seele geht.“** (4,15–18)

Die Schilderung des herannahenden Feindes zum Vollzug des Gerichts wird immer lebhafter. Schon hört man von Dan und Ephraim Unglücksbotschaften. Die umwohnenden Völker merken erschreckt auf; denn was nun geschieht, ist von der allergrößten Bedeutung nicht nur für Jerusalem, sondern für sie alle. Die herannahenden Belagerer erheben schon ihren Kriegsruf über die Städte

Judas. Der nächste Akt wird die Belagerung Jerusalems selber sein. Das Gericht ist ganz und gar ein wohlverdientes (vgl. Kapitel 2,19). Hier ist die volle Antwort auf die Klage des Propheten im Namen des Volkes wie in Vers 10, dass das Schwert dem Volk bis an die Seele reicht, d. h. dass es ihm jetzt allen Ernstes ans Leben geht.

1.9 Fragen und Probleme

- Über den Begriff **„Erstling“** vergleiche Jak. 1,18; Offb. 14,4; Röm. 11,16.
- Zur **Wiederherstellung Israels in Kanaan** vergleiche 3. Mo. 26,42–45; 5. Mo. 30,1–10; 32,36–43; Ps. 72; Jes. 2,2–4; 4,2–6; 9,1–6; Jes. 24; Jes. 60; Jer. 29,10–14; 30–33; Hes. 34,23ff.; Joel 4,16ff.; Am. 9,8ff.; Ob. 17; Mi. 4–5; Zeph. 3,14ff.; Sach. 2,4ff.; 8,7ff.; 9,9ff.; 10,8ff.
- Das **Schwören bei Gott** ist gleichbedeutend mit dem öffentlichen **Bekenntnis.**
- War es recht von Jeremia, zu Gott zu sagen, dass er Israel getäuscht habe? Vergleiche Kapitel 4,10.
- Über das Problem der **göttlichen Urheberschaft des Bösen** vergleiche noch 1. Kön. 22,20; Hiob 12,24; 2. Thess. 2,11.
- Zu der objektiven Darstellung der **Berufung zum Prophetenamt** in Kapitel 1,5–10 vergleiche die subjektive in Kapitel 20,7.

2 Über den Charakter des Propheten Jeremia

Über die Einflüsse, die mitbestimmend auf die Bildung des Charakters bei Jeremia waren, wissen wir nicht viel. Es ist allerdings von Bedeutung, dass er aus einer Priesterfamilie in Anathoth stammte. Ob sein Vater derselbe war wie der Hohepriester Hilkia,

der das Gesetzbuch wieder aufgefunden hat, ist eine Vermutung, die sich nicht beweisen lässt (vgl. 2. Kön. 22,8). Wir sind jedoch zu der Annahme berechtigt, dass das priesterliche Vaterhaus auf das Gemüt des empfänglichen Knaben einen tiefen, segensreichen Einfluss ausgeübt hat. Schon früh wurde er mit dem Wort Gottes bekannt gemacht. Besonders war es das 5. Buch Mose, aus dem der jugendliche Geist seine Nahrung empfing. Viele Stellen in seinen Reden verraten seine gute Bekanntschaft mit diesem Buch. Auch die Schriften der früheren Propheten müssen seine Lieblingslektüre gewesen sein, was die häufigen Zitate und Anspielungen beweisen. Kein anderer Prophet ist so erfüllt mit Erinnerungen an die ältere Geschichte und Literatur Israels wie Jeremia. Die Erinnerungen seiner frühesten Kindheit sind verknüpft mit sehr einschneidenden Erfahrungen verschiedener Art. Er war ein Altersgenosse des jugendlichen, gottbegeisterten Königs Josia. Bei seiner Geburt stand das Land noch unter den Nachwehen der schweren Zeit des Königs Manasse, der mit Feuer und Schwert die Propheten verfolgte und gegen die Jehova treuen Priester wütete. Er hat dann später miterlebt, wie durch den zwanzigjährigen Josia eine Reinigung des Volkes vom Götzendienst, eine Reformationsbewegung größeren Stils begann. Jedenfalls ist dies alles nicht ohne Eindruck an ihm vorbeigegangen.

Aber das erklärt uns noch nicht genügend die Bildung seines Charakters. Diese können wir nur verstehen, wenn wir die Schule des Geistes Gottes kennen. **Wir müssen hier ein Meisterwerk Gottes bewundern, das aus dieser Schule hervorgegangen ist.** Wir haben in Jeremia keinen Kirchenheiligen auf Goldgrund vor uns, mit glatter faltenfreier Stirn, mit weltfremdem Blick, in spannungsloser Ruhe über alles Menschliche erhaben, sondern einen Heiligen Gottes, gebildet in der Schule des Geistes, in heißem ringendem Glaubenskampf, in einem Leben beständiger Spannung zwischen Paradoxen, die aus der Eigenart seiner Natur und des prophetischen Berufs stammen. Wir haben hier ein herrliches Beispiel von der sittlich bildenden Kraft des Geistes Gottes, der aus

dem weichen Ton ein Gefäß zur Ehre Gottes geformt hat. Der zarte, schüchterne, weichherzige Mann wurde zu einer festen Stadt, zur eisernen Säule und ehernen Mauer wider das ganze Land.

So kam er mit sich selbst in Konflikt und in einen fortwährenden inneren Kampf hinein. **Er liebte sein Volk und sein Land mit glühender Begeisterung** und musste ein Revolutionär sein, als Vaterlandsverräter angeklagt und gemieden; selber Priester und Prophet, musste er gegen das entartete Priestertum und die falsche Prophetenschaft Front machen und wurde von diesen Seiten aufs Äußerste angefeindet; als Mann des Friedens und weichen Gefühls musste er als Verkünder der furchtbarsten Zorngerichte Gottes den Königen, Fürsten und Volk gegenübertreten und den Hass aller erdulden.

So wurde er ein Mann, vertraut mit Leiden, und führte ein Leben beständiger Enttäuschungen, aber ein Leben, das ganz in seinem heiligen Prophetenberuf aufging und davon verzehrt wurde. Ganz Gefühl, war er doch kein Gefühlsmensch, der von Illusionen lebt, sondern der von einem heiligen Realismus beherrscht wird und der die Dinge sieht, wie sie wirklich sind. Er ließ sich von nichts täuschen oder gefangen nehmen. **Die großartige Reformationsbewegung Josias blendete ihn nicht. Die Gegenreformation Jojakims schreckte ihn nicht.** In der Ausführung seiner göttlichen Aufträge war er unerschütterlich. Und doch, wie musste er sich jedes Mal hindurchringen, wie furchtbar wirklich erlebte er selber alles, was er zu verkündigen hatte. Nur die beständige Gottesgemeinschaft (vgl. Kapitel 1,19) hielt ihn aufrecht, dass er nicht zusammenbrach.

Von Zeit zu Zeit überwältigte ihn die Größe seines Kampfes, und sein Herz durchbricht die eisernen Türen der Selbstbeherrschung, sodass er gelegentlich mit Gott hadert oder den Tag seiner Geburt verwünscht. Dann kommt er aber wieder zurecht und zurück ins Gleis völliger Unterwerfung. Solche Momente bringen ihn uns so menschlich nahe. Es ist nicht Selbstsucht, nicht das eigene Ich, das durchbricht, sondern das Nurmenschliche, das einen

Augenblick dem Druck der Spannung weicht. Es ist seine überwallende Liebe zu seinem Volk, die ihm im Blick auf das kommende Gericht das Herz zerreißt, sodass er zerschlagen einhergeht wegen der Zerschmetterung der Tochter seines Volkes. Er klagt: **„O dass mein Haupt Wasser wäre, und mein Auge ein Tränenquell, dass ich beweinen möchte Tag und Nacht die Erschlagenen der Tochter meines Volkes."**

Das Bewusstsein seines Berufes lässt ihm keine Ruhe, er muss reden; denn es war in seinem Herzen wie brennendes Feuer, verschlossen in seinen Gebeinen, und mühte er sich ab, es zurückzuhalten, so vermochte er es nicht. Dabei stand er fast ganz allein, ohne Hilfe vonseiten der Menschen. Auch den Ehestand hat er nicht kennengelernt. Seine einzige Stütze und Kraftquelle war Jehova, der sich in ganz besonderer Weise an diesem Mann verherrlicht hat.

Das größte und wichtigste Problem in seiner prophetischen Aufgabe war das Gerichtsproblem, wie es gerade seine Zeit nahelegte. Handelte es sich doch um das heilsgeschichtliche Verstehen der großen Katastrophe, der babylonischen Gefangenschaft. Nur ein Mann wie Jeremia, so selbstlos fromm, so rein in seinen Motiven und so ganz von der Ehre Jehovas erfüllt, war prädestiniert und berufen für diesen Dienst. Aus seinem Mund hören wir das Gericht des Alten, erfahren wir vom Ausrotten, Zerstören, Verderben und Niederreißen, aber auch vom Bauen und Pflanzen, von der Stiftung eines Neuen Bundes.

2.1 Das Gericht ist unwiderruflich (4,19-31)

Wie furchtbar muss dem Propheten dieser Auftrag gewesen sein, seinem heißgeliebten Volk zu verkünden, dass das Zorngericht Jehovas nunmehr unwiderruflich sei, nachdem die Unbußfertigkeit zweifelsfrei festgestellt war. Wir sprechen so leicht von Verdammnis und Feuergericht und machen uns gewöhnlich dabei gar

keine Vorstellung von der Furchtbarkeit derselben. Versuchen wir einmal allen Ernstes, uns klar zu machen, was es bedeuten würde, wenn die liebsten Menschen, die unseren Herzen mit unzerreißbaren, teuren Banden verbunden sind, einem solchen Gericht verfallen wären. Vergegenwärtigen wir uns die Möglichkeit, und dann erweitern wir diese Vorstellung ins Unermessliche. Sind wir wohl imstande, dies zu ertragen? Sind wir nicht alle, mehr oder minder, entsetzlich oberflächliche Phrasenmenschen, die die entsetzlichsten Wahrheiten mit abscheulicher Gelassenheit aussprechen können?

Jeremia hat trotz der vielen Wiederholungen bei seinen Gerichtsbotschaften nie **das Grauen vor dem Gericht verlernt,** sondern immer erst, bevor er seinen Auftrag ausführte, den Inhalt desselben durchlebt und durchkämpft.

> **„Meine Eingeweide! Meine Eingeweide! Krümmen möchte ich mich vor Schmerz! O meines Herzens Wände! Es tobt mir das Herz, ich kann nicht stille sein! Denn Posaunenschall hört meine Seele, den Lärmruf des Krieges. Schlag auf Schlag wird gemeldet, ja überwältigt ist das ganze Land. Urplötzlich sind verwüstet meine Hütten, in einem Augenblick meine Zelte.“** (4,19–20)

Das als ganz nahe herbeigekommene **Gericht** (Verse 15–17) wird nunmehr **als gegenwärtig geschildert.** Der Prophet ist selber beim Anschauen desselben bis ins innerste Herz hinein erschüttert (vgl. Jes. 21,2–4). Eine Unglücksbotschaft löst die andere ab, fortwährend kommen neue Meldungen nach Jerusalem von Niederlagen und Verwüstungen im ganzen Land ringsum. Näher und näher rückt das Verhängnis der Hauptstadt selber.

> **„Wie lange noch muss ich das Panier sehen, muss ich Posaunenschall hören!“** (4,21)

Das Bild ist also **ein prophetisch vorausgeschautes,** noch nicht zur Wirklichkeit gewordenes. Jeremia klagt darüber, dass er noch immer das Gericht als gegenwärtig sehen muss, weil das Volk nicht umkehren will.

> **„Denn unverständig ist mein Volk, mich erkennen sie nicht, törichte Kinder sind sie und ohne Einsicht. Weise sind sie, Böses zu tun, aber Gutes zu tun verstehen sie nicht."** (4,22)

Wegen des Unverstandes und der **Torheit des Volkes** muss der Prophet vergeblich warten auf das Verschwinden der Gerichtsvision. Nur zum Bösestun sind sie weise genug. Die Folge davon ist **der unwiderrufliche Beschluss,** das angekündigte Gericht auszuführen.

> **„Ich schaue die Erde an und siehe, wüst und leer! Und zum Himmel empor und weg ist sein Licht. Ich schaue die Berge an, und siehe, sie beben und alle Hügel sind erschüttert. Ich schaue aus und siehe, da war kein Mensch mehr, und alle Vögel des Himmels hatten sich geflüchtet. Ich schaue und siehe, das Fruchtfeld ist zur Wüste geworden, und alle seine Städte sind zerstört – von Jehova her, von der Glut seines Zornes."** (4,23–26)

Der Prophet schaut hier **den trostlosen Zustand des Landes** nach Eintritt der verkündigten Gerichtskatastrophe. Das ganze Land gleicht einer Wüste und Öde, entvölkert liegt es da, gemieden selbst von den Tieren. Berge und Hügel sind erschüttert, ja selbst der Himmel ist verfinstert. Wir haben hier keine poetische Ausschmückung, sondern eine Weissagung, die zu gleicher Zeit bis zum großen Endgericht am Tag Jehovas durchschauen lässt. Dass durch das Gericht durch Nebukadnezar noch nicht die Bekehrung Israels herbeigeführt werden würde, wird bereits angedeutet

durch (Vers 22) den Hinweis auf die Unverständigkeit und Torheit des Volkes (vgl. Jes. 13,10.13; Joel 2,10; 4,15; Nah. 1,5). Nachdrücklich wird betont, dass das Gericht von Jehova kommt, von der Glut seines Zornes.

> **„Denn also hat Jehova gesprochen: Zur Einöde soll das ganze Land werden, aber den Garaus will ich ihnen nicht machen."** (4,27)

Dies ist **das göttliche Gerichtsprogramm mit Israel:** Das ganze Land zur Wüste gemacht, aber nicht der Garaus mit dem Volk. Das ist bereits zu einer geschichtlichen Tatsache geworden, für alle Welt ein überzeugender Beweis von der Wahrheit des prophetischen Wortes (vgl. 3. Mo. 26,44). Zahlreiche Gerichte hat Israel bereits erfahren, noch hält die Zeit der Zerstreuung an, bis am Tage Jehovas das große Endgericht und damit das Heil für Israel hereinbricht.

> **„Darum trauert die Erde, und der Himmel droben verdunkelt sich – darum, weil ich das gesagt habe und es nicht mich gereuen lasse, es beschlossen habe und nicht mehr davon abgehe."** (4,28)

Es ist nicht Spiel des Zufalls oder des blinden Geschicks, sondern **die Folge des Gerichtsbeschlusses Jehovas.** Das soll als Zeugnis vor der ganzen Welt einwandfrei dastehen.

> **„Vor dem Getümmel der Reiter und der Bogenschützen sind alle Städte geflohen. Man kriecht in Schlupfwinkel hinein und steigt auf die Felsen hinauf. Alle Städte sind verlassen, niemand hält sich mehr darin auf."** (4,29)

Gegen einen göttlichen Ratschluss gibt es kein Entrinnen, keine Selbsthilfe.

> **„Du aber, Überwältigte, was willst du tun? Magst du dich auch in Purpur kleiden, magst du dich schmücken mit goldenem Schmuck, magst du mit Schminke deine Augen schminken: Umsonst machst du dich schön; es verschmähen dich die Buhler, sie trachten dir nach dem Leben."** (4,30)

Die vergeblichen Anstrengungen zur Selbsthilfe werden hier mit heiliger Ironie gegeißelt. Was kann auch ein dem Untergang geweihtes Volk und Land tun? Israel ist bereits die Überwältigte. Wie jämmerlich nehmen sich da die törichten Versuche aus, durch allerlei Kunstgriffe sich den Feinden, die doch nur ihren Untergang suchen, beliebt zu machen (vgl. Jer. 2,18.36–37). Alles Putzen, Schmücken und Schminken hilft da nichts. Das Bild ist genommen von dem Treiben einer feilen Buhldirne. So verächtlich macht sich Israel, indem es hinter den Fremden herläuft und um ihre Gunst buhlt. Gerade diejenigen, um deren Freundschaft es sich so sehr bemüht, werden Israel zerstören. Schon hört der Prophet **den Angstschrei Israels vor seinen Würgern.**

> **„Ja, Geschrei höre ich, wie von einer Kreißenden, Angstruf, wie von einer Erstgebärenden, das Geschrei der Tochter Zion, die da keuchend sich abquält, ihre Hände flehend ausbreitet: Wehe mir, denn meine Seele erliegt den Würgern!"** (4,31)

Das Gericht ist gleichzeitig ein schmerzlicher, aber erlösender **Geburtsprozess** (vgl. Zeph. 2,2). Dieses häufiger wiederkehrende Bild in den Propheten ist ein treffender Ausdruck von dem eigentlichen Sinn und Wesen des Gerichts. Es zielt nicht auf Vernichtung, auf den Garaus (vgl. Vers 27), sondern auf Neugeburt, Umgestaltung, Durchbruch des göttlichen Lebens. Der Augenblick der größten Not für Israel wird auch der Augenblick der Errettung sein. Freilich eine Angstgeburt, aber doch eine Geburt des ganzen Volkes.

2.2 Jehova, deine Augen — sehen sie nicht auf den Glauben? (5,1-18)

Der Prophet gibt in diesem Kapitel eine übersichtliche Darstellung **der eigentlichen Ursachen des Gottesgerichts über Israel.** Es liegt ihm am Herzen, die Gerechtigkeit Jehovas ins Licht zu rücken und andererseits, die Ausreden und Selbstrechtfertigungsversuche des Volkes zu entkräften. Eine solche Aufgabe ist nicht nur eine recht undankbare, sondern auch außerordentlich schwierige. Einem sogenannten Rechtgläubigen nachzuweisen, dass er in Wirklichkeit gar keinen Glauben hat, und einem Scheinfrommen, dass er ein gerichtsreifer Sünder ist, ist ganz unmöglich, es sei denn, dass Gott selber mit dem Posaunenton des Gerichts das abgestumpfte Gewissen aufweckt. Es ist leichter, einen rohen Wilden zu bekehren, als bei einem religiösen Menschen verkehrte, traditionell gewordene Meinungen und Ansichten über Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit zu korrigieren. Wer nicht sehen will, ist blinder als ein Blindgeborener, der nicht sehen kann (vgl. Joh. 9,39–41).

> **„Durchstreift die Gassen Jerusalems, seht euch doch um und bringt in Erfahrung und forscht auf ihren Straßen, ob ihr einen findet, ob da einer vorhanden ist, der Recht übe und nach Glauben frage, – dass ich ihr verzeihe."** (5,1)

Hier wird als die Grundursache all des Übels und infolge dessen auch des Gerichts **das Fehlen des Glaubens oder der Treue** angegeben. Weil Glaubenstreue fehlt, fehlt auch Recht, d. h. Sittlichkeit. Die sittliche Verwahrlosung ist eine Folge des Mangels an Glauben. Sicher gab es in Jerusalem in den Tagen Josias viele „Gläubige", viele, die sich entrüstet hätten, hätte man ihnen die Gläubigkeit abgesprochen. Und doch tut dieses der Prophet. Die Behauptung, dass man in Jerusalem beim eifrigsten Suchen nicht einen Einzigen finden würde, der Recht übe und nach Glauben

frage, ist geradezu revolutionär im kirchlichen Sinn. Wir können uns wohl denken, welch einen Sturm solche Äußerungen des Propheten in Jerusalem, der Tempelstadt, hervorrufen mussten. Mit Kühnheit und Mut nimmt er den Kampf auf und führt den Wahrheitsbeweis.

> **„Und wenn sie auch sagen: »So wahr Jehova lebt!«, schwören sie doch falsch.“** (5,2)

Der Prophet will damit in seiner **Anklage** sich nicht darauf beschränken, dass man in Jerusalem vor Gericht Meineide leistete und dabei den Namen Jehovas missbrauchte, sondern dass man mit dem Mund bekannte, an Jehova gläubig zu sein – denn das besagt der Gebrauch der Redensart, „so wahr Jehova lebt!“ – aber weil dies nur ein Lippenbekenntnis war ohne Herzensglauben, so war es ein falsches Schwören beim Namen Jehovas.

Ehe nun der Prophet dazu übergeht, seine Anklage zu begründen, versichert er sich der **Zustimmung Gottes** in seinem Vorgehen.

> **„Jehova, deine Augen — sehen sie nicht auf den Glauben?“** (5,3)

Es ist tatsächlich das, wonach Jehovas Augen sehen. Der Prophet hat Gott richtig verstanden und die heiligen Schriften gründlich studiert. In diesem Wort haben wir eine ganz exakte, kurze Zusammenfassung der Erziehungsabsichten Gottes (vgl. Ps. 53,3).

> **„Du hast sie geschlagen, aber sie empfanden keinen Schmerz. Du hast sie aufgerieben, aber Zucht wollten sie nicht annehmen. Sie machten ihre Angesichter härter als Felsgestein, sie wollten sich nicht bekehren.“** (5,3)

Alle Liebesmühe Jehovas, wozu vor allem auch Schläge und Züchtigungen gehörten, war **bisher vergebens** gewesen. Es drang

nicht ins Herz und prallte ab (vgl. Jer. 2,29ff.) an ihrem Trotz. Je mehr sie geschlagen wurden, desto mehr verhärteten sie sich. Sie wollten sich nicht bekehren.

> **„Ich zwar dachte: Nur geringe Leute sind es, die sich so töricht gebärden, weil sie den Weg Jehovas, das Recht ihres Gottes, nicht kennen. Ich will zu den Großen hingehen und mit ihnen reden; denn sie kennen den Weg Jehovas, das Recht ihres Gottes."** (5,4–5)

Es war nicht etwa bloße Unwissenheit des armen, gemeinen Volkes, sondern alle Schichten des Volkes bis in die höchsten Spitzen hinein, die es doch jedenfalls besser wissen mussten, waren von demselben Trotz beseelt. Es war **ein Trotz wider besseres Wissen gegen Jehova,** der in unbeugsamer Ichbehauptung wurzelte (vgl. Kapitel 2,20). Der **Weg Jehovas** ist die Gesinnung Jehovas und seine ganze Art und Weise. Das **Recht Gottes** ist die im Gesetz niedergelegte und bezeugte sittliche Lebensordnung. Man kann sehr religiös sein, ohne die Gesinnung und die Absichten Gottes zu verstehen. Man kann ein Gesetzeseiferer sein, ohne in den Geist des Gesetzes eingedrungen zu sein. Man kann ein eifriger Anhänger einer Reformation sein, ohne den Willen zu haben, sich zu bekehren. Gerade die Großen im Volk waren die Schlimmsten.

> **„Doch sie haben alle miteinander das Joch zerbrochen und die Bande zerrissen."** (5,5)

Das falsche Freiheitsstreben beherrschte sie alle. Sie wollten kein Joch tragen, d. h. nicht gehorchen, ihren Willen drangeben, sich Gott unterwerfen, und sie wollten keine Bande dulden, d. h. sich nicht führen und leiten lassen. Wie ein störrisches Zugtier haben sie das Joch zerbrochen und die Bande zerrissen und suchten ihren eigenen Weg zu gehen.

> **„Darum schlägt sie der Löwe aus dem Wald, der Steppenwolf zerreißt sie, der Pardel lauert bei ihren Städ-**

> **ten, so dass, wer irgend aus ihnen herauskommt, zerrissen wird; denn viel sind ihre Übertretungen, zahlreich ihre Treulosigkeiten."** (5,6)

Wo Worte und Belehrung nichts mehr helfen, ja wo selbst Schläge und Züchtigungen vergeblich sind, da bleibt nichts übrig als das **Zorngericht Gottes,** das bereits im Anzug ist. Gott behält das letzte Wort, das überzeugende Gerichtswort. Unter dem Bild des Löwen, Wolfs und Pardels wird das feindliche Heer, das das Gericht zu vollziehen hat, geschildert.

Nun geht der Prophet dazu über, **die Gerechtigkeit Jehovas** zu proklamieren, die sich gerade in seinem Gerichtswalten offenbart. Darüber hatte man ganz verkehrte Vorstellungen. Man meinte auch, sich auf die Barmherzigkeit Gottes stützen zu dürfen, zog aber dabei die Gnade Gottes auf Mutwillen (vgl. Jer. 3,4–5,1). Diese **Wahnvorstellung von der gerichtslosen Gnade** sucht Jeremia zu bekämpfen durch Betonung der Gerechtigkeit Jehovas.

> **„Warum soll ich dir verzeihen? Deine Kinder haben mich verlassen und geschworen bei dem, was nicht Gott ist. Und sättigte ich sie, so brachen sie doch den Ehebund und drängten sich in Scharen zum Hurenhaus. Wie feiste Rosse schweiften sie umher, geil wiehern sie, ein jeder nach seines Nächsten Frau. Sollte ich dergleichen Menschen nicht strafen, spricht Jehova, oder mich an einem so gearteten Volk nicht rächen?"** (5,7–9)

Bekehrung ohne Bruch mit der Sünde ist furchtbare Selbsttäuschung. Niemand kann sich am Gericht vorbeischwindeln durch Berufung auf den barmherzigen, lieben Gott. Entweder unterwirft man sich Gott im Selbstgericht und bricht mit der Sünde, oder man fällt in die Hände des lebendigen Gottes, des Richters. Der Prophet trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er das Heuchelwesen aufdeckt, indem er auf **das ehebrecherische Treiben des Volkes** hinweist. Dieses war ein zweifaches:

- Im religiösen Sinn als Götzendienst und
- im moralischen Sinn als Hurerei.

Beides war auch beim götzendienerischen Kultus miteinander vermengt. Die Götzentempel waren in der Tat Hurenhäuser. Kein Wunder, dass das sinnliche Volk sich in Scharen dazu drängte, und dass auch im privaten Leben die Unsittlichkeit in so erschreckender Weise überhand nahm. Der Prophet hatte mit diesen Worten den Krebsschaden des Volkes angerührt. **Muss nicht solches Treiben Gottes gerechtes Gericht herausfordern?**

> **„Steigt hinauf auf ihre Mauern und zerstört, aber macht ihnen nicht den Garaus!“** (5,10)

Hier wird der Feind aufgefordert, das Gericht zu vollstrecken, aber unter Wahrung des Maßes. Der selbstgerechte Mensch verfällt leicht von einem Extrem ins andere. Hat er begriffen, dass ohne Gericht kein Heil ist, so will er doch nicht zugeben, dass kein Gericht ohne Heil ist. Nur unter diesem Gesichtspunkt müssen wir das Gericht anschauen und können wir es in seiner ganzen Schärfe verstehen. Gericht ohne Heil können wir nicht ausdenken und uns vorstellen, deshalb ist dieser Begriff völlig wirkungslos. Er verhärtet nur das Empfinden. **Aber Gericht mit dem durch die Heilsabsichten Gottes vorgeschriebenen Maß** übt auch die gewollte Wirkung aus.

> **„Entfernt ihre Ranken; denn Jehova gehören sie nicht an! Denn gar treulos hat an mir das Haus Israel und das Haus Juda gehandelt, spricht Jehova. Verleugnet haben sie Jehova und gesagt: »Nicht er ist es! Und nicht wird Unheil über uns kommen. Weder Schwert noch Hunger werden wir erleben, die Propheten aber werden sich als Wind erweisen; denn das Wort ist nicht in ihnen!«. Also ergehe es ihnen selbst.“** (5,10–13)

Das Gericht wird dargestellt unter dem Bild der **Verwüstung eines Weinbergs.** Die entarteten Ranken sollen abgehauen werden (vgl. Kapitel 2,29). Die Treulosigkeit bestand in einer **praktischen Leugnung Jehovas** (vgl. Zeph. 1,12). Man leugnete nicht die Existenz Jehovas, wohl aber sein gerichtliches Eingreifen. Die Gerichtsweissagungen der Propheten waren ihnen höchst unbequem, deshalb suchte man sie abzuschütteln, indem man ihre Worte als Wind, als Luftgespinste verächtlich machte. Wie konnten Unglück, Schwert und Hunger, wovon die Propheten immer redeten, das Volk Gottes und die heilige Stadt Jerusalem treffen! Man wähnte sich völlig sicher. Die leere Drohung der Propheten möge auf sie selber zurückfallen. **Diese falsche Sicherheit war in Wirklichkeit eine praktische Gottesleugnung.**

> **„Darum spricht Jehova, der Gott der Heerscharen, also: Weil ihr solche Rede führt, so will ich meine Worte in deinem Mund zum Feuer machen und dieses Volk zu Brennholz, dass es sie verzehre!“** (5,14)

Weil Israel das Wort Gottes im Munde der Propheten für Wind erklärt hat, darum will Jehova sein Wort im Munde Jeremias zu Feuer machen, und die in stolzer Sicherheit sich so erhaben dünkenden Menschen zu Brennholz, das im **Gerichtsfeuer des prophetischen Wortes** verzehrt werden soll, wenn es Tat und Wirklichkeit geworden ist.

> **„Siehe, ich bringe über euch ein Volk von fernher, ihr vom Haus Israel, spricht Jehova; ein unverwüstliches Volk ist es, ein uraltes Volk, ein Volk, dessen Sprache du nicht kennst und nicht verstehst, was es redet. Sein Köcher gleicht einem geöffneten Grab, und aus lauter Helden besteht es. Es wird deine Ernte und dein Brotkorn verzehren, deine Söhne und deine Töchter werden sie verzehren, deine Schafe und Rinder wird es verzehren, deinen Weinstock und Feigenbaum wird**

es verzehren, deine festen Städte, auf die du dich verlässt, wird es mit dem Schwert zertrümmern. Aber auch in jenen Tagen, spricht Jehova, will ich es mit euch nicht garaus machen." (5,15–18)

Bisher war der Feind, der das Gericht vollziehen soll, nur angedeutet als von Norden kommend. Hier haben wir **eine ausführliche Beschreibung des Feindes** in seiner ganzen grauenerregenden Furchtbarkeit (vgl. 5. Mo. 28,49ff.; Hab. 1,6ff.). Die ganze Schilderung passt Zug für Zug auf die Babylonier, das uralte Volk. Nochmals wiederholt Jehova, dass das Gericht nicht dazu da ist, völlig zu vernichten, den Garaus zu machen, sondern ein Zuchtmittel zum Heil, zur Rettung des Volkes zu sein.

2.3 Weshalb hat Jehova, unser Gott, uns dies alles getan? (5,19-31)

Die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes in seinem Gerichtshandeln wird von Jeremia in den Mittelpunkt der Diskussion in seinen Reden gestellt, bis sie in dem Messiasnamen **„Jehova unsere Gerechtigkeit"** (vgl. Jer. 23,6; 33,16) ihre völlige Beantwortung findet. Hier, in unserem Kapitel, wird zunächst die richtige Basis der ganzen Erörterung festgelegt, indem nachgewiesen wird, dass die Gerechtigkeit Gottes nach zwei Seiten hin in Erscheinung tritt:

1. Durch das unabwendbare Gericht über die Sünde und
2. durch das Maß des Gerichts nach göttlicher Heilspädagogik.

„Und soll geschehen, wenn ihr alsdann sprecht: »Weshalb hat Jehova, unser Gott, uns das alles angetan?«, so sollst du zu ihnen sagen: »So, wie ihr mich verlassen und fremden Göttern in eurem Land gedient habt, also sollt ihr Fremden dienen in einem Land, das euch nicht gehört.«" (5,19)

Das Gericht über die Sünde entspricht genau dem Charakter der Verschuldung. **Schon in der Art der Strafzumessung liegt eine göttliche Heilspädagogik.** Im Allgemeinen gilt der Grundsatz: Womit man sündigt, wird man gestraft, um vor der Sünde selber Ekel und Abscheu zu gewinnen (vgl. Kapitel 2,19) und durch Schaden klug zu werden. Israel hat Jehova verlassen aus Vorliebe für das Fremde, die fremden Völker und den fremden Götzendienst. Dafür soll Israel gerade durch diese Fremden in die bitterste Sklaverei und das äußerste Elend kommen, also **das ernten, was es gesät hat.**

> **„Verkündigt das im Hause Jakob und ruft es aus in Juda: Hört doch das, ihr törichtes und unverständiges Volk, die da Augen haben und sehen nicht, Ohren, und hören nicht!“** (5,20–21)

Israel wird als törichtes und unverständiges Volk bezeichnet (vgl. Kapitel 4,22), nicht etwa, weil es unwissend wäre, sondern wegen **des Mangels an wahrem Glauben.** Dies bezeichnet die Schrift als **Torheit im moralischen Sinn und** als **Unverstand, d. h. falsche Herzenseinstellung. Das Herz ist das Organ des inneren Sehens und Hörens.** Der Unverstand äußert sich nun darin, dass die innere Fähigkeit zum Sehen und Hören wohl vorhanden ist, aber nicht in Funktion tritt, weil der Wille dazu fehlt, oder weil der wahre Glaube fehlt, die Herzensgeneigtheit (vgl. 5. Mo. 29,3; Jes. 6,9–10; Hes. 12,2; Mt. 13,13).

> **„Wollt ihr mich nicht fürchten, spricht Jehova, oder vor mir euch nicht scheuen, der ich dem Meer den Sand als Grenze gesetzt als ewige Schranke, die es nicht überschreiten darf? Und ob auch seine Wogen dagegen andrängen, sind sie doch machtlos, und ob sie auch dagegen toben, vermögen sie sie doch nicht zu überschreiten.“** (5,22)

Der Mangel an Glauben stammt aus dem **Mangel an Gottesfurcht.** Es ist blanke Unvernunft, Gott nicht fürchten zu wollen. Ein Augenblick stillen Nachdenkens muss jeden davon überzeugen, aber dieser stille Augenblick fehlt so oft im ganzen Leben. Gott, der das weite Meer mit der unermesslichen Wucht seiner Wogen bezwingt und unter seinen Willen beugt, der hat auch das große Völkermeer in seiner Hand und setzt dem Toben und Trotzen seine Grenzen. Er bändigt das ungestüme Meer, er zwingt das trotzige Menschenherz. Es ist Torheit, ihn nicht zu fürchten (vgl. Hiob 38,8–11; Ps. 35,7–8).

> **„Dies Volk aber hat ein abtrünniges und rebellisches Herz. Sie sind abgefallen und gehen ihres Weges dahin. Sie sprechen nicht in ihrem Herzen: »Wir wollen Jehova, unseren Gott, fürchten, der den Regen, den Frühregen wie den Spätregen, zur rechten Zeit gibt, der die Wochen der festen Ordnungen der Erntezeit zu unserem Besten einhält«."** (5,23–24)

Der Mangel an Gottesfurcht ist nicht nur Torheit und Unverstand (vgl. Vers 21), sondern bei Menschen wie Israel, die als Gottesvolk unter dem vollen Segen des Himmels leben durften, weit schlimmer noch, nämlich **Abfall und Empörung,** offene Rebellion mit erhobener Faust. Sie fallen ab und gehen dahin ihres Weges, obwohl sie mit dem Munde bekennen **„Jehova, unser Gott"** (Vers 19). Sie kommen gar nicht auf den Gedanken, Jehova, ihren Gott, zu fürchten. Darum hat Jehova auch den Frühregen und Spätregen zurückgehalten (vgl. Kapitel 3,3), das heißt, den verheißenen Himmelssegen, um sein Volk durch solche Züchtigungen zur Einsicht zu bringen.

> **„Eure Verschuldungen hinderten solches, und eure Sünden haben euch den Segen entzogen."** (5,25)

Die Entziehung des Segens, der für Israel ja in erster Linie in Erntesegen bestand und vom Früh- und Spätregen abhängig war

(vgl. 5. Mo. 11,14), sollte das Volk zum Nachdenken bringen über die Ursachen desselben.

> **„Denn es werden in meinem Volk Gottlose gefunden. Man legt sich auf die Lauer, so wie Vogelsteller sich ducken. Sie stellen Fallen, Menschen zu fangen. Wie ein Käfig voll Vögel, also sind ihre Häuser mit unrechtem Gut angefüllt. Auf solche Art sind sie groß und reich geworden, feist sind sie geworden, glänzend von Fett. Dazu fließen sie über von Bosheiten. Für die Sache der Waisen, für die treten sie nicht ein, um sie durchzufechten, und den Armen verhelfen sie nicht zum Recht."** (5,26–28)

Die Propheten lieben es, konkrete Beispiele aus dem Gesamten anzuführen, um vom Einzelnen auf das Ganze zu schließen. Unser Missgriff ist es oft, dass wir mit Allgemeinheiten handeln und, weil sie abgenutzt sind, am Ziel vorbeischießen.

Jeremia greift diesmal aus dem großen Komplex des Bösen **den Mammonismus** mit seinen üblen Begleiterscheinungen heraus: Egoismus, Brutalität, Menschenschinderei, Protz, Schachergeist, Unterdrückung der sozial Schwachen. Das ist Gottlosigkeit auf sozialem Gebiet. Diese fordert **Gottes Gerechtigkeit** geradezu heraus.

> **„Sollte ich dergleichen Menschen nicht strafen, spricht Jehova, oder mich an einem so gearteten Volk nicht rächen?"** (5,29)

Der Prophet nimmt in seiner Beweisführung den Punkt in Vers 9 wieder auf. Zwei Seiten des gottlosen Wesens hat er besonders hervorgehoben: Den Götzendienst mit seiner hemmungslosen Sinnlichkeit (Verse 7–8) und die soziale Ungerechtigkeit mit ihrem rücksichtslosen Egoismus. Das sind bis heute noch die zwei Grundpfeiler der Volkssünde, **der allgemeinen Sittenlosigkeit.**

Dieses ganze gottlose Wesen wurde in Israel in ein religiöses System gebracht. **Das ist die besondere Ausgeburt des Bösen bei Gottes Volk.**

> **„Entsetzliches und Schaudererregendes hat sich im Land zugetragen: Die Propheten weissagen trügerisch und die Priester herrschen Hand in Hand mit ihnen, und mein Volk liebt es also."** (5,30–31)

Das Furchtbarste, was auf dem Gebiet der Sünde vorkommen kann, das ist die raffinierte, **versteckte Rechtfertigung der Sünde durch ein religiöses System.** Dieses System hat seine Propheten und Priester, seine Lehrstühle und sein Kirchenregiment, eine großartige Organisation, in der alles tadellos Hand in Hand geht. Das Ganze ist von imponierender Macht und hinreißendem Effekt. **„Mein Volk liebt es also."** Wie armselig und dürftig erscheinen da die wahren Propheten Jehovas. Wie schnell ging man über sie zur Tagesordnung über. Passten solche überhaupt noch in die moderne Zeit? Ihre Worte waren doch alle nur Wind. Man war doch so sicher und lebte in den glänzendsten Verhältnissen. Ja, aber **das Ende vom Lied?**

> **„Was aber werdet ihr tun, wenn das Ende davon kommt?"** (5,31)

Das letzte Wort behält doch Jehova am Tage des Gerichts. Da werden alle menschlichen Systeme zusammenbrechen, alle Täuschungen schwinden, alles Versteckte offenbar werden. Da kommt die Wirklichkeit, wie Gott sie sieht. Was wird der Mensch dann tun? (vgl. Jes. 10,3).

2.4 Ich habe dich zum Prüfer unter meinem Volk bestellt (6,1-30)

Es war die Aufgabe des Propheten, den innersten Grund der Sünde in Israel aufzudecken und ins Licht zu stellen. In seinen Reden sehen wir, wie er diese Aufgabe erfüllt. Es ist eine gewisse logische Gedankenordnung wahrzunehmen, indem er in seiner Aufdeckung der Sünde schrittweise vorwärts geht, und zwar von außen nach innen, bis in die Wurzeln hinein. Aus der Stammwurzel der Ichbehauptung wächst die Sünde in allen ihren einzelnen Verzweigungen als Mangel an Gottesfurcht und Mangel an Glaube und Treue, als ungezügelte Sinnlichkeit und brutaler Mammonismus, als Götzendienst und soziale Ungerechtigkeit und schließlich, das Ganze in ein System zusammenfassend, als falsche Religion.

Und so, wie der Prophet Schritt für Schritt den gradweisen Fortschritt der Sünde nachweist, so schreitet auch die Gerichtsankündigung vorwärts. Wir sehen das angedrohte Gericht immer näher kommen bis vor die Tore Jerusalems. **So bildet die Rede in Kapitel 6 gewissermaßen einen Höhepunkt, sowohl in der Aufdeckung der Volkssünde als auch in der Gerichtsweissagung.**

> **„Flüchtet, ihr Kinder Benjamins, aus Jerusalem, und in Thekoa** (= Hornsignal) **stoßt ins Horn, und über Beth kerem** (= Haus des Weinbergs) **richtet ein Zeichen auf! Denn Unheil droht von Norden her und gewaltige Zerstörung."** (6,1)

Die Benjaminiten waren die hauptsächlichen Bewohner von Jerusalem, das im Stamm Benjamin lag, wozu auch Jeremia selber gehörte. Gemeint sind damit alle Bewohner dieser Stadt. **Die Aufforderung zur Flucht vor dem eindringenden Feind von Norden ist das letzte Stadium vor der Katastrophe selber.** In Kapitel 4,6 wurden die Bewohner Judäas aufgefordert, nach Jerusalem zu flüchten und dort Schutz zu suchen vor dem Feind. Jetzt bietet selbst diese

Stadt keine sichere Zuflucht mehr, und deshalb werden die Bewohner zur eiligen Flucht aus derselben ermahnt. Wenn sogar schon Thekoa und Beth kerem bedroht sind, die im Süden von Jerusalem liegen, so setzt das **die Eroberung der Hauptstadt** voraus.

> **„Die Holde und Verzärtelte, ich vertilge die Tochter Zion.“** (6,2)

Bisher war Jerusalem selber noch von solchen Zerstörungsgerichten verschont worden, gleichsam die Holde und Verzärtelte gewesen, nun soll es selber grausam zerstört werden.

> **„Wider sie sollen Hirten kommen mit ihren Herden, die schlagen rings um sie her ihre Zelte auf und weiden sie ab, ein jeglicher seinen Fleck.“** (6,3)

Die Feinde werden als Hirten dargestellt, die mit ihren Herden, d. h. Kriegsscharen, Jerusalem abweiden.

> **„Weihet euch zum Krieg wider sie! Auf, dass wir noch am Mittag heranrücken! O weh! Schon neigt sich der Tag, lang strecken sich die Abendschatten! Auf, dass wir des Nachts heranrücken und ihre Paläste zerstören!“** (6,4–5)

Der Feind eröffnet durch feierliche Zeremonien den Kampf (vgl. Jer. 51,27; Joel 4,9) und mit dem größten Eifer, der sich Tag und Nacht keine Ruhe lässt, beginnt er sein Zerstörungswerk.

> **„Denn also spricht Jehova Zebaoth: Fällt ihre Bäume und schüttet wider Jerusalem einen Wall auf! Sie ist die Stadt, an der die Strafe vollzogen werden soll. Allenthalben herrscht in ihr Vergewaltigung. Wie ein Brunnen sein Wasser quillt, so quillt sie ihre Bosheit. Gewalttat und Unterdrückung hört man in ihr, vor meinem Angesicht sind immerdar Leid und Misshandlung.“** (6,6–7)

Die Zerstörung Jerusalems geschieht **auf göttlichen Befehl** wegen ihrer Bosheit. Der Feind soll schonungslos vorgehen (vgl. 5. Mo. 20,19) bei der Belagerung der Stadt, weil diese mit aller Schärfe bestraft werden soll; denn das Maß ihrer Bosheit ist voll. Noch einmal vor dem Untergang hören wir **den mahnenden Bußruf:**

> **„Lass dich warnen, Jerusalem, damit sich meine Seele nicht von dir losreiße, auf dass ich dich nicht zur Wüste mache, zu einem Land, das nicht mehr bewohnt wird!“** (6,8)

Der immerwährende Bußruf hört nie auf, bis das Gericht selber hereinbricht. Dieses allerdings ist gleichbedeutend mit einem sich Losreißen der Seele Jehovas von Israel, die ihrer überdrüssig wird und in Zorn ausbricht (vgl. Hes. 23,18).

> **„So spricht Jehova Zebaoth: Gründliche Nachlese wie am Weinstock wird man am Überrest Israels halten, indem man immer wieder dem Winzer gleich die Hand nach den Ranken ausstreckt.“** (6,9)

Das Durchgreifende des Zorngerichtes wird hier unter dem Bild **einer Nachlese bei der Weinernte** dargestellt, wobei keine Traube übersehen wird. Nachdem der Prophet so den ganzen Ernst der Gerichtsdrohungen erschöpft hat, steht er stille und überlegt, ob es denn überhaupt noch einen Zweck hat weiterzupredigen, da ihn ja doch niemand mehr hören will. Immer wieder dieselbe Predigt von Gericht und Gnade! Dem Volk wurde es leid, das noch länger mit anzuhören. Da waren ihre eigenen Prediger ihnen doch lieber, die verstanden es doch besser, erbaulich für Herz und Gemüt zu reden.

> **„Doch zu wem soll ich reden und warnend Zeugnis geben, dass sie es hören? Ist doch ihr Ohr unbeschnitten, sodass sie nicht aufzumerken vermögen! Ja, das**

Wort Jehovas ist ihnen zum Gespött geworden, sie haben kein Gefallen daran.“ (6,10)

Der Prophet wird von dem Gefühl **der völligen Erfolglosigkeit seiner Predigt** übermannt. Was nützt alles Reden, wenn die Menschen nicht hören wollen. **Ein unbeschnittenes Herzensohr** ist ein solches, das nicht hören will (vgl. Apg. 7,51). Es war eine schwierige Aufgabe, solchen Menschen überhaupt noch zu predigen (vgl. Jer. 20,7–8). Aber er konnte nicht schweigen, **er musste reden.**

„Doch von der Zornglut Jehovas bin ich angefüllt, umsonst mühe ich mich ab, sie zurückzuhalten.“ (6,11)

Es gibt für Boten Gottes ein höheres Muss zu reden (vgl. Apg. 4,20; Jer. 20,9), eine Unmöglichkeit zu schweigen. Sie können erfüllt sein von der Liebe Christi, aber auch von **dem heiligen Zornesfeuer Gottes.** Dieses konnte er nicht zurückhalten, und er sollte es auch nicht.

„So gieße sie denn aus über das Kind auf der Gasse und über den Kreis der Jünglinge insgesamt; denn sowohl Mann als Frau sollen ergriffen werden, der Greis samt dem Lebenssatten.“ (6,11)

Der Zorn Gottes soll über das ganze Volk ausgegossen werden durch das Wort des Propheten, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht.

„Ihre Häuser aber sollen an andere übergehen, Felder und Frauen zumal; denn ich strecke meine Hand aus wider die Bewohner des Landes, spricht Jehova.“ (6,12)

Der Verlust von Äckern, Häusern und Frauen, die auch als Eigentum betrachtet wurden, war dem Volk als besondere Strafe angedroht für den Ungehorsam gegen die Worte Jehovas (vgl. 5. Mo. 28,30).

> **„Denn vom Jüngsten bis zum Ältesten trachten sie allesamt nach Gewinn, und Propheten sowohl als wie Priester verüben allesamt Lug und Trug. Den Schaden meines Volkes aber möchten sie auf schnellfertige Weise heilen, indem sie sagen: »Friede, Friede!« — und ist doch kein Friede. Schämen werden sie sich müssen, dass sie Gräuel verübt haben. Indes, es gibt für sie kein Erröten mehr, noch wissen sie mehr, was sich schämen heißt. Darum werden sie fallen unter den Fallenden. Wenn die Zeit ihrer Heimsuchung kommt, werden sie straucheln, spricht Jehova."** (6,13–15)

Als **Begründung für das Gericht** wird die Selbstsucht aller angegeben, die vor allem bei Priestern und Propheten ihre hässlichsten Früchte zeigt, indem sie **ein ganzes System von Lug und Trug** aufbauen zu ihrem eigenen Nutzen (vgl. Jes. 56,11). Das ist gleichsam der Höhepunkt der Volkssünde. Diese **geistlichen Führer des Volkes,** die sehr wohl wussten um den Schaden des Volkes, waren zu selbstsüchtig und zu bequem, denselben von Grund auf zu heilen. Deshalb richteten sie sich nach dem Zeitgeist und beschönigten mit vielen Redensarten, die der Masse schmeichelten, die Zustände. Sie machten aus der Not eine Tugend und wähnten, damit den Schaden geheilt zu haben (vgl. Jer. 14,14–15; 23,9ff.; 27,14–15).

Ihre **Friedenspredigt** (vgl. 1. Thess. 5,3) war dem Volk angenehmer als die Gerichtspredigt Jeremias und brachte ihnen selber persönlich den größten Vorteil. Diese gierigen Hunde, die keine Sättigung kannten, für die es kein Erröten mehr gab und die nicht mehr wussten, was sich schämen heißt, waren **die Hauptschuldigen an dem Unheil des Volkes** und sollten deshalb besonders beim Gericht heimgesucht werden. Wie werden diese hochwürdigen, geistlichen Herren dann fallen, straucheln und sich schämen müssen. Hiermit hat der Prophet wohl den eigentlichen Eiterherd am kranken Volkskörper nachgewiesen. Weil nun Israel durch den Einfluss dieser Volksverführer soweit abgekommen ist vom Pfad

des Gehorsams, dass sie nicht mehr hören wollen, deshalb wird jetzt aller Welt das Strafgericht über Israel angekündigt.

> **„So hat Jehova gesprochen: »Tretet hin an die Wege und schaut und fragt nach den Pfaden, die man in der Urzeit gewandelt, welches da sei der Weg des Heils, und geht ihn, dass ihr Ruhe für eure Seele findet!« Sie aber sprachen: »Wir wollen ihn nicht gehen!«“** (6,16)

Aus der eigenen Geschichte konnte Israel recht wohl **den Weg des Heils** kennenlernen, um Ruhe für ihre Seele zu finden (vgl. Mt. 11,28). Aber **sie wollten nicht,** weder die Führer des Volkes noch das Volk selber.

> **„Dann stellte ich Wächter gegen euch auf: »Merkt auf den Schall der Posaune!« Aber sie sprachen: »Wir wollen nicht aufmerken!«“** (6,17)

Weder die milde Leitung in alter Zeit noch **der Posaunenschall der Wächterstimme der Propheten** (vgl. Hes. 3,17; 33,7) hat etwas erreicht beim Volk, weil es nicht wollte. Darum muss nun ein anderer Weg beschritten werden, um zum Ziel zu gelangen, nämlich **die überzeugende Macht der Gerichtstatsachen.** Zu diesem Exempel wird die ganze Welt als Zeuge aufgefordert:

> **„Darum, so hört, ihr Völker, und erkenne, Gemeinde, was in ihnen ist.“** (6,18)

Die zu einer großen Gerichtsversammlung vereinigten Völker sollten erkennen, was in Israel war, d. h. was für eine verkehrte Gesinnung Israel hatte. Darum sollten sie **den Urteilsspruch Jehovas** über Israel vernehmen.

> **„Höre, Erde! Nun bringe ich Unheil über dieses Volk, die Frucht ihrer Ratschläge; denn auf meine Worte haben sie nicht gemerkt, und mein Gesetz – das verachten sie.“** (6,19)

Israel, das durch seine Untreue gegen Jehova noch unter die Heiden gesunken war (vgl. Kapitel 2,10–11), soll nun auch im Beisein der Heiden von Jehova gerichtet werden, damit auch diese die Gerechtigkeit Jehovas erkennen, wie er Israel richtet nach der Frucht ihrer Ratschläge, ihrem Ungehorsam und ihrer Gesetzesverachtung. Das ganze **religiöse Scheinwesen** Israels wird vor aller Welt entlarvt:

> **„Was soll mir denn der Weihrauch aus Seba und das köstliche Zimtrohr aus dem fernen Lande? Eure Brandopfer gereichen mir nicht zum Wohlgefallen, und eure Schlachtopfer sind mir nicht angenehm."** (6,20)

Was Jehova in Jes. 1,11ff.; 1. Sam. 15,22; Mi. 6,7–8 und an vielen anderen Stellen Israel gesagt hat, das sagt er nun der ganzen großen Gerichtsversammlung der Völker, damit der Anstoß aus dem Weg geräumt werde, der durch Israels Heuchelei bisher den anderen Völkern gegeben wurde. Als gerechte Vergeltung soll Israel nun selber **einen Anstoß bekommen:**

> **„Deshalb spricht Jehova also: Fürwahr, ich will diesem Volk Anstöße in den Weg legen, dass Väter und Söhne miteinander darüber straucheln, ein Nachbar mit dem anderen umkomme."** (6,21)

Ist durch Israels Beispiel der Name Jehovas unter den Heiden gelästert worden, und sind sie dadurch zu Fall gekommen, so soll Israel wieder durch die Heiden zu Fall kommen, indem diese **im Auftrag Jehovas das Gericht an Israel vollziehen müssen.**

> **„So spricht Jehova: Schon kommt ein Volk vom Nordland her, eine große Nation erhebt sich vom äußersten Winkel der Erde. Bogen und Wurfspieß führen sie, grausam sind sie und üben kein Erbarmen. Ihr Lärmen braust wie das Meer, und auf Rossen reiten sie,**

gerüstet wie ein Kriegsmann zum Kampf wider dich, Tochter Zion.“ (6,22–23)

Der **Gerichtsvollstrecker** ist das bereits mehrfach angekündigte Volk aus dem Norden (vgl. Jer. 1,14ff.; 4,6ff.; 5,1ff.), das hier in seinem furchtbaren Charakter beschrieben wird. Dann wird der Eindruck geschildert, den der Einfall dieses Feindes auf Israel hervorrufen wird:

„Wir haben die Kunde von ihm vernommen. Schlaff sind unsere Hände, Angst hat uns erfasst, wir zittern wie eine Gebärerin.“ (6,24)

„So wird’s am Tag des Herrn auch sein: Wenn sie sagen: »Friede und Sicherheit!« Dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, gleich wie die Geburtswehen über die Schwangere, und sie werden nicht entfliehen.“ (1. Thess. 5,3; Jer. 4,31). Wer nicht mehr rechtzeitig hat fliehen können aus Jerusalem (vgl. Jer. 6,1), der wagt nicht mehr, die Mauern zu verlassen.

„Gehe ja nicht hinaus ins Freie, und wandre nicht auf der Landstraße; denn da ist Feindesschwert und Grauen ringsum.“ (6,25)

Auch hier noch, mitten im Gerichtsvollzug, hören wir **den fortwährenden Bußruf,** der durch alle Gerichtsdrohungen hindurch klingt:

„O Tochter meines Volkes, umgürte dich mit einem Trauergewand und wälze dich in der Asche. Veranstalte eine Trauer wie um den einzigen Sohn, bitterste Klage; denn gar plötzlich wird dich der Verderber überfallen.“ (6,26)

Buße in Sack und Asche, Trauer über die Sünde und das Verderben kann wohl das Gericht selber nicht abwenden, aber **das Gericht als Mittel zum Heil** werden lassen. Der Zweck dieser ganzen

Gerichtsverkündigung des Propheten war erreicht worden, Jeremia hat das sündige Wesen des Volkes von Grund aus aufgedeckt.

> **„Zum Prüfer habe ich dich bestellt für mein Volk, zum Metallprüfer, dass du ihr Verhalten kennen lernst und prüfst.“** (6,27)

Das hat der Prophet gerade getan und die Wurzeln der Volkssünde aufgedeckt. Er war **der von Gott berufene Prüfer** (vgl. 1. Kor. 2,15), der erfüllt war mit dem Geist Gottes und deshalb alles wahrhaft geistig beurteilen konnte. **Das Ergebnis der Prüfung** wird nun kurz zusammengefasst:

> **„Allesamt sind sie Erzempörer, Verleumdungssüchtige, nur Kupfer und Eisen, allesamt sind sie Verderber!“** (6,28)

Nicht Gold oder Silber wurde gefunden, sondern nur unedles Metall, Kupfer und Eisen.

> **„Der Blasebalg glüht, vom Feuer ist das Blei verzehrt worden, doch umsonst hat man geschmolzen und geschmolzen, aber die Schlacken haben sich nicht ausscheiden lassen. Verworfenes Silber nennt man sie; denn Jehova hat sie verworfen.“** (6,29–30)

Auch bei dem sorgfältigsten und bis zum äußersten angestrengten Schmelzprozess, wobei der Blasebalg sogar zum Glühen gebracht und das Schmelzblei verbrannt worden war, wurde kein befriedigendes Resultat erbracht. Die Schlacken ließen sich nicht vom Silber scheiden, darum wurde die ganze Masse als **verworfenes Silber** und wertlos verworfen. Der Schmelzprozess ist die ganze Erziehung Israels in der Schule Jehovas (vgl. Jes. 1,22–25), wozu allerdings hauptsächlich die Trübsale und Gerichte gehören. Bisher war bei alledem nichts Wertvolles herausgekommen, sondern

nur verbranntes, ungereinigtes Silber, Ausschuss, der von Jehova verworfen wurde, wie schon die Bedeutung des Namens Jeremia (= Jehova verwirft) anzeigt.

2.5 Die Lüge des äußerlichen Tempeldienstes (7,1-20)

Es ist nicht ganz klar, in welche Zeit diese Rede fällt, ob in die Zeit des Königs Josia oder schon in die Anfangszeit Jojakims. Da der Text keine Zeitangabe enthält, sind wir auf Vermutungen angewiesen, wohin diese Rede ihrem Charakter und Inhalt nach am besten passen könnte. Es hindert uns nichts, sie noch der Zeit Josias angehörig zu betrachten, auch nicht die auffallende Ähnlichkeit mit einer Rede in Kapitel 26, die in die Anfangszeit Jojakims fällt. Der Inhalt selbst muss die Vermutung rechtfertigen. Wichtiger ist es zu erkennen, wie **der innere Gedankenaufbau im Zusammenhang des Buches Jeremias** begriffen werden kann.

Dieses Verständnis wird uns allerdings nicht ganz leicht gemacht. Unser Kapitel schließt sich eng an das vorhergehende an. Danach war der Prophet von Jehova zum Prüfer bestellt unter dem Volk, dass er dessen Weg, d. h. dessen Art und Weise, erkennen und prüfen sollte. Diese schwierige Aufgabe suchte er gewissenhaft zu erfüllen. Das vorläufige Prüfungsergebnis lag bereits vor: Israel glich dem verbrannten, verworfenen Silber, das trotz allen Schmelzens nicht von den Schlacken gereinigt werden konnte. Die Hauptschuld an diesem trostlosen Zustand lag bei den geistlichen Führern des Volkes, den Propheten und Priestern, die das Volk in ein ganz verkehrtes Fahrwasser, in ein religiöses Täuschungssystem hineingeführt hatten. Hier soll nun Jeremia sein Prüfen mit größter Energie fortsetzen.

„Das Wort, welches geschah zu Jeremia von Jehova also: Tritt in das Tor des Hauses Jehovas und verkündige daselbst dieses Wort und sprich: »Hört das Wort

Jehovas, ganz Juda, die ihr in diese Tore eintretet, um Jehova anzubeten!«“ (7,1–2)

Ort und Adresse bezeichnen schon den Zweck der Rede, den Jehovadienst des Volkes, den Tempeldienst einer Prüfung zu unterziehen. Die Reformation unter Josia hatte den Jehovadienst im Tempel wieder zu hohem Ansehen gebracht, aber der Prophet war über das wirkliche Resultat dieser Bewegung arg enttäuscht, da sie im Äußerlichen stecken blieb. Er deckte den wahren Charakter derselben auf und suchte zu zeigen, wie gefährlich die Täuschung sei.

„So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Bessert eure Wege und eure Werke, so will ich euch an dieser Stätte wohnen lassen.“ (7,3)

Das ist Grundforderung Jehovas an sein Volk, die auf die **Herzensbekehrung** dringt. Diese besteht in einer Änderung der Gesinnung, des Weges, und als Frucht derselben auch des Wandels, der Werke. Bekehrung ist demnach **Lebensreformation.** Als Folge derselben wird als Segen verheißen das Wohnen an dieser Stätte, weil vom Tempel, als dem Herz der Theokratie, aller Segen ausgeht für Israel. Dann soll auch der Tempeldienst als Gott wohlgefällig anerkannt werden.

„Setzt euer Vertrauen nur ja nicht auf die trügerischen Reden, wenn sie sagen: Der Tempel Jehovas, der Tempel Jehovas, der Tempel Jehovas ist dies.“ (7,4)

Die Täuschung lag in der fixen Idee, dass die Tatsache der rechten Religionsform Garantie dafür sei, dass das Volk nicht untergehen und Gott demselben seinen Beistand nicht entziehen könne. Derselbe **Formalismus** zieht sich durch alle Jahrhunderte unter veränderter Gestalt, je nach der geschichtlichen Lage, als Judaismus, Papsttum, Kirchentum, Sektentum. Bald legt man das Haupt-

gewicht auf die kirchliche Autorität, bald mehr auf das echte Dogma, die Lehrform, bald mehr auf die Organisation der biblischen Gemeinde.

Der Protest der Propheten wendet sich gegen die Täuschung, dass irgendeine Form das wahre Leben ersetzen könne. Das Leben ist das Wichtige, die Form ist der Ausdruck des Lebens. Jedoch ist die Form nicht wertlos, wie der Tempel nicht wertlos war. Aber die Form muss sich nach den Normen bilden, die Gott gegeben hat. Dass Jeremia den Ausdruck: **„Der Tempel Jehovas ist dies“** dreimal wiederholt, soll andeuten, wie fest man sich an solche Phrasen klammert und sie gebraucht als Abwehrmittel gegen die Beunruhigung durch das Wort des Propheten (vgl. Jes. 8,12–13; Mi. 3,11).

> **„Sondern bessert ernstlich eure Wege und eure Werke! Schafft Recht bei dem Streit des Einen mit dem Anderen. Fremdlinge, Waisen und Witwen bedrückt nicht, und vergießt nicht schuldloses Blut an diesem Ort und wandelt nicht fremden Göttern nach, euch zum Verderben, so will ich euch wohnen lassen an dieser Stätte, in dem Land, das ich euren Vätern verliehen habe von Ewigkeit zu Ewigkeit.“** (7,5–7)

Die Propheten waren keine oberflächlichen Moralisten, sondern haben stets die religiöse Frage vor die moralische gestellt. Die Reformation fängt immer an mit einer richtigen Herzenseinstellung zu Gott, und das moralische Leben ist die Folge davon. Hier hat Jeremia aber Menschen vor sich, die weder das eine noch das andere wollten, sondern sich hinter der „Wahrheit“ als Form versteckten und sich über den Mangel an heiligem Leben hinwegtrösteten mit der Berufung auf den barmherzigen, lieben Gott. Solchen Menschen gegenüber war es nötig, auf das **Leben der praktischen Heiligung** hinzuweisen. Jeremia bekämpft nicht den Jehovadienst im Tempel, er will den Tempel selber nicht abschaffen, sondern mit echtem Leben erfüllen. Dann soll der Tempel und das Heilige Land nach dem Wort des Herrn dem Volk als ungestörter Segensbesitz

gehören (vgl. Kapitel 25,5), von Ewigkeit zu Ewigkeit. Nun aber wird ihnen das Vertrauen auf den äußerlichen Tempeldienst zum **Verhängnis und Verderben.**

> **„Siehe, ihr vertraut auf Lügenworte, ohne irgendwelchen Nutzen! Stehlen, morden und ehebrechen und falsch schwören, dem Baal räuchern und fremden Göttern nachlaufen, die ihr nicht kennt; und dann kommt ihr und tretet vor mich hin in diesem Haus, das nach meinem Namen genannt ist, und sprecht: »Wir sind geborgen!«, um alsbald alle jene Gräuel aufs Neue zu verüben!“** (7,8–10)

Der furchtbare Irrtum der Formalisten, die es mit der Sünde so leicht nehmen und wähnen, man könne alles dieses wohl vermengen mit wahrem Gottesdienst und sich beruhigen mit dem Trost der rechten Lehre, wird hier in seiner entsetzlichen Wirklichkeit aufgedeckt.

> **„Ist denn zur Räuberhöhle geworden dieses Haus in euren Augen, das nach meinem Namen genannt ist? »Ja, wahrlich, ich selbst habe es gesehen,« spricht Jehova.“** (7,11)

Jehova hat es gesehen, ihn kann kein Mensch täuschen, auch mit heiligem Schein nicht. Der Tempel, der nach seinem Namen genannt war, also seine Heiligkeit und Herrlichkeit offenbaren sollte, war es nicht mehr, sondern in Wahrheit **eine Räuberhöhle** geworden (vgl. Mt. 21,13) und sollte auch als solche behandelt werden. Als **geschichtliches Beispiel** dafür wird das Schicksal der **Stiftshütte von Silo** angeführt.

> **„Denn geht doch hin an meine Wohnung in Silo, wo selbst ich in früheren Zeiten meinen Namen wohnen ließ, und seht, wie ich mit ihr wegen der Bosheit meines Volkes Israel verfahren bin! Nun aber,**

weil ihr alle jene Freveltaten verübt, spricht Jehova, und, obschon ich immerfort ernstlich zu euch redete, dennoch nicht gehört habt, und obschon ich euch rief, nicht geantwortet habt; so will ich mit dem Haus, das nach meinem Namen genannt ist, auf das ihr euer Vertrauen setzt, und mit dem Ort, den ich euch und euren Vätern verliehen habe, verfahren, wie ich mit Silo verfahren bin, und will euch von meinem Angesicht verstoßen, so wie ich eure Brüder, den ganzen Samen Ephraims, verworfen habe." (7,12–15)

Der Hinweis auf diese historischen Tatsachen muss in der Rede Jeremias von ganz besonderer Durchschlagskraft gewesen sein; denn hier war ein unleugbarer Beweis dafür, dass Jehova nicht davor zurückscheut, sein eigenes Heiligtum zu zerstören, wenn es zur Räuberhöhle geworden ist. Über das Schicksal der Stiftshütte in Silo erfahren wir aus den geschichtlichen Büchern nichts Näheres.

Ebenso sollte Juda aus dem Beispiel Ephraims oder des Zehnstämmereiches eine Lehre ziehen, wie Gott auch sein Volk verwirft, das nicht hören will. Aber alles war vergeblich bei Juda. Die **Scheinheiligkeit Judas** war Jehova ganz besonders verhasst und ein Gräuel, sodass der Prophet nicht einmal mehr Fürbitte tun durfte für dieses Volk.

„Du aber, bete nicht für dieses Volk, noch lass flehentliche Bitte für sie laut werden, noch dringe in mich; denn ich höre dich doch nicht an!" (7,16)

Das Verbot der Fürbitte beschränkt sich auf das Bitten um Abwendung des Gerichts. Da dies nunmehr unabwendbar geworden ist, wäre eine solche Bitte nicht nur zwecklos, sondern auch gegen Gottes Plan (vgl. 1. Joh. 5,16). Wohl ist eine Fürbitte um Bekehrung durchs Gericht noch am Platze (vgl. Jer. 11,14; 14,11).

> **„Siehst du denn nicht, was sie in den Städten Judas und in den Straßen Jerusalems treiben? Die Kinder sammeln Holz, und die Väter zünden das Feuer an, die Frauen aber kneten den Teig, um Kuchen für die Himmelskönigin herzurichten und fremden Göttern Trankopfer zu spenden, um mich so zu kränken."** (7,17–18)

Äußerlich war auch durch Josias Reform im öffentlichen Leben der Götzendienst ausgerottet, aber nun suchte das götzendienerische Volk desto eifriger im Geheimen, in den Familien und in unauffälliger Weise wohl auch noch auf den Straßen die Abgötterei weiter zu pflegen. Ganz besonders war dazu geeignet der erst seit kurzem modern gewordene Kultus der ägyptischen Neith, der sogenannten **Himmelskönigin.** Sie war dasselbe wie die heidnische Astarte. Ihr Dienst war mit Unzucht verbunden. Da sie auch Mondgöttin war, brachte man ihr mondförmige Kuchen dar. Diese Kuchen wurden an den Neumondsfesten auf den Gassen Jerusalems bei offenem Feuer gebacken und von den Familienmitgliedern zu Ehren der Himmelsgöttin verzehrt. Ein solches Treiben war eine **Kränkung und Herausforderung Jehovas.**

> **„Indes, kränken sie denn mich, spricht Jehova, nicht vielmehr sich selbst, um schmählich zuschanden zu werden? Darum spricht der Herr Jehova also: Siehe, mein Zorn und mein Grimm ist ausgegossen auf diesen Ort, über Menschen und über Vieh und über die Bäume des Feldes und über die Früchte des Landes, und er wird brennen unauslöschlich."** (7,19–20)

Dieser Gräuel, die große Lüge des falschen Gottesdienstes, der doch nur Götzendienst war unter dem Namen der Jehovaverehrung, war das Zeichen der Gerichtsreife Judas. Die Spitze, die sich gegen Jehova gerichtet, wandte sich nun gegen sie selber zu ihrem eigenen Unheil. Das unauslöschliche Zornesfeuer ist nicht ein nie

wieder verlöschendes, sondern ein unabwendbares, gewiss ausbrechendes. Dass Tiere und Pflanzen vom Gericht mitbetroffen werden sollen, ist nach dem Gesetz der Solidarität der gesamten Schöpfung zu verstehen.

2.6 Die große Täuschung der selbstgemachten Religion (7,21-8,3)

Der Prophet setzt seine Aufgabe des Prüfers fort. Er war nach Anleitung Jehovas in **das Tor des Hauses Gottes** gekommen, um den bei Gelegenheit eines großen Festes nach dem Tempel strömenden Volksmassen zu predigen. Es war nicht nur ein praktischer Grund, dass er diese Zeit und diesen Ort wählen musste, um die Massen zu erreichen mit seiner Predigt, sondern dies hat auch symbolische Bedeutung. Das Tor des Tempels war der geeignete Ort, um religiöse Fragen zu erörtern.

In seiner Prüfung hatte Jeremia bereits herausgefunden, das die böse Quelle der traurigen moralischen Zustände im Volk im Tempel selber zu suchen war. Der rein äußerliche Tempeldienst diente als Deckmantel für den geheimen Götzendienst und die moralische Laxheit. Dieser Sache musste der Prophet nun auf den Grund gehen und die Quelle selber aufdecken. Das tut er nun im Tor des Tempels.

> **„So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Fügt nur eure Brandopfer zu euren Schlachtopfern und esst Fleisch. Denn ich habe euren Vätern, als ich sie aus Ägypten wegführte, nichts gesagt und nichts geboten in Betreff von Brandopfern und Schlachtopfern, sondern das habe ich ihnen befohlen: Gehorcht meiner Stimme, so will ich euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein, und wandelt durchaus auf dem Weg, den ich euch verordnen werde, auf dass es euch wohlgehe!“** (7,21–23)

Hier werden wir in **das Herz der ganzen Gesetzeshaushaltung** hineingeführt. Es handelt sich um die Grundfrage des richtigen Verständnisses des eigentlichen Zweckes derselben. Gerade der übergroße Eifer, mit dem das Volk nach der Reformation Josias den Opferkultus pflegte, und sich nicht genug darin tun konnte, war ein Zeichen der ganz verkehrten Auffassung des Gottesdienstes überhaupt. Sie hatten die Absichten Jehovas noch nicht begriffen und machten aus dem Kultus gerade das Gegenteil von dem, was sein eigentlicher Zweck sein sollte. **Die ganze Gesetzgebung drehte sich überhaupt nicht um den Opferdienst, sondern um den Glaubensgehorsam!** Unsere Stelle will durchaus nicht besagen, dass Jehova die Opfergesetze überhaupt nicht gegeben hätte. Dem würden ja die geschichtlichen Tatsachen widersprechen. Aber um der Opfer willen ist das Gesetz nicht gegeben, sondern um des Gehorsams willen.

Der Fehler Israels bestand nun darin, dass sie **das Mittel zum Zweck machten.** Da beginnt **der selbstgemachte Gottesdienst,** der nur scheinbar die Wahrheit für sich hatte, nur scheinbar buchstäblich nach dem Wort Gottes war. Dieser selbstgemachte Gottesdienst richtete sich sofort selber, weil er das Herz unverändert ließ und den Götzendienst sehr wohl neben sich und in sich duldete. So war es schon während der vierzigjährigen Wüstenwanderung (vgl. Am. 5,25; Apg. 7,42–43), wo der ganze Jehovadienst wegen dieser Vermischung und Entstellung eigentlich nichts anderes war als Götzendienst.

Je armseliger das geistliche Leben im Menschen ist, desto hartnäckiger klammert er sich an solchen selbstgemachten Gottesdienst. Schon das 5. Buch Mose war so angelegt, dass bei der Einprägung des Gesetzes die Opfervorschriften fast gar nicht erwähnt werden (nur Kapitel 12). An diesem Punkt haben alle Propheten den Hebel angesetzt (vgl. Am. 5,25; Hos. 6,6; 1. Sam. 15,22; Jes. 1,11; Mi. 6,6–8), und hierin setzte Jesus den Dienst der Propheten fort (vgl. Mt. 9,13).

„Sie aber hörten nicht, noch neigten sie ihr Ohr mir zu, sondern folgten in ihrem Wandel den Ratschlägen, dem Starrsinn ihres bösen Herzens, und kehrten mir den Rücken zu und nicht das Angesicht.“ (7,24)

Trotz allen religiösen Eifers **blieb das Herz des Volkes doch unbekehrt.** Das Ohr war nicht geöffnet für Gott, der Wille zum Gehorsam fehlte. Sie gingen ihre eigenen Wege und berauschten sich an dem Wahn, die Wahrheit zu besitzen, das erwählte Volk zu sein und auf dem richtigen Pfad zu wandeln. In Wirklichkeit war aber ihr Angesicht nicht Jehova zugewandt, sondern ihr Rücken. Sie suchten nicht Jehova, sondern sich selbst, und kamen dabei immer weiter von Jehova ab. Das ist **die traurige Geschichte Israels.**

„Von dem Tag an, da eure Väter aus Ägypten wegzogen, bis auf den heutigen Tag sende ich zu euch alle meine Knechte, die Propheten, Tag für Tag unermüdlich. Aber sie hörten nicht auf mich, und neigten nicht ihr Ohr mir zu, sondern sie versteiften ihren Nacken, indem sie es ärger trieben als ihre Väter. Und wenn du zu ihnen redest alle diese Worte, so werden sie dir nicht antworten.“ (7,25–27)

Weder die Belehrung durchs Gesetz noch der Posaunenschall der Wächterstimme der Propheten (vgl. Kapitel 6,17) hat etwas auszurichten vermocht, um das Volk aufzuschrecken aus seiner Verkehrtheit. Ebenso erfolglos wird Jeremias Predigen sein.

„So sollst du ihnen sagen: »Dies ist das Volk, das auf die Stimme Jehovas, seines Gottes, nicht gehört noch Zucht angenommen hat. Geschwunden ist die Glaubenstreue und ausgerottet aus ihrem Mund.«“ (7,28)

Das prophetische Urteil über dieses Volk ist geradezu vernichtend. Er bezeichnet es überhaupt nicht mehr mit dem Namen

des Gottesvolkes, sondern braucht für Volk ein Wort (goj), wodurch Israel mit den Heiden auf die gleiche Stufe gestellt wird (vgl. Jes. 1,4). **Israel ist unverbesserlich,** solange es an seiner selbstgemachten Religion festhält, und da es nicht bereit ist, diese große Täuschung fahren zu lassen, muss das Gericht sie davon mit Gewalt lösen. Sie wollen sich durch den Geist Gottes nicht mehr überführen lassen, es fehlt der Glaubensgehorsam (vgl. Kapitel 5,3).

> **„Schere ab dein Haupthaar und wirf es weg und erhebe auf den kahlen Höhen ein Klagelied; denn verworfen hat Jehova und verstoßen das Geschlecht, das seinem Grimm verfallen ist."** (7,29)

Der Prophet soll sein Haar scheren zum Zeichen der Trauer und **ein Klagelied anstimmen.** So wie der Prophet das abgeschorene Haupthaar, das Zeichen seines Gottverlobtseins (vgl. 4. Mo. 6,19), so hatte auch Jehova sein ihm verlobtes Volk weggeworfen. Die Kahlhöhen waren die Stätten des Götzendienstes (vgl. Kapitel 3,2.21). Dort sollte der Prophet klagen; denn **der Götzendienst machte die ganze Verkehrtheit des selbstgemachten Gottesdienstes offenbar.**

> **„Denn die Kinder Judas haben getan, was böse ist in meinen Augen, spricht Jehova. Sie haben in dem Hause, das nach meinem Namen genannt ist, ihre Gräuel aufgestellt, um es zu verunreinigen, und haben die Höhen des Tofet im Tal Ben Hinnom errichtet, um ihre Söhne und ihre Töchter zu verbrennen, was ich nicht geboten habe, und mir nie in den Sinn gekommen ist."** (7,30–31)

Der Prophet hat hier wohl die Gräuel im Auge, die durch Manasse eingeführt worden sind (vgl. 2. Kön. 21,4–7). Das Tofet war eine Stelle im **Tal Ben Hinnom,** wo dem Moloch Kinderopfer dargebracht wurden. Josia hat diesen gräulichen Kultus ausgerottet (vgl. 2. Kön. 23,10). So wie die Verse 22–25 eine geschichtliche

Übersicht geben über die ganze religiöse Fehlentwicklung in Israel, so haben wir in Vers 30 und 31 ebenfalls eine geschichtliche Darstellung der Entwicklung des Götzendienstes in Israel bis zum Höhepunkt unter Manasse.

Es wird also damit nicht behauptet, dass zu der Zeit, als Jeremia diese Worte redete, dieser öffentliche Götzendienst noch betrieben wurde. Es soll dem Volk vielmehr zu Gemüte geführt werden, dass es im Grunde mit den bösen Prinzipien nicht gebrochen habe, solange der heimliche Götzendienst (vgl. Verse 17.18) noch fortbesteht. Darum liegt auch noch die ganze Schuld auf ihnen, und darum **wird sie das Gericht treffen** für alle Gräuel Manasses.

> **„Darum, wahrlich, es wird die Zeit kommen, spricht Jehova, da wird man nicht mehr von dem Tofet noch von dem Tal Ben Hinnom reden, sondern von dem Würgetal und man wird im Tofet begraben, weil sonst kein Raum mehr ist, und es werden die Leichen dieses Volkes den Vögeln unter dem Himmel und den wilden Tieren zum Fraß dienen, ohne dass sie jemand hinwegscheucht. Dann werde ich aus den Städten Judas und von den Gassen Jerusalems die Stimme der Wonne und die Stimme der Freude, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut verschwinden lassen; denn zur Wüstenei soll das Land werden.“** (7,32–34)

Gemeint ist zunächst **das Gericht der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar.** Wegen des großen Gemetzels sollte das Tal Ben Hinnom zu einem Würgetal werden. Dadurch, dass dieses sonst so liebliche Tal zu einem Begräbnisplatz für die vielen Leichname gemacht wurde, war es für immer entheiligt und verunreinigt und als Kultstätte unmöglich gemacht. Als Folge des Gerichts wird jede Äußerung eines freudigen Daseins schwinden und das Land völliger Verödung anheimfallen. Aus diesem Gerichtstypus

ist später **die Vorstellung der Feuerhölle,** der Gehenna, entstanden.

> **„Zu jener Zeit, spricht Jehova, wird man die Gebeine der Könige von Juda und die Gebeine seiner Fürsten und die Gebeine der Priester und die Gebeine der Propheten und die Gebeine der Bewohner Jerusalems aus ihren Gräbern herausholen und wird sie hinbreiten der Sonne und dem Mond und dem ganzen Himmelsheer, die sie geliebt und denen sie gedient haben, denen sie nachgelaufen sind, und die sie befragt, und vor denen sie sich niedergeworfen haben. Sie werden nicht wieder eingesammelt, noch begraben werden. Als Mist auf dem Acker sollen sie dienen."** (8,1–2)

Das Gericht soll nicht bloß an den Lebenden vollzogen werden, sondern auch **an den Gebeinen der Toten.** Dieselben **Gestirne,** denen die Lebenden göttliche Verehrung geschenkt, sollen dann Zeugen sein, wie das Gericht an ihren Verehrern vollstreckt wird.

> **„Alsdann wird der Tod dem Leben vorgezogen werden von dem ganzen Überrest, von allen, die übrig geblieben sind von diesem bösen Geschlecht, an allen den Orten, wohin ich sie verstoßen habe, spricht Jehova Zebaoth."** (8,3)

Die auf das Gericht über Jerusalem folgende **Zerstreuung des Überrestes** soll so schweres Leiden mit sich bringen, dass diese Übriggebliebenen lieber sterben als leben wollen (vgl. Kapitel 24,8–10). Ein solches Ende nimmt die selbstgemachte Religion, all ihre Herrlichkeit wird gründlich zuschanden werden.

2.7 Sie halten fest am Trug, wollen sich nicht bekehren (8,4-23)

Die Prüfung Israels durch den Propheten hatte ergeben, dass der Zustand des Volkes geradezu ein verzweifelt böser war, sodass das Gericht unabwendbar war. Der Höhepunkt der Sünde bestand in der Beschönigung derselben durch das gefährliche, religiöse Täuschungssystem des selbstgemachten Gottesdienstes, durch **die große fromme Lüge,** die die scharfe Grenze zwischen Jehovadienst und Götzendienst, heilig und unheilig, verwischte und beseitigte. Alles Reden und Warnen war da vergeblich; denn das Volk war hartnäckig und beharrlich in seinem **Festhalten am Selbstbetrug.**

> **„Und so sprich denn zu ihnen: So spricht Jehova: Fällt man wohl hin, ohne wieder aufzustehen? Oder wendet man sich ab, ohne sich wieder umzuwenden? Warum hat sich denn dieses Volk abgewendet in immerwährender Abkehr? Sie halten fest am Trug, wollen sich nicht bekehren."** (8,4–5)

Die Tatsache, dass Israel in der verkehrten Richtung so beharrlich weiterrennt, ist so unnatürlich und widersinnig wie unbegreiflich. Sonst im Leben steht man doch wieder auf, wenn man hingefallen ist, oder sucht wieder auf den richtigen Weg zu kommen, wenn man sich verirrt hat. Aber Israel verrennt sich immer mehr, es hat sich verirrt und bleibt verirrt und hält eigensinnig daran fest.

> **„Doch ich habe hingehorcht und vernommen: Unwahrheit reden sie, kein einziger empfindet Reue über seine Bosheit, dass er spräche: Was habe ich getan! Sie haben sich allesamt abgewandt in ihrem Lauf, einem Ross gleich, das im Kampf dahin stürmt."** (8,6)

Um den Grund eines so auffallenden Verhaltens zu erforschen, hat der Prophet genau hingehorcht und untersucht, um **die geheimen Herzensgedanken** kennen zu lernen aus den Gesprächen der

Menschen. Der Befund war geradezu niederdrückend. Die ganze Gesinnung war nichts als Lüge und Unwahrheit. Dabei hat niemand ein Gefühl von Reue und Scham, sondern mit dem größten Eifer verfolgt ein jeder die einmal gewählte verkehrte Bahn.

> **„Selbst der Storch unter dem Himmel kennt seine Zeiten, und Turteltaube, Schwalbe und Kranich halten die Zeit ihrer Rückkunft ein, aber mein Volk weiß nichts von der Rechtsordnung Jehovas."** (8,7)

Israel muss sich **durch die unvernünftigen Tiere beschämen lassen.** Diese gehorchen den von Gott eingesetzten Naturordnungen mit einer wunderbaren Pünktlichkeit. Israel dagegen tut so, als ob es **die viel höheren Ordnungen Gottes** für die rechtzeitige Umkehr überhaupt nicht kennte (vgl. Jes. 1,3). Sie geben allerdings vor, das Gesetz Jehovas sehr gut zu kennen.

> **„Wie dürft ihr sprechen: »Weise sind wir, und das Gesetz Jehovas ist bei uns«? Jawohl! Aber in Lüge hat es der Lügengriffel von Schreibern verwandelt."** (8,8)

In der Tat **fehlte es** in jener Zeit **nicht an Schriftkenntnis,** besonders nachdem in den Tagen Josias das Gesetzbuch wieder aufgefunden war und dessen Kenntnis im Volk eifrig verbreitet wurde. **Aber es fehlte an Schriftverständnis,** und daher war es auch möglich, dass eine ganze, lügenhafte Schriftstellerei entstehen konnte, die mit dem falschen Prophetentum Hand in Hand arbeitete (vgl. Jes. 10,1).

Alle diese falschen Schriftgelehrten und Schreiber behaupteten aber, ein jeder von sich, Recht zu haben und das Gesetz Jehovas richtig auszulegen. **Die ärgsten Feinde der Wahrheit waren jederzeit die vermeintlichen Vertreter der Wahrheit,** zu Jesu Zeit die Pharisäer und Schriftgelehrten, natürlich ohne sich selber dafür zu halten. Sie hielten umgekehrt die Propheten für verdreht und im

Irrtum (vgl. Kapitel 5,13). Wie kann das Volk bei so widersprechender Belehrung denn überhaupt wissen, was Wahrheit ist? Das Wort Jehovas streitet für sich selber.

> **„Schämen müssen sich die Weisen, bestürzt werden und sich fangen. Fürwahr, das Wort Jehovas haben sie verworfen. Welcherlei Weisheit ist ihnen nun geblieben?“** (8,9)

Es handelt sich hier besonders um die Weisheit dieser Schriftgelehrten, dass sie gegen die Gerichtsverkündigung Jeremias sich auflehnten und dafür Frieden predigten (vgl. Jer. 8,11; 6,14). Wenn nun doch das Gericht hereinbricht, so wird **die ganze Lügenpredigt dieser religiösen Pazifisten** zuschanden werden. Mit all ihrer Weisheit wird es dann aus sein, weil sie die einzige Weisheitsquelle, das untrügliche Wort Gottes, das prophetische Wort, verschmäht haben. Sie selber wird in erster Linie **das vorher verkündigte Gericht** treffen.

> **„Darum werde ich ihre Frauen Anderen preisgeben, ihre Äcker den Eroberern. Denn vom Jüngsten bis zum Ältesten trachten sie allesamt nach Gewinn, Propheten sowohl wie Priester verüben allesamt Lug und Trug. Den Schaden der Tochter meines Volkes suchen sie auf leichtfertige Weise zu heilen, indem sie sprechen: »Friede, Friede« und ist doch kein Friede!“** (8,10–11)

Das schon in Kapitel 6,12–15 angesagte Gericht müssen **die Leugner des Gerichts** gerade am meisten zu fühlen bekommen. Das, worauf sich ihr Egoismus konzentrierte, Frauen und Äcker, müssen sie verlieren. Gewinnsucht, Selbstsucht, Ichsucht, das ist der innerste Beweggrund ihres Handelns und auch ihrer falschen Weisheit, die sich bei Licht besehen als Lug und Trug herausstellt. Propheten und Priester bildeten die Schriftgelehrtenclique,

die Frieden predigte und den Schaden Israels oberflächlich zu heilen suchte.

> **„Schämen werden sie sich müssen, dass sie Gräuel verübt haben! Indes, es gibt für sie kein Erröten mehr noch wissen sie mehr, was sich schämen heißt. Darum werden sie fallen unter den Fallenden. Wenn die Zeit ihrer Heimsuchung kommt, werden sie stürzen, spricht Jehova.“** (8,12)

Diese **falsche Friedenshoffnung** wird durch das kommende Gericht schrecklich zerstört werden.

> **„Zusammenraffen will ich sie, spricht Jehova. Es gibt keine Trauben am Weinstock und keine Feigen am Feigenbaum, und das Laub ist verwelkt, da habe ich solche für sie bestimmt, die über sie dahinfahren sollen.“** (8,13)

Israel glich **einem unfruchtbaren Baum mit dürren Blättern,** der dem verheerenden Sturmwind des daherbrausenden Gerichts preisgegeben werden sollte. Dann wird das Volk aus der falschen Friedensseligkeit in das andere Extrem verfallen und der Verzweiflung Raum geben.

> **„Wozu sitzen wir noch still da? Sammelt euch doch, dass wir in die festen Städte ziehen und dort untergehen! Denn Jehova, unser Gott, lässt uns untergehen und tränkt uns mit Giftwasser, weil wir wider Jehova gesündigt haben. Wir hofften auf Heil, aber es kam nichts Gutes, auf eine Zeit der Heilung, aber siehe da: Schrecken!“** (8,14–15)

Obwohl sie bei der Flucht in die festen Städte eigentlich nur eine längst gegebene Anordnung Jehovas befolgen (vgl. Kapitel 4,5),

so ist es doch zu spät zur Rettung. Das werden sie auch selber wissen. **Ihre scheinbare Reue ist keine wirkliche Reue,** denn sie machen Jehova verantwortlich für ihre Sünde. Eine solche Verzweiflungsbekehrung ist ebenfalls noch ein Festhalten am Trug. Jehova hat ihnen niemals Giftwasser gereicht, sondern nur Lebenswasser, aber sie haben aus der Wahrheit die Lüge gemacht und dadurch das Lebenswasser in Gift verwandelt (vgl. Vers 8). **Ihre falsche Friedensseligkeit** hat sie betrogen und **endet mit Schrecken.**

> **„Von Dan her lässt sich schon das Schnauben seiner Rosse vernehmen, von dem lauten Gewieher seiner Hengste erbebt das ganze Land. Und sie kommen und fressen das Land auf und was darin ist, die Stadt samt ihren Bewohnern. Fürwahr, ich sende unter euch Schlangen, Nattern, wider die keine Beschwörung hilft, dass sie euch beißen, spricht Jehova."** (8,16–17)

Dafür, dass sie Jehova beschuldigen, er hätte ihnen Giftwasser verabreicht, sollen sie nun wirklich das Gift der Nattern zu spüren bekommen **in dem über sie hereinbrechenden Gericht,** das bereits schon von Norden her vernommen wird (vgl. Kapitel 4,15; 6,22–23). Gegen diesen Schlangenbiss des von Dan her (vgl. 1. Mo. 49,17) kommenden Feindes hilft keine Beschwörung. Die alte Kunst, sich über den Ernst des Gerichts hinwegzusetzen durch die Musik der falschen Friedensschalmeien, ist dann zu Ende. Dann sprechen nur noch die Tatsachen. Ein namenloser Jammer bricht an.

> **„Oh, wo ist Trost für mich im Jammer! Ganz krank ist mein Herz in mir."** (8,18)

Erst unter Gebet und Tränen im Verborgenen hat der Prophet sich zu der erschütternden Gerichtspredigt vorbereitet. Es gibt nichts Hässlicheres, als wenn jemand ohne jedes Anzeichen des

Schmerzes und des tiefsten Mitgefühls die schrecklichen Gerichtsdrohungen Gottes nachzusprechen wagt. Jeremia wurde jedes Mal ganz krank vor Herzweh bei solchen Botschaften.

> **„Da – horch! Laut schreit mein Volk aus weitentferntem Lande. Ist denn Jehova nicht in Zion? Oder ist ihr König nicht bei ihr?“** (8,19)

Israel ist nach diesem Bild **schon im Exil.** Aus fernem Land schallt **der Klageruf des verbannten Volkes** nach dem Berg Zion hin. Es scheint, als ob Jehova denselben verlassen hat und nicht mehr König dort ist (vgl. Ps. 14,7). Auf diese ergreifende Klage wird Jehova antworten:

> **„Warum haben sie mich zum Zorn gereizt mit ihren Bildern, mit den nichtigen Götzen der Fremde?“** (8,19)

Israel muss nun erkennen, dass seine Gefangenschaft bei den Fremden eine gerechte Vergeltung dafür ist, dass es Jehova erzürnt hat durch der Fremden Götzendienst. Darauf bricht das Volk in erneutes Klagen aus, dass Zeit um Zeit vergeht, ohne dass Rettung kommt.

> **„Vorüber ging die Ernte, zu Ende ist die Obstlese, uns aber ist nicht geholfen worden!“** (8,20)

Die verschiedenen Ernten sind Bilder der aufeinanderfolgenden Gerichte (vgl. Offb. 14), die am Anfang des Exils sich ebenfalls häuften. Immer noch war kein Ende abzusehen, immer noch keine Rettung da. Darüber bricht **der Schmerz des Propheten** mit unhemmbarer Kraft durch.

> **„Weil mein Volk gebrochen ist, bin auch ich gebrochen, gehe ich trauernd einher, hat mich Entsetzen ergriffen. Gibt es denn keinen Balsam mehr in Gilead, oder ist kein Arzt mehr da? Warum doch wird meinem Volk kein Verband angelegt?“** (8,21–22)

Gerade Israels Land war berühmt wegen **seines heilkräftigen Balsams aus Gilead.** Und nun war das Volk selber ohne jeden heilenden Balsam im Geistlichen, und kein Mensch war da, der helfen konnte. Hoffnungslos schlimm war der elende kranke Zustand des Volkes. Es war jedoch noch ein Balsam von Gilead vorhanden in dem, was Israel an seinem Gott hatte, aber noch war der Arzt nicht da, der diesen Balsam zur Anwendung bringen und dem todwunden Israel den heilenden Verband anlegen konnte. Darüber **bricht der Prophet in lautes Weinen aus,** wie auch später der große Meister über Jerusalem (vgl. Lk. 19,41ff.).

> **„O dass doch mein Haupt Wasser wäre und meine Augen ein Tränenquell, so wollte ich Tag und Nacht die Erschlagenen der Tochter meines Volkes beweinen!“** (8,23)

Tränen sind der letzte Trost bei übergroßem Schmerz, sie sind das Letzte, was die Auserwählten Gottes tun können mitten in einer gerichtsreifen Welt (vgl. Lk. 18,7).

2.8 Fragen und Anmerkungen

- Über **Unbeschnittensein des Herzens** vergleiche 3. Mo. 26,41; 5. Mo. 10,16; Jer. 9,25; Hes. 44,7.9; der Lippen vergleiche 2. Mo. 6,12.30; der Ohren vergleiche Jer. 6,10; Apg. 7,51.
- **Die falsche Friedenspredigt** ein Zeichen des nahen Gerichts. Jer. 6,14 verglichen mit 1. Thess. 5,3.
- Der Zusammenhang von Mt. 11,28–29 mit Jer. 2,20; 5,5; 6,16, das Aufnehmen des Joches, d. h. **der Glaubensgehorsam** (vgl. Jer. 5,3) als Weg zur Ruhe der Seele.
- Welches ist **der Unterschied zwischen Richten und gottgewolltem Prüfen und Beurteilen?** Jer. 6,27 verglichen mit Mt. 7,1; 1. Kor. 2,15.

- **Das Verbot der Fürbitte bei Todsünden:** Jer. 7,16; 11,14; 14,11 verglichen mit 1. Joh. 5,16; 2. Mo. 32,10.
- Jeremia verglichen mit Johannes dem Täufer, Lk. 3,8: Rechtschaffene Früchte der Buße.
- Das dreimalige: **„Jehovas Tempel ist dies“** beziehen manche auf die verschiedenen Tempel:
  1. Den salomonischen,
  2. den serubabelschen und
  3. den herodianischen Tempel.
- Zu Jer. 7,4: **Die Entstehung der Vorstellung von der Feuerhölle:** Vergleiche Jer. 7,31–34.
- Fallen ist menschlich, Wiederaufstehen ist christlich, nicht Wiederaufstehenwollen ist teuflisch.
- Die Kirchenväter waren allgemein der Ansicht, dass **der Antichrist aus dem Stamm Dan** kommen werde (vgl. Jer. 8,16; 3. Mo. 24,11; 1. Mo. 49,17).

3 Jeremias Stellung zum israelitischen Kultus

Aus verschiedenen Äußerungen des Propheten Jeremia haben manche den Schluss gezogen, dass er Opposition gemacht habe gegen den alten mosaischen Gesetzeskultus. Es handelt sich um Aussprüche wie in Kapitel 7,4: **„Verlasst euch nicht auf die trügerischen Reden, wenn sie sagen: »Der Tempel Jehovas, der Tempel Jehovas, der Tempel Jehovas ist dies«, sondern bessert eure Wege und eure Werke!“** oder in Kapitel 7,22: **„Ich habe mit euren Vätern am Tag, da ich sie aus Ägypten führte, nicht geredet, noch ihnen Befehl getan von Brandopfer und Schlachtopfer. Sondern das habe ich ihnen befohlen: Hört auf meine Stimme, so will ich euer Gott sein, so sollt ihr mein Volk sein, und wandelt auf**

all den Wegen, die ich euch befehle, damit es euch wohl gehe." Nimmt man solche Stellen aus dem Zusammenhang, so gewinnt es ganz den Anschein, als ob der Prophet gegen das ganze Ritualgesetz und den Tempelkultus Front mache und nur das Moralgesetz anerkannt wissen wolle.

Eine gewisse theologische Schule sucht nachzuweisen, dass der Prophetismus die Aufgabe hatte, das mosaische Gesetz auf eine höhere Stufe zu erheben, es gewissermaßen zu vergeistigen, indem der moralische Kern aus der äußeren Schale herausgeschält würde, das ewig Bleibende, Wahrhaftige aus dem Vergänglichen, Veralteten. Dazu kommt noch die historische Tatsache der Wiederauffindung des Gesetzes zur Zeit Josias. Diese gewisse Schule nimmt nun zur Stützung ihrer Ansichten an, dass es sich bei der wiedergefundenen Gesetzesrolle ausschließlich um das 5. Buch Mose , das Deuteronomium (= Wiederholung des Gesetzes), gehandelt habe.

Diese Geschichtskonstruktion kommt der Ansicht dadurch entgegen, dass das 5. Buch Mose tatsächlich diese Tendenz zu haben scheint, indem es nur ganz vorübergehend (5. Mo. 12,6.11.13.14.27) irgendwelche Opfervorschriften erwähnt, sonst aber den Nachdruck auf das moralische Handeln zu legen scheint. Diese ganze kritische Geschichtskonstruktion ist jedoch bei näherem Besehen keine getreue Geschichtsdarstellung, sondern künstliches Tendenzgebilde. Die Annahme, dass das wiederaufgefundene Gesetzbuch (2. Kön. 22,8) nur das 5. Buch Mose gewesen sei, ist absolut willkürlich, ohne geschichtliche Grundlage.

Man hat ebenso ungeschichtlich dieses 5. Buch Mose losgerissen vom Pentateuch (= 5 Bücher Mose) und behauptet, es sei viel später entstanden, erst zur Zeit des Prophetismus, und man habe es den mosaischen Büchern nur deshalb angegliedert, um ihm durch den verehrten Namen Mose mehr Autorität zu verschaffen. Alle solche Hypothesen müssen wir abweisen, weil sie keinen Grund haben und uns nicht helfen, die Quellen selber besser zu verstehen. Die Behauptung, dass der Prophetismus das Gesetz vergeistigt und den moralischen Kern herausgeschält habe, ist eben-

falls mit den Tatsachen nicht im Einklang. **Die Propheten sind sich alle wunderbar einig in ihrer Stellung zum mosaischen Gesetz und zur theokratischen Kultusordnung.** Sie waren keine bloßen Moralisten, ebenso wenig bloße Formalisten. Sie waren die von Gott legitimierten und geistig befähigten Ausleger des Gesetzes, so, wie Gott dasselbe von Anfang an verstanden haben wollte. Sie kannten Moral nur in Abhängigkeit von Religion. Sie predigten dem Volk nie Bekehrung als bloße Besserung der Sitten, sondern als Umkehr zu Gott, die durch Hebung des Wandels sich bewähren musste. Die religiöse Frage stand ihnen unzweifelhaft vor der moralischen Frage. Dies war der einzig richtige Weg zwischen der Skylla des Moralismus und Charybdis des Formalismus hindurch.

So stand auch Jeremia. So verstehen wir auch seine geharnischten Proteste gegen den Formalismus seiner Zeitgenossen, gegen die Lüge des rein äußerlichen Tempeldienstes und gegen die große Täuschung der selbstgemachten Religion (vgl. Kapitel 7). Der Tempel Jehovas war kein Heiligtum mehr, sondern eine Räuberhöhle, der Opferdienst war kein Gottesdienst, keine Jehovaverehrung mehr, sondern fromme Ichkultur, Vorwand, Ausrede, Dekoration für den Götzendienst. Jeremia, der Priester, protestierte nicht gegen das mosaische Gesetz, gegen Jehovas Recht (vgl. Kapitel 8,7), sondern gegen die Karikatur.

Sobald das Mittel zum Zweck gemacht wird, muss selbst das Mittel zertrümmert werden, so der Tempel, so das Ritualgesetz, so die äußerliche Theokratie. Das selbstgerechte Volk, das nicht nach Glaubenstreue fragte, hat einen solchen geistlichen Protest der Propheten stets gehasst, weil es sich dadurch in der behaglichen Ruhe gestört fühlte, und die Propheten als Revolutionäre von sich gestoßen. Der tiefste Grund des Gegensatzes zwischen den Propheten und ihren religiösen Zeitgenossen lag in der prinzipiell ganz anderen Einstellung zum Wesen der Religion.

Denselben Gegensatz finden wir heute wieder in der prinzipiellen Auffassung der biblischen Lehren. **Es handelt sich um die Frage, ob der Mensch oder Gott der Zielpunkt der Religion ist.**

Der Moralist sowohl wie der Formalist betrachtet sich selbst, den Menschen, das subjektive Ich, als diesen Zielpunkt; der Prophetismus jedoch, ja die ganze Bibel, fasst Gott als Zielpunkt ins Auge. Für ihn ist der Mensch nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Der Zweck selber ist die Verherrlichung Gottes. So fassen es auch die Apostel auf, dass wir etwas seien zum Preise seiner Herrlichkeit. Der Moralist macht die Religion zur Magd der Moral. Sein höchstes Ziel ist die sittliche Hebung des Menschen. Diesem Ziel wird alles untergeordnet. Die Religion kommt ihm dabei nur als erzieherischer Faktor in Betracht, weil sie imstande ist, den Menschen sittlich zu beeinflussen. Gott selber muss nur dem Menschen dienen zu seiner Glückseligkeit und Vervollkommnung.

Die Propheten lehnen bestimmt und klar diesen egozentrischen Standpunkt ab und deshalb auch jeden Trennungsversuch zwischen Religion und Moral, da derselbe in seinen Konsequenzen unbedingt zum Ichkultus und Götzendienst führen muss. **Religion ohne Moral ist Formalismus, Moral ohne Religion ist Rationalismus.** Beides ist Abgötterei, wie aus der Geschichte Israels nachgewiesen werden kann; denn eine absolute Religionslosigkeit kennt auch der extremste Moralist nicht, ebenso wenig wie der extremste Formalist ohne Moral ist. Die Religion oder die Moral ist in beiden Fällen aber etwas Selbstgemachtes, Abgöttisches.

Hier setzten die Propheten, hier setzt Jeremia den Hebel an und verficht die Rechte Jehovas, den theokratischen Standpunkt. Jehova sieht auf den Glaubensgehorsam, auf die Anerkennung seiner Freiheit und Alleinmacht, auf die Unterwerfung unter seine heilige und gerechte Regierung. Die Heiligkeit Jehovas kommt dem Sünder gegenüber als absolute, bedingungslose Gnade in Wirksamkeit. Zu dieser absoluten Gnade gehört auch die Heilspädagogik des göttlichen Zorngerichts. So dreht sich für den Prophetismus alles um eine ganz andere Zentralachse, nicht um den moralischen oder religiösen Menschen, sondern um Gott. Wenn er sich in seinen Arbeitsmethoden nun auch manchmal berührt mit denen der Moralisten, so doch nur, indem sich die Berührungspunkte mit

den Schnittpunkten ganz verschiedener Linien treffen, d. h. die Berührungen sind nur zufällige, während die Richtungen grundverschieden sind.

Jeremias Kampf gegen den veräußerlichten Tempelkultus ist nur recht zu verstehen, wenn wir die prophetische Grundeinstellung kennen. Der halsstarrige Trotz der Judäer in ihrem Festhalten an dem Wahn, dass Jerusalem und der Tempel unzerstörbare Heiligtümer Jehovas seien, hatte seinen Grund in ihrer falschen Herzenseinstellung Gott gegenüber. Sie suchten der Forderung der Herzensbekehrung dadurch auszuweichen, dass sie sich versteckten hinter der äußeren Reformation, der Wiederherstellung des Tempelkultus. Sie suchten im letzten Grunde nicht Jehova, sondern sich selbst und brauchten die scheinbar rechte Form nur als bombensicheren Unterstand für ihren frommen Egoismus.

Der ganze religiöse Kultus zur Zeit Jeremias hatte einen solchen Charakter angenommen, dass er nur als **eine große, zusammenhängende Lüge** bezeichnet werden konnte. Jeremia als berufener Prüfer (vgl. Kapitel 6,27), hat den letzten Grund dieses ganzen komplizierten Täuschungssystems, der selbstgemachten Religion, aufgedeckt, praktisch, mit festem Griff und eiserner, zwingender Logik der Tatsachen, nicht professorenhaft abstrakt, theoretisch, sondern lebendig wirklich, sachlich. Er hat den mosaischen Kultus wieder in seinem ursprünglichen reinen erzieherischen Charakter zu Ehren gebracht, genau so wie Jesus es hernach auch getan hat. **Er hat das Gesetz nicht reformiert, sondern richtig gedeutet.** Zwischen Mosaismus und Prophetismus besteht eine ungebrochene Einheit des Geistes.

3.1 Des Propheten Wehklage über sein Volk (9,1-25)

Nicht als ein selbstgerechter Sittenrichter, nicht als ein Separatist, sondern als ein Mensch, der mit seinem Volk lebt und stirbt (vgl. Kapitel 8,21), der mit allen Fasern seines Herzens mit dem-

selben verbunden ist, sich mit ihm völlig eins fühlt in Schuld und Gericht, und gerade deshalb so bitter leidet, stimmt Jeremia seine ergreifende Wehklage an über den Jammer seines Volkes. Wenn er in dieser Klage ausspricht, dass ihm das Zusammenleben mit seinem Volk unerträglich geworden ist, so ist **der Wunsch, in die Einsamkeit zu fliehen,** nicht Mangel an Liebe zu seinem Volk, sondern der Ausbruch eines vor Weh kranken Herzens.

> **„O dass ich in der Wüste eine Wanderer-Herberge hätte, so wollte ich mein Volk verlassen und von ihm weggehen, weil sie allesamt Ehebrecher sind, eine Rotte von Treulosen."** (9,1)

Hier bricht wieder für Momente, wie so manches Mal, das Nurmenschliche des Herzens Jeremias durch. Gerade die innigste Liebe kennt solche Stimmungen, wo sie wünscht, vom Gegenstand der Liebe so weit wie möglich entfernt zu sein, weil sie in ihren heiligsten Empfindungen verletzt worden ist. Es ist die Reaktion der reinen Liebe, der Licht- und Lufthunger des gequälten Herzens, das einen Augenblick die Spannung aufgibt und aufatmet, um sich im nächsten Augenblick mit neuer Energie in das Joch des Leidens spannen zu lassen. Für Jeremia war es ein schweres Leiden, dass das Volk, welches er so glühend liebte, nur aus Ehebrechern bestand, **eine Rotte von Schurken,** von Treulosen war (vgl. Ps. 55,7–8).

> **„Sie spannen ihre Zungen als ihren Bogen der Hinterlist, und nicht durch Treue schalten sie im Lande; denn von einer Bosheit schreiten sie zur anderen, mich aber kennen sie nicht, spricht Jehova."** (9,2)

Die Zunge wird mit einem Bogen verglichen (vgl. Ps. 64,4), der die Worte der Hinterlist als Pfeile abschießt. Das ganze öffentliche und private Leben ist so **mit Lüge und Treulosigkeit angefüllt,** dass einer dem anderen nicht trauen kann.

„Hütet euch einer vor dem anderen und traut keinem Bruder, denn jeder Bruder treibt Hinterlist und jeder Nächste geht mit Verleumdung um. Sie hintergehen einer den anderen, und Wahrheit reden sie nicht. Sie gewöhnen ihre Zunge ans Lügenreden, ränkevoll zu handeln mühen sie sich ab. Deine Wohnung ist mitten unter Trug. Vor Trug auch wollen sie mich nicht mehr erkennen, spricht Jehova." (9,3–5)

Dies sind noch Worte Jehovas an den Propheten wie in Vers 2 (vgl. Mi. 7,5–6). Hinterlist, Verleumdungssucht, Lügenhaftigkeit, Täuschung, Ränkespiel, Lug und Trug war das ganze Leben und Treiben des Volkes. Jehova kannten sie nicht, weil sie ihn nicht kennen wollten (vgl. Vers 2). Sie waren so beherrscht vom Truggeist, dass sie weder Jehova kennen wollten, noch seinen Propheten anerkennen, sodass Jeremia gleichsam ganz allein wohnte als treuer Knecht Jehovas mitten unter Lug und Trug. Ein solches Urteil erscheint uns heute als hart und einseitig übertrieben, und doch ist es **ein untrügliches Gottesurteil.** Gott sieht eben das Herz an und erkennt die Gedanken von ferne. Würden heute einem jeden von uns die geheimsten Herzensgedanken auf der Stirn geschrieben stehen, und was der eine über den anderen denkt, unverhüllt offenbar sein, wir würden uns nicht sehen lassen dürfen, auch in den Kreisen der Frommen nicht.

„Darum spricht Jehova Zebaoth also: Fürwahr, ich will sie schmelzen und prüfen! Denn wie soll ich anders handeln angesichts der Tochter meines Volkes? Ein mörderischer Pfeil ist ihre Zunge, Trug reden sie, mit ihrem Mund reden sie freundlich mit ihrem Nächsten, aber im Herzen legen sie ihm einen Hinterhalt. Sollte ich dergleichen Menschen nicht strafen, spricht Jehova, oder mich an einem so gearteten Volk nicht rächen?" (9,6–8)

Ein solches Treiben fordert Gottes gerechtes Gericht heraus. Allerdings soll dieses Gottesgericht keine Vernichtung sein, sondern **ein radikaler Umschmelzungsprozess** (vgl. Hes. 22,18–19). Es bleibt wirklich kein anderer Weg mehr übrig für Israel in einem so fortgeschrittenen Stadium der Entartung. Es liegt dem Propheten daran, den Nachweis der unantastbaren Gerechtigkeit Gottes im Gerichtswalten zu erbringen (vgl. Jer. 5,9.29). Dann stimmt er wieder seine Wehklage an, und zwar diesmal über **die furchtbaren Folgen der Sünden seines Volkes,** über **die Gerichtswirkungen.**

> **„Auf den Bergen lasst mich anheben Weinen und Wehklagen und auf den Auen der Wüste ein Trauerlied anstimmen, dass sie durch Feuer verheert sind, sodass niemand mehr über sie hinwandert, und sie das Blöken einer Herde nicht mehr vernehmen. Die Vögel des Himmels wie das Wild sind geflüchtet, hinweggezogen. Und ich will Jerusalem zu einem Steinhaufen machen, zu einer Behausung für Schakale, und die Städte Judas will ich in eine Wüstenei verwandeln, in der niemand wohnt."** (9,9–10)

Die völlige Verwüstung des Landes ist das als Strafe verhängte Gericht. Das Schrecklichste war jedoch **die Zerstörung Jerusalems,** sodass der Prophet darüber auf den Bergen einen Klagegesang anstimmt.

> **„Wer ist so weise, dass er dies begreife? Und wer ist es, zu dem der Mund Jehovas geredet hat, dass er kund tue, weshalb das Land zugrunde gegangen und verödet ist der Wüste gleich, ohne einen Menschen, der hindurch schreitet?"** (9,11)

Es kommt dem Propheten vor allem darauf an, dass Israel **die rechte Erkenntnis über die Ursachen des Gerichts bekommt** und zur Einsicht gelangen möge, dass die wahren Propheten Jehovas

doch Recht behalten haben und also durch die Tat von Gott legitimiert sind. Allerdings gehört zu dieser Erkenntnis eine gewisse Weisheit.

> **„Jehova aber sprach: Weil sie mein Gesetz, das ich ihnen vorgelegt, außer Acht gelassen und nicht auf meine Stimme gehört noch nach demselben gewandelt sind, sondern wandelten der Verstocktheit ihres Herzens und den Baalim nach, die zu verehren ihre Väter sie gelehrt haben. Darum, spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels, will ich sie, dieses Volk da, mit Wermut speisen und sie mit Giftwasser tränken, und will sie zerstreuen unter die Völker, die weder sie noch ihre Väter gekannt haben, und will das Schwert hinter ihnen dreinsenden, bis ich sie aufgerieben habe."** (9,12–15)

Die Ursache des Gerichts liegt in der eigentlichen **Wurzel des Verderbens,** dass Israel sich von Jehova ab- und den Götzen zugewandt hat. Das ungeistliche Israel besitzt noch nicht die Weisheit, solches zu erkennen, deshalb antwortet Jehova selber vorläufig auf diese Frage. Aus der Wurzel des Verderbens ist **Wermut und Gift** gewachsen, die Jehova nun als Strafe dem Volk wieder zu genießen gibt nach dem Rechtsgrundsatz: Womit man sündigt, damit wird man gestraft (vgl. 5. Mo. 29,17; Hebr. 12,15; Am. 6,12; Jer. 8,14).

Wermut und Gift sind die Folgen oder **die Früchte der Sünde,** hier also Zerstreuung unter die Völker und Vernichtung durchs Schwert. So furchtbar wird das Schwert unter Israel wüten, dass **eine allgemeine Totenklage** angestimmt werden soll.

> **„Also spricht Jehova Zebaoth: Merkt doch darauf und ruft die Klagefrauen, dass sie herbeikommen, und sendet zu den klugen Frauen, dass sie herbeikommen und sich beeilen, ein Trauerlied über uns anzustimmen, damit unsere Augen überfließen von Tränen und von Wasser unsere Wimpern."** (9,16–17)

Auch hier spricht Jehova wieder für Israel, das noch nicht für sich selber sprechen kann, da es vor **Jammer und Weinen** nicht dazu kommt.

> **„Denn laute Wehklage lässt sich von Zion her vernehmen: Ach, wie sind wir verstört, so sehr zuschanden geworden; denn wir haben das Land verlassen müssen; denn unsere Wohnungen haben sie niedergeworfen!“** (9,18)

Diese Worte beschreiben gerade **die Szene der Einnahme Jerusalems,** wobei zahlreiche Israeliten niedergemetzelt und die Übrigen in die Gefangenschaft nach Babel transportiert wurden.

> **„Ja, hört, ihr Frauen, Jehovas Wort, und es fasse euer Ohr das Wort seines Mundes, und lehrt eure Töchter Klagegesang, und eine die andere ein Klagelied! Denn hereingestiegen ist der Tod durch unsere Fenster, eingedrungen in unsere Paläste, zu vertilgen das Kind von der Straße, die Jünglinge von den freien Plätzen. Und die Leichen der Menschen liegen umher wie der Mist auf dem Acker und die Garben hinter dem Schnitter, die niemand aufsammelt!“** (9,19–21)

Die Klage wird immer größer und allgemeiner. Zuerst war es der Prophet allein, bis zuletzt **eine große,** immer weitere Kreise ziehende **Totenklage** daraus entsteht, über die große Ernte, die der Tod gehalten, wobei weder Kind noch Jüngling, weder Reiche noch Arme verschont bleiben. In alle Häuser ist er eingedrungen und hat seine Opfer gefordert (vgl. Joel 2,9). Dicht wie Garben hinter dem Schnitter liegen die Leichname, die niemand beerdigt, wie Mist auf dem Feld.

Nachdem der Prophet somit in längeren Reden **immer wieder dasselbe Thema** behandelt hat in den verschiedensten Variationen

über **Sünde, Gericht und Gnade,** kommt er nunmehr zu einem alles **zusammenfassenden Schluss,** indem er darlegt, wie darin die wahre Weisheit, Kraft und Gerechtigkeit auf Erden übt.

> **„So spricht Jehova: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, noch rühme sich ein Reicher seines Reichtums, sondern dessen rühme sich, wer sich rühmen will, dass er klug sei und mich erkenne, dass ich, Jehova, es bin, der Gnade, Recht und Gerechtigkeit auf Erden übt, denn an diesem habe ich Wohlgefallen, spricht Jehova."** (9,22–23)

Hier berührt sich Jeremia aufs Innigste mit Jesaja. Es ist gemeinsames Erkenntnisgut des Prophetismus, dass das Ziel der Erziehungswege Jehovas mit seinem Volk das ist, dass alle menschliche Höhe zerstört werde, damit Jehova allein hoch sei (vgl. Jes. 2,11–12; 1. Kor. 1,31; 2. Kor. 10,17). **Aller Selbstruhm soll vernichtet werden.**

Es sind besonders drei Punkte, deren der fleischliche Mensch sich so gerne rühmt:

- Weisheit (vgl. Kapitel 8,8–9),
- Stärke (vgl. Kapitel 9,2) und
- Reichtum (vgl. Kapitel 5,26–28).

Dagegen ist das das Ziel, dass der Mensch **die praktische Klugheit gewinne und Gott erkenne.** In dieser wahren Gotteserkenntnis besteht **die Quintessenz des ganzen Gesetzes:** Die Freiheit und Alleinmacht Gottes, das große, absolute, herrliche **„Ich bin es"**. Wenn Jehova sich in seiner Weisheit und Macht und Herrlichkeit offenbart, dann muss vor ihm alle Welt stille sein (vgl. Hab. 2,20). Das wird auch Israel am Ende erkennen, und damit wird dann die Theokratie am Ende ihr Ziel erreicht haben, dass Jehova Gnade,

Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden. An dieser Erkenntnis hat Jehova Wohlgefallen.

- G n a d e ist das erste, die Quelle,
- G e r e c h t i g k e i t das Ziel, der gottwohlgefällige, dem heiligen Charakter Gottes entsprechende Zustand und
- R e c h t ist das Mittel zur Herbeiführung desselben.

Das ist in seinen Grundlinien der ganze Heilsplan, in welchen auch das Gericht eingezeichnet ist. Das Gericht hat den Zweck, **das Unbeschnittene hinwegzutilgen, d. h. alles, was aus dem alten, sündigen, von Gott emanzipierten Ich stammt.**

> **„Fürwahr, es kommt die Zeit, spricht Jehova, wo ich heimsuchen werde die Beschneidung, die doch keine Beschneidung ist: Ägypten und Juda, Edom und die Ammoniter und Moab und alle mit abgeschorenem Haarrand, die in der Wüste wohnen. Denn alle Völker sind unbeschnitten, alle vom Hause Israel aber sind unbeschnittenen Herzens."** (9,24–25)

Israel steht faktisch mit den Heiden auf ein und derselben Stufe (vgl. Röm. 2,25–29). Alle diese hier angeführten Völker waren solche, die die Beschneidung übten. So haben wir hier wieder **den prophetischen Gerichts- und Heiluniversalismus** mit dem Endziel der alleinigen Verherrlichung Gottes.

3.2 Züchtige mich, Jehova, doch nur mit Maßen (10,1-25)

Das Erziehungsziel Jehovas mit seinem Volk ist in Kapitel 9,22–25 klar gezeichnet. In Kapitel 10 erfahren wir nun, wie Israel dahin gebracht wird, dass es innerlich sich demselben unterwirft, also den alten Widerstand des trotzigen Herzens gegen die

Zucht Jehovas aufgibt und willig auf dessen Absichten eingeht. Der Unterricht in der Schule Gottes dreht sich hauptsächlich um das Thema: **Der Götzen Nichtigkeit und Jehovas Einzigartigkeit.** Die Nichtigkeit der Götzen, die weiter nichts sind als Menschenwerk, ist die große Lektion, die Israel während der babylonischen Gefangenschaft tatsächlich gelernt hat.

> **„Hört das Wort, welches Jehova zu euch redet, ihr vom Hause Israel! So spricht Jehova: An die Weise der Heidenvölker gewöhnt euch nicht, noch zittert vor den Zeichen des Himmels, weil die Heidenvölker vor ihnen zittern! Denn die Satzungen der Völker sind Nichtigkeit! Denn Holz aus dem Wald ist es, das man zugehauen hat, ein Werk von Künstlerhänden, mit dem Schnitzmesser hergerichtet, mit Silber und Gold verziert man es, mit Nägeln und mit Hämmern befestigt man es, dass es nicht wanke. Wie die Vogelscheuchen im Gurkenfeld stehen sie da und reden nicht. Getragen müssen sie werden; denn zu schreiten vermögen sie nicht. Darum fürchtet euch nicht vor ihnen, denn sie können keinen Schaden tun, aber auch Glück zu bringen steht nicht in ihrer Macht.“** (10,1–5)

Diese ganze Belehrung setzt nicht voraus, dass das Volk bisher etwa noch unberührt war vom Götzendienst, aber in der Gefahr stand, durch das Beispiel der Heiden angesteckt zu werden, sondern soll **ein Anschauungsunterricht von der Torheit des Götzendienstes** sein durch das Beispiel der Heiden, das Israel besonders während des Exils täglich vor Augen hatte. Besonders war ja der Gestirndienst in Babel verbreitet. Israel konnte da beobachten, wie die Heiden vor ihren Götzen zitterten und lernen, wie grundlos und nichtig der ganze götzendienerische Kultus war. Israel hätte diese Lektion nie so gründlich in der eigenen Heimat gelernt, weil es da viel zu sehr von dem glänzenden Kultus der Fremden geblendet war. Die eigenen Verkehrtheiten lernt man am besten ken-

nen, wenn man sie herausgerissen aus dem engen Bannkreis der Gewohnheit mit klaren Augen am Fremden studieren kann. Dann fällt es einem wie Schuppen von den Augen. Die lächerliche Nichtigkeit des ganzen Götzenwesens musste Israel erkennen, um kuriert zu werden von einer fixen Idee und **die wunderbare Größe Jehovas** verstehen und würdigen zu können.

> **„Keiner ist wie du, Jehova! Groß bist du und groß ist dein Name durch deine Macht. Wer sollte sich nicht fürchten, du König der Völker? Ja, dir gebührt das! Denn bei allen Weisen der Völker und in all ihrer Herrschaft ist keiner wie du.“** (10,6–7)

Jehova wird hier nicht etwa mit Menschen verglichen, das wäre ganz undenkbar, sondern er wird nach dem ganzen Zusammenhang den Götzen gegenübergestellt. Es gibt bei allen Weisen der Heiden und in ihrem ganzen Bereich keinen Gott, der Jehova gleich sei, **dessen Name durch Machtbeweise sich als groß in der ganzen Welt geoffenbart hat.** Jehova ist nicht nur Israels Gott, sondern **König der Nationen.** Ihm gegenüber am Götzendienst festhalten wollen, ist Torheit und eitle Lehre.

> **„Allesamt sind sie dumm und werden zu Narren. Die Unterweisung der Götzen ist: Holz! Breit gehämmertes Silber, das aus Tarsis gebracht ist, und Gold aus Uphas, Arbeit des Künstlers und der Hände des Schmelzers, blauer und roter Purpur ist ihr Gewand, Künstlerarbeit sind sie durch und durch.“** (10,8–9)

Die ganze, mit soviel Geheimnistuerei und mysteriösem Glanz umgebene, die Völker so bezaubernde Lehre der Götzen war bei Licht besehen Dummheit und Narrheit. Hinter all diesem bestehenden Glanz war nichts als: Holz!

> **„Jehova jedoch ist wahrhaftiger Gott. Er ist lebendiger Gott und ewiger König. Vor seinem Zorn erbebt die**

Erde, und nicht vermögen die Völker seinen Grimm zu ertragen." (10,10)

Erst durch den Gegensatz zu den ohnmächtigen Götzen, dem Werk von Menschenhänden, kommt uns die Größe des wahrhaftigen Gottes recht zum Bewusstsein an den Machtbeweisen, die besonders in seinem richterlichen Walten den tiefsten Eindruck machen. Der einzige Maßstab, um Gottes Größe zu ermessen oder unserem Vorstellungsvermögen näher zu bringen, ist der Vergleich und die Gegenüberstellung. So werden wir durch Anschauungsunterricht fähig gemacht zur rechten Gotteserkenntnis. Jehova ist wahrhaftiger Gott im Gegensatz zu den nichtigen Götzen. Als solcher ist er lebendiger Gott oder Gott des Lebens, weil alles Leben von ihm stammt, und ewiger König, oder, wie es auch übersetzt werden kann, König der Welt, König des Zeitlaufs, weil er allein alles regiert. **Diese Einzigartigkeit Jehovas duldet keine Nebenregierung.**

„Also sollt ihr zu ihnen sagen: Die Götter, die den Himmel und die Erde nicht gemacht haben, werden von der Erde und unter dem Himmel hinwegverschwinden." (10,11)

Dieser Vers ist in auffallender Weise **in chaldäischer Sprache geschrieben,** während sonst das Buch Jeremias nur hebräisch geschrieben ist. Der Grund dafür ist wahrscheinlich der, dass die Juden in der babylonischen Gefangenschaft ihren heidnischen Zeitgenossen diese Antwort geben sollten in deren eigener Sprache. Wenn Israel durchs Gericht zur rechten Gotteserkenntnis gekommen ist, soll es auch **ein klares, bestimmtes Bekenntnis ablegen und gegen den Götzendienst protestieren.** Vers 11 ist sozusagen nur eine Parenthese, eine eingeschobene Bemerkung, und Vers 12 knüpft wieder an Vers 10 an.

„Er, der die Erde durch seine Kraft erschaffen, den Erdkreis durch seine Weisheit gegründet und durch sei-

ne Einsicht den Himmel ausgespannt hat. Wird seine Donnerstimme laut, antwortet Wasserbrausen am Himmel, und Wolken lässt er vom Rand der Erde aufziehen, schafft Blitze, einen Weg zu bahnen dem Regen, entlässt den Wind aus seinen Vorratskammern." (10,12–13)

Dieser einfache Anschauungsunterricht lehrt die Größe Gottes und führt zum tieferen Nachdenken über seine Macht und sein Wesen. Weisheit, Macht und Reichtum, alles, dessen sich der Mensch fälschlicherweise rühmt (vgl. Kapitel 9,22), gehört Gott allein, wie eine einsichtsvolle Weltbetrachtung uns jeden Tag in überwältigender Weise bezeugt (vgl. Ps. 135,6–7). **Gottes erhabene Majestät wird uns besonders im Gewitter abgebildet.**

„Verblüfft steht da jeder und kann es nicht begreifen, zuschanden werden alle Bildner am Götzenbild, weil ihre Gussbilder Trug sind und kein Odem in ihnen ist. Eitel Dunst sind sie, Machwerke zum Gespött. Wenn die Zeit ihrer Heimsuchung kommt, ist es aus mit ihnen." (10,14–15)

Die Entscheidung im Kampf gegen den Götzendienst wird durch das Gericht Gottes herbeigeführt. Alles Disputieren hilft nichts, aber Tatsachen führen eine überzeugende Sprache. Wenn dann die Götzen in ihrer Nichtigkeit offenbar geworden sind, stehen die Menschen verblüfft da, die sich von dem götzendienerischen Kultus so haben täuschen lassen. Sie können es nicht begreifen, dass sie sich solange haben narren lassen. Was hier vom rohen Götzendienst gesagt wird, das gilt von allem Menschenwerk, an dem sich der selbstbewusste Mensch zu berauschen sucht.

„Nicht wie diese ist Jakobs Teil, sondern der Schöpfer des Alls ist er, und Israel ist der Stamm seines Erbes. Jehova Zebaoth ist sein Name." (10,16)

Israels Mission unter den Völkern war das Zeugnis für Jehova. Wenn auch Gottes Volk gefangen war unter den Nationen, so sollten doch diese merken, dass Gottes Volk ein besseres Teil hat. Dieses wird ausgedrückt durch den Namen des lebendigen Gottes, des Schöpfers des Weltalls, Jehova Zebaoth. Zu dieser hohen Mission sollte Israel **durch Gericht fähig gemacht werden.**

> **„Raffe auf von der Erde dein Bündel, die du sitzest in der Bedrängnis! Denn so spricht Jehova: Fürwahr, ich werde die Bewohner dieses Landes dieses Mal fortschleudern und ihnen Bedrängnis bereiten, auf dass sie es finden.“** (10,17–18)

Hier haben wir eine **Aufforderung an Israel, ins Exil abzuziehen.** Nur wenige Habseligkeiten können die Einzelnen im Bündel mit in die Gefangenschaft schleppen. Von einer Bedrängnis kommen sie in die andere. In der Heimat bedrängt, werden sie jetzt weit weg in die Verbannung geschleudert, um dort erst recht in die Enge und Not gedrängt zu werden. **Und in dieser Trübsalsnot wird Israel es finden, nämlich sein Teil an Jehova Zebaoth, um so ein Zeugnis zu werden unter den Völkern.**

> **„O wehe mir ob meiner Verwundung! Unheilbar ist der mir zugefügte Schlag! Und doch sage ich: Das ist nun mein Leiden, und ich will es tragen.“** (10,19)

Allerdings ist der erste Eindruck des furchtbaren Zorngerichts der der Verzweiflung. Und doch wird diese überwunden werden und einer demütigen Leidenswilligkeit Platz machen.

Die Beugung unter die Hand Jehovas ist der Anfang der Rettung.

> **„Mein Gezelt ist verwüstet, und alle meine Zeltstricke sind zerissen. Meine Söhne sind von mir fortgezogen und sind nicht mehr. Da ist niemand, der mein Zelt**

wieder aufschlüge und meine Teppiche wieder befestigte!“ (10,20)

Israel beklagt die völlige Zerstörung seiner alten Heimat und erkennt jetzt klar die Ursachen dieses Unglücks.

„Ja, verdummt waren die Hirten, und nach Jehova fragten sie nicht. Darum haben sie auch kein Gelingen gehabt, und ihre ganze Herde ist zerstreut.“ (10,21)

Im letzten Grunde war Israels nationale Verirrung, das Hinterherlaufen hinter den Fremden und dem Götzendienst Dummheit, und darin gingen die Führer dem ganzen Volk mit schlechtem Beispiel voran. Soviel wollen diese Worte besagen. Die Schuld soll nicht allein den Hirten zugeschoben werden, aber sie tragen die Hauptverantwortung für das nationale Unglück.

„Horch! Ein Geräusch! Schon kommt es heran, und ein gewaltiges Getöse vom Nordland her, um die Städte Judas zur Einöde zu machen, zu einer Behausung der Schakale.“ (10,22)

Der so oft angekündigte Feind (vgl. Jer. 1,14; 4,6; 6,1.22; 8,16) ist jetzt da. Der Prophet hört schon das Geräusch des heranziehenden, gewaltigen Heerhaufens, und sein Ruf klingt wie ein letztes Signal vor der Katastrophe. Auf dieses Signal hin antwortet der Prophet im Namen des Volkes **mit einem aufrichtigen Sündenbekenntnis:**

„Ich weiß, Jehova, dass der Weg des Menschen nicht in seiner Macht liegt, noch in der Gewalt des Mannes, der einherwandelt, dass er bestimme seinen Gang.“ (10,23)

Diese Worte sollen keine Selbstrechtfertigung sein durch Berufung auf das einmal unabwendbare Schicksal, das jedes Men-

schenleben bestimmend beherrscht, sondern **eine demütige Anerkennung der Ohnmacht des Menschen.** Dies ist erst die rechte Grundlage einer wahren Sündenerkenntnis, die vom Ende seiner Möglichkeiten ausgehen muss und nicht bei einzelnen Sünden stehen bleiben darf. Der Mensch ist ohnmächtig und hat nicht die Macht über seinen Weg, d. h. aus eigener Kraft seinen Wandel zu bestimmen, sein Denken, Tun und Handeln zu beherrschen nach höheren Grundsätzen. Von der Bankrotterklärung zur demütigen Unterwerfung unter Gottes Hand ist es nicht weit (vgl. Vers 19). Aus dieser Herzensbeugung heraus kommt **das Glaubensgebet um Segen der Züchtigung.**

> **„So züchtige mich, Jehova, aber doch nur mit Maßen, nicht in deinem Zorn, dass du mich nicht aufreibst!“** (10,24)

Eine völlige Bekehrung ist dies allerdings auch noch nicht, denn dazu gehört das positive Moment der Heilsaneignung. Aber es ist doch der richtige Weg zurück zu Gott. Die Züchtigung wird als ein gerechtes, weises Erziehungsmittel anerkannt, das sein von der Liebe bestimmtes Maß und Ziel hat (vgl. Jer. 4,27; 5,10.18). **Nicht der völlig aufreibende Zorn ist das Motiv zum Gerichtshandeln Gottes, sondern die Erziehungsweisheit der Liebe Gottes.** Wohl dem Menschen, der sein Widerstreben gegen Gottes Zucht aufgibt und sich züchtigen lässt zu seinem Heil. Zur völligen Gerichtsoffenbarung Gottes gehört dann schließlich auch **die Rechtfertigung Israels in den Augen der Völker.** Deshalb bittet das gebeugte Volk:

> **„Gieße aus deinen Grimm über die Völker, welche dich nicht kennen, und über die Geschlechter, die deinen Namen nicht anrufen! Denn sie haben Jakob gefressen, ja sie haben ihn gefressen und aufgezehrt und seine Aue verwüstet.“** (10,25)

Es ist dies nicht Rachedurst oder Engherzigkeit, die etwa für sich selber um Gnade bittet, aber über die Heiden das Gericht herabruft, sondern **das sehnliche Verlangen nach Gerechtigkeit,** das nicht etwa ein beschränkter, alttestamentlicher Standpunkt ist, sondern ebenso echt neutestamentlich (vgl. Offb. 6,10). Es ist von jeher den Gerichtswerkzeugen, die an Israel das Gericht vollziehen sollten, für ihre maßlose Gehässigkeit, mit der sie Israel behandelt haben, wiederum das gerechte Vergeltungsgericht in Aussicht gestellt worden. Wenn Israel um Erfüllung desselben bittet, so ist es damit völlig in seinem Recht. Den gequälten Gotteskindern, die unter dem himmelschreienden Unrecht der Menschen so unsäglich viel zu leiden haben, ist der Ausblick auf die ausgleichende Gerechtigkeit Gottes ein wahrer Trost.

3.3 Das Bundesproblem (11,1-17)

Diese Rede fällt ihrem Inhalt nach in die Zeit bald nach der **Bundeserneuerung Josias,** denn es handelt sich um die Stellung des Volkes zum Bund. Mit den vorherigen Kapiteln hängt das elfte Kapitel insofern innerlich zusammen, als die Bejahung des Bundes durch das Volk notwendigerweise der nächste Schritt sein muss nach der willigen Beugung unter die züchtigende Hand Jehovas. Vorläufig ist Israel noch nicht so weit, die Gegenwart stand noch im scharfen Widerspruch zu der vom Propheten vorausgeschauten Zukunft, weshalb Jeremia erst im Namen Israels das **„Ja, Amen, Jehova!“** spricht.

> **„Das Wort, welches geschah zu Jeremia von Jehova also: Hört die Worte dieses Bundes, und sage sie den Männern von Juda und den Bewohnern von Jerusalem! Und sprich zu ihnen: So spricht Jehova, der Gott Israels: Verflucht sei der Mann, der auf die Worte dieses Bundes nicht hört, den ich euren Vätern anbefohlen habe an dem Tag, da ich sie aus Ägypten, aus dem**

> **eisernen Schmelzofen, ausführte, und sprach: Hört auf meine Stimme und tut danach, ganz wie ich euch gebiete, so sollt ihr mein Volk sein und ich will euer Gott sein! Damit ich den Eid aufrecht erhalte, den ich euren Vätern geschworen habe, dass ich ihnen ein Land geben wolle, das von Milch und Honig überfließt, wie es heute am Tag ist. Da antwortete ich und sprach: Amen, Jehova!“** (11,1–5)

Alle Beziehungen Israels zu Jehova sind bundesmäßig bestimmt, und bei der Wiederherstellung Israels kommt es darauf an, dass das Volk **voll und ganz auf die Bundesbedingungen eingeht.** Mit Nachdruck wurden dieselben betont und eingeschärft bei der feierlichen Bundeserneuerung Josias. Es ist, kurz gesagt, **der völlige Glaubensgehorsam als Dank für die erfahrene Erlösung** aus dem eisernen Schmelzofen Ägypten. Der verheißene Segen bestand in dem ungestörten Gottesvolkverhältnis zu Jehova und dem glücklichen Besitz des Erbes. Es ist nun die Frage, ob das Volk jemals imstande sein wird, die übernommenen Bundesverpflichtungen zu halten, oder ob Gott mit ihm einen anderen Bund zu schließen gezwungen sein wird, der ohne Bedingungen nur auf dem Boden der absoluten Gnade ruht. **Dieses Bundesproblem steht im Mittelpunkt des ganzen Buches Jeremias.** Vom Halten dieses Bundes hängt Fluch und Segen ab. Wie nun das ganze Volk nach 5. Mo. 27,26 sein **„Amen“** sagen sollte, so sprach hier der Prophet im Namen des Volkes: **„Amen, Jehova!“**

> **„Sodann sprach Jehova zu mir: Verkündige alle diese Worte in den Städten Judas und auf den Gassen Jerusalems und sprich: Hört die Worte dieses Bundes und tut danach! Denn zwar habe ich immer wieder eure Väter, als ich sie aus Ägypten führte und fernerhin bis auf den heutigen Tag aufs Ernsteste verwarnt und gesagt: Hört auf meine Stimme! Aber sie hörten**

nicht und neigten ihre Ohren nicht, wandelten vielmehr ein jeder nach der Hartnäckigkeit seines bösen Herzens, und ich brachte über sie alle Worte dieses Bundes, den ich ihnen befohlen habe zu halten, aber sie hielten ihn nicht." (11,6–8)

Die Frage nach der Möglichkeit des Haltens dieses Bundes von Seiten des Volkes beantwortet die Geschichte mit einem entschiedenen Nein. Vom Tag der Ausführung aus Ägypten an bis heute war die Geschichte Israels ein einziges **Zeugnis der Ohnmacht des Volkes.** Alles scheiterte an der Herzenshärtigkeit Israels. Auch die mit so großem Eifer betriebene Bundeserneuerung durch Josia war nur ein großes Fiasko. Genau so wie mit dem Tempeldienst verhielt es sich mit der sogenannten Bundeserneuerung. Die Wirklichkeit war das gerade Gegenteil von dem äußeren Schein. Das Volk war weit davon entfernt, wirklich von ganzem Herzen die Bundesbedingungen zu erfüllen, sondern es befand sich tatsächlich in einer Rebellion oder **Verschwörung gegen Jehova.**

„Da sprach Jehova zu mir: Es ist gefunden eine Verschwörung bei den Männern von Juda und bei den Bewohnern von Jerusalem. Sie sind zurückgekehrt zu den Sünden ihrer Vorväter, die sich weigerten, meine Worte zu hören, und gingen hin, anderen Göttern nach, ihnen zu dienen. Gebrochen haben das Haus Israel und das Haus Juda meinen Bund, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe." (11,9–10)

Unter dem Deckmantel des Bundes wurde in Wirklichkeit **der ärgste Bundesbruch betrieben.** Im Geheimen bestand der Götzendienst fort und verharrte das Volk in seinem Herzenstrotz, geradeso wie die ersten Vorväter.

„Deshalb spricht Jehova also: Siehe, ich bringe über sie Unheil, aus dem herauszukommen ihnen nicht ge-

> **lingen soll. Und wenn sie dann zu mir schreien, werde ich nicht auf sie hören. Gehen aber die Städte Judas und die Bewohner Jerusalems alsdann hin, um zu den Göttern zu schreien, denen sie zu räuchern pflegen, so werden die ihnen in der Zeit ihres Unglücks ebenso wenig helfen können. Denn so zahlreich deine Städte sind, so zahlreich sind deine Götter geworden, Juda! Und so zahlreich wie die Gassen Jerusalems sind, soviel habt ihr Altäre der Schande errichtet, Altäre, dem Baal zu räuchern."** (11,11–13)

Es bleibt für Israel **kein anderes Rettungsmittel als das Gericht.** Israel muss durch Schaden klug werden. Das Volk muss erst gründlich zuschanden werden an dem Werk seiner Hände und erfahren, dass es sich auf seinem verkehrten Weg verrannt hat und nicht mehr weiter kann. Das ist der Weg des Menschen, der sich gegen Gott auflehnt. Je mehr er seine Ohnmacht fühlt, desto mehr greift er nach Selbsthilfe, desto zahlreicher werden seine Götzen, denen er vertraut. So geschah es mit Israel.

Noch nie war das Land so voller Götzen wie kurz vor dem Zusammenbruch der äußeren Theokratie, vor der Wegführung des Volkes in die babylonische Gefangenschaft. Israel war völlig gerichtsreif, das Gericht war unabwendbar, und darum **eine Fürbitte des Propheten für das Volk gegen Gottes Willen.**

> **„Du aber sollst nicht für dieses Volk beten, noch sollst du flehentliche Bitte für sie laut werden lassen; denn ich werde durchaus nicht hören, wenn sie mich zur Zeit ihres Unglücks anrufen."** (11,14)

Das Verbot der Fürbitte beschränkt sich nur auf die Abwendung des Gerichts (vgl. Jer. 7,16; 14,11). Wenn das Gebet des Propheten in dieser Richtung nichts mehr auszurichten vermag, **wieviel weniger das Gebet des Volkes selber.**

> **„Was will doch mein Liebster in meinem Hause? Ihn ausführen, den Frevel? Werden Geschrei und heiliges Fleisch deine Bosheit von dir fortnehmen? Dann magst du frohlocken!“** (11,15)

Diese Rede ist **heilige Ironie.** Selbst wenn das Volk mit diesem Flehen im Tempel und unter Opfern vor Jehova erscheint, so ist das alles doch nur Heuchelei, nur Schein, weil es doch die Absicht hat, weiter zu sündigen, Frevel zu üben. Sein Gebet wird nur Geschrei genannt, und sein Opfer heiliges Fleisch. Wenn das imstande sein sollte, die Bosheit wegzunehmen, dann mag das Volk frohlocken. Das ist natürlich nicht der Fall und deshalb nur ironisch gesprochen, ebenso wie die Anrede: **„Mein Liebster“** mit Anspielung auf 5. Mo. 33,12.

Der ganze Tempeldienst Israels war eine große Lüge (vgl. Kapitel 7,10).

> **„Einen frischgrünen Ölbaum, prangend mit herrlicher Frucht, nannte dich Jehova. Bei gewaltigem Wettergebrause legt er Feuer an ihn, und es zersplitterten seine Äste. Jehova Zebaoth, der dich gepflanzt hat, hat wider dich Unheil geredet, um der Bosheit des Hauses Israel und des Hauses Juda willen, die sie verübt haben sich zum Schaden, um mich zum Zorn zu reizen, indem sie dem Baal räucherten.“** (11,16–17)

Obgleich Jehova selbst Israel als einen grünen Ölbaum gepflanzt hat (vgl. Kapitel 2,21), will er denselben doch umhauen, **dem Zorngericht preisgeben,** der Bosheit Israels willen (vgl. Ps. 52,10; Jes. 17,6; 24,13; Hos. 14,7). Das Gericht wird mit einem **heftigen Gewitter** verglichen, welches den grünen Ölbaum mit einem Wetterstrahl zersplittert. **Das Symbol des Ölbaumes deutet die Lebenskraft, die Dauer und die Beständigkeit an.** Auch dieser kräftige, dauerhafte Baum soll dem Gericht, das fest beschlossen ist, nicht standhalten. Israel soll den furchtbaren, heiligen Ernst des Zornes Jehovas wider die Sünde kennen lernen.

3.4 Jeremias Leiden um der Wahrheit willen (11,18-12,17)

Je mehr der Prophet unerschrocken und glaubenskühn die ganze Wahrheit verkündigte in Jerusalem und in den Städten Judas, desto heftiger wurde **die Feindschaft wider ihn im Volk.** Das sollte er zu fühlen bekommen, und zwar auf die empfindlichste Art gerade von einer Seite, von der es am wehesten tut, von den Bewohnern seiner eigenen Vaterstadt, ja von dem engsten Kreis seiner Verwandtschaft. Dadurch wurde seine Seele so tief erschüttert, dass er in furchtbar schwere Glaubenskämpfe hineingetrieben wurde. **Anathoth, die Priesterstadt,** war seine Heimat. Gerade dort kam die Feindschaft zuerst zum Ausbruch, und zwar in einer **Verschwörung gegen Jeremia.**

> **„Jehova aber ließ es mich erfahren und da erfuhr ich es: Damals ließest du mich ihr Treiben schauen. Ich selbst war wie ein zahmes Lamm, das zum Schlachten geführt wird, und wusste nicht, dass sie wider mich Anschläge planten: »Lasst uns den Baum mit seiner Frucht verderben und ihn ausrotten aus dem Land der Lebendigen, dass seines Namens fernerhin nicht mehr gedacht werde!«“** (11,18–19)

Der Prophet hat durch Jehova selber Kunde erhalten von jener Verschwörung gegen sein Leben. Man wollte den Propheten beseitigen und damit diesen Mund schließen, der ihnen so unangenehme Wahrheiten sagte. Man wollte den Baum mit seiner Frucht verderben. Ahnungslos war der Prophet in seine Vaterstadt zurückgekehrt wie ein Lamm und entdeckte nun plötzlich, dass er zum Schlachten geführt werden sollte. Glaubensvoll legte er die ganze Angelegenheit in die Hände seines Gottes.

> **„Nun, Jehova Zebaoth, der du richtest mit Gerechtigkeit und Nieren und Herz prüfst: Lass mich deine Ra-**

che an ihnen schauen; denn auf dich habe ich meine Sache gewälzt.“ (11,20)

Jeremia erwartete Hilfe und gerechtes Gericht allein von Jehova Zebaoth, der Herz und Nieren, d. h. Gedanken und Gefühle prüft. Er weiß, dass er nur Gottes Auftrag erfüllt und Gottes Interessen vertreten hat, darum kann er so zuversichtlich seine persönliche Angelegenheit mit Gottes Sache verbinden. Er erfährt auch sofort **Gottes Antwort auf sein Gebet.**

„Darum spricht Jehova also: In Betreff der Männer von Anathoth, die dir nach dem Leben trachten, indem sie sagen: Du sollst nicht weissagen im Namen Jehovas, sonst musst du durch unsere Hand sterben! Deshalb spricht Jehova Zebaoth also: Siehe, ich suche sie heim, die jungen Männer sollen durchs Schwert umkommen, ihre Söhne und ihre Töchter sollen Hungers sterben! Kein Überrest soll ihnen bleiben; denn ich werde Unheil über die Männer von Anathoth bringen im Jahr ihrer Heimsuchung.“ (11,21–23)

Das Gericht soll nicht den ganzen Ort, sondern nur die an der Verschwörung Beteiligten treffen, **ein ernstes Strafgericht,** wodurch die ganzen Familien der Betreffenden ausgerottet wurden. Gott lässt die Seinen nicht antasten, er behütet sie wie seinen Augapfel. Trotz dieser tröstenden Zusage bricht das Herz des Propheten wieder einmal aus im Überschwang der Gefühle.

„Du bleibst im Recht, Jehova, wenn ich mit dir hadern wollte! Doch zur Rede möchte ich dich stellen, warum der Weg der Gottlosen glücklich ist, warum alle, die treulos handeln, unangefochten bleiben? Du hast sie gepflanzt, sie schlagen Wurzeln, sie gedeihen, bringen auch Frucht. Nahe bist du ihnen ihren Reden nach, aber fern von ihren Nieren.“ (12,1–2)

Das Hadern des Propheten mit Jehova ist nicht das Hadern des Unglaubens, der von falschen Voraussetzungen ausgeht, sondern eines Menschen, der von vornherein weiß, dass Jehova doch unter allen Umständen Recht behält, der aber **ringt um Lösung der Rätsel seines Lebens.** Die Feinde, von denen in Kapitel 11,18–23 die Rede war, sollen zwar nach dem Wort Jehovas dem Gericht verfallen, aber der Prophet hat bisher vergeblich auf die Erfüllung gewartet. Im Gegenteil, diese Gottlosen lebten glücklich und unangefochten, als von Jehova gepflanzt und dem Anschein nach gesegnet und mit Erfolg gekrönt. Es ist **das uralte Problem von dem scheinbaren Sieg der Ungerechtigkeit in der Welt.** Auch Jeremia musste das zu seinem eigenen Leidwesen erfahren von Seiten seiner eigenen Landsleute, der Priester in Anathoth, die so sehr fromm reden konnten, aber mit ihren Herzen fern von Jehova waren (vgl. Jes. 29,13; Mt. 15,8).

> **„Du aber, Jehova, kennst mich, durchschaust mich und prüfst mein Herz gegen dich. Reiße sie fort wie Schafe zum Schlachten und weihe sie dem Tag des Würgens.“** (12,3)

Der Prophet ist völlig überzeugt von der **Reinheit seiner Herzensmotive** und wagt es, wiederholt Jehova aufzufordern, dieselben gründlich zu prüfen und danach zu richten. Auf Grund dieses Prüfunsergebnisses müssen nach des Propheten Überzeugung von Jehovas Gerechtigkeit die Gottlosen wie Schafe zur Schlachtung fortgerissen werden. So kann nur ein Mann sprechen, der sich in seinem innersten Streben völlig eins weiß mit Gott (vgl. Paulus in 1. Kor. 16,22; Gal. 1,8–9). Jeremia war jedenfalls frei von persönlicher Rachsucht und stand ganz ein für die Ehre und Sache Jehovas.

> **„Wie lange soll noch das Land trauern und die Pflanzen überall auf der Flur verdorren? Ob der Bosheit der darin Wohnenden schwinden Tiere und Vögel dahin, weil sie sagen: »Er wird das Ende, das es mit uns nimmt, nicht sehen!«“** (12,4)

Die Gottlosen, denen es persönlich ganz wohl ging, waren andererseits schuld an dem Fluch der Dürre im Land, sodass eigentlich ein doppeltes Problem entstand, das sich mit der Gerechtigkeit Gottes nicht in Einklang bringen ließ.

Die Gottlosen spotteten über den Propheten und beantworteten seine Drohreden mit trotzigen Schmähungen, indem sie sagten: **„Er soll unser Ende nicht sehen,“** d. h. wir werden ihn noch überleben. Das, was er uns droht, wird ihn selber treffen, und er wird eher zugrunde gehen als wir (Kapitel 5,13). Jehova **beantwortete diese Zweifelsfragen** nicht durch eine Selbstrechtfertigung, sondern **durch den einfachen Hinweis auf die Tatsachen,** mit denen er sich im einfältigen Glauben abzufinden hatte.

> **„Wenn du mit Fußgängern läufst, und die dich schon ermüden, wie willst du mit Rossen um die Wette laufen? Und fühlst du dich nur im friedlichen Land sicher, wie willst du da tun im Dickicht des Jordan?“** (12,5)

Es liegt ein **leiser Vorwurf** in diesen Worten gegen den Propheten **wegen falscher Furcht und Mangel an Leidenswilligkeit.** Wenn er schon jetzt müde werden will, wie soll es erst werden, wenn das Leiden einen noch höheren Grad erreicht haben wird? Der jetzige Zustand glich einem Wandern mit Fußgängern oder einem Wohnen im friedlichen Land gegenüber den Kämpfen und Leiden, die ihm noch bevorstanden. Dann muss er mit Rossen um die Wette laufen und im Dickicht des Jordan wohnen, in dem wilde Tiere hausen (vgl. Jer. 49,19; 50,44; Sach. 11,3). Hatte Jeremia durch die Verschwörung seiner Landsleute schon bitteres Leid erfahren, so **stand ihm noch weit Schwereres durch seine eigenen Angehörigen bevor.**

> **„Denn selbst deine Brüder und das Haus deines Vaters, auch sie sind treulos gegen dich, auch sie haben dir aus vollem Halse nachgeschrieen. Traue ihnen nicht, wenn sie Freundliches mit dir reden.“** (12,6)

Hinter dem Rücken des Propheten und in seiner Abwesenheit redete man aus vollem Hals wider ihn, aber vor seinem Angesicht brauchte man Schmeichelworte, um ihn in Sicherheit zu wiegen (vgl. Mi. 7,6; Mt. 10,36; 13,57).

> **„Ich habe verlassen mein Haus, habe verstoßen mein Erbe, ich habe die Lust meiner Seele dahingegeben in die Hand meiner Feinde. Mein Eigentum ward für mich gleich einem Löwen im Wald. Es hat mich angebrüllt, darum habe ich es gehasst."** (12,7–8)

Mit diesen Worten schildert der Prophet, was er in Anathoth von seinen eigenen Verwandten hat leiden müssen. Er hat sein Haus verlassen, sein Erbe aufgegeben und sich trennen müssen von allem, was seine Seele liebte. Die teuersten Bande natürlicher Liebe wurden zerrissen um des Glaubens willen. Er musste lernen, was es heißt: Mit den Rossen um die Wette rennen und im wilden Dickicht des Jordans wohnen. Sein eigenes Erbe ist ihm zu einem reißenden Löwen geworden, der ihn wütend anbrüllte. Er musste lernen, auch dieses zu hassen, an dem einmal seine Seele mit heißer Liebe gehangen: Heimat, Vaterhaus, Familie, Eigentum, Lebensstellung.

Des Propheten Handlungsweise war **typisch für das Handeln Jehovas mit seinem Volk.**

> **„Ist denn mein Eigentum nicht für mich wie ein bunter Vogel? Sammeln sich die Vögel nicht schon von allen Seiten wider dasselbe? Wohlan! Versammelt alle Tiere des Feldes, lasst sie herbeikommen zum Fraß!"** (12,9)

Jehovas Erbe ist Israel. Wie über einen bunten Vogel alle anderen Vögel herfallen, so fielen über Jehovas Erbe alle die umwohnenden Völker her. Auch Jehova musste sich von seinem Erbe mit Schmerzen losreißen. Aber es war so in seinem Plan, so sollte es auch kommen.

„Zahlreiche Hirten haben meinen Weinberg verwüstet, mein Grundstück zertreten, haben das Grundstück, das meine Lust war, zur wüsten Trift gemacht. Zur Wüstenei hat man es gemacht, es trauert vor mir verwüstet. Verwüstet ist das ganze Land, weil sich es niemand zu Herzen gehen lässt." (12,10–11)

Hier ist von **Zerstörung des Landes** durch die Feinde die Rede (vgl. Jer. 6,3). Dieses Land war die Lust und Wonne Jehovas. Der Prophet musste also in seinem eigenen kleinen Bereich dasselbe erleben, was Jehova mit dem ganzen Volk erfuhr. Hier haben wir eine **Leidenssolidarität der Gotteskinder mit dem Leiden Jehovas, mit dem Leiden Christi.**

„Über alle kahlen Höhen in der Trift sind Verwüster gekommen. Denn ein Schwert hat Jehova, das von einem Ende des Landes bis zum anderen frisst. Da bleibt keins von allen Geschöpfen unversehrt." (12,12)

Das Leiden Jehovas hat seinen Grund in ihm selber. Er leidet nicht als ein Unterliegender, sondern als der, der das Leiden selber herbeiführt. Es liegt alles in seiner Macht. Das Schwert, welches das Land von einem Ende bis zum anderen frisst, ist **das Schwert Jehovas.** Er lässt die Verwüster kommen, die nichts unversehrt lassen.

„Sie haben Weizen gesät, aber Dornen geerntet. Sie haben sich abgeplagt, ohne Nutzen davon zu haben. Und so sollt ihr denn zuschanden werden mit euren Erträgnissen durch die Zornglut Jehovas." (12,13)

Das Gericht über Israel, das Erbe Jehovas, wird nach dem Grundsatz ausgeführt, dass alle Anstrengungen der Menschen mit dem Ende ihrer Möglichkeiten enden, alle Bemühungen erfolglos

sein werden. **Dies ist die Antwort auf die quälende Zweifelsfrage des Propheten** (vgl. Vers 1), warum der Weg der Gottlosen scheinbar so glücklich ist. Es ist dieselbe, die dem Sänger Assaph wurde in Ps. 73,17, als er hineinging in die Heiligtümer Gottes und das Ende der Gottlosen gewahrte. Zugleich sollte Jeremia die Geduld Gottes begreifen lernen an dem eigenen Erleben im Kreis seiner nächsten Angehörigen. So wie es ihm bitter schwer wurde, sich von dem loszureißen, woran seine Seele hing, so war es auch Jehova schwer, sich von der Lust seiner Seele zu trennen.

Und schließlich hat Jehova noch andere Interessen gerade mit diesen Gottlosen. Er will auch diese retten.

> **„So spricht Jehova über alle meine bösen Nachbarn, die das Erbe antasteten, das ich meinem Volk Israel zu besitzen gegeben habe: Siehe, ich reiße sie aus aus ihrem Land und will das Haus Juda aus ihrer Mitte herausreißen. Und es soll geschehen, nachdem ich sie werde ausgerissen haben, werde ich mich ihrer wieder erbarmen und werde sie zurückführen einen jeglichen in sein Erbteil und einen jeglichen in sein Land."** (12,14–15)

Das Gericht über Israel soll schließlich auch zum Heil für alle Völker werden. Zunächst werden die Völker, die Israel unterdrückt haben (vgl. Vers 9), mit Israel im Gericht solidarisch gemacht. Ebenso wie Juda ausgerissen worden ist aus seinem Land, so sollen auch die bösen Nachbarn Judas, die Syrer, die Moabiter, Ammoniter usw. ausgerissen werden aus ihrem Land. Aber das Gericht ist niemals das letzte Wort Jehovas. Nachher will Jehova sich über alle wieder erbarmen, über Israel und die bösen Nachbarn, und sie alle wieder in ihr Land bringen (vgl. Jer. 46,26; 48,47; 49,6.39). Israel soll durchaus keine Ausnahmestellung einnehmen in der Heilsgeschichte, sondern den Anschauungsunterricht vermitteln für alle Völker. An Israel zeigt Gott durch ein Musterbeispiel, was er mit der ganzen Menschheit zu tun vorhat. **So wie**

Israel durchs Gericht zur Bekehrung gelangt, so auch die Völker.

> **„Und es soll geschehen, wenn sie lernen die Wege meines Volkes, dass sie bei meinem Namen schwören »so wahr Jehova lebt,« gleich wie sie mein Volk gelehrt haben, beim Baal zu schwören, so sollen sie erbaut werden in der Mitte meines Volkes."** (12,16)

Sind die Völker mit Israel dem gleichen Gericht verfallen, **so sollen sie auch solidarisch werden in der Bekehrung und Erlösung.** Wie einst Israel von den Völkern den Götzendienst gelernt hat, so sollen die Völker von Israel den wahren Gottesdienst kennen lernen. Das ist der Segen des Gerichts, der Zerstreuung Israels unter die Völker. **Das Schwören bei dem Namen Jehovas** ist Ausdruck des freudig bekennenden Glaubens (vgl. 5. Mo. 6,13; 10,20; Jer. 4,2). Früher war Israel in der Mitte der Völker und wurde von ihnen bedrängt. Dann sind die Völker in der Mitte von Israel und werden mit ihm und durch dasselbe gesegnet und erbaut (vgl. Jes. 45,22–25; 56,1ff.;65; 66).

> **„Aber wenn sie nicht hören, so werde ich selbiges Volk gänzlich ausreißen und vertilgen, spricht Jehova."** (12,17)

Dass dieses Heilsziel noch nicht so schnell und leicht erreicht werden wird, weder bei Israel noch bei den Völkern, wird hier angedeutet.

Israel hat wohl während der babylonischen Gefangenschaft den groben Götzendienst abgelegt, aber die Volksbekehrung kam nicht zustande. Israel muss durch neue, schwere Gerichte, **durch das Gericht der Ausreißung und Vertilgung hindurch. Das alte Israel muss gänzlich in den Tod gegeben werden, damit ein ganz neues geschaffen werde.** Ebenso wird es mit den Völkern gehen. Die Solidarität erstreckt sich bis ans letzte Ziel. Die Worte in Vers 17 sollen nicht besagen, dass zwar Israel bestimmt gerettet wird, die

Rettung der Völker dagegen noch unsicher sei und abhängig wäre von der Bedingung ihres Verhaltens. Das wäre zweierlei Maß, für Israel die bedingungslose Gnade und für die Völker die bedingte Gnade. Dadurch würde die Einheit in der Heilsgeschichte zerstört und das Gesetz der Solidarität aufgelöst werden. Und gerade dieses will uns das Wort einprägen.

Wie wunderbar war doch die Belehrung für Jeremia! Aus der Ungeduld seines ringenden Herzens stellt er Jehova die Zweifelsfrage um Lösung des Gerichtsproblems, und Jehova gibt ihm eine Antwort, die gleichzeitig die tiefsten Geheimnisse seiner Regierung enthüllt. So hatte das kleine persönliche Erlebnis des Propheten, sein Leiden in Anathoth, so wunderbare Konsequenzen. So weise leitet und belehrt Gott die Seinen über seines Herzens Gedanken, indem er ihnen die herrlichsten Perspektiven eröffnet in die fernste Heilszukunft.

3.5 Das Gleichnis vom verdorbenen Gürtel und den zerbrochenen Krügen (13,1-27)

Diese Rede fällt jedenfalls schon in die erste Zeit des Königs Jojakim. Es ist ja auffallend, dass der Unterschied zwischen der Zeit Josias und der Zeit Jojakims nicht stärker hervorgehoben wird in den Reden des Propheten. Es muss in der Tat der Unterschied nur ein äußerlicher, also wertloser gewesen sein, sodass er vollständig ignoriert werden konnte. Josia war gestorben, in der Schlacht bei Megiddo als Held gefallen, tief betrauert vom ganzen Volk und aufrichtig beweint von Jeremia. Dieser fromme König hatte alles daran gesetzt, sein Volk zu retten, zu reformieren. Dass sein so eifrig betriebenes Reformationswerk so gründlich scheiterte, kann man ihm nicht zur Last legen, sondern das ist **nur ein Beweis des verzweifelt bösen, hoffnungslos verdorbenen Zustandes des unverbesserlichen Volkes.**

Diese Tatsache soll durch die Rede in Kapitel 13 besonders an-

schaulich gemacht werden.

> **„Also sprach Jehova zu mir: »Gehe hin und kaufe dir einen leinenen Gürtel und lege ihn um deine Hüften, aber ins Wasser sollst du ihn nicht bringen.« Und ich kaufte den Gürtel nach dem Wort Jehovas, und ich legte ihn um meine Hüfte. Und es geschah das Wort Jehovas zu mir zum zweiten Mal also: »Nimm den Gürtel, den du gekauft hast, der an deiner Hüfte ist, und mache dich auf, gehe hin zum Euphrat und verbirg ihn daselbst in einer Felsenspalte.« Und ich ging hin und verbarg ihn am Euphrat, wie mir Jehova befohlen hatte. Nach Verlauf einer geraumen Zeit aber sprach Jehova zu mir: »Auf, gehe hin zum Euphrat und hole von dort den Gürtel, den ich dir dort zu verbergen befohlen habe.« Da ging ich nach dem Euphrat und grub und nahm den Gürtel von dem Ort, dahin ich ihn verborgen hatte. Und siehe, der Gürtel war verdorben, zu nichts mehr tauglich.“** (13,1–7)

Dieses **Lehrzeichen mit dem Gürtel** war in erster Linie für den Propheten selber bestimmt, der lernen sollte, das Volk trotz seiner Unwürdigkeit liebend und mit Geduld zu tragen und die Heilung und Rettung des so geliebten, aber gänzlich verdorbenen Volkes ruhig in Gottes Hände zu legen und dem zu überlassen, der allein heilen konnte. Er sollte **die große, tiefe, allerbarmende Liebe** lernen und so in seiner innersten Herzensgesinnung mit Jehova harmonieren. Dass der Gürtel nicht gewaschen werden sollte, hat wohl den Sinn, dass das Volk, von dem der Gürtel ein Bild war, als ein Ungereinigtes lange getragen und schließlich nach dem Euphrat gebracht werden sollte. Dass der Prophet zweimal die große Reise bis zum Euphrat machen sollte wegen eines so unscheinbaren Gegenstandes, ist nur dann recht zu begreifen, wenn das ganze Zeichen den Zweck hatte, ihn selber zu belehren. Auf das Volk wird dieses Ganze kaum irgendeinen Eindruck gemacht haben.

Jehova selber gab dem Propheten **die Auslegung des Gleichnisses.**

> **„Und es geschah das Wort Jehovas zu mir also: So spricht Jehova: Ebenso will ich verderben den Stolz Judas und den Stolz Jerusalems, der da groß ist. Dieses schlechte Volk, das sich weigert zu hören meine Worte, das da hingeht in der Härtigkeit ihres Herzens und anderen Göttern nachfolgt, ihnen zu dienen und sie anzubeten, es soll wie dieser Gürtel werden, welcher zu nichts mehr taugt. Denn wie der Gürtel um die Hüfte eines Mannes liegt, so habe ich um mich gelegt das ganze Haus Israel und das ganze Haus Juda, spricht Jehova, dass sie mir seien zum Volk, zum Ruhm, zum Preis und zur Zierde. Aber sie gehorchten nicht."** (13,8–11)

Der leinerne Gürtel erinnert an das priesterliche Kleidungsstück (vgl. 2. Mo. 28,2–4). Der Gürtel war besonders der Stolz des Mannes. Anderseits war er dasjenige Stück, welches am engsten um den Leib gelegt wurde. So war auch Israel mit Jehova aufs Innigste verbunden, berufen, ein priesterliches Volk zu sein, der besondere Ruhm, die Ehre und Zierde Jehovas. Dass Israel um seiner Sünden, um des Götzendienstes willen in das Exil wandern sollte, ist bereits bekannte Tatsache. Hier erfahren wir zum ersten Mal bei Jeremia den Ort der Verbannung, nämlich das Land am Euphrat, und dass auch dieses Gericht nicht die Wiederherstellung Israels bringen würde; denn gerade am Euphrat verdarb der Gürtel vollends.

Das umfassendere Gericht war bereits in Kapitel 12,17 angedeutet, **das Zerstörungsgericht,** wonach nur eine Neuschöpfung die schließliche Wiederherstellung zustande bringen kann. Dieses Problem bildet sozusagen das Herz des ganzen Buches Jeremias, es ist das des Neuen Bundes. Es war für den Propheten eine der schwierigsten Lektionen, das völlige Vernichtungsgericht für sein

geliebtes Volk begreifen zu lernen. Ehe er es verkündigen konnte, musste er es gleichsam innerlich durchleben und durchkämpfen.

> **„So sprich nun zu ihnen dieses Wort: So spricht Jehova, der Gott Israels: »Jeglicher Krug wird mit Wein gefüllt!« Sagen sie dann zu dir: »Sollten wir das nicht wissen, dass jeglicher Krug mit Wein gefüllt wird?«, so sage zu ihnen: So spricht Jehova: »Siehe, ich fülle alle Einwohner dieses Landes und die Könige, die als Nachkommen Davids auf seinem Thron sitzen, und die Priester und Propheten und alle Bewohner Jerusalems mit Trunkenheit und will sie einen an dem anderen zerschmettern, und zwar die Väter und die Söhne miteinander,« spricht Jehova. »Keine Schonung oder Mitleid will ich üben, noch will ich mich erbarmen, dass ich sie nicht verderben sollte.«“** (13,12–14)

Die einzelnen Glieder des Volkes werden **mit Krügen verglichen.** Zunächst soll Jeremia dem Volk die Wahrheit einprägen, dass die Krüge dazu da seien, gefüllt zu werden. So selbstverständlich und scheinbar überflüssig diese Belehrung dem Volk auch erschien, so wichtig und notwendig war es für sie doch, zu erfahren, womit diese Krüge gefüllt werden sollten. Leer werden sie nicht bleiben. Jedes Herz ist mit irgendetwas erfüllt, wenn nicht mit Gutem, so doch mit Bösem. **Israel soll mit Taumelwein gefüllt werden.** Es ist das Zorngericht Gottes, dass die Sünde des Menschen ihn zur Raserei, zur Sinnlosigkeit, zur Trunkenheit in derselben treibt. Der Sünder wird damit bestraft, dass er die Sünde bis zum Übermaß treiben und sich selber dadurch zugrunde richten muss (vgl. Jes. 28,7; 51,17; Jer. 25,15–16; Ps. 60,5). **Israels Sünde war der Hochmut, die selbstgerechte Überhebung, der pharisäische Geist.** An diesem Geist ist das Volk trunken geworden und zugrunde gegangen.

Mitten aus den Gerichtsdrohungen hören wir wieder **die erbarmende Stimme der suchenden Liebe.**

> **„So hört doch und merkt auf! Seid nicht hochmütig! Denn Jehova hat geredet. Gebt Jehova, eurem Gott, die Ehre, bevor er Finsternis schafft, und bevor sich eure Füße an Bergen der Dämmerung stoßen. Da werdet ihr freilich auf Licht harren, er aber wird es in tiefe Finsternis verwandeln und zu dichtem Dunkel gestalten. Wenn ihr aber nicht darauf hört, so will ich im Verborgenen weinen ob des Hochmuts, und es wird tränen mein Auge, ja zerfließen in Tränen, dass gefangengeführt ist Jehovas Herde."** (13,15–17)

Man könnte hier fragen, warum der Prophet überhaupt noch Buße predigte, da er doch bestimmt weiß, dass das Volk nicht Buße tun wird, und dass das Gericht unabwendbar geworden ist. Dies gehört mit zu den **Geheimnissen der Gerichtswege Gottes,** die für uns unerforschlich und unausspürbar sind (vgl. Röm. 11,33). Soviel steht fest und können wir verstehen, dass die Bußpredigt niemals vergeblich ist, wenn sie zunächst auch nur bewirkt, dass das Verstockungsgericht verschärft wird. Am letzten Ende wird die angebotene Gnade nicht vergeblich gewesen sein, sondern trotz allem ihre Frucht bringen. Jeremia muss auch wohl mit der Ablehnung seitens des Volkes gerechnet haben. Er sieht sein Volk im Geiste schon dahin wandern in gebirgigem Land durch tiefe, dunkle Talschluchten und die Füße sich stoßen an **Bergen der Dämmerung.**

Diese ganze Schilderung ist ein **Bild vom Gericht über Israel.** Die finsteren Berge, die in der Dämmerung gespenstisch und unheimlich wirken, sind Bilder der Gerichtsschrecken, die das Volk überfallen werden. **Die tiefe Finsternis und das dichte Dunkel weisen hin auf den Zorn Gottes,** der Schmerz, Angst und Leiden verursacht. Sie bildet den Todeszustand in der Gottesferne ab im Gegensatz zum Licht, dem Bild des Heils, Lebens und Segens. Wenn Israel in diese Leidensnacht hinausgestoßen wird, dann will der Prophet sich in die Einsamkeit zurückziehen, um da seinen Schmerz auszuweinen (vgl. Lk. 19,41). **Auch im Gericht bleibt Is-**

rael Jehovas Herde. Deshalb kann das Herz Jehovas und das Herz des Propheten sich niemals davon losreißen.

Eine besondere Gerichtsdrohung erhält das königliche Haus.

> **„Sprich zum König und zur Fürstin: »Setzt euch tief herunter; denn herabgesunken ist euer Hauptschmuck, eure prächtige Krone!«“** (13,18)

Mit der Fürstin ist die Königsmutter gemeint, die eine besonders wichtige Person war. Der angeredete König ist Jojakim, dem für seinen Abfall von Jehova der Verlust seiner Krone angekündigt wird.

> **„Die Städte des Südlandes sind verschlossen und niemand ist, der sie öffne. Weggeführt ist Juda ganz, weggeführt vollständig!“** (13,19)

Die Einschließung der Hauptstadt wird als nahe bevorstehend vorausverkündigt. Schon war das Land südlich von Jerusalem vom Feind besetzt und die Bewohner desselben auf dem Weg in die Gefangenschaft.

> **„Hebe deine Augen auf und sieh, wie sie vom Norden herkommen. Wo ist deine Herde, die dir anvertraut war, deine prächtigen Schafe?“** (13,20)

Der König soll seine ganze Herde, sein ganzes Volk verlieren durch den von Norden hereinbrechenden Feind.

> **„Was wirst du sagen, wenn er die, die du dir selber zu Freunden gezogen, zum Oberhaupt über dich gesetzt? Werden nicht Schmerzen dich ergreifen wie eine gebärende Frau?“** (13,21)

Gerade die, um deren Gunst der abgöttische König so gebuhlt, werden sich über ihn zum Oberhaupt machen.

„Und wenn du sagst in deinem Herzen: »Warum ist mir solches widerfahren?« Ob der Größe deiner Schuld sind deine Säume aufgedeckt, sind deine Fersen misshandelt.“ (13,22)

Hier wird die Königsmutter, die Repräsentantin des Königshauses, angeredet. Sie, und damit das Königshaus selber, soll der Schande und der Misshandlung preisgegeben werden.

„Kann wohl ein Mohr seine Haut verwandeln oder ein Pardel seine Flecken? Dann werdet ihr auch vermögen, Gutes zu tun, die ihr gewohnt seid, Böses zu tun.“ (13,23)

Eine Besserung ist für den König, ja für das ganze Volk, ausgeschlossen, **unmöglich.** Ihnen ist das Bösestun zur zweiten Natur geworden. Die Rede wendet sich jetzt wieder gegen das ganze Volk.

„Und so will ich sie denn zerstreuen wie Stoppeln, die dahinfahren vor dem Wüstenwind. Dies ist dein Los, dein Anteil, den ich dir zugemessen, spricht Jehova, weil du mich vergessen hast und auf die Lüge vertrautest. So habe denn auch ich aufgedeckt deine Säume von vorne, damit man sehe deine Schande. Deine Ehebrecherei und dein geiles Gewieher, den Frevel deiner Unzucht, auf den Hügeln im Feld habe ich deine Gräuel gesehen! Wehe dir, Jerusalem, du wirst nicht rein werden – wie lange noch?“ (13,24–27)

Wieder steht der Prophet vor demselben schweren **Problem der Unverbesserlichkeit Israels.** Und doch soll Israel am Ende gerettet werden. Wie lange noch? (vgl. Kapitel 3,18ff.; 12,14ff.).

3.6 Die Propheten weissagen falsch in meinem Namen (14,1-18)

Den Anlass zu dieser Rede des Propheten gab **eine allgemeine Dürre im Land**, die nach 5. Mo. 28,22 als eine Strafe für Ungehorsam angesehen werden musste.

> **„Was für ein Wort an Jeremia erging in Betreff der großen Dürre."** (14,1)

In jenem heißen Lande bedeutete das Ausbleiben des Regens geradezu eine Katastrophe. Die folgenden Verse schildern deshalb auch in ergreifenden Einzelbildern **die furchtbare Durst- und Hungersnot.**

> **„Juda trauert und seine Tore stehen betrübt, liegen in Trauer am Boden, und das Wehgeschrei Jerusalems steigt empor."** (14,2)

Das ganze Land hält **einen allgemeinen Trauer- und Bußtag.** In den Toren versammelt sich das büßende Volk, in Trauergewänder gehüllt, am Boden sitzend, und ein Wehgeschrei anstimmend.

> **„Ihre Vornehmen senden ihre Untergebenen nach Wasser aus. Sie kommen an die Zisternen, aber Wasser finden sie nicht. Sie kehren zurück mit leeren Gefäßen. Sie sind bestürzt und voll Scham und verhüllen ihr Haupt. Um des Ackerbodens willen, der vor Entsetzen erstarrt ist, weil kein Regen im Land gefallen, sind die Ackerleute bestürzt und verhüllen ihr Haupt."** (14,3–4)

Stadt und Land leiden gleicherweise unter der Trockenheit und Hitze. **Ein organisierter Hilfsdienst** in der Stadt, wozu die geringen Leute bestellt werden, um Wasser zu suchen, versagt zur

großen Bestürzung aller. Die Quellen sind versiegt, der Ackerboden hart gebrannt von den heißen Sonnenstrahlen. Das letzte Grün ist vertrocknet, und das ganze Land gleicht einer Sandwüste, sodass selbst die Tiere verschmachten.

> **„Ja, selbst die Hirschkuh auf dem Feld gebiert und lässt ihr Junges im Stich; denn nichts Grünes ist gewachsen. Die Wildesel stehen auf den kahlen Höhen und schnappen nach Luft wie die Schakale, verschmachtet sind ihre Augen; denn es gibt kein Kraut."** (14,5–6)

Es muss schon recht schlimm sein, wenn das Wild die stärksten Naturtriebe, wie z. B. das Muttergefühl, vernachlässigt, um seines quälenden Durstes willen, oder wenn selbst die scharfen Augen eines Wildesels kein grünes Gras mehr erspähen können.

Diese große Not treibt den Propheten zu inniger Fürbitte für sein Volk.

> **„Wenn denn unsere Sünden wider uns Zeugnis ablegen, Jehova, so handle um deines Namens willen; denn zahlreich sind unsere Übertretungen. Gegen dich haben wir gesündigt."** (14,7)

Der Prophet macht sich in seiner Fürbitte zunächst ganz eins mit seinem Volk und bekennt im Namen seines Volkes seine Sünde und Unwürdigkeit. Eine Rettung aus der Not kann es nur geben, wenn Jehova keine Rücksicht mehr nimmt auf den sündigen Zustand des Volkes und nur um seiner Ehre und seines Namens willen handelt. Die Ehre Jehovas ist die einzige Grundlage der Verhandlung, die einzige Appellationsinstanz der Fürbitte (vgl. 4. Mo. 14,13–16).

Gott wahrt seine Ehre gegenüber den Heiden dadurch, dass er Israel nicht untergehen lässt, und seinem Volk gegenüber dadurch, dass er seinen Bund hält.

„O Hoffnung Israels, sein Heiland in der Zeit der Not, warum bist du wie ein Fremdling im Lande und wie ein Wanderer, der nur um zu übernachten sein Zelt aufgeschlagen hat?“ (14,8)

Das Bild stellt Jehova dar als einen nur ganz flüchtig in der Mitte Israels Weilenden, der nicht den Willen hat, zu wirklicher Hilfe sich dauernd niederzulassen. Für den Glauben ist dies eine Unmöglichkeit, weil es mit der Ehre Jehovas unvereinbar ist. **Eine solche Glaubenslogik hat bei Gott stets Erfolg;** denn Gottes Ehre lässt es nicht zu, den Anschein zu erwecken, als wolle oder könne er nicht erretten.

„Warum bist du wie ein bestürzter Mann, einem Kriegsmann gleich, der nicht zu helfen vermag?“ (14,9)

Der Glaube führt eine kühne Sprache, er wagt es, Gott auf Widersprüche aufmerksam zu machen, die scheinbar zwischen seinem Wesen und Handeln bestehen.

„Und doch bist du in unserer Mitte, Jehova, und nach deinem Namen sind wir genannt: Verlass uns nicht!“ (14,9)

Die Spannung des Glaubens löst sich auf in der Ruhe des Vertrauens. Blickt der Gläubige weg von Gott auf die Umstände, so sieht er lauter Widersprüche und hört nur Dissonanzen. Richtet er aber sein sehendes Auge nur nach oben, so findet er lauter Antwort, Lösung, Ruhe, selbst, wenn der Verstand nicht Schritt halten kann. Jeremia steht da vor Gott für sein Volk, er bekennt die Sünde, und er glaubt an die Gnade für sein Volk. Noch ist das Volk selber dazu nicht imstande, aber einstens wird Israel selber zu Gott kommen und Heil erfahren. Vorläufig aber war der Zustand des Volkes derartig, dass das Gericht unvermeidbar war. Darum musste Jehova die Fürbitte des Propheten ablehnen.

„So spricht Jehova zu diesem Volk: Also liebten sie umherzuschweifen, ihre Füße hielten sie nicht zurück, Jehova aber hat kein Gefallen an ihnen. Nun gedenkt er ihrer Schuld und ahndet ihre Sünden!“ (14,10)

Hier wird der Grund angegeben, warum Jehova **das Gericht nicht aufheben darf.** Heil ohne Gericht wäre keine Heilung des Übels, sondern eine Täuschung. Israel soll geheilt werden, darum muss es die Sünde selbst verabscheuen lernen. Das Gericht entspricht in seinem Wesen immer dem besonderen Charakter der Sünde. Das Lechzen nach Wasser war eine Strafe für das Lechzen nach Befriedigung der Lust im Götzendienst. Und wie in der großen Dürre kein erfrischender Quell mehr zu finden war, so lässt die Sündenlust das Herz so leer und die Seele verschmachten. Durch das Gericht soll der Mensch lernen, sich von der Sünde hinwegzuekeln. So war auch das Gericht über Israel fest beschlossen.

„Und es sprach Jehova zu mir: Du sollst nicht für dieses Volk um Heil flehen!“ (14,11)

Das Verbot der Fürbitte hängt mit der Unabwendbarkeit des Gerichts zusammen (vgl. Kapitel 7,16).

„Wenn sie fasten, so höre ich nicht auf ihr Geschrei, und wenn sie Brandopfer und Speisopfer darbringen, so habe ich kein Gefallen daran. Vielmehr durch Schwert und Hunger und Pestilenz will ich sie vertilgen.“ (14,12)

Der ganze Gottesdienst ist Jehova ein Gräuel, weil er nur Täuschung und Lüge ist, nur Formwesen und Lippendienst. Die durch die äußere Not hervorgerufene gedrückte Stimmung war noch längst keine Reue und Buße über die Sünde, das Wehgeschrei in

den Toren (vgl. Vers 2) kein gläubiges Beten. **Der ganze religiöse Betrieb war eitel Blendwerk, künstlich gezüchtet durch die falschen Propheten.**

> **„Da sprach ich: Ach, Herr Jehova, siehe, die Propheten sagen ihnen ja: Ihr werdet das Schwert nicht zu sehen bekommen und Hunger wird euch nicht widerfahren, sondern sicheren Frieden lasse ich euch an dieser Stätte zuteil werden."** (14,13)

An der ganzen religiösen und moralischen Verranntheit des Volkes waren diese Propheten hauptsächlich schuld. Sie predigten auch Heil und Frieden (vgl. Kapitel 6,14; 8,11), sie weissagten im Namen Jehovas und beriefen sich fleißig auf Gottes Wort, besonders wohl auf Jesaja, dessen Heilsbotschaft sie missbrauchten. Sie predigten also im Großen und Ganzen auch Evangelium, aber ohne Gericht. Das war der verhängnisvolle Irrtum. **Gnade ohne Gericht über die Sünde ist Irrlehre,** und Verkündiger solcher Lehren sind falsche Propheten, mögen sie auch im Namen Jehovas auftreten und die biblische Gemeinde als Aushängeschild betrachten. **Es gibt kein wahres Heil ohne Gericht und Sieg über die Sünde.** Das ist auch heute das große Elend in vielen christlichen Kreisen, als Folge einer unklaren, vom Parteiinteresse beeinflussten, süßlichen, dem frommen Ich zusagenden Evangeliumsverkündigung, dass die sogenannten Bekehrten das Heil für sich beanspruchen, aber ohne Selbstgericht (vgl. 1. Kor. 11,31; 2. Kor. 5,10), das Gericht vielmehr erbarmungslos den Anderen aufhalsen und sich völlig sicher wähnen, indem sie sich auf ihre Bekehrungserlebnisse stützen. Man hört auch viel lieber die süßen Flötentöne der falschen Propheten, denen der Pöbel zuläuft wie Wasser (vgl. Ps. 73,10).

> **„Jehova aber sprach zu mir: Lüge weissagen die Propheten in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt und nicht beauftragt und habe nicht zu ihnen geredet. Erlogene Gesichte und nichtige Wahrsagerei und selbstersonnenen Trug weissagen sie euch!"** (14,14)

Das Volk ist deshalb nicht schuldlos, weil es durch die falschen Propheten verführt worden ist, sondern voll und ganz verantwortlich. **Beide Teile sollen auch vom selben Gericht betroffen werden.**

> **„Darum also spricht Jehova über die Propheten, die da weissagen in meinem Namen, wiewohl ich sie nicht sandte, und die da sagen: »Schwert und Hunger wird nicht sein in diesem Lande!« – Durch das Schwert und durch den Hunger werden diese Propheten umkommen. Und das Volk, dem sie weissagen, wird hingeworfen liegen auf den Gassen Jerusalems vor dem Hunger und dem Schwert, ohne dass sie jemand bestattet, sie, ihre Frauen, ihre Söhne und ihre Töchter, und ich schütte über sie aus ihre Bosheit."** (14,15–16)

Das Gericht ist also ein Ausschütten der eigenen Bosheit auf das Haupt des Sünders. Gerade das, was sie geleugnet, Schwert und Hunger, wird sie treffen. Wie mag es die frommen, selbstgerechten Zeitgenossen empört haben, solche Worte durch Jeremia zu hören. Aber wie tief erschüttert war auch der Prophet, der solche Botschaft auszurichten hatte an **das unverbesserliche, verkehrte Volk.**

> **„Und du sollst zu ihnen sagen dieses Wort: Meine Augen sollen von Tränen fließen Tag und Nacht und nicht aufhören; denn fürchterlich zerschlagen wird die Jungfrau, die Tochter meines Volkes, ganz unheilbar verwundet. Gehe ich hinaus aufs Feld, siehe da, – vom Schwert Erschlagene! Komme ich zurück zur Stadt, siehe da – Hungerqualen! Ja, Propheten und Priester wandern in ein Land, das sie nicht kennen."** (14,17–18)

Das Gericht des Exils, wovon das Gericht von der großen Dürre nur ein Vorbote ist, wird vorläufig das Ende sein des großartigen

religiösen Systems in Israel, **dessen Kern die fromme Lüge ist,** und dessen treibende Kräfte **die falschen Propheten** sind **mit ihrer gerichtslosen Friedensbotschaft im Namen des Herrn.** Würden wir denselben prophetischen Maßstab an unsere heutigen Verhältnisse in den christlichen Kirchen und Gemeinschaften anlegen wie Jeremia bei seinen reformationsbegeisterten Zeitgenossen, was würde dann wohl die Folge sein?

3.7 Wir hofften auf Heil, aber es kam nichts Gutes (14,19-15,9)

Es gehört zu den schwierigsten Lektionen für den Glauben, die richtige Einstellung zu gewinnen zu dem religiösen Scheinwesen seiner Zeit. Der wahre Glaube hat nichts zu tun mit pharisäischer Überhebung und sadduzäischer Kälte, sondern er leidet mit und hat sich unter unsagbaren Schmerzen und Nöten hindurchzuringen, bis er die gottgefällige Einstellung erlangt. Wir können dieses **Ringen des Glaubens** bei Jeremia recht klar beobachten. Deshalb sind seine Reden gerade für unsere verworrene Gegenwart so außerordentlich belehrend und richtungweisend. Er musste es erleben, ganz allein zu stehen. Wie entsetzlich schwer es ist, allein zu stehen, ohne selber innerlich Schaden zu leiden, kann nur der verstehen, den Gott einen ähnlichen Weg geführt hat.

Es war zu des Propheten Zeit ein reichentwickeltes religiöses Leben in Juda, eine zahllose Priesterschaft versorgte den großartigen, stimmungsvollen Gottesdienst. Viele Propheten durchzogen predigend das Land mit begeisternden Friedensbotschaften und Heil auf ihren Lippen. Das Volk berauschte sich an ihren Reden und fühlte sich sicher und geborgen als auserwähltes Volk und Herde Jehovas. Jerusalem konnte nicht untergehen, der Tempel Jehovas nicht zerstört werden. Hatten sie nicht eine heilige Tradition, hatte nicht z. B. ein Jesaja vor mehr als hundert Jahren dieses Dogma von der Unbesiegbarkeit Jerusalems aufgestellt? Sollte alles dies nichts gelten? War es nicht ein Wahnsinn, allein gegen

den Strom zu schwimmen und das Gericht über den ganzen religiösen Betrieb zu verkündigen? Jeremia musste in den Augen seiner Zeitgenossen als Schwärmer, Revolutionär und Vaterlandsverräter erscheinen, wenn er von seinem Volk verlangte, sich selbst aufzugeben und dem Feind, der babylonischen Weltmacht, zu unterwerfen. Er konnte seine Aufgabe nur dann erfüllen, wenn er ganz klar erkannt hatte, **dass das Gericht der einzige Heils- und Rettungsweg für Israel war.** Um diese Frage handelt es sich in unserem Abschnitt.

> **„Hast du denn Juda ganz verworfen oder bist du Zions überdrüssig? Warum hast du uns geschlagen, dass es keine Heilung für uns gibt? Wir hofften auf Heil, aber es kam nichts Gutes, – auf eine Zeit der Heilung, und siehe da: Bestürzung!“** (14,19)

Die Fragestellung geschieht hier von den äußersten Konsequenzen aus. Das in den Versen 15–18 angekündigte Vernichtungsgericht wird als bereits geschehen vorausgesetzt und die allgemeine Heilserwartung im Volk als furchtbare Selbsttäuschung nachgewiesen (vgl. Kapitel 8,15) und dann die peinliche Frage aufgeworfen, **wie sich das alles mit dem Charakter Jehovas vereinigen lasse.** Der Prophet macht sich hier mit dem Volk ganz solidarisch und spricht im Namen des Volkes: **„Warum hast du uns geschlagen“** und **„wir hofften“**. Alles Hoffen war zuschanden geworden, das ganze religiöse Gebäude zertrümmert, nichts war übrig geblieben. Es gab nur noch eine Möglichkeit, den Appell an Jehovas Charakter. Danach kann das Gericht nicht das letzte Wort sein, **Jehova muss retten, heilen auf Grund seiner Ehre und seiner Heiligkeit.**

> **„Wir erkennen, Jehova, unsere Bosheit, die Schuld unserer Väter, dass wir gesündigt haben wider dich. Verwirf uns nicht um deines Namens willen, verunehre doch nicht den Thron deiner Herrlichkeit. Halte im Gedächtnis, brich nicht deinen Bund mit uns.“** (14,20–21)

Der Prophet spricht auch hier im Namen des Volkes, wenn er **ein Sündenbekenntnis ablegt** (vgl. Vers 7). Ohne dieses gibt es kein Heil. **Ehe das eigene Ich nicht völlig gerichtet ist, kann die Gnade nicht siegen.** Das Heil knüpft immer an den Zusammenbruch des Menschen an. Auf diesem Boden stehend, wagt es der Glaube, mit Gott zu verhandeln (vgl. Verse 8–9). Zions Untergang wäre zugleich eine Verunehrung des Thrones der Herrlichkeit Jehovas in den Augen der Heiden, und eine völlige Verwerfung Israels wäre gleichbedeutend mit Aufhebung des Bundes seitens Jehovas. Beides wäre unvereinbar mit der Ehre und dem Charakter Jehovas. Der Blick des Propheten kehrt wieder zurück zu der gegenwärtigen Not, der großen Dürre im Lande, und wendet sich gläubig zu Jehova um Hilfe und Rettung aus derselben.

> **„Gibt es denn unter den nichtigen Götzen der Heiden Regenspender? Oder spendet etwa der Himmel von selbst Regenschauer? Bist du es nicht, Jehova, unser Gott und unsere Hoffnung, dieweil du alles gemacht hast?“** (14,22)

Der Glaube wendet sich an Jehova, als **Israels einzige Hoffnung;** denn er hat alles gemacht.

Aber selbst diese Fürbitte des Propheten wird abgelehnt.

> **„Und es sprach Jehova zu mir: Wenn auch Mose und Samuel vor mich hinträten, so würde ich mich doch diesem Volk nicht mehr zuwenden. Schaffe sie mir fort von meinem Angesicht, dass sie von dannen gehen!“** (15,1)

Wie kann Jehova, Israels Hoffnung, der so inbrünstig um Rettung angefleht worden ist, sich so hart zeigen, dass selbst so bedeutende Fürbitter wie Mose und Samuel keinen Erfolg mehr haben würden? **Das Vertilgungsgericht über Israel war fest beschlossen** und keine Abänderung dieses Beschlusses mehr möglich. Nach

dem Gericht der Dürre wird das längst angekündigte, viel schrecklichere Gericht der Verbannung folgen.

> **„Und wenn sie zu dir sagen: »Wohin sollen wir gehen?« So sage ihnen: »So spricht Jehova: Wer zum Tod zu gehen bestimmt ist – zum Tod! Und wer zum Schwert – zum Schwert! Und wer zum Hunger – zum Hunger! Und wer zur Gefangenschaft – zur Gefangenschaft! Viererlei Weisen beordere ich wider sie, spricht Jehova: Das Schwert zum Würgen, die Hunde zum Fortschleifen, die Vögel unter dem Himmel und die Tiere des Feldes zum Fressen und zum Vertilgen. Und ich will sie zu einem Schreckbild machen für alle Königreiche der Erde um Manasses willen, des Sohnes Hiskias, des Königs von Juda, von wegen dessen, was er getan hat zu Jerusalem.«“** (15,2–4)

Das festbeschlossene, für jeden einzelnen bestimmt zugemessene Gericht wird motiviert mit der **Sünde Manasses,** der hier ausdrücklich Sohn Hiskias genannt wird. **Manasse** mit seiner gräulichen Abgötterei **ist der Typus des religiösen und moralischen Versagens** und der geschichtliche Beweis der Unverbesserlichkeit Israels. Deshalb wird er hier mit Nachdruck **„Sohn Hiskias“**, des frommen Reformators Judas, genannt. **Das Gericht über Israel soll allen Völkern als Anschauungsunterricht dienen,** zum abschreckenden Beispiel. So verunehrt Jehova durchaus nicht seinen Namen durch das Gericht über Israel, sondern gerade im Gegenteil, er rettet seine Ehre und offenbart seinen heiligen Namen.

> **„Denn wer wird Erbarmen mit dir haben, Jerusalem? Oder wer wird dir Mitleid erzeigen? Oder wer wird bei dir einkehren, dir Heil zu wünschen?“** (15,5)

So tief wird das Volk Gottes sinken, dass in der ganzen Welt, außer bei Jehova natürlich, nichts mehr von erbarmendem Mitgefühl

zu finden ist. Das ist **die größte Erniedrigung Israels,** das berufen ist, einst die höchste Ehrenstelle als Zeuge Gottes in der Welt einzunehmen.

> **„Du hast mich verstoßen, spricht Jehova, zogst dich zurück. Darum habe ich meine Hand wider dich ausgestreckt und dich vernichtet, ich bin des Bereuens müde geworden."** (15,6)

Dieses Zorngericht ist ein völlig gerechtes und wohlverdientes, nach dem Recht der Wiedervergeltung (jus talionis), und weil der Schaden auf andere Weise nicht mehr zu heilen ist, **soll das Gericht unwiderruflich und unbereubar sein.**

> **„Und ich worfelte sie mit der Worfschaufel zu den Toren des Landes hinaus, ich machte kinderlos, vernichtete mein Volk, – hatten sie doch von ihren Wegen sich nicht bekehrt. Seine Witwen werden mir zahlreicher als der Sand am Meer. Ich brachte ihnen über die Mütter der jungen Mannschaft den Verwüster am hellen Mittag, ließ plötzlich auf sie fallen Angst und Schrecken. Dahin welkte die, welche sieben gebar, sie hauchte ihre Seele aus, ihre Sonne ging unter, da es noch Tag war, sie ward zuschanden und mit Scham bedeckt. Und was von ihnen noch übrig ist, will ich dem Schwert preisgeben auf der Flucht vor ihren Feinden."** (15,7–9)

Die Schilderung des Vertilgungsgerichts malt in einzelnen, treffenden Bildern die vollständige Niederbeugung alles dessen, was bisher der Reichtum und die Kraft Israels gewesen war. Wie Spreu von der Tenne wird Israel über die Grenzen des Landes hinausfliegen. Die stärksten Frauen und Mütter, die tapfersten jungen Krieger werden zugrunde gehen, der ganze Überrest vor dem Schwert des Feindes flüchtig werden. **Mitten am hellen Tag wird**

die Sonne Israels untergehen und die dunkle Nacht des Gerichts anheben. Das Bild ist so grausig, dass der Prophet nur mit Entsetzen es anschauen kann und sein Herz vor bitterem Weh zittert. Noch war das Problem des Heils für das unverbesserliche Israel nicht gelöst, aber des Propheten Glaube ahnte, dass hinter diesem Gericht etwas ganz Großes und Neues liegen musste, wodurch die Lösung herbeigeführt werden würde. Soviel war sonnenklar, das gegenwärtige religiöse System konnte das Heil nicht bringen.

3.8 Fragen und Probleme

- Zum Bild von **Wermut und Galle** (oder Gift) und von der bitteren Wurzel, um die Folgen der Sünde zu bezeichnen, vergleiche 5. Mo. 29,17; Jer. 8,14; 23,15; Am. 6,12.

- Die verschiedenen Ausdrücke für die **Mitteilung des Wortes an den Propheten:**

  – **„So spricht Jehova“**, oder:
  – **„Jehova sprach zu mir“**, oder:
  – **„Das Wort Jehovas geschah zu mir“**.

  Es muss ein gewaltiges inneres Erfasstwerden und Überwältigtwerden des Propheten vom Wort Jehovas gewesen sein, so sehr, dass der ganze Mensch davon ergriffen wurde und nicht davon loskommen konnte.

- Israel wird verglichen mit einem **Weinstock** (vgl. Kapitel 2,21) als Symbol der Lebensfreude und mit einem **Ölbaum** (vgl. Kapitel 11,16) als Symbol der Lebenskraft.

- Verschiedene **Bilder,** die **das Erwählungsverhältnis Israels zu Jehova** bezeichnen:

  – Jer. 13,1–11: Gürtel, den Jehova sich umlegt;
  – Erbe Jehovas (5. Mo. 4,20; 7,6);

  - Jehovas Frau oder Braut (Hos. 2,16ff.; Jer. 2,2);
  - Jehovas erstgeborener Sohn (2. Mo. 4,22);
  - Jehovas Knecht (Jes. 41,8);
  - Jehovas Herde (Jer. 13,17);
  - Jehovas Weinberg (Jes. 5,7);
  - Jehovas Siegelring (Hag. 2,23) usw.

- **Vorbildliche Fürbitter** außer Jeremia:
  - Mose (vgl. 2. Mo. 17,11ff. ; 32,11ff.; 4. Mo. 14,13ff. ; Ps. 106,23);
  - Samuel (vgl. 1. Sam. 7,8; 8,6; 12,16–23; 15,11; Ps. 99,6);
  - Noah, David und Hiob (vgl. Hes. 14,14ff.).

- Die Frage aus Jer. 14,19: **„Hast du denn Juda ganz verworfen oder bist du Zions überdrüssig?“** wird von **Paulus** in Röm. 11,1ff. abschließend beantwortet.

4 Jeremia als eherne Mauer in der Zeit des Verfalls

Mit dem Regierungsantritt Jojakims begann der Verfall in Juda offenbar zu werden. Das, was zur Zeit Josias im Verborgenen bereits vorhanden war und vom Propheten klar durchschaut wurde, kam jetzt mehr und mehr unverhüllt ans Licht. Die Bosheitsmächte gewannen die Oberhand und wurden zu einem reißenden Verderbensstrom. Erst jetzt musste Jeremia verstehen lernen, was die Worte bedeuteten, die ihm bei seiner Berufung mit auf den Weg gegeben wurden: **„Siehe, ich mache dich heute zur festen Stadt und zur eisernen Säule und zur ehernen Mauer wider das ganze Land: Die Könige von Juda, ihre Fürsten, ihre Priester und das gemeine Volk. Und sie werden wider dich streiten, aber sie werden dich nicht übermögen; denn ich bin mit dir, spricht Jehova, dich zu retten.“** (Jer. 1,18–19). Die Schwierigkeiten seiner prophetischen Aufgabe waren riesengroß, sie kamen von innen und außen.

Er musste das unabwendbare Gericht verkündigen, ja, er durfte nicht einmal mehr Fürbitte einlegen für das Volk (vgl. Kapitel 7,16; 11,14; 14,11), obgleich sein mitfühlendes Herz über dem Jammer zusammenbrechen wollte.

Niemand glaubte seiner Gerichtspredigt, und er erntete nur Hass und grimmige Verfolgung. Das ist die Tragik seines Lebens, er musste mit blutendem Herzen den Untergang seines heißgeliebten Volkes verkündigen, es kostete ihn selber einen verzweifelten Kampf, die Gerichtswege Jehovas zu verstehen. So furchtbar litt er selber unter der Erfüllung seiner Aufgabe, unter der er schier zu erliegen drohte, dass er sich nicht fähig und würdig fühlte, an irgendeiner Lebensfreude teilzunehmen. Er führte keine geliebte Frau in sein Haus, er mochte sich nicht an häuslichen Freuden weiden, während er die schaurigen Schatten der schweren Gerichte mit banger Seele sich mehr und mehr verdichten sah. Einsam, unverstanden, mit brennendem Seelenschmerz ging er einher, nahm an geselligen Freuden keinen Anteil, weil der beständige Schmerz über die Unverbesserlichkeit seines Volkes ihm jede heitere Stimmung raubte (vgl. Jer. 16,2–3; 8,21; 15,17–18).

Welch eine verzweifelte Aufgabe für ihn, so sprechen zu müssen und sich dadurch nur erbitterte Feinde zu machen vom König bis herab zum gemeinen Volk, und besonders bei seinen Standesgenossen, den Priestern und Propheten. Er wusste, dass alle seine von tiefer Liebe zeugenden, ergreifenden Bußpredigten, in die er seine ganze Seele hineinlegte, ohne Erfolg bleiben würden. Alle diese lähmenden Gewalten hatte er im Glauben zu überwinden, um in seinem Charakter eine eiserne Säule zu werden. Wie oft mag er sein trauriges Herz im stillen Gebet vor Gott im Verborgenen ausgeschüttet haben, um Kraft zu holen für den Riesenkampf seiner Seele.

Auch die äußeren Verhältnisse schienen gegen seine Beurteilung der Zeit und seine Verkündigung des nahen Untergangs des Volkes zu zeugen. Es sah so aus, als ob von keiner Seite irgendeine ernste Gefahr vorhanden war, und die falschen Propheten schienen

mit ihrer Friedenspredigt durchaus nicht im Unrecht zu sein (vgl. 6,14; 8,11; 14,13). Das assyrische Weltreich, das über sechs Jahrhunderte die Völker beherrscht hatte, lag zertrümmert am Boden. Ägyptens Macht war in der Schlacht bei Karchemisch im Jahr 606 gebrochen. Juda wurde dadurch von der ägyptischen Oberherrschaft frei und konnte erleichtert aufatmen. Allgemein gab man sich dem Gefühl der Sicherheit und Sorglosigkeit hin. Ungestört überließ man sich den Lüsten und Torheiten. Unter Jojakim blühte der durch Josia im Bann gehaltene Götzendienst wieder auf. Der König entfaltete eine großartige Bautätigkeit und Prachtliebe. Man schwelgte und genoss das Leben in vollen Zügen und ahnte nicht, dass man an einem Abgrund tanzte. Die babylonische Katastrophe stand bereits unmittelbar vor der Tür. Niemand sah es, nur des Propheten Augen waren dafür geöffnet. Für seine Gerichtsankündigung hatte man nur Hohn und feindliche Abweisung (vgl. Jer. 5,13; 17,15). Die trügerischen Reden der falschen Propheten entkräfteten vollends die Ermahnungen Jeremias.

Von diesen und den Priestern hatte er, weil er rücksichtslos und scharf die Wahrheit sagte und die Finger auf die Wunde legte, am meisten zu leiden. Sie sannen auf verderbliche Pläne gegen ihn und stellten ihm nach (vgl. Jer. 18,18–19; 20,7–8.10–11). So hatte er mit den schärfsten Anfechtungen zu kämpfen von innen und außen und in diesem Kampf heranzureifen zur ehernen Mauer, die allen anstürmenden Gewalten standhielt. Die Tatsache des allgemeinen Verfalls machte ihn weder zu einem hochmütigen Pharisäer, der selbstzufrieden von der breiten Masse auf seinen eigenen, engen Kreis sich zurückzieht, noch zu einem weltgewandten Sadduzäer, der gleichgültig die Sachen gehen lässt, wie sie nun einmal ihren Lauf haben, sondern zu einer festen Stadt, wo Jehova sich selbst verherrlichen konnte.

Niemals hat sich Jeremia von seinem Volk losgesagt, sondern auch noch im Verfall sich mit ihm solidarisch gefühlt. Des Volkes Not war seine eigene Not, mit ihm stand auch er unter dem Zorngericht Gottes. Nie hat er dem frommen Dualismus gehuldigt, der

zufrieden ist mit der eigenen Seligkeit und der einiger weniger, und mit der Verdammnis der großen Masse. Eine solche Einstellung wäre den Propheten einfach undenkbar gewesen, denn sie standen und fielen mit dem Volk als einer Einheit. Daher rühren auch die gewaltigen Seelenkämpfe dieser Geisteshelden im Reich Gottes, zu denen auch Jeremia zählt.

Auch er hat um die Lösung dieses Problems gerungen, bis ihm die Antwort von oben gegeben wurde. Was er im Hause des armen Töpfermeisters gelernt, das bildet den Schlüssel zum Verständnis des ganzen prophetischen Buches: Gottes Heilsweg mit Israel durch das Gericht völligen Zerbrechens des Alten und durch Neuschöpfung auf Grund eines neuen Bundes. Indem Jehova dem Jeremia diese Heilsoffenbarung anvertraute, machte er ihn zu einer festen Stadt, die in den brandenden Wogen des tobenden Völkermeeres unerschütterlich dastand. Er wurde zum Eisen, das stärker war als das von Mitternacht, das kein Mensch zerschlagen konnte (vgl. Kapitel 15,12).

4.1 Jeremia, ein Mann des Zankes und Streites (15,10-21)

Die Kämpfe in der Seele des Propheten waren derart, dass sie ihn fast das Leben kosteten. Sie führten ihn bis an die äußerste Grenze des Tragbaren. Knechte Gottes wandeln manchmal hart am Abgrund des Wahnsinns vorbei. Nur die allmächtige Hand Jehovas kann sie vor dem Hinunterstürzen bewahren. Die ganze Bergeslast der Verantwortung für das Volk und für die Menschheit liegt auf ihnen und droht das schwache Gefäß zu zermalmen. Der Geist Gottes in ihnen, mit seinem Drang und Feuerbrand, zersprengt alle Bande und Fesseln und reißt sie fort zum Reden und Handeln, das in den Augen der Welt als Fanatismus und Umsturz der guten Ordnung erscheinen muss. Die Propheten, die einzigen Menschen, die ihre Zeit richtig verstanden haben, weil sie vom Standort Gottes aus sie zu sehen befähigt waren, waren auch die-

jenigen, die von ihrer Zeit nicht verstanden wurden. Aus dieser Spannung stammen die schmerzlichsten Erfahrungen und Erlebnisse dieser Gottesmänner. So hat es auch Jeremia durchkämpfen müssen. Er ist uns in seinen Kämpfen deshalb so anschaulich und begreiflich nahe, weil er in rücksichtsloser Ehrlichkeit uns in sein Innerstes schauen lässt, nichts verschweigt oder verschleiert, wenn das Nurmenschliche für Augenblicke durchbricht, um seinem gequälten Herzen Luft zu machen. Er rückt uns dadurch ganz nahe, sympathisch nahe, wir werden, indem wir das Heiligtum eines reinen, gottbegeisterten Propheten andachtsvoll betreten, Teilhaber seiner Kämpfe und Siege.

In unserem Abschnitt öffnet uns der Prophet wieder einmal eine Tür zu seinem Heiligtum. Die Qual und Angst seines Herzens presste ihm **einen Schrei der Verzweiflung** aus.

> **„O wehe! Meine Mutter, dass du mich geboren, einen Mann des Zanks und einen Mann des Streits für das ganze Land! Ich habe weder ausgeliehen, noch hat man mir geliehen, aber allesamt fluchen sie mir!“** (15,10)

Die Wut des ganzen Volkes hatte sich gegen den Propheten gerichtet, obwohl er ganz unschuldig war und sich nie in irgendwelche Streithändel gemischt hatte. Unter dieser Last **bricht er zusammen und beklagt, dass er überhaupt geboren sei** (vgl. Jer. 20,14; Hiob 3,3). Solche Stimmungen können auch einen Heiligen packen, wenn alles wider ihn ist, und wir haben kein Recht, ihn deswegen zu verurteilen. Gott hat den Jeremia auch nicht gescholten, sondern getröstet.

> **„Es sprach aber Jehova: Wahrlich, ich bedränge dich zu deinem Besten! Wahrlich, ich will machen, dass dich der Feind zur Zeit der Not und zur Zeit der Bedrängnis um Fürbitte angehen soll.“** (15,11)

Das ist wahrer Trost, weil er Licht bringt in schmerzliches Dunkel. **Hinter den Feinden steht Gott selber,** deshalb sagt er: **„Ich bedränge dich!“** Wenn wir bei allen Widerwärtigkeiten unseres Lebens, bei allen Gehässigkeiten unserer Feinde diese Tatsache im Glauben festhalten, so verlieren wir nicht das innere Gleichgewicht. Weiter betont Gott: **„Ich bedränge dich zu deinem Besten.“** Noch mehr tröstendes Licht gibt Gott seinem leidenden Diener, wenn er ihm eröffnet, dass gerade die Feinde, die ihm jetzt so bitter Unrecht tun, einstens in der Zeit ihrer Not und Bedrängnis zu ihm kommen werden, damit er Fürbitte für sie einlegen solle (vgl. Jer. 37,3; 42,2ff.). Der Prophet, der meistgehasste und vielgeschmähte, soll dann zur festen Stadt werden, der einzigen Zuflucht für das bedrängte Volk. Fürwahr, ein wunderbarer Trost für alle, die um der Wahrheit willen leiden müssen.

„Wird denn Eisen Eisen aus Norden zerbrechen und Erz?“ (15,12)

Das nordische Eisen ist die babylonische Weltmacht, die mit eiserner Faust die ganze alte Welt in ihren Gehorsam zu zwingen berufen war. Dieses orakelhafte Wort enthält eine doppelte Wahrheit:

1. Einmal, dass kein irgend von Menschen geführtes Eisen (= Schwert) imstande ist, das nordische Eisen, die babylonische Macht, zu brechen, und zum anderen:

2. dass Jeremia ein solches Eisen werden soll, stärker als das von Mitternacht. Zur Zeit seiner größten Schwäche tröstete Jehova den Propheten mit der **Zusage der größten Kraft** (vgl. 2. Kor. 12,9). Die Feinde, die jetzt sich im stolzen Kraftgefühl über den schwachen Propheten erheben, werden in die größte Not und Bedrängnis geraten.

„Dein Vermögen und deine Schätze gebe ich dem Raub preis ohne Kaufpreis, und zwar um aller deiner Sünden willen und in allen deinen Grenzen. Und

> **ich führe dich mit deinen Feinden in ein Land, das du nicht kennst – denn ein Feuer ist entzündet in meinem Zorn, das soll brennen wider euch."** (15,13–14)

Durch die Wegführung des Volkes in die Gefangenschaft wird die Kraft desselben brechen; denn alles Vermögen und alle Schätze werden von den Feinden geraubt und fortgeschleppt werden. Ohne Entgelt, ohne Kaufpreis soll das geschehen, d. h. das Volk soll völlig all seiner Stützen beraubt werden. Damit ist die Zeit der Not und Bedrängnis für die Feinde des Propheten gekommen, wo die Rollen getauscht werden und der vorher verachtete Diener Jehovas zu Ehren kommen wird. **Wie schwer es fällt** für ein gequältes Herz, **den göttlichen Trost sich auch wirklich anzueignen** und zur Ruhe zu kommen, **beweist die Antwort des Propheten,** die noch nichts von einer dankbaren, freudigen Stimmung verrät, sondern die Klage fortsetzt, als hätte der Trost noch gar nicht gewirkt.

> **„Ja, du weißt es, Jehova! Gedenke mein und nimm dich meiner an und schaffe mir Rache an meinen Verfolgern, raffe mich nicht hinweg in deiner Langmut, erkenne, dass ich um deinetwillen Schmach trage."** (15,15)

Im Grunde ist ja diese Antwort eine innere Zustimmung des Propheten zu dem Trost Jehovas, jedoch vorläufig noch ohne wahre Freudigkeit. Es ist noch Furcht in seinem Herzen, dass Gott in seiner Langmut gegen die Feinde zu lange zögern möchte, sodass er trotz allem noch von seinen Widersachern hinweggerafft würde. Jeremia ist jedoch frei von gemeiner, persönlicher Rachsucht. Er überlässt die Rache dem, um dessentwillen er Schmach trägt und unterwirft sich seinem Willen mit einem demütigen: **„Du weißt es!"** Erst ganz allmählich, **Schritt für Schritt, kann er sich hindurchringen zu einer wahren Herzensfreudigkeit.**

> **„Gab es Worte von dir, so verschlang ich sie, und es gereichte mir dein Wort zur Wonne und zur Freude meines Herzens, weil ich nach deinem Namen genannt bin, Jehova, Gott Zebaoth."** (15,16)

Dies war der rechte Weg für den Propheten, die verlorene Freudigkeit wieder zu gewinnen. Er knüpft da wieder an, wo er sie zuletzt gehabt hat. Und das war das Wort, das er als Prophet von Jehova empfangen. Wie hat doch dies ihn damals beglückt, wie hat er es verschlungen, wie war es ihm zur Wonne und Herzensfreude, und welch furchtbare Konsequenzen hat es ihm gebracht, welche bittere Feindschaft und welche erschütternden Seelenkämpfe! Hier galt es nun, die Verbindung wieder herzustellen, die Brücke zu finden zwischen Ursache und Wirkung. Wie viele scheitern an dieser gefährlichen Stelle, **wenn das anfangs so froh begrüßte Wort anfängt durchzudringen durch alle Gebiete der Seele und des Geistes** (vgl. Hebr. 4,12). Sind wir bereit, auch dennnoch mit ungebrochener Herzensfreudigkeit dem Wort zu folgen, wenn es uns zu den äußersten Konsequenzen treibt? Der Prophet war dazu bereit, was er durch die Worte: **„Denn nach deinem Namen bin ich genannt, Jehova, Gott Zebaoth"** andeutet. Er stand für diesen Namen mit seinem ganzen Herzen ein. **Gerade diese Hingabe war der Grund seines freudlosen Lebens.**

> **„Nicht saß ich im Kreis der Fröhlichen, dass ich mit ihnen gejubelt hätte. Vielmehr wegen deiner Hand saß ich einsam, weil du mich mit Unmut erfülltest."** (15,17)

Seine traurige Stimmung war ja nicht etwa eine selbstverschuldete Verstimmung, sondern die Wirkung seines so furchtbar ernsten Berufs. Der Unmut stammte somit aus Gottes Hand, durch die Berufstreue des Propheten hervorgerufen. Der Unmut oder Zorn bezieht sich auf das, was er an Sünde und Gottlosigkeit um sich herum schauen musste (vgl. Kapitel 6,11).

> **„Warum ist denn mein Schmerz dauernd geworden und meine Wunde hoffnungslos, dass sie sich nicht heilen lässt? Willst du mir wirklich wie ein trügerischer Bach sein, wie Wasser, auf das kein Verlass ist?“** (15,18)

Geht der Prophet in seiner Trostlosigkeit nicht doch zu weit und lässt er sich von seinem Unmut nicht zu sehr hinreißen? Wie schwer fällt es doch, dass das trostlose Herz wieder freudig wird! Allzuleicht gesellt sich zu der Verstimmung ein gewisser Trotz, der eigensinnig am Leid festhält und sich nicht trösten lassen will. Es klingt in der Klage des Propheten auch **ein leichter Unterton der Anklage** mit gegen Jehova, der letzten Endes doch daran schuld ist, dass sein Schmerz dauernd und seine Wunde unheilbar und hoffnungslos geworden ist. Auch ein leiser Zweifel an Gottes unwandelbarer Treue droht den klaren Spiegel der Seele des Propheten zu trüben. Es ist allerdings erst nur eine Frage, aber vom Inhalt schon mehr als eine Frage: **„Willst du mir wirklich ein trügerischer Bach sein, wie Wasser, auf das kein Verlass ist?“** Wohl hat der Zweifel noch keine bleibende Stätte bei ihm gefunden, noch tönt das Nein des Glaubens aus der Tiefe des Herzens als Abwehr dagegen, aber die Tür war geöffnet für die Angriffe des Versuchers (vgl. 1. Mo. 3,3). Hier greift Jehova ein und fordert von seinem Knecht **Umkehr und Sinnesänderung.**

> **„Darum also spricht Jehova: Wenn du umkehrst, so will ich dich wieder vor mich hintreten lassen, und du uns Köstliches vorbringen wirst ohne Gemeines, dann sollst du mir wieder als Mund dienen.“** (15,19)

Hier erfahren wir mit Erstaunen, dass der Prophet tatsächlich in seinem Unmut aus dem Geleise geraten war und **die rechte Richtung und Einstellung verloren hatte.** Die Verbindung des Herzens Jeremias mit dem Herzen Gottes war unterbrochen, der Geist war betrübt und der Dienst kraftlos und wertlos geworden.

Wie weit hatte er sich bereits verrannt, bis er dessen gewahr wurde! Gott lässt sich auf keine Auseinandersetzungen ein, sondern fordert einfach Umkehr, Rückkehr bis zu dem Punkt, wo die Abweichung begonnen, Wiederanknüpfung des zerrissenen Fadens. Und wie freundlich und milde behandelt Gott sein irrendes Kind!

> **„Sie sollen sich alsdann nach dir umwenden, du aber wirst dich nicht nach ihnen umwenden."** (15,19)

Die Gefahr für den Propheten war die, dass er unter dem zermürbenden, ermüdenden Leiden endlich schwach und nachgiebig werden und seine Spannkraft verlieren möchte. Dieser Gefahr musste gegengesteuert werden. Der Prophet sollte seine frühere Kraft wieder erhalten, aber unter einer Bedingung. Zuvor sollte er in seinem eigenen Herzen **das Gemeine von dem Köstlichen absondern.** Das Gemeine ist das Seelische, das Köstliche das Geistliche (vgl. Hebr. 4,12). Gott fordert eine reinliche Scheidung zwischen beiden Gebieten des Innenlebens, **eine Unterwerfung der Seele unter den Geist.** Jeder Knecht Gottes muss diese Lektion lernen. **Nach der völligen Übergabe sollte der Prophet wieder eingesetzt werden in seinen Beruf.** Er sollte wieder vor Gott stehen für sein Volk und dem Volk gegenüber der Mund Gottes sein. Mit neuer Kraft ausgerüstet, sollte er nun erst recht **eine eherne Mauer** sein.

> **„Und ich will dich diesem Volk gegenüber zu einer unüberwindlichen, ehernen Mauer machen, und kämpfen sie wider dich, so werden sie doch nichts über dich vermögen; denn ich bin mit dir, dich zu erretten und zu bewahren, spricht Jehova. Und ich will dich aus der Hand der Bösen erretten und dich aus der Faust der Gewalttätigen befreien."** (15,20–21)

Nicht nachgeben soll der Prophet, sondern feststehen wie eine eherne Mauer (vgl. Kapitel 1,18–19). Dann wird er erfahren, was

der allmächtige Gott mit einem solchen Werkzeug ausrichten kann. Anstatt sich nach den Feinden umzuwenden, werden sich schließlich diese nach ihm umwenden. Jehova behält den Sieg, er ist mit seinem Knecht, er wird ihn erretten, bewahren und erlösen. **So endet der furchtbare Seelenkampf mit einem völligen Triumph der Gnade.**

4.2 Sie sollen erkennen, dass mein Name Jehova ist (16,1-21)

Jeremia hatte eine der wichtigsten Lektionen seines Lebens gelernt und war dadurch in Wahrheit zu einer ehernen Mauer geworden. **Er hatte eine neue Weihe empfangen** und war mit neuen Kräften ausgerüstet worden für seinen Dienst. **Jede neue Hingabe und Weihe führt unbedingt zu neuen Segnungen.** Welcher Art diese neuen Segnungen waren, erfahren wir in unserem Abschnitt. Sie bestanden in einem **tieferen Verständnis der Gerichtswege Jehovas,** die Jeremia nun ohne inneres Widerstreben bejahen kann, obwohl sie ihm bis in die Tiefen hinein enthüllt werden. Er kann nun den Todesweg der Gottverlassenheit begreifen. Dass er keine Fürbitte mehr tun sollte für das Volk um Abwendung des Gerichts, hatte er eingesehen. Nun musste er innerlich den Weg bis zur Verwerfung des Volkes, bis zur Aufhebung des Friedens mitmachen, und trotzdem die Solidarität nicht aufgeben. **Das sind Tiefenwege für Knechte Gottes,** zu deren Beschreitung nur eine ganz besondere Ausrüstung mit dem Geiste Christi fähig macht.

> **„Alsdann erging das Wort Jehovas an mich folgendermaßen: Du sollst dir keine Frau nehmen, noch Söhne und Töchter haben an diesem Ort.“** (16,1–2)

Das **Heiratsverbot** hatte nicht den Zweck der Askese, sondern war eine Anordnung liebender Fürsorge, um den Knecht des Herrn zu bewahren vor bitterem Leid (vgl. 1. Kor. 7,26). Um der ge-

genwärtigen Not willen sollte Jeremia ledig bleiben; denn er hatte sonst schon genug Trübsale im Fleisch.

> **„Denn so spricht Jehova von den Söhnen und von den Töchtern, die an diesem Ort geboren werden, und von ihren Müttern, die sie gebären, und von ihren Vätern, die sie in diesem Land zeugen: An qualvollen Todesarten werden sie sterben, man wird ihnen nicht die Totenklage halten, noch sie begraben, als Mist auf dem Acker sollen sie dienen. Durch Schwert und Hunger sollen sie aufgerieben werden, und ihre Leichname sollen den Vögeln unter dem Himmel und den Tieren auf dem Felde zum Fraße dienen."** (16,3–4)

Jehova wollte seinen Knecht vor diesem allgemeinen Todesjammer bewahren (vgl. Mt. 24,19). Der Prophet sollte so in seiner Aufgabe aufgehen, das Gericht zu verkündigen, dass er für nichts anderes mehr Zeit und Interesse haben konnte.

Da das Volk unter dem Verwerfungsgericht stand, sollte Jeremia alle gesellschaftlichen Beziehungen zu demselben völlig abbrechen.

> **„Ja, so spricht Jehova: Komm nicht in ein Trauerhaus, und geh nicht, um die Totenklage zu halten, noch ihnen Beileid zu bezeugen; denn ich habe meinen Frieden von diesem Volk genommen, spricht Jehova, die Güte und die Barmherzigkeit."** (16,5)

Die Zeit der Schonung für Israel ist vorbei, **der Gottesfriede war aufgehoben,** Güte und Barmherzigkeit gesperrt. Das Gericht hatte bereits begonnen, deshalb sollte der Prophet ebenfalls Güte und Barmherzigkeit zurückhalten, um sich in seinem persönlichen Empfinden und Verhalten nicht in Widerspruch zu setzen mit Gottes Verhalten und Empfinden. Das ist nicht Kälte oder Lieblosigkeit, sondern gerade **das größte Liebesopfer, das Geheimnis des**

Kreuzes, das Zurückhalten der Liebe in der Gottverlassenheit. Diese Hochschule des Glaubens hätte der Prophet niemals verstehen können ohne die vorher erfahrene neue Weihe.

> **„Groß und Klein sollen in diesem Land sterben, ohne dass man sie begräbt, noch ihnen die Totenklage hält, noch ihretwegen sich Einritzungen macht oder eine Glatze schert. Auch wird man ihretwegen nicht Trauerbrot brechen, um einen wegen eines Gestorbenen zu trösten, noch wird man ihnen einschenken den Trostbecher wegen ihres Vaters und wegen ihrer Mutter."** (16,6–7)

Die Not wird so groß sein, dass die Bewohner untereinander die sonst üblichen **Beileidsbezeugungen unterlassen werden.** Es wird ein allgemeines Sterben sein.

> **„Ebenso wenig sollst du in ein Haus gehen, wo Gelage gehalten wird, um dich mit ihnen zum Essen und Trinken niederzusetzen. Denn also spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Fürwahr, ich will von diesem Ort vor euren Augen und in euren Tagen die Stimme der Freude und die Stimme der Wonne, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut verschwinden lassen."** (16,8–9)

Mit einem unter dem Gericht stehenden Volk soll der Prophet keine **gesellschaftlichen Beziehungen unterhalten.** Das gemeinschaftliche Essen und Trinken ist Ausdruck der Gemeinschaft (vgl. 1. Kor. 5,11). Noch die gegenwärtige Generation sollte das Gericht des Exils erleben. Das Aufhören jeglicher Freude ist Ausdruck des Zorngerichtes über das gottlose Wesen der Menschen (vgl. Jer. 7,34; 25,10; Offb. 18,23). So sollte der Prophet durch Wort und Tat **dem Volk das Gericht verkündigen.** Aber auch diese mit doppeltem Ernst gebrachte Gerichtspredigt wird ohne jeden Erfolg bleiben.

> **„Wenn du nun diesem Volk alle diese Worte verkündigt hast, und man dich fragt: »Warum hat uns Jehova all dies große Unheil angedroht, und was ist unsere Verschuldung und was ist unsere Sünde, die wir gegen Jehova, unseren Gott, begangen haben?«“** (16,10)

Mit der Miene der Unschuld wird das Volk ganz erstaunt nach dem Grund des angedrohten Strafgerichts fragen. Sie können es tatsächlich nicht begreifen. **Die Verblendung des Volkes** war derartig, dass es alle Fähigkeit zur Selbsterkenntnis verloren hatte. In seinen eigenen Augen stand doch alles richtig, Jehova war ihr Gott, sie waren doch nicht ungläubig und keine Heiden. Sünder sind ja alle, aber von einer besonderen Sünde, wodurch sie ein so großes Unheil verdient hätten, war ihnen nichts bewusst.

> **„So sollst du zu ihnen sagen: »Weil mich eure Väter verlassen haben, spricht Jehova, und gingen anderen Göttern nach und dienten ihnen, und beteten sie an, und beobachteten mein Gesetz nicht, und ihr es noch ärger gemacht habt als eure Väter, indem ihr ja doch wandelt ein jeder nach der Härtigkeit seines bösen Herzens, ohne auf mich zu hören.«“** (16,11–12)

Die von den Vätern ererbte Sünde ist von den Kindern immer ärger ausgeprägt und zur zweiten Natur geworden. Es ist Untreue, Ungehorsam, Herzenshärtigkeit (vgl. Apg. 7,51). So klar und bestimmt der Prophet auch die Sünde des Volkes definierte und offen vor Augen stellte, so wenig fruchtete seine Bußpredigt. Man wollte und konnte es einfach nicht einsehen. Darin gleicht sich der Mensch aller Jahrhunderte.

Gott musste erst noch drastischere Mittel anwenden, um Israel zu überführen.

> **„So will ich euch denn aus diesem Land fortschleudern in das Land, das euch unbekannt war, euch und**

> **euren Vätern, auf dass ihr daselbst anderen Göttern dient Tag und Nacht, dieweil ich euch kein Erbarmen schenken werde."** (16,13)

Das ist **die Strafe für die** Sünde, dass dieselbe durch einen übermächtigen Zwang zu derselben dem Sünder zum Ekel, zur unerträglichen Last und Qual wird. **So wird die Strafe gleichzeitig das Heilmittel** (vgl. 5. Mo. 4,28; 28,64). Das ist das Zorngericht, die Entziehung des Erbarmens, dass der verstockte Sünder aus Verzweiflung sich immer tiefer in seine Sünde verrennt und sich zuschanden arbeitet, bis er sich selber zugrunde gerichtet und so die bitteren Folgen seiner Verstocktheit ausgekostet hat.

> **„Darum siehe, es kommt die Zeit, spricht Jehova, da man nicht mehr sagen wird: »So wahr Jehova lebt, welcher die Kinder Israel aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat,« sondern: »So wahr Jehova lebt, welcher die Kinder Israel aus dem Nordland heraufgeführt hat, aus allen Ländern, wohin er sie verstoßen hatte.« Und ich will sie zurückbringen in ihr Land, das ich ihren Vätern verliehen habe."** (16,14–15)

Durch die durchgreifende Erfahrung im Exil soll für das Volk **ein ganz neuer Anfang** gesetzt werden, der nur in der Erlösung aus Ägypten seine geschichtliche Parallele findet.

Das wunderbare Geheimnis des Zusammenhangs von Strafe und Erlösung durch das der Sünde Sterben konnte jetzt dem Propheten enthüllt werden. Diese Erkenntnis gehört mit zu den Segnungen einer neuen Übergabe und Weihe. **Welch ein tiefer Trost lag doch gerade für Jeremia in dieser Einsicht in die Gerichtswege Gottes.** Welch eine Klarheit, Ruhe, und Zielsicherheit musste sie doch seiner ferneren Wirksamkeit verleihen. Er wäre sonst sicher unter der zunehmenden Gerichtsnot seines Volkes in der nächsten Zeit zusammengebrochen.

> **„Siehe, ich will zahlreiche Fischer entbieten, spricht Jehova, die sollen sie fischen, und danach will ich zahlreiche Jäger entbieten, die sollen sie jagen auf jeglichem Berg und jeglichem Hügel und in den Felsenklüften. Denn meine Augen überschauen alle ihre Wege, sie bleiben nicht vor mir verborgen, noch ist ihre Verschuldung vor meinen Blicken versteckt. Zuvor aber will ich ihnen ihre Verschuldung und ihre Sünde doppelt vergelten, weil sie mein Land durch das Aas ihrer Scheusale entweiht und mit ihren Gräueln mein Erbteil entweiht haben."** (16,16–18)

Das **Gericht über Israel** soll mit absoluter Genauigkeit und Gerechtigkeit vollzogen werden. Wie keine Sünde den Augen Jehovas entgehen kann, so wird auch kein einziger Sünder durch die dichten Maschen des Gerichtsnetzes hindurchschlüpfen. **Der göttlichen Gerechtigkeit entspricht auch das Strafmaß:** Das Zweifache der Verschuldung als Vergeltung (vgl. Jes. 40,2). Dem entspricht dann auch das Zweifache bei der Wiederherstellung (vgl. Jes. 61,7; Sach. 9,12).

Der Grund, warum das Doppelte und nicht bloß das einfache Maß gewählt wird wie beim **Wiedervergeltungsrecht** (jus talionis) vor dem menschlichen Gericht, ist wohl die Absicht Gottes, dem Menschen das Sündigen zu verleiden und ihm nahezulegen, wie es ihm nur großen Schaden bereitet; denn erstens ist der vermeintliche Gewinn beim Sündigen nur Täuschung, und zweitens kommt zu diesem faktischen Verlust noch der durch die Sünde angerichtete Schaden und die Folgen derselben, das Strafgericht. Somit ist die Vergeltung eine Doppelte, eine negative und eine positive. Israel beraubte sich nicht nur des göttlichen Segens, sondern kam auch unter die Knechtschaft seiner Feinde im fremden Land. Gerade dieses gründliche, gerechte Vergeltungsgericht wird zum Ziel führen, **zum Heil der ganzen Welt.**

> **„O Jehova, meine Kraft und meine Burg und meine Zuflucht in Drangsalszeit! Zu dir werden die Völker von den Enden der Erde herkommen und sprechen: »Nur Trug haben ererbt unsere Väter, nichtige Götzen, von denen keiner zu nützen vermag. Sollte ein Mensch sich Götter machen? Denn solche sind ja keine Götter!« Darum siehe, ich lehre sie diesmal, ja ich lehre sie erkennen meine Hand und meine Macht. Und sie sollen erkennen, dass mein Name Jehova ist.“** (16,19–21)

Das Ziel der Gerichtswege Gottes ist stets Heil, Rettung, Erlösung. Israels Geschichte ist der Anschauungsunterricht für die Völkerwelt. Soll diese zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, dass die Götzen nichtige Gebilde von Menschenhand sind, dann muss erst Israel von diesem Wahn geheilt werden. Darum lässt Jehova sie seine Hand und Macht fühlen und erkennen. Am Ende wird alle Welt den Namen Jehovas erkennen. Vorerst spricht der Prophet das für seine Person aus, was schließlich alle bekennen werden: **„Jehova, meine Kraft und meine Burg und meine Zuflucht in Drangsalszeit!“** Das Ende wird sein **eine völlige Offenbarung Jehovas,** dass er der allein Seiende ist in der ganzen Heilsgeschichte (vgl. 2. Mo. 3,14), gegenüber allem, was Menschen erdacht und gemacht haben, was aber in Wirklichkeit nur Trug und Täuschung ist.

4.3 Heile du mich, Herr, so werde ich heil (17,1-18)

Der Zweck des Gerichts ist die Besserung des Sünders, die Heilung des Sündenschadens, nicht seine Unschädlichmachung für die menschliche Gesellschaft, seine Beseitigung. So sollte auch Israel geheilt werden vor allem **von der Sünde der Abgötterei.** Die babylonische Gefangenschaft hat wenigstens den einen Zweck erreicht, den groben Götzendienst in Israel völlig auszurotten. Dieses

Gericht des Exils ist ein Typus von dem großen Endgericht, das mit der wirklichen Bekehrung Israels enden wird.

> **„Die Sünde Judas ist geschrieben mit eisernem Griffel mit diamantener Spitze, eingegraben auf ihres Herzens Tafel und an die Hörner ihrer Altäre, wie sich denn ihre Kinder an ihre Altäre und an ihre Ascheren erinnern bei den grünen Bäumen, auf den hohen Hügeln."** (17,1–2)

Die Leugnung der Sünde, die Selbstrechtfertigung und Beschönigung (vgl. Kapitel 16,10) wird nichts mehr nützen. Vor zwei Instanzen werden alle Ausreden zuschanden werden:

- Vor dem eigenen Herzen oder **Gewissen** und
- vor der **Macht der geschichtlichen Tatsachen.**

Durch die lange Ausübung der Sünde hat sie sich tief eingegraben mit unauslöschlicher Schrift. Die Tafel des Herzens ist ein Bild von dem Gewissen, das Herzensgedächtnis, aus welchem die Erinnerung an die Sünde nicht auszutilgen ist (vgl. Spr. 3,3; 7,3). **Die Hörner der Altäre** sind die geschichtlichen Zeugen der Sünde Israels, die mit diesen Altären verbunden war. Sie haben alle die Gräuel gesehen, die auf denselben verübt worden sind. Die Hörner waren die wichtigsten Teile des Altars, weil an dieselben das Blut der Schuldopfer gestrichen wurde. Deshalb sind diese vorzugsweise die Zeugen der Sünde.

> **„Meinen Berg im Gefilde, dein Vermögen und deine Schätze gebe ich dem Raub preis, deine Höhen wegen der Sünde, begangen in allen deinen Grenzen."** (17,3)

Ein so vom Götzendienst verunreinigtes Land soll **dem Verwüstungsgericht verfallen.** Selbst der Berg Jehovas mit dem Tempel soll nicht verschont werden.

„Da wird deine Hand deinen Erbbesitz, den ich dir verliehen, fahren lassen müssen, und ich lasse dich deinen Feinden dienen in einem Land, das du nicht kennst; denn ein Feuer habt ihr in meinem Zorn angezündet, das immerdar brennen wird." (17,4)

Nicht nur das Land, sondern auch das Volk soll dem Gericht verfallen, dem Feind zu dienen in einem fremden Land. Das ist das Zorngericht Jehovas, das Israel selber durch eigene Schuld herbeigeführt hat. Der Ausdruck: **„Das soll brennen in Ewigkeit"** bedeutet nicht soviel wie endloses Gericht; denn wir wissen genau, dass das Gericht ein Ende hat und zwar ein Ende zum Heil des Volkes. **Ewigkeit** (olam) bedeutet **die bis ins Verborgene reichende Dauer,** die für den kurzsichtigen Menschen nicht zu übersehen ist. Hier soll mit Nachdruck betont werden, dass es sich bei dem angekündigten Zorngericht um ein Feuer handeln wird, das nicht eher aufhören wird, als bis das Ziel erreicht ist (vgl. 5. Mo. 32,22).

Das Ziel ist und bleibt die Heilung des Volkes. Damit diese zustande kommen kann, muss nicht nur **die Tatsache der Sünde** einwandfrei festgestellt und anerkannt, sondern auch **das Wesen der Sünde** bis in die Wurzeln hinein erkannt werden.

„So spricht Jehova: Verflucht ist der Mann, welcher auf Menschen vertraut und Fleisch zu seinem Arm macht, und dessen Herz von Jehova abtrünnig wird." (17,5)

Das ist **das innerste Wesen der Abgötterei,** die verkehrte Herzenseinstellung, indem der Mensch, statt auf Jehova allein sein Vertrauen zu setzen, den Menschen selbst, also Fleisch, zur Grundlage des Vertrauens macht. Das ist Unglaube, Abgötterei, Menschen- und Selbstvergötterung. **Fleisch ist das von Gott losgelöste, emanzipierte Ich des Menschen.** Das Vertrauen auf dieses Ich, auf die eigene Kraft und Klugheit, das ist der Kern des Götzendienstes, wovon der rohe, heidnische Götzendienst nur eine plumpe Äußerung ist. Durch solchen Menschenkultus wird Gott verachtet und

beiseite gesetzt. Über dieses ganze, vielgegliederte System der Abgötterei wird der Fluch ausgesprochen (vgl. 5. Mo. 11,28; 27,15). Die ganze gottentfremdete Menschheit steht unter diesem Fluch. **Fluch ist die Entziehung der göttlichen Lebensgemeinschaft.**

> **„Der wird sein wie ein Verlassener in der Öde und erlebt nicht, dass Gutes eintrifft, er wird wohnen an dürren Stätten in der Wüste, in salzreicher und unbewohnbarer Gegend."** (17,6)

Diese Schilderung ist ein passendes Bild von dem Fluchzustand, von der entzogenen oder eingeschränkten Lebensmitteilung, Verödung, Dürre, Starrheit, Tod.

Durch den Gegensatz zum **Segenszustand des Gläubigen** wird das Bild noch klarer und überzeugender.

> **„Gesegnet ist der Mann, der auf Jehova vertraut, und dessen Zuversicht Jehova ist."** (17,7)

Auf Jehova vertrauen ist mehr als ein bloßes Gläubigsein an Jehova. Gläubig war sozusagen das ganze Volk (vgl. Kapitel 16,10), aber dabei unter dem Fluch der Abgötterei. Auf Jehova vertrauen dagegen heißt, an sich selbst verzagen, ans Ende seiner Möglichkeiten kommen und Zuflucht allein zur Gnade Jehovas genommen haben. **Das Wesen des Segens ist Lebensgemeinschaft mit Gott, Lebensmitteilung, Fruchtbarmachung.**

> **„Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist, und seine Wurzeln nach dem Bach hinstreckt, der sich nicht fürchtet, wenn Hitze kommt, dessen Laub frischgrün bleibt, der auch in dürren Jahren unbesorgt ist und nicht ablässt, Früchte zu bringen."** (17,8)

Der Segenszustand ist beständiger Zufluss neuer Lebenskräfte, Überwindung aller Todesmächte, reiche Fruchtbarkeit. Zwischen Fluch und Segen hat der Mensch zu wählen (vgl. 5. Mo. 30,19).

Und gerade hierbei zeigt sich so recht **die Verkehrtheit des Herzens.**

> **„Arglistiger als alles ist das Herz und tief verderbt. Wer mag es erkennen? Ich, Jehova, bin es, der das Herz erforscht, die Nieren prüft, und zwar, um einem jeden nach seinem Wandel, nach der Frucht seiner Taten, zu vergelten."** (17,9–10)

Die Arglist des Herzens besteht darin, dass es die Kunst versteht, unter dem Schein der Frömmigkeit gottlos zu sein, mit tausend Ausreden und Entschuldigungen Gott auszuweichen und den eigenen Weg zu wählen, Gottesdienst und Götzendienst miteinander zu vereinigen, aus beiden Welten das Angenehmste zu wählen und unter allen Umständen sich selbst zu behaupten.

Das Verderben sitzt so tief, dass es dem Menschen unmöglich ist, dasselbe zu ergründen. **Nur Jehova ist dazu imstande. Er durchforscht das Herz und prüft die Nieren.** Das Herz ist die Werkstätte der Gedanken, Pläne und Entschließungen, die Nieren dagegen sind der Sitz der Gefühle und Empfindungen. Jehova sieht bis auf den Grund beider, er deckt den verborgenen Hintergrund der Gedanken und Gefühle auf und enthüllt **die letzten Motive des Wollens und Wünschens.** Und nach diesem Befund wird er **das Gericht halten** als Vergeltung für jedermanns Wandel und die Frucht seiner Taten; denn aus diesem tiefsten Grund des Ichlebens entspringt der Wandel und entstehen die Taten (vgl. Jer. 11,20; 12,3; 20,12).

Um einen Beleg zu geben für die vorherige Behauptung, dass das Herz arglistig ist, greift der Prophet aus dem praktischen Leben irgend ein konkretes Beipiel heraus, welches gerade den Hauptpunkt der ganzen Belehrung treffend illustriert.

> **„Wie ein Rebhuhn, das brütet, ohne Eier gelegt zu haben, ist, wer Reichtum erwirbt und nicht auf rechtlichem Weg."** (17,11)

Das Rebhuhn ist dafür bekannt, dass es gerne fremde Eier ausbrütet und Junge aufzieht, die ihm nicht gehören, und deshalb von den heranwachsenden Jungen verlassen wird. Dieses Sprichwort soll die Arglist des Herzens illustrieren, das sich etwas anmaßt, was ihm nicht zukommt von Rechts wegen. So wie es die habgierigen Menschen machen im Jagen nach Reichtümern, so machen sie es auch auf anderen Gebieten. Es ist **das rücksichtslose Ichwesen,** welches hier gekennzeichnet werden soll.

> **„In der Hälfte seiner Lebenstage muss er ihn fahren lassen, und an seinem Ende steht er als Narr da."**
> (17,11)

Das ist **das Gericht über den Narren Mensch,** der da wähnt, auf seinem eigenen Weg etwas auszurichten.

> **„O Thron der Herrlichkeit, hoch erhaben von Anfang an, Stätte unseres Heiligtums, du Hoffnung Israels, Jehova! Alle, die dich verlassen, müssen zuschanden werden. Ja, die von mir abtrünnig wurden, werden in die Erde geschrieben werden; denn den Quell des lebendigen Wassers, Jehova, haben sie verlassen."**
> (17,12–13)

Nachdem der Prophet hat aussprechen müssen, wie arglistig und verkehrt das Menschenherz ist, und wie der Ichmensch am Ende als Narr dastehen muss, fühlt er das dringende Bedürfnis, für seine Person zunächst und dann auch im Namen des ganzen Volkes seinem **gläubigen, festen Vertrauen auf Jehova** Ausdruck zu geben. Zu dieser Glaubensstellung soll schließlich ganz Israel kommen. Dem Gläubigen ist Jehova ein und alles. Auch die irdischen Symbole, wie Jerusalem und der Tempel, sind ihm nur Hinweise auf **Jehova, Israels Hoffnung** (vgl. Kapitel 14,8).

Im Licht dieses Glaubens wird so recht klar, wie töricht es ist, den Herrn, die Quelle lebendigen Wassers, zu verlassen (vgl.

Kapitel 2,13). Der Ausdruck: **„In die Erde geschrieben werden“** steht parallel mit dem **„zuschanden werden“** und muss denselben Sinn haben. Wie die in den Sand geschriebenen Namen leicht verwischt werden, so werden auch diese Toren für nichts geachtet werden, all ihr Tun und Streben ist wertlos in Gottes Augen (vgl. Joh. 8,6.8). **Wo ist Rettung und Heilung** für den verzweifelt bösen Sündenschaden des arglistigen Herzens? Der Prophet, der sich beständig solidarisch fühlt mit dem ganzen Volk, spricht im Namen desselben die Bitte um Heilung aus.

> **„So heile du mich denn, Jehova, dass ich heil werde, erlöse mich, dass ich los werde; denn mein Ruhm bist du!“** (17,14)

Nur Jehova allein vermag wirklich zu heilen (vgl. 5. Mo. 32,39). Alles menschliche Rühmen hat dann ein Ende, und Jehova behält für sich allein die Ehre (vgl. Jes. 2,11; 45,25; 1. Kor. 1,31; Jer. 9,23). Der Prophet stand **mit diesem seinem Glaubenszeugnis** vorläufig noch ziemlich allein. Man lehnte allgemein seine Botschaft als unzutreffend ab.

> **„Jene freilich sprechen zu mir: »Wo bleibt das Wort Jehovas? Möge es doch eintreffen!«“** (17,15)

Jeremias Botschaft unterschied sich von den Predigten der falschen Propheten gerade dadurch, dass er das Heil verkündigte, das durch Gericht hindurch vermittelt werden sollte. Das Gericht war der Punkt des Anstoßes, darüber war man ärgerlich. Und als die Erfüllung der Weissagung nicht sofort eintraf, überschüttete man ihn mit **Spott und Hohn** (vgl. 2. Petr. 3,4). So verhärteten sie ihre Herzen nur noch mehr, anstatt sich zu bekehren. Sie wollen noch gar nicht geheilt werden. In dieser persönlichen Angelegenheit, **um das Prophetenamt zu verteidigen,** nimmt Jeremia seine Zuflucht zu Jehova.

> **„Und doch habe ich mich dem nicht entzogen, Hirte zu sein in deiner Nachfolge, noch habe ich den unheilvollen Tag herbeigewünscht, du weißt es! Was von meinen Lippen ging, es liegt offenbar vor deinem Angesicht!“** (17,16)

Der Prophet hat das Gericht nicht herbeigewünscht, noch hat er sich geweigert, es zu verkündigen und damit alle die üblen Folgen für seine Person auf sich zu nehmen und den Sterbensweg in der Nachfolge Jehovas zu beschreiten. Sein ganzes prophetisches Wirken lag wie ein aufgeschlagenes Buch vor Gottes Augen, nun konnte er den Erfolg getrost seinem Gott überlassen. **Er bittet deshalb um Rechtfertigung seiner Botschaft,** indem Jehova am Tag des Gerichts die Wahrheit seiner Weissagung bestätigt durch Rettung seiner Person und Verurteilung der Gegner.

> **„Werde mir nicht zum Schrecknis, du bist meine Zuflucht am Unheilstag! Lass meine Verfolger zuschanden werden, aber lass mich nicht zuschanden werden. Lass sie bestürzt werden, aber lass mich nicht bestürzt werden! Bringe über sie den Unheilstag und mit doppelter Zerschmetterung zerschmettere sie!“** (17,17–18)

Die scharfen Worte sind ganz frei von persönlicher Rachsucht. Dem Propheten lag nur an der Rechtfertigung seiner Botschaft und an der Rettung der Ehre Jehovas. Er, der ganz und gar nicht das Gericht über Israel herbeigewünscht hat, dem gerade diese Gerichtsweissagung der Dorn im Fleisch war, kann unmöglich sich jetzt von niedriger **Rachsucht** gegen seine persönlichen Feinde hinreißen lassen. In der Nachfolge Jehovas bekommt der Prophet auch die Gesinnung Jehovas. Sein ist die Rache und die Vergeltung (vgl. 5. Mo. 32,35).

4.4 Sabbatheiligung (17,19-27)

Der vorliegende Abschnitt scheint auf den ersten Blick gar nicht in den Zusammenhang zu passen. Wie kommt der Prophet dazu, gerade dieses eine Gebot der Sabbatheiligung so besonders hervorzuheben? Wenn es sich um den Gehorsam im Beobachten der Gebote überhaupt handelt, so gab es doch gewiss andere, die mehr noch das sittliche Leben betrafen, als gerade das Sabbatgebot.

Es muss mit der Betonung gerade dieses speziellen Teiles aus dem Gesetz eine bestimmte Absicht verbunden sein. Diese können wir entdecken, wenn wir **den Charakter des Sabbats überhaupt richtig verstehen.** Derselbe ist nicht in erster Linie ein moralischer, sondern ein typisch religiöser. Im Schöpfungssabbat hat der gottesdienstliche Wochensabbat sein Urbild. Wie an diesem Tage Gott das Werk der Schöpfung vollendete und so einging in seine Ruhe (vgl. 1. Mo. 2,2), so sollte auch der Mensch zur Ruhe kommen, in die Vollendung eingehen.

Israels Beruf war es, der Menschheit ein Beispiel zu geben, wie man zur Ruhe kommt. Die Sabbatfeier war deshalb nicht bloß eine moralische Übung, sondern **ein Zeugnis für alle Völker.** Dieser Zeugnisberuf Israels wird hier in den Vordergrund gestellt. Alles menschliche Streben und Wirken bleibt unfertig, ist ein Steckenbleiben in der Zahl Sechs, es kommt nicht zur Sieben, zum Eingehen in die Ruhe, zur Vollendung. Darum ist die mehrfach potenzierte Zahl Sechs in 666 eines Menschen Zahl und das Malzeichen des Tieres. Israel mit seiner Sabbatheiligung ist von jeher das Zeugnisvolk Gottes, das der Welt durch Anschauungsunterricht bezeugt, dass einst alle Völker in die wahre Sabbatruhe eingehen sollen. Um des Zeugnisses willen war also die gewissenhafte Beobachtung der Sabbatheiligung so wichtig.

„Also sprach Jehova zu mir: Gehe hin und stelle dich ins Tor der Volksgenossen, durch welches die Könige Judas aus- und eingehen und in alle Tore Jerusalems

und sprich zu ihnen: »Hört das Wort Jehovas, ihr Könige Judas und ganz Juda und all ihr Bewohner Jerusalems, die ihr durch diese Tore eingeht! So spricht Jehova: Hütet euch um eures Lebens willen und tragt am Sabbat keine Last, dass ihr sie in die Tore Jerusalems bringt. Tragt auch am Sabbat keine Last aus euren Häusern heraus, noch verrichtet irgendwelche Arbeit, dass ihr den Sabbat heiligt, wie ich euren Vätern geboten habe.« Aber sie gehorchten nicht, noch neigten sie ihr Ohr, sondern zeigten sich als halsstarrig, dass sie nicht gehorchten, noch Zucht annahmen." (17,19–23)

Die Sabbatentheiligung hatte zu jener Zeit einen solchen Grad erreicht, dass selbst in den Tempeltoren am Sabbat der Kaufhandel betrieben wurde (vgl. auch Mt. 21,12). Der ganze Gottesdienst hatte seinen Sinn verloren durch die Sabbatentheiligung. Darum heißt es hier: **„Hütet euch um eures Lebens willen."** Das Leben hing von der richtigen Einstellung zum Gottesdienst ab; denn der Gottesdienst war Israels Zeugnis. Ohne dieses Zeugnis hatte Israel seinen eigentlichen Lebenszweck verfehlt. Durch das abschreckende Beispiel der Väter, die nicht gehorcht haben, sollte die gegenwärtige Generation **zur Besinnung und Umkehr angetrieben werden.**

„Wenn ihr nun auf mich hören wollt, spricht Jehova, dass ihr am Sabbattag keine Last in die Tore dieser Stadt bringt, vielmehr den Sabbattag heilig haltet, dass ihr keinerlei Arbeit an demselben verrichtet, so werden durch die Tore dieser Stadt Könige einziehen, die auf dem Thron Davids sitzen, mit Wagen und Rossen daherfahren, samt ihren Fürsten, die Männer von Juda nebst den Bewohnern Jerusalems, und diese Stadt soll bewohnt werden in Ewigkeit. Und es werden aus den Städten Judas und aus der Umgebung Jerusalems und aus dem Land Benjamin und aus der

> **Niederung und vom Gebirge und aus dem Südland Leute kommen, die Brandopfer und Schlachtopfer und Speisopfer und Weihrauch darbringen und die Dankopfer bringen zum Tempel Jehovas."** (17,24–26)

Hier sehen wir klar, um was es sich handelt, nicht um die Beobachtung eines einzelnen Gebotes, sondern um **das Wesen des Gottesdienstes Israels.** Mit diesem fiel und stand das Volk als Zeugenvolk Jehovas.

Würde das Volk jetzt noch umkehren, und seine Sinnesänderung durch wahre Sabbatheiligung beweisen, so sollte es noch weiterhin als Zeuge Jehovas bestehen bleiben und der herrliche Gottesdienst blühen, die Theokratie unter dem Königtum Davids ihre Aufgabe behalten. Der Prophet wusste jedoch im Voraus, dass diese Ermahnung vergeblich sein würde. Dennoch musste der Bußruf vernommen werden, um Israel an seinen besonderen Zeugendienst zu erinnern, ehe das Gericht hereinbrechen konnte.

> **„Wenn ihr aber nicht auf mich hört, den Sabbat heilig zu halten und keine Last zu tragen und am Sabbattag nicht durch die Tore Jerusalems einzugehen, so will ich Feuer an seine Tore legen, das soll die Paläste Jerusalems verzehren und nicht verlöschen."** (17,27)

Das Gericht über Juda wird hier als **Folge der Sabbatentheiligung** hingestellt, während es sonst immer als Strafe für die Abgötterei gilt. Es ist jedoch kein Widerspruch zwischen beiden Motiven. Es sind nur verschiedene Betrachtungsweisen ein und desselben Sündenschadens, die eine ist positiv, die andere negativ. Durch den Götzendienst offenbarte Israel positiv seine Abkehr von Jehova, durch die Sabbatentheiligung jedoch mehr negativ, durch Entwertung des ganzen Gottesdienstes bis zur leeren Form. Besonders zwei Punkte werden hervorgehoben als charakteristisch für die von Grund auf verkehrte Herzenseinstellung zum Sabbat:

- Das Lastentragen und
- ruheloses Ein– und Ausgehen durch die Tore.

Diese Unruhe und Beschwerung ist gerade das Gegenteil von dem, was der Sabbat eigentlich bedeuten soll, nämlich Ruhe und Erhebung. Das entheiligte Jerusalem soll mit Feuer verbrannt werden. Die Gerichtsdrohung hat sich bald darauf buchstäblich erfüllt. Es möge noch bei dieser Gelegenheit hervorgehoben werden, dass aus diesem Abschnitt nicht etwa für uns eine Verpflichtung zum Halten des Sabbats abgeleitet werden kann. Das Sabbatgebot ist ausschließlich für Israel gegeben. Für die Gemeinde Jesu Christi besteht kein Gesetz über irgendwelche Tage (vgl. Kol. 2,16), wohl aber **die Lehre und das Vorbild des Sabbats, das Eingehen in die Ruhe des Volkes Gottes** (vgl. Hebr. 4,3.11). Dieser Punkt ist jedenfalls ebenso wichtig für die Christen wie die Sabbatheiligung für Israel und verdient, besonders hervorgehoben zu werden in einer Zeit, wo der Verfall auf allen Seiten offenbar geworden ist.

4.5 Ton und Töpfer (18,1-23)

Das Geheimnis der Gerichtswege Jehovas sollte dem Propheten noch weiter enthüllt werden. Zu diesem Zweck musste er hinabgehen in eines **Töpfers Haus.**

> **„Das Wort, welches geschah zu Jeremia von Jehova also: Mache dich auf und gehe hinab ins Haus des Töpfers! Dort will ich dich meine Worte vernehmen lassen.“** (18,1–2)

In der kleinen einfachen Töpferwerkstätte sollte der Prophet eine der größten Lektionen lernen, die je einem Menschen aufgegeben worden sind, **das Problem der göttlichen Freiheit und Alleinmacht im Verhältnis zur menschlichen Wahlfreiheit.**

> **„Da ging ich zum Haus des Töpfers hinab und fand ihn beschäftigt mit einer Arbeit auf der Drehscheibe.“** (18,3)

Beim stillen Beobachten müssen dort dem nachdenkenden Propheten allerhand Gedanken gekommen sein:

- Wie kann aus der rohen Masse von Tonerde, die in der Ecke der Werkstatt liegt, ein so herrliches Gefäß werden, wie die Musterexemplare droben auf dem Gesims?
- Wie ist der wunderbare Werdegang eines Tongefäßes auf der Scheibe unter der Hand des Meisters zu vergleichen mit dem Werdegang eines Menschen in der Schule Gottes?
- Wie wird allmählich der Plan des Meisters sichtbar, und wie bilden seine Hände von innen und außen die Form?
- Was bedeutet die unter dem Tisch befindliche Drehscheibe, welche der Töpfer mit seinen Füßen regiert?

Alle diese tief lehrreichen Gedanken jedoch waren noch nicht das, was Jehova ihm jetzt besonders offenbaren wollte.

Der Prophet wartete auf die Vision und erhielt sie.

> **„Es missriet aber das Gefäß, welches er machte aus dem Ton in der Hand des Töpfers. Da begann er von neuem und machte daraus wiederum ein anderes Gefäß, wie es dem Töpfer zu machen gut erschien.“** (18,4)

Dies war die Sache, warum Jehova den Propheten in des Töpfers Haus gesandt hatte. An diesen Vorgang wollte er seine Lehre anknüpfen. Beim Formen auf der Drehscheibe zeigte sich in der Masse irgendeine schadhafte Stelle. Hier widerstand das Material der formenden Hand des Meisters, und das im Werden begriffene

Gefäß zersprang in Stücke. Mit großer Geduld sammelte der Töpfer die einzelnen Teile wieder zusammen, knetete die Masse um und begann von neuem seine Arbeit des Formens auf der Scheibe.

> **„Und es geschah das Wort Jehovas zu mir also: Kann ich nicht wie der Töpfer da mit euch verfahren, ihr vom Hause Israel? spricht Jehova. Ganz wie der Ton in der Hand des Töpfers, so seid ihr in meiner Hand, ihr vom Haus Israel!“** (18,5–6)

Aus dem missratenen Gefäß in der Hand des Töpfers macht der Meister wiederum ein anderes Gefäß nach seinem Gutdünken. Diese **Neubildung des Missratenen** ist der leitende Gedanke in dem ganzen Lehrabschnitt. Die Absicht Jehovas ist die Vollendung seines Heilsplanes, die Bildung Israels zu einem Gefäß seiner Herrlichkeit. Von dieser Absicht lässt er sich auch dann nicht abbringen, wenn das Gefäß in seiner Hand missrät, wenn er sein Volk durch ein Vernichtungsgericht zerschlagen muss. Er bildet aus dem zerbrochenen Material durch Umformung etwas ganz Neues. Hierbei verfährt Gott ganz nach seinem Gutdünken, ohne dass der Mensch, der wie Ton ist in der Hand des Töpfers, dabei etwas mitzuwirken oder mitzubestimmen hätte (vgl. Röm. 9,21). **Es ist allein die bedingungslose, absolute Gnade, die Freiheit Gottes, die alles bestimmt und macht. Und doch ist die menschliche Freiheit dabei nicht ausgeschaltet.**

> **„Bald drohe ich einem Volk und Reich, es auszurotten und zu zerstören und zu verderben; bekehrt sich aber dasselbige Volk, das ich bedroht habe, von seiner Bosheit, so lasse ich mich des Unheils gereuen, das ich ihm zuzufügen gedachte. Bald aber verheiße ich einem Volk und Reich, es bauen und pflanzen zu wollen; tut es aber, was mir missfällt, indem es meinem Befehl ungehorsam ist, so lasse ich mich des Guten gereuen, das ich ihm zu erweisen versprochen hatte.“** (18,7–10)

Göttliche Freiheit und menschliche Freiheit sind so ineinander verschlungen, dass wir sie weder trennen noch ihre Verbindung verstandesmäßig begreifen können. Sie stehen da wie zwei mächtige Säulen eines gotischen Domes, deren verbindender Spitzbogen bis in die verhüllenden Wolken ragt, sodass ihn unser gehemmter Blick nicht wahrnehmen kann. Es ist nicht so, dass Gottes souveränes Handeln abhängig wäre von der sittlichen Entscheidung des Menschen, von seiner Bekehrung oder seinem Abfall; denn dann wäre Gott in seiner Freiheit beschränkt und tatsächlich kleiner als der Mensch. Auch die Hypothese einer freiwilligen Selbstbeschränkung Gottes den Menschen zuliebe hilft uns nicht aus der Not der eisernen, logischen Konsequenz. Das Resultat bliebe das Gleiche. Es bleibt uns nur übrig, mit ehrlichem Mut anzuerkennen, **dass wir mit unserem begrenzten Verstand dieses Paradox nicht logisch zergliedern können.** Der Glaube fällt Gott demütig zu Füßen und spricht: »Das weißt du!«

Die Absicht Jehovas bei dieser Belehrung für den Propheten war eine doppelte:

1. ihm sein verantwortungsfreies Wirken in Gericht und Gnade vor Augen zu stellen zur Reinigung und Festigung des Glaubens und

2. andererseits die Verantwortlichkeit des Menschen zu betonen zur Schärfung des Gewissens und Anspannung des sittlichen Willens.

Diese Belehrung war jetzt gerade unbedingt notwendig, weil das Gericht unmittelbar bevorstand. Dieses war bereits unabänderlich beschlossen, eine Bekehrung zur Abwendung desselben ausgeschlossen. Um diese Möglichkeit handelt es sich also nicht, sondern um **die Rechtfertigung des Gerichtshandels Jehovas und die Einschärfung des Verantwortungsgefühls.**

„Und nun sprich doch zu den Männern von Juda und zu den Bewohnern von Jerusalem also: So spricht Je-

hova: Fürwahr, ich bereite Unheil für euch und hege Unheilsgedanken wider euch! Kehrt doch um, ein jeglicher von seinem bösen Weg und bessert eure Wege und eure Werke! Aber sie werden sagen: Es ist umsonst! Vielmehr unseren Gedanken wollen wir folgen und wollen ein jeder nach dem Starrsinn seines Herzens handeln!“ (18,11–12)

Die Bußpredigt hat den einzigen Zweck, **die Unbußfertigkeit des Volkes ans Licht zu stellen.** Damit ist Jehova in seinem Gerichtshandeln wider dieses Volk auch sittlich gerechtfertigt, sonst könnte es scheinen, als ob er willkürlich handle in seiner Freiheit. Jetzt erst kommt das innerste Wesen des unbußfertigen Herzens zum Vorschein: Sie wollen ihren eigenen Gedanken folgen, den Starrsinn des bösen Herzens trotzig behaupten. Und so sprechen Leute, die sich selbst für fromm halten. Wie tief sitzt doch das fleischliche Ichwesen eingewurzelt!

Dieses unerhörte Verhalten Israels hat weder unter den Heiden noch in der leblosen Schöpfung seinesgleichen.

„Darum spricht Jehova also: Fragt doch nach unter den Völkern, ob jemand derartiges schon gehört hat? Gar Schauderhaftes hat die Jungfrau Israel getan. Schwindet denn von dem Felsen über dem Gefilde der Schnee des Libanon? Oder versiegen je die quellenden Wasser, die kalten, rieselnden? Doch mein Volk hat meiner vergessen, den nichtigen Götzen räuchern sie, und diese haben sie zu Fall gebracht auf ihren Wegen, den uralten Pfaden, dass sie schlimme Pfade gehen auf ungebahntem Weg, dass sie ihr Land zu einem Gegenstand des Entsetzens machen, zu ewigem Gespött, dass, wer irgend daran vorüberzieht, sich entsetzt und den Kopf schüttelt. Wie durch Ostwinde werde ich sie zerstieben lassen vor dem Feind

her, den Rücken und nicht das Antlitz werde ich ihnen zeigen am Tag ihres Verderbens." (18,13–17)

Eine derartige Untreue, wie Israel sie begangen hat, **findet sich in der ganzen Welt nicht wieder.** Kein Heidenvolk verlässt so leichtsinnig seine Götter, wie Israel Jehova verlassen hat. Auch der Libanon, der selbst im heißesten Sommer auf seinen höchsten Spitzen den Schnee bewahrt, war ein beschämendes Symbol für das treulose Volk. **Dieser Libanon** mit seinen weithin leuchtenden Firnen als Schutzwall gegen die nördlichen, kalten Stürme im Winter und als Kühlungsspender im Sommer, mit seinen nie versiegenden, reichen Wasserquellen fürs ganze Land, **war ein treffliches Bild der Treue Jehovas,** dem Felsen Israels (vgl. Jes. 26,4; 30,29). Und diesen hat Israel treulos verlassen, um der nichtigen Götzen willen. Diese sind die Ursache ihres Strauchelns und Abirrens vom ewigen Weg (vgl. Kapitel 6,16) und des Gerichts über das Land und das Volk. Es ist zu beachten, wie **gerade diese Worte dem Propheten die bitterste, persönliche Feindschaft eintrugen.**

Bußpredigten im Allgemeinen, Schimpfworte über die bösen Menschen, Höllenpredigten lassen sich die religiösen Menschen gerne gefallen, ja sie haben eine gewisse Vorliebe dafür. Sie sitzen trocken unter ihrem geistlichen Regenschirm und ergötzen sich in behaglichem Wohlgefühl an der monotonen Musik der herabströmenden Wasserfluten, es trifft ja nur die anderen. Auch Bekehrungspredigten hören diese Art Menschen recht gerne und berauschen sich in seligen Gefühlen bei der Erinnerung an ihre erhebenden Erlebnisse. Aber es gibt einen Punkt, bei welchem diese „Frommen" ihre Ruhe verlieren und in Wut geraten können, wenn nämlich das fromme Ich angepackt wird. Dieses hört nicht gern etwas von der Ohnmacht des Menschen, vom Ende seiner Möglichkeiten, von der bedingungslosen Gnade. Wenn dann noch ein Knecht Gottes sich erkühnt, ganz persönlich zu werden, den versteckten Ichmenschen ans helle Licht zu ziehen und ihm zu sagen: „Deine Bekehrung ist nichts als Selbsttäuschung, in Wirklichkeit bist du ein Abtrünniger von Gott. Ja, deine Untreue ist derartig,

dass du tiefer stehst als ein Heide oder die leblose Kreatur,“ **dann bricht der Sturm der Entrüstung los.**

> **„Und sie sprachen: Wohlan, lasst uns Anschläge ersinnen wider Jeremia; denn nicht kommt den Priestern Lehre abhanden, noch Rat den Weisen, noch Offenbarung den Propheten, – wohlan, wir wollen ihn mit der Zunge niederschlagen und auf keines seiner Worte merken!“** (18,18)

Einen solchen Prediger wollen sie nicht, gebrauchen sie nicht, sie hatten doch genug an ihren eigenen Priestern, Doktoren und Propheten. Wie klammert man sich da an seine eigenen Lehrer, um ja nicht beunruhigt zu werden, und wie werden da die Zungen beredt, um den lästigen Störer mundtot zu machen. Wie weiß man ihn niederzuschreien und sich die Ohren zu verstopfen gegen seine Worte! (vgl. Jer. 11,19; 15,10). **Jeremia kam in die ärgste Bedrängnis,** aber er hatte auch gelernt, zu Jehova seine Zuflucht zu nehmen.

> **„So merke du, Jehova, auf mich und höre die Reden meiner Widersacher! Soll denn Böses für Gutes vergolten werden, dass sie mir eine Grube gegraben haben? Gedenke, wie ich betend vor dir stand, um Gutes über sie zu reden, um deinen Grimm von ihnen abzuwenden!“** (18,19–20)

Es ist recht, dass der Prophet sich zunächst vor Gott prüfte und die Motive seines Handelns ins Licht vor Gottes Angesicht stellte, **ehe er es wagte, Gott um sein Eingreifen anzuflehen.**

> **„Darum gib ihre Kinder dem Hunger preis und überliefere sie der Gewalt des Schwertes, dass ihre Frauen kinderlos und Witwen werden, ihre Männer aber von der Seuche dahingerafft, ihre Jünglinge im Kampf**

vom Schwert erschlagen werden! Möge man Wehgeschrei hören aus ihren Häusern, wenn du plötzlich Mordbanden über sie bringst; denn eine Grube haben sie gegraben, mich zu fangen, und heimlich Schlingen für meine Füße gelegt. Du aber, Jehova, kennst alle ihre Mordanschläge wider mich. Decke nicht zu ihre Schuld, und ihre Sünde tilge nicht weg vor deinem Angesicht. Vielmehr lasse sie niedergestürzt vor dir liegen, und zur Zeit deines Grimmes handle wider sie!“ (18,21–23)

Diese harten Worte scheinen uns ein Misston zu sein, der Ausdruck eines rachgierigen Herzens. Und doch können sie nicht verkehrt gewesen sein, weil Jehova den Propheten darüber nicht getadelt hat. Sie scheinen uns nicht im Einklang zu stehen mit dem Geist der Feindesliebe. Wir müssen jedoch bedenken, dass der Prophet in seinen Feinden die Feinde Jehovas sieht, und **dass es sich in seinem Gebet im Grunde nur darum handelt, dass das über diese Gottesfeinde längst angekündigte Gericht vollzogen werde.** Es sind also keine willkürlichen Verwünschungen des Propheten, sondern Worte, die Jehova ihm selber in den Mund gelegt. Er konnte auch mit Recht geltend machen, dass er solange wie möglich vor Jehova für sein Volk eingetreten war zur Abwendung des Gerichts, bis ihm ausdrücklich zu seinem großem Schmerz die Fürbitte für das Volk untersagt wurde (vgl. Jer. 7,16; 11,14; 14,11).

Nachdem das Gericht als unabwendbar feststeht, bittet er um Ausführung desselben, damit das Recht Jehovas, dessen Vertreter er ja war, aufrecht erhalten würde. Schließlich hat er ja gerade in des Töpfers Haus eine wichtige Lektion gelernt, wie durch das Vernichtungsgericht hindurch Jehova seine Heilsgedanken ausführen will (vgl. 2. Tim. 4,14).

4.6 Das Gleichnis vom zerbrochenen Krug (19,1-13)

Anschließend an die Belehrung in des Töpfers Haus bekommt der Prophet den Auftrag, einen Krug zu kaufen und mit demselben **in Gegenwart von Vertretern des Volkes ein Lehrzeichen zu verrichten.**

> **„Da sprach Jehova: Gehe hin und kaufe einen Krug, wie ihn der Töpfer macht, nimm sodann mit dir etliche von den Vornehmsten des Volkes und von den Vornehmsten der Priester, und gehe hinab ins Tal Ben Hinnom, das vor dem Eingang des Töpfertores liegt und verkündige dort die Worte, die ich zu dir reden werde."** (19,1–2)

Dort war wahrscheinlich die Tongrube für den Töpfer. Dass gerade hier im Tofet das Zeichen mit dem Krug vollbracht werden sollte, hatte seinen besonderen Grund. Von hier war das Material zur Herstellung des Kruges genommen, hierher sollte derselbe in zerbrochenem Zustand wieder gebracht werden. Gerade hier sollte das Gericht stattfinden, wo die Erinnerungszeichen waren für den Abfall, den gräulichen Götzendienst Israels; **denn der Krug war ein Symbol des Volkes.** Darum mussten auch Vertreter des Volkes und der Priester Zeugen der Handlung sein. Die Priester werden besonders erwähnt, weil sie für den Abfall die größte Verantwortung trugen.

> **„Und sollst sagen: Hört das Wort Jehovas, ihr Könige von Juda und ihr Bewohner Jerusalems! Also spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Fürwahr, ich will Unheil über diesen Ort bringen, dass jedem, der davon hören wird, die Ohren gellen sollen!"** (19,3)

Die Anrede ergeht an das ganze Volk, dessen Repräsentanten vor Jeremia standen. Die Könige Judas werden hier zuerst genannt,

weil sie vor allem Schuld waren an dem Götzendienst, der hier **im Tal Ben Hinnom** seine ärgste Ausgeburt mit dem schrecklichen Molochsdienst in der Verbrennung von Kindern gefunden hatte. Und gerade dieselbe Stätte sollte auch der Ort werden, wo das Gericht seinen Höhepunkt finden würde.

> **„Darum, dass sie mich verlassen und diesen Ort verkannten und an ihm anderen Göttern räucherten, welche sie nicht kannten, noch ihre Väter, noch die Könige von Juda, und erfüllten diesen Ort mit dem Blut Unschuldiger und erbauten die Höhen des Baal, zu verbrennen ihre Kinder im Feuer als Brandopfer für den Baal, was ich weder geboten noch angeordnet habe, und was mir nie in den Sinn gekommen ist."** (19,4–5)

Nicht nur Jojakim, der gegenwärtige König, wird hier angeredet, sondern das ganze Königtum. Das ganze davidische Königshaus sollte vom Gericht getroffen werden, wie auch das gesamte Volk. Alle haben sich versündigt. Hier, wo das Blut unschuldiger Kinder geflossen, die man als Brandopfer dem Baal dargebracht, an dieser Schreckensstätte, wo alles an die furchtbaren Gräuel des Volkes erinnerte, hier **war der geeignete Ort der Gerichtsverkündigung.**

> **„Darum, fürwahr, die Zeit kommt, spricht Jehova, wo man diesen Ort nicht mehr »Tofet« und »Tal Ben Hinnom« nennen wird, sondern »Würgetal«. Da werde ich denn den Rat Judas und Jerusalems an diesem Ort ausschütten und sie auf der Flucht vor ihren Feinden fällen und durch die Hand derer, die nach ihrem Leben trachten. Ihre Leichname aber will ich den Vögeln unter dem Himmel und den Tieren des Feldes zum Fraß geben, und ich will diese Stadt zu einem Gegenstand des Entsetzens und des Gespötts**

> **machen. Wer irgend an ihr vorüberzieht, soll sich entsetzen und spotten ob der Schläge, die sie betroffen haben. Und ich will ihnen das Fleisch ihrer Söhne und ihrer Töchter zu essen geben, und sie sollen einer das Fleisch des anderen essen, in der Drangsal und in der Bedrängnis, in die sie ihre Feinde und die, welche ihnen nach dem Leben trachten, bringen werden."** (19,6–9)

Das Tal Ben Hinnom soll den Namen **„Würgetal"** erhalten wegen des großen Würgens, das am Gerichtstag hier stattfinden soll. Sowohl der Feind wird dieses Würgen tun als auch das Volk untereinander. Der Ausdruck **„das Fleisch des anderen essen"** ist wohl bildlich zu nehmen von der gegenseitigen Vertilgung. Das ist die einfache Konsequenz der gräulichen Kinderopfer, die letzte Stufe der Verirrung, die Selbstvernichtung des Volkes. Das ist **das Ausschütten des Inhalts aus dem Krug.** Der Krug, als Bild des Volkes, enthält nur Böses, den Rat Judas und Jerusalems. Das Volk erntet also nur, was es selbst verschuldet hat. Hier wird das ausgeschüttet, was im Herzen des Volkes ist. Der Prophet wird bei diesen Worten gewiss die entsprechende Bewegung mit dem Krug gemacht haben. Aber das Gericht ist noch mehr, es ist nicht bloß ein Ausgeschüttetwerden des Inhalts, sondern **ein Zerbrechen des Gefäßes selber.**

> **„Und sollst den Krug vor den Augen der Männer, die mit dir gegangen sind, zerbrechen, und zu ihnen sagen: So spricht Jehova Zebaoth: Ebenso will ich zerbrechen dieses Volk und diese Stadt, wie man Töpfergeschirr zerbricht, das nicht mehr geheilt mag werden, und im Tofet wird man begraben, weil sonst kein Raum mehr zum Begraben sein wird."** (19,10–11)

Wie der Prophet hier, wahrscheinlich auf einen Schutthaufen, wo die Töpferscherben aufgehäuft lagen, den Krug hinwarf und

zerbrach vor den Augen der Zeugen, so sollte das ganze Israel zerbrochen und hier begraben werden. **Das Gericht sollte also ein Vernichtungsgericht sein.** Diese Weissagung wurde erfüllt durch Nebukadnezar, der Jerusalem zerstörte und Israels Volkstum vernichtete (vgl. Kapitel 32,29). Das Vernichtungsgericht bedeutet allerdings nicht das Aufhören des Volkes für immer, sondern das Zerbrechen der äußeren Form, die Gott hernach neu schaffen und umformen wollte. Hier wird nur der erste Teil dessen, was Jeremia in des Töpfers Hause gelernt, weiter ausgeführt, das Zerbrechen des Gefäßes. Von dem zweiten Teil, der Neubildung, ist jetzt in diesem Abschnitt noch nicht weiter die Rede. Die Wegführung in die babylonische Gefangenschaft war tatsächlich eine völlige Zertrümmerung Israels als Nation.

Dass von der Wiederherstellung hier noch nicht gesprochen wird, hat seinen Grund darin, dass mit der babylonischen Katastrophe noch nicht das Ziel erreicht wurde, sondern erst mit dem Endgericht in der messianischen Heilszukunft. Dann wird der zweite Teil dessen in Erfüllung gehen, was Jeremia in der Töpferwerkstätte gelernt – die Neuformung des Gefäßes, die Wiederherstellung Israels. Die alte Form soll nicht wieder erstehen, nicht wieder geheilt werden. Das Tofet wurde das Grab derselben. **Ganz Jerusalem sollte so ein Tofet werden.**

> **„Also werde ich mit diesem Ort verfahren, spricht Jehova, und mit seinen Einwohnern, so dass ich diese Stadt zu einem Tofet mache. Da sollen dann die Häuser Jerusalems und die Häuser der Könige Judas wie die Stätte des Tofet unrein werden, alle Häuser, auf deren Dächern sie dem gesamten Himmelsheer geräuchert und anderen Göttern Trankopfer gespendet haben."** (19,12–13)

Ganz Jerusalem soll durch die Zertrümmerung ein großes Tofet werden, d. h. ein großes Volksgrab, eine unreine Stätte. Nicht nur im Tal Ben Hinnom, sondern in der ganzen Stadt sollen die

Leichen haufenweise liegen. Das ist nur die notwendige, äußere Konsequenz der durch den Götzenkultus verursachten Verunreinigung der Stadt, ein Ausgeschüttetwerden des eigenen Rates oder Inhalts. Die ganze symbolische Handlung mit der dazu passenden äußeren Szenerie ist so anschaulich, treffend und packend, dass sie ein genaues Bild gibt von dem bevorstehenden Gericht über Juda und Jerusalem.

4.7 Durch Tiefen (19,14-20,18)

Je mehr der Prophet die ganze Wahrheit verkündigte, **desto heftiger wurde die Opposition.** Diese ging nicht etwa von den ungläubigen Weltmenschen aus, die in der Regel recht tolerant sind aus Mangel an Interesse, sondern von den religiösen Menschen, die sich durch die Worte des Propheten innerlich getroffen fühlten. Es ist wichtig zu beachten, bei welchem Punkt die Opposition einsetzt, um den Charakter derselben daraus kennen zu lernen.

> **„Als nun Jeremia vom Tofet, wohin ihn Jehova zu prophetischer Verkündigung gesandt hatte, zurückkam, trat er in den Vorhof des Tempels Jehovas und sprach zum ganzen Volk: So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Fürwahr, ich will über diese Stadt und über alle zu ihr gehörenden Städte all das Unheil kommen lassen, das ich ihr angedroht habe, weil sie sich als halsstarrig gezeigt und auf meine Worte nicht gehört haben."** (19,14–15)

Die Worte, die der Prophet im Tofet vor den Ohren der Vertreter des Volkes geredet, wiederholte er im Tempelvorhof. Wohl mögen auch die Zeugen der symbolischen Handlung im Tal Ben Hinnom das Ihrige dazu beigetragen haben, alles, was sie dort gesehen und gehört hatten, unter dem Volk bekannt zu machen. **So kam es zur**

Krisis. Sie brach aus, als der Prophet **die selbstgerechten Menschen an ihrer empfindlichsten Seite anfasste:** Er zerstörte ihre Scheinfrömmigkeit, indem er sie der Halsstarrigkeit und des Ungehorsams beschuldigte, und **er nahm ihnen ihren Scheinfrieden,** indem er die Zerstörung Jerusalems und des Tempels verkündigte und damit ihr Lieblingsdogma von der Uneinnehmbarkeit der heiligen Stadt und der Unverletzlichkeit des Tempels umstieß. Das innerste Motiv der Opposition war also **die Abwehr des scharfen Angriffs auf das religiöse Scheinsystem** (vgl. Lk. 4,28–29; Apg. 7,54). Geleitet wurde die feindselige Richtung von dem Tempelobersten Pashur, dem Vorsteher der Priesterklasse.

> **„Als aber der Priester Pashur, der Sohn Immers,** (dieser war nämlich Oberaufseher im Tempel Jehovas) **Jeremia diese Worte verkündigen hörte, da schlug Pashur den Propheten Jeremia und legte ihn in den Block, der sich im oberen Benjaminstor am Tempel Jehovas befand."** (20,1–2)

Das war eine neue Art der Opposition: **Brutale Gewalt und öffentliche Schändung,** um den lästigen Zeugen mundtot zu machen. Jeremia wurde nicht nur im Auftrag Pashurs von den Tempeldienern öffentlich gegeißelt, sondern musste auch eine ganze Nacht hindurch unter dem grimmigen Hohn der Masse im Block liegen, mit seinem Körper krumm eingezwängt (vgl. Apg. 16,24).

> **„Am anderen Morgen jedoch, nachdem Pashur Jeremia aus dem Block befreit hatte, sprach Jeremia zu ihm: Nicht »Pashur«** (= Ausbreitung, Stolz, Übermut ringsum) **nennt Jehova deinen Namen, sondern »Grauen ringsum«. Denn also spricht Jehova: Fürwahr, ich will dich zu einem Grauen für dich selbst und für alle deine Freunde machen. Vor deinen Augen sollen sie durch das Schwert ihrer Feinde fallen, und ganz Juda will ich in die Gewalt des Königs von**

> **Babel überliefern, dass er sie nach Babel gefangen führe und mit dem Schwert erschlage. Dazu will ich alle Vorräte in dieser Stadt und alle ihre Habe und alle ihre Kostbarkeiten preisgeben, auch alle Schätze der Könige Judas will ich in die Gewalt ihrer Feinde überliefern. Die sollen sie rauben und fortschleppen und nach Babel bringen. Du aber, Pashur, und alle Bewohner deines Hauses, ihr werdet in Gefangenschaft gehen, und nach Babel sollst du gelangen und dort sterben und dort begraben werden, du nebst allen deinen Freunden, denen du Lügen geweissagt hast."** (20,3–6)

Als Vergeltung für seine Feindschaft wider Jehovas Knecht wurde **dem Pashur besonders das Gericht verkündigt,** bekräftigt durch die Umwandlung seines Namens. Gerade das, was er durch seine Opposition bekämpfen wollte, wurde das Verhängnis für ihn und die ganze von ihm geleitete Priesterpartei. Pashur sollte solange leben, bis er all das geweissagte Unheil mit eigenen Augen gesehen hatte. Sein Leben sollte deshalb beständige Angst und Schrecken ringsum sein, während seine Augen zusahen. Schließlich sollte er in Babel in der Gefangenschaft sterben.

Zum ersten Mal wird der Feind, der das längst angekündigte Gericht vollziehen sollte, mit Namen genannt, es ist **der König von Babel, Nebukadnezar, der Welteroberer und Hammer Gottes.** Jetzt, nachdem Ninive gefallen (608 v. Chr.) und Babel als Erbe des assyrischen Weltreichs emporstieg, war die Zeit gekommen, mit der Nennung des Namens hervorzutreten. So wie zur Zeit Jesu die Priester und Schriftgelehrten die ärgsten Feinde waren, so auch zur Zeit Jeremias. Pashur war nicht nur der Anführer der feindlichen Priesterklasse, sondern auch ein Vertreter der falschen Propheten.

Es scheint, als ob Jeremia nach dieser Drohrede über Pashur unbehelligt geblieben ist und nach Hause gehen konnte. Daheim angelangt, bricht er innerlich zusammen und ringt im Gebet vor

Gott und **kämpft einen heftigen Glaubenskampf.** Wir tun bei dieser Gelegenheit wieder einen Blick in sein Herz und sind Zeugen des gewaltigen Ringens eines treuen Dieners Gottes, der uns sein ganzes, menschliches Herz offenbart.

> **„Du hast mich beredet, Jehova, und ich ließ mich bereden. Du hast mich ergriffen und überwältigt."** (20,7)

Dies ist **eine wichtige Ergänzung zu der Geschichte der Berufung zum Prophetenamt,** die subjektive Seite zur objektiven Darstellung (Kapitel 1,5–10). Subjektiv erscheint dem Propheten seine eigene Berufung, so als ob er persönlich sich durchaus passiv verhalten habe, während alles allein Gottes Wirken gewesen sei, ein Bereden, Ergreifen und Überwältigen (vgl. Phil. 3,12). Die eigene Mitwirkung fällt immer mehr in ein wertloses Nichts zusammen, je mehr wir die Alleinmacht Gottes im Glauben erkennen lernen. In diesem Licht ist selbst der Glaube keine Leistung mehr, sondern eine Gabe Gottes (vgl. Eph. 2,8).

Jeremia sagt nicht so, um Gott vorwurfsvoll die Schuld zuzuschieben für die üblen Folgen, die Feindschaft und Verfolgung, sondern um die Verantwortung für alles, was mit der Berufung zusammenhängt, gläubig in Gottes Hände zu legen. **Dadurch erhält der Glaube Kraft zum Tragen und Leiden.**

> **„Ich bin zum Gespött worden den ganzen Tag. Alles verhöhnt mich. Denn so oft ich rede, muss ich aufschreien, »Unbill und Vergewaltigung!« rufen; denn das Wort Jehovas ist mir geworden ein steter Anlass zu steter Beschimpfung und Verspottung."** (20,7–8)

Gerade diese Behandlung war ein gutes Zeugnis für den wahren Propheten. Jesus sagt: **„Wehe euch, wenn euch jedermann wohl redet. Desgleichen taten ihre Väter den falschen Propheten auch"** (Lk. 6,26). Je klarer und intensiver ein Knecht Gottes die ganze Wahrheit verkündigt, desto hässlicher wird die Feindschaft

wider ihn, und zwar nicht in erster Linie von Seiten der ungläubigen Welt, sondern der sogenannten „Bekehrten“, der religiösen Ichmenschen.

> **„Und denke ich: Ich will seiner nicht gedenken und nicht mehr in seinem Namen reden! So wird es in meinem Herzen wie ein loderndes Feuer, verschlossen in meinen Gebeinen, und mühe ich mich, es zurückzuhalten, so vermag ich es nicht.“** (20,9)

Dass Jeremia versucht hat, sich dem erdrückend schweren Prophetenberuf zu entziehen, ist wohl begreiflich. Es ist ihm jedoch nie gelungen. **Das Feuer eines übermächtigen heiligen Dranges** trieb ihn unaufhaltsam vorwärts. Um diesen Drang zu verspüren, bedarf es eines so innigen Gebetsumgangs mit Gott, wie der Prophet ihn pflegte. Jehova war ihm beständig gegenwärtig (vgl. Kapitel 17,7–8). In dem Maß, wie er abhängiger wurde von Jehova, wurde er unabhängiger von Menschen. Dieses Feuer ist etwas anderes als fleischlicher Eifer, Parteiinteresse, Ichbegeisterung, sondern es wird angezündet, indem die Liebe Gottes in die Herzen ausgegossen wird, die überwältigende Liebe Gottes zu uns in Christus Jesus. In dieser Liebe ist Gericht und Gnade eins, ein einziges heiliges, loderndes Feuer.

> **„Ja, gehört habe ich die feindselige Rede vieler: »Grauen ringsum!«, »Zeigt ihn an!« und »Wir wollen ihn anzeigen!« Selbst alle, mit denen ich Freundschaft pflegte, lauern auf einen Fehltritt von mir: »Vielleicht lässt er sich bereden, dass wir ihm beikommen und Rache an ihm nehmen!«“** (20,10)

Das sind **die vielfachen Schlingen,** die man dem Propheten gelegt hatte: Offene Feindschaft, die ihm das gegen Pashur geredete Wort vom **„Grauen ringsum!“** (Vers 3) in der gehässigsten Weise zurückgab, versteckte Feindschaft, die sich zu einer heimlichen

Verschwörung entwickelte, und das Schlimmste war das Verhalten seiner früheren Freunde, die sich von ihm abgewandt hatten und nur auf eine Gelegenheit warteten, um ihn eines Fehltrittes zu beschuldigen und dadurch moralisch totzumachen. **Solche Parteimenschen und falschen Brüder waren es, die dem Apostel Paulus auf Schritt und Tritt folgten,** ihm seine Arbeit zu untergraben, und ihm **wie ein Dorn in seiner Seite waren.** Auf einen Fehltritt von mir lauern heißt wörtlich: meine Seite bewachen, im feindlichen Sinn. Man bohrt solange in seine Seite, bis er eines Tages sich überwältigen lässt. Dann fallen sie über ihn her und nehmen Rache an ihm. Wenn man selbst an Jesus glaubte, Fehler gefunden zu haben (vgl. Mt. 11,19), wiewohl er ohne Fehler war, wie kann dann ein schwacher, fehlerhafter Mensch bestehen vor solcher Nachstellung?

> **„Aber Jehova ist bei mir wie ein gewaltiger Held. Darum werden meine Verfolger straucheln und nichts ausrichten. Sie sollen arg zuschanden werden, weil sie unklug gehandelt haben, mit ewiger Schmach, die nicht vergessen wird."** (20,11)

So war der Prophet tatsächlich zu einer eisernen Säule und ehernen Mauer wider seine Feinde geworden. **Das Geheimnis seiner Kraft war die Gemeinschaft mit Jehova,** der des Propheten Sache so führte, dass die Widersacher selber in die Grube fielen, die sie ihm gegraben hatten. Der Gläubige braucht sich nicht selber zu rechtfertigen und um seine angegriffene Ehre zu kämpfen; Gott streitet für ihn.

> **„Aber Jehova Zebaoth prüft gerecht: Er sieht Nieren und Herz. Lass mich deine Rache an ihnen schauen; denn auf dich habe ich meine Sache gewälzt."** (20,12)

Auch hier handelt es sich nicht um persönliche Rachsucht, sondern um die Interessen Jehovas, die der Prophet zu vertreten hatte.

Er bittet um den Beweis der Gerechtigkeit Jehova Zebaoths (vgl. Kapitel 11,20). So sehr versenkt sich seine Seele in das Anschauen der Gerechtigkeit Jehovas, dass sie einen Lobhymnus anstimmt:

> **„Singt Jehova, lobpreist Jehova; denn er hat das Leben des Armen aus der Hand der Übeltäter errettet."** (20,13)

Der Gläubige kann schon danken für etwas, was er noch nicht sieht, aber im Glauben bereits ergriffen hat. Die Gegenwart scheint auch durchaus dem zu widersprechen und seinen Glauben Lügen zu strafen. Es ist etwas Großes, dass der Prophet so rücksichtslos ehrlich sein ganzes Herz offenbart, nichts verheimlicht oder beschönigt. Er zeigt uns, wie jener hohe Schwung der Glaubensfreudigkeit ihm nicht dauernd und ungetrübt verblieb, sondern **dass er bald darauf wieder in die tiefste Verzweiflungsstimmung verfiel.**

Wir dürfen den Propheten nicht der Charakterschwäche beschuldigen. Er war nicht schwächer als wir, aber er war gewiss ehrlicher als wir, die wir unser Herz nicht so ganz und voll öffnen mögen, wie er es getan.

> **„Verflucht sei der Tag, an dem ich gezeugt wurde! Der Tag, an dem mich meine Mutter gebar, bleibe ungesegnet! Verflucht sei der Mann, der meinem Vater die frohe Kunde brachte: »Dir ist ein Knäblein geboren!« und ihn dadurch hoch erfreute! Es ergehe diesem Mann wie den Städten, die Jehova erbarmungslos von Grund aus zerstört hat, und er höre Geschrei am Morgen und Kriegslärm zur Mittagszeit, weil er mich nicht schon im Mutterschoß sterben ließ, dass meine Mutter mein Grab geworden und ihr Leib immerwährend schwanger geblieben wäre. Warum doch bin ich aus dem Mutterschoß hervorgekommen, um nur Mühsal und Kummer zu erleben, und dass in Schmach meine Tage vergehen?"** (20,14–18)

Man hat vielfach versucht, **diese harten Worte der Verwünschung im Munde des Propheten** abzuschwächen, zu mildern oder zu rechtfertigen, aber es ist vergebliche Mühe (vgl. Hiob 3,3ff.). Es ist besser, einfach zuzugeben, dass der Prophet hier im Unrecht ist. Der Grund seines Abirrens, nachdem er gerade vorher so freudig gerühmt, dass Jehova bei ihm sei wie ein gewaltiger Held (vgl. Vers 11), ist sicher der, dass er im Glauben schwach wurde und, anstatt auf Jehova zu schauen, durch den Blick auf die gegenwärtigen Umstände sich beherrschen ließ.

So geht es Gotteskindern ja leider oft. Wenn sie das Gegenteil behaupten, sind wir berechtigt, ihren Worten zu misstrauen. Jeremia brach unter der Last seines eigenen Lebens zusammen, und das, **nachdem er schon einmal eine solche Niederlage mit folgender Neubekehrung** erlebt hatte (vgl. Kapitel 15,18–21). Selbstverständlich musste er auch dieses Mal wieder umkehren, eine neue Übergabe und Weihe erfahren, ehe er wieder im Segen seinen Dienst fortsetzen konnte. Ein Gotteskind kann nicht von vergangenen Erlebnissen zehren, sondern lebt durch die gegenwärtige Gemeinschaft mit Gott, wie auch die Bekehrung ein gegenwärtiger Zustand ist (vgl. 1. Petr. 2,25).

4.8 Fragen und Probleme

- Das Bild vom **Verschlingen des Wortes Gottes** (Jer. 15,16 verglichen mit Hes. 2,8–3,3; Offb. 10,9–10) soll die vollständige Aufnahme desselben ins Innerste veranschaulichen.

- Etliche **in Israel übliche Trauerzeremonien;** im Gesetz waren verboten: das Kahlscheren und sich Einritzen, Tätowierungen zu machen (vgl. 3. Mo. 19,28; 5. Mo. 14,1). Sonst war noch üblich, Trauerbrot zu essen (Jer. 16,7; Hes. 24,17.22; Hos. 9,4) und den Trostbecher zu reichen (Jer. 16,7; Spr. 31,6–7).

- Zum **Gleichnis vom Ton und** Töpfer (Jer. 18; vgl. Jes. 29,16; 45,9; 64,7; Röm. 9,20–21). Die Rabbiner haben versucht,

die Härte in den Verwünschungsworten des Propheten (Kapitel 20,14–18) dadurch zu mildern, dass sie den Tag der Zeugung erklären mit dem Tag, da Manasse die Propheten des Herrn getötet habe (vgl. 2. Kön. 21,16), und unter dem Mann, der Jeremias Vater die Botschaft von der Geburt eines Knaben brachte, den Pashur verstehen.

5 Die Sünde Manasses und das Heil Jehovas

Verschiedene Zeiten in der Geschichte Israels hatten verschiedene Signaturen. Nicht nur das Gute hat jeweils der Zeit ihren charakteristischen Stempel aufgedrückt, wie die Regierung frommer Könige, sondern auch das Böse. So gab es eine davidische Epoche, eine salomonische Zeit, eine Reformationszeit Hiskias und Josias, aber ebenso hat auch die besondere Ausgeburt des Bösen von Zeit zu Zeit eine ganz bestimmte Zeitrichtung gekennzeichnet. Es gab einen Weg und eine Sünde Jerobeams (vgl. 1. Kön. 13,33; 15,34), einen Weg des Hauses Ahab (vgl. 2. Kön. 8,27), eine Weise Omris (vgl. Mi. 6,16) und schließlich die Sünde Manasses (vgl. 2. Kön. 24,3; Jer. 15,4).

Das Gericht der babylonischen Gefangenschaft wird ausdrücklich als eine Strafe für die Sünde Manasses hingestellt. Unter diesem Ausdruck muss eine ganz besondere Erscheinung des Bösen verstanden werden. Die Sünde Jerobeams bestand in der Errichtung eines eigenen, selbsterwählten Gottesdienstes im Gegensatz zu dem legitimen Gottesdienst in Jerusalem, verbunden mit Bilderdienst und Zerstörung der gottgegebenen Priesterordnung. Der Weg des Hauses Ahab dagegen war die Einführung des heidnischen Götzendienstes an Stelle des Jehovadienstes.

Die Sünde Manasses aber übertraf alle bisherigen Bosheitswege. Sie konnte nur entstehen aus dem Abfall vom Glauben, so wie auch Manasse der gottlose Sohn des frommen Hiskia war. Die letzten Könige Judas, die die Sünde Manasses fortsetzten und zur Vollendung kommen ließen, waren die entarteten Söhne des from-

men Königs Josia. Ihre Sünde bestand darin, dass der gräulichste Götzendienst unter dem Schein des Jehovadienstes und der Frömmigkeit betrieben wurde. Sie äußerte sich als totale Verblendung, eine Verranntheit bis zur völligen Unfähigkeit der Einsicht und Umkehr, als absolute Unverbesserlichkeit des menschlichen Herzens. Deshalb gab es keine Heilung mehr, sondern nur noch Gericht.

Der Heilsplan Gottes wurde jedoch keineswegs dadurch aufgehoben, sondern zu einer weiteren Stufe der Entfaltung gefördert. Aus der Zertrümmerung des Alten wollte Jehova etwas ganz Neues formen. **Das Gerichtsproblem wird dadurch in ein ganz neues Licht gerückt.** Die babylonische Gefangenschaft wird für Jeremia mehr und mehr zur Zentralweissagung und zum Hauptpunkt im göttlichen Heilsprogramm.

Wo die Sünde überströmend geworden, ist die Gnade noch überschwänglicher geworden (Röm. 5,20).

- **Eine so überströmende Sünde war die Sünde Manasses,** die in den letzten Königen Judas, den Söhnen Josias, ausreifte (Joahas, Kapitel 22,10–12; Jojakim, Kapitel 22,13–19; Jekonja, Kapitel 22,20–30; Zedekia, Kapitel 21).

- **Die noch überschwänglichere Gnade war die wunderbare Messiasweissagung** von dem wahren Hirten nach dem Herzen Jehovas (Jer. 23,4–8) und die Offenbarung des Weges zur Gerechtigkeit (**Jehova unsere Gerechtigkeit).**

Das Heil war in keiner Weise Menschenwerk, auch nicht das Werk der frömmsten Menschen. Nicht Josias Reformation führte zum Heil, sondern Jehovas absolute, bedingungslose Gnade. Josias frommes Werk war indirekt die Ursache von Judas Untergang, von der vollständigen Zertrümmerung des israelitischen Gemeinwesens. Nur Jehova konnte kraft seiner vergebenden Barmherzigkeit durch völlige Neuschaffung seines Verhältnisses zu seinem Volk das beabsichtigte Heil verwirklichen. **Der Weg der Heilsan-**

eignung erhält durch das größere Licht für das Heil selber eine Bereicherung.

Die Bekehrung oder Sinnesänderung findet fortan ihren Ausdruck und Beweis in der willigen Unterwerfung unter das unabwendbare Gericht Gottes. Die Rettung ist nicht Bewahrung vor dem Gericht oder Abwendung desselben, sondern Heilung durch das Gericht. **Das Gericht ist Heilsmittel.**

Welche unermesslichen, herrlichen Perspektiven eröffnet doch diese Höhe des prophetischen Wortes, und welch einen Kampf wird die klare Verkündigung dieser göttlichen Wahrheit verursachen. Das ganze alte religiöse System muss darüber in Trümmer gehen. Was Israel erfährt in Gericht und Heil, **das ist das Musterbeispiel für die ganze Welt.** Israels Geschichte ist der Anschauungsunterricht für die Völker, wie Gott rettet aus der Sünde durch seine alleinmächtige Gnade.

5.1 Der neue Heilsweg oder Unterwerfung unter das Gericht (21,1-14)

Die Disposition des prophetischen Buches ist keine streng historische, sondern wird von anderen sachlichen Gesichtspunkten bestimmt. Je näher das Gericht der babylonischen Gefangenschaft rückte, **desto brennender wurde das ganze Gerichts- und Heilsproblem.** Der Ideenfortschritt in der Lösung dieses Problems ist gleichzeitig das Einteilungsprinzip des ganzen Buches. So kommt in die scheinbare Unordnung, die vielen Auslegern so große Not bereitet hat, eine wunderbare Ordnung. Je mehr auf der einen Seite die Sünde Manasses ausreifte, desto herrlicher wurde auf der anderen Seite die überschwängliche Gnade geoffenbart und der Heilsweg ans Licht gestellt. **Den äußeren Anlass, den Heilsweg in ein ganz neues Licht zu stellen, bot eine Anfrage Zedekias an Jeremia, Fürbitte für ihn wider Nebukadnezar einzulegen.**

„Das Wort, das von Seiten Jehovas an Jeremia erging, als der König Zedekia zu ihm sandte den Pashur, den Sohn Malkijas, und den Priester Zephanja, den Sohn Maasejas, mit dem Verlangen: »Befrage doch Jehova für uns, denn Nebukadnezar, der König von Babel, belagert uns: Ob wohl Jehova allen seinen wunderbaren Taten gemäß an uns handeln wird, dass er wieder von uns abziehe.«“ (21,1–2)

Der Zeit nach gehört dieses Stück ziemlich an das Ende des ganzen Buches, als Nebukadnezar Jerusalem belagerte. Zedekia war als charakterlos, eidbrüchig und widerspenstig bekannt. Sein sinnloser Abfall vom König von Babel gab den Anlass zur Belagerung und Eroberung Jerusalems. Während der 15 Monate währenden Belagerung schwankte man beständig zwischen Furcht und Hoffnung. Letztere wurde genährt von den falschen Propheten durch die Vertröstung auf die Hilfe Ägyptens unter der frommen Phrase von der Uneinnehmbarkeit Jerusalems. Die Anfrage Zedekias geschah ebenfalls **unter einer heuchlerischen Phrase, „ob wohl Jehova allen seinen wunderbaren Taten gemäß an uns handeln wird“**.

Er suchte der Anfrage eine besondere Wichtigkeit zu geben durch Sendung einer vornehmen Abordnung an den Propheten. Zu gerne hätte er ihn für seine Meinung gewonnen. Es gab nämlich Momente während der Belagerung, in denen es schien, als sollten Jeremias Gegner, die falschen Propheten, Recht behalten. Pharao Hofra hatte sich tatsächlich aufgemacht, mit einem großen Heer dem bedrängten Jerusalem zu Hilfe zu kommen. Dadurch wurde Nebukadnezar gezwungen, die Belagerung dieser Stadt abzubrechen und dem ägyptischen Heer entgegenzuziehen. Diese Hoffnung auf Befreiung von den Chaldäern war jedoch trügerisch. Nachdem Nebukadnezar den Pharao vernichtend geschlagen hatte, kehrte er wieder nach Jerusalem zurück, um die Belagerung fortzusetzen. Nun sank allgemein der Mut der Einwohner, zumal noch eine Hungersnot in der Stadt ausbrach.

Wann Zedekia an Jeremia die Anfrage sandte, wird uns nicht genauer angegeben. Es mag zu einer Zeit gewesen sein, als er ziemlich ratlos und hoffnungslos war. Die Gesandtschaft bestand aus zwei der vornehmsten Vertreter der Priesterschaft: Pashur (nicht zu verwechseln mit dem gleichen Namens in Kapitel 20,1–8 (vgl. Kapitel 38,1)) und Zephanja (vgl. Kapitel 29,25; 37,3; 52,24), der der nächste war nach dem Hohenpriester.

Fest und bestimmt war die Antwort des Propheten.

> **„Jeremia aber sprach zu ihnen: Also sollt ihr Zedekia sagen: So spricht Jehova, der Gott Israels: Fürwahr, ich will die Kriegswaffen in eurer Hand, mit denen ihr den König von Babel und die Chaldäer, die euch bedrängen, außerhalb der Stadtmauer, bekämpft, umwenden und ins Innere dieser Stadt zusammenziehen. Und ich selbst will mit euch kämpfen, mit ausgereckter Hand und starkem Arm und im Zorn und im Grimm und großer Erbitterung, und will die Bewohner dieser Stadt, die Menschen und das Vieh, niederschlagen. Durch eine gewaltige Pest sollen sie umkommen! Danach aber, spricht Jehova, will ich Zedekia, den König von Juda, mit seinen Dienern und den Leuten, die in dieser Stadt von der Pest, dem Schwert und dem Hunger übriggelassen sind, in die Gewalt Nebukadnezars, des Königs von Babel, und in die Gewalt ihrer Feinde und in die Gewalt derer, die ihnen nach dem Leben trachten, überliefern, dass er sie mit dem Schwert niedermetzle, ohne Mitleid mit ihnen und ohne Schonung und ohne Erbarmen.“** (21,3–7)

Aus der ganzen Schilderung geht hervor, dass die Lage in Jerusalem bereits eine ziemlich hoffnungslose war. Zedekia mochte anfangen, an der Zuverlässigkeit seiner Hofpropheten zu zweifeln und versuchte es nun einmal mit Jeremia. Aber dieser ließ sich

nicht beirren. Das Gericht stand unwiderruflich fest, wie er es seit vielen Jahren beständig verkündigt hatte.

Der Grund, weshalb uns diese ganze Episode hier erzählt wird, und zwar in einem Zusammenhang, der der Zeit nach viel früher liegt, ist wohl der, **dass hieran der ganz neue Heilsweg illustriert werden sollte.** Zu Hiskias Zeit war es der Glaube an die Hilfe Jehovas gegen den mächtigen Feind, gegen Sanherib, jetzt ist es **die gehorsame Unterwerfung unter den Feind,** weil dieser im Auftrag Jehovas gekommen war.

> **„Zu diesem Volk aber sollst du sagen: So spricht Jehova: Siehe, ich lege euch vor den Weg, der zum Leben und den Weg, der zum Tod führt: Wer in dieser Stadt bleibt, wird durchs Schwert und durch den Hunger und durch die Pest umkommen, wer aber hinausgeht und sich den Chaldäern, die euch bedrängen, ergibt, wird leben bleiben und sein Leben zur Beute haben. Denn ich habe mein Angesicht wider diese Stadt gerichtet zum Unheil und nicht zum Heil, spricht Jehova. In die Hand des Königs zu Babel soll sie überliefert werden, dass er sie mit Feuer verbrenne.“** (21,8–10)

Leben und Tod wird dem Volk vorgelegt (vgl. 5. Mo. 11,16–17; 30,15.19). **Diese Rettung des leiblichen Lebens durch Unterwerfung unter den König von Babel ist ein Bild von der Errettung der Seele durch willige Unterwerfung unter das Gericht.** Von nun an wird dieser Grundsatz ein eiserner Bestand in der Verkündigung des Propheten (vgl. Kapitel 27,11.17). Es war für Jeremia sehr gewagt, so zu reden, musste er doch dadurch in den Augen des Königs und des Volkes geradezu **als ein Vaterlandsverräter erscheinen.** Er hatte die ganze Rotte der falschen Propheten gegen sich, die auch jetzt noch „Friede, Friede“ predigten und zum äußersten Widerstand aufstachelten (vgl. Jer. 27,12–22). Noch kühner

ging der Prophet vor, **als er dem gottlosen Königshaus selber das Gericht zu verkündigen hatte.**

> **„Und zum Haus des Königs von Juda: Hört das Wort Jehovas, ihr vom Haus Davids! So spricht Jehova: Haltet alle Morgen gerechtes Gericht, und rettet den Beraubten aus der Hand des Bedrückers, dass nicht wie ein Feuer meine Zornglut hervorbreche und unauslöschlich brenne – ob der Bösartigkeit eurer Taten!“** (21,11–12)

Dieses Wort über das davidische Königshaus muss zeitlich wieder früher angesetzt werden. Der Prophet hat alle die letzten Könige Judas im Auge von Joahas bis Zedekia. Dem Königshaus wird das Gericht verkündigt wegen der Bösartigkeit seiner Taten. Diese werden sonst auch Sünde Manasses genannt. Diese fand in dem ungerechten Richten ihren sichtbaren Ausdruck, der am meisten in die Augen fiel. **Es ist keine Aufforderung zur Buße, sondern eine Begründung des Gerichts.**

> **„Siehe, ich will an dich, die du wohnst im Tal, auf dem Fels der Ebene, spricht Jehova, an euch, die da sprechen: Wer sollte über uns herabkommen und wer sollte in unsere Zufluchtsstätten eindringen?“** (21,13)

Der Fels in der Ebene, im Tal, ist der Zionshügel mit der Königsburg. Diese Burg hielt man für uneinnehmbar und beharrte daher auf seine Sicherheit.

> **„Aber ich werde euch heimsuchen nach den Früchten eurer Taten, spricht Jehova, und Feuer an ihren Wald legen, dass es alles, was rings um sie her ist, verzehre.“** (21,14)

Mit dem Wald sind die stolzen königlichen Paläste gemeint, die von Zedernholz aus dem Wald des Libanon gebaut waren. Jojakim

hatte sich noch einen großartigen Prachtpalast gebaut. Die ganze Herrlichkeit sollte durch Feuer zerstört werden.

5.2 Die Sünde Manasses (22,1-30)

Judas Untergang war vor allem Folge des Abfalls des davidischen Königshauses, der Sünde Manasses (vgl. 2. Kön. 24,3; Jer. 15,4). Sie war der bewusste Hass gegen die erkannte Wahrheit, der zur totalen Verblendung und Unverbesserlichkeit führte. In unserem Kapitel werden **die verschiedenen Könige Judas, die bösen Hirten,** nebeneinander gestellt, in denen die Sünde Manasses zur Ausreifung gelangte. Zedekia wurde bereits in Kapitel 21 erwähnt. Es sind drei Söhne und ein Enkel des frommen Königs Josia.

> **„So spricht Jehova: Gehe hinab zum Palast des Königs von Juda und sage dort dieses Wort und sprich: Höre das Wort Jehovas, König von Juda, der du auf dem Thron Davids sitzest, du samt deinen Dienern und deinem Volk, die durch die Tore eingehen! So spricht Jehova: Übt Recht und Gerechtigkeit und errettet den Beraubten aus der Hand des Bedrückers! Fremdlinge aber, Waisen und Witwen bedrängt nicht, und vergewaltigt nicht und vergießt nicht unschuldiges Blut an diesem Ort. Denn nur, wenn ihr solches tut, werden durch die Tore dieses Palastes Könige einziehen, die als Nachkommen Davids auf seinem Thron sitzen, mit Wagen und mit Rossen daherfahren, er selbst, seine Diener und sein Volk. Wenn ihr aber nicht auf diese Worte hört, so habe ich bei mir selbst geschworen, spricht Jehova, dass dieser Palast eine Wüstenei werden soll.“** (22,1–5)

Im Prunkpalast, den sich Jojakim hatte erbauen lassen, soll der Prophet das Gericht über das davidische Königshaus verkündigen. Zuvor aber muss er **noch einmal das Königsgesetz darlegen,** um das Gerichtsurteil rechtsmäßig zu verkündigen (vgl. Kapitel 21,11–14). Diese Worte enthalten keine Aufforderung zur Buße mehr, denn die Unverbesserlichkeit war bereits feststehend. Nach dem Königsgesetz (5. Mo. 17,14–20) soll sich sein Herz nicht erheben über seine Brüder, und soll er nicht abweichen vom Gebot zur Rechten oder zur Linken. Er soll also ein guter Hirte seines Volkes sein, der uneigennützig sein Amt verwaltet. Im selben Sinn, aber anderen Worten, die der Zeit entsprachen, **wird hier noch einmal das Königsgesetz hervorgehoben, ehe das Urteil gesprochen wird.** Dieses ist dann aber ein geradezu vernichtendes.

> **„Denn also spricht Jehova über das Haus des Königs von Juda: Gilead gleich bist du mir, gleich dem Gipfel des Libanon! Fürwahr, ich will dich zur Steppe machen, gleich unbewohnbaren Städten, und will Verderber wider dich zum Kampfe heiligen, den Mann und seine Waffen, dass sie deine auserlesenen Zedern fällen und ins Feuer werfen."** (22,6–7)

Wie das üppig fruchtbare Gilead und der erhabene prächtige Libanon, so war das Haus Davids in den Augen Jehovas, aber dennoch soll es zur Ruine und Wüste werden. Jehova selbst will das Gericht herbeiführen durch eine Kriegsmacht, die er zu diesem Zweck aussondern, heiligen will.

> **„Viele Völker aber werden an dieser Stadt vorbeiziehen und einer zum anderen sprechen: Warum hat Jehova also getan dieser großen Stadt? Da wird man dann antworten: Weil sie von dem Bund mit Jehova, ihrem Gott, abtrünnig geworden sind und sich vor anderen Göttern niederwarfen und ihnen dienten."** (22,8–9)

Das Gericht über Israel soll allen Völkern zur Lehre dienen (vgl. 5. Mo. 29,23–25; 1. Kön. 9,8–9). Wohl waren die Könige als die Hirten die Hauptschuldigen, aber das ganze Volk wird als mitschuldig vom Gericht mitbetroffen.

Nachdem im Allgemeinen über das Königshaus das Gerichtsurteil verkündigt worden ist, **wird den einzelnen Königen noch eine besondere Gerichtsbotschaft zuteil, zunächst dem Sallum oder Joahas.**

> **„Weint nicht über den Toten und beklagt ihn nicht. Weint vielmehr über den, der fortgezogen ist, weil er nicht mehr zurückkehren und seine Heimat wiedersehen wird! Denn also spricht Jehova in Betreff Sallums, des Sohnes Josias, des Königs von Juda, der an Stelle seines Vaters Josia König ward, der fortgezogen ist von diesem Ort: Er wird nicht mehr hierher zurückkehren, sondern an dem Ort, wohin sie ihn gefangen geführt haben, da wird er sterben, dieses Land aber wird er nicht mehr sehen!“** (22,10–12)

Josia war gestorben, in der Schlacht bei Megiddo tödlich verwundet, und das Volk hatte eine große, tief empfundene Trauer veranstaltet. Sein jüngster Sohn Sallum, auch Joahas genannt, wurde vom Volk an seiner Statt zum König gesalbt (2. Kön. 23,30). Aber nur drei Monate regierte er, und diese kurze Zeit genügte, um zu beweisen, wie böse er war. Dann traf ihn das Gericht. Er wurde von Pharao Necho II. in Fesseln nach Ägypten gebracht (vgl. Hes. 19,2–4). Necho ernannte den zweiten Sohn Josias, Eljakim, auch Jojakim genannt, zum König. Der Prophet fordert hier das Volk auf, nicht mehr um den toten Josia zu trauern, sondern vielmehr um den gefangenen, nach Ägypten geführten Sallum; denn dieser werde nie wiederkehren, sondern in Gefangenschaft umkommen.

Jojakim war ein noch schlechterer Charakter als Sallum. Er regierte elf Jahre und hat während dieser Zeit sehr viel Böses an-

gerichtet, wie wohl seine Zeit eine äußerlich glanzvolle zu sein schien, das letzte Aufflackern vor dem Untergang. Er erhält eine besonders schwere Gerichtsbotschaft.

> **„Wehe dem, der sein Haus baut mit Unrecht und seine Gemächer mit Ungerechtigkeit, der seinen Nächsten umsonst arbeiten lässt und ihm seinen Lohn vorenthält! Der da spricht: Ich will mir ein weites Haus bauen und geräumige Gemächer! Der sich seine Fenster weit ausbricht, mit Zedernholz täfelt und mit Mennig bemalt!“** (22,13–14)

Jojakim war von einer rasenden Baulust besessen, er baute sich selber einen Prachtpalast und schmückte Jerusalem mit kostbaren Gebäuden und zwang dabei seine Untertanen zu harten Fronarbeiten. Er wollte ein zweiter Salomo sein.

> **„»Bist du damit König, dass du dich im Bauen mit Zedernholz ereiferst? Dein Vater aß und trank ja auch, aber er übte Recht und Gerechtigkeit: Da ging es wohl! Er schaffte Recht dem Bedrückten und Armen: Da ging es wohl! Heißt nicht das mich erkennen?« spricht Jehova.“** (22,15–16)

Der Prophet hält dem Jojakim das leuchtende Vorbild seines Vaters Josia vor. Jehova erkennen, das ist der Grund des wahren Glücks.

> **„Deine Augen aber und dein Sinn sind auf nichts denn auf deinen Vorteil aus und auf das Blut Unschuldiger, es zu vergießen, und auf Bedrückung und Erpressung, sie auszuüben.“** (22,17)

Jojakim war ein rücksichtsloser Egoist und Tyrann (vgl. 2. Kön. 24,4).

„Darum spricht Jehova in Betreff Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda, also: Man wird ihm keine Totenklage halten: »Ach, mein Bruder!« und »Ach, Schwester!« Man wird nicht um ihn klagen: »Ach, Gebieter!« und »Ach, seine Herrlichkeit!« Wie man einen Esel begräbt, wird er begraben werden, indem man ihn fortschleift und weit draußen vor den Toren Jerusalems hinwirft.“ (22,18–19)

Diese Weissagung ist buchstäblich in Erfüllung gegangen. Jojakim wurde von Nebukadnezar gefangengenommen und in Fesseln geschlagen, um nach Babel geschickt zu werden. Auf dem Weg dahin starb er aber und sein Leichnam wurde wie ein toter Esel eingegraben.

„Steig auf den Libanon und schreie, und in Basan lass deine Stimme erschallen, und schreie vom Abarimgebirge aus; denn zerschmettert sind alle deine Lieblinge!“ (22,20)

Die Lieblinge des Volkes waren die Könige, gerade wegen ihrer Schlechtigkeit. Darum musste das Volk mit ihnen unter dasselbe Gericht.

„Ich habe zu dir geredet in deinem Glück, doch du sprachst: »Ich will nicht hören!« Das war dein Weg von deiner Jugend auf, dass du nicht hörtest auf meine Stimme.“ (22,21)

Solange das Volk äußerlich in glücklicher Ruhe sich befand, wollte es nichts von Gehorsam gegen die Stimme Jehovas wissen. Darum muss Gott nun im Gericht zu ihnen reden.

„Alle deine Hirten wird weiden der Wind, alle deine Liebhaber werden in die Gefangenschaft ziehen. Alsdann wirst du zuschanden werden und mit Scham bedeckt werden ob all deiner Bosheit.“ (22,22)

Die bösen Hirten, die nur sich selbst geweidet, **werden dann geweidet werden von** einem anderen Hirten, **dem Sturmwind des Gerichts,** der sie wegfegen und nach Babel treiben wird. Und mit ihnen das Volk, dessen Lieblinge diese Hirten waren. Dann werden sie miteinander zuschanden werden wegen all ihrer Bosheit.

> **„Die du sitzest auf dem Libanon, in Zedern nistest, wie wirst du stöhnen, wenn dich Wehen ankommen, Angst wie eine Gebärende!“** (22,23)

Noch war das Volk in stolzer Sicherheit, ganz Jerusalem mit seinen Prunkpalästen glich dem herrlichen Libanon mit seinen Zedern. Aber wie bald sollte alles anders kommen. Dann wird es dem Volk angst und weh werden wie einer Gebärenden.

Jojachin, der nach dem Tod seines Vaters Jojakim den Thron Judas bestieg, **regierte nur drei Monate.** Er wurde von Nebukadnezar, der Jerusalem belagerte, als er sich zur Unterhandlung ins Lager der Chaldäer begeben hatte, nach Babel ins Exil geschickt mit seiner Mutter, seinen Frauen und Hofbeamten. Außerdem noch 10000 Bürger Jerusalems.

> **„So wahr ich lebe, spricht Jehova, wäre auch Chonja, der Sohn Jojakims, der König von Juda, wie ein Siegelring an meiner rechten Hand, so will ich dich doch von da wegreißen und dich in die Gewalt derer überliefern, die dir nach dem Leben trachten, und in die Gewalt derer, vor denen dir graut, und in die Gewalt Nebukadnezars, des Königs von Babel, und in die Gewalt der Chaldäer. Und ich schleudere dich weg und deine Mutter, die dich geboren hat, in ein fremdes Land, woselbst ihr nicht geboren seid; und dort sollt ihr sterben. In das Land aber, wohin zurückzukehren sie Verlangen tragen, dahin werden sie nicht zurückkehren.“** (22,24–27)

Jojachin war derjenige Spross des davidischen Hauses, auf den das Volk bis zuletzt noch alle Hoffnung setzte, auch während der Gefangenschaft. Er repräsentierte als Letzter immer noch das Königtum. Aber wäre er noch so kostbar wie ein Siegelring an der rechten Hand Jehovas, so sollte er doch weggerissen und ins Gericht geschleudert werden. **Das davidische Königshaus wurde mit ihm gerichtet.** Das war das Furchtbarste, dass selbst dieses nicht verschont blieb, sondern gänzlich verworfen wurde.

> **„Ist denn dieser Chonja ein verächtliches und zerschlagenswertes Gefäß? Oder ein Gefäß, an dem niemand Gefallen hat? Warum wurden sie denn weggeschleudert, er und seine Nachkommen, und hingeworfen in jenes Land, das sie nicht kannten?“** (22,28)

Die Verwerfung des davidischen Königshauses ist das schwere Problem, das hier aufgeworfen und beantwortet wird. Den Zeitgenossen Jeremias, diesen religiösen Menschen, blieb gar nichts mehr, worauf ihr Glaube sich stützen konnte: Jerusalem mit dem Tempel sollte zerstört und das Haus Davids gänzlich verworfen werden, dass auch kein Nachkomme mehr auf Davids Thron sitzen würde. Mit Jojachin sollte die königliche Linie aufhören. Was blieb dann noch von all den herrlichen Verheißungen betreffend das ewige Königtum Davids und das ewige Bestehen Jerusalems? Auf diesen Punkt wollte der Prophet ganz besonderen Nachdruck legen und zum tieferen Nachdenken anspornen.

> **„O Land, Land, Land, höre Jehovas Wort! So spricht Jehova: Schreibt diesen Mann an als kinderlos, als einen, dem es Zeit seines Lebens nicht glückt; denn es wird keinem seiner Nachkommen glücken, auf Davids Thron zu sitzen und fernerhin über Juda zu herrschen.“** (22,29–30)

Mit Jojachin war Juda als Königreich und der Thron Davids als Herrschersitz Jehovas vorläufig erledigt. Diese Worte des Prophe-

ten mussten bei den Zeitgenossen wirken wie ein Funke im Pulverfass, indem sie das Fundament ihres religiösen Systems zertrümmerten. Jehova zog sich zurück von Jerusalem und errichtete seinen Thron mitten unter den Völkern. Mochte Jojachin auch Kinder haben (vgl. 1. Chron. 3,17–18), so war er aber als König trotzdem kinderlos, d. h. er hatte keinen Nachfolger auf dem Thron. Zedekia, der letzte König Judas, war sein Onkel, er kommt hier deshalb nicht mehr in Betracht. Mit Jojachin sank die letzte Hoffnung Israels auf den ewigen Fortbestand des davidischen Königshauses endgültig ins Grab.

Gottes Weg führte durch ein vollständiges Vernichtungsgericht für Volk und Königshaus, um in seiner großen, wunderbaren Gnade etwas ganz Neues zu schaffen. Die Lektion für den Propheten im Hause des Töpfers (Kapitel 18) gewann allmählich greifbare Gestalt. Die Lösung des Problems wird gleich anschließend in Kapitel 23,1–8 gegeben durch die Verheißung des Heils durch den gerechten Spross Davids.

5.3 Die Weissagung vom guten Hirten (23,1-8; vgl. Joh. 10,1-16)

Nachdem David von seiner Herde weg auf den Thron Israels berufen wurde, ist der Name Hirte für die Könige Israels ein Ehrenname geworden. Aber nur wenige haben diesen Namen wirklich verdient. Die meisten waren gerade das Gegenteil. Besonders die letzten Könige Judas, durch die der Untergang des Reiches herbeigeführt wurde. **Deshalb werden sie als böse Hirten beschrieben** und ein furchtbares Wehe über sie ausgerufen.

> **„Wehe den Hirten, die die Schafe meiner Weide zu Grunde richten und zerstreuen, spricht Jehova. Darum spricht Jehova, der Gott Israels, also in Betreff der Hirten, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Schafe zerstreut und sie verstoßen und nicht nach ihnen ge-**

> **sehen. Siehe, ich will an euch eure bösen Taten heimsuchen, spricht Jehova."** (23,1–2)

Die bösen Hirten haben vergessen, dass die Schafe nicht ihnen gehören, sondern Jehova. **Es sind Schafe seiner Weide und sein Volk.** Aus dieser **falschen Grundeinstellung** stammt all das viele Böse und Unrecht, das sie begangen haben. Sie haben die anvertrauten Schafe moralisch und leiblich zugrunde gerichtet und zerstreut (vgl. Jer. 15,4). Die ganze Geschichte Israels von Anfang an legt einmütig Zeugnis ab gegen diese bösen Hirten. Durch ihre Schuld ist die Einheit Israels verloren gegangen, durch ihr schlechtes Beispiel verfiel Israel dem Götzendienst und der Unmoral. Sie haben durch ihren Egoismus die Schafe zugrunde gerichtet, zerstreut und verstoßen, anstatt sich liebend ihrer anzunehmen. Sie kamen nicht im Geist Christi durch die Tür, sondern in ihrem eigenen Namen. **„Alle, die anstatt meiner gekommen sind, die sind Diebe und Räuber"** (Joh. 10,8). Sie beanspruchten die Schafe für sich selber. Nun will Jehova an ihnen ihre bösen Taten heimsuchen. Nicht nur, dass er die Hirten absetzt, dass er das davidische Königshaus vom Thron stößt, sondern auch, **indem er es mit einem gerechten Gericht richtet.** Auf Grund des **Solidaritätsgesetzes** muss die letzte Generation das Gericht für ihre Vorgänger mittragen.

> **„Ich selbst aber will den Rest meiner Schafe aus allen Ländern, wohin ich sie versprengt habe, sammeln und sie auf ihre Auen zurückführen, und sie sollen fruchtbar sein und sich mehren."** (23,3)

Der Überrest der Schafe **ist** nicht etwa nur die kleine Zahl gegenüber der großen Masse, sondern **das ganze Volk** in seinem elenden, heruntergekommenen, hoffnungslosen Zustand. Allerdings ist es auch an Zahl klein geworden, aber dieser Mangel soll schnell wieder ausgeglichen werden durch vermehrte Fruchtbarkeit. Der Überrest ist jedenfalls nicht identisch mit der kleinen Schar der Jehovatreuen innerhalb der großen, gottlosen Masse.

Aus dieser Vorstellung von dem sogenannten gläubigen Überrest sind ganz verkehrte Ansichten und bedauerliche Verkennungen der Schriftwahrheit entstanden.

Die Schrift redet nicht von einem gläubigen Überrest, sondern von einem ungläubigen, gottlosen Überrest, der durchs Gericht zur Bekehrung kommen wird (vgl. Jes. 10,21). **Und dies wird allein das Gnadenwerk Jehovas sein.** Er hat sein Volk unter die Völker verstoßen, er wird es auch wieder sammeln und in sein Erbland zurückbringen. Alle Anstrengungen, aus eigener Kraft die Wiederherstellung der zerbrochenen Nationalität zu erreichen, werden erfolglos sein. Dieses Werk hat sich Gott vorbehalten. Der Israel zerstreut hat, wird es wieder sammeln und es hüten wie ein Hirte seine Herde (vgl. Jer. 29,14; 31,8.10; Hes. 34,12ff.; Mi. 2,12).

> **„Und ich will Hirten über sie bestellen, die sollen sie weiden, und sie sollen sich nicht mehr zu fürchten noch zu erschrecken brauchen, und soll keines vermisst werden, spricht Jehova."** (23,4)

Die Hirten nach dem Herzen Jehovas sind gewiss die Lehrer und Führer für das neue Israel (vgl. Jer. 3,15; Joh. 21,15–17; 1. Petr. 5,2–4), aber auch die Herrscher und Beschützer des Volkes, die für das äußere leibliche Wohl und die ungestörte Sicherheit Israels zu sorgen haben.

Das wiederhergestellte Israel ist gedacht als ein von geisterfüllten Männern geleiteter idealer Volksstaat, die vollkommene Theokratie unter dem gerechten Davidsspross als König.

> **„Fürwahr, es wird die Zeit kommen, spricht Jehova, da will ich dem David einen gerechten Spross erwecken, der soll als König herrschen und weise handeln und Recht und Gerechtigkeit üben im Lande."** (23,5)

So wird das wiederhergestellte Israel in Wahrheit zu einem königlichen Priestertum (vgl. 1. Petr. 2,9; Jer. 33,17–18.22.26; Offb. 1,6;

5,10), einem ganz neuen an Stelle des alten verfallenen. Dieses Neue wird herbeigeführt durch einen Mann, den gerechten Davidsspross (vgl. Hes. 34,23; Sach. 3,8; 6,12). Aus der verdorrten Wurzel des Hauses David wird dieser Spross hervorkommen (vgl. Jes. 11,1; 53,2).

In unserer Stelle ist beides noch in einem geschaut: **Das wiederhergestellte Israel** als gerechter Spross Davids in kollektivem Sinn und **der eine große Davidssohn als Messiaskönig** (vgl. 1. Petr. 5,3–4). Zwischen beiden besteht eine unauflösliche, **innere Solidarität.** So erklärt es sich, dass der letztere Begriff aus dem ersteren entstehen konnte, in ähnlicher Weise wie bei dem Ausdruck **„Knecht Jehovas“** in Jesaja. Christus fasst in seiner Person alles zusammen, was das ideale Israel ist. So ist auch Königtum, Priestertum und Prophetentum in ihm vereinigt. Und so, wie er durch seine Regierung und sein weises Handeln Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird, **so wird auch durch ihn das ganze gerettete Israel ein gerechtes Volk werden.**

> **„In seinen Tagen wird Juda gerettet werden und Israel in Sicherheit wohnen, und dies wird sein Name sein, mit dem man es benennen wird: Jehova ist unsere Gerechtigkeit.“** (23,6)

Das gerettete, wiederhergestellte Israel wird durch den Messiaskönig auch innerlich völlig erneuert werden. Diese **Herzenserneuerung** wird durch den **neuen Namen „Jehova unsere Gerechtigkeit“** gekennzeichnet (5. Mo. 33,28–29; Jer. 33,16). Dieser Name enthüllt **das eigentliche Geheimnis der Rechtfertigung.** Jehova ist selber unsere Gerechtigkeit, indem er sich mit uns in Gerechtigkeit eins gemacht hat. Gerechtigkeit ist der Inbegriff allen Heils, der gottwohlgefällige Normalzustand des Volkes. Diesen erlangt Israel nicht aus eigener Kraft, sondern nur durch die neuschaffende Gnade Jehovas (vgl. Röm. 9,31–32; 11,7), die dadurch das Neue schuf, dass sie den Menschen mit sich eins machte

und ihn teilnehmen ließ an der Gerechtigkeit (vgl. 1. Kor. 1,30). In Christus wird diese im neuen Namen liegende Weissagung erfüllt.

> **„Darum fürwahr, es kommt die Zeit, so spricht Jehova, da wird man nicht mehr sagen: So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel aus Ägypten heraufgeführt hat, sondern: So wahr Jehova lebt, der den Samen des Hauses Israel aus dem Nordland und aus allen Ländern, wohin er sie verstoßen hatte, herausgeführt und heimgebracht hat, dass sie wieder in ihrem Lande wohnten."** (23,7–8)

Dieselbe Verheißung finden wir schon in Kapitel 16,14–15. Die Zeit des Exils für Israel war mit dem Aufhören der babylonischen Gefangenschaft noch nicht endgültig abgeschlossen, sondern dauert tatsächlich noch bis heute. Die Erfüllung dieser ganzen Weissagung haben wir nicht in der Rückkehr Israels aus Babel zu sehen, sondern sie wird erst in der messianischen Heilszukunft stattfinden.

Die Wiederherstellung Israels wird ein so bedeutsames Ereignis in der Heilsgeschichte sein, dass sie nur mit der Ausführung aus Ägypten in Parallele gestellt werden kann. Von da an wird eine ganz neue Heilsepoche datieren, und man wird fernerhin dieses Ereignis als Voraussetzung und Grundlage zu allem Folgenden anführen. Die erste Epoche Israels, die mit der Erlösung aus Ägypten ihren Anfang nahm, endete mit völligem Niedergang. Selbst das davidische Königshaus hatte Anteil an dem gänzlichen Zusammenbruch des religiösen Systems. Deshalb musste ein ganz neuer Anfang gesetzt werden, und dieser fällt zusammen mit der Sammlung Israels aus allen Völkern.

Den bösen Hirten gegenüber, die Israel, Jehovas Herde, verwahrlost und zerstreut haben, stellt Jehova sich selbst dar als den guten Hirten, der die Herde wieder sammelt und zurechtbringt. Wenn Jesus in Joh. 10,11.14 sagt: **„Ich bin der gute Hirte"**, so nimmt er Bezug auf unsere Stelle und andere ähnliche Stellen in

den Propheten (vgl. Hes. 34,23) und macht sich vollkommen identisch mit Jehova. **Er ist Jehova Christus,** von ihm reden die Propheten und von ihm zeugen die Schriften. Mit seinem ersten Kommen auf Erden ist jedoch unsere Weissagung noch nicht erfüllt; denn die Juden haben ihren guten Hirten von sich gestoßen. Es kam noch nicht zur Sammlung und Wiederherstellung Israels. Dies haben wir erst bei Christi Wiederkunft zu erwarten. Das ganze prophetische Wort steht und fällt mit diesem zweiten Kommen Christi zur Aufrichtung seiner Königsherrschaft auf Erden.

5.4 Falsche Propheten (23,9-22)

Das Entsetzlichste und das, was eine Zeit des Verfalls besonders kennzeichnet, ist das falsche Prophetentum. Nichts hält die Wahrheit mehr auf als dieses, und nichts ist schwerer zu bekämpfen als dieses. Das hat auch Jeremia erfahren und am tiefstem Herzen empfunden. Gerade dieser Kampf hat ihm die größten Schmerzen verursacht.

> **„Wider die Propheten: Gebrochen ist mein Herz in meinem Innern, es schlottern alle meine Gebeine, ich bin wie ein Trunkener, den der Wein übermannt hat, vor Jehova und seinen heiligen Worten."** (23,9)

Die seelische Erschütterung des Propheten, die ihn auch leiblich mitnahm, rührte daher, dass er einen so tiefen Blick tun musste in das menschliche Verderben und die dem entsprechenden Zorngerichte. Alle Worte, die er zu verkündigen hatte, musste er selber erst persönlich im Innern erleben und durchkämpfen, ehe er sie aussprechen durfte. Die gewaltigen Gemütsbewegungen griffen ihn geistig und leiblich so an, dass er fast darunter zusammenbrach (vgl. Kapitel 4,19; 8,18).

> **„Denn voll von Ehebrechern ist das Land – ja wegen des Fluchs trauert das Land, sind die Auen der Trift**

verdorrt – und ihr Rennen und Jagen ist Bosheit und ihre Stärke Unwahrhaftigkeit." (23,10)

Die herrschende Dürre wird als **Strafe für die Gottlosigkeit,** besonders für das durch die falschen Propheten verursachte **sittliche Verderben** des Volkes angesehen (vgl. Jer. 14,2.13–14). Charakteristisch für das letztere ist das Überhandnehmen des Ehebruchs im ganzen Land, gleichsam ein Zeichen der Zeit. Das ganze Dichten und Trachten, Laufen und Rennen ist nur auf das Böse gerichtet, in der Lüge und Unwahrhaftigkeit besteht ihre Stärke. Welch ein vernichtendes Urteil über die ganze zeitgenössische Frömmigkeit, **das religiöse System, an dessen Spitze die Priester und Propheten standen.** Welche erschütternden Konsequenzen sind wir gezwungen, aus diesen Worten zu ziehen, wenn wir es auf unsere kirchlichen und Gemeindeverhältnisse der Gegenwart anwenden.

„Denn Propheten und Priester sind unheilig; selbst in meinem Hause habe ich gefunden ihre Bosheit, spricht Jehova." (23,11)

Der eigentliche Ausgangspunkt für den Verfall im Volke war **die Sünde im Hause Gottes.** Da, wo die Quelle des Lebens sein sollte, war jetzt die Quelle des Verderbens (vgl. Kapitel 32,34). Keineswegs hätte man diese Tatsache zugegeben, man war fest davon überzeugt, Jehova zu dienen, ja, man war sogar außerordentlich religiös.

Und doch war alles nur Bosheit in Jehovas Augen, weil unter der Maske der Frömmigkeit der krasseste Egoismus, Vergötterung des eigenen Ich sich verbarg. Sittliche Laxheit ging mit diesem Heuchelwesen Hand in Hand. Der Prophet musste darum **das Gericht über die geistlichen Führer des Volkes verkündigen.**

„Deshalb soll es ihnen auf ihrem Weg ergehen wie auf schlüpfrigen Stellen in der Finsternis. Sie sollen gestoßen werden, dass sie auf ihm zu Fall kommen;

> **denn ich will Unheil über sie bringen im Jahr ihrer Heimsuchung, spricht Jehova.“** (23,12)

Die Strafe ist der Sünde immer angemessen. Womit sie gesündigt haben, damit werden sie gestraft. Ihr verführerischer Weg war ihre Sünde, auf ihm sollen sie selbst zu Fall kommen (vgl. Ps. 35,6). Das Dunkle und Schlüpfrige auf ihrem Weg ist ein passendes Bild für die spezielle Sünde dieser Führer, es ist die Bezeichnung für **die versteckte Lüge in ihrem religiösen System.** Die Lüge ist die, dass das fromme Ich den Platz einzunehmen trachtet, der nur Gott allein gebührt. Dieser Punkt ist so verborgen und verdunkelt, dass man ihn nicht mehr sehen kann, bis Gott selber den Anstoß gibt und sie darüber zu Fall kommen. Wie das geschehen soll, wird hier nur angedeutet. Jedenfalls werden die falschen Propheten an den Folgen ihres eigenen Betrugs zugrunde gehen. Das Jahr ihrer Heimsuchung wird schon kommen, wenn auch nicht so bald. Durch einen **Vergleich mit den Propheten Samarias** wird die noch größere Schuld der falschen Propheten Jerusalems ins rechte Licht gerückt.

> **„Auch bei den Propheten Samarias habe ich Widerwärtiges gesehen. Sie weissagten im Namen des Baal und führten mein Volk Israel irre. Bei den Propheten zu Jerusalem sah ich Schauderhaftes. Sie treiben Ehebruch und gehen mit Lüge um, sie bestärken die Übeltäter, dass ihrer keiner sich von seiner Bosheit bekehre. Sie gelten mir alle wie Sodom, und ihre Einwohner wie Gomorrha.“** (23,13–14)

Die Propheten Jerusalems haben **in der Volksverführung ihre Kollegen von Samaria noch weit übertroffen.** Sie selber führten ein sittenloses Leben, sie verdrehten die Wahrheit und hielten auch andere von der rechten Bekehrung ab. Durch ihre Schuld ist Jerusalem zu einem richtigen Sodom und Gomorrha geworden (vgl.

Offb. 11,8). Das Abhalten von der Bekehrung geschah nicht mit direkten Worten, sondern durch ihr Beispiel und ihre Autorität, wodurch sie die Bosheiten der Übeltäter bestärkten. Vielleicht predigten sie sogar Bekehrung und führten fromme Reden im Munde. Aber wirkliche, mit Selbstgericht verbundene Bekehrung verabscheuten sie, wie sie auch die Reden des Jeremia hassten.

> **„Darum spricht Jehova Zebaoth also über die Propheten: Fürwahr, ich will sie mit Wermut speisen und mit Giftwasser tränken; denn von den Propheten Jerusalems ist Ruchlosigkeit ausgegangen über das ganze Land."** (23,15)

Die Strafe für die Propheten ist nach Vers 12 das Zufallkommen auf ihrem eigenen Weg an schlüpfrigen, dunklen Stellen. Das ist ihre eigene Lüge und Verblendung, womit sie das Volk vergiftet haben (vgl. Kapitel 8,14; 9,14). Nun sollen sie selber die Bitterkeit und das Gift essen und trinken, das heißt: sich durch ihre eigene Sünde zugrunde richten. **Wermut und Gift ist die Fälschung der Wahrheit.** Aus dem Brot und Wasser des Lebens, das Jehova darreicht, haben die falschen Propheten Wermut und Gift gemacht. Von ihnen ist ausgegangen Ruchlosigkeit, Entweihung, Abtrünnigkeit über das ganze Land.

> **„So spricht Jehova Zebaoth: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie täuschen euch. Selbst ersonnene Gesichte verkündigen sie und nicht aus dem Munde Jehovas. Immerfort sprechen sie zu meinen Verächtern: Jehova hat geredet: »Euch wird Friede sein!« Und mögen auch alle starrsinnig ihrem eigenen Sinn folgen, so sprechen sie doch: Es wird mitnichten Unheil über euch kommen."** (23,16–17)

Der Vorwurf gegen die falschen Propheten ist nicht der, dass sie absichtlich lügen. Sie mögen fest von der Richtigkeit ihrer Mei-

nung überzeugt gewesen sein. Der Fehler lag darin, dass sie **ihres eigenen Herzens Gesicht weissagten.** Es ist **der fromme Subjektivismus,** dieselbe Krankheit, an der in unserer modernen Zeit weite Kreise der Gläubigen leiden. Man kann nicht mehr klar unterscheiden, was aus dem eigenen Herzen stammt und was vom Geist Gottes kommt. Darum fehlt der Evangeliumsverkündigung die durchdringende Kraft und dem Schwert des Wortes die eigentliche Schärfe, das Gericht über das fromme Ich. So haben auch damals die Volkslehrer das Wort Gottes nach ihrem Gefühl, nach ihres Herzens Gedanken, nach ihrem Parteiinteresse zurecht gelegt.

An den Folgen konnte man die Verkehrtheit der ganzen Richtung erkennen. Die Verächter des prophetischen Wortes, die dem Jeremia widerstanden wegen seiner Gerichtspredigt, wurden durch die Friedenspredigten der beliebten Volkspropheten nur noch bestärkt, ja, starrsinnig ihrem eigenen Sinn folgend, wurden diese unbekehrten „Bekehrten" noch starrsinniger und gehässiger gegen Jeremia durch die allgemeine Ablehnung seiner Botschaft durch ihre Führer und Autoritäten.

Das sind auch heute noch die Folgen einer verkehrten Grundrichtung, des religiösen Subjektivismus und Individualismus, d. h. der frommen Ichkultur. Wir müssen uns wieder orientieren an dem gesunden Sinn des Prophetismus, dem Geist Jesu Christi.

> **„Ja, wer im Rat Jehovas steht, der gewahrt und hört sein Wort. Wer mein Wort aufmerksam vernimmt, der verkündige es."** (23,18)

Wahre Propheten stehen beständig im Rat Jehovas (vgl. 1. Kön. 22,19ff.; Jes. 6,1ff.; Am. 3,7), sie hören sein Wort direkt aus erster Quelle, sie sind Zuhörer im Rat, lernende Menschen, nicht Mitberater. **Sie haben das rechte Wahrnehmungsvermögen für die göttliche Wahrheit.** Sie machen deshalb auch nicht ihr eigenes, subjektives Empfinden zum Maßstab und ihre Meinung zum Prüfstein, sondern sind dem Wort gehorsam unterworfen. Was sie auf

diese Weise aufmerksam vernommen, das verkündigen sie, selbst wenn es ganz gegen das Gefühl ist.

> **„Siehe, ein Sturmwind Jehovas, ein Grimm ist los und ein Wirbelsturm, auf das Haupt der Frevler wälzt er sich herab. Jehovas Zorn lässt nicht ab, bis er seine Entschlüsse ausgerichtet und durchgeführt hat. Am Ende der Tage werdet ihr das klar erkennen."** (23,19–20)

Das Gericht Gottes über das Böse ist geradezu das Kennzeichen aller wahren Prophetie. Nicht nur das Gericht Gottes über die anderen, während man sich selber wohlgeborgen wähnt, sondern über uns alle. Das hat Jeremia im Rat Gottes gehört und wohl verstanden, das verkündigt er auch.

Wie **ein wirbelnder Sturmwind** wird der Zorn Jehovas dahinbrausen und der Frevler Haupt treffen und alle ihre schönen Kartenhäuser hinwegblasen. Er ist der, der allein sagen kann und darf: **„Ich bin!"** Er führt aus die Pläne seines Herzens, er braucht nicht Rat und Belehrung.

> **„Ich habe die Propheten nicht gesandt, und doch liefen sie, ich habe nicht zu ihnen geredet, und doch weissagten sie. Hätten sie aber gestanden in meinem Rat, so würden sie meinem Volk meine Worte verkündigt und sie von ihrem bösen Weg und von ihren bösen Taten zurückgebracht haben."** (23,21–22)

An ihren Früchten wird man erkennen, ob ein Prophet von Jehova gesandt ist und sein Wort verkündigt. Nicht der sichtbare Erfolg, der statistisch erfasst werden kann, ist das Ausschlaggebende. Die wahren Propheten haben vielfach ganz allein gestanden. Erfolg ist auch die allseitige Ablehnung einer Botschaft, ja dies ist oft gerade der einschneidendste Erfolg, der Beweis ihrer tiefen Wirkungskraft. **Die Frucht der Wahrheit ist das klare Zeugnis von der Heiligkeit Gottes.**

5.5 Weil ihr die Worte des lebendigen Gottes verdreht habt (23,23-40)

Die innere Stellung zum Wort des lebendigen Gottes ist ausschlaggebend für die Gesundheit des Glaubenslebens. Die größte Gefahr kommt nun nicht von der Seite, die das Wort einfach leugnet oder bekämpft; denn das Wort des lebendigen Gottes kann nicht besiegt werden, sondern von der Seite, die das Wort wohl stehen lässt und sich darauf stützt, es aber verdreht und entstellt. Nicht die gottlose Welt bereitet der Wahrheit die größte Feindschaft und den schlimmsten Schaden, sondern die vorgeblichen Freunde der Wahrheit, die aber **Gotteswort mit Menschenwort vermischen und so die Wahrheit verfälschen.**

> **„Bin ich denn ein Gott nur in der Nähe, spricht Jehova, und nicht ein Gott auch in der Ferne? Wenn jemand im Schlupfwinkel sich versteckt, den sollte ich nicht sehen? spricht Jehova. Bin ich nicht, der Himmel und Erde erfüllt? spricht Jehova."** (23,23–24)

Es fehlt den Schriftverdrehern im Allgemeinen an der rechten Gottesfurcht, sonst würden sie auch mehr Respekt haben vor dem Wort des erhabenen, allsehenden und allgegenwärtigen, lebendigen Gottes. Wahre Gottesfurcht zerstört allen falschen Wahn, als ob es irgendein Gebiet gäbe, das sich der Kontrolle des Geistes Gottes entziehen könnte. Es gibt keine Fernen, die Gott nicht erreicht, keine heimlichen Schlupfwinkel, die er nicht durchschaut, keinen Raum im unermesslichen All, den er nicht ausfüllte (vgl. Ps. 139; Eph. 4,10).

> **„Ich höre wohl, wie die Propheten, die in meinem Namen Lüge weissagen, sprechen: »Ich hatte einen Traum, einen Traum!« Wie lange soll das so fortgehen? Haben etwa die Propheten, die Lüge weissagen**

und Propheten des Trugs ihres Herzens sind, im Sinne und trachten sie danach, dass sie mit ihren Träumen, die sie einander erzählen, mein Volk meines Namens vergessen machen, wie ihre Väter meines Namens über dem Baal vergaßen?“ (23,25–27)

Es hatte sich in Juda eine ganz eigenartige Geistesbewegung ausgebildet, die durch die falschen Propheten genährt und geleitet wurde. Sie galt beim Volk als etwas besonderes, eine Errungenschaft der Reformation, eine Blüte des geistlichen Lebens. Prophetisch veranlagte Menschen wurden von dieser Bewegung ergriffen und mit fortgerissen. In Zeiten des Verfalls treten immer wieder derartige Strömungen auf, sie sind geradezu ein Beweis des Verfalls. Das Geheimnisvolle, Wunderbare, das den Anschein hoher Geistlichkeit erweckt, sich zugleich aber der Kontrolle anderer Menschen, nüchterner Beurteiler entzieht, nimmt einen ungewöhnlich breiten Raum ein, wie Träume haben, mit Zungen reden und Gesichte sehen.

Wer kann beurteilen, ob die Träume, Zungen oder Gesichte von Gott sind, oder aus dem eigenen Herzen stammen? (vgl. 5. Mo. 13,2.4.6). Nur, wenn wir auf hoher Warte stehen, geschult sind am Geiste Jesu Christi und die Gesamtrichtung überschauen können, sind wir imstande, zu urteilen. So macht es auch Jeremia. **Er stellt Gesinnung und Absicht der falschen Propheten ins helle Licht** und erkennt daraus, dass diese ganze Geistesbewegung Lüge und Trug ist. Die Propheten weissagten Täuschung und Trug ihres Herzens, sie selber waren die Opfer eines Truggeistes, ohne dass sie es ahnten. Und doch waren sie voll und ganz verantwortlich für ihr Tun. Ihr ganzes System war eine besondere Art Götzendienst, eine fromme Ichkultur. So wie ihre Vorgänger durch den Baalkultus, so suchten sie durch diesen neuen Geisteskultus den Namen Jehovas in den Hintergrund zu drängen.

Hier haben wir den richtigen Maßstab zur Beurteilung aller solcher Strömungen und Richtungen, Bewegungen und Erscheinungen: Wird dadurch Gottes absolute Gnade, Alleinmacht und

Ehre in den Mittelpunkt gestellt, oder kommt das fromme Ich auf den Thron? Die Überschätzung des Geheimnisvollen, das den Anschein höherer geistlicher Reife erweckt und dabei nicht von den Mitmenschen kontrolliert werden kann, sollte uns von vornherein mit einem gesunden Misstrauen erfüllen (vgl. 1. Kor. 14,18–20), weil sich gerade dahinter am liebsten das fromme Ich zu verstecken sucht.

> **„Der Prophet, welchem ein Traum zukam, der mag einen Traum erzählen; wem aber mein Wort zukam, der rede treulich mein Wort! Was hat das Stroh mit dem Korn gemein? spricht Jehova."** (23,28)

Wohl gibt es eine göttliche Offenbarung durch Träume (vgl. 4. Mo. 12,6; Joel 3,1), aber die Offenbarung des Wortes steht höher. Der Traum muss durchs Wort auf seine Echtheit und Richtigkeit geprüft werden. **Ohne das bestätigende Wort,** ohne den Beweis der Schriftanalogie **ist ein Traum wertlos wie leeres Stroh.** So ohne weiteres einen Traum als Weissagung auszugeben und zu sagen: „So spricht Jehova!" ist wie eine Vermengung von Stroh und Korn. **Das klare Gotteswort unvermischt und treu zu verkündigen, das ist die Hauptsache und kennzeichnet den echten Propheten. Das echte Gotteswort erkennt man an seiner Wirkung.**

> **„Ist mein Wort nicht vielmehr wie ein Feuer, spricht Jehova, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?"** (23,29)

Die Kraft des Wortes wird hier mit Feuer und Hammer verglichen. Das Feuer verzehrt und der Hammer zerschlägt. Es ist also vorzugsweise die richtende Seite, die hier betont wird im Gegensatz zu der Verkündigung der falschen Propheten. Diesen Friedenspredigern mit ihren beruhigenden, schmeichelnden Worten fehlt das Eisen im Blut, **die Feuer- und Hammerkraft des Zeugnisses.** Dies ist natürlich nicht die einzige Wirkung des Wortes (vgl.

Pred. 12,11; Hebr. 4,12; 1. Kor. 1,18; Röm. 1,16), aber als Unterscheidungsmerkmal in diesem Zusammenhang besonders wichtig.

> **„Darum, fürwahr, ich will an die Propheten, spricht Jehova, die meine Worte stehlen einer vom anderen! Ja, ich will an die Propheten, spricht Jehova, die ihre eigene Zunge nehmen, um einen Gottesspruch herzumurmeln! Ja, ich will an die Propheten, die trügerische Träume verkündigen, spricht Jehova, und sie erzählen, und mein Volk durch ihre Lügen und Prahlereien irreführen. Ich aber habe sie nicht gesandt, auch können sie diesem Volk gar nichts nützen, spricht Jehova."** (23,30–32)

Wie leicht machten es sich doch die falschen Propheten, während es den Jeremia die furchtbarsten Seelenkämpfe kostete, Gottes Botschafter zu sein. **Sie stahlen Gottes Wort,** d. h. sie führten Aussprüche echter Propheten an, z. B. eines Jesaja, als wären es ihre eigenen Offenbarungen. Sie schmückten sich mit fremden Federn und handelten unter fremder Firma. Besonders häufig wurden wohl Worte des Propheten Jesaja von ihnen missbraucht. Wieviel geschieht das auch heute noch, dass einzelne Aussprüche aus dem Zusammenhang des Schriftganzen herausgerissen und verdreht werden (vgl. Mt. 4,6–7). Oder sie orakelten ihre eigenen dunklen Sprüche und nahmen das Wort auf ihre Zunge: „So spricht Jehova," oder sie erzählten ihre Träume.

Dieses ganze **frevelhafte Spiel mit dem Heiligsten** soll von Jehova schwer heimgesucht werden.

> **„Wenn dich nun dies Volk oder Propheten oder Priester fragen: Was ist die Last Jehovas? So sollst du zu ihnen sagen, was die Last Jehovas ist, und zwar: »Ich verwerfe euch!«, spricht Jehova."** (23,33)

Dem Weissagen Jeremias gegenüber hatte man nur **Spott und Verachtung.** Weil seine Reden soviel Gericht und Schweres enthiel-

ten, fragte man ihn höhnisch, wenn er irgendwo auftrat, was für eine Last Jehovas er nun wieder bringe. Das Wort für Last (massa) kann nämlich beides heißen: Last und Ausspruch. Wenn nun Jeremia einen Ausspruch Jehovas verkündigen wollte, so wurde er höhnisch nach der neuen Last gefragt, um seine Predigten in Misskredit zu bringen und ihn im Volk unbeliebt zu machen. Diesen Spöttern wird nun die gebührende Antwort zuteil, und zwar das ganze Gewicht der **„Last Jehovas,“** die Weissagung: **„Ich verwerfe euch!“**

> **„Der Prophet jedoch und der Priester und das Volk, die von der »Last Jehovas« reden, einen solchen will ich heimsuchen samt seinem Hause.“** (23,34)

Die Verachtung des prophetischen Wortes soll besonders gerichtet werden. Welch ernste Mahnung für unsere Zeit!

> **„Vielmehr so sollt ihr einer zum anderen, ein jeglicher zu seinem Nächsten und zu seinem Bruder sagen: »Was hat Jehova geantwortet?« oder: »Was hat Jehova geredet?« Aber den Ausdruck »Last Jehovas« sollt ihr nicht mehr in den Mund nehmen, denn die »Last« wird für einen jeden sein eigenes Wort sein, weil ihr verdreht habt die Worte des lebendigen Gottes, Jehova Zebaoths, unseres Gottes.“** (23,35–36)

Es ist **eine vollständige Verdrehung des Wortes Gottes,** es so abschreckend als unerträgliche Last hinzustellen, und dadurch den Heilscharakter desselben zu verdunkeln. Wenn es von Gericht redet, so ist auch dieses im Licht der Heilswege Gottes zu verstehen. Die Verdreher des Wortes machen es jedoch durch ihre eigene Schuld zu einer Last, die auf ihren eigenen Kopf fällt. Der demütige Gläubige dagegen beugt sich willig unter das Wort Gottes, **um den Willen Gottes kennen zu lernen.**

> **„So soll man zum Propheten sagen: »Was hat der Herr dir geantwortet?« oder: »Was hat Jehova geredet?« Wenn ihr aber von der »Last« Jehovas redet – darum, so spricht Jehova, weil ihr diesen Ausdruck »Last Jehovas« gebraucht, und ich doch zu euch gesandt und gesprochen habe: Ihr sollt nicht von der Last Jehovas reden! Darum, fürwahr, lasttrage ich euch und verstoße ich euch und diese Stadt, die ich euch und euren Vätern gegeben habe, hinweg von meinem Angesicht, und lege auf euch ewige Schmach und immerwährende Schande, deren nicht soll vergessen werden."** (23,37–40)

Es ist nicht nur ein rein äußerliches Verbot, einen gewissen Ausdruck zu gebrauchen, sondern **das Verbot des Ausdrucks „Last Jehovas"** soll die verkehrte Gesinnung treffen. Diese ist die unwillige, unzufriedene, verärgerte Stellungnahme dem prophetischen Wort gegenüber, besonders wenn es als Feuer und Hammer wirkt. Es ist die Halsstarrigkeit und Verhärtung des Herzens, die durch solche Einstellung zum Ausdruck kommt. Wer sich Gottes Wort nicht freudig und willig unterwirft, wird zum Rebell, zum **Empörer gegen Gott!** Um dieser Gesinnung willen wurden Juda und Jerusalem verworfen. Dieses Gericht sollte eine ewige Warnung sein für alle Völker, wie ernst der heimgesucht wird, der das Wort des lebendigen Gottes verdreht hat.

5.6 Das Gleichnis von den zwei Feigenkörben (24,1-10)

Unser Kapitel fällt in **die Zeit nach der Wegführung Jojachims** durch Nebukadnezar nach Babel, als Zedekia von dem Welteroberer zum König von Juda und Nachfolger Jojachims ernannt worden war. Die Blüte Jerusalems und Judas war mit Jojachim nach Babel in die Gefangenschaft geführt worden. Zehntausend Bürger Jerusalems wurden verbannt, darunter siebentausend Krieger

und tausend Werkmeister, welche das Waffenschmieden und den Festungsbau verstanden (vgl. 2. Kön. 24,10–16), und 3023 Bewohner des Landes Juda. Die Zurückbleibenden mögen in ihrer Schadenfreude gehöhnt haben über die, welche nach Babel auswandern mussten. Zedekia, eine Kreatur Nebukadnezars, hatte einen schlechten, hinterlistigen Charakter. Ebenso schlecht war der Rest des Volkes in Jerusalem. Ihrem Hochmut und Hohn tritt der Prophet entgegen mit dem **Gleichnis von den zwei Feigenkörben.**

> **„Jehova ließ mich schauen und siehe, da waren zwei Körbe mit Feigen, aufgestellt vor dem Tempel Jehovas, nachdem Nebukadnezar, der König von Babel, gefangen weggeführt hatte Jechonja, den Sohn Jojakims, den König von Juda, und die Fürsten von Juda samt den Schmieden und Schlossern aus Jerusalem und nach Babel gebracht hatte."** (24,1)

Schon rein äußerlich betrachtet, bestand der zurückgebliebene Rest aus den niedersten Schichten der Bevölkerung. Es lag also durchaus kein Grund vor, sich besser zu dünken als diejenigen, die nach Babel gebracht worden waren. **Die beiden Feigenkörbe** sollten die beiden Parteien darstellen, **die Zurückgeblieben** und **die in Babel Befindlichen.** Dass die beiden Körbe vor dem Tempel Jehovas aufgestellt waren, soll wohl andeuten, dass Jehova sie sieht und beurteilt.

> **„Der eine Korb enthielt sehr gute Feigen, den Frühfeigen gleich; der andere Korb aber enthielt sehr schlechte Feigen, die nicht zu genießen waren, so schlecht waren sie."** (24,2)

Der **Qualitätsunterschied zwischen den Feigen** beruhte auf dem Grad der Reife. Die einen waren Frühfeigen und die anderen waren noch unreif und völlig ungenießbar. Es soll hier nicht auf den moralischen Unterschied hingewiesen werden; denn ein solcher bestand überhaupt nicht. Die nach Babel Weggeführten waren

nicht besser als die in Jerusalem Zurückgebliebenen. Aber die in Babel Befindlichen hatten dennoch einen Vorzug: Sie waren schon im Gericht und dadurch auf dem Weg der Rettung. Die Zurückgebliebenen hatten also gar keinen Grund, sich zu überheben und sich einzubilden, sie hätten es besser.

> **„Da sprach Jehova zu mir: Was siehst du, Jeremia? Und ich antwortete: Feigen! Die guten Feigen sind sehr gut, die schlechten aber sind sehr schlecht, dass man sie nicht genießen kann, so schlecht sind sie."** (24,3)

Das Bild der Feigen ist hier absichtlich gewählt, und **wird auch vom Propheten ohne weiteres verstanden worden sein.** Darum wird hier keine Erklärung gegeben. Wie das Volk Israel mit einem Feigenbaum, dem Bild der Fruchtbarkeit, verglichen wird, so weisen die einzelnen Feigen auf **die von Gott gesuchte Frucht** hin, **den Erfolg seiner Erziehungsarbeit.** Ohne Gericht kommt es nicht zum Reifen der Früchte. Das ist die große Lektion des Buches Jeremias, die das Volk so schwer begreifen konnte. Der Zweck dieses Gleichnisses liegt nun darin, den Zurückgebliebenen klarzumachen, dass sie keineswegs im Vorteil seien gegenüber den schon in Gefangenschaft Befindlichen. Gericht ist Heil, das sollten sie lernen. Ohne dasselbe waren sie mit den noch ganz ungenießbaren, schlechten Feigen zu vergleichen.

> **„Da erging das Wort Jehovas an mich folgendermaßen: So spricht Jehova, der Gott Israels: Wie diese guten Feigen, so will ich die Gefangenen Judas, die ich von diesem Ort ins Land der Chaldäer geschickt habe, zum Guten ansehen. Und ich will mein Auge auf sie richten zum Guten und sie zurückbringen in dieses Land, dass ich sie aufbaue und nicht wieder einreiße, und sie einpflanze und sie nicht wieder ausreiße. Und ich will ihnen ein Herz geben, dass sie mich erkennen, dass ich Jehova bin! Alsdann sollen sie mein**

> **Volk sein, und ich will ihr Gott sein; denn sie werden sich von ganzem Herzen zu mir bekehren."** (24,3–7)

Das Gericht ist bereits der Anfang des Heils. Deshalb kann an diesen Anfang schon die Verheißung des ganzen zukünftigen Heils, der äußeren und inneren Wiederherstellung Israels, angeknüpft werden. Durch das Gericht sollen die Feigen zur Ausreifung gelangen und gute, genießbare Früchte werden. Darum will Jehova sie ansehen zum Guten und sie wieder in ihr Land bringen und ihnen auch ein neues Herz schenken.

Das Ziel der Erziehungswege Jehovas mit seinem Volk ist **die Vollendung der Theokratie.** Diese ruht auf der Grundlage der vollen Erkenntnis Jehovas, dass er der **„Ich bin"** ist, also dass er der absolute, alleinmächtige, gnädige Gott ist. Um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, musste Israel durch das Gericht des großen Sterbens hindurch, durch die Aufgabe des alten Ich, damit eine ganz neue Schöpfung zustande kommen konnte. Dann wird Israel von ganzem Herzen umgekehrt sein zu seinem Gott. **Die Bekehrung Israels ist das Werk der Gnade Gottes,** nicht irgendeine Leistung oder Vorbedingung zur Erlangung des Heils, sondern fällt mit dem Heil selber in eins zusammen. Die Bekehrung ist die Herstellung eines ganz neuen Verhältnisses zwischen Jehova und dem Volk. **„Sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein."**

> **„Aber wie die schlechten Feigen, die man nicht essen kann, so schlecht sind sie, spricht Jehova, also will ich Zedekia, den König von Juda behandeln samt seinen Fürsten und dem Überrest der Bewohner Jerusalems, die in diesem Lande geblieben sind, als auch diejenigen, die sich im Lande Ägypten niedergelassen haben."** (24,8)

Dieses Wort betrifft alle die, welche **wähnen, dem Gericht ausweichen zu können.** Nicht nur die im Lande Zurückgebliebenen

befanden sich in diesem Wahn, sondern auch alle, die nach Ägypten ausgewandert waren. Es gab für Israel in der ganzen Welt kein Ausweichen vor dem Gericht. Solange sie das versuchen, gleichen sie den unreifen, schlechten, ungenießbaren Feigen.

> **„Und ich will sie machen zu einem Schreckbild, zu einem Übel für alle Königreiche der Erde, zu einem Gegenstand der Beschimpfung, des Spottes und des Hohns und des Fluchs an allen den Orten, wohin ich sie verstoßen werde."** (24,9)

Solange Israel der Zucht Gottes, dem Gericht zum Heil, widerstrebt, wird es anstatt ein Segen zu sein, **ein Fluch sein unter allen Völkern.** Die endlos lange Leidensgeschichte der Juden durch all die Jahrhunderte hindurch bis heute legt hierfür ein ergreifendes Zeugnis ab. **Zedekia ist für diese Seite der Geschichte Israels typisch.** Seine ganze Politik war ein beständiges Suchen nach Auswegen, um dem gefürchteten Gericht Jehovas zu entgehen. Und gerade er musste das furchtbarste Gericht Jehovas erleben, die Zerstörung Jerusalems und den Untergang seiner eigenen Familie (vgl. 2. Kön. 25).

> **„Und ich will unter sie senden das Schwert, den Hunger und die Pest, bis sie gänzlich ausgerottet sind aus dem Lande, das ich ihnen und ihren Vätern gegeben habe."** (24,10)

Es gibt kein Entrinnen vor Gott, kein Ausweichen vor dem Gericht. Jehova wird seine Gerichtsengel überall hinter ihnen hersenden (vgl. Jer. 29,17ff.). Dann wird auch für sie das Heil anbrechen.

Die wichtige Lektion dieses Abschnittes für uns ist **ein Hinweis auf das Kreuz.** Dieses ist Gericht und Heil zugleich. Ohne dasselbe gibt es kein Heil. Wer dem Kreuz auszuweichen sucht, der wird, mag er sonst noch so religiös sein, kein Segen, sondern ein Fluch

sein. Christentum ohne Selbstgericht, ohne Ichverneinung, ohne das Kreuz Christi, ist eine gefährliche Täuschung. Es lag dem Jeremia sehr am Herzen, **die Notwendigkeit des Gerichts zum Heil** für Israel dem Volk vor Augen zu halten und tief einzuprägen.

5.7 Die babylonische Gefangenschaft (25,1-11)

Das große Zentralthema Jeremias ist das Gericht der babylonischen Gefangenschaft. Das Verständnis des Heilswertes des Gerichts ist geradezu der Schlüssel zum ganzen prophetischen Buch. An diesem Punkt scheiden sich Wahrheit und Irrtum. Die falschen Propheten leugneten das Gericht. Sie verkündigten auch Heil, aber ohne Gericht. Das war ja gerade der Stein des Anstoßes, dass Jeremia so entschieden und klar Gericht und Tod für den alten Menschen verkündigte. Deshalb wurde er so gehasst und angefeindet. Er ließ sich jedoch nicht irre machen, sondern stand wie eine eherne Mauer und führte den Auftrag Jehovas aus.

> **„Das Wort, welches geschah zu Jeremia über das ganze Volk Juda im vierten Jahr Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda, das ist das erste Jahr Nebukadnezars, des Königs von Babel, das der Prophet Jeremia zu dem ganzen Volk von Juda und zu allen Bewohnern Jerusalems geredet hat, folgendermaßen.“** (25,1–2)

Die Wichtigkeit dieser Weissagung wird schon rein äußerlich durch die ausführliche Einleitung hervorgehoben. Von diesem Datum an beginnt eigentlich die Zeit der großen Weltreiche, während Israel als Theokratie beiseite gesetzt wird. Jeremia, der Völkerprophet (vgl. Jer. 1,10), nimmt seine Stellung ein auf dem Boden der Völkerwelt, indem er zum ersten Mal sich selber **„Prophet“** nennt.

Das erste Jahr Nebukadnezars ist auch zugleich das erste Jahr der neuen heilsgeschichtlichen Epoche. Jehova hat Israel verwor-

fen und die Erde in die Hand Nebukadnezars gegeben. Er herrscht nun nicht mehr durch Israel über die Völkerwelt, sondern durch die Völkerwelt über Israel. Von diesem Augenblick an beginnt die Zeit der babylonischen Gefangenschaft. **Die Aufgabe des Propheten bis zum Eintritt dieses Gerichtes war die, das Volk innerlich darauf vorzubereiten.**

> **„Vom dreizehnten Jahr Josias, des Sohnes Amons, des Königs von Juda bis auf diesen Tag, nunmehr dreiundzwanzig Jahre lang, ist das Wort Jehovas an mich ergangen, und ich habe unermüdlich zu euch geredet, aber ihr habt nicht gehört."** (25,3)

Der Prophet gibt einen Rückblick auf seine bisherige, dreiundzwanzigjährige Tätigkeit und kommt zu dem Resultat, dass das Volk nicht hat hören wollen, obwohl er zu ihm unermüdlich geredet hatte. Wie erschütternd war doch diese Feststellung für Jeremia. Wie große Opfer hatte er gebracht, wie viel Leid, Verfolgung, Seelennot war mit seinem aufreibenden Dienst verbunden, und der Erfolg war: **„Aber ihr habt nicht gehört!"**

> **„Dazu hat Jehova unermüdlich immer wieder alle seine Knechte, die Propheten, zu euch gesandt, aber ihr habt nicht gehört, noch neigtet ihr auch nur euer Ohr, um zu hören."** (25,4)

Der Prophet will damit sagen, dass es ihm geradeso ergangen ist wie allen seinen Vorgängern (vgl. 2. Chron. 36,15–16; Lk. 20,10–12; Apg. 7,52).

So hat Israel von jeher gehandelt. Das Gericht ist gleichsam der Schlussstrich unter den bisherigen Geschichtsabschnitt des Volkes, **der mit einem völligen Bankrott endete.**

> **„Ließ ich euch sagen: Kehrt doch um, ein jeder von seinem bösen Weg und von euren schlechten Taten,**

> **so sollt ihr wohnen bleiben im Lande, das Jehova euch und euren Vätern verliehen hat, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und lauft nicht anderen Göttern nach, um ihnen zu dienen und sie anzubeten, und reizt mich nicht durch eurer Hände Werk zum Zorn, dass ich euch nicht Unheil zufüge! So hörtet ihr doch nicht auf, spricht Jehova, mich durch eurer Hände Werk zum Zorn zu reizen, zu eurem eigenen Verderben."** (25,5–7)

Der bisherige Erziehungsweg durch Mahnung zur Bekehrung und Vorhaltung der herrlichsten Segnungen **hatte mit einem vollständigen Fiasko geendet.** So erscheint es nämlich vor den Augen der Menschen.

Gottes Augen sehen auch in der Niederlage einen Erfolg, einen Fortschritt auf dem Weg zum letzten Heilsziel. Der Zusammenbruch des frommen Ich beim Menschen macht die Bahn frei für die Offenbarung der bedingungslosen, absoluten Gnade, zur Erkenntnis des Wesens Jehovas, dessen Name **„Ich bin"** ist. Um dennoch zum Ziel zu gelangen mit Israel, muss Jehova einen neuen Weg einschlagen, den Weg durch Verderben und Gericht. Dieser Weg ist schon vor alter Zeit vorgesehen (vgl. 5. Mo. 30 und 32) und soll jetzt eingeschlagen werden.

> **„Deshalb spricht Jehova Zebaoth also: Weil ihr auf mein Wort nicht gehört habt, so will ich nun alle Völkerschaften des Nordens herbeiholen lassen, spricht Jehova, und meinen Knecht Nebukadnezar, den König von Babel, und sie über dieses Land und über seine Bewohner und über alle Völker ringsum hereinbrechen lassen, und will sie dem Bann preisgeben und zu einem Gegenstand des Entsetzens, zum Hohn und zu ewigen Wüsteneien machen."** (25,8–9)

So sieht die Weltgeschichte aus im Licht des Prophetismus. Israel wurde nicht deshalb unterdrückt, weil die babylonische Welt-

macht zu stark wurde, sondern weil Israel ins Gericht sollte; deshalb bot Gott alle Völker auf, die Pläne Gottes auszuführen. **Israel ist tatsächlich auch da noch der Angelpunkt der Weltgeschichte,** wo es in dem wildtobenden Völkermeer unterzugehen und zu verschwinden scheint. **Der Welteroberer Nebukadnezar ist nur ein Knecht Jehovas.** Er muss auf höheren Befehl die Völkerschaften des Nordens gegen Jerusalem führen. In ihm kommt eine lange vorausgesehene Entwicklung in der Völkerwelt des Nordens zur Vollendung (vgl. Jer. 1,14–15; 4,6; 6,1.22; 8,16; 10,22; 13,20; 15,12).

Das Gericht soll nicht nur Juda und Jerusalem allein treffen, sondern auch alle die benachbarten Nationen, Israels Feinde. Alle ihre Länder sollen verwüstet und verödet werden zum abschreckenden Beispiel für alle Welt.

> **„Und ich rotte aus ihrer Mitte aus die Stimme der Wonne und die Stimme der Freude, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut, das Geräusch der Handmühlen und das Licht der Lampen."** (25,10)

Das Aufhören jeglicher Freude ist Ausdruck des göttlichen Zorngerichts (vgl. Jer. 7,34; 16,9; Offb. 18,23). Dazu kommt hier noch die Störung des gesellschaftlichen und Berufslebens. Alles steht unter Gericht und Bann.

> **„Dieses ganze Land aber soll zur Wüstenei, zur Einöde werden, und es sollen diese Völker dem König von Babel dienstbar sein siebzig Jahre lang."** (25,11)

Die Dauer des Exils wird hier genau auf siebzig Jahre festgelegt, was auch buchstäblich sich erfüllt hat (von 606-536 v. Chr.). Diese bestimmte Begrenzung des Gerichts sollte für Israel während der Zeit der Gefangenschaft ein gewisser Trost und Halt sein (vgl. Dan. 9,2; 1. Mo. 15,13–16). Die Zahl 70 hat gewiss neben ihrer geschichtlichen Bedeutung auch noch einen symbolischen Wert. Es ist die mit zehn multiplizierte Siebenzahl. Hat die Sieben den

Charakter der heiligen Zahl, um die Vollendung in dem Zurruhekommen auszudrücken, so ist die Zehn die Zahl der Welt und der Völker. Beide Faktoren miteinander vereinigt und in innere Beziehung gebracht, würde für Israel ein Zeitprodukt ergeben, das ein Eingehen in die Ruhe auf dem Boden der Völkerwelt bedeutet. Ist dieses Heilsziel für Israel auch noch nicht während der siebzigjährigen Gefangenschaft erreicht worden, so bleibt diese Zeit dennoch als Vorstufe dazu bedeutungsvoll. Die danielsche Weissagung von den siebzig Siebenheiten (= siebzig Jahrwochen – vgl. Dan. 9,24–27) knüpft unmittelbar daran an.

5.8 Fragen und Probleme

- Der Ausdruck **„unauslöschliches Feuer,“** der sich sehr häufig bei Jeremia findet, bedeutet nicht etwa ein nie wieder verlöschendes, ewiges Feuer, das endlos brennt, sondern ein Feuer, das nicht ausgelöscht werden soll, bis es gründlich seine Vernichtungsarbeit getan hat (vgl. Jes. 66,24; Jer. 4,4; 17,4.27; 21,12). Gerade Jeremia hatte die Aufgabe, ein Gericht zu verkündigen, das nicht mehr aufgehoben oder abgewandt werden sollte. Dazu gebraucht er das Bild eines Feuers, das nicht gelöscht werden soll, es habe denn seine Aufgabe erfüllt. Von hier aus ist der Ausdruck auch ins Neue Testament übergegangen und hat im Grunde dieselbe Bedeutung.

- **Ein Beispiel falscher Bekehrung** gibt Zedekia in seiner Forderung an Jeremia, Fürbitte für ihn einzulegen. Es war ihm gar nicht darum zu tun, von seinen Sünden geheilt zu werden, sondern darum, aus der augenblicklichen Not errettet zu werden. Dazu ist Gott dann gut genug, er soll helfen, womöglich noch Wunder tun, aber das Herz bleibt beharrlich unbußfertig.

- Nach dem **Geschlechtsregister** in Mt. 1 war Jojachim (Jechonja) der letzte regierende König aus dem Hause Davids

(Mt. 1,11). Aus dieser Linie stammte Joseph, der Pflegevater Jesu. Christus, Davids Sohn, war also nicht auf Grund natürlicher Sukzession der leibliche Erbe Davids, sondern auf eine höhere, wunderbare Weise. Die Weissagung in Jer. 22,28–30 von der **Verwerfung des davidischen Königshauses** besteht deshalb zu Recht, und das Problem findet seine Lösung in Übereinstimmung mit 1. Mo. 49,20 und 2. Sam. 7. Die Erfüllung der **Verheißung vom ewigen Königtum Davids** (2. Sam. 7) ist durch die Weissagung Jeremias in Jer. 22,28–30 nicht gefährdet. Sie wird allerdings auf eine höhere, geistige Stufe erhoben, aber nicht vergeistigt, wie Christus tatsächlich auch leiblich ein Sohn Davids war.

- Zu Jer. 23,6: Die jüdischen Ausleger, welche die Tendenz haben, **alle messianischen Stellen auf Israel zu beziehen,** wollen den gottverheißenen Wiederhersteller in dem Hohepriester Josua, dem Sohn Jozadaks (Hag. 1,1.12; Esra 3,2.8; 5,2; Neh. 12,26) sehen, weil der Name Jozadak dieselbe Bedeutung habe wie **„Jehova unsere Gerechtigkeit“**. Die nachexilische Restauration ist nach diesen Schriftauslegern die Erfüllung dieser Verheißung. Diese gezwungene, künstliche Schriftauslegung widerlegt sich aber selbst.

- Ist **„Jehova unsere Gerechtigkeit“** (Jer. 23,6) Name für Israel oder für den Messias? In diesem Wort ist jedenfalls etwas der paulinischen Rechtfertigung Verwandtes zu erblicken (vgl. Jer. 33,16).

6 Nebukadnezar, ein Knecht Jehovas

Der eigentliche Gründer des neubabylonischen Reiches war Nebukadnezars Vater, Nabopolassar, seit 625 Vizekönig von Babylonien, das damals noch von Assyrien abhängig war. Assyrien war bereits so geschwächt, dass sich einzelne Vasallenstaaten mehr und mehr selbstständig machten, so Medien und Babylonien. Kyaxares, der

König von Medien, geriet in Krieg mit seinem westlichen Nachbarn Alyattes von Lydien, welches vermöge seines Reichtums und seiner Küstenlage den Traum hegte, eine Großmacht zu werden. Fünf Jahre währte dieser Krieg, während in dieser Zeit von allen Seiten das assyrische Weltreich abbröckelte. Pharao Necho rüstete ein großes Heer aus, um die Libanongegend bis zum Euphrat zu erobern und Assyrien zu demütigen, während seine Nebenbuhler Kyaxares und Alyattes ihre Kräfte in dem langwierigen Krieg erschöpften.

Da trat ein denkwürdiges Ereignis ein, wodurch die Weltgeschichte eine ganz neue, unerwartete Richtung bekam, sodass nicht Ägypten, sondern Babylonien der Erbe und Nachfolger Assyriens wurde. Eine Sonnenfinsternis, welche den Tag (30. September 610 v. Chr.) gerade während einer erbitterten Schlacht zwischen den medischen und lydischen Heeren verdunkelte, hatte alle in solchem Maß mit Schrecken erfüllt, dass beide Könige Frieden miteinander schlossen. Die Vermittlung desselben hatte Nabopolassar übernommen. Diese drei Könige schlossen unter dem Eindruck des Ereignisses ein feierliches, dreifaches Bündnis, das durch enge Verbindung der drei Königshäuser befestigt wurde. Kyaxares' Sohn heiratete die Tochter des lydischen Königs Alyattes, und die Tochter des medischen Königs Kyaxares wurde die Frau von Nabopolassars Sohn, Nebukadnezar. Dieses Bündnis war gegen Assyrien gerichtet, das damals von einem den Lüsten ergebenen und verwerflichen König, Sardanapal, beherrscht wurde.

Hier ist der Anfang von Nebukadnezars glänzender Ruhmeslaufbahn. Zunächst war er Oberfeldherr seines Vaters, der gemeinschaftlich mit Kyaxares gegen Ninive zog, während Pharao Necho von Süden her die Eurphratländer zu erobern trachtete. Es war ein Wettstreit der Könige um die Beute des dem Untergang verfallenen assyrischen Reiches. Über diesem Völkerringen waltete sichtlich Gottes Hand. Die Bibel erzählt, wie Josia, der gottbegeisterte König von Juda, sich dem in Eile durch sein Land ziehenden Necho entgegenstellte und in der Schlacht bei Megiddo von demsel-

ben geschlagen wurde (610 v. Chr.). Dieses Ereignis war für die Geschichte Judas das äußere Merkmal eines entscheidenden Wendepunktes.

So bereitete sich in jener Zeit ein allgemeiner, gewaltiger Umschwung vor in der ganzen alten Welt. Es war eine Zeit höchster Spannung und weltgeschichtlicher Krisis. Ninive, die Riesenstadt, fiel nach langer Belagerung (608 oder 607). Der Großstaat Assyrien wurde zertrümmert durch die vereinten Anstrengungen von Kyaxares von Medien und Nabopolassar von Babylonien. Pharao Necho kam zu spät. Die beiden Sieger teilten sich die Beute, ehe Necho zugreifen konnte. Trotzdem gelang es dem Letzteren, alle Länder westlich des Euphrat bis Ägypten, also auch ganz Palästina, an sich zu reißen. Nebukadnezar, inzwischen von seinem Vater zum Mitregenten ernannt, bekam die Aufgabe, dem Necho alle diese gewonnenen Vorteile wieder zu entreißen.

Dieser kühne Kriegsheld war berufen, die politischen Verhältnisse zwischen Euphrat und Nil vollständig umzugestalten. Er schlug Necho in der entscheidenden Schlacht bei Karchemisch am rechten Euphratufer (606), wodurch Necho alle seine Eroberungen wieder verlor und auch ganz Palästina unter die Oberherrschaft Babyloniens kam (vgl. 2. Kön. 24,7). Nebukadnezar, der nach dem inzwischen erfolgten Tod seines Vaters Alleinherrscher geworden war, war in seiner dreiundvierzigjährigen Regierungszeit ein ungewöhnlich erfolgreicher Held. Er brachte das babylonische Reich auf eine hohe Blüte der Macht, wie sie vorher noch kein Reich besessen hatte. Es wurde sozusagen das erste Weltreich. Nacheinander eroberte und bezwang er Jerusalem (Juli 586 v. Chr.), Tyrus (573), Ägypten (572). Er soll ganz Nordafrika sich unterworfen haben bis zu den Säulen des Herkules (Atlasgebirge, Gibraltar).

Bei seinen Eroberungen beobachtete er, wie die Assyrer, den Brauch, die Bewohner der unterworfenen Städte und Länder zu verpflanzen und sich auf diese Weise die nötigen Arbeitskräfte zu verschaffen, um seine gewaltigen Bauten auszuführen. Sein Ehrgeiz war, Babylon noch größer und herrlicher zu machen, als Ni-

nive gewesen war. Zu den Wunderwerken der alten Welt gehörten die hängenden Gärten, terrassenförmige Anlagen mit ausgedehnter künstlicher Bewässerung. Es wird erzählt, dass Nebukadnezar diese prächtigen Anlagen seiner Gemahlin, der medischen Prinzessin Amyte, zu Ehren hat errichten lassen, weil sie in der Tiefebene Babyloniens einen Ausblick zu haben wünschte, der sie an die romantischen Berge ihrer Heimat erinnerte. Er baute prächtige Tempel und Paläste, vor allem jene gewaltige Riesenmauer, die die ganze Stadt einschloss. Welch ein Heer von Arbeitern erforderten doch alle diese Bauwerke! Die unterworfenen, nach Babylon verpflanzten Völker, also auch die Juden, mussten solche Fronarbeiten leisten.

Nebukadnezar war von einem maßlosen Größenwahn und Ehrgeiz erfüllt. Er wollte seinen Namen verherrlichen. Wo immer man heute in den Ruinen Babylons oder anderer Städte einen Ziegelstein auffindet, befindet sich gewiss auch eine prahlerische Inschrift Nebukadnezars darauf. Auf den Ruinen des alten babylonischen Turmbaues (vgl. 1. Mo. 11) errichtete er ein gewaltiges, etagenförmiges Bauwerk (Birs Nimrud) zu Ehren der sieben verschiedenen Gestirngottheiten (Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur, Mond), das Haus der sieben Sphären Himmels und der Erde. Durch ein großartiges Befestigungssystem und gewaltige Bewässerungsanlagen gab er dem blühenden Wohlstand seines Landes eine sichere Grundlage. Er war ein Fürst von ganz hervorragenden Fähigkeiten, einem Napoleon ähnlich, von unbeugsamem Willen, rücksichtsloser Tatkraft und politisch weitsichtiger Weisheit und Großzügigkeit.

Von der in Dan. 4 berichteten Geisteskrankheit Nebukadnezars hören wir auch bei anderen, griechischen Schriftstellern (z. B. Abydenus und Megasthenes). Der Prophet Jeremia erkannte in Nebukadnezar den von Gott berufenen Mann, der die Weltherrschaft nach Gottes Willen beeinflussen sollte. Er wird geradezu Knecht Jehovas genannt, so wie Kores oder Cyrus im Buch Jesajas. In diesem Namen soll mehr ausgedrückt werden, als dass er unbewusst

und wohl auch gegen seinen Willen ein Werkzeug Jehovas war, wie etwa Pharao oder Herodes. Der Ausdruck **„Knecht Jehovas“** ist ein Ehrenname, der besonders Israel zustand und das bewusste, gläubige Dienstverhältnis zu Jehova ausdrücken sollte.

Ebenso wie Israel in Wirklichkeit noch durchaus kein Knecht Jehovas war, es aber nach prophetischer Vorausschau gewiss werden sollte, so verhält es sich auch mit Nebukadnezar. Israels Gnadenstellung beruhte auf der Tatsache, dass Jehova in seiner Mitte war und in Jerusalem seinen Thron aufgeschlagen hatte. Nach Judas Verstoßung hatte Jehova seinen Thron nach Babylon verlegt, um von dort aus seine Herrschaft auszuüben. Der Ausdruck **„Knecht Jehovas“** markiert eine ganz neue prophetische Perspektive. Jeremia als der Völkerprophet (vgl. Jer. 1,10) hat einen klaren, universalen Blick für die alle Völker umspannenden Heilspläne Gottes. Er darf bereits in Nebukadnezar, in diesem himmelstürmenden Feind Gottes, den Knecht Jehovas erkennen, da er weiß, dass auch dieser Große und Gewaltige einmal als Überwundener zu Jehovas Füßen liegen wird. Wahrer prophetischer Glaube lebt von der Zukunft, er schaut die Gegenwart im Licht der Vollendung und sieht in den jetzigen Feinden einstige Anbeter Gottes. Er kann die Menschen wahrhaft lieben um Gottes willen und richtig einschätzen um des prophetischen Wortes willen. Er ist universal, weltoffen, siegesfreudig (vgl. 1. Joh. 5,4) und überwindet die Welt.

6.1 Der Kelch Jehovas für alle Völker (25,12-29)

Israel ist das Musterbeispiel und der Anschauungsunterricht für alle Völker. Wie Gott mit diesem Volk handelt in Gericht und Heil, in Gerechtigkeit und Gnade, so will er auch handeln mit allen Völkern. Das ist der Sinn der Geschichte Israels. Sie ist die Offenbarung Gottes an die Welt. Ebenso wenig wie Israel eine unberechtigte Vorzugsstellung einnehmen darf, sondern wegen seiner Sünde den Völkern gleichgestellt und mit ihnen gerichtet wird, so

haben auch die Völker, welche Jehova ausersehen hat, das Gericht an Israel zu vollstrecken, wegen dieses weltgeschichtlichen Berufs keinen Grund, sich über Israel zu erheben. Auch sie wird dasselbe Gericht treffen.

> **„Und es soll geschehen, wenn siebzig Jahre voll sind, will ich am König von Babel und jenem Volk, spricht Jehova, heimsuchen ihre Schuld, und am Land der Chaldäer, und will es zur ewigen Wüste machen."**
> (25,12)

Aus Vers 11 wissen wir bereits, dass nicht nur Israel, sondern auch alle die Nachbarvölker dem König von Babel siebzig Jahre dienen sollen. Über dieses durch Babel an den Völkern zu vollziehende Gericht berichtet unser Abschnitt. Im Voraus aber wird schon **das Gericht an Babel selbst** angekündigt. Nachdem es siebzig Jahre lang der Gerichtsvollstrecker Jehovas gewesen ist, kommt es zuletzt auch an die Reihe (vgl. Jer. 26).

Dieses Gericht über die Nationen mit nachfolgender Erlösung Israels aus Babel ist ein Typus für das endgeschichtliche Völkergericht. Genau siebzig Jahre hat Babels Herrschaft gedauert, wenn wir den Beginn desselben in das erste Jahr Nebukadnezars verlegen (vgl. Vers 1), als er nach der Schlacht bei Karchemisch (606 v. Chr.) die Kunde vom Tod seines Vaters Nabopolassar erhielt und, nach Babel zurückgeeilt, als Nachfolger und Alleinherrscher bestätigt wurde. Das Ende des babylonischen Weltreichs fällt in das Jahr 536, als Cyrus Babel eroberte. So, wie Babel die Länder der unterworfenen Völker verwüstet hat, so soll das Land der Chaldäer wieder verwüstet werden. Der Ausdruck **„ewige Wüste"** bezeichnet jedoch ebenso wenig Endlosigkeit wie Vers 9. Nach der Prophetie sollen alle diese Länder in der messianischen Heilszeit in einen blühenden Segenszustand zurückkommen. Die Zeit des Gerichts ist eine für uns Menschen ewige, d. h. unübersehbar lange Zeit.

> **„Und ich will an diesem Land alle meine Worte, die ich wider dasselbe geredet habe, in Erfüllung gehen**

lassen, alles, was geschrieben steht in diesem Buch, was Jeremia über alle Völker geweissagt hat.“ (25,13)

Dieses Wort nimmt vorweg, was später im Buch des Jeremia über Babels Untergang schon geweissagt ist. Es wird dem neuerstandenen Weltreich gleich von Anfang an mit in die Wiege gelegt. Während alle Welt zitterte vor dem mächtigen Welteroberer Nebukadnezar, der mit ehernem Fuß die Völker in den Staub trat, ja während der Prophet Nebukadnezars Mission als Gerichtsvollstrecker an Israel und den übrigen Nationen verkündigte, wird ihm sofort schon sein Untergang nach Ablauf der ihm von Jehova genau bemessenen Frist geweissagt.

„Denn auch sie sollen dienstbar werden vielen Völkern und mächtigen Königen, und ich will ihnen vergelten nach ihrem Tun und nach dem Werk ihrer Hände.“ (25,14)

Wenn Babel **seine Mission als Gerichtsvollstrecker Jehovas vollführt hat,** soll es selber gerichtet werden, und zwar mit demselben Maß, indem es vielen Völkern und mächtigen Königen verknechtet wird. Das ist die ausgleichende göttliche Gerechtigkeit, dass man damit gestraft wird, womit man gesündigt hat. Obgleich Gott sich Babels bedient und Babel nur eine bestimmte Mission erfüllt, so ist sein Handeln trotzdem Sünde, weil das Motiv sündig ist. Die Ausrede: „Ich tue ja nur, was Gott will, wie kann er mich dafür strafen?“ ist deshalb sinnlos.

„Denn also hat Jehova, der Gott Israels, zu mir gesagt: Nimm diesen Kelch mit Zornwein aus meiner Hand und gib ihn zu trinken allen Völkern, zu denen ich dich senden werde.“ (25,15)

Die Aufgabe des Völkerpropheten Jeremia (vgl. Jer. 1,10) war, all den Völkern, die in den Versen 18–26 mit Namen aufgeführt

werden, **den Kelch mit dem Zornwein Jehovas zu kredenzen.** Das Bild ist ein sehr treffendes, um die Ursache und Wirkung des Gerichts zu beschreiben. Die Völker haben den Freudenkelch selber mit dem Wein ihrer Lust gefüllt. Der Inhalt des Kelches ist die Sünde der Völker. In der Hand Jehovas wird nun der Kelch selber zum Gerichtsmaß, und der Inhalt zum Zornwein. Das ist die Strafe der Sünde, dass der Mensch die Sünde im Übermaß genießen muss, so dass er die Bitterkeit und das Gift derselben (vgl. Kapitel 23,15) zu kosten bekommt und davon taumelt. So hängen Sünde und Strafe, Schuld und Gericht innerlich und verwandtschaftlich zusammen.

> **„Und sie sollen trinken und taumeln und wahnwitzig werden infolge des Schwertes, das ich unter sie senden werde. Da nahm ich den Kelch aus der Hand Jehovas und ließ trinken alle Völker, zu denen mich Jehova sandte."** (25,16–17)

Hier sehen wir, worin das Gericht, das Trinken des Zornweins, bestand. Es war das Schwert, das Jehova unter die Völker sandte und zwar, wie aus dem Zusammenhang klar ist, **das Schwert Nebukadnezars.** Dieser Welteroberer hat alle die genannten Völker mit rücksichtsloser Härte unterworfen und so das babylonische Weltreich gegründet. Sein Siegeszug war ein großes Völkergericht. Nach Jehovas Rat ernteten sie, was sie gesät, und war dieses Gericht ein wohlverdientes, ein Trinken des Zorneskelchs aus seiner Hand. Die Erfüllung der Aufgabe des Propheten, das Kredenzen des Kelchs, bestand in der Verkündigung des Gerichts an diese Völker. Teils hat er dieselbe auch persönlich vermittelt (vgl. Jer. 27,2ff.).

Und nun wird dem Propheten **die Liste der Völker gegeben.** Mit Jerusalem wird der Anfang gemacht (vgl. Vers 29), denn das Gericht muss anfangen am Hause Gottes.

> **„Jerusalem und die Städte Judas, ihre Könige und ihre Fürsten, um sie zur Wüstenei, zu einem Gegenstand**

des Entsetzens, des Gezisches und des Fluchs zu machen, wie es heute der Fall ist.“ (25,18)

Drei Könige von Juda sind durch Nebukadnezar bezwungen und ihr Land verwüstet worden. Zur Zeit, da der Prophet redete, konnte man den Anfang des Gerichts bereits sehen.

„Den Pharao, den König von Ägypten, samt seinen Dienern und obersten Beamten und seinem ganzen Volk. Und das gesamte Mischvolk, und alle Könige des Landes Uz, und alle Könige des Philisterlands, nämlich Askalon und Gaza und Ekron und den Überrest von Asdod, Edom und Moab und die Ammoniter.“ (25,19–21)

Die Aufzählung erfolgt nach einem geografischen Rundblick von Süden bis Norden, rings um Palästinta herum.

„Dazu alle Könige von Tyrus und alle Könige von Sidon und die Könige der Küsten jenseits des Meeres: Dedan und Thema und Bus und alle mit abgestutztem Haarrand. Und alle Könige Arabiens und alle Könige Elams und alle Könige Mediens, dazu alle Könige des Nordens, die nahen und die fernen, einen nach dem anderen, kurz alle Königreiche der Erde, so auf dem Erdboden sind – und der König von Scheschach aber soll trinken nach ihnen.“ (25,22–26)

Alle diese Länder hatte Jehova dem Nebukadnezar gegeben (vgl. Jer. 27,6). **So entstand das babylonische Weltreich,** aber nur, um nach kurzer Zeit, nach siebzig Jahren, selber wieder dem Gericht zu verfallen. Der König von Babel sollte zuletzt trinken. **Babel wird hier Scheschach genannt** (vgl. Jer. 51,41). Warum Jeremia den Namen Babel hier so versteckt nur andeutet, ist nicht ganz klar. Er muss jedoch einen triftigen Grund gehabt haben.

„Du aber sollst zu ihnen sprechen: So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Trinkt, dass ihr trunken werdet und speit und fallt hin, ohne wieder aufzustehen, vor dem Schwert, das ich mitten unter euch sende!“ (25,27)

Die Zeit des babylonischen Weltreiches war eine Zeit allgemeiner Abrechnung unter den Völkern. Das Maß war voll zum Überlaufen. Aber es war noch nicht das Endgericht. Solche Gerichtszeiten wiederholen sich in der Geschichte in gewissen Abständen, um der Entwicklung des Bösen vorläufig einen Damm entgegenzusetzen.

„Sollten sie sich aber weigern, den Kelch aus deiner Hand zu nehmen, um zu trinken, so sollst du zu ihnen sagen: So spricht Jehova Zebaoth: Ihr müsst trinken!“ (25,28)

Das Gericht ist unabwendbar. Man kann die prophetische Botschaft ablehnen, aber dadurch dem Gericht selber nicht ausweichen.

„Denn fürwahr, bei der Stadt, die nach meinem Namen genannt ist, will ich anheben, Unheil anzurichten – und ihr wolltet leer ausgehen? Ihr sollt nicht leer ausgehen, denn ich rufe das Schwert auf wider alle Bewohner der Erde, spricht Jehova Zebaoth.“ (25,29)

An Israel soll die ganze Welt lernen, sich ein Beispiel zu nehmen und sich zu orientieren. Jehova demonstriert an Jerusalem seine Gedanken für alle Völker, darum hat dieses das geschichtliche Prä, den Vorrang im Gericht und Heil. Für die Völker ist es gleichzeitig ein Dämpfer für ihren Hochmut. Sie haben gar keinen Grund, sich über Israel zu erheben. Denn wenn dies geschieht am grünen Holz, was wird dann am dürren geschehen? (vgl. Lk. 23,31).

6.2 Das Völkergericht (25,30-38)

Das vorlaufende Gericht über die Völker durch Nebukadnezar, welches im vorigen Abschnitt geschildert wurde, wird als Typus und Vorstufe des großen endgeschichtlichen Völkergerichts angesehen. Der Prophet schaut beides in einem. Durch das Transparent der nächstliegenden Ereignisse schaut er bereits dieselben Grundlinien der fernsten, letzten Entwicklungen und Entscheidungen. Wir begegnen dieser Tatsache bei den Propheten sehr oft. Sie beruht auf einem bestimmten Gesetz im Reich Gottes, wonach verschiedene Entwicklungsstufen, bei aller Verschiedenheit im Einzelnen und Kleinen, doch in denselben Hauptgrundlinien verlaufen, sodass diese in ihrer Kongruenz sich decken und das Bild des Transparents nicht gestört oder entstellt wird. Je mehr der durchsichtige Schleier der Zeiten vor den Augen des Sehers gehoben wird, desto deutlicher unterscheidet man dann das Hintereinander der Dinge.

> **„Du aber weissage wider sie alle diese Worte und sprich zu ihnen: Jehova brüllt aus der Höhe, und von seinem heiligen Wohnsitz lässt er seine Stimme erschallen. Laut brüllt er über seine Auen dahin, stimmt ein Jauchzen an, den Keltertretern gleich, wider alle Einwohner des Landes."** (25,30)

Hier werden nicht wie in den Versen 18–26 die einzelnen Völker mit Namen genannt, sondern alle Einwohner der Erde, alle Völker insgesamt angeredet. **Diese jetzige Weltperiode wird für die Völker der Erde mit einer allgemeinen Katastrophe enden.** Mit Nachdruck wird **Jehova als die Person des Richters** vorangestellt.

Das Weltgeschehen ist nicht das Spiel eines blinden Zufalls, auch nicht das Ergebnis der Politik und der Anstrengungen der Menschen, sondern die Entwicklung, die völlig in der Kontrolle des Allmächtigen steht. Er hat die Zügel der Weltregierung in seiner Hand. Nicht der Teufel regiert die Welt, sondern Gott, und

zwar Gott allein. Er teilt sich nicht etwa in die Herrschaft mit dem Satan, sondern ist absoluter Alleinherrscher. Das Weltbild in Einklang zu bringen mit dieser Tatsache, die Lösung dieses großen Problems, ist nur möglich, wenn wir das prophetische Wort recht verstehen und besonders, wenn wir Gottes Gerichts- und Heilsgedanken kennengelernt haben. Jehova wird uns hier als der Schreckliche, der Richter, vor dem alles erzittern muss, gezeigt. Jehova brüllt aus der Höhe (vgl. Joel 4,16; Am. 1,2).

Da Zion – Jerusalem selbst – Gegenstand des Gerichts ist, nimmt letzteres seinen Ausgang von seinem heiligen Wohnsitz in der Höhe. **Die Stimme des Richters** wird verglichen mit dem **rollenden Donner** und mit dem **Jauchzen eines Keltertreters.** Der Donner ist häufig ein Bild des Gerichts (vgl. Joel 2,11). Er weist hin auf den gewaltigen Aufruhr und die Erschütterung durch das Gericht, wie das Keltertreten den Gerichtsvollzug illustrieren soll (vgl. Offb. 14,18–20; Jes. 63,1–3; Joel 4,13). Das Jauchzen des Keltertreters weist hin auf den Zorn Jehovas. **Zuerst kommen die heiligen Stätten selbst an die Reihe:** Laut brüllt er über seine Aue dahin. Das ist das Heilige Land mit Jerusalem, die Weide der Herde Jehovas.

Aber nicht nur mit den Bewohnern des Landes hat Jehova zu rechten, sondern mit allen Völkern der Erde.

> **„Bis an das Ende der Erde dringt das Getöse; denn Streit hat Jehova mit den Völkern. Er geht ins Gericht mit allem Fleisch. Die Frevler gibt er dem Schwert preis, spricht Jehova.“** (25,31)

Das Völkergericht erstreckt sich über die ganze Erde, aber es konzentriert sich um das Heilige Land. Israel wird zu jener Zeit wieder im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehen (vgl. Mt. 25,31–46). Das Gericht wird in einem **allgemeinen, schrecklichen Weltkrieg** bestehen, durch welchen Jehova die Frevler dem Schwert preisgibt. Dann wird das Schwert nicht mehr die Unschuldigen treffen, sondern die Schuldigen.

„So spricht Jehova Zebaoth: Fürwahr, Unheil geht aus von einem Volk zum anderen, und ein gewaltiger Sturm erhebt sich vom äußersten Ende der Erde.“ (25,32)

Wie ein verheerender Sturm wird das Gericht über die ganze Erde dahinbrausen. Es werden die einzelnen Schrecknisse nicht aufgezählt, sondern alles zusammengefasst unter dem Begriff des Unheils, das von Volk zu Volk sich verbreitet, und des über die ganze Erde mit vernichtender Gewalt dahinfahrenden Sturmes. Das Resultat wird **ein großes Sterben** sein.

„Und die Erschlagenen Jehovas werden an jenem Tag daliegen von einem Ende der Erde bis zum anderen. Man wird ihnen nicht die Totenklage halten, noch wird man sie einsammeln und begraben. Zu Mist werden sie werden auf der Oberfläche der Erde.“ (25,33)

Feuer, Schwert und Krankheiten werden die Mittel sein (vgl. Jes. 66,16; Jer. 16,4), durch die Jehova die Völker heimsuchen wird. Die Erschlagenen Jehovas werden so zahlreich sein, dass man die Leichen nicht mehr einsammeln und begraben kann. Niemand wird Zeit und Mut haben, auch nur eine Totenklage anzustimmen. Dann wird erst die große Scheidung stattfinden zwischen Schafen und Böcken (vgl. Mt. 25,31–33).

„Heult, ihr Hirten, und schreit und wälzt euch im Staube, ihr Starken der Herde! Denn eure Zeit ist da, dass man euch schlachte, und ich zerstreue euch, dass ihr fallen sollt gleich kostbarem Geschirr.“ (25,34)

Das Gericht trifft gerade **die Hirten und Starken der Herde,** die Böcke, die bisherigen Herren der Welt, die tonangebend, führend, herrschend gewesen sind. Wir treffen hier wieder einen Grundsatz in dem Prophetismus, dass der Tag Jehovas über alles Hohe

und Erhabene gehen wird (vgl. Jes. 2,12; Hes. 39,18). Das Gericht ist auch Zurechtbringung nach den Linien der göttlichen Gerechtigkeit. Das, was bisher hoch und erhaben war, soll in den Staub gebeugt und wie kostbares Geschirr zerbrochen werden; denn die Ersten sollen die Letzten werden.

„Da gibt es keine Zuflucht mehr für die Hirten und kein Entrinnen für die Starken der Herde." (25,35)

Das ist das Furchtbarste für die, die das Gericht treffen soll, dass es kein Entrinnen für sie gibt. Das heißt, alle bisher so meisterhaft geübte Kunst, sich vor Gott zu verstecken und Entscheidungen auszuweichen, wird dann zu Ende sein. Die Weisheit der falschen Propheten wird zuschanden werden. Auch rein äußerlich genommen wird es auf der ganzen Erde keine Stelle geben, dahin man etwa auswandern könnte, wo der Gerichtssturm nicht hinkommen wird. Bis in die entlegensten Plätze wird er gelangen. **Im Geist vernimmt der Prophet schon das Herannahen des Gerichts.**

„Horch! Geschrei der Hirten und Geheul der Starken der Herde; denn Jehova verwüstet ihre Weide." (25,36)

Das Gericht beginnt mit der Verwüstung der Weide, d. h. indem alles das zerstört wird, was den Hirten und Starken der Herde bisher wertvoll und Lebensbedingung gewesen ist.

„Und die friedlichen Auen veröden vor dem Grimm des Zornes Jehovas." (25,37)

So lange haben die Gottlosen ungestört in Frieden ihr Wesen treiben können. Sie haben wohlgelebt, sie waren die Schoßkinder des Glücks. Alles, was weltliche Herrlichkeit bedeutet, hatten sie im Überfluss. Vor dem Grimm des Zornes Jehovas veröden die bisher friedlichen Auen.

> **„Gleich einem Löwen hat er sein Dickicht verlassen; ja, zur Einöde ward ihr Land vor dem gewaltigen Schwert und vor seines Zornes Glut.“** (25,38)

Der Vergleich des Richters Jehova mit einem reißenden Löwen ist bekannt (vgl. Hos. 5,14). Die ganze Erde wird aussehen wie **eine vom Löwen heimgesuchte Trift** (vgl. Vers 33). Auch Nebukadnezar war ein solcher Löwe, der sein Dickicht verlassen hatte, um über die Oberfläche des Erdbodens zu streifen. Die babylonischen Könige hatten geradeso wie die assyrischen das Symbol des Löwen zur Bezeichnung ihrer Königswürde gewählt. Ihnen gegenüber ist Jehova der eine, wahre Löwe, der alle Völker bezwingen wird. Unser Abschnitt zeigt deutlich, dass das darin geschilderte Völkergericht weit über das vorher in den Versen 12–29 beschriebene, durch Nebukadnezar vermittelte, hinausgeht. Letzteres ist Vorstufe und Typus für das endgeschichtliche, allgemeine Völkergericht, welches der Aufrichtung der Gottesherrschaft auf Erden vorangeht.

6.3 Leiden um der Wahrheit willen (26,1-24)

Die Botschaft des Propheten Jeremia war derart, dass sie **die Eitelkeit des selbstgerechten Menschen verletzte.** Alles, woran der religiöse Ichmensch sich so festklammerte, wurde durch Jeremia niedergerissen. Nach seiner Weissagung sollte Jerusalem mit dem Tempel Jehovas zerstört werden, und das Volk sollte sich freiwillig unter das Joch des Königs von Babel beugen. Der ganze nationale und religiöse Stolz musste sich gegen eine solche Zumutung empören. Es ist deshalb kein Wunder, dass Jeremia von Seiten dieser Menschen die bitterste Feindschaft erfahren musste. **Den Anlass** zum offenen Ausbruch derselben **gab eine Rede des Propheten im Vorhof des Tempels.**

> **„Im Anfang der Regierung Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda, erging dieses Wort von Jehova: Also spricht Jehova: Tritt in den Vorhof des Tempels Jehovas und rede zu allen Städten Judas, die hereingekommen sind, im Tempel Jehovas anzubeten, alle die Worte, die ich dir befohlen habe, zu ihnen zu reden."** (26,1)

Es muss an einem der großen Feste gewesen sein, wenn von allen Städten und Orten des Landes die Festpilger nach Jerusalem hinaufzogen und große Volksmassen dort auf dem Vorhof des Tempels zusammenströmten, als Jeremia diesen Vertretern des ganzen Volkes die Gerichtsbotschaft Jehovas verkündigte.

> **„Kein Wort sollst du davon auslassen! Vielleicht werden sie hören und sich bekehren, ein jeder von seinem bösen Weg, dass ich mich des Unheils gereuen lasse, das ich vorhabe, ihnen zu tun wegen der Bosheit ihrer Werke."** (26,2–3)

Der Zweck der Rede war, dem Volk noch einmal **eine letzte Möglichkeit zur Umkehr** zu geben, ehe das Gericht hereinbrach. Die Bekehrung wird dadurch nicht erleichtert, dass etwas vom Wort abgetan oder etwas hinzugefügt wird (vgl. 5. Mo. 4,2; 13,1; Offb. 22,19). **Nur die Verkündigung der ganzen, unverfälschten Wahrheit kann ganze, echte Bekehrungen erzeugen.** Die Versuchung zur Wahrheitsverfälschung ist außerordentlich groß, sobald irgend ein Parteiinteresse oder Eitelkeit des Verkündigers, Ehrgeiz eines Evangelisten, kurz irgendwie das fromme Ich dabei beteiligt ist. Dann wird auf der einen Seite hinzugetan, um den Gefühlseffekt zu erhöhen, anderseits davongetan, um die Willensentscheidung zu erleichtern. Der Erfolg soll irgendwie erpresst werden, anstatt an die Kraft des Wortes einfach zu glauben und stille wartend zurückzutreten, um dem wirksamen Geist Gottes Raum zu geben. Das lebendige Wort ist unbedingt wirksam.

Allerdings kommt die Selbstsucht dabei nicht auf ihre Rechnung, weder die des Hörenden noch die des Redenden. Jeremia hat dreiundzwanzig Jahre lang gepredigt ohne sichtbaren, positiven Erfolg (vgl. Jer. 25,3). Auch dieses Mal wusste er im Voraus, dass das Volk seine Bußpredigt ablehnen würde. Auch dies ist ein Erfolg, mit welchem ein Knecht Gottes zufrieden sein muss.

> **„Und zwar sollst du zu ihnen sagen: So spricht Jehova: Wenn ihr nicht auf mich hört, indem ihr nach meinem Gesetz, das ich euch vorgelegt habe, wandelt, indem ihr auf die Worte meiner Knechte, der Propheten, hört, die ich unermüdlich immer wieder zu euch sende, ohne dass ihr auf sie hört: So will ich diesen Tempel hier dem zu Silo gleich machen, und diese Stadt werde ich dem Fluch preisgeben allen Völkern der Erde."** (26,4–6)

Diese Worte sind eine kurze Inhaltsangabe der Rede, die mit jener in Kapitel 7 harmoniert. Der kritische Punkt war die Drohung, dass der Tempel und Jerusalem zerstört werden sollten (vgl. Joh. 2,19; Mt. 23,37–24,2). Über das Schicksal **der Stiftshütte in Silo** erfahren wir aus den geschichtlichen Büchern nichts Näheres (vgl. Jer. 7,12.14).

> **„Als aber die Priester und die Propheten und das ganze Volk den Jeremia diese Worte im Tempel Jehovas reden hörten und Jeremia kaum damit zu Ende war, alles das zu sagen, was Jehova dem gesamten Volk zu sagen ihm geboten hatte, ergriffen ihn die Priester und die Propheten und das ganze Volk und riefen: Du musst sterben! Weshalb hast du im Namen Jehovas also geweissagt: Es soll diesem Tempel ergehen wie dem zu Silo, und diese Stadt soll verwüstet, entvölkert werden! Da rottete sich das ganze Volk im Tempel Jehovas wider Jeremia zusammen."** (26,7–9)

Es kam zu einer allgemeinen Volksempörung wider Jeremia. Die Anführer waren die Priester und Propheten (vgl. Jer. 20,6). Die große Masse des Volkes ließ sich leicht mitreißen, wie es hernach auch ebenso schnell wieder von einer anderen Seite zu beeinflussen war (vgl. Vers 16). Das Leben Jeremias stand auf dem Spiel. Dasselbe Schicksal sollte ihm bereitet werden, das sein Zeitgenosse Uria erlitten hatte (vgl. Verse 20–23).

> **„Als aber die Fürsten Judas von diesen Vorgängen Kunde erhielten, kamen sie aus dem Palast des Königs zum Tempel Jehovas und ließen sich am Eingang des neuen Jehovatores nieder."** (26,10)

Die Fürsten hatten die Aufgabe, Gericht zu halten. Zu diesem Zweck versammelten sie sich in dem Tor. Ihr Erscheinen beruhigte die erregte Volksmasse soweit, dass sie von Jeremia abließen, den sie sonst wohl in ihrer Wut zerrissen hätten, und ihn dem ordentlichen Fürstengericht zuführten (vgl. Apg. 21,27–32).

> **„Da sprachen die Priester und die Propheten zu den Fürsten und zu dem gesamten Volk: Dieser Mann ist des Todes schuldig; denn er hat wider diese Stadt geweissagt, wie ihr mit eigenen Ohren gehört habt."** (26,11)

Da sie **das Todesurteil** durch die Dazwischenkunft der Fürsten nicht selber vollstrecken durften, so wollten sie dasselbe nun auf dem Wege des Volksgerichtes erreichen. Jeremia musste, da er die Stimmung des Volkes kannte, mit seinem gewissen Tod rechnen. Er kämpfte jedoch nicht für sein Leben, sondern **verkündigte unerschütterlich weiter die Wahrheit.**

> **„Jeremia aber sprach zu allen Fürsten und zu dem gesamten Volk also: Jehova hat mich gesandt, wider diesen Tempel und wider diese Stadt alle die Worte, die**

> **ihr gehört habt, zu weissagen. Und nun, bessert eure Wege und eure Werke und hört auf die Stimme Jehovas, eures Gottes, dass sich Jehova des Unheils gereuen lasse, das er euch angedroht hat."** (26,12–13)

So erfüllte der treue Knecht Jehovas seinen Auftrag. Er ließ nicht ein Wort aus. Er stand da wie Luther vor dem Reichstag zu Worms: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen!" Für die Sicherheit seiner Person zitterte er nicht, sondern **legte sein Leben getrost in Gottes Hand.**

> **„Was mich aber betrifft, nun, so bin ich in eurer Gewalt! Verfahrt mit mir, wie es euch gut und recht dünkt! Nur sollt ihr wissen, dass ihr, wenn ihr mich tötet, unschuldiges Blut über euch und diese Stadt und ihre Bewohner bringt; denn Jehova hat mich in Wahrheit zu euch gesandt, all diese Worte vor euren Ohren zu verkündigen."** (26,14–15)

Diese schlichte, aufrichtige, klare Verteidigungsrede Jeremias scheint tiefen Eindruck auf alle die gemacht zu haben, die das Gefühl für Recht und Wahrheit noch nicht gänzlich erstickt hatten, wie die Priester und Propheten; **denn er wurde freigesprochen.**

> **„Da sagten die Fürsten und das gesamte Volk zu den Priestern und Propheten: Dieser Mann ist keineswegs des Todes schuldig, denn im Namen Jehovas, unseres Gottes, hat er zu uns geredet. Und es standen Männer auf von den Ältesten des Landes und sprachen zu dem ganzen versammelten Volk also: Micha von Moreseth trat in den Tagen Hiskias, des Königs von Juda, als Prophet auf und sprach folgendermaßen zum ganzen Volk von Juda: So spricht Jehova Zebaoth: Zion wird zum Felde umgepflügt und Jerusalem ein Trümmerhaufen und der Tempel zur bewaldeten Höhe werden. Hat ihn denn Hiskia, der König von Juda,**

> **und ganz Juda getötet? Hat man sich nicht vielmehr vor Jehova gefürchtet und Jehova zu begütigen versucht, sodass sich Jehova des Unheils, das er ihnen angedroht, gereuen ließ, während wir jetzt ein großes Unheil über uns heraufbeschwören?“** (26,16–19)

Dieser **unerwartete Stimmungsumschwung im Volk** war zu Beginn der Regierung Jojakims noch einigermaßen begreiflich. Noch war nicht alles Gute, das der erst vor kurzem gestorbene Josia gewirkt hatte, wieder verloren gegangen, aber es war wie das letzte Aufflackern eines verlöschenden Feuers. Das sollte nun gleich darauf klar zu Tage treten bei dem **Märtyrertod des Propheten Uria.**

> **„Es wirkte aber damals noch ein anderer als Prophet im Namen Jehovas, Uria, der Sohn Schemajas, aus Kirjath Jearim, und zwar weissagte er wider diese Stadt und wider dieses Land ganz wie Jeremia. Und der König Jojakim samt allen seinen Kriegsleuten und allen seinen Fürsten hörte seine Worte. Und es suchte der König, ihn zu töten. Als aber Uria davon Kunde erhielt, fürchtete er sich und floh und kam nach Ägypten. Der König aber sandte Leute nach Ägypten, Elnathan, den Sohn Achbors, und Leute mit ihm. Die holten Uria aus Ägypten heraus und brachten ihn zum König Jojakim. Der ließ ihn mit dem Schwert hinrichten und seinen Leichnam in die Gräber des gemeinen Volkes werfen.“** (26,20–23)

Uria suchte aus Furcht vor dem Tod sich selbst zu retten durch Flucht nach Ägypten, wurde aber trotzdem getötet, während Jeremia furchtlos dem Tod ins Gesicht sah und verschont blieb. Elnathan, der die Auslieferung des geflüchteten Propheten Uria von Ägypten durchführen sollte, war wohl der Schwiegervater Jojakims (vgl. 2. Kön. 24,8). Elnathans Vater, Achbor, wird

in 2. Kön. 22,12–14 neben Ahikam genannt. Diese Männer, die zur Zeit Josias die Vertrauten des Königs waren, besaßen einen überragenden Einfluss im Volk. Ahikam war der Vater des späteren Statthalters von Juda, Gedalja (vgl. Jer. 39,14; 40,5). Dieser Mann war es vor allem, der schützend seine Hand über Jeremia hielt, dass man ihm kein Leid antun durfte. Niemand wagte, gegen Ahikam aufzutreten.

> **„Jedoch Ahikam, der Sohn Saphans, beschützte Jeremia, dass man ihn dem Volk nicht preisgab, ihn zu töten."** (26,24)

So weiß Jehova seine treuen Knechte zu bewahren, wenn er will. Jeremia sollte noch nicht den Märtyrertod sterben, wiewohl das Schwert an einem seidenen Faden über seinem Haupt hing.

6.4 Bringt eure Hälse in das Joch des Königs von Babel (27,1-22)

Wenn Gericht nicht Heil wäre, so wäre Jeremias Botschaft sinnlos. Gerade darin besteht die zentrale Bedeutung der Aufgabe dieses Propheten, dass **die Heilsbedeutung des Gerichts** in das rechte Licht gestellt wurde. In diesem Punkt unterscheidet sich der echte Prophet Jehovas von den falschen Propheten, die scheinbar das Recht und die Wahrheit auf ihrer Seite hatten. Sie glaubten sich auf das Zeugnis eines Jesaja stützen zu können, der doch einem Hiskia gegenüber die Unverletzlichkeit Jerusalem betont hatte (vgl. Jes. 37,33). Sie, diese falschen Propheten, galten als die rechten Vaterlandsfreunde, als die wahren Vertreter der Volksreligion, als die Glaubenshelden, die das Volk zum Widerstand gegen den König von Babel anspornten und von Heil und Rettung predigten. Und wie gerne hört der Mensch solche Botschaft vom Heil ohne Gericht (vgl. Jer. 4,10; 6,14; 8,11; 14,13–14; 23,16–17; 1. Thess. 5,3).

Im Vergleich zu ihnen musste Jeremia geradezu als ein Vaterlandsfeind und Irrlehrer erscheinen mit seiner Aufforderung **zur**

freiwilligen Unterwerfung unter den König von Babel. Diese so auffällige Einstellung des Propheten ist nur zu verstehen, wenn man den Fortschritt im Heilsplan Jehovas verstanden hat. Jerusalem wurde von Jehova als sein Thron beiseitegesetzt und an seiner Stelle Babylon erwählt. Erst mit der Zerstörung Babels soll Jerusalem wieder eingesetzt werden (vgl. Jer. 3,17). Bis dahin ist der Völkerboden die Basis der Gottesoffenbarung und das Gericht durch die Weltmacht das Offenbarungs- und Erziehungsmittel Jehovas. Galt zu Jesajas Zeit der Widerstand gegen die assyrische Weltmacht als Heilsmittel für Israel, so war es zu Jeremias Zeit umgekehrt, da galt freiwillige Unterwerfung unter die Weltmacht, die von Jehova als Gerichtsvollstreckerin eingesetzt war, als einzige Rettung. Wie wichtig ist es doch, **die verschiedenen Haushaltungen Gottes zu unterscheiden und das Wort der Wahrheit recht zu teilen** (vgl. 2. Tim. 2,15), um nicht ein falscher Prophet zu werden.

> **„Im Anfang der Regierung Zedekias, des Sohnes Josias, des Königs von Juda, erging von Jehova dieses Wort an Jeremia.“** (27,1)

Diese Weissagung muss etwa in das vierte Jahr der Regierung Zedekias fallen. Der Name Jojakim statt Zedekia ist wohl ein Schreibfehler (vgl. Verse 3 und 12).

> **„So hat Jehova zu mir gesprochen: Mache dir Stricke und Jochhölzer und lege sie auf deinen Hals und sende sie an den König von Edom, von Moab und an den König der Ammoniter und an den König von Tyrus und an den König von Sidon durch die Hand der Boten, die nach Jerusalem gekommen sind zu Zedekia, dem König von Juda.“** (27,2–3)

Unter dem Adel in Jerusalem gab es eine starke ägyptische Partei, die mit Pharao Psammetich II. konspirierte und gegen die chaldäische Oberherrschaft **eine Verschwörung vorbereitete,** unterstützt von den falschen Propheten. Die Nachbarvölker Edom,

Moab, Ammon, Tyrus und Sidon waren mit bei diesem Komplott. Diese hatten gerade Gesandte an Zedekia gesandt, um ihn zum Abfall von Nebukadnezar zu bewegen. So von allen Seiten umworben und in seinem Stolz geschmeichelt, konnte der charakterschwache, wankelmütige König nicht zu einem Entschluss kommen. Eine augenblickliche Verlegenheit Nebukadnezars gab diesen kleinen Königen den Mut zu Intrigen und den jüdischen Verbannten in Babel die Kühnheit, von ihrer baldigen Befreiung zu sprechen.

Jeremia trat diesem wahnsinnigen Taumel entgegen. Es gehörte nicht geringer Mut dazu. **Die symbolische Handlung mit den Stricken und Jochen** gab seiner Botschaft den gehörigen **Nachdruck.** Dass der Prophet vorher die Stricke und Jochhölzer auf seinen Hals legen sollte, bedeutet wohl soviel, dass er persönlich sich bereits dem König von Babel unterworfen habe. Nun sollte er durch die Gesandten die betreffenden Völker auffordern, ein Gleiches zu tun.

> **„Und dieses sollst du ihnen befehlen an ihre Gebieter: So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Also sollt ihr sagen zu euren Gebietern: Ich habe gemacht die Erde, die Menschen und das Vieh, so auf der Oberfläche der Erde sind, durch meine große Kraft und meinen ausgereckten Arm, und ich gebe sie, wem es mir gefällt. Und nun habe ich alle diese Länder in die Hand Nebukadnezars, meines Knechtes, gegeben; selbst die Tiere des Feldes habe ich ihm gegeben, dass sie ihm dienstbar seien. Und es sollen alle Völker dienstbar sein ihm und seinem Sohn und seinem Enkel, bis auch die Zeit seines Landes gekommen sein wird und mächtige Völker und gewaltige Könige sich ihn dienstbar machen."** (27,4–7)

Nach dieser Botschaft des Propheten an die Völker **ist Nebukadnezar tatsächlich der von Gott eingesetzte Weltherrscher** (vgl.

Dan. 2,37–38). Hinter der Weltmacht mit ihrer Obrigkeit steht also nach biblischer Anschauung nicht der Teufel, sondern Gott. Wir tun gut, uns Röm. 13,1ff. wieder einzuprägen und auch hinter den traurigen Zuständen der Gegenwart Gottes Walten zu erkennen. Nebukadnezar bekommt den sonst nur Israel gebührenden Ehrentitel **„Knecht Jehovas“**, nicht nur, weil er unbewusst Jehova dienen muss in der Erreichung seiner Gerichts- und Heilsabsichten mit Israel und den Völkern, sondern auch im Blick auf seine künftige gläubige Unterwerfung unter Jehova (vgl. auch Kores in Jes. 45). Gott ist Alleinherrscher, und er gibt die Reiche der Welt, wem er will, und solange er will (vgl. 2. Chron. 36,20).

> **„Und soll geschehen, das Volk und Königreich, das ihm, dem Nebukadnezar, dem König zu Babel, nicht dienen will, und das seinen Hals nicht in das Joch des Königs von Babel stecken will, mit dem Schwert und mit dem Hunger und der Pest will ich solches Volk heimsuchen, spricht Jehova, bis ich sie durch seine Hand völlig vertilgt habe.“** (27,8)

Jehova fordert Anerkennung der von ihm eingesetzten Obrigkeit. Eine Auflehnung gegen Nebukadnezar war deshalb gleichbedeutend mit Empörung gegen Gott. Es handelt sich um eine freiwillige Unterwerfung unter Gottes Ordnung. Alle Empörung und Selbstbefreiung, so patriotisch sie auch aussehen mag, ist gottwidrig und soll als solche schwer heimgesucht werden. Die Weltgeschichte ist auch in diesem Punkt das Weltgericht gewesen bis heute.

> **„Ihr aber sollt nicht hören auf eure Propheten und auf eure Wahrsager, auf eure Träume und auf eure Zeichendeuter und Beschwörer, die zu euch also sprechen: Ihr sollt dem König von Babel nicht dienen. Denn Lügen weissagen sie euch, um euch von eurem Boden zu entfernen, dass ich euch forttreibe und ihr zugrunde geht.“** (27,9–10)

Die Propheten des falschen Patriotismus sind auch heute noch nicht ausgestorben, sondern gerade die gefeiertsten Leute, die Männer des Tages! Für Gläubige ist es oft recht schwer, sich solchen Strömungen gegenüber als die wahren Vaterlandsfreunde zu behaupten. Am Ende jedoch werden sie immer recht behalten, wenn die falschen Propheten zuschanden werden und das Unglück ihrer Politik offenbar wird. Patriotismus ohne Gottesfurcht und Unterwerfung unter Gottes Gerichte hat noch stets ein Volk ins Verderben gebracht.

> **„Das Volk aber, welches den Nacken in das Joch des Königs von Babel bringen und ihm dienen wird, das will ich ruhig auf seinem Boden lassen, spricht Jehova, dass es ihn bearbeite und bewohne."** (27,11)

Unterordnung unter Gottes Ordnung in Bezug auf weltliche Obrigkeit wird belohnt mit äußerem Frieden und ruhigem Leben (vgl. Röm. 13,3). An Zedekia richtete der Prophet direkt und ohne Zwischenpersonen seine Botschaft aus.

> **„Auch zu ihm, dem König von Juda, redete ich gleich also, sprechend: Bringt eure Hälse in das Joch des Königs von Babel und dient ihm und seinem Volk, so werdet ihr leben bleiben! Warum wollt ihr sterben, du und dein Volk, durchs Schwert, durch Hunger und durch Pest, wie Jehova den Völkern angedroht hat, die dem König von Babel nicht dienstbar sein wollen? Hört doch nicht auf die Reden der Propheten, die zu euch reden also: Ihr werdet mitnichten dem König von Babel dienstbar werden! Denn nur Lügen weissagen sie euch, denn ich habe sie nicht gesandt, spricht Jehova, vielmehr weissagen sie trügerisch in meinem Namen, damit ich euch forttreibe und ihr zugrunde geht samt den Propheten, die euch weissagen."** (27,12–15)

Durch den falschen Patriotismus verlor Israel seine Sonderstellung als Zeuge Jehovas und sank herab auf das niedrige Niveau der Weltvölker und musste deshalb mit diesen in dasselbe Gericht.

> **„Auch zu den Priestern und zu diesem ganzen Volk habe ich also geredet: So spricht Jehova: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch also weissagen: Siehe, die Geräte des Tempels Jehovas werden nun schleunigst von Babel zurückgebracht werden! Denn nur Lügen weissagen sie euch."** (27,16)

Während die falschen Propheten dem König gegenüber die politische Unabhängigkeit predigten, mussten sie beim Volk selber, um Effekt zu machen, von konkreteren Dingen reden. **Die Tempelgeräte (vgl. 2. Kön. 24,13) waren daher ein populärer Agitationsstoff,** wodurch das religiöse Selbstbewusstsein aufgepeitscht wurde.

> **„Hört nicht auf sie, dient vielmehr dem König von Babel, so werdet ihr leben bleiben! Warum soll diese Stadt zu einer Wüstenei werden? Wenn sie aber Propheten sind, und wenn Jehovas Wort bei ihnen ist, so mögen sie doch Jehova Zebaoth darum fürbittend angehen, dass die Gefäße, die übrig sind im Tempel Jehovas und im Palast des Königs von Juda und in Jerusalem, nicht nach Babel kommen."** (27,17–18)

Jeremias Herausforderung an die Volkspropheten war eine offene Kampfansage an dieselben, durch ein Gottesurteil zu entscheiden, auf welcher Seite die Wahrheit war. Wenn sie wirklich von Gott gesandt sind, dann muss es sich durch den tatsächlichen Erfolg ihrer Weissagung ausweisen. Noch war die nationale Begeisterung und der patriotische Freiheitstaumel so groß, dass Jeremia der ganzen Masse allein gegenüberstand. Aber er hatte Jehovas Wort.

> **„Denn also spricht Jehova Zebaoth von den Säulen und vom Meer und von den Gestühlen und von dem Rest der Geräte, die in dieser Stadt noch übriggeblieben sind, die Nebukadnezar, der König von Babel, nicht mitgenommen hat, als er Jechonja, den Sohn Jojakims, den König von Juda, von Jerusalem nach Babel wegführte samt allen Edlen von Juda und Jerusalem. Ja, also spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels, von den Geräten, die übrig sind im Tempel Jehovas und im Palast des Königs von Juda und in Jerusalem: Nach Babel sollen sie gebracht werden und daselbst bleiben bis zu dem Tag, da ich sie heimsuche, spricht Jehova, und sie heraufführe und sie wiederbringe an diesen Ort."** (27,19–22)

Diese Weissagung ist buchstäblich in Erfüllung gegangen (vgl. Jer. 52,17). **Je näher die Katastrophe des Jahres 586 rückte** und je mehr die Geschichte die Worte Jeremias bestätigte, **desto mehr schwand den falschen Propheten der Boden unter den Füßen.** Aber wie viel Mut gehörte damals dazu, dem rasenden Taumel des ganzen Volkes, ja, aller umwohnenden Völker, entgegenzutreten mit einer so unpopulären, für ihn persönlich höchst gefährlichen Botschaft. Jeremia konnte das, weil er im Namen Jehova Zebaoths, des Herrn über sämtliche Reiche der Welt, dastand und zeugte.

6.5 Im offenen Kampf mit den falschen Propheten (28,1-17)

Das Schicksal Jerusalems hing an einem seidenen Faden. Der Kampf der Geister tobte, auf der einen Seite die fanatische Patriotenpartei mit den Volkspropheten an der Spitze, auf der anderen Seite der Prophet Jeremia mit der Botschaft Jehovas, sich dem König von Babel freiwillig zu unterwerfen. Der König Zedekia schwankte hin und her. Es war eine unheilschwangere Zeit, das Jahr 593, sieben Jahre vor der großen Katastrophe, dem Untergang

Jerusalems. Jeremia ging unter dem Volk einher mit einem Joch auf dem Nacken und der Botschaft, dass es Gottes Wille sei, dass also alle ihren Nacken beugen unter das Joch Nebukadnezars. Bei einer solchen Gelegenheit geschah es, dass ihm der Prophet Chananja entgegentrat mit dem Anspruch, ebenfalls eine Botschaft Jehovas empfangen zu haben, die aber den Jeremia Lügen strafte.

> **„Und es geschah in diesem Jahr, im Anfang der Regierung Zedekias, des Königs von Juda, im vierten Jahr, im fünften Monat, da sprach zu mir der Prophet Chananja, der Sohn Azurs aus Gibeon, im Tempel Jehovas vor den Augen der Priester und des ganzen Volkes also: So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Ich zerbreche das Joch des Königs von Babel. In noch zwei Jahren werde ich alle Geräte des Tempels Jehovas, die Nebukadnezar, der König von Babel, von diesem Ort weggenommen und nach Babel gebracht hat, an diesen Ort zurückbringen. Auch Jechonja, den Sohn Jojakims, den König von Juda, und alle Gefangenen Judas, die nach Babel gekommen sind, werde ich an diesen Ort zurückbringen, spricht Jehova; denn ich will das Joch des Königs von Babel zerbrechen.“** (28,1–4)

Hier stand Jeremia einer Macht gegenüber, der er, menschlich gesprochen, nicht gewachsen war. Chananja hatte allen Effekt auf seiner Seite. Wir wissen ja bereits die ganze spätere Geschichtsentwicklung und sind deshalb leicht voreingenommen in unserem Urteil. Bemühen wir uns jedoch, davon ganz abzusehen und uns in die damalige Zeit hineinzudenken, so begreifen wir einigermaßen **die ganz außerordentliche Spannung der Lage.** Chananja war auch ein Prophet Jehovas wie Jeremia, und wahrscheinlich auch ein Priester, da er aus Gibeon stammte (vgl. Jos. 21,17). Die Volksbegeisterung war ganz auf seiner Seite. Seine Botschaft war treffend und zündend, zeitgemäß und populär. Er verstand es meis-

terhaft, der Volksbewegung eine ideale Spitze zu geben. Die Zeitumstände schienen ihn auch zu rechtfertigen. Nebukadnezar wurde durch die aufkommende persische Macht arg behindert und aufgehalten. Alle die unterworfenen Königreiche glaubten die Zeit herbeigekommen, das lästige Joch Babels abzuwerfen. Noch waren die fremden Gesandtschaften in Jerusalem. Da war es leicht zu weissagen vom Untergang Babels. War das nicht ein Triumph des wahren Glaubens? Was konnte Jeremia diesen erdrückenden Effekten entgegenstellen?

Wer nicht die Gabe der Geisterprüfung hat, kann die Lage nicht klar durchschauen. Der Punkt, um den sich alles dreht und an dem der falsche Prophet erkannt wird, ist **das Verständnis für die Gerichtswege Gottes.** Falsche Propheten halten scheinbar auch die Wahrheit fest, sie können hochkonservativ sein, sie treten auf im Namen Jehovas mit einem: **„So spricht der Herr."** Sie predigen begeistert das Heil, aber ohne Gericht für das fromme Ich, sei es nun das persönliche oder das kollektive, organisierte Ich. Falsche Propheten widerstehen der Wahrheit gerade an diesem Punkt. Sie sind Feinde des Kreuzes Christi (vgl. Phil. 3,18).

> **„Da sprach der Prophet Jeremia zu dem Propheten Chananja vor den Augen der Priester und vor den Augen des ganzen Volkes, das im Tempel Jehovas stand. Und es sprach der Prophet Jeremia: So sei es! Jehova tue also! Jehova lasse deine Worte, die du geweissagt hast, in Erfüllung gehen, indem er die Geräte des Tempels Jehovas und die sämtlichen Gefangenen aus Babel an diesen Ort zurückbringt. Jedoch höre noch dieses Wort, das ich vor dir und allem Volk laut ausspreche: Die Propheten, die vor mir und vor dir gewesen sind von uralters her, die weissagten über mächtige Länder und über gewaltige Königreiche von Krieg und von Unheil und von Pest. Der Prophet jedoch, der von Frieden weissagt, – durch das Eintreffen des Wortes des Propheten weist sich der Prophet aus, den Jehova in Wahrheit gesandt hat."** (28,5–9)

An der Entgegnung Jeremias fällt uns auf, dass er die Weissagung Chananjas als eine Möglichkeit gelten lässt, aber gleichzeitig die Forderung aufstellt, dass sie sich **die heilige Kritik gefallen lassen muss.** Diese ist eine zweifache: **Die Schriftanalogie,** wonach der Charakter der Weissagung zu prüfen ist, ob sie auch mit dem unentbehrlichen Gericht über die Sünde verbunden ist, und **die Erfüllungsprobe** nach 5. Mo. 18,21–22. Jeremia enthält sich jeder gehässigen Polemik Andersdenkenden gegenüber. Es ist kein schwächliches Nachgeben, sondern Gerechtigkeit, die man auch dem Gegner bewilligen muss. Das entscheidende Urteil können wir dann getrost Gott überlassen. Chananja wartete dasselbe nicht ab, unterwarf sich auch nicht der heiligen Kritik, sondern ging in seinem Eifer wild voran. **Das ist immer die Art falscher Propheten und Lehrer.**

> **„Danach nahm der Prophet Chananja das Jochholz vom Hals des Propheten Jeremia und zerbrach es. Und Chananja sprach vor den Augen des ganzen Volkes: So spricht Jehova: Ebenso will ich in noch zwei Jahren das Joch Nebukadnezars, des Königs von Babel, auf dem Hals aller Völker zerbrechen! Und Jeremia, der Prophet, ging seines Weges."** (28,10–11)

Das war **eine feine Art** dem falschen Propheten gegenüber, **dass Jeremia ihm nichts erwiderte,** sondern still seines Weges ging. Für eine klärende Auseinandersetzung der Meinungsverschiedenheiten fehlten die Voraussetzungen, da ein Eingehen auf die heilige Kritik vonseiten Chananjas abgelehnt wurde. Auf ein zweckloses Disputieren haben sich die wahren Propheten Gottes nie eingelassen (vgl. 1. Tim. 6,3–5).

Aber Jeremia musste umkehren, um dem Chananja eine soeben empfangene Botschaft Jehovas zu verkündigen. Auch darin unterscheidet sich der wahre Prophet von den falschen Propheten, dass er ruhig erst eine Botschaft vom Herrn abwartet und lieber erst

still seines Weges geht, ohne irgendetwas zu unternehmen, während der falsche Prophet nie in solche Verlegenheit kommen kann, weil er eine für ihn passende Botschaft stets zur Hand hat; denn sie stammt ja aus seinem eigenen Herzen (vgl. Jer. 23,16).

> **„Und es geschah das Wort Jehovas zu Jeremia, nachdem der Prophet Chananja das Jochholz auf dem Hals des Propheten Jeremia zerbrochen hatte, also: Gehe hin und sprich zu Chananja also: So spricht Jehova: Ein Joch von Holz hast du zerbrochen, aber ich will an seiner Stelle ein Joch von Eisen machen. Denn so spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Ein eisernes Joch lege ich auf den Hals aller dieser Völker, dass sie Nebukadnezar, dem König von Babel dienstbar werden und ihm dienen; ja, sogar die Tiere des Feldes übergebe ich ihm."** (28,12–14)

Die Vertauschung des zerbrochenen hölzernen Joches mit einem **eisernen Joch** hat einen tiefen Sinn und soll das illustrieren, was tatsächlich eintreten würde. Noch war das Joch Nebukadnezars wie ein hölzernes, verhältnismäßig leicht zu tragendes, aber auch leicht zu zerbrechendes auf dem Nacken der Völker. Aber durch die Empörung, die gerade geschürt wurde, erreichten die Völker nur eine bedeutende Verschlimmerung ihrer Lage. Der etliche Jahre später erfolgende Abfall Zedekias von Nebukadnezar führte zur schließlichen Zertrümmerung des jüdischen Staates. Da wurde aus dem bisherigen hölzernen tatsächlich ein eisernes Joch. Ähnlich erging es anderen an der Empörung beteiligten Königreichen (vgl. 5. Mo. 28,48).

Chananja, der falsche Prophet, **erhielt** für seine gottlose Vermessenheit **eine besondere Strafweissagung.**

> **„Und Jeremia, der Prophet, sprach zu dem Propheten Chananja: Höre doch, Chananja! Jehova hat dich nicht gesandt, und doch hast du dieses Volk verleitet, sich**

auf Lügen zu verlassen! Deshalb spricht Jehova also: Fürwahr, ich stoße dich hinweg von der Oberfläche der Erde! Dieses Jahr noch sollst du sterben; denn du hast Auflehnung wider Jehova gepredigt. Und der Prophet Chananja starb in demselben Jahr im siebten Monat." (28,15–17)

Das Treiben der falschen Propheten ist **Majestätsverbrechen** und soll nach dem Gesetz mit dem Tod bestraft werden (vgl. 5. Mo. 18,20; 13,6; Jer. 14,15). Schon zwei Monate später erfüllte sich dieses ernste Wort an Chananja. Dieser auffallende Todesfall muss einen tiefen Eindruck auf Zedekia gemacht haben; denn die Verhandlungen der fremden Gesandtschaften scheiterten für dieses Mal, und man blieb noch etwa fünf Jahre lang ruhig.

6.6 Suchet der Stadt Bestes (29,1-14)

Unter den Gefangenen in Babel gärte es gewaltig und trieben falsche Propheten ihr Unwesen. Es war Jeremias Aufgabe, auch diese zur Ruhe und Ergebung in den Willen Gottes zu ermahnen, was er in einem Brief tat.

„Dies ist der Inhalt des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem aus an die übrig gebliebenen Ältesten der Gefangenen und an die Priester und an die Propheten und an das gesamte Volk sandte, die Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte, nachdem der König Jechonja und die Fürstin und die Kämmerer und die Fürsten Judas und Jerusalems und die Schmiede und die Schlosser von Jerusalem fortgezogen waren, und zwar durch die Hand Eleasas, des Sohnes Saphans, und Gemarjas, des Sohnes Hilkias, welche Zedekia, der König von Juda, an Nebukadnezar, den König von Babel, nach Babel sandte." (29,1–3)

Über **die Gesandtschaft Zedekias an Nebukadnezar** erfahren wir nichts Näheres. Wir dürfen aber wohl annehmen, dass das Schreiben Jeremias, welches er den Abgesandten an die Gefangenen in Babel mitgab, nicht in Widerspruch stand mit dem Zweck der Gesandtschaft überhaupt. Nach Kapitel 51 und 59 ist Zedekia im selben Jahr auch persönlich nach Babel gereist, um Nebukadnezar seine Huldigung zu erweisen. Die Gesandtschaft wird nun wohl diese Reise des Königs vorzubereiten gehabt haben. Das Auftreten Jeremias in Jerusalem nach Kapitel 27 und 28 muss also einen tiefen Eindruck auf Zedekia gemacht haben, sodass dieser sich zu einem solchen Schritt entschloss.

> **„So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels, zu allen Gefangenen, welche ich weggeführt habe von Jerusalem nach Babel: Baut Häuser und wohnt darin, pflanzt Gärten und genießt ihre Früchte! Nehmt Frauen und zeugt Söhne und Töchter, und nehmt für eure Söhne Frauen und eure Töchter gebt Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären und ihr euch dort mehrt und nicht weniger werdet!“** (29,4–6)

Der Brief Jeremias fordert geradezu die Gefangenen **auf, sich für einen längeren Aufenthalt in Babel einzurichten,** damit sie auch im fremden Land den ihnen verheißenen theokratischen Segen genießen (vgl. Jer. 3,16.19).

Mit dieser Botschaft trat Jeremia den Wühlereien der falschen Propheten entgegen, die von einer baldigen Befreiung Israels aus Babel redeten. Dadurch bekamen die Gefangenen eine ganz verkehrte Einstellung Babel gegenüber und eine unnüchterne Erlösungshoffnung. Statt zionistischer Selbsterlösung und unfruchtbarer Weltflucht sollte Gottes Volk **im Gericht lernen, ein Zeugnisvolk für die Welt zu sein durch Unterwerfung unter Gottes Heilsgedanken.**

> **„Und sucht das Heil der Stadt, dahin ich euch gefangengeführt habe, und betet für sie zu Jehova; denn ihr Heil ist euer eigenes Heil.“** (29,7)

Es gibt eine egoistische, fromme Weltflucht, die nur auf das eigene Seelenheil bedacht ist, ohne Verantwortungsgefühl für die gottferne Welt, die babylonische Umgebung. Hier gilt kein frommes Sichabsondern in selbstgemachter Isolierung, indem man die böse Welt dem Verdammungsgericht überlässt; denn Gott hat die Sünder in Babel genauso lieb wie die Glieder seines Volkes (vgl. Joh. 3,16). Gotteskinder sollen nicht weltflüchtig und nicht weltsüchtig sein, sondern welttüchtig! Sie sind nicht nur untereinander, sondern auch **mit der Welt solidarisch in Bezug auf das Heil. „Denn ihr Heil ist euer eigenes Heil."** Das bezieht sich nicht nur auf äußere Wohlfahrt, sondern auf die Heilsgedanken Jehovas, die auch Babels Rettung mit einschließen.

Wir können nicht in Wahrheit das Heil der Stadt suchen, in welcher wir uns als Gefangene fühlen, wenn wir nicht an das Heil der Stadt glauben, sondern uns in unsere kleinen Kreise von Glaubensgenossen zurückziehen, um unsere Ideale zu pflegen. Wir kommen ja nicht zum Ziel ohne die anderen, die jetzt noch in Sündenketten schmachten. Das Problem, inwiefern Gläubige aktiv mitarbeiten sollten am öffentlichen Wohl, erhält dadurch seine Beleuchtung, dass Gottes Volk vor allem anderen die Aufgabe hat, ein Zeugnis zu sein für Gottes Heilsabsichten mit der Welt. So gehen auch wir nicht im weltlichen Wesen unter, sondern **überwinden die Welt** (vgl. 1. Joh. 5,4). Wie dies in der Praxis verwirklicht werden kann, sehen wir an Daniel.

Die falschen Propheten in Babel lehrten das gerade Gegenteil; denn sie erkannten nicht Gottes Hand in Babel.

> **„Denn also spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Lasst euch nicht betrügen von euren Propheten, die in eurer Mitte sind, und von euren Wahrsagern und hört nicht auf eure Träume, die ihr träumt. Denn sie weissagen euch trügerisch in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt, spricht Jehova."** (29,8–9)

Das Verfängliche bei den Worten der falschen Propheten war,

dass sie gleichfalls das Heil verkündigten und darin den wahren Propheten glichen, ja, sie beriefen sich mit Vorliebe auf diese, wie z. B. auf Jesaja. Aber sie verkündigten nicht die ganze Wahrheit, sie beachteten nicht das **„wiederum steht geschrieben“** (vgl. Mt. 4,7; Jer. 28,7–9). Sie brauchten das Wort Gottes nur als Textunterlage, um ihren eigenen Gedanken einen guten Anstrich zu geben. Was sie da redeten von baldiger Befreiung aus Babel, hatte gar keinen Schriftgrund, sondern war nur ihre eigene Meinung. Ebenso war ihre Herzenseinstellung zum gottlosen Babel **eine totale Verkennung der Heilsgedanken Gottes.**

> **„Denn also spricht Jehova: Erst wenn volle siebzig Jahre für Babel dahingegangen sind, werde ich euch heimsuchen und an euch mein gutes Wort wahrmachen, euch wiederzubringen an diesen Ort. Denn ich bin mir wohl bewusst der Gedanken, die ich denke über euch, spricht Jehova, Gedanken zum Heil und nicht zum Verderben, euch eine hoffnungsreiche Zukunft zu gewähren.“** (29,10–11)

Die beste Widerlegung der falschen Propheten ist die Verkündigung der ganzen Wahrheit. Alles willkürliche Ausrechnen wird durch Klarstellung des richtigen Zeitpunktes widerlegt (vgl. Jer. 25,11; Apg. 1,7), und alle selbsterdachten Heilsvorstellungen werden durch die Verkündigung des völligen Heils in Jehova korrigiert. Jeremia lässt sich auch hier nicht auf Disputationen ein. Zum völligen Heil gehört Gericht und Wiederherstellung. Es ist keine oberflächliche Menschenbeglückung, sondern Neuschöpfung, Wiedergeburt, Gedanken zum Heil und nicht zum Verderben, **eine hoffnungsreiche Zukunft.** Der wahre Glaube lebt von der Zukunft. Von ihr bekommt die Gegenwart ihre Impulse.

Eine Zukunft, die nicht das Gebilde unserer Phantasie und Träume ist, sondern die durch das untrügliche Gotteswort garantiert ist, ist der einzige Grund, dass wir nicht an der Gegenwart

verzweifeln, sondern selbst in Babel freudig unsere Zeugnisaufgabe erfüllen. Die verlorene Welt ist für den Glauben kein verlorenes Gebiet, sondern so recht eigentlich das Objekt für den erobernden Glauben. Wunderbares Paradox! Durch das Herausgenommenwerden aus dem gegenwärtigen argen Zeitlauf überwinden wir die Welt. Je antigöttlicher die Welt wird, desto weniger hat der Glaube Ursache, sich in seine engen Kreise zurückzuziehen, sondern vielmehr Grund, seine siegreiche Kraft in der breitesten Öffentlichkeit zu beweisen.

> **„Und ihr sollt mich anrufen und hingehen und zu mir beten, und ich werde euch erhören. Und ihr werdet mich suchen und mich finden. Weil ihr nach mir trachten werdet von ganzem Herzen, und ich werde mich von euch finden lassen, spricht Jehova."**
> (29,12–13)

Das ist **völlige Herzensbekehrung,** die sich gründlich von dem unterscheidet, was die falschen Propheten als Bekehrung predigten. Von ganzem Herzen, von Grund auf geschieht diese Bekehrung, indem die innerste Einstellung eine ganz neue Richtung bekommt. Dies ist nicht das eigene Ich, auch nicht das „fromme" Ich, nicht das eigene Wohl, die persönliche Glückseligkeit, sondern Jehova. **„Ihr werdet mich anrufen, zu mir beten, mich suchen und finden, nach mir trachten von ganzem Herzen."** Das ist das Heilsziel Gottes; darum das Gericht mit dem völligen Niedergang des ganzen alten, religiösen Systems. Die falschen Propheten wollen den alten Boden nicht verlassen, sondern von dort aus das Heil erlangen. So scheinbar ähnlich ihre Heilsverkündigung auch ist zu derjenigen der wahren Propheten, so grundverschieden sind doch beide in ihrer eigentlichen Tendenz.

> **„Und ich werde eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und Orten, dahin ich euch verstoßen habe, spricht Jehova, und werde euch**

zurückbringen an den Ort, von dem ich euch weggeführt habe." (29,14)

Jehova, der das Gericht der Gefangenschaft verhängt hat, ist auch allein imstande, dasselbe zu wenden, wann er will (vgl. 5. Mo. 30,1ff.). Rechte Ergebung in Gottes Willen ist daher für den Gläubigen der einzige Weg, um nicht nur zum Ziel zu kommen, sondern auch für die Gegenwart die rechte Welttüchtigkeitkeit zu erlangen und der Stadt Bestes zu suchen.

6.7 Falsche Propheten in Babel (29,15-32)

Es gab nicht nur in Jerusalem falsche Propheten, sondern auch in Babel. Im Charakter waren sie völlig gleich, der Unterschied liegt nur im Wirkungskreis.

„Wenn ihr indes sagt: Jehova hat uns auch zu Babel Propheten erweckt!" (29,15)

Diese Ränkeschmiede in Babel wünschten nichts sehnlicher als den Bruch Judas mit Nebukadnezar. Ihnen war Jeremia deshalb so ärgerlich, weil er auf das Wahnsinnige ihres Planes laut aufmerksam machte. Diese Schwindelköpfe, mit denen die falschen Propheten von Jerusalem in ständigem Verkehr standen und zusammen konspirierten, machten dem Jeremia die größten Schwierigkeiten. Es gelang ihnen fürs erste, die Volksmassen zu betören. Soviel in seiner Kraft lag, suchte Jeremia das Unheil zurückzuhalten, bis schließlich der Wahnsinnstaumel die Oberhand gewann und die Katastrophe im Jahre 586 v. Chr. herbeiführte. Solange Jerusalem mit dem Tempel noch fest dastand, hatte diese schwärmerische Richtung noch eine gewisse Grundlage. Jeremia suchte deshalb ihr den Boden unter den Füßen zu entziehen, indem er die Grundlage zerstörte.

„So spricht Jehova also von dem König, der auf Davids Thron sitzt, und von allem Volk, das in dieser Stadt wohnt, euren Brüdern, welche nicht mit euch in die Verbannung gezogen sind, so spricht Jehova Zebaoth: Fürwahr, ich sende unter sie das Schwert, den Hunger und die Pest, und ich mache sie wie die abscheulichen Feigen, die so schlecht sind, dass man sie nicht genießen kann. Und ich will mit dem Schwert, mit dem Hunger und der Pest hinter ihnen dreinjagen und sie zu einem Schreckbild aller Königreiche auf Erden machen, zu einem Gegenstand des Fluchs und des Entsetzens und des Gezisches und der Beschimpfung unter allen Völkern, dahin ich sie verstoßen habe, dafür, dass sie auf meine Worte nicht gehört haben, spricht Jehova, womit ich meine Knechte, die Propheten unermüdlich immer wieder zu ihnen gesandt habe; aber ihr hörtet nicht, spricht Jehova." (29,16–19)

Die falschen Propheten glaubten nicht an den Ernst des Gerichts; denn noch stand der Thron Davids in Jerusalem. Die Verbannung eines Teils des Volkes hielten sie für eine vorübergehende Episode, welcher bald die völlige Wiederherstellung folgen würde. Dieser hartnäckige Glaube an die Unverletzlichkeit Jerusalems und an die Unzerstörbarkeit der theokratischen Stützen, dieses zähe **Festhalten an der Überlieferung** erhielt durch Jeremias Botschaft einen Todesstoß. Alles wird vom Gericht hinweggefegt, worauf dieser Traditionsglaube sich stützte. Schwert, Hunger und Pest werden gründlich aufräumen. Ja, die bisher von der Gefangenschaft verschont Gebliebenen in Jerusalem gleichen ja den ungenießbaren Feigen (vgl. Jer. 24,1ff.). Gerade an ihnen will Jehova ein besonderes Gerichtsexempel für alle Völker aufstellen; denn sie haben nicht auf das prophetische Wort Jehovas durch seine Knechte hören wollen. Der springende Punkt war immer wieder die Aufforderung zur Unterwerfung unter das Gericht.

> **„Ihr aber, hört das Wort Jehovas, alle ihr Gefangenen, die ich von Jerusalem nach Babel fortgeschickt habe.“** (29,20)

Nur **durch direktes Eingreifen Gottes** kann ein durch falsche Propheten irregeleitetes Volk überführt werden. Deshalb verfallen solche Irrlehrer gewöhnlich einem abschreckenden Gericht. Wie Chananja in Jerusalem, so wurden auch zwei Führer unter den falschen Propheten in Babel durch den Tod dahingerafft.

> **„So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels, von Achab, dem Sohn Kolajas, und von Zedekia, dem Sohn Maasejas, die euch fälschlich weissagen in meinem Namen: Fürwahr, ich will sie in die Hand Nebukadnezars, des Königs von Babel, überliefern, dass er sie vor euren Augen hinrichten lasse. Und sollen von ihnen alle Gefangenen Judas, die in Babel sind, einen Fluch hernehmen des Inhalts: Jehova mache dich wie Zedekia und Achab, die der König von Babel im Feuer geröstet hat, dafür, dass sie Torheit in Israel verübt und mit den Frauen ihrer Freude Ehebruch getrieben und in meinem Namen fälschlich Worte geredet haben, die ich ihnen nicht geboten hatte. Ich aber bin der Wissende und der Zeuge, spricht Jehova.“** (29,21–23)

Irrlehrer sind gewöhnlich auch unmoralische Menschen. Wo keine Gottesfurcht ist und wo man vom Ernst des Gerichts nichts wissen will, da fehlt es auch am rechten sittlichen Halt. Deshalb erleiden solche Menschen über kurz oder lang Schiffbruch wie **die beiden falschen Propheten Zedekia und Achab.** Nebukadnezar hat beide wegen ihrer demagogischen Umtriebe hinrichten, verbrennen lassen. Dieses abschreckende Beispiel sollte auf alle Verbannten in Babel einen nachhaltigen, heilsamen Einfluss ausüben.

So heimlich sie auch ihr Werk betrieben haben mögen, um der Aufmerksamkeit des Königs von Babel zu entgehen, so brachte doch Gott ihr verderbliches Treiben ans Licht, nicht nur ihre politischen Wühlereien, sondern auch ihre Ehebrecherei und ihr ganzes religiöses Heuchelwesen. **Jehova ist der Wissende und der Zeuge.** Sein Auge sieht alles, und er ist der heilige Zeuge wider die Übeltäter (vgl. Mal. 3,5).

Die Wirkung des Sendschreibens des Jeremia an die Gefangenen in Babel muss eine große gewesen sein, was aus der Aufregung und der Wut bei den falschen Propheten hervorgeht. Einer derselben, **Schemaja,** suchte von Babel aus gegen Jeremia aufzuhetzen und ihn unschädlich zu machen, aber zu seinem eigenen Verderben.

> **„Und zu Schemaja aus Nechalam sollst du also sprechen: So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Weil du in deinem eigenen Namen Briefe an das ganze Volk zu Jerusalem und an den Priester Zephania, den Sohn Maasejas, und an sämtliche Priester gesandt hast, des Inhalts: Jehova hat dich an Stelle des Priesters Jojada zum Priester gesetzt, Aufseher zu sein im Tempel Jehovas über jeden Mann, der rast und weissagt, damit du ihn in den Block und das Halseisen legst. Warum bist du denn nicht gegen Jeremia aus Anathoth eingeschritten, der auch weissagt? Sintemal er zu uns gen Babel Botschaft gesandt hat des Inhalts: Es wird noch lange währen! Baut Häuser und wohnt darin, pflanzt Gärten und genießt ihre Früchte!“** (29,24–28)

Zephania war zweiter Priester (vgl. Jer. 52,24) und Tempelaufseher. An diesen hatte sich Schemaja mit seinem **Beschwerdebrief** gewandt, **um Jeremias Gefangennahme zu erwirken.** Der Hauptanklagepunkt war Jeremias Sendschreiben an die Gefangenen in Babel, worin er diese zur Ruhe und Ergebung ermahnt hatte. Es

ist die Art der falschen Propheten, den Arm der kirchlichen oder weltlichen Obrigkeit anzurufen gegen unbequeme Andersdenkende. Jeremia hat nie so gehandelt, sondern hat das Gericht über die Irrlehrer Gott überlassen. So auch dieses Mal.

> **„Der Priester Zephania aber las diesen Brief dem Propheten Jeremia persönlich vor."** (29,29)

Der Priester Zephanja war wahrscheinlich **dem Propheten Jeremia gewogen** (vgl. Jer. 21,1; 37,3), deshalb hatte sich Schemaja gewiss in ihm verrechnet. Ihm erging es daher nach dem Sprichwort: Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!

> **„Und es erging das Wort Jehovas zu Jeremia also: Sende zu allen Gefangenen Botschaft des Inhalts: So spricht Jehova von Schemaja aus Nechalam: Weil euch Schemaja geweissagt hat, ohne dass ich ihn gesandt habe, und euch verleitet hat, euch auf Lügen zu verlassen, darum spricht Jehova also: Fürwahr, ich will das an Schemaja aus Nechalam und seinen Nachkommen ahnden! Er soll keinen Nachkommen haben, der inmitten seines Volkes wohnen bliebe, noch soll er das Gute erleben, das ich meinem Volk bereiten werde, spricht Jehova; denn er hat Auflehnung wider Jehova gepredigt!"** (29,30–32)

Die Strafe für Schemaja bestand nicht nur in baldigem Tode, sondern auch **im Aussterben seines Geschlechts.** Die strenge Heimsuchung wird begründet mit der besonderen Schwere seiner Versündigung. Er hat sich als Prophet aufgespielt, ohne von Gott gesandt zu sein. Er hat durch seine Predigten das Volk irregeleitet, dass es auf einen Wahn sein Vertrauen setzte, und so in eine gefährliche Selbsttäuschung hineingeriet; ja, er hat durch all sein Reden und Handeln im letzten Grund Auflehnung wider Jehova gepredigt. Das ist die Sünde aller Irrlehrer und falschen Propheten. Sie sind selber in dem festen Wahn, die Wahrheit zu predigen,

sie sind Eiferer für ihre Meinung, sie kämpfen mit allen Mitteln für den Sieg ihrer Sache, aber Gott sagt, dass sie Empörer sind. Einen falschen Propheten erkennt man am leichtesten daran, wie sich sein eigenes Ich in den Vordergrund drängt und wie er versucht, dem Gericht Gottes und der heiligen Selbstkritik aus dem Weg zu gehen. Er strebt für seine Sache, seine Partei, seine Kirche, aber er ist bei allem Eifer in Gottes Augen doch nur ein Empörer, der sich nicht Gottes Willen unterwerfen will.

6.8 Fragen und Probleme

- Das Bild vom **Kelch mit Zornwein** oder Taumelkelch kommt häufig vor in der Schrift (vgl. Jes. 51,17.22; Jer. 25,15; 49,12; 51,7; Kla. 4,21; Hes. 23,31ff.; Hab. 2,16; Ps. 60,5; 75,9).

- Der Name **Scheschach für Babel** (Jer. 25,26) ist wahrscheinlich durch das sogenannte Atbasch zu erklären. Dies ist eine **Geheimschrift,** die durch Vertauschung der Buchstaben des Alphabets entsteht. Für den ersten setzt man den letzten, für den zweiten den vorletzten Buchstaben usw. Für B in Babel ist nun der vorletzte Buchstabe Sch gesetzt und für L das entsprechende K, so entsteht für Babel das Wort Scheschach.

- Nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem wird **Babel der Offenbarungsthron Jehovas.** Babels Gründung, Weltherrschaft und Untergang sind fortan für die Heilsgeschichte von typischer Bedeutung. Erst nach der Zerstörung Babels wird Jerusalem wieder hergestellt. Beide Linien erfahren eine geschichtliche Verlängerung: Babel lebt in seinen Nachfolgern weiter bis zum endgeschichtlichen Babel (vgl. Dan. 2; Offb. 17 und 18), und die Wiederherstellung Jerusalems nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft ist nur Typus und Vorstufe für die endgeschichtliche Wiederherstellung Jerusalems (vgl. Offb. 21 und 22).

- **Der Heilsuniversalismus** ist bei Jeremia wie bei den vorhergehenden Propheten deutlich ausgeprägt. Vergleiche Am. 9,12; Jes. 2,2ff.; 8,23ff.; 11,10; 18,7; 19,18–25; 23,18; Mi. 4,1ff.; 5,3.6; 7,12.17; Jer. 1,5.10; 3,17; 4,2; 9,25–26; 12,16; 16,19–20 usw.

- Keiner der Propheten ist ein ausgesprochener Partikularist. Wohl aber betonen sie alle Israels Vorzugsstellung in der Heilsgeschichte. Israels Geschichte ist der Anschauungsunterricht für die Völkerwelt.

- Wie ist Jer. 27,7 (vgl. 2. Chron. 36,20) mit der **Profangeschichte** in Einklang zu bringen? Der Nachfolger Nebukadnezars war sein Sohn Evil Merodach; der letzte König Babels war Nabonid, der seinen Sohn Belsazar als Mitregenten eingesetzt hatte. Nabonid hatte wahrscheinlich die Tochter Nebukadnezars geheiratet, sodass Belsazar tatsächlich der Enkel Nebukadnezars war. Nur Evil Merodach und Belsazar kommen für die Prophetie in Frage, während die übrigen babylonischen Könige als Verschwörer und Usurpatoren ohne Bedeutung sind, nämlich Nergal Sarezer, der Mörder Evil Merodachs, dessen Sohn Labosoarchad, der nur neun Monate regierte, und Nabonid, der Vater Belsazars. Nebukadnezar regierte von 606 bzw. 605 bis 561, Evil Merodach von 561 bis 559, Nergal Sarezer von 559 bis 556, Labosoarchad 556, Nabonid mit Belsazar von 555 bis 536.

- Gott unterwarf die Völker, nachdem er Israel zeitweise beiseite gesetzt hatte, einem einzigen Haupt, **einem Weltkaiser, dem Nebukadnezar.** Dadurch stellte er die Menschheit auf eine neue Probe, indem er der Entfaltung des freien Willens den größten Spielraum ließ. Der Mensch darf sich ausleben, um ja nicht Gott den Vorwurf machen zu können, er habe unter einem gewissen Zwang gestanden und keine Gelegenheit gehabt, sich zu entfalten und seine Fähigkeiten zu entwickeln. Nachdem die theokratische Haushaltung mit Israel

als Mittelpunkt den Niedergang des Menschen gebracht, hatte der Mensch nun unter der Oberherrschaft Babels, also unter einer von ihm selbst erstrebten Form, Gelegenheit, sich zu bewähren. Es musste sich herausstellen, ob er auf diesem Weg dazu erzogen werden konnte, Gott zu gehorchen und ihm durch Vermittlung der menschlichen Obrigkeit zu dienen. Mit diesem Problem beschäftigt sich das Buch Daniel.

7 Jeremia als Evangelist

Den Schluss des ersten Hauptteils des Buches Jeremia bildet **eine großartige Heilsverküdigung.** Gericht ist nie das Ende der Wege Gottes, sondern das Mittel zur Durchführung der letzten Heilsziele. Wie bei allen Propheten, so tritt dieser Grundriss der prophetischen Predigt auch bei Jeremia klar hervor, nur dass bei ihm der erste Teil des Programms (vgl. Jer. 1,10), das Ausrotten, Zerstören, Verderben und Niederreißen stärker betont wird als bei allen anderen Propheten. Das hängt mit seiner besonderen Aufgabe zusammen. Er ist der Verkündiger eines neuen Bundes, deshalb ist **das Grabgeläute des Alten Bundes** in seinen Gerichtsweissagungen so erschütternd ernst. Für das Neue muss zuvor völlig reine Bahn gemacht werden, es kann und darf vom Alten nichts ungerichtet ins Neue hinübergenommen werden.

Das Alte war eine Fehlentwicklung, die in dem falschen Prophetentum ihren Höhepunkt erreicht hatte. Rein äußerlich wird dies schon dadurch angedeutet, dass **die Reden von der Heilszukunft** (vgl. Jer. 30–33) unmittelbar sich anschließen an **die Reden wider die falschen Propheten** (Jer. 26–29), die sich um den Punkt der freiwilligen Unterwerfung unter das Gericht Jehovas drehten. Die Heilsbotschaft knüpft immer an das tiefste **Elend des Menschen** an. Unheilbar war die Wunde, tödlich der Schlag Israels (vgl. Jer. 30,12). Aller menschliche Ruhm muss zerstäuben, wenn die absolute Gnade Gottes offenbar werden soll. **Das ist die Grundvoraussetzung für das Evangelium.** Die ganze bisherige Haushaltung

des Alten Bundes sollte aufhören und ein neuer Bund sollte gegründet werden. Der Alte Bund hatte zur Voraussetzung die Ausführung Israels aus Ägypten und zur Grundlage das sinaitische, theokratische Gesetz.

Der Neue Bund soll auf einer Errettung beruhen, die das ganze Israel betrifft und in der Erlösung aus Babel ihre Vorstufe und ihr Vorbild hat, und eine Verinnerlichung und Vertiefung des Verhältnisses zu Gott zustande bringen. **„Ich lege mein Gesetz in ihr Inneres und schreibe es ihnen ins Herz, und so will ich ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein!“** (Jer. 31,33).

Wir müssen hier einer verbreiteten Ansicht entgegentreten, als sei die alttestamentliche Religion allmählich, evolutionsmäßig durch die Propheten vergeistigt und aus ihrer völkischen Beschränkung befreit worden. Besonders hat man Jeremia als denjenigen hinzustellen versucht, der zuerst das religiöse Persönlichkeitsideal und die Forderung nach Vergeistigung der Religion überhaupt mit voller Klarheit aufgestellt hätte. Gewiss gibt es eine bestimmte Entwicklung innerhalb der Heilsgeschichte, **aber diese verläuft genau nach dem Haushaltungsplan Gottes.** Die Tendenz des Fortschritts in den Haushaltungen Gottes ist die zunehmende Offenbarung der Freiheit und Alleinmacht Gottes und seiner absoluten, bedingungslosen Gnade in der völligen Erlösung des Menschengeschlechtes. Von hier aus werden all die religiösen Probleme beleuchtet und gelöst, die sich aus dem religiösen Kampf überhaupt ergeben:

- **Das Paradox des Individualismus oder der Subjektivität und der Solidarität** wird in Kapitel 31 geklärt. Es handelt sich hierbei um die wichtigsten Fragen von so weitreichender Bedeutung, dass der moderne Mensch in seinem religiösen, moralischen, nationalen, wirtschaftlichen Ringen nicht davon loskommen kann. Auch in den gläubigen Kreisen unserer Zeit muss und wird sich die Diskussion mehr und mehr um diese Grundprinzipien drehen. Bei dem einseitig und übermäßig betonten religiösen Subjektivismus und dem er-

schreckend zunehmenden frommen Persönlichkeitskultus ist eine Neuorientierung die Not der Stunde. Der gottgewollte Fortschritt wird auf der Linie der besseren Erkenntnis des Universalismus des Heils und des Gesetzes der Solidarität liegen. Wir müssen wieder mehr die Propheten studieren. Diese Männer sind die rechten Wegweiser durch die Verwirrung von heute; denn sie sind von Gottes Geist gelehrt. Aus der Anschauungswelt der Propheten müssen wir wieder anfangen zu lernen, um uns selbst und unsere Zeit zu verstehen.

- **Das Problem von Innerlichkeit und Äußerlichkeit** erhält ebenfalls von den Propheten, besonders auch von Jeremia, die richtige und befriedigende Deutung. Die moderne Kritik hat ihrer Anschauung zuliebe das Bild vielfach entstellt. Man hat die vorprophetische Periode zu tief heruntergedrückt und die prophetische auf eine zu hohe, spiritualistische Stufe erhoben. Diese ganze künstliche Geschichtskonstruktion von unten nach oben im Alten Testament beruht auf Willkür und steht im Widerspruch zu den Geschichtsquellen. Jeremia betont wohl die Verinnerlichung des Gesetzes, aber er leugnet auch nicht die äußerliche Bindung durch das geschriebene Wort, die Thora. Wohl bekämpft er das falsche Vertrauen auf den Tempel mit seinem Kultus und seinen Opfern, aber er verkennt durchaus nicht den Wert solcher Einrichtungen. So sehr er gegen die Priester und Propheten seiner Zeit Front machen musste, so sehr behalten das Priestertum und das Prophetentum für ihn ihre Bedeutung.

- Auch **das Problem des Heilsuniversalismus** in Verbindung mit Israels heilsgeschichtlicher Vorzugsstellung wird durch Jeremia in vollkommener Harmonie mit der ganzen Schrift gelöst. Die Völker sowohl als auch die einzelnen Individuen erlangen das Heil nur durch Vermittlung Israels. Es gibt keine Emanzipation der einzelnen Person, sondern nur ge-

gliederten Zusammenhang untereinander mit dem ganzen Organismus, und zwar nach göttlicher Ordnung. Die einzigartige Bedeutung des Propheten Jeremia besteht darin, dass er **die Notwendigkeit einer ganz neuen Heilsordnung** klar ausgesprochen hat, dass Gott in seiner freien Gnade die Sündenschuld vergibt und die Gerechtigkeit beim Sünder selber bewirkt durch eine neue Lebensmitteilung, durch schöpferische Umgestaltung des Herzens in den gottwohlgefälligen Zustand. **„Denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen“** (Phil. 2,13).

Jeremia ist ebenso wie Jesaja **ein Evangelist,** ein Verkündiger des messianischen Heils. Evangelium ist die frohe Botschaft für Menschen, die sonst keine Hoffnung mehr haben, die am Ende ihrer Möglichkeiten angelangt sind und für welche die Gnade die einzige Rettung bedeutet. Dieses Evangelium hat Jeremia verkündigt mit einem klaren Blick auf den, der dieses Heil vermittelt hat, auf Jehova Christus. Das Messiasbild wird durch einen neuen Zug bereichert, durch den hohepriesterlichen Charakter, so dass wir von da an **den Messias als Priesterkönig** kennen lernen (Jer. 30).

7.1 Ich bin mit dir, dich zu erretten (30,1-24)

Die Kapitel 30–31 nennt man auch **das Trostbuch Jeremias.** Wie Jesaja sein Trostbuch (Jes. 40–66) genau an den Zusammenbruch des alten Systems angeschlossen hat, so auch Jeremia. Die Propheten sind alle miteinander geistesverwandt. Das Ende aller Gerichtswege Jehovas ist Heil und Friede für den durch das Gericht zerbrochenen Menschen. So soll auch **das ganze Israel**, nachdem es durch das Gericht zu einem elenden Überrest, also völlig in seinem Eigenwillen gebeugt worden ist, **gerettet werden.**

„Das Wort, welches an Jeremia erging von Seiten Jehovas: So spricht Jehova, der Gott Israels: Schreibe dir alle die Worte, die ich zu dir geredet habe, in ein Buch. Denn fürwahr, es kommt die Zeit, spricht Jehova, da will ich die Gefangenschaft meines Volkes Israel und Judas wenden, spricht Jehova, und sie in das Land zurückbringen, das ich ihren Vätern verliehen habe, dass sie es in Besitz nehmen." (30,1–3)

Der Befehl zum Aufschreiben der Worte in ein Buch bezieht sich offenbar auf die nun folgenden Kapitel (vgl. Vers 4), die von der herrlichen Erlösung Israels handeln. Noch war das Volk nicht innerlich fähig, dieses herrliche Evangelium zu verstehen; denn es musste zuvor durch das Gericht dafür empfänglich gemacht werden. Damit aber dann zur Zeit der größten Not, um nicht in Verzweiflung zu versinken, das elende, gebeugte Volk den Weg zu Gott finden könnte, darum sollte der Prophet die Heilsbotschaft in ein Buch schreiben. Welch ein Trost muss es dann für das bußfertige Volk sein, wenn es entdecken wird, dass Jehova schon, ehe das Gericht hereinbrach, an das Heil des Volkes gedacht hat. Wir sehen gewöhnlich nur die nächste Etappe, vor allem, wenn es sich um Gericht handelt, Gott aber sieht schon das herrliche Ende danach, das ewige Heil (vgl. Offb. 13,8).

„Dies aber sind die Worte, die Jehova geredet hat in Bezug auf Israel und Juda." (30,4)

Es handelt sich also um **Gesamtisrael, das in zwei Teile getrennte Volk,** das in der Heilszeit wieder vereinigt werden soll (vgl. Jer. 23,6; 50,4).

„Denn so spricht Jehova: Schreckensruf haben wir vernommen, Entsetzen und keine Rettung." (30,5)

Wir werden sofort in den **Tag Jehovas** versetzt, der **zugleich Gerichts- und Heilstag** sein wird (vgl. Mt. 24; Mk. 13; Lk. 21). Die

Befreiung des Volkes aus der babylonischen Gefangenschaft war hierfür nur Vorstufe und Typus (vgl. Joel 2,11; Hos. 2,2; Jes. 13,6; Zeph. 1,14; Mal. 3,23). Zuerst werden **die Gerichtsschrecken geschildert** (vgl. Lk. 21,26; Hes. 7,25), **die mit Geburtswehen verglichen werden.**

> **„Fragt doch nach und seht zu, ob wohl ein Mannsbild gebiert? Warum sehe ich denn alle Männer mit den Händen an den Hüften, einer Gebärenden gleich? Und warum wandeln sich alle Angesichter in Totenblässe?“** (30,6)

Das Gericht ist unausweichlich, ohne Möglichkeit der Rettung vor demselben. Alle müssen hinein ins Gericht, alles Sichwehren dagegen hilft nichts, wie bei den Wehen einer Gebärenden. Das Bild zeichnet treffend **den Charakter und das Wesen des Gerichts,** die Unentrinnbarkeit, die Furchtbarkeit und den Erfolg. Das Händestützen auf die Hüften und die Blässe der Angesichter deutet den großen Schmerz und die unsagbare Angst an.

> **„Wehe! Gewaltig ist jener Tag, es gibt seinesgleichen nicht, und eine Zeit der Angst wird es sein für Jakob, aber – aus derselben soll er gerettet werden.“** (30,7)

Der Tag des Gerichts ist für Israel zugleich die Geburtskrise, die die Volkswiedergeburt bringen wird (vgl. Mt. 19,28; Apg. 3,21). **Nicht Rettung vor dem Gericht, sondern Rettung aus dem Gericht,** das ist das Heil für Gesamtisrael am Tage Jehovas.

> **„Und soll geschehen, an jenem Tag, spricht Jehova Zebaoth, will ich sein Joch auf deinem Hals zerbrechen und deine Stricke zerreißen, und Fremde sollen ihn** (Jakob) **nicht mehr knechten.“** (30,8)

Die negative Seite der Errettung besteht in dem Aufhören des Knechtschaftsverhältnisses (vgl. Kapitel 10,27; 14,25). Auch hierfür

ist die Befreiung vom babylonischen Joch nur Vorstufe und Typus. Es wird hier nur ganz allgemein vom Joch der Fremden gesprochen.

> **„Vielmehr sollen sie Jehova, ihrem Gott, dienen und ihrem König David, den ich ihnen erstehen lasse!“** (30,9)

Das positive Heil besteht in der Erneuerung und Vollendung der Theokratie. Diese wird als ein Jehovadienst gekennzeichnet durch Vermittlung **des Messiaskönigs, des großen Davidsohnes** (vgl. Hos. 3,5; Jes. 55,3). Christus ist nicht nur der zweite Mensch (vgl. 1. Kor. 15,47), sondern auch der zweite David (vgl. Hes. 34,23–24; 37,24–25).

> **„Du aber, fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, spricht Jehova, und erschrick nicht, Israel; denn ich will dich erretten aus fernem Land und deine Nachkommen aus dem Land der Gefangenschaft, dass Jakob heimkehre und ruhig wohne und sicher lebe, ohne dass ihn jemand aufschreckt. Denn ich bin mit dir, dich zu erretten, spricht Jehova. Denn mit allen Völkern, unter die ich dich zerstreut habe, will ich es garaus machen, nur mit dir will ich es nicht garaus machen. Vielmehr will ich dich nach dem Recht züchtigen, aber ungestraft will ich dich nicht lassen.“** (30,10–11)

Das in der Gefangenschaft befindliche Volk sollte ermutigt werden (vgl. Jes. 44,1–2). Das Volk wird als Gesamtheit in seinen beiden Teilen, Jakob und Israel, angeredet. Durch all die Gerichte und Gefangenschaften hindurch, wovon das babylonische Exil ein Anfang ist, soll das Volk heranreifen zum Knecht Jehovas und **den vollen theokratischen Heilssegen genießen,** der in ruhigem Wohnen und sicherem Leben seinen Ausdruck findet. Das Gericht über

Israel ist **Züchtigung nach dem Recht,** d. h. nach göttlichem Gnadenmaß, zur Besserung und Heilung des Schadens.

Das Geschlecht Israels ist unvergänglich und unvertilgbar trotz aller Gerichtsheimsuchungen (vgl. Mt. 24,34). Alle anderen Völker sind in ihrer Nationalität untergegangen, alle diejenigen, welche als Gerichtswerkzeuge Gottes gegen Israel gedient haben, sollen zugrunde gehen, aber **Israel als Zeuge der Gnade Gottes soll niemals vernichtet werden.** Mit dieser herrlichen Heilsaussicht soll das leidende Israel ermutigt und getröstet werden.

> **„Denn so spricht Jehova: Unheilbar ist deine Wunde, tödlich ist dein Schlag."** (30,12)

Wie böse der Schaden Israels ist, wird es erst dann gewahr, wenn das tiefe Sehnen nach Erlösung erwacht ist. Denn ohne tiefgründliche Sündenerkenntnis keine völlige Heilserfahrung. Erst muss der Mensch **völlig zuschanden geworden sein in allen seinen eigenen Heilungsversuchen,** um die alleinige Hilfe in der Gnade Gottes zu suchen.

> **„Niemand nimmt sich deiner Sache an, für die eiternde Wunde gibt es kein Heilmittel, nicht gibt es ein Pflaster für dich!"** (30,13)

Das ganze Gebiet der Heilkunde, um den Sündenschaden zu bessern, ist erschöpft worden und hat sich als wirkungslos erwiesen. Der Mensch als Helfer, die natürlichen Kräfte und künstlichen Mittel, alles versagt. Es fehlt nicht am Willen, aber es mangelt die Kraft und Fähigkeit.

> **„Alle deine Buhler haben dich vergessen, sie fragen nichts nach dir, weil ich dich geschlagen habe, wie ein Feind schlägt, mit grausamer Züchtigung, ob der Größe deiner Schuld, ob der großen Zahl deiner Sünden."** (30,14)

Zu der Hilflosigkeit kommt noch die Verlassenheit. Ein sinkendes Schiff verlassen die Ratten, ein von Gott gezüchtigter Mensch verliert alle seine Freunde. Wenn erst einmal ein Mensch zusammenbricht, dann stürzt alles ein, dann gibt es kein Halten mehr, sondern nur noch das grenzenlose Erbarmen Gottes. **Halbe Beugung ist schlimmer als gar keine**, denn sie führt zu neuen, noch viel gefährlicheren Selbsttäuschungen. Gottes Absicht ist **völlige Heilung,** deshalb führt er ein **völliges Gericht** durch. Das ist die Züchtigung nach dem Recht, nach dem Maß der göttlichen Gerechtigkeit und Gnade. Zion muss durch Recht erlöst werden (vgl. Jes. 1,27). Das muss Israel erst einsehen und anerkennen. Dann fällt aller Grund weg zur Anklage gegen Gott.

> **„Was schreist du ob deiner Wunde, dass unheilbar dein Schmerz? Ob der Größe deiner Schuld, ob der Zahl deiner Sünden habe ich dir solches angetan.“** (30,15)

Willige **Unterwerfung unter das Gericht** ist die Forderung Gottes und der Weg zum Heil, zur Erlösung aus dem Gericht. Dann wird keine Entschuldigung, auch keine Klage über Ungerechtigkeit mehr gehört werden, sondern jedermann wird Gott recht geben. Dann wird auch Gott **seinem Volk Recht verschaffen.**

> **„Deshalb alle, die dich fressen, sollen gefressen werden, und alle deine Dränger sollen miteinander in Gefangenschaft ziehen, und die dich ausgeplündert haben, sollen der Plünderung verfallen.“** (30,16)

Dann tritt die ausgleichende Gerechtigkeit in Kraft nach dem göttlichen Vergeltungsrecht (jus talionis). Die Völker, welche als Zuchtrute für Israel gedient haben und die ihren Hass gegen dasselbe gerichtet haben, werden nun ihrerseits damit gestraft, womit sie wider Israel gesündigt haben. Wie einerseits diese Völker

völlig verantwortlich gemacht werden für ihre Schuld und anderseits doch nur gehandelt haben nach dem Rat Jehovas, um an Israel das Gericht zu vollziehen, wie diese beiden Seiten zu vereinigen sind, das gehört zu den Rätseln der göttlichen Weltregierung, die wir vorläufig nicht restlos lösen können. Gott erwartet von uns auch keine Lösung, sondern Unterwerfung und Anerkennung seiner Heiligkeit und Gnade.

> **„Denn ich will dir einen Verband anlegen und dich heilen von deinen Wunden, spricht Jehova, weil sie dich eine Verstoßene nennen, – »Zion, um die sich niemand kümmert.«“** (30,17)

Der tiefste Grund des Heils ist die Ehre Gottes. Gott will sich durch seine Gnade an den Menschen verherrlichen. Gerade weil Israel so geschmäht und verachtet worden ist, deshalb soll es wieder zu Ehren gebracht werden durch die Heilung seiner Wunden. Alle Welt soll es sehen und an Israel einen großartigen Anschauungsunterricht erhalten.

> **„So spricht Jehova: Fürwahr, ich will die Gefangenschaft der Hütten Jakobs wenden und seiner Wohnungen mich wieder erbarmen, dass die Stadt auf ihrem Hügel wieder aufgebaut werde und der Palast an der gewohnten Stelle wiederum bewohnt werde!“** (30,18)

Dies ist ein Bild von der **völligen Wiederherstellung Israels.** Dazu gehört auch, dass die Hütten, Wohnungen und Paläste in dem verheißenen Land wieder gebaut und bewohnt werden von glücklichen Menschen.

> **„Und herausklingen soll aus ihnen Lobgesang und die Stimme der Fröhlichen, und ich will sie mehren und nicht weniger werden lassen, und ich will sie zu Ehren bringen und nicht länger verachtet sein lassen.“** (30,19)

Der blühende Heilszustand des erlösten Israel wird als heilige Freude geschildert, die ihren Grund in herzlicher Dankbarkeit für das erfahrene Heil haben wird. Der Segen der Heilszeit wird in erhöhter und vermehrter Lebenskraft bestehen, was auch äußerlich durch Zunahme des Volkes an Gliedern zum Ausdruck kommt. Israel wird aus der tiefen Schmach heraus erhoben werden zu hoher Ehre unter den Völkern.

> **„Und seine Kinder sollen sein wie ehedem, und seine Volksgemeinde soll festgegründet vor mir stehen; alle seine Bedränger aber will ich heimsuchen."** (30,20)

Wie in den besten Zeiten der Geschichte, etwa unter David und Salomo, so soll **das neue Staatswesen blühen,** die Volksgemeinde sicher und wohlgegründet gegen alle Feinde dastehen. Bedränger wird es in der messianischen Heilszeit auch noch geben, aber sie werden Israel nichts anhaben können.

> **„Und ein Machthaber für ihn soll ihm selbst entstammen, und ein Gebieter für ihn aus seiner Mitte hervorgehen, und ich will ihn mir nahen lassen, dass er zu mir herantrete; denn wen gäbe es sonst, der sein Leben daran wagen sollte, zu mir zu nahen? spricht Jehova."** (30,21)

Dann wird Israel nicht mehr einem Fremden dienen müssen, sondern **unter einem König leben,** der aus den eigenen Volksgenossen stammt (vgl. 5. Mo. 17,15). Dieser König wurde in Vers 9 David genannt. Hier wird er als Machthaber und Gebieter charakterisiert. Was ihn aber vor allem auszeichnet, das ist **die Mittlerstellung des Königs.** Er ist der Wiederhersteller des Verhältnisses Israels zu Gott. Zu diesem Zweck muss er aus der Mitte seiner Brüder sein, mit ihnen ganz solidarisch verbunden. Er muss ein Machthaber und Gewaltiger sein, der die Herrschaft auf seiner Schulter hat (vgl. Jes. 9,5) und imstande ist, die gewaltigen Wogen

des Meeres zum Schweigen zu bringen (vgl. Ps. 93,4; Mk. 4,39). Er muss wirklich Herrscher sein in Israel (vgl. Mi. 5,1). Als solcher kann er Mittler sein und hinzutreten zu Jehova für das Volk.

Die bisherige Bezeichnung des Messias als davidischer König erhält hier eine wichtige Erweiterung dadurch, dass ihm auch die hohepriesterlichen Funktionen übertragen werden. Er ist **nicht nur König, sondern Priesterkönig** (vgl. Jer. 33,17–18; 23,5–6). Er allein wird das tun können, was noch keinem Menschen möglich war, ohne dabei sein Leben zu verlieren, nämlich **das Hinzunahen zu Gott,** dem Unnahbaren (vgl. 2. Mo. 3,5; 24,2; 33,20; 4. Mo. 16,5; Jos. 5,15; 1. Kön. 19,11ff.; Jes. 6; 1. Tim. 6,16; Joh. 1,18). Der Priesterkönig kann es, er wagt sein Leben daran und erwirkt so die Rechtfertigung seines Volkes (vgl. Jer. 23,5–6) und das allgemeine Königtum und Priestertum (Jer. 33,22).

Jesus hat sein Leben als Pfand eingesetzt, mit seinem Leben gebürgt (vgl. 1. Mo. 43,9) bei seinem hohepriesterlichen Hinzunahen zu Gott mit unserer Sündenschuld. Dieses einzigartige Hinzunahen zu Gott, das sonst kein Mensch fertig bringt, auch die levitischen Priester nicht, zeichnet allein den Messias aus. **Die herrliche Folge desselben wird die Herstellung der wahren Gottesgemeinschaft Israels sein.**

> **„Und so werdet ihr dann mein Volk und ich euer Gott sein."** (30,22)

Dies ist das herrliche Ziel, das allerdings **nur auf dem Weg durch das Gericht** zu erreichen sein wird. Deshalb wird hier noch einmal die Gerichtsweissagung aus Jer. 23,19–20 wiederholt.

> **„Siehe, ein Sturmwind Jehovas, ein Grimm bricht los, ein reißender Sturm; auf das Haupt der Frevler wälzt er sich herab. Jehovas Zornglut lässt nicht ab, bis er ausgerichtet und durchgeführt hat die Pläne seines Herzens. Am Ende der Tage werdet ihr das erkennen."** (30,23–24)

Die Herzenspläne Jehovas sind in diesem Kapitel beschrieben, verstehen wird Israel dieselben aber erst am Ende der Tage, wenn die Zeit der Erfüllung gekommen sein wird. Die Zusammenhänge von Gericht und Heil sind und bleiben auch für gläubige Christen noch bis zu einem gewissen Punkt ein **Geheimnis,** dessen **Lösung** wir **erst vor dem Richterthron Christi** erhalten werden (vgl. 2. Kor. 5,10).

7.2 Mit ewiger Liebe liebe ich dich (31,1-14)

Eins der glorreichsten Ereignisse in der messianischen Heilszukunft ist die **Heimkehr Israels,** die mit einem Eingehen in die Ruhe bezeichnet wird, weil dann die Vorbilder des Buches Josua nach Hebr. 4 erfüllt sein werden. Wie diese Heimkehr sein und wie die völlige Umwandlung zustande kommen wird, das wird uns in ergreifenden Zügen in Kapitel 31 geschildert.

> **„Zu jener Zeit, spricht Jehova, will ich allen Geschlechtern Israels Gott sein, und sie sollen mein Volk sein."** (31,1)

Das herrliche Ziel der Heilswege mit Gesamtisrael wird noch einmal vorangestellt (vgl. Jer. 30,22) und besonders betont, dass alle Stämme Israels daran teilhaben werden. Das Zehnstämmereich, das bereits damals fast verschollen war, wird als der schwächste Teil des Volkes zuerst genannt als Teilhaber des Heils, das darin seinen höchsten Ausdruck findet, dass Jehova Israels Gott und Israel sein Volk sein wird, also **die innigste Lebensgemeinschaft Israels mit Gott** bestehen wird.

> **„So spricht Jehova: Gnade hat in der Wüste das Volk der dem Schwert Entronnenen gefunden. Auf! Zur Ruhe zu bringen Israel!"** (31,2)

In der großen Wüste, die zwischen Palästina und dem Euphrat liegt, findet der Herr die von den Feinden bedrängten und ausgestoßenen Israeliten, die Angehörigen der zehn Stämme in tiefstem Elend und erbarmt sich ihrer. Israel findet Gnade, nicht infolge eines verdienstlichen Umstandes, auch nicht etwa infolge der Bekehrung, denn **Gnade ist Gnade im absoluten Sinn.** Weil das Volk so elend ist, deshalb erbarmt sich Gott seiner und fordert sich selbst auf, **Israel** nun endlich **zur Ruhe zu bringen** (vgl. 5. Mo. 28,65). Das, was durch den Auszug Israels aus Ägypten und den Einzug nach Kanaan vorgebildet war, wird dann in Erfüllung gehen. Israels Heimkehr und Wiederherstellung wird ein Eingehen in die Ruhe sein, eine wahrhaftige Sabbatfeier. Danach sehnt sich Gott, sein Volk in die Ruhe einführen zu können. Deshalb die dramatisch effektvolle, aus tiefstem Herzensbedürfnis stammende Selbstaufforderung Jehovas: **„Auf! Zur Ruhe zu bringen Israel!“** Mit höchster Lebendigkeit der Schilderung **wechseln die Personen der Redenden.** Das freudig erregte Volk antwortet:

„Von ferne ist Jehova mir erschienen.“ (31,3)

Israel, das sich so weit von Jehova weg verirrt hatte, sieht **von ferne den ersten Hoffnungsstrahl.** Von Zion aus (vgl. Ps. 14,7) offenbart sich Jehova aufs Neue seinem bedrängten Volk in herzlichem Erbarmen.

„Ja, mit ewiger Liebe liebe ich dich, darum habe ich dir meine Huld langmütig bewahrt.“ (31,3)

Das erste Wort bei der neuen Begegnung Jehovas mit seinem gebeugten Volk ist **die Zusicherung seiner ewigen Liebe.** Diese Liebe ist nicht mehr an eine Bedingung gebunden (vgl. 5. Mo. 7,12–13), sondern hat ihren einzigen Grund in sich selbst, in dem ewigen Erbarmen (vgl. Jes. 54,7–8; Lk. 15,20). Das hat Jehova durch die Tat bewiesen, indem er Israel seine Huld langmütig bewahrt hat, trotz aller Untreue, Verirrung und Bosheit.

„Ich will dich wiederum bauen, dass du wohl aufgebaut seist, Jungfrau Israel! Du sollst dich wiederum mit deinen Handpauken zieren, dass du im Reigen Fröhlicher ausziehst.“ (31,4)

Die Wiederherstellung Israels wird als ein Wiederaufbauen bezeichnet. Dies ist nicht nur äußerlich vom Wiederaufbau der verwüsteten Städte zu verstehen, sondern auch von der Wiederherstellung des gesamten Lebenskreises. Hier wird nun nicht die praktische Seite, die Existenzfrage, in den Vordergrund gestellt, sondern **die ideale Seite, die reine Lebensfreude.** Diese findet ihren konkreten Ausdruck im Festreigen, wozu die Jungfrauen sich mit Handpauken schmücken, und in den Weingärten, deren Frucht das Herz erfreuen soll.

„Du sollst wiederum Weingärten pflanzen auf den Bergen Samarias; die Pflanzer werden pflanzen und genießen.“ (31,5)

Der Pflanzer soll auch im fünften Jahr nach der Pflanzung des Weinbergs seine Früchte genießen (vgl. 3. Mo. 19,23–25; Jes. 65,21). Damit wird **der ungestörte Genuss des göttlichen Segens** angedeutet. Der größte Segen wird aber der sein, dass Israel, das Zehnstämmereich, wieder einträchtig nach Zion hinaufpilgert, um Jehova dort anzubeten.

„Ja, einen Tag wird es geben, dass Wächter auf dem Gebirge Ephraim rufen: Auf! Lasst uns hinaufziehen gen Zion zu Jehova, unserem Gott!“ (31,6)

Das ist das Ziel, **die Wiederherstellung der religiösen Einheit des Volkes Gottes,** die seit Jerobeam verloren gegangen ist. Die Trennung zwischen Israel und Juda wird aufgehoben, beide werden wieder in Jehova eins sein.

Die Einheit der Gotteskinder steht als wichtiger Punkt auf dem Heilsprogramm Gottes (vgl. Joh. 17,21). Das Einigende ist nichts

anderes als der wahre Gottesdienst. Wer die Wächter sein werden, die dieses ausrufen werden, wird hier nicht erklärt. Für ganz Israel wird dieses **ein Tag ganz großer Freude** sein, wenn sie wieder alle in eins versammelt werden auf dem Berg Zion.

> **„Denn so spricht Jehova: Jubelt über Jakob voll Freude und jauchzt über das Haupt der Völker! Preist laut und sprecht: Errette, Jehova, dein Volk, den Überrest Israels!“** (31,7)

Die einzelnen Glieder des Volkes Gottes werden hier aufgefordert zum freudigen Jubel. Dieser Jubel pflanzt sich weiter fort, nimmt immer größere Ausdehnung an, bis alle Völker (vgl. Vers 10) davon erfasst werden. Hier wird **Israel das Haupt der Völker** genannt (vgl. 5. Mo. 7,6; 4,7–8; 26,19; Am. 6,1). Der Überrest Israels ist dann tatsächlich zum Haupt der Völker geworden durch die wunderbare Heilstat Jehovas. Der Lobpreis dieser Heilstat wird zu einem großen Hosianna der Völker (vgl. Ps. 118,25).

> **„Fürwahr, ich will sie aus dem Nordland herbringen und sie sammeln vom äußersten Ende der Erde, unter ihnen Blinde und Lahme, Schwangere und Wöchnerinnen zumal; als eine große Versammlung sollen sie hierher zurückkehren.“** (31,8)

Die Heimkehr Israels wird einzig und allein das Werk Jehovas sein. Eine wunderbare große Versammlung von allen Teilen der Welt wird da zusammenströmen, und zwar unter freudiger Mitwirkung der gläubigen Heiden (vgl. Jes. 66,20). Der Zustand des Volkes bei der Heimkehr wird äußerlich noch ein sehr ärmlicher, hilfsbedürftiger sein, ist es doch der elende, zerschlagene Überrest, der errettet wird. Blinde, Lahme, Schwangere, Wöchnerinnen sind Gebrechliche und Schwache, die der Hilfe besonders bedürfen. Aber auch gebrochenen Herzens werden sie zurückkehren.

> **„Mit Weinen werden sie kommen und mit flehentlichen Gebeten. Geleiten will ich sie, sie zu Wasserbächen führen, auf ebenem Wege, darauf sie nicht straucheln können. Denn ich bin Israels Vater und Ephraim ist mein erstgeborener Sohn."** (31,9)

Als bußfertiges Volk, mit Tränen der Freude und Zerknirschung wird Israel so heimkehren (vgl. Jer. 3,21; 50,4), es wird sich von ganzem Herzen zu seinem Gott bekehren. Und **Gott** wird **wie ein liebender Vater** für seine hilfsbedürftigen Kinder sorgen und sie führen, damit sie nicht Durst leiden und nicht straucheln (vgl. Jes. 55,12; 48,21). **Die Wunder des Wüstenzugs aus Ägypten nach Kanaan werden sich wiederholen.** Das Vaterherz Gottes wird sich seinem elenden Volk offenbaren, und Israel wird nun erst recht seine grenzenlose Liebe erkennen (vgl. 5. Mo. 32,6; Jes. 63,16; 64,7; Jer. 3,19). **Ephraim,** das Zehnstämmevolk, **wird** dann auch endlich **sein Erstgeburtsrecht erlangen** (vgl. 1. Chron. 5,2; 1. Mo. 49,22ff.), das ihm nicht von Natur zukommt, sondern welches die Gnadenwahl ihm zuerkannt hat in Joseph.

> **„Hört das Wort Jehovas, ihr Völker, und verkündigt es auf den Inseln in der Ferne und sprecht: Der Israel zerstreute, sammelt es und wird es hüten wie ein Hirte seine Herde."** (31,10)

Die Wiederherstellung Israels wird **ein wunderbares Zeugnis Jehovas für die Völker** sein. Auch die Völker, die Israel geknechtet und verhöhnt haben, werden die Heilstat Jehovas anerkennen müssen. Diese besteht in dreierlei:

1. Im Gericht der Zerstreuung,
2. in der Gnade der Sammlung und
3. im Heilssegen des Weidens.

Durch dieses Zeugnis sollen die Völker zum Glauben gebracht werden, dass auch sie kommen und teilhaben an den Segnungen Israels.

> **„Denn Jehova hat Jakob erlöst und freigemacht von der Hand dessen, der ihm zu stark war."** (31,11)

Die Erlösung Israels wird vor den Augen aller Welt als **ein Beweis der Allmacht Gottes** dastehen; denn Israel hätte es nie fertig gebracht, sich selbst zu befreien aus der Hand dessen, der ihm zu stark war. Alle Selbstbefreiungsversuche entspringen dem Unglauben und werden kläglich scheitern.

> **„Und sie werden kommen und jubeln auf Zions Höhe und hinströmen zum Segen Jehovas, zum Getreide und zum Most und zum Öl und zu den jungen Schafen und Rindern, und ihre Seele soll sein wie ein bewässerter Garten und sollen nicht mehr dahinschmachten."** (31,12)

Das herrliche Leben der Heimgekehrten wird geschildert als ein beständiges Hinströmen zu der Segensfülle Jehovas. Mit Jubel werden sie auf Zions Höhe sich sättigen an den Gütern von Jehova. Ihre Seele wird einem bewässerten Garten gleichen, voller Wonne, Erquickung und Lebensfreude sein. Dieser Heilsfülle gegenüber war der Zustand in der Gottesferne nur ein Dahinschmachten (vgl. Joel 2,19; Jes. 58,11).

> **„Alsdann wird sich die Jungfrau am Reigen erfreuen, und Jünglinge und Greise zumal, und ich will ihre Trauer in Wonne wandeln und sie trösten und fröhlich machen nach ihrem Kummer."** (31,13)

Die allgemeine heilige Freude wird durch das **Bild eines Reigentanzes** illustriert. Während es sonst in Israel üblich war, dass

nur Jungfrauen sich darin betätigten, sollen nun auch Jünglinge und sogar Greise diese Freude teilen. Es soll hiermit eben die alle Glieder erfassende große Freude geschildert werden. Das wird ein echter, wahrer Freudenjubel sein.

> **„Und ich will die Seelen der Priester mit Fett laben, und mein Volk soll sich sättigen an meinen Gütern, spricht Jehova."** (31,14)

Auch die Priester sollen den ihnen von Jehova verheißenen Segen in ganzer Fülle genießen (vgl. 3. Mo. 7,32–34). Ja, das ganze Volk soll mit den Gütern Jehovas gesättigt werden. So will Jehova ihre Trauer in Wonne verwandeln und sie trösten und sie erfreuen aus ihrem Kummer heraus. Das Heil wird für Israel ein allgemeines, alle einzelnen Glieder erfassendes, völliges sein.

7.3 Bekehre mich, dass ich mich bekehre! (31,15-22)

Zu Israels Wiederherstellung gehört vor allem auch **eine gründliche Herzensbekehrung.** Wie die ganze Heilsgeschichte Israels vorbildlich ist, so auch die Bekehrung desselben. Gerade in unserer Zeit gibt es so erschreckend viel Selbsttäuschung auf diesem Gebiet und ist deshalb eine genaue biblische Orientierung nötig. Israels Bekehrung soll uns zum Muster dienen. Wie alle Bekehrungen, so hat auch diese **ihre Vorgeschichte.**

> **„So spricht Jehova: Eine Stimme wird vernommen in Rama, Wehklage, bitteres Weinen. Rahel weint über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen um ihrer Kinder willen, denn sie sind nicht mehr."** (31,15)

Das ist **die Vorgeschichte der Bekehrung Israels,** die durch **die bittere Klage Rahels,** der Stammmutter des Hauses Joseph, angezeigt wird. Rahel stimmt bei Rama, wo sie begraben liegt (vgl.

1. Sam. 10,2) ein Klagelied an über die in die Gefangenschaft wandernden Israeliten, als wäre es aus mit ihnen. Mit der Wegführung der zehn Stämme in die assyrische Gefangenschaft begann **das Gericht über Israel.** Hernach ist auch Juda von Rama aus (vgl. Jer. 40,1) in die babylonische Gefangenschaft fortgeführt worden. Ja, die Vorgeschichte zu Israels Bekehrung können wir noch viel weiter zurückverfolgen bis zu der Zeit, als Rahel bei der Geburt Benjamins starb (vgl. 1. Mo. 35,16–19; 48,7), und so der erste große Schmerz im Leben Jakobs begann, als göttliche Traurigkeit eine nie zu bereuende Buße zum Heil zu bewirken (vgl. 2. Kor. 7,10).

Dieser Zug geht durch die ganze Geschichte Israels. Die Stammmutter Rahel ist dafür der Genius. Rahel steht hier für das ganze Volk. Ihr bitteres Weinen ist ein Symbol für **die göttliche Traurigkeit des ganzen Volkes,** die Beugung unter das Gericht und den tiefen Schmerz über die verdiente Strafe. Man kann schon lange drinstehen im Gericht ohne Reue und Buße, ja mit trotzigem, verbittertem Herzen. Aber erst dann, wenn der Trotz bricht und das Herz sich Gottes Züchtigung unterwirft und der Bußschmerz durchbricht, die göttliche Traurigkeit, beginnt die Umwandlung des Herzens. Dann, hinterher, geht dem Menschen das Verständnis auf für die ganze, vorherige Geschichte, so, wie Israel die Gerichts- und Erziehungswege Gottes bis zum Anfang, bis zu Rahels Sterben zurück, verstehen lernen sollte.

Israels Weg ist ein großer Sterbensweg, ein Weg durch den Tod zum Leben. Die Erkenntnis dieser Wahrheit ist der Schlüssel zum Verständnis der Geschichte Israels, ja der Heilsgeschichte überhaupt. **Israels Heil beginnt deshalb mit dem großen Weinen.** Dies wird das Erwachen sein aus der langen Verstockung. Was wird das einmal sein, wenn Israel als Volk zur Erkenntnis kommt, welch ein erschütterndes Zusammenbrechen, welch tiefgreifender Bußschmerz, welch eine vernichtende Selbstanklage, welch ein bitterliches Weinen über die Sünde!

Rahel will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder; denn sie sind nicht mehr, es ist gar aus mit ihnen. Im innersten Zusammen-

hang damit steht **die tieftraurige Geschichte von dem bethlehemitischen Kindermord.** Es ist ein feiner Zug, dass dieses Ereignis als eine Erfüllung des prophetischen Wortes hingestellt wird (vgl. Mt. 2,18). Noch war Israel unter dem Gericht der Weltmacht, noch musste Rahel weinen über ihre Kinder, noch wollte sie sich nicht trösten lassen, aber schon war der Tröster da, der selber, gleichsam herausgeboren aus diesem bitteren Weinen, gekommen war, die Erlösung zu bringen und die Trauer in Freude zu verwandeln. Dass der bethlehemitische Kindermord am Anfang der Geschichte Jesu steht, ist von tiefer Bedeutung. Israels Rettung muss beginnen mit bitterem Schmerz.

> **„Doch so spricht Jehova: Höre auf mit deinem lauten Weinen und lass deine Augen nicht länger Tränen vergießen; denn es gibt noch einen Lohn für deine Arbeit, spricht Jehova, sie sollen heimkehren aus Feindesland. Ja, es gibt noch eine Hoffnung für deine Zukunft, spricht Jehova, die Kinder sollen heimkehren in ihr Gebiet."** (31,16–17)

Jehova tröstet Rahel, d. h. das trauernde Israel, mit dem einzigen wahren Trost, der den tiefen Schmerz und die bitteren Tränen wirklich beseitigen kann, nämlich **mit der gewissen Verheißung der Erlösung und Rückkehr Israels.**

Es gibt noch einen Lohn für ihre Arbeit. Die Geburtsmühe und Sorge soll nicht vergeblich gewesen sein, es gibt noch eine Hoffnung für ihre Zukunft. Bei dem Ausdruck **„Lohn"** ist jedoch durchaus nicht an Verdienst zu denken, sondern er soll den göttlichen Trost begründen, dass keine Mühe und Arbeit nach Gottes Willen vergeblich sein soll (vgl. 2. Chron. 15,7; 1. Kor. 15,58).

> **„Ich höre wohl, wie Ephraim bewegend klagt: Du hast mich gezüchtigt, und ich ließ mich züchtigen wie ein ungezähmtes Kalb. O bekehre du mich, dass ich mich bekehre; denn du bist Jehova, mein Gott."** (31,18)

Aus dem bitteren Weinen wird ein bewegendes Schuldbekenntnis. Dasselbe besteht aus der Anerkennung des göttlichen Urteils über den Menschen und des wohlverdienten Gerichts (vgl. Jer. 3,13). Israel hat die Züchtigung nötig gehabt wie ein ungezähmtes, unbändiges Kalb (vgl. Hos. 10,11). So eigensinnig, trotzig, störrisch war Israel, es wollte sich nicht unter das Joch beugen, sondern wehrte sich mit aller Gewalt dagegen, bis es durch die Züchtigung gefügig gemacht wurde.

„Und ich ließ mich züchtigen." Mit diesem Wort **bekennt Israel seine Unterwerfung unter das Gericht.** Aus dieser Beugung heraus entsteht **die Herzensbitte um Bekehrung**. Israel weiß nun sehr wohl, dass es aus sich selbst heraus nicht imstande ist, sich zu bekehren, sondern dass Gott beides bewirken muss, sowohl das Wollen als auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen (vgl. Phil. 2,13).

Die einseitige Betonung der persönlichen Willensentscheidung, die übertrieben subjektivistisch betriebene Richtung unserer modernen Evangelisation, ist unbiblisch und verhängnisvoll. Sie ist schuld an dem krankhaften Christentum, dem frommen Ichkultus, der Zerrissenheit in Parteiungen und Sekten, weil sie dem Wirken des Menschen eine zu große Wichtigkeit beilegt und die absolute Gnade Gottes verdeckt. Die Bekehrung ist demnach nicht Voraussetzung und Bedingung des Heilswirkens Gottes, sondern vielmehr Folge desselben. Deshalb die Bitte: Bekehre du mich, dass ich mich bekehre, denn du bist ja Jehova, mein Gott. Bekehrung ist Übergabe an Gott, indem alles in Gottes Hände gelegt wird.

> **„Denn nachdem ich mich von dir abgewendet, tue ich Buße, und nachdem ich zur Einsicht gelangt bin, schlage ich mich auf die Hüfte. Ich schäme mich, ja, ich bin tief beschämt, dass ich die Schmach meiner Jugend getragen."** (31,19)

Die Folge der Beugung vor Gott ist **aufrichtige Reue über die Vergangenheit.** Die Schmach der Jugend war Israels Abkehr von

Gott, seine Untreue, sein Götzendienst. Wenn Israel zur Einsicht und Selbsterkenntnis gekommen sein wird, dann wird es tief beschämt sein, sich in Reue und Schmerz auf die Hüften schlagen und Buße tun. **Buße ist Sinnesänderung, ein Sichschämen über das, was vordem die Lust des Herzens war, eine ganz neue Erkenntnis Gottes und Herzenseinstellung ihm gegenüber.** Auf solche Reue und Buße antwortet Gott mit innigster Liebe.

> **„Ist mir denn Ephraim ein so teurer Sohn oder ein Lieblingskind, dass ich, so oft ich ihn auch bedrohte, doch immer wieder sein gedenken muss? Darum tobt mein Inneres vor Mitleid für ihn. Ich muss mich seiner erbarmen, spricht Jehova."** (31,20)

Die erbarmende Liebe Gottes überwiegt alles andere, den Zorn, Unwillen und Grimm über die Sünde, so dass sie ihr geliebtes Kind nicht aufgeben kann. Diese Liebe ist so groß, dass Gott selber darüber erstaunt ist, dass sie sein Vaterherz so in Wallung bringen kann. **Der Zorn ist nur eine Seite dieser unergründlichen Gottesliebe, das Mitleid mit dem Sünder ist die andere Seite.** Erbarmen ist alles, was an Gottesliebe dem schwachen Geschöpf gegenüber offenbart wird. Andere herrliche Seiten seiner Liebe sind uns vorerst noch verhüllt. Anders kennen ihn die heiligen Engel, die nie Sünde und Gnade an sich kennenlernen konnten. Anders noch werden die verklärten Gotteskinder in der Vollendung ihn erkennen, wenn die Geschichte von Sünde und Erlösung für alle Ewigkeit restlos abgeschlossen sein wird. Solange wir aber noch innerhalb dieses Zirkels uns befinden, kennen wir die Liebe Gottes nur als grenzenloses Erbarmen. Wie der Vater den Sohn liebt, können wir einstweilen noch nicht ermessen, wir sollen es aber einmal erfahren (vgl. Joh. 17,26), wenn Christus den Namen des Vaters in noch ganz anderer Weise offenbaren wird. Die erbarmende Liebe Jehovas trifft sofort Anstalten zur Erlösung Israels und gibt **Anweisungen für die Heimkehr.**

> **„Stelle dir Wegweiser auf, errichte dir Merkzeichen, richte dein Augenmerk auf die Bahn, den Weg, den du gegangen bist! Kehre heim, Jungfrau Israel, kehre heim in diese deine Städte!“** (31,21)

Bekehrung und Heimkehr fallen zusammen, insofern Heimkehr ein wichtiger Bestandteil der Bekehrung ist (vgl. Lk. 15,20). Bekehrung ist der weitere Begriff. Auf die Bitte Israels (Vers 18) um Bekehrung antwortet Jehova nun mit Anweisungen für die Heimkehr. Die Frage der positiven Herzenserneuerung wird nachher erörtert in Verbindung mit dem Neuen Bund.

Für die Heimkehr soll Israel **auf den vorigen Weg achten,** den es seinerzeit gegangen ist, als es ins Exil wandern musste. Denselben Weg soll Israel nun zur Heimkehr benutzen, indem bestimmte Leute vorausgeschickt werden sollen, um **durch Wegweiser und Merkzeichen** den zu gehenden Weg für die nachfolgende Volksmenge zu markieren. Bei solcher Volksbewegung müssen immer gewisse Führer und kundige Leute vorausgehen und **Wegbereiterdienste tun für die große Masse.** Die Wegweiser und Merkzeichen dienen dazu, vor gefährlichen Stellen zu warnen und an gewissen Punkten vor dem Abweichen und dem Verlieren der rechten Richtung zu bewahren. Wer diese Leute sind, wird hier nicht gesagt, dass sie aber nötig sind, ergibt sich aus dem Folgenden:

> **„Wie lange willst du dich hin und her drehen, du abtrünnige wetterwendische Tochter?“** (31,22)

Israel muss angetrieben und geleitet werden, sonst käme es nie zurecht, trotz aller seiner Bekehrungsversuche, **dieses wetterwendische Volk.** Man muss es bei der Hand fassen und mitziehen. Die Wegbereiter sind daher unentbehrlich. Wie wichtig ist doch die Mahnung, bei der Bekehrung nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben oder gar in den Reuegefühlen stecken zu bleiben, sondern den Sinn zu richten auf den Heimweg, die Bahn, die durch

Zeichen klar markiert ist. Hüten wir uns aber auch, den Heimkehrenden willkürliche oder selbsterdachte Wegzeichen aufzustellen. Israel soll heimkehren zu seinen Städten. Aus dem abtrünnigen, wetterwendischen Volk will Jehova ein ganz neues machen.

> **„Fürwahr, etwas Neues schafft Jehova auf Erden: Die Frau wird den Mann umgeben."** (31,22)

Israel, die schwache Frau (hebr. neqebah), die die Ehe gebrochen (vgl. Jer. 3,1) und Götzen nachgelaufen ist, wird zurückkehren zu ihrem Mann, Jehova, sich an ihn, den Starken (hebr. gäbär) anklammern und ihn umfangen, umgeben. **Das ist wirkliche Herzensbekehrung,** die nur dadurch zustande kommen kann, dass Jehova etwas Neues schafft, also **durch Neuschöpfung.** Aus dem untreuen, ehebrecherischen Israel soll eine treue, liebende Ehefrau werden. Wie diese Neuschöpfung zustande kommt, darauf wird später eingegangen, wenn die Rede sein wird vom Neuen Bund.

7.4 Der Neue Bund (31,23-40)

Den Kernpunkt der jeremianischen Heilsweissagung bildet **die Lehre vom Neuen Bund.** Die Ausführungen darüber gehören mit zu dem Tiefsten, was das Alte Testament überhaupt hervorgebracht hat. Schon in Jer. 4,4.14 wird von Herzensbeschneidung und Herzenswaschung gesprochen (vgl. 5. Mo. 10,16) als Bedingung des Heils. Auch wird ein vollständiger Neuanfang gefordert. Die Frage ist nun, wie ist das zu verwirklichen? Israel ist dazu nicht imstande. Wie kann ein Mensch sich überhaupt bekehren? Er ist nicht dazu fähig, und wenn noch soviel und energisch an seinen Willen appelliert wird.

Das Große, ganz Neue ist nun, dass Gott das alles bewirken will (vgl. 5. Mo. 30,6). Das ist der Grundgedanke des Neuen Bundes. Die Frage: „Wie kann aus dem abtrünnigen Israel eine treue Ehefrau Jehovas werden?" wird nun beantwortet, indem zuerst

die Tatsache des völligen Heils ausgesprochen und das herrliche Heilsziel gezeigt wird.

> **„So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Aufs Neue wird man im Lande Juda und in seinen Städten dieses Wort sagen, wenn ich ihre Gefangenschaft gewendet habe: Jehova segne dich, du Wohnung der Gerechtigkeit, du heiliger Berg! Und Juda soll darin wohnen und alle seine Städte miteinander, Ackerleute und solche, die mit der Herde ziehen. Denn ich erquicke die lechzende Seele, und jegliche verschmachtende Seele sättige ich. Darüber erwachte ich und blickte auf, und mein Schlaf war mir so süß."** (31,23–26)

Mit diesen Worten wird **das Heilsziel** nicht nur für Juda, sondern **für ganz Israel** angezeigt: Ganz Israel soll heißen **eine Wohnung der Gerechtigkeit, ein heiliger Berg.** Allerdings wird das Zentrum, das Heiligtum, im wiederhergestellten Juda sich befinden, aber auch Ephraim wird hinaufziehen gen Zion zu Jehova (vgl. Vers 6). Nicht nur, weil das Heiligtum dort ist, sondern weil das ganze Volk dann auch heilig sein wird, soll es Wohnung der Gerechtigkeit und heiliger Berg heißen (vgl. Jes. 66,20; Sach. 8,3; Jes. 11,9; Joel 4,17). **Voller Segen für Leib und Seele wird mit diesem Heil verbunden sein.** Ackerleute und Viehhirten werden wieder im Lande glücklich leben, und Jehova wird den Hunger und Durst der Seelen stillen (vgl. Mt. 11,28). Alles wird lieblich blühen und gedeihen. Diese Vision von dem vollendeten Heil hat der Prophet im Traum geschaut. Als er erwachte, war er von der überaus großen Lieblichkeit noch tief ergriffen. Der Schlaf war ihm so süß gewesen. Durch die Umstände soll gewiss gerade diese Weissagung als besonders wichtig angesehen werden.

> **„Siehe, es kommt die Zeit, spricht Jehova, da will ich das Haus Israel und das Haus Juda mit Samen von Menschen und Samen von Vieh besäen."** (31,27)

Der alte theokratische Segen leiblicher Fruchtbarkeit wird in jener Heilszeit seine herrlichste Erfüllung finden (vgl. Jer. 29,6).

> **„Und soll geschehen, gleich wie ich über ihnen gewacht habe, sie auszurotten und zu zerstören, niederzureißen und zu verderben und mit Unheil zu verfolgen, so will ich über ihnen wachen, sie zu bauen und zu pflanzen, spricht Jehova."** (31,28)

So gewiss der erste Teil des Programms Gottes, das mannigfaltige Gericht, in Erfüllung gegangen ist, **so gewiss soll auch der zweite Teil,** das Heil, die Wiederherstellung, **ausgeführt werden,** und zwar mit demselben Eifer (vgl. Jer. 1,10.12; 18,7.9).

> **„In jenen Tagen wird man nicht mehr sagen: Die Väter haben Herlinge gegessen, und den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden! Vielmehr, ein jeglicher wird um seiner eigenen Verschuldung willen sterben. Wer irgend Herlinge isst, dem sollen die Zähne stumpf werden!"** (31,29–30)

Hier soll keinesfalls gelehrt werden, dass an Stelle des bisherigen Grundsatzes der Solidarität das Gesetz des Individualismus treten solle. **Das Gesetz der Solidarität wird nie aufgehoben, auch im Neuen Bund nicht.** Unser moderner Individualismus ist auch durchaus kein Fortschritt, keine Höherentwicklung oder Vergeistigung, sondern ein Abweg. Es handelt sich hier nur um Bekämpfung einer verkehrten Anwendung der Wahrheit von der Solidarität (vgl. Hes. 18,1ff.; Kla. 5,7). Jeremia hat dieses Wort auch so nicht verstanden, dass das bisherige Solidaritätsgesetz aufgehoben werden sollte (vgl. Jer. 32,18; 2. Mo. 20,5–6; 34,7; 4. Mo. 14,18; 5. Mo. 5,9).

Dieser Grundsatz gilt nur von der göttlichen Regierung, niemals darf er die Maxime eines menschlichen Gerichts sein (vgl. 5. Mo. 24,16), und niemals soll dadurch die persönliche Verantwortung abgeschwächt werden. Zu dieser Erkenntnis wird Israel in

jener Zeit seiner Bekehrung allgemein durchdringen. Das wird sicher ein viel höheres Bewusstsein sein als der moderne Individualismus mit seinem Ichkultus.

Ehe der Neue Bund geschlossen werden kann, muss nach zwei Richtungen hin Bahn gemacht werden:

1. Für die Erkenntnis der absoluten Gnade und
2. für das Bewusstsein der persönlichen Verantwortlichkeit.

> **„Siehe, es kommt die Zeit, spricht Jehova, da will ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund war, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägypten wegzuführen, welchen meinen Bund sie gebrochen haben, obwohl ich doch ihr Eheherr war, spricht Jehova."** (31,31–32)

Dies ist etwas ganz Neues, nachdem das Alte sich als kraftlos erwiesen hatte. **„Indem er sagt: »Einen neuen«, hat er den ersten alt gemacht; was aber alt wird und veraltet, ist dem Verschwinden nahe."** (Hebr. 8,13). Alle Reformversuche mussten bisher scheitern an der Kraftlosigkeit des Gesetzes (vgl. Röm. 8,3). Eine Bekehrung Israels war unmöglich, solange der Alte Bund bestand. Das Resultat desselben war der völlige Niedergang. **„Sie haben meinen Bund gebrochen, obwohl ich doch ihr Eheherr war."**, spricht Jehova. Das Schwere des Bundesbruchs, der nur von Seiten Israels verschuldet war, lag darin, **dass es geradezu ein Ehebruch war.** Jehova stand mit Israel in einem besonders engen Bundesverhältnis, wie mit keinem anderen Volk.

Wenn nun selbst dieser Bund von Seiten des Menschen nicht gehalten wurde, so ist offenbar geworden, dass es überhaupt dem sündigen Menschen unmöglich ist, unter irgend einem Bedingungsverhältnis Gottes Willen zu tun. **Dieses klarzustellen, war der Zweck des Alten Bundes.** Somit ist der Niedergang Israels kein Fiasko Gottes, sondern beabsichtigtes Erziehungsziel,

um die absolute Gnade offenbaren zu können (vgl. Röm. 3,20; Hebr. 7,18–19; 8,7ff.; 10,16ff.).

Der Zweck des Neuen Bundes ist, den Menschen fähig zu machen, nach Gottes Willen zu handeln. Diesen Neuen Bund will Jehova schließen mit dem ganzen Hause Israel. Die Erfüllung müssen wir in der messianischen Heilszukunft suchen, wenn Gesamtisrael sich bekehren wird.

Es ist wichtig, zu unterscheiden zwischen der Aufrichtung des prophetischen Zeugnisses in Israel zu Pfingsten und der Schließung des Neuen Bundes am Tag Jehovas (vgl. Röm. 11,27).

> **„Vielmehr darin soll der Bund bestehen, den ich nach dieser Zeit mit dem Hause Israel schließen will, spricht Jehova: Ich lege mein Gesetz in ihr Inneres und schreibe es ihnen ins Herz, und so will ich ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein."** (31,33)

In Hebr. 8,10 steht: **„Indem ich meine Gesetze in ihren Sinn (dianoia) gebe, werde ich sie auch auf ihre Herzen schreiben."**, und in Hebr. 10,16: **„Indem ich meine Gesetze in ihre Herzen gebe, werde ich sie auch auf ihre Sinne (dianoia) schreiben."** Herz und Sinn ist demnach innerlich dasselbe. Dianoia steht für qäräb – Jer. 31,35. Das Wesen des Neuen Bundes besteht nicht in Abschaffung des göttlichen Gesetzes überhaupt, nicht in Gesetzlosigkeit, sondern in Verinnerlichung des Gesetzes. Diese Verinnerlichung ist nicht so zu verstehen, dass man das Gesetz nicht nur äußerlich, sondern mit dem Herzen halten soll. Das war bereits im Alten Bund eine klare Forderung (vgl. 5. Mo. 6,5). Sondern das Herz soll von Gott selber dazu fähig gemacht werden durch Neuschöpfung. Jehova will sein Gesetz (thora) in das neue Herz heineinschreiben (vgl. 2. Kor. 3,3; Jer. 24,7; 32,40; Hes. 11,19 – vergleiche auch obige Stelle im Hebräerbrief).

Dieses neue Herz beruht auf der inneren Einheit mit Gott. „Ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein."

> **„Fürderhin sollen sie nicht mehr einer den anderen oder ein Bruder den anderen also belehren: Erkennt Jehova! Denn sie werden mich allesamt erkennen vom Kleinsten bis zum Größten, spricht Jehova; denn ich werde ihnen ihre Sünden vergeben und ihrer Missetat nicht mehr gedenken."** (31,34)

Die Wirkung des Neuen Bundes wird **eine allgemeine Erkenntnis Jehovas** sein, die alle Vermittlungsanstalten überflüssig macht (vgl. Jes. 54,13; Joh. 6,45). **Gotteserkenntnis ist gleichbedeutend mit Gottesgemeinschaft und beruht auf Sündenvergebung,** also Herstellung eines wirklichen Kindschaftsverhältnises. Die Erfüllung dieser Verheißung haben wir ebenfalls in der messianischen Heilzukunft zu suchen, wenn tatsächlich ganz Israel bekehrt sein wird und allesamt den Herrn erkennen werden vom Kleinsten bis zum Größten. Bis dahin muss das Lehramt noch bestehen bleiben. **Der Neue Bund wird ein unauflöslicher Bund sein.**

> **„So spricht Jehova, der die Sonne bestimmt hat, dass sie bei Tage leuchte, die Ordnungen des Mondes und der Sterne, dass sie leuchten bei Nacht, der das Meer aufwühlt, dass seine Wogen brausen, Jehova Zebaoth ist sein Name: Wenn diese Ordnungen sich vor mir ändern werden, spricht Jehova, so sollen die Nachkommen Israels auch aufhören, ein Volk vor mir zu sein."** (31,35–36)

Israel als irdisches Gottesvolk soll auch solange Bestand als Volk haben, solange die irdischen Naturordnungen bestehen werden. Israels Erwählung und Vorzugsstellung steht und fällt mit der gegenwärtigen Naturordnung. Wir wissen aber, dass auch diese Ordnungen einmal aufhören und anderen, höheren Platz machen werden (vgl. 2. Petr. 3,10–13; Offb. 21,1). Aber hier soll nicht vom Aufhören, sondern von der Dauer des Neuen Bundes geredet

werden, vom ewigen Bund Jehovas mit Israel (vgl. Jes. 55,3; 61,8; Jer. 32,40; Hes. 16,60; 37,26). Das **„ewig“** ist allerdings nicht im philosophischen Sinn von Endlosigkeit zu verstehen, sondern als ewig für diese Weltzeit, solange diese Naturordnungen bestehen.

> **„So spricht Jehova: Wenn die Himmel oben gemessen werden und die Gründe der Erde unten erforscht werden, dann werde auch ich verwerfen allen Samen Israels wegen alles dessen, das sie getan haben, spricht Jehova.“** (31,37)

Israel soll nicht verworfen werden. Die Lösung dieses Heilsproblems ist unerforschlich, **wie die Liebe und Gnade Gottes unerforschlich sind** (vgl. Röm. 11,33–36). Die Gnade Gottes können wir ebenso wenig ermessen und ergründen, wie wir die Himmel oben messen und die Gründe der Erde erforschen können. Wir können manches messen, und wir haben auch schon etliches erforscht, aber nur soviel, dass wir eine schwache Ahnung bekommen von der Unendlichkeit der Weite und Tiefe. Eine Grenze hat noch niemand entdeckt.

> **„Fürwahr, es kommt die Zeit, spricht Jehova, da soll die Stadt für Jehova wieder aufgebaut werden, vom Turm Hananeels bis zum Ecktor, und weiter soll sich die Messschnur geradeaus zum Hügel Gareb hinüberziehen und sich wenden gen Goa. Und das ganze Tal der Leichen und der Asche, und alles Land bis zum Kidron, bis östlich zur Ecke des Rosstores soll Jehova heilig sein. Und soll nicht mehr verwüstet werden in Ewigkeit.“** (31,38–40)

Das Zentrum des Neuen Bundes wird das neue Jerusalem sein. Dieses wird eine beträchtliche Erweiterung erfahren durch Einbeziehung solcher Stätten, die bisher als unrein außerhalb der Tore galten (vgl. Hes. 48,15ff.). Dann aber gibt es keine Unreinheit mehr

(vgl. Offb. 21,27). Es wird alles Jehova heilig sein. Deshalb ist fernerhin auch keine Verwüstung oder Zerstörung mehr zu befürchten.

7.5 Bewährter Glaube (32,1-25)

Je dunkler die Gegenwart, desto wichtiger ist es für uns, auf das feste prophetische Wort zu achten, als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Ort leuchtet, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in unserem Herzen (2. Petr. 1,19). In solchen Zeiten muss sich der Glaube bewähren, der nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare eingestellt ist (2. Kor. 4,18), der nichts anderes als Grundlage hat als das Verheißungswort. Der Prophet Jeremia ist uns hierin ein Vorbild.

> **„Das Wort, welches erging an Jeremia von Jehova im zehnten Jahr Zedekias, des Königs von Juda; das ist das achtzehnte Jahr Nebukadnezars. Damals belagerte das Heer des Königs von Babel Jerusalem.“** (32,1–2)

Es war Ende 587, also nur wenige Monate vor dem Untergang Judas und der Zerstörung Jerusalems. Zedekia hatte doch dem Treiben der sogenannten Vaterlandspartei und den falschen Propheten nachgegeben und war vom König von Babel abgefallen. Nebukadnezar hatte diesen elenden Treuebruch damit beantwortet, dass er mit einem großen Heer nach Jerusalem zog, um die rebellische Stadt mit ihrem charakterlosen König zu züchtigen. Es war also eine Zeit, wo alle Hoffnung auf Rettung geschwunden und für alle Verständigen der Untergang des Reiches gewiss war. Für Jeremia kamen noch **ganz besonders trostlose Umstände** hinzu.

> **„Jeremia aber, der Prophet, lag im Wachthof, der zum Palast des Königs von Juda gehörte, gefangen. Zedekia, der König von Juda, hatte ihn nämlich gefangen**

gesetzt, indem er ihm vorwarf: Warum weissagst du denn: So spricht Jehova: Fürwahr, ich will diese Stadt in die Hand des Königs von Babel überliefern, dass er sie einnehme. Und Zedekia, der König von Juda, soll den Händen der Chaldäer nicht entrinnen, sondern wird ganz gewiss in die Hand des Königs von Babel überliefert werden, und er wird von Mund zu Mund mit ihm reden und Auge in Auge ihn sehen. Und er wird Zedekia nach Babel bringen, und daselbst soll er bleiben, bis ich mich seiner wieder annehme, spricht Jehova. Wenn ihr also mit den Chaldäern kämpft, so werdet ihr keinen Erfolg haben." (32,2–5)

Jeremia war nun um der Wahrheit willen im Gefängnis. Er verlebte dort unsäglich elende Wochen und Monate. So schauderhaft war dieser Aufenthalt, dass er daselbst sicher gestorben wäre, wenn der König Zedekia nicht auf die flehentliche Bitte des Propheten dessen Lage erleichtert hätte (vgl. Jer. 37,15–21). Von da an konnte Jeremia wenigstens wieder mit seinen Freunden verkehren.

Hier im Gefängnis lernte Jeremia zu glauben an das feste, prophetische Wort. Diesen Glauben musste er bewähren durch eine Handlung, die bewies, dass er unerschütterlich an die einstige Wiederherstellung Israels glaubte. **Er musste einen** bereits in Feindeshand befindlichen **Familienacker kaufen.**

„Und Jeremia sprach: Das Wort Jehovas ist an mich ergangen folgendermaßen: Bald wird Hananeel, der Sohn deines Oheims Sallum, zu dir kommen, dir zu sagen: Kaufe meinen Acker in Anathoth; denn dir steht das Recht der Einlösung zu, dass du ihn kaufst!" (32,6–7)

Jeremia hatte nach 3. Mo. 25,25 als nächster Verwandter des verarmten Hananeel, der aus Not seinen Acker verkaufen musste, das Vorkaufsrecht. Es fragte sich nun, was Jeremia tun wollte,

die Entscheidung lag ganz in seiner Hand. Nach fleischlicher Vernunft war der Acker wertlos; denn er war ja in den Händen des Feindes. Für den Glauben war er jedoch wertvoll; denn Israel sollte ja später wieder in sein Erbland zurückkehren. **Jeremia traf eine Glaubensentscheidung.** Der Priesteracker musste in der Familie bleiben (vgl. 3. Mo. 25,34).

> **„Und es kam mein Vetter Hananeel, wie Jehova vorausgesagt, zu mir in den Wachthof und sprach zu mir: Kaufe doch meinen Acker in Anathoth, welcher im Lande Benjamin liegt, denn dir steht das Erbrecht zu und die Einlösung – kaufe ihn dir! Da erkannte ich, dass es Jehovas Wort war, kaufte den Acker von meinem Vetter Hananeel und wog ihm das Geld dar, sieben Goldsekel und zehn Silbersekel. Dann schrieb ich den Kaufvertrag auf ein Blatt, siegelte ihn und nahm Zeugen hinzu und wog das Geld mit der Waage dar."** (32,8–10)

Die ganze umständliche Kaufverhandlung fand genau nach den Vorschriften des mosaischen Gesetzes statt, mit doppelter Ausfertigung des Kaufbriefes, Unterschrift der Zeugen und Versiegelung eines Exemplars.

> **„Sodann nahm ich den versiegelten Kaufbrief, die Festsetzung und die Bestimmungen und den offenen Brief, und ich übergab den Kaufbrief an Baruch, den Sohn Nerijas, des Sohnes Mahasejas, vor den Augen meines Vetters Hananeel und vor den Augen der Zeugen, die den Kaufbrief unterschrieben hatten vor den Augen aller Judäer, die sich im Wachthof aufhielten. Und ich befahl dem Baruch vor ihren Augen folgendes: So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Nimm diese Briefe, diesen versiegelten Kaufbrief und diesen offenen Kaufbrief, und lege sie in**

ein Tongefäß, damit sie lange Zeit erhalten bleiben. Denn so spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Es sollen dereinst wieder Häuser und Äcker und Weinberge in diesem Land gekauft werden." (31,11–32,15)

Da Jeremia durch seine Gefangenschaft daran verhindert war, sollte **sein treuer Freund und Mitarbeiter Baruch,** ein Mann aus vornehmem Geschlecht (vgl. Jer. 51,59), das Weitere besorgen.

Die Kaufhandlung war für Jeremia **ein klares Zeugnis seines Glaubens an Israels Zukunft.** Darum sollte auch dieses Zeugnis vor der breitesten Öffentlichkeit abgelegt werden zur Ermutigung aller Beteiligten. Welch eine Glaubensstärkung musste die sorgfältig bewahrte Urkunde später zur Zeit der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft sein, und welch ein Ehrenzeugnis für die Wahrhaftigkeit des prophetischen Wortes.

„Und nachdem ich Baruch, dem Sohn Nerijas, den Kaufbrief übergeben hatte, betete ich zu Jehova: Ach, Herr Jehova, du hast den Himmel und die Erde gemacht durch deine große Kraft und durch deinen ausgereckten Arm. Für dich ist kein Ding unmöglich." (32,16–17)

Das Glaubenszeugnis des Propheten vor der Öffentlichkeit führte zum **Glaubensgebet im Verborgenen.** Wir sehen hier, wie auch die Großen im Reich Gottes ringen müssen und Kraft schöpfen, um feststehen zu können. Das Glaubensgebet zeichnet sich dadurch aus, dass es nicht mit Klagen und Jammern beginnt, sondern mit Verherrlichung Jehovas. Fühlt der Glaube seine Schwäche, so stützt er sich desto lieber auf den starken Arm dessen, für den kein Ding unmöglich ist. Der Glaube stärkt sich im Anschauen der Allmacht Gottes in der Schöpfung, und durch Nachsinnen über sein gerechtes Walten in der Geschichte.

„Der du Tausenden Gnade erweist und die Schuld der Väter in den Schoß ihrer Kinder nach ihnen vergiltst,

> **o großer, gewaltiger Gott, des Name Jehova Zebaoth ist! Groß an Rat und mächtig von Tat, dessen Augen über allen Wegen der Menschenkinder offen stehen, dass du einem jeden nach seinem Wandel und nach der Frucht seiner Werke vergiltst."** (32,18–19)

Hier sehen wir, dass Jeremia das Wort in Kapitel 31,29–30 nicht so aufgefasst hat, als ob das Solidaritätsgesetz aufgehoben werden sollte. Dies ist vielmehr die Grundlage der Gerechtigkeit Gottes in seinem geschichtlichen Walten, wodurch das **Übergewicht der Gnade** garantiert wird.

So, wie Gottes gerechtes Walten in der Geschichte aller Menschenkinder erkannt werden kann, so ganz besonders in der Geschichte Israels.

> **„Der du Zeichen und Wunder getan hast in Ägypten und bis auf den heutigen Tag, sowohl an Israel wie an den Menschen überhaupt, und dir einen Namen gemacht hast, wie es heute am Tage ist. Und du führtest dein Volk Israel aus dem Land Ägypten durch Zeichen und Wunder und mit starker Hand und ausgerecktem Arm und großen Schrecken, und gabst ihnen dieses Land, das du ihren Vätern geschworen hattest, ihnen zu geben, ein Land, das von Milch und Honig überfließt."** (32,20–22)

Die Geschichte Israels ist insbesondere eine Geschichte der Wunderkraft Jehovas in ihren drei Grundteilen: Erlösung aus Ägypten, Führung durch die Wüste und Segnung in Kanaan. Der Glaube stärkt sich gern durch die Erinnerung an die Erlösungstatsachen. So wie für uns das Kreuz auf Golgatha, so war für Israel die Erlösung aus der Knechtschaft Ägyptens der Gegenstand des ständigen Gedenkens. Daher der enge Zusammenhang zwischen Passah und Abendmahl.

> **„Als sie aber hereingekommen waren und es in Besitz genommen hatten, da gehorchten sie deiner Stimme nicht und wandelten nicht nach deinem Gesetz, taten nichts von alledem, was du ihnen zu tun geboten. Da ließest du ihnen all dieses Unglück zustoßen."** (32,23)

Die Gerechtigkeit Jehovas im Gericht ist nicht geringer als sein Erlösungswirken. Aber hier fängt der Glaubenskampf an um Festigkeit und Halt. Nur im Feuer des Gerichts kann sich der Glaube bewähren und wird er befreit vom Gericht (vgl. Joh. 3,18).

> **„Siehe, die Wälle sind bis an die Stadt gekommen, sie einzunehmen, und die Stadt ist in die Hände der Chaldäer gegeben, welche wider sie streiten, infolge von Schwert, Hunger und Pest, und was du angedroht hattest, ist das geschehen, und siehe, du hast es vor Augen. Und doch hast du zu mir gesagt, o Herr, Jehova: Kaufe dir den Acker um Geld und nimm Zeugen hinzu! Während doch die Stadt übergeben ist in die Hände der Chaldäer!"** (32,24–25)

Die Not in Jerusalem muss nach diesen Worten schon einen hohen Grad erreicht haben. Die Worte des Propheten sollen nicht Zweifel und Glaubensschwäche ausdrücken, sondern **das Paradox des Glaubens** in seiner ganzen Schärfe und Härte zu Bewusstsein bringen. Für die Vernunft ist jede Lösung ausgeschlossen, aber der Glaube rechnet mit dem Allmächtigen, für den nichts unmöglich ist, und deshalb **ist das Wunder seine eigentliche Natur.** Jeremia zweifelt auch keineswegs in dieser schrecklichen Gegenwart, sondern erwartet auf sein Glaubensgebet zuversichtlich eine göttliche Antwort, die er auch wie folgt erhielt.

7.6 Sollte mir etwas unmöglich sein? (32,26-44)

Das Glaubensgebet Jeremias war ein Appell an die Allmacht Gottes. **Nachdem alle menschlichen Möglichkeiten erschöpft waren, blieb nur noch ein Ausweg, eine Rettung, die göttliche Möglichkeit.** Die Antwort auf sein Gebet war nun eine wunderbare Proklamation der unbegrenzten göttlichen Möglichkeit, für die es tatsächlich keine Begrenzung, keine Schranken gibt.

> **„Da erging das Wort Jehovas an Jeremia also: Fürwahr, ich bin Jehova, der Gott alles Fleisches. Sollte mir etwas unmöglich sein?“** (32,26–27)

Die Proklamation der unbegrenzten Möglichkeit ist in Frageform gefasst, nicht weil sie etwa doch noch fraglich wäre, sondern darum, damit der Mensch genötigt wird, selber eine Antwort zu geben. Bisher hatte sich Gott als Jehova Zebaoth, der Gott Israels geoffenbart, d. h. als der Gott, der zugunsten Israels alle seine himmlischen und irdischen Heerscharen und Mächte aufbietet. Mit dem Übergang seines Herrscherthrones von Jerusalem nach Babylon, mitten in die Völkerwelt, fallen alle nationalen Schranken und Gott offenbart sich als Jehova, als **Gott alles Fleisches** (vgl. 4. Mo. 16,22; 27,16). Auch auf dem Boden der Völkerwelt wird Gott Jehova sein, der Gott, der sich offenbart und die Geschichte lenkt nach seinem Willen und sich in seinem Charakter selbst treu bleibt. **Auch Israels Zukunft bleibt gesichert.** Gottes Verheißungen sind unbereubar, auch wenn Jerusalem zerstört wird.

> **„Deshalb spricht Jehova also: Fürwahr, ich will diese Stadt in die Hand der Chaldäer und in die Hand Nebukadnezars, des Königs von Babel, überliefern, dass er sie einnehme.“** (32,28)

Nun war die Stunde der längst vorher verkündigten Katastrophe gekommen. Jetzt sucht der Prophet Zuflucht bei dem, dem

nichts unmöglich ist. Auch sein Herz zittert vor den Tatsachen der Wirklichkeit.

> **„Und es werden die Chaldäer, die diese Stadt belagern, eindringen und diese Stadt anzünden und niederbrennen, auch die Häuser, auf deren Dächern sie dem Baal geräuchert und anderen Göttern Trankopfer gespendet haben, um mich zum Zorn zu reizen."** (32,29)

Noch einmal wird die Urteilsbegründung gegeben, ehe das Gericht an dem götzendienerischen Jerusalem vollstreckt wird.

> **„Denn die Kinder Israel und die Kinder Juda pflegten von Jugend auf nur das zu tun, was böse ist in meinen Augen; denn die Kinder Israel reizten mich ohne Aufhören zum Zorn durch die Machwerke ihrer Hände, spricht Jehova."** (32,30)

Hier wird noch einmal **eine Generalübersicht über die ganze Geschichte Israels** gegeben, und zwar Israels und Judas von Anfang an. Die Sünde der Abgötterei war zu einer Gewohnheit, zur zweiten Natur geworden. Dass nun das Gericht für all die Sünden der verstorbenen Generationen das gerade gegenwärtige Geschlecht treffen sollte, ja, dass dieses auch noch die Sünden des Reiches Israel mitverantworten sollte, das doch schon längst, seit über 130 Jahren, gerichtet war, gehört zu den schwierigsten Problemen der Regierungswege Gottes. Wir haben zum Verständnis desselben nur einen biblischen Wegweiser, **das Gesetz der Einheit und der Solidarität der Menschheit,** welches nicht im Widerspruch steht mit dem Grundsatz der persönlichen Verantwortlichkeit.

> **„Denn mir zum Zorn und zum Grimm ward diese Stadt von dem Tag an, da man sie erbaut hat, bis auf diesen Tag, auf dass ich sie wegschaffe von meinem Angesicht, um all der Bosheit willen der Kinder Israel**

> **und der Kinder Judas, die sie verübt haben, um mich zum Zorn zu reizen, sie, ihre Könige, ihre Fürsten, ihre Priester und ihre Propheten und die Männer von Juda und die Bewohner von Jerusalem."** (32,31–32)

Die Sünde des Volkes, sowohl Israels als auch Judas, **konzentrierte sich in Jerusalem**, darum konzentrierte sich auch das Gericht um diese Stadt. Auffallend ist hier, dass Gott die ganze Geschichte Jerusalems verurteilt von der Erbauung der Stadt an, also auch die salomonische Zeit. Vor Gottes Richteraugen bricht alle menschliche Größe in Nichts zusammen und verblasst aller Schein. Stehen bleibt die Schuld als einzige Realität. **Auch die Reformationsepochen in der Geschichte Israels werden hier nicht mehr erwähnt. Das Ganze wird beurteilt und als böse verurteilt.** Das Urteil lautet auf Verwerfung Jerusalems von seinem Angesicht hinweg.

Das allgemeine Urteil wird nun in den folgenden Versen **durch Einzelheiten näher begründet.**

> **„Sie kehrten mir den Rücken zu und nicht das Angesicht, und obwohl man sie unermüdlich immer wieder belehrte, hörten sie dennoch nicht, dass sie Zucht angenommen hätten."** (32,33)

Die eigentliche Ursache alles Bösen und Verkehrten in Israel war **die völlig falsche Herzenseinstellung.** Das Angesicht und die Ohren waren von Gott abgewandt, d. h. das Wollen und Begehren (vgl. Jer. 2,27; 7,13.25; 25,3.4). Wo die Quelle unrein ist, sind auch die Werke unrein.

> **„Vielmehr stellten sie ihre Scheusale selbst in dem Tempel auf, der nach meinem Namen genannt ist, um ihn so zu verunreinigen. Sie erbauten die Baalshöhen im Tal Ben Hinnom, um ihre Söhne und ihre Töchter dem Moloch zu verbrennen, was ich ihnen nicht**

> **geboten habe, und was mir nicht in den Sinn gekommen ist, dass sie solche Gräuel verüben sollten, um Juda zur Sünde zu verführen."** (32,34–35)

Die einzigen Beispiele sollen nur **als Beweis dafür dienen,** wie unrein die Quelle sein muss, aus welcher dieses Böse stammt. Wenn auch nicht bei allen die Wirkungen und Äußerungen des Bösen die gleichen sind, wenn auch unterschieden werden muss zwischen Verführern und Verführten, so ist doch bei allen diese verkehrte Herzensrichtung dieselbe, und jeder Einzelne ist zu den schlimmsten Konsequenzen fähig. **Darum stehen sie alle unter demselben Gericht.**

> **„Und nun, darum spricht also Jehova, der Gott Israels, in Betreff dieser Stadt, von der ihr sagt, sie sei durch das Schwert, den Hunger und die Pest in die Hand des Königs von Babel überliefert."** (32,36)

Und nun folgt **der kritische Punkt des ganzen Problems.** Nachdem nachgewiesen worden ist, dass überhaupt nichts Gutes in Israel ist, dass die Quelle böse ist und die aus dieser Quelle stammenden Werke zwangsläufig auch böse sein müssen, dass also die menschliche Unmöglichkeit unwiderleglich durch die Geschichte feststeht (vgl. Jes. 1,5–6), **bleibt nur noch die göttliche Möglichkeit** (vgl. Röm. 3,23–24). **Die Wiederherstellung Israels und Jerusalems** ist ein Zeugnis dafür, dass Gott allein retten kann, und dass ihm nichts unmöglich ist.

> **„Fürwahr, ich will sie aus allen Ländern, wohin ich sie in meinem Grimm und mit heftigem Groll verstoßen habe, sammeln und an diesen Ort zurückbringen und daselbst in Sicherheit wohnen lassen."** (32,37)

Dass Jehova Israel wieder herstellen will, das ist von jeher unzweifelhaft gewesen (vgl. 5. Mo. 30,3ff.; Jer. 3,18ff.; 23,3; 29,14;

31,8). Die Frage war nur das Wie, die Möglichkeit, wo doch beim Anblick der Tatsachen und des Zustandes in Gottes Volk nicht die leiseste Hoffnung aufleuchtete. Es gab gar keinen Anknüpfungspunkt in Israel selber. **Die einzige Kausalität des Heils liegt ausschließlich in Gott selber** (vgl. Jer. 31,10).

Mit der äußeren Wiederherstellung Israels soll eine **innere Herzenserneuerung** Hand in Hand gehen.

> **„Dann sollen sie mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Und ich werde ihnen geben einerlei Herz und einerlei Weg, dass sie mich allezeit fürchten, ihnen und ihren Kindern nach ihnen zum Guten."** (32,38–39)

Die innere Erneuerung wird eine Neuschöpfung sein, eine wunderbare Lebenseinheit des Volkes mit Jehova und der einzelnen Glieder untereinander. Diese Lebenseinheit wirkt sich aus durch die Herzensgesinnung und durch den Wandel und trägt den Charakter der Gottesfurcht (vgl. 5. Mo. 4,10). Zwietracht, Feindschaft, Spaltung wird aufhören, der Schaden Israels gründlich ausgeheilt und damit das Hindernis zum Wohl Israels beseitigt sein (vgl. 5. Mo. 6,24; 10,13).

> **„Und ich werde mit ihnen einen ewigen Bund schließen, dass ich mich nie von ihnen abwenden will, ihnen wohlzutun, und will ihnen meine Furcht ins Herz legen, dass sie nicht von mir weichen."** (32,40)

Der ewige Bund, der mit dem Bestand der gegenwärtigen Naturordnung zusammenfällt (vgl. Jer. 31,35–36), soll Grundlage und Bürgschaft bilden für die gegenseitige Treue beider Bundeskontrahenten. Gott wird nicht aufhören mit Segnungen und Wohltaten, und das Volk wird nicht aufhören mit dem treuen Dienst, weil Jehova allein der treue Geber ist und auch die Garantie übernimmt für die Treue Israels dadurch, dass er seine Furcht in ihr Herz gibt.

> **„Und ich werde mich über sie freuen, dass ich ihnen Gutes tue, und ich will sie einpflanzen in dieses Land in Treue, von ganzem Herzen und von ganzer Seele.“** (32,41)

Die erste Einpflanzung war nur eine vorübergehende, weil von vornherein feststand, dass Israel den Bund nicht halten würde. **Die Wiedereinpflanzung soll dagegen eine dauerhafte sein,** die Jehova von ganzem Herzen und von ganzer Seele vollziehen wird (vgl. 2. Sam. 7,10).

> **„Denn so spricht Jehova: Wie ich über das Volk all das schwere Unheil gebracht habe, so will ich auch über sie bringen all das Gute, das ich ihnen verheißen habe. Und man wird wieder Äcker kaufen in diesem Land, von dem ihr sagt, dass es eine Wüste sei ohne Menschen und Vieh, gegeben in die Hand der Chaldäer. Man wird Äcker für Geld kaufen und Kaufbriefe schreiben und versiegeln und Zeugen hinzunehmen im Lande Benjamin und in der Umgegend Jerusalems und in den Städten Judas und in den Städten auf dem Gebirge und in den Städten der Niederung und in den Städten des Südlands, denn ich werde ihre Gefangenschaft wenden, spricht Jehova.“** (32,42–44)

Beides, Gericht und Heil, ist Jehovas Wirkung und Beweis, dass ihm nichts unmöglich ist. **Die Glaubenstat Jeremias**, dass er den Acker gekauft, **wird von Gott ausdrücklich bestätigt.** Der Glaube wird am Ende immer gerechtfertigt werden.

7.7 Jehova unsere Gerechtigkeit (33,1-26)

Je dunkler und drohender die Gerichtswolken am Himmel der Gegenwart aufzogen, desto herrlicher strahlte der Verheißung

Licht, die Sonne des prophetischen Wortes. Schon wurden die letzten Vorbereitungen zum Sturm auf Jerusalem getroffen, während Jeremia noch im Wachthof gefangen lag, da erhielt er **eine der wunderbarsten Offenbarungen von Israels Heilszukunft.** Die Leiden dieser Jetztzeit sind nicht wert, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit (Röm. 8,18).

> **„Da erging das Wort Jehovas an Jeremia, während er noch im Wachthof eingeschlossen war, zum zweiten Mal also: So spricht Jehova, der es ausführt, Jehova, der es bereitet, um es auch zu verwirklichen, Jehova ist sein Name. Rufe mich an, so will ich dir antworten und will dir verkündigen große und unbegreifliche Dinge, die du bisher nicht wusstest."** (33,1–3)

Je unruhiger und undurchsichtiger für uns die Dinge werden, desto mehr und gewaltiger wirkt Gott. Das sind gerade die Gelegenheiten für Gott mitten im Gerichtswetter, um seine Pläne zur Ausführung zu bringen und sich **als der einzig Seiende, als Jehova,** zu offenbaren. Ihm wachsen die Dinge nicht über den Kopf, sondern er lenkt sie nach seinem Willen und führt durch, was er plant. Im Namen Jehovas ist alles begründet, was in der Welt geschieht, es mag für uns noch so unerklärlich und unbegreiflich erscheinen. Hinter allem steht Jehovas wunderbares Wirken und alles muss der Offenbarung seines Namens dienen.

Und das ist das Erstaunlichste, dass Jehova bereit ist, seine Gläubigen hineinschauen zu lassen in seine Pläne und Gedanken, dass sie die Harmonie des scheinbar so chaotischen Weltzustandes erkennen dürfen. So wollte er seinen schwer leidenden Knecht Jeremia ermutigen, von diesem Vorrecht fleißig Gebrauch zu machen. Alle die drückenden Fragen und Probleme, große und unbegreifliche Dinge, die er bisher nicht wusste, sollten ihm erklärt werden, wenn er Jehova darum anrufen würde.

Das Gebet um Verständnis für das prophetische Wort ist das Mittel, um einen festen Halt zu bekommen in der Verwirrung einer

trostlosen Gegenwart und die Brücke zu finden, die in die Zukunft hinüber führt.

> **„Denn so spricht Jehova, der Gott Israels, über die Häuser dieser Stadt und über die Paläste der Könige Judas, die da abgebrochen werden wegen der Belagerungswälle und wegen des Schwertes, indem man kommt, um mit den Chaldäern zu streiten, und die Häuser mit den Leichen erschlagener Menschen anzufüllen, die ich in meinem Zorn und in meinem Grimm erschlagen und um deren gesamter Bosheit willen ich mein Antlitz vor dieser Stadt verhüllt habe."** (33,4–5)

Das ist die trostlose Gegenwart. Häuser wurden in Jerusalem abgebrochen, um die Stadt zu verteidigen und mit ihrem Material die Mauern zu verstärken (vgl. Jes. 22,10). Die übrigen Häuser füllten sich bereits mit Leichen, und die Not in der Stadt wurde immer größer. Jetzt musste man den Zorn und Grimm Jehovas fühlen.

Mitten in diesen großen Jammer hinein tönt die frohe Botschaft der Verheißung.

> **„Fürwahr, ich will ihnen einen Verband und Heilmittel auflegen und ihnen Heilung verschaffen und ihnen Überfluss an beständiger Wohlfahrt eröffnen, und ich will die Gefangenen Judas und die Gefangenen Israels zurückbringen und sie bauen wie im Anfang."** (33,6–7)

Kaum hatte das Gericht angefangen, verkündigte Jehova schon das Heil, anstatt des Abbruchs den Wiederaufbau, statt der Fülle von Leichen eine Fülle von Wohlfahrt, **eine Heilung und Wiederherstellung des ganzen Volkes.** Offenbar hat die Besorgnis, die Heilsverkündigung für die dem Gericht Verfallenen, also für die Verlorenen, möchte den Ernst des Gerichts abschwächen und damit den sittlichen Ernst gefährden, keine Berechtigung, das Gericht

ist ohnehin durch seine Unentrinnbarkeit schon furchtbar und abschreckend genug.

> **„Und ich will sie reinigen von aller ihrer Schuld, die sie gegen mich begangen haben, und ich will ihnen alle Verschuldungen verzeihen, die sie gegen mich begangen haben, und mit denen sie sich gegen mich empört haben."** (33,8)

Sündenvergebung wird der innere Grund der Wiederherstellung sein (vgl. Jer. 31,34). Vergebung und Reinigung gehören zusammen.

> **„Und sie** (die Stadt) **soll mir werden zum Ruhm, zur Wonne, zum Preise und zur Verherrlichung bei allen Völkern der Erde, welche, wenn sie hören werden all das Gute, das ich ihnen erweise, beben und erzittern werden ob all des Guten und all des Heils, das ich ihr erweise."** (33,9)

Der Endzweck des Heils an Jerusalem ist die Ehre Jehovas (vgl. Eph. 1,12). Das Heil ist niemals Selbstzweck, sondern nur Mittel zur Verherrlichung der Gnade Gottes. Die Erlösung Israels und die Wiederherstellung Jerusalems wird auf alle Völker einen so tiefen Eindruck machen, dass die einen heilsamen Schrecken bekommen und sich auch zu Jehova bekehren (vgl. Jes. 2,2ff.). Dann wird Jerusalem seine Zeugenmission in der Welt wahrhaft erfüllen.

> **„So spricht Jehova: Man soll an diesem Ort, von dem gesagt wird: Verödet ist er, ohne Menschen und Vieh! In den Städten Judas und auf den Gassen Jerusalems, den verödeten, ohne Menschen und ohne Einwohner und ohne Vieh, wiederum vernehmen die Stimme der Wonne und die Stimme der Freude, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut, die Stimme**

derer, die da sagen: Preist Jehova Zebaoth; denn gütig ist Jehova; denn seine Gnade währt ewiglich! Die da Dankopfer zum Tempel Jehovas bringen; denn ich werde wenden die Gefangenschaft des Landes wie im Anfang, spricht Jehova." (33,10–11)

Wie das Aufhören jeglicher Freude Ausdruck des göttlichen Zorngerichtes ist (vgl. Jer. 7,34; 16,9; 25,10), so ist **die Wiederherstellung der Freude** Ausdruck des neuen Heilslebens. Es ist noch nicht der Zustand der Vollendung; denn in demselben gibt es keine Ehe mehr, kann also auch die Stimme des Bräutigams und der Braut nicht vernommen werden (vgl. Mt. 22,30), sondern der Zustand des irdischen Messiasreiches, des tausendjährigen Reiches. Der Mittelpunkt der heiligen Freude wird Jehova sein, und **der reine Gottesdienst,** der in Lobpreis und Dank für seine Gnade besteht (vgl. Ps. 106,1; 107,1; 118,1; 136,1; 2. Chron. 5,13; 7,3; Esra 3,11).

„So spricht Jehova Zebaoth: Noch wird es geben an diesem Ort, der da wüste ist, ohne Menschen und Vieh, und in allen seinen Städten eine Aue, bevölkert von Hirten, die ihre Herden sich lagern lassen. In den Städten auf dem Gebirge, in den Städten in der Niederung und in den Städten des Südlandes und im Lande Benjamin und in der Umgegend von Jerusalem und in den Städten Judas werden noch die Schafe wiederum an dem sie Zählenden vorüberziehen, spricht Jehova." (33,12–13)

Reicher irdischer Segen wird wiederkehren. Der Schafreichtum ist ein Symbol desselben.

„Fürwahr, es kommt die Zeit, spricht Jehova, da erfülle ich das gute Wort, das ich geredet habe vom Hause Israel und vom Hause Juda." (33,14)

Das gute Wort, das Jehova verheißen hat, ist jedenfalls das Heil als Ganzes, wie es im Messias sich konzentriert (vgl. Jer. 23,5–6).

> **„In jenen Tagen und zu jener Zeit werde ich dem David einen Spross der Gerechtigkeit sprossen lassen, dass er Recht und Gerechtigkeit im Lande übe.“** (33,15)

Keine Heilszukunft ohne Heilsmittler. Dies ist der Messiaskönig aus dem Geschlecht Davids, der Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird, ohne welche kein Heil möglich ist. Er wird nicht nur selber in Gerechtigkeit regieren, sondern auch sein Volk zu Gerechten machen.

> **„In jenen Tagen wird Juda gerettet werden und Jerusalem in Sicherheit wohnen, und das wird ihr Name sein: Jehova unsere Gerechtigkeit.“** (33,16)

Das Heilswerk des Messias hat demnach drei Teile: Die Errettung des Volkes, das Zurruhebringen desselben, sodass es in Sicherheit wohnt, und der gerechte Charakter desselben. Das ist das Ziel der Heilswege Gottes, die Gerechtigkeit, nicht die eigene Gerechtigkeit, sondern die in Christus dem Gläubigen geschenkte Gerechtigkeit (vgl. 1. Kor. 1,30).

> **„Denn so spricht Jehova: Es soll dem David nie an einem Nachkommen fehlen, der auf dem Thron des Hauses Israel sitze, und den Priestern, den Leviten, soll nie ein Mann fehlen, der vor mir stehe, der Brandopfer darbringe und Speisopfer anzünde und Schlachtopfer zurichte allezeit.“** (33,17–18)

Das Geschlecht Davids soll nie aussterben und der levitische Priesterdienst soll nie aufhören. **Das ewige Königtum Davids** (vgl.

2. Sam. 7,16) soll nicht so viel bedeuten wie eine ununterbrochene Sukzession von Davididen auf dem Thron Israels, sondern findet seine Erfüllung in dem ewigen Königtum des Messias, des gerechten Davidsprosses. Ebenso verhält es sich mit dem ewigen Priestertum; denn der Messias wird ein Priesterkönig sein (vgl. Jer. 30,21). So, wie es einen Priesterkönig geben wird, den Messias, **so wird das ganze Volk aus lauter Priestern bestehen** (vgl. auch 2. Mo. 19,6; Jes. 61,6). Dieser Ausspruch von der ewigen Fortdauer des levitischen Priestertums steht natürlich nicht im Widerspruch mit der Aussage in Jer. 3,16; Ps. 110,4 und Hebr. 7, wo von einer höheren Priesterordnung die Rede ist, da zu Jeremias Zeit noch keine Veranlassung vorlag, auf diesen Unterschied zwischen Typus und Erfüllung hinzuweisen.

> **„Da erging das Wort Jehovas an Jeremia also: So spricht Jehova: Wenn ihr brechen werdet meinen Bund mit dem Tage und meinen Bund mit der Nacht, so dass Tag und Nacht nicht mehr seien zu ihrer Zeit, so soll auch mein Bund mit meinem Knecht David gebrochen werden, dass er keinen Sohn habe, der König sei auf seinem Thron, und mit den Leviten, den Priestern, die mir dienen."** (33,19–21)

Israels spezielle Heilszukunft steht und fällt mit der gegenwärtigen **Naturordnung** (vgl. Jer. 31,35–36). Ist Israel **ein irdisches Gottesvolk,** so ist auch das königliche Priestertum des ganzen Volkes irdischer Natur. Die Erwählungsvorzugsstellung Israels wird tatsächlich einmal aufhören, so gewiss Gottes Bund mit dem Tag und der Nacht einmal aufhören wird. Dann folgt eine höhere Ordnung der Dinge (vgl. Jes. 65,17; 66,22; 2. Petr. 3,13; Offb. 21,1). Aber für diese Weltzeit und Naturordnung ist **der Bund des davidischen Priesterkönigtums ein ewiger, unerschütterlicher.** Hier ist nicht mehr die Rede von dem Messias, sondern von dem ganzen Volk, das den Namen trägt: Jehova unsere Gerechtigkeit! Es handelt sich auch nicht um die Sukzession einzelner Könige auf Da-

vids Thron, sondern um **das allgemeine Königtum und Priestertum aller Glieder des gerechten Volkes.**

> **„Gleichwie nicht gezählt mag werden das Heer des Himmels, noch gemessen der Sand des Meeres, so unzählbar will ich die Nachkommen meines Knechtes David machen und die Leviten, die mir dienen.“** (33,22)

Dann wird **die uralte abrahamitische Segensverheißung** ihre Erfüllung finden (vgl. 1. Mo. 15,5; 22,17; 32,13), eine Erfüllung, die weit herrlicher sein wird, als Abraham seinerzeit ahnen konnte. Es ist die Vereinigung der abrahamitischen mit der davidischen Segensverheißung. Gerade jetzt, zu einer Zeit, als Israel sich in äußerster Not befand, war diese Verheißung doppelt nötig und wichtig, **um gegen den Spott des Unglaubens dem Glauben einen festen Halt zu geben.**

> **„Da erging das Wort Jehovas an Jeremia also: Hast du nicht wahrgenommen, was dieses Volk sagt: Die beiden Geschlechter, welche Jehova erwählt hatte, hat er verworfen? Und also verachten sie mein Volk, dass es nicht mehr ein Volk sei in ihren Augen.“** (33,23–24)

Die freche Rede, dass Jehova Israel und Juda erwählt und dann doch verworfen habe, ist eine Lästerung gegen Jehova und eine Verhöhnung des Volkes. Vom Übermut bis zum Pessimismus des Unglaubens ist nur ein Schritt. Das Volk fing an, unter dem Druck der Verhältnisse zu spotten und zu höhnen. Demselben soll Jeremia **mit entschiedener Betonung der Heilsverkündigung** entgegentreten.

> **„So spricht Jehova: Wenn mein Bund mit Tag und Nacht nicht besteht und ich die Ordnungen des Himmels und der Erde nicht gesetzt habe, so will ich auch**

> **den Samen Jakobs und meines Knechtes Davids verwerfen, dass ich aus seinem Samen nicht mehr Herrscher über den Samen Abrahams, Isaaks und Jakobs entnehme. Denn ich will ihre Gefangenschaft wenden und mich ihrer erbarmen."** (33,25–26)

Gegen den Pessimismus gilt kein Streiten, sondern da kann nur das sichere, klare Evangelium helfen. Weil Jehova die Naturordnungen gesetzt und Israels Geschick mit denselben verbunden hat und diese Naturordnungen unleugbar sind, **so sind auch Jehovas Verheißungen für Israel unumstößlich.** Nicht nur soll Israel insgesamt ein königliches Priestertum werden unter dem Messias, sondern es sollen auch Einzelne als Herrscher und Fürsten über das Volk sein (vgl. Mt. 19,28; 20,21.23). Nicht Gericht, sondern Heil ist das letzte Wort Gottes: **„Denn ich will ihre Gefangenschaft wenden und mich ihrer erbarmen."**

7.8 Fragen und Probleme

- **Bekehrung** ist immer ein Produkt gewisser Faktoren, die alle einen Pluswert haben, also ausschließlich von Gott gewirkt sein müssen. Auf der Seite des Menschen existieren nur negative Faktoren, die niemals ein Plusresultat ergeben können, selbst wenn sie mit göttlichen Plusfaktoren multipliziert werden. Wir müssen die Kooperationsthese (= Grundsatz vom Zusammenwirken) in unserer modernen Evangeliumsverkündigung fallen lassen und ersetzen durch die klare Betonung der absoluten Gnade, selbst auf die Gefahr hin, eine Einbuße an Effektwirkung zu erleiden. Wir müssen wieder lernen, zu glauben an den Erfolg des lebendigen Wortes ohne menschliche Zutaten.

- Wann wurde **der Neue Bund** geschlossen, oder wann wird er geschlossen werden? Wenn nach Jer. 31 die Schließung des Neuen Bundes mit dem ganzen Hause Israel zusammenfällt

mit der Bekehrung Israels als ganzes Volk, also in der messianischen Heilszukunft, wie kann dann trotzdem gesagt werden, das Neue Testament oder der Neue Bund beginne mit dem Anfang des Evangeliums, mit der Geburt Jesu Christi? Diese Frage bildet das Problem der vier Evangelien. Nach Röm. 11,25ff. bleiben die Verheißungen für Israel unerschütterlich fest bestehen. Eine Vergeistigung oder gar eine Übertragung derselben an die christliche Kirche als Rechtsnachfolgerin Israels ist gänzlich unbiblisch. Israel wird solange in der Zerstreuung bleiben und als Volk erhalten werden, bis die Zeiten der Heiden erfüllt sind (vgl. Lk. 21,24), die mit Nebukadnezar ihren Anfang genommen haben. Alsdann wird Israel dem Ruf des Evangeliums folgen und seinen Messias begrüßen (vgl. Mt. 23,39). Wie ist nun in diesem Zusammenhang Mt. 26,28 zu verstehen: **„Dies ist mein Blut, das des (Neuen) Bundes, welches für viele vergossen wird zu Sündenvergebung“**? Und 2. Kor. 3,6: **„Sondern unsere Tüchtigkeit ist aus Gott, der uns auch tatsächlich tüchtig macht als Diener des Neuen Bundes“** (vgl. Hebr. 8,8–10; 9,15; 12,24; 13,20).

8 Das prophetische Zeugnis in dunkler Zeit

Den großen Wert des prophetischen Wortes erkennen wir erst recht, wenn die Zeit dunkel wird und alle Hoffnungssterne erbleichen und nur noch schwarze Gewitterwolken drohend den nächtlichen Himmel bedecken. Eine solche Zeit waren **die letzten Tage Jerusalems.** Jerusalem war eine belagerte Stadt. Die Belagerung dauerte im ganzen etwa achtzehn Monate. Während dieser entscheidungsreichen Zeit offenbarten sich die Tiefen des menschlichen Herzens und die Kraft des Glaubens an das feste prophetische Wort.

Nebukadnezar, der König von Babel, hatte nach dem Abfall Zedekias mehr als ein Jahr verstreichen lassen, ehe er sich mit einem

großen Heer aufmachte, diesen Treuebruch zu rächen. Die sogenannte **Vaterlandspartei** in Jerusalem hatte ihre große Zeit. Angestachelt durch **die falschen Propheten**, vertrauend auf die fixe Idee von der Uneinnehmbarkeit Jerusalems, das seit 500 Jahren allen Stürmen Trotz geboten hatte, und sich stützend auf die Versprechungen Ägyptens, der einzigen Großmacht, die bisher sich gegen Babylonien als zu fürchtende Gegnerin hatte behaupten können, und auf den Bund der kleinen Nachbarreiche, die alle zusammen mit Zedekia von Babel abgefallen waren, überließen sie sich dem Taumel patriotischer Begeisterung. Sie konnten und wollten an einen Untergang Jerusalems nicht glauben.

Als dann endlich Nebukadnezar mit einem gewaltigen Heer heranzog, das Land Juda im Sturm eroberte, und sich zur Belagerung Jerusalems anschickte, da war der Mut dieser Vaterlandsfreunde ungebrochen. Die jüdische Hauptstadt war stark befestigt und mit Vorräten versorgt. Ein ganzes Jahr war bereits verstrichen, ohne dass es dem König von Babel gelang, die Stadt zu bezwingen. In derselben mehrte sich allerdings die Not. Durch die zahlreichen Flüchtlinge vom Lande her war die Bevölkerung stark vermehrt, und die Vorräte wurden mit der Zeit recht knapp. Die Häuser füllten sich mit Leichen und Verwundeten. Dann brach die Pest aus in der Stadt.

Aber keine Schrecken der Belagerung konnten den Trotz der Juden beugen. Die falschen Propheten trieben das Volk zur Raserei. Man hielt diesen trotzigen Widerstand für Glauben und Opfermut. Konnte Jehova nicht seine Stadt erretten, wie er es getan zur Zeit Hiskias, als Sanherib mit seinem Riesenheer in einer Nacht geschlagen wurde? Hatte nicht auch jetzt schon die Stadt ein ganzes Jahr der Wut der Feinde widerstanden? Die falschen Propheten schienen wirklich Recht zu behalten. In einer Art Bußstimmung suchte man sich vor Jehova zu beugen, seine Sünden zu bekennen und Unrecht wieder gut zu machen. Unter einem feierlichen Zeremoniell wurden an einem Tag alle Sklaven freigegeben und dadurch ein Gebot Gottes erfüllt. Auf diese Weise gewann man eine

starke Mannschaft zur Verteidigung der Stadt.

So vergingen etwa zwei Monate, als zur unbeschreiblichen Freude der Bewohner Jerusalems der Druck der Belagerer nachließ. Welch ein Jubel bemächtigte sich der Stadt, als sie eines Tages gewahr wurde, dass Nebukadnezar tatsächlich mit seinem Heer abgezogen war. Die längst versprochene Hilfe Pharao Hophras war endlich eingetroffen. Nebukadnezar war dadurch gezwungen, die Belagerung Jerusalems aufzugeben und dem von Süden kommenden ägyptischen Heer entgegenzuziehen. Die Bewohner Jerusalems strömten durch die Tore ins Freie, endlich wieder frei aufatmend nach den Monaten bangen Harrens. Die zusammengeschmolzenen Vorräte an Lebensmitteln konnten ergänzt werden. Wie haben sie sich da **dem Freiheitstaumel überlassen** in der festen Hoffnung, dass sie die chaldäischen Feinde nie mehr wiedersehen würden. Wie wurden da die falschen Propheten als die wahren Gotteshelden und Vaterlandsfreunde verherrlicht, und wie wurde dagegen der einsame Jeremia unbarmherzig verhöhnt. Stand er nicht als Lügner da? In der ausgelassenen Freude der Befreiung widerrief man das in der Not erlassene Befreiungsedikt der Sklaven und stieß sie in die frühere Knechtschaft zurück.

Wie verhielt sich Jeremia in dieser Zeit? Er wich keinen Augenblick um eines Haares Breite von seiner prophetischen Zeugnisaufgabe. Sein Glaubensmut war ungebrochen. Er ließ sich vom Freiheitsrausch nicht mitreißen. Er hatte ein zu klares Gesicht vom Ausgang des Kampfes und von der göttlichen Sendung Nebukadnezars. Mit kühnem, moralischem Mut trat er dem König und dem ganzen Volk entgegen, strafte die schändliche, treulose Handlung gegen die befreiten Sklaven und verkündigte den Untergang Jerusalems. Welch ein Sturm des Hasses und Hohns musste er dadurch gegen sich heraufbeschwören! Bei einer Gelegenheit, als er sein Erbe in Anathoth besuchen wollte, wurde er von seinen Feinden ergriffen und unter der Beschuldigung, er wolle zu den Chaldäern flüchten, ins Gefängnis geworfen, nachdem man ihn grausam gegeißelt hatte. In einer dunklen, ungesunden Grube musste er liegen

und kam an den Rand des Todes.

Zedekia, der manchmal bessere, weichere Anwandlungen hatte, sandte nach ihm, um zu fragen, ob er ein Wort von Jehova für ihn hätte. Wie verlockend war da die Gelegenheit für Jeremia, durch Schmeichelworte aus seiner unerträglichen Lage sich zu befreien, **aber er wich nicht von seinem Wahrheitszeugnis.** Er war unbestechlich. Auch die grausamsten Leiden konnten ihn nicht vom Weg abbringen. Zedekia gewährte dem schwergeprüften Knecht Jehovas eine Erleichterung seiner Haft, indem er ihm gestattete, sich im Vorhof des Gefängnisses nahe beim Palast aufzuhalten, und anordnete, dass er täglich sein Brot bekam.

Unterdessen wandte sich das Geschick Jerusalems plötzlich. Nachdem Nebukadnezar das ägyptische Heer vernichtend geschlagen hatte, wandte er sich schnell um nach Jerusalem, um die Belagerung wieder aufzunehmen. Abermals begann die Not, und allgemein sank jetzt der Mut dahin und machte der Verzweiflung Raum. Jerusalem war verloren. Nur noch kurze Zeit leistete die Stadt Widerstand, bis sie am 9. Juni 586 erstürmt und am 10. August zerstört wurde. Die Schrecken dieser Tage übersteigen alle Vorstellungskraft. **In dieser ganzen dunklen Zeit war das prophetische Zeugnis eines Jeremia der einzige feste Halt und der einzige lichte Punkt.** Aus dem Verhalten dieses treuen Zeugen können wir wichtige Belehrungen für unsere gegenwärtige Zeit ziehen, um die Wichtigkeit des prophetischen Zeugnisses, d. h. die Kenntnis des prophetischen Wortes und das gläubige, mutige Bekenntnis zu demselben mehr als je zuvor zu betonen.

8.1 Zeugenmut (34,1-22)

Durch Leiden und Anfechtungen ist Jeremia von Jehova zu einer festen Stadt und zu einer eisernen Säule und zu einer ehernen Mauer gemacht worden wider das ganze Land, sowohl wider die Könige von Juda als auch dessen Fürsten, dessen Priester und

das Volk des Landes (vgl. Jer. 1,18). Als unerschrockener und unbestechlicher Zeuge stand der Prophet Jehovas da mitten in der wildesten Brandung der Ereignisse, in der dunkelsten Zeit der Geschichte Israels, **in den kritischen letzten Tagen Jerusalems.** Gott ist nie ohne Zeugnis in der Welt! Wie wichtig ist es doch für die Zeugen und Knechte Gottes, den Mut der Wahrheit unter allen Umständen zu haben, dass das Zeugnis um keinen Preis durch den Einfluss der übermächtigen Gegenwartsströmungen in irgend einer Weise entstellt werde.

> **„Das Wort, welches von Seiten Jehovas an Jeremia erging, als Nebukadnezar, der König von Babel, mit seiner ganzen Heeresmacht und allen Königreichen der Erde, die seiner Herrschaft unterworfen waren, und allen Völkern, Jerusalem und alle ihre Tochterstädte belagerte."** (34,1)

Diese Botschaft muss also in die Zeit der Belagerung Jerusalems fallen, und zwar in den ersten Teil derselben, als Jeremia noch auf freiem Fuß sich befand, also vor Kapitel 32 und 33. Diese Unterredung mit Zedekia wird uns hier wohl deshalb berichtet, um den Zeugenmut Jeremias uns vor Augen zu stellen. Es gehörte kein geringer Mut dazu, bei der in Jerusalem herrschenden vaterländischen Begeisterung dem König und dem Volk mit der **Botschaft vom Untergang Jerusalems** entgegenzutreten.

> **„So spricht Jehova, der Gott Israels: Gehe hin und sage Zedekia, dem König von Juda, und sprich zu ihm: So spricht Jehova: Siehe, ich gebe diese Stadt in die Hand des Königs von Babel, dass er sie niederbrenne, und du selbst sollst nicht entrinnen aus seiner Hand, sondern du wirst ganz gewiss ergriffen und in seine Hand gegeben werden, und du wirst den König von Babel Auge in Auge sehen, und er wird von Mund zu Mund mit dir reden, und du wirst nach Babel kommen."** (34,2–3)

Das war eine niederschmetternde Gerichtsvoraussage für Jerusalem und den König persönlich, die einen tiefen Eindruck auf den König gemacht hat. Es scheint so, als ob Zedekia einen hohen Respekt gehabt hat vor Jeremia, vor dessen unbestechlicher Wahrheitsliebe und unerschrockenem Zeugenmut. Aber er war zu unaufrichtig, um der Stimme der Wahrheit zu gehorchen. Er glich dem Herodes, Jeremia Johannes dem Täufer. Er wagte auch nicht, sich an dem Propheten zu vergreifen. Dass in Kapitel 32,3 berichtet wird, Zedekia habe Jeremia wegen seiner Freimütigkeit einsperren lassen, ist wohl dahin zu ergänzen, dass Zedekia hernach, als der Prophet von den feindseligen Fürsten ins Gefängnis geworfen war, nicht wagte, diesen Mächtigen zu widersprechen, sondern das Urteil bestätigte mit der angeführten Begründung. Er war dem Jeremia mehr gewogen und sorgte für eine Erleichterung der Gefangenschaft. Sicher verdankte Jeremia diesem Wohlwollen gegen den Knecht Jehovas **die verhältnismäßige Milde des Urteils.**

> **„Jedoch höre das Wort Jehovas, Zedekia, König von Juda: So spricht Jehova in Bezug auf dich: Du sollst nicht sterben durch das Schwert. In Frieden sollst du sterben, und wie man getan hat deinen Vätern, den früheren Königen, welche vor dir gewesen sind, so wird man dir das Leichenfeuer anzünden und wird über dich klagen: Wehe, Herr! Denn das habe ich geredet, spricht Jehova."** (34,4–5)

Diese Milde im Urteil war **eine Ermutigung zum Gehorsam**, freiwillig sich dem König von Babel zu unterwerfen. Hätte Zedekia gehorcht, dann wäre ihm sicher all das Entsetzliche erspart geblieben, was er erleben musste (vgl. Jer. 39,5–7; 52,9–11; 2. Kön. 5,6–7). Allerdings bleibt das Wort Jehovas bestehen, aber dann war es kein Segen mehr, sondern ein Fluch. Ein Tod durchs Schwert wäre zehnmal besser gewesen als das grausige Schicksal, das ihn traf.

> **„Der Prophet Jeremia aber redete zu Zedekia, dem König von Juda, alle diese Worte in Jerusalem, während**

> **das Heer des Königs von Babel Jerusalem und alle noch übrig gebliebenen Städte Judas, Lachis und Aseka, belagerte; denn diese allein waren von den Städten Judas, den befestigten Städten, noch übrig geblieben."** (34,6–7)

Jeremia hatte seinen Auftrag ausgeführt, aber **Zedekia wollte nicht gehorchen.** Das Schicksal war im Anzug, die rollende Kugel war nicht mehr aufzuhalten in ihrer Bahn. So wie der Prophet vor dem König persönlich gezeugt hatte, so sollte er auch vor dem ganzen Volk zeugen.

> **„Das Wort, welches von Seiten Jehovas an Jeremia erging, nachdem der König Zedekia mit dem gesamten Volk in Jerusalem eine Übereinkunft getroffen hatte, dass man eine Freilassung ausrufen wolle, dass nämlich ein jeder seinen Sklaven und ein jeder seine Sklavin, soweit sie Hebräer und Hebräerin wären, freilassen solle, dass also keiner seinen jüdischen Bruder zu Sklavendiensten zwingen dürfe."** (34,8–9)

Diese Freilassung von Sklaven war eine gesetzliche Bestimmung (vgl. 2. Mo. 21,1ff.; 3. Mo. 25,39ff.; 5. Mo. 15,12ff.), wonach jeder hebräische Sklave nach sechs Dienstjahren wieder freigegeben werden musste. Diese Anordnung des Königs war wohl doch eine Frucht der ernsten Unterredung Jeremias mit ihm. Es war aber trotzdem nicht der geforderte Gehorsam, sondern ein eigener Weg, wodurch er die Gunst Jehovas zu verdienen suchte. Daneben war es gleichzeitig auch kluge Berechnung, um die so nötigen Hilfskräfte zur Verteidigung der Stadt zu bekommen. Diese seine **zweifelhafte Frömmigkeit** fand allgemein Anklang, wurde aber hernach zum Verhängnis.

> **„Und es gehorchten alle Fürsten und alles Volk, die die Übereinkunft getroffen hatten, indem ein jeder seinen Sklaven und seine Sklavin freiließ, um sie nicht**

länger zu Sklavendiensten zu zwingen, sie gehorchten und ließen sie frei.“ (34,10)

Bald darauf muss Nebukadnezar die Belagerung aufgehoben haben, um gegen das ägyptische Heer zu ziehen (vgl. Vers 21). In dem rasenden Freiheitstaumel, der infolgedessen in Jerusalem keine Grenzen mehr kannte, überließ man sich wieder völlig dem Gefühl der Sicherheit und brachte auch wieder die freigelassenen Sklaven in die alte Knechtschaft zurück.

„Danach aber holten sie die Sklaven und die Sklavinnen, die sie freigelassen, wieder zurück und machten sie mit Gewalt wieder zu Sklaven und Sklavinnen.“ (34,11)

Dies war ein ganz gemeiner Treuebruch und eine Herausforderung der Gerechtigkeit Jehovas, wodurch so recht das Herz des Volkes offenbar wurde. Nur unter einem Druck gab man etwas nach, Gottes Willen zu tun. Sobald der Druck aufhörte, kam das alte böse Wesen wieder zum Vorschein. **Gegen diese schreiende Ungerechtigkeit musste Jeremia auftreten im Namen Jehovas.**

„Da erging das Wort Jehovas an Jeremia also: So spricht Jehova, der Gott Israels: Ich habe einen Bund geschlossen mit euren Vätern an dem Tage, da ich sie aus dem Lande Ägypten, aus dem Haus der Sklaverei führte, indem ich verfügte: Nach Ablauf von sieben Jahren sollt ihr freilassen ein jeder seinen Bruder von hebräischer Abkunft, der sich dir verkauft hat. Sechs Jahre soll er dein Sklave sein, dann sollst du ihn frei ausgehen lassen. Eure Väter aber hörten nicht auf mich, noch neigten sie ihr Ohr mir zu. Da bekehrtet ihr euch jetzt und tatet, was vor mir recht ist, indem ihr Freilassung ausriefet, ein jeglicher für seinen Nächsten, und schlosset eine Übereinkunft vor

> **meinem Angesicht in dem Hause, das nach meinem Namen benannt ist. Aber ihr wandtet euch wieder um und entweihtet meinen Namen, indem ihr ein jeder seinen Sklaven und ein jeder seine Sklavin, die ihr ganz frei gegeben hattet, ihrem Belieben zu folgen, zurückholtet und mit Gewalt zwangt, eure Sklaven und Sklavinnen zu sein."** (34,12–16)

Die Handlungsweise des Volkes war um so verwerflicher, weil sie ganz vergessen zu haben schienen, dass **sie alle einmal Sklaven gewesen waren** (vgl. 5. Mo. 15,15). Es war geradezu eine Entheiligung des Namens Jehovas (vgl. 3. Mo. 19,12; 20,3), eine völlige Verkennung des heiligen Charakters Jehovas und des Berufes Israels.

> **„Deshalb spricht Jehova also: Ihr habt mir nicht gehorcht, als es sich darum handelte, Freiheit auszurufen ein jeglicher seinem Bruder und ein jeglicher seinem Nächsten, so will ich nun Freiheit für euch ausrufen, spricht Jehova, für das Schwert, für die Pest und für den Hunger, und will euch zu einem Schreckbild für alle Königreiche auf Erden machen. Und ich mache die Männer, die meinen Bund übertreten haben, die nicht gehalten haben die Worte des Bundes, den sie geschlossen haben vor mir wie das Kalb, das sie entzweigeteilt und zwischen dessen Stücken sie hindurch geschritten sind. Die Fürsten von Juda und die Fürsten von Jerusalem, die Hofleute und die Priester und alles Volk des Landes, die hindurchgeschritten sind zwischen den Stücken des Kalbes. Ja, ich gebe sie in die Hand ihrer Feinde und in die Hand derer, die ihnen nach dem Leben trachten, und ihre Leichname sollen den Vögeln unter dem Himmel und den Tieren auf dem Felde zum Fraß dienen."** (34,17–20)

Diese Strafe entspricht in ihrem Charakter genau der Sünde. Nicht die Versündigung gegen die freigelassenen Sklaven allein hat die Strafe herbeigeführt, sondern sie war typisch für die Sünde des Volkes überhaupt. Darum konnte der Prophet direkt daran anknüpfen und **den feierlichen Ritus**, den man bei der Freiheitsproklamation beobachtet hat, und **als Illustration benutzen für die Strafe.**

> **„Zedekia aber, den König von Juda, und seine Fürsten will ich geben in die Hand ihrer Feinde und in die Hand derer, die ihnen nach dem Leben trachten und in die Hand der Kriegsmacht des Königs von Babel, die jetzt von euch abgezogen sind. Fürwahr, ich gebiete, spricht Jehova, und führe sie zurück wider diese Stadt, dass sie sie belagern und einnehmen und niederbrennen, und die Städte Judas will ich zur Wüste machen, ohne Bewohner."** (34,21–22)

Mit diesem **mutigen Zeugnis** vor dem ganzen Volk musste Jeremia einen wahren Sturm des Hasses und der Feindschaft wider sich erregen. Er hatte sie alle empfindlich getroffen. Die Gelegenheit, die Rache und Wut an seiner Person auszulassen, sollte sich auch bald genug finden, und der treue Bekenner musste sein Zeugnis im schrecklichsten Kerker büßen. Aber er wurde hernach gerechtfertigt. Es kam buchstäblich so, wie er im Auftrag Jehovas verkündigt hatte.

8.2 Das beschämende Zeugnis der Rechabiter (35,1-19)

Gott liebt es, die Seinen, wenn sie untreu sind, zu beschämen durch das Beispiel derer, die nach ihrer Meinung tief unter ihnen stehen. So hat Jesus mit seinen Zeitgenossen gehandelt, indem er ihnen den Naeman, die Witwe zu Zarpath und den Samariter als Vorbilder vor Augen stellte. So sehen wir es auch hier **bei den**

Rechabitern. Diese waren keine Volljuden, sondern stammten von den Kenitern ab, welche den Israeliten beim Durchzug durch die Wüste freundlich zur Seite standen. Moses Schwager, Hobab, war ein Keniter (vgl. 4. Mo. 10,29; Ri. 1,16). Er zog mit seiner ganzen Verwandtschaft mit Israel und schloss sich politisch und religiös eng an das Volk Gottes an (vgl. Ri. 4,11; 1. Sam. 15,6; 30,29). Aus diesem Stamm der Keniter war der Zweig der Rechabiter.

Rechab war der Vater Jonadabs, der den größten Einfluss ausübte auf die Lebensgestaltung seiner Familie (vgl. 2. Kön. 10,15.23; 1. Chron. 2,55). Jonadab lebte zur Zeit Elias, und es ist höchst wahrscheinlich, dass er seine Anregungen zu einem **enthaltsamen Leben** von diesem Propheten empfangen hatte. Um der um sich greifenden Sittenlosigkeit entgegenzuarbeiten, machte er es sich und seinem Hause zur Pflicht, sich streng von allem abzusondern, was die **überfeinerte Kultur** an Verweichlichung und Entsittlichung mit sich brachte. Sie pflegten das Nomadenleben und mieden die Sesshaftigkeit, sei es in den Städten oder auf dem Lande. Besonders verabscheuten sie den Weingenuss als Ursache sittlicher Laxheit und Verwahrlosung. So hatten die Rechabiter bereits etwa 250 Jahre lang gewissenhaft diese moralischen Grundsätze beachtet, als Jeremia mit ihnen zu tun hatte. Sie waren wohl keine besonderen Glaubensvorbilder, sondern **bloße Moralmenschen**, die in ihrem Eifer das Volk Gottes beschämen konnten.

> **„Das Wort, das von Seiten Jehovas an Jeremia erging in den Tagen Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda."** (35,1)

Der Zeit nach liegt dieses Ereignis viel weiter zurück als das in den vorigen Kapiteln Berichtete. Aber der Sache nach gehört es hierher, weil es sich im Zusammenhang um das prophetische Zeugnis handelt. Israel soll Anschauungsunterricht erhalten und an dem beschämenden Beispiel der Rechabiter erkennen, wie wenig es selber seine Zeugenaufgaben erfüllt hatte.

> **„Gehe hin zum Haus der Rechabiter und rede mit ihnen und bringe sie ins Haus Jehovas in eines der Gemächer und gib ihnen Wein zu trinken.“** (35,2)

Der Auftrag Jehovas war in jeder Weise auffallend. Wenn es sich bei der Lebensauffassung der Rechabiter um die Beachtung göttlicher Gebote gehandelt hätte, dann wäre es unbegreiflich gewesen, dass Gott sie zur Übertretung der Gebote durch den Propheten auffordern ließ, auch wenn es sich um ein bloßes Auf-die-Probe-Stellen gehandelt hätte. Es waren jedoch rein **willkürliche und äußerliche Menschensatzungen,** die an sich vor Gott keinen Wert hatten. Der Gegensatz sollte markiert werden durch die **Aufforderung zum Weingenuss.**

> **„Und ich nahm Jaasanja, den Sohn des Jeremias, des Sohnes Habazinjas, und seine Brüder und alle seine Söhne und das ganze Haus der Rechabiter und brachte sie ins Haus Jehovas in das Gemach der Söhne Hanans, des Sohnes Jigdaljas, des Mannes Gottes, das neben dem Gemach der Fürsten ist, oberhalb des Gemaches Maasejas, des Sohnes Schallums, des Schwellenhüters.“** (35,3–4)

Wahrscheinlich war Hanan ein Prophet und der nach seinem Namen benannte Raum ein Versammlungsraum für Prophetenschüler. Jaasanja war zur Zeit der Scheikh, d. h. das Oberhaupt des Hauses der Rechabiter.

> **„Und ich setzte den Gliedern des Hauses der Rechabiter mit Wein gefüllte Kelche vor und sprach zu ihnen: Trinkt Wein!“** (35,5)

War das nur eine **Prüfung ihrer Treue** oder eine direkte Aufforderung zur Aufgabe ihrer Menschensatzungen? Die Frage wird hier nicht beantwortet, aber der Verlauf entwickelte sich zu einer Bewährung der Treue.

> **„Aber sie sprachen: Wir trinken keinen Wein! Denn Jonadab, der Sohn Rechabs, unseres Ahnherrn, hat uns also befohlen: Ihr sollt nicht Wein trinken, weder ihr noch eure Kinder in Ewigkeit! Und Häuser sollt ihr nicht bauen, noch Samen säen, noch Weinberge pflanzen, noch sollt ihr dergleichen besitzen, sondern in Zelten sollt ihr wohnen euer Leben lang, auf dass ihr lange lebt in dem Lande, darinnen ihr Fremdlinge seid."** (35,6–7)

Die ganze mönchische Ordensregel entbehrte der tieferen religiösen Begründung. Es war bloßer moralischer Protest gegen die Kulturentartung, eine Art **Lebensreform auf natürlicher Grundlage,** um das Leben gesund und lange zu erhalten. Mit Gottesdienst hatte das in keiner Weise etwas zu tun, sondern war ganz und gar Selbstzweck.

> **„Und wir gehorchten der Stimme Jonadabs, des Sohnes Rechabs, unseres Ahnherrn, in allem, was er uns befahl, sodass wir keinen Wein trinken unser Leben lang, weder wir, noch unsere Frauen, noch unsere Söhne, noch unsere Töchter, und keine Häuser bauen zu unserer Wohnung, auch weder Weinberg, noch Äcker, noch Saatkorn besitzen. Und wir wohnten in Zelten und gehorchten, und taten nach allem, was Jonadab unser Vater uns befahl."** (35,8–10)

Nicht zur Nachahmung ist das hier berichtet, **sondern zur Beschämung**. Es ist auch heute noch tief beschämend, mit welchem Eifer oft Weltmenschen, Moralisten, Idealisten, Politiker an ihren selbstgemachten Satzungen hängen, während bei Gottes Volk oft gerade diese Charakterfestigkeit, Überzeugungstreue und Beharrlichkeit mangelt. Wirklichen Wert hat ja diese selbstgemachte Moral in Gottes Augen keineswegs; ja sie ist oft das größte Hindernis im Glauben und führt zur Selbstüberhebung und Pharisäismus.

Die Rechabiter scheinen das Bedürfnis gefühlt zu haben, **sich wegen ihres Wohnens in Jerusalem zu rechtfertigen,** damit es nicht so aussähe, als wären sie ihren nomadischen Grundsätzen untreu geworden. Schon dieses Zusammenkommen in einem Haus mag ihnen zuwider gewesen sein, und dann noch dazu die Aufforderung zum Weingenuss.

> **„Als aber Nebukadnezar, der König von Babel, in das Land einfiel, da sprachen wir: Kommt und lasst uns gen Jerusalem ziehen vor der Kriegsmacht der Chaldäer und vor der Kriegsmacht Arams. Und wir ließen uns in Jerusalem nieder."** (35,11)

Sie hatten sich wohl noch nie vorher in Jerusalem sehen lassen, sondern die Stadt peinlich gemieden. Aber die herumstreifenden Rotten der Chaldäer und Syrer beim ersten Zug Nebukadnezars gegen Jerusalem zur Zeit Jojakims hatten auch diese südlichen Nomaden gezwungen, in Jerusalem Schutz zu suchen.

> **„Da erging das Wort Jehovas an Jeremia also: So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Gehe hin und sprich zu den Männern Judas und zu den Bewohnern Jerusalems: Wollt ihr denn keine Zucht annehmen, dass ihr auf meine Worte hört?"** (35,12–13)

Der Prophet bekam neue Weisung, wie er den vorliegenden Fall behandeln sollte. Nicht die Rechabiter sollten eine Belehrung erhalten über das Verkehrte ihrer Menschensatzungen und ihres Traditionsglaubens, sondern Israel sollte **durch dieses Beispiel beschämt werden.**

> **„Gehalten werden die Worte Jonadabs, des Sohnes Rechabs, der seinen Kindern befohlen hat, dass sie nicht Wein trinken sollten, und sie haben nicht getrunken bis auf diesen Tag; denn sie gehorchten dem**

> **Gebot ihres Vaters. Ich aber habe zu euch geredet eifrig und unablässig, aber ihr hörtet nicht auf mich. Und ich sandte zu euch alle meine Knechte, die Propheten, eifrig und unablässig, euch zu sagen: Bekehrt euch doch ein jeder von seinen bösen Wegen und bessert eure Werke und geht nicht anderen Göttern nach, ihnen zu dienen, dann möget ihr bleiben in dem Lande, das ich euch und euren Vätern gegeben habe. Aber ihr neigtet eure Ohren nicht und hörtet nicht auf mich."** (35,14–15)

Die Gegenüberstellung zeigt so recht die Verwerflichkeit im Verhalten Israels. Dort der halbjüdische Nomadenstamm der Rechabiter, hier das erwählte Gottesvolk. Dort die bloße äußere Menschensatzung, hier das lebendige, wahre Gotteswort. Dort einfache Tradition, hier sorgfältigster Unterricht. Um wie viel mehr sollte Israel Treue üben, wenn schon jene ungebildeten Nomaden solche rührende Treue bewiesen! **Wie beschämend und wie verurteilend war doch dies für Israel!**

> **„Weil die Kinder Jonadabs, des Sohnes Rechabs, das Gebot ihres Vaters, das er ihnen befahl, gehalten haben, während dieses Volk nicht auf mich gehört hat, deshalb spricht Jehova, der Gott Zebaoth, der Gott Israels: Siehe, ich bringe über Juda und über alle Bewohner Jerusalems alles Böse, das ich ihnen angedroht habe, darum dass ich zu ihnen redete, und sie hörten nicht, und rief ihnen, aber sie antworteten nicht."** (35,16–17)

Israel wird gerichtet werden durch die Heiden und Halbjuden (vgl. Mt. 12,41–42). **Die Unaufrichtigkeit Israels** bestand darin, dass sie nicht hören und nicht antworten wollten, wenn Gott mit ihnen redete. Wenn sie den Stachel der Wahrheit fühlten, hüllten sie sich in trotziges, verstocktes Schweigen.

> **„Zum Haus der Rechabiter aber sprach Jeremia: So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Darum, dass ihr gehört habt auf das Gebot Jonadabs, eures Vaters, und hieltet alle seine Gebote und tatet nach allem, das er euch befohlen, darum spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels, also: Es soll Jonadab, dem Sohn Rechabs nie fehlen an einem Manne, der vor mir stehe alle Tage."** (35,18–19)

Gott belohnt alle Treue, auch die rein natürliche Treue moralischer Menschen, und zwar über Bitten und Verstehen nach dem Reichtum seiner Gnade. Jonadabs Verheißung war nur langes Leben, Gottes Verheißung ist weit höher. Aus Jonadabs Geschlecht soll beständig auch einer aufstehen, der vor Jehova steht, d. h. der wahrhaft priesterlich dient. So kann natürliche Treue eine Vorschule sein für religiöse Treue, für den wahren Glauben und Gottesdienst.

8.3 Das wirksame Zeugnis (36,1-18)

Welch ein Segen ist es doch, dass wir **das geschriebene Wort Gottes** haben. Wenn auch die Urgeschichte der Menschheit und die Patriarchengeschichte zunächst durch mündliche Tradition weitergegeben werden musste, so hat doch Mose dieselbe schriftlich aufgezeichnet unter der inspirierenden Leitung des Heiligen Geistes, damit diese Uroffenbarung nicht im breiten Strom der Geschichte verloren gehen oder entstellt werden sollte. Von Mose an haben wir dann fortlaufend eine durch Schrift festgehaltene und formulierte Gottesoffenbarung. Stellen wir uns vor, wir hätten bis heute nur noch die mündliche Überlieferung, wie haltlos wären wir dann. Wie könnten wir wissen, was Wahrheit ist? Wir wären der Willkür rettungslos preisgegeben. Es hat Gott gefallen, uns eine geschriebene Offenbarungsurkunde zu schenken, deren Quellenechtheit über allen Zweifel erhaben ist. Er hat uns gestattet, die-

se Echtheit nachzuprüfen, und das ist in ausreichender Weise geschehen mit dem Ergebnis, **dass die göttliche Urheberschaft und Autorität einwandfrei feststeht.** So wird uns auch die Aufzeichnung des prophetischen Wortes berichtet.

> **„Und es geschah im vierten Jahr Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda, da erging von Seiten Jehovas folgendes Wort an Jeremia: Nimm dir eine Buchrolle und schreibe darauf alle die Worte, die ich zu dir geredet habe über Israel und über Juda und über alle Völker von der Zeit an, da ich zu dir redete, von den Tagen Josias an bis auf den heutigen Tag."** (36,1–2)

Im vierten Jahr Jojakims hatte Jeremia bereits dreiundzwanzig Jahre gewirkt (vgl. Jer. 25,3). Wenn er alle in dieser Zeit von Jehova erhaltenen Worte niederschreiben sollte in ein Buch, so bedeutet das nicht, dass er überhaupt nur dieses Buch schreiben sollte. Denn er hat die späteren Reden nachher ebenfalls schriftlich verfasst (vgl. Jer. 1,1–3). **Der göttliche Befehl zur Niederschrift der Worte Jehovas** wurde zu einem ganz besonderen Zweck gegeben.

> **„Vielleicht hören die vom Hause Juda auf all das Unheil, das ich ihnen zu tun gedenke, dass sie sich ein jeder von seinem bösen Weg bekehren und ich ihnen ihre Verschuldung und Sünde vergebe."** (36,3)

Das Wort Gottes soll **ein wirksames Zeugnis** sein; denn es ist **das lebendige, bleibende Wort**, und in ihm ist der unverwesliche Same der Wiedergeburt (vgl. 1. Petr. 1,23). Israel sollte eine neue Möglichkeit erhalten, sich zu bekehren. Es wird aber gleich ein **„Vielleicht"** dazugesetzt. Das Wort Gottes an sich wirkt erst dann, wenn es auf guten Ackergrund des Herzens fällt und aufgenommen wird.

„Da berief Jeremia den Baruch, den Sohn Nerijas, und Baruch schrieb aus Jeremias Munde alle Worte Jehovas, die er zu ihm geredet hatte, auf eine Buchrolle.“ (36,4)

Baruch war der Schreiber, dem Jeremia die Worte aus dem Gedächtnis diktierte. Der Geist Gottes erleuchtete zu diesem Zweck sein Gedächtnis, dass ihm keine Fehler unterliefen (vgl. Joh. 14,26). So konnte er, unbehindert durch die mechanische Arbeit des Schreibens, sich ganz der Aufgabe hingeben, die Gesichte und Worte Jehovas in einer gewissen inneren Ordnung wiederzugeben. Zu dieser Arbeit hatte er ungefähr ein Jahr Zeit (vgl. Vers 9).

„Und Jeremia befahl dem Baruch: Ich bin verhindert, und kann nicht in den Tempel Jehovas kommen.“ (36,5)

Wodurch Jeremia verhindert war, wird hier nicht gesagt. Jedenfalls war er nicht im Gefängnis zu jener Zeit.

„So gehe nun du hinein und lies aus der Buchrolle, die du so aus meinem Munde geschrieben hast, alle Worte Jehovas vor den Ohren des Volkes im Hause Jehovas am Fasttag, und auch vor den Ohren aller Judäer, die aus ihren Städten hereingekommen sind, sollst du sie lesen.“ (36,6)

Der Fasttag ist derselbe wie in Vers 9, bei welcher Gelegenheit viel Volk auf dem Vorhof des Tempels versammelt war. Diese passende Gelegenheit sollte Baruch benutzen, um die Buchrolle laut der Volksmenge vorzulesen.

„Ob sie sich vielleicht mit Flehen vor Jehova demütigen und sich ein jeder von seinem bösen Weg bekehre; denn gewaltig ist der Zorn und der Grimm, mit dem Jehova dieses Volk bedroht hat.“ (36,7)

Der Prophet hofft vor allem **eine Wirkung auf das Volk** von den **Gerichtsdrohungen**. Durch diese sollte das Volk erschreckt und angetrieben werden, sich vor Jehova zu demütigen, um Gnade zu flehen und sich zu bekehren. Aber auch der Prophet verbindet seine Hoffnung mit einem **„Vielleicht“**.

> **„Und Baruch, der Sohn Nerijas, tat nach alledem, was ihm der Prophet Jeremia befahl, indem er aus der Buchrolle die Worte Jehovas im Hause Jehovas vorlas.“** (36,8)

Die **Gelegenheit** zur Ausführung des Auftrags fand sich an dem schon erwähnten **außerordentlichen Fasttag** im Dezember des fünften Regierungsjahres Jojakims.

> **„Und es geschah im fünften Jahr Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda, im neunten Monat, da berief man zu einem Fasten vor Jehova das ganze Volk in Jerusalem und alles Volk, das aus den Städten Judas nach Jerusalem hereinkam.“** (36,9)

Solche Fasttage oder Volksbußtage wurden in Zeiten großer nationaler Not abgehalten (vgl. Joel 1,14; 2,15). Der Sinn des Fastens sollte nach der Schrift einer Beugung vor Jehova sein, ein Kasteien der Seele. Die chaldäische Gefahr mag damals besonders drohend gewesen sein (vgl. Vers 29). **Diese Gelegenheit war also die denkbar günstigste,** um das Volk zur Buße aufzufordern.

> **„Da las Baruch aus der Buchrolle die Worte Jeremias im Hause Jehovas, in der Halle Gemarjas, des Sohnes Saphans, des Schreibers, im oberen Vorhof am Eingang des neuen Tors am Hause Jehovas, vor den Ohren des ganzen Volkes.“** (36,10)

Baruch hatte sich zu der Vorlesung einen sehr günstigen Platz ausgesucht. Auf dem oberen Vorhof, den nur Priester betreten

durften, nahe beim neuen Tor (vgl. Jer. 26,10), war die offene Halle des Schreibers Gemarja, von wo aus Baruch einen freien Überblick hatte über den ganzen großen unteren Vorhof des Volkes. Gemarja war wahrscheinlich wie sein Bruder Achikam (vgl. Jer. 26,24) ein Freund Jeremias. **Der Eindruck der Worte muss ein gewaltiger gewesen sein,** was aus der großen Erregung zu schließen ist, die sich aller bemächtigte.

> **„Und Michaja, der Sohn Gemarjas, des Sohnes Saphans, hörte alle Worte Jehovas aus dem Buch und begab sich hinab zum Hause des Königs in das Gemach des Staatsschreibers; daselbst saßen sämtliche Fürsten: Elisama, der Staatsschreiber, Delaja, der Sohn Semajas, Elnathan, der Sohn Achbors, Gemarja, der Sohn Saphans und Zedekia, der Sohn Hananjas, mit allen anderen Fürsten."** (36,11–12)

In diesem Rat der Fürsten war Gemarja auch, in dessen Halle Baruch las. Wahrscheinlich hat Michaja seinem Vater die Kunde gebracht von dem Geschehenen; denn Gemarja scheint die religiösen Angelegenheiten als sein Ressort gehabt zu haben, während Elisama wohl Staatssekretär war über die äußeren, politischen Sachen. **In dieser Fürsten- oder Ministerversammlung verursachte die Kunde eine große Aufregung.**

> **„Michaja aber meldete ihnen alles, was er gehört hatte, da Baruch aus dem Buch las vor den Ohren des Volkes. Und alle Fürsten sandten zu Baruch den Judi, den Sohn Netanjas, des Sohnes Selemjas, des Sohnes Chusis, mit dem Auftrag: Die Rolle, aus welcher du gelesen hast vor den Ohren des Volkes, nimm sie in deine Hand und gehe mit."** (36,13–14)

Die Fürsten waren verantwortlich für alles, was unter dem Volk vorging. Sie waren zu jener Zeit dem Jeremia noch günstig gesonnen.

„Und Baruch, der Sohn Nerijas, nahm die Rolle in seine Hand und kam zu ihnen." (36,14)

Es bestand in Israel unbeschränkte Redefreiheit. Baruch hatte also wegen seiner Handlung nichts zu befürchten.

„Sie aber geboten ihm: Setze dich hin und lies sie vor unseren Ohren. Und Baruch las vor ihren Ohren. Als sie nun alle diese Worte gehört hatten, sahen sie einander erschrocken an und sprachen zu Baruch: Wir müssen dem König alle diese Dinge melden." (36,15–16)

Baruch musste das ganze Buch von Anfang bis zu Ende lesen. Ebenso wie beim Volk **machten die Worte des Propheten auch auf die Fürsten einen tiefen Eindruck.** Sie erschraken und sahen einander betroffen an. Jedenfalls hatten sie schon vorher manches einzelne Stück dieser Reden gehört, und zwar aus dem Munde des Propheten, ohne besonders davon berührt worden zu sein. Als sie es aber jetzt im Zusammenhang hörten, wurden sie geradezu erschüttert. Auch wir können niemals den rechten Eindruck vom Wort Gottes erhalten, wenn wir nur immer einige Bruchstücke herausreißen und darüber unsere eigenen, willkürlichen Gedanken haben. **Wir müssen lernen, das Wort im Zusammenhang zu lesen.** Der Geist der Wahrheit will uns in die ganze, die zusammenhängende Wahrheit leiten (vgl. Joh. 16,13).

„Und den Baruch fragten sie: Sage uns doch, wie hast du alle diese Worte aus seinem Munde aufgeschrieben? Und Baruch sprach zu ihnen: Mündlich sagte er mir alle diese Worte vor, während ich sie mit Tinte in das Buch schrieb." (36,17–18)

Die Frage nach dem Zustandekommen dieser Schrift war keine bloße Neugier, auch kein Misstrauen gegen Baruch, sondern

wohl ehrliches Interesse. Ein ehrliches Forschen ist nicht verboten, sondern führt nur zu tieferem Verständnis und zum Eindringen in die inneren Zusammenhänge der göttlichen Offenbarung. Das Wort Gottes, wo es richtig gehört wird, übt immer eine Wirkung aus. Es zwingt zur Stellungnahme. Ob es jedoch die Bekehrung des Menschen bewirkt, bleibt noch abhängig von dem **„Vielleicht“** (vgl. Hebr. 4,12–13).

8.4 Das unzerstörbare Zeugnis (36,19-32)

Der größte Märtyrer aller Jahrhunderte ist das Wort Gottes, die Bibel. Es ist auf alle nur erdenkliche Weise misshandelt worden. Man hat beständig danach getrachtet, es auszurotten, aber es ist nie gelungen; denn es ist unausrottbar und unzerstörbar. Wohl kann man einzelne Exemplare der Bibel verbrennen, aber damit **kann man noch nicht das Wort Gottes vernichten.** Je mehr es verfolgt wird, desto mehr breitet es sich aus. Dieses Buch hat eine ganz eigenartige Geschichte. Es nimmt einen ganz besonderen Platz ein und ist mit keinem anderen Buch in der Welt zu vergleichen. Diese Geschichte allein ist schon ein überzeugender Beweis von dem göttlichen Ursprung und Charakter desselben.

„Da sprachen die Fürsten zu Baruch: Geh und verbirg dich samt Jeremia, dass niemand wisse, wo ihr seid.“
(36,19)

Der Rat der Fürsten zeugte von einem gewissen **Wohlwollen ihrerseits gegen Jeremia und Baruch.** Sie kannten den König und wussten, was bei ihrem Vorhaben auf dem Spiel stand. Von ihrem Standpunkt aus war dieser Rat wohl zu verstehen, trotzdem war es eine Verkennung des Charakters des Propheten. Dieser kannte in seinem Zeugenmut keine schwächliche Furcht (vgl. Jer. 26). **Jeremia hat sich auch nicht versteckt, sondern Jehova verbarg ihn und den Baruch** (vgl. Vers 26).

„Hierauf begaben sie sich zum König in das innere Gemach, nachdem sie die Rolle im Gemach Elisamas, des Staatsschreibers verwahrt hatten, und meldeten dem König alles, was vorgefallen war.“ (36,20)

Das Vorgehen der Fürsten zeugt von Klugheit und Vorsicht. Verschweigen konnten sie die ganze Sache nicht. Der König musste es doch bald erfahren, weil das ganze Volk davon erregt war. Insofern war es nur klug gehandelt, wenn die Fürsten mit ihrer Meldung zuerst kamen. Dass sie die Rolle nicht gleich mitnahmen, geschah aus Vorsicht, um dieselbe, wenn möglich, vor den Händen des jähzornigen Despoten zu retten.

„Da sandte der König den Judi hin, die Rolle zu holen, und er holte sie aus dem Gemach des Staatsschreibers Elisama. Sodann las sie Judi vor den Ohren des Königs und vor den Ohren aller Fürsten, die vor dem König standen. Der König aber saß gerade in der Winterwohnung, im neunten Monat, und vor ihm brannte das Kohlenbecken.“ (36,21–22)

Es war gerade im Dezember, der kalten regnerischen Zeit. Deshalb brannte im Winterhaus das Feuer im Kohlenbecken. Es war ein Augenblick höchster Spannung, als Judi mit der Buchrolle vor dem König stand und laut vorlas. Das Schicksal des ganzen Volkes hing davon ab, wie dieses kleine Buch behandelt wurde. Welch eine unermessliche Bedeutung hat doch die Bibel für jeden Einzelnen, für ganze Familien, ja für die Völker!

„Jedes Mal aber, wenn Judi drei oder vier Spalten vorgelesen hatte, zerschnitt sie der König mit dem Federmesser und warf sie in das Feuer, das im Kohlenbecken war, bis dass die ganze Rolle vernichtet war im Feuer, das im Kohlenbecken war.“ (36,23)

Nicht auf einmal vernichtete der König die ganze Buchrolle, sondern stückweise eins nach dem anderen.

Der Widerstand gegen die Wahrheit äußert sich nicht immer in gänzlicher Ablehnung derselben von vornherein, sondern meistens in willkürlicher Behandlung derselben, indem man nur das gelten lassen möchte, was einem gefällt. Wie oft wird das Gotteswort sogar von Gläubigen so zerstückelt. Ganze Teile werden vernachlässigt und beiseite gesetzt, gewisse Wahrheiten so lange gedreht und gedeutelt, bis sie völlig entstellt und nach subjektiver Willkür dem Geschmack passend gemacht sind.

Der König ließ die Rolle bis zu Ende lesen, wohl in der Erwartung, noch irgend eine für ihn günstige und angenehme Botschaft herauszufinden. Als aber alles nur Gericht für ihn war, ließ er nach und nach alles verbrennen, als könnte er dadurch dem angekündigten Gericht entgehen. So wenig sich der Sünder vor Gott verstecken kann, so wenig kann er durch Leugnen der Wahrheit dem Gericht ausweichen. **Das Zeugnis Gottes lässt sich nicht vernichten.** Der Widerstrebende ist allerdings von einem Wahn, von der fixen Idee besessen, als könnte er allen göttlichen Gewalten zum Trotz sich selber erhalten und durchsetzen. Er ist wie ein Hund an der Kette, der in ohnmächtiger Wut an derselben zerrt und sich nicht befreien kann. Die Wut gegen Gott, gegen die Wahrheit, ist Wahnsinn, sinnlos, Selbstzerstörung.

> **„Und sie entsetzten sich nicht und zerrissen ihre Kleider nicht, der König und alle seine Knechte, die alle diese Worte anhörten."** (36,24)

Das völlige Fehlen aller Gottesfurcht ist das Bezeichnende. Der Mensch in seinem Größenwahn gebärdet sich als Alleinherrscher, der keine höhere Macht zu fürchten habe und deshalb auch ganz nach Willkür das Zeugnis Gottes behandeln könne. Nicht nur der König war in diesem Wahn, sondern auch die Fürsten, die doch einen heilsamen Schrecken bei dem ersten Vorlesen empfunden

hatten (vgl. Vers 16). Es ist ein großer Unterschied zwischen religiöser Gefühlsstimmung und wahrer Gottesfurcht, die sich auch im **Respekt vor Gottes Wort** zeigen muss.

> **„Und sogar, da Elnathan und Delaja und Gemarja den König baten, die Rolle nicht zu verbrennen, hörte er doch nicht auf sie."** (36,25)

Diese drei unter den Fürsten **wagten einen schwachen Protest gegen die Misshandlung der Wahrheit.** Sie waren also Menschen, die von der Wahrheit überzeugt waren, auch ihre Stimme zugunsten derselben im entscheidenden Augenblick erhoben, also tieferes Interesse bekundeten, aber trotzdem fehlte ihnen die wahre Gottesfurcht und die Unterwerfung unter das Wort. Wohl waren sie jetzt noch dem Jeremia wohlgesonnen, als aber der Prophet etwa 15 Jahre später, unter Zedekia, auch den Fürsten unverblümt die Wahrheit ins Gesicht schleudern musste, da verwandelte sich dieses Wohlwollen in einmütigen Hass der gesamten Fürstenpartei.

Gottes Zeugnis fordert Unterwerfung; es begnügt sich nicht mit wohlwollender Anerkennung. Offene Feindschaft ist noch besser als inkonsequentes Wohlwollen.

> **„Und der König befahl Jerachmeel, dem Prinzen, und dem Seraja, dem Sohn Asriels, und Selemja, dem Sohn Abdeels, den Schreiber Baruch und den Propheten Jeremia zu holen. Aber Jehova verbarg sie."** (36,26)

Nach dem, was Jeremia etliche Jahre vorher von Jojakim erfahren hatte (vgl. Jer. 26), konnte jetzt nichts anderes erwartet werden, als dass Jojakim die beiden ihm lästigen Männer töten würde. Aber **Jehova schützte seine Zeugen,** so wie er dafür zu sorgen weiß, dass sein Zeugnis nicht zerstört wird.

> **„Da erging das Wort Jehovas an Jeremia, nachdem der König die Rolle verbrannt hatte samt den Worten,**

> **welche Baruch aus dem Munde Jeremias aufgeschrieben, also: Nimm dir eine andere Rolle und schreibe darauf alle früheren Worte, welche auf der ersten Rolle standen, welche Jojakim, der König von Juda, verbrannt hat."** (36,27–28)

Das Zeugnis Gottes ist unzerstörbar. Man kann die äußere Form verbrennen, aber Gott sorgt für ihre Wiederherstellung, so wie bei den Gesetzestafeln, die Mose zerbrochen hatte (vgl. 2. Mo. 34,1). Derselbe Geist, der das Original geschaffen, kann auch darüber wachen, dass das Duplikat irrtumsfrei hergestellt werde. Wir haben heute kein einziges Original mehr, sondern nur noch Abschriften. Aber diese sind so zahlreich und bis auf kleine Schreibfehler so übereinstimmend, dass wir unschwer das Original darin wieder erkennen können.

> **„Und über Jojakim, den König von Juda, sollst du sprechen: So spricht Jehova: Du hast jene Rolle verbrannt, indem du sprachst: Warum hast du darauf geschrieben: Der König von Babel wird gewiss kommen und dieses Land verheeren und Menschen und Vieh daraus vertilgen!"** (36,29)

Hier haben wir also den eigentlichen **Grund der Feindschaft gegen Gottes Zeugnis.** Dieses trifft das eigene Ich des Menschen, deckt die Sünde auf und zeigt den göttlichen Zorn über dieselbe. Das alte Ich fühlt sich getroffen, auch wenn es sich zu verbergen sucht unter dem Mantel des Patriotismus oder der Frömmigkeit.

> **„Deshalb spricht Jehova also wider Jojakim, den König von Juda: Er soll keinen Nachkommen haben, der auf dem Stuhl Davids sitze, und sein Leichnam wird hingeworfen sein, preisgegeben der Hitze bei Tag und der Kälte bei Nacht."** (36,30)

Jojakims Sohn und Nachfolger war Jojachin, dessen nur dreimonatige Regierung hier gar nicht gerechnet wird. **Tatsächlich erlosch die davidische Dynastie mit Josias Söhnen,** nachdem dieselbe so gänzlich von Jehova abgefallen war.

Das davidische Königtum hatte verheißungsmäßig noch eine geistliche, messianische Fortsetzung, aber die leibliche Sukzession war zu Ende.

> **„Und ich werde heimsuchen an ihm und an seinen Nachkommen und an seinen Knechten ihre Schuld, und ich werde über sie und die Bürger Jerusalems und über die Männer von Juda all das Unheil kommen lassen, das ich ihnen angedroht habe, ohne dass sie darauf hörten."** (36,31)

Durch die Ablehnung der Wahrheit wird das Gericht nicht verhindert, sondern verschlimmert. Auf der anderen Seite gewinnt die Wahrheit durch Kampf und Leiden nur an Kraft.

> **„Und Jeremia nahm eine andere Rolle und gab sie dem Baruch, dem Sohn Nerijas, dem Schreiber, und er schrieb darauf aus Jeremias Mund alle Worte des Buches, das Jojakim, der König von Juda im Feuer verbrannt hatte, außer dem aber wurden dem noch viele Reden gleicher Art hinzugetan."** (36,32)

Die zweite Buchrolle wurde bedeutend umfangreicher durch die Hinzufügung all der Stücke, die in der ersten Rolle ausgelassen waren, weil diese wahrscheinlich nur eine Sammlung von Gerichtsreden war. So kamen gewiss alle die Heilsverheißungen hinzu. Die Verfolgung musste also nur dazu dienen, dass das Zeugnis Gottes als unzerstörbar bestätigt und gerade die Heilsseite klarer offenbar wurde (vgl. 2. Tim. 2,9).

8.5 Der gefangene Zeuge (37,1-21)

Das Zeugnis Gottes ist in dieser Welt der Sünde im beständigen Kampf, wie das Licht mit der Finsternis. Es muss seiner Natur nach auf Widerstand stoßen und Feindschaft erregen (vgl. Mt. 16,21; 17,12). Wenn dieses Charakteristikum fehlt bei einem Zeugnis, so ist dieses nicht echt. **„Wehe euch, wenn euch jedermann wohlredet“** (Lk. 6,26). Jeremia war ein unbestechlicher Zeuge, darum musste er auch **durch viel Leiden hindurch.** Zur Zeit der Regierung Jojakims, der den Propheten zu töten suchte, stand dieser unter dem besonderen Schutz Jehovas, der ihn verborgen hatte (vgl. Jer. 36,26), aber zu Zedekias Zeit, als die letzten Entscheidungen für das Volk Gottes fielen, schickte Jehova seinen getreuen Knecht **in die Hochschule des Leidens.** Die Zeit der Verborgenheit war vorbei, eine neue Stufe des Glaubens folgte für den Zeugen der Wahrheit.

> **„Und Zedekia, der Sohn Josias, ward König an Stelle Chonjas, des Sohnes Jojakims, den Nebukadnezar, der König von Babel, über das Land Juda zum König gemacht hatte; aber weder er noch seine Knechte noch das Volk des Landes hörten auf die Worte Jehovas, die er durch Jeremia redete.“** (37,1–2)

Die Ursache der Leiden des Propheten lag in dem **Widerstreben gegen das Zeugnis,** welches er zu bringen hatte, vonseiten des gesamten Volkes. Sein Leiden war also um des Zeugnisses willen, wie auch bei den Aposteln Jesu Christi (vgl. Mt. 10,18–22). Wie sich diese Ablehnung des Zeugnisses unter Zedekia allmählich bis zur bittersten Feindschaft entwickelt hat, das wird uns in unserem Kapitel nachgewiesen.

> **„Und der König Zedekia sandte den Jehukal, den Sohn Selemjas, und den Priester Zephanja, den Sohn Maa-**

sejas, zum Propheten Jeremia mit der Aufforderung: Flehe doch für uns zu Jehova, unserem Gott." (37,3)

Die Ablehnung des Zeugnisses entstammt nicht immer der Feindschaft gegen die Religion überhaupt, sondern beginnt sehr oft **unter einer frommen Maske.** Zedekia war kein Religionsfeind, aber ein wankelmütiger, unaufrichtiger Charakter. Er ehrte den Propheten durch die vornehme Gesandtschaft. Dieser Priester Zephanja war Tempelaufseher und war nach dem Hohepriester der Zweite im Ansehen (vgl. Jer. 21,1; 29,25; 52,24). Und Jehukal gehörte auch zu den Fürsten (vgl. Jer. 38,1). Zehn Jahre lang muss Zedekia also den Jeremia mit Wohlwollen behandelt haben. Diese Gesandtschaft fällt in das elfte Regierungsjahr Zedekias, in die Zeit der Unterbrechung der Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar. Trotz der bereits bestehenden allgemeinen feindseligen Stimmung gegen den Propheten im Volk ließ Zedekia doch noch **um seine Fürbitte ersuchen.** Die Siegeszuversicht war doch wohl nicht eine so große, trotz des großen Jubels über den Abzug Nebukadnezars.

„Jeremia aber ging aus und ein unter dem Volk, und man hatte ihn noch nicht in den Kerker geworfen." (37,4)

Es war eine Zeit der Hochspannung im Volk. Noch befand sich der Zeuge Jehovas auf freiem Fuß, sogar hochgeehrt vom König Zedekia. Aber schon war der Hass gegen sein Zeugnis in den Herzen des Volkes am Brennen. Man wartete nur auf einen Anlass. Jeremia wandelte gleichsam auf einem Vulkan, dessen Ausbruch unmittelbar bevorstand. Noch hoffte Zedekia auf eine günstige Wendung durch Gottes Hilfe.

Die religiöse Welt geht bis zur äußersten Grenze mit dem Zeugnis der Wahrheit, bis zu einem ganz bestimmen Punkt, an dem **die Krisis eintritt.** Wie fromm wusste Zedekia noch zu reden, und wie

groß war die Gefahr für den Zeugen Jehovas, sich von diesen frommen Redensarten betören zu lassen. Die Spannung auf seiner Seite erreichte ebenfalls den Höhepunkt. Es war die Frage, ob er vielleicht eine ganze Kleinigkeit nachgeben und Konzessionen machen sollte, vielleicht aus Mitleid, oder aber das Zeugnis in seiner ganzen Schärfe und Härte, mit seinem notwendigen Ärgernis festhalten sollte. Es handelte sich dabei für seine Person um Sein oder Nichtsein. Wie groß war doch für ihn die Versuchung.

> **„Aber die Heeresmacht Pharaos war ausgezogen aus Ägypten, und die Chaldäer, welche Jerusalem belagerten, hatten die Kunde davon vernommen und waren abgezogen von Jerusalem."** (37,5)

Für Jeremias Zeugnis war der Befreiungsversuch Pharao Hophras zugunsten Jerusalems **eine starke Belastungsprobe.** War sein Zeugnis wahr, dann hatte die ägyptische Hilfe keine Bedeutung, siegte dagegen Hophra über Nebukadnezar, so stand Jeremia als Lügenprophet da.

> **„Da erging das Wort Jehovas an den Propheten also: So spricht Jehova, der Gott Israels: So sollt ihr sagen zum König Judas, der euch gesandt hat, mich zu fragen: Siehe, die Heeresmacht des Pharao, die ausgezogen ist euch zur Hilfe, wird alsbald in ihr Land, nach Ägypten zurückkehren. Und die Chaldäer werden zurückkehren, um diese Stadt zu belagern, und werden sie einnehmen und niederbrennen."** (37,6–8)

Jeremia hält am Zeugnis fest mit unbeugsamer Treue. So lieb er sein Volk hatte, er kennt kein Heil für dasselbe ohne Gericht. Keinen Fingerbreit weicht er vom Weg der ganzen Wahrheit. Er hat nie versucht, das Evangelium volkstümlich zu machen nach den Wünschen des Volkes, auch nicht aus dem brennenden Wunsch, es der Menge dadurch zugänglicher und annehmbarer zu machen.

> **„So spricht Jehova, betrügt euch nicht selbst, indem ihr sprecht: Die Chaldäer werden ganz von uns abziehen. Denn sie werden nicht abziehen. Denn selbst wenn ihr das ganze Heer der Chaldäer, das mit euch kämpft, schlüget, und es blieben davon nur einige verwundete Männer übrig, so würden sie sich doch ein jeder in seinem Zelt aufraffen und diese Stadt niederbrennen."** (37,9–10)

Alles, was von dieser genauen Linie der göttlichen Wahrheit abweicht, ist Selbstbetrug, mag es noch so fromm, patriotisch, hochsinnig aussehen. Alles, was der religiöse Mensch sich selbst zurechtgedacht hat, stamme es aus Idealismus, aus Begeisterung für eine Sache, oder scheinbar reinsten Motiven der Menschenliebe, gehört in das gefährliche Gebiet der Selbsttäuschung. Das wahre Zeugnis Gottes zerstört allen falschen Wahn. Es ist der einzige gesunde Realismus.

Dass Jerusalem durch die Chaldäer zerstört würde, stand dem Propheten als unerschütterliche, offenbarte Wahrheit fest. Mochte der augenblickliche Anschein auch dagegen sprechen, so zog er **in kühner Glaubenslogik** seine Schlüsse. Gottes Wort ist untrüglich, deshalb musste es sich bewahrheiten. Selbst für den Fall, dass Nebukadnezar vom Pharao geschlagen und nur wenige Verwundete von dem Heer der Chaldäer übrig bleiben würden, so würden eben diese Wenigen das Gericht an Jerusalem vollziehen; denn gegen Gottes Willen und Pläne kann keine Macht der Welt etwas ausrichten. Diese Glaubenshaltung ist ganz und gar die Gesinnung Christi (vgl. Lk. 19,40).

> **„Und es geschah, nachdem die Macht der Chaldäer von Jerusalem abgezogen war vor der Macht Pharaos, da ging Jeremia aus Jerusalem, um sich ins Land Benjamin zu begeben, um dort seinen Besitzanteil zu erheben unter der Volksmenge. Als er aber in das Tor Benjamin gelangt war, wo ein Befehlshaber der Wache**

> **stand namens Jeria, der Sohn Selemjas, des Sohnes Hananjas, da hielt dieser den Propheten Jeremia an, indem er sprach: Du willst zu den Chaldäern überlaufen! Jeremia aber sprach: Das ist Lüge! Ich will nicht zu den Chaldäern überlaufen. Aber er hörte nicht auf ihn. Und Jeria nahm den Propheten Jeremia fest und brachte ihn zu den Fürsten."** (37,11–14)

Ein scheinbar ganz geringfügiger Anlass führte die Krisis in der allgemeinen Spannung herbei. Es gehörte nicht viel dazu, um das Feuer des Hasses, das schon lange unter der Asche am Glimmen war, zum Auflodern zu bringen. Der Anlass war die Regelung einer Privatsache Jeremias außerhalb Jerusalems, wahrscheinlich in seiner Heimat Anathoth im Lande Benjamin. Viele gingen jetzt durch die Tore Jerusalems aus und ein. Jeremias Hinausgehen konnte also mitten in der Menge gar nicht auffällig sein. **Der springende Punkt war jedoch der Stachel der Wahrheit.** Jeremia hatte zur Übergabe an die Chaldäer aufgefordert, jetzt schien er selber nach diesem Wort handeln und zu den Chaldäern überlaufen zu wollen. Das musste verhindert werden. Es ist lehrreich, darauf zu achten, an welchem Punkt die Feindschaft zum Ausbruch kommt (vgl. Apg. 21,26–30).

> **„Und die Fürsten wurden zornig über Jeremia und schlugen ihn, und sie legten ihn ins Gefängnis im Hause des Staatsschreibers Jonathan; denn das hatten sie zum Kerker gemacht. Und so kam Jeremia in den Kerker, und zwar in die Gewölbe, und Jeremia saß daselbst geraume Zeit."** (37,15–16)

Die Fürstenpartei war jetzt einstimmig gegen Jeremia. Nicht ein einziger wohlwollender Freund war unter ihnen, wie damals zur Zeit Jojakims (vgl. Jer. 26 und 36). Vielleicht waren die Bessergesinnten mit Jojachin nach Babel in die Gefangenschaft geführt

worden (vgl. Jer. 24,1; 29,2). Die jetzigen Fürsten waren entschiedene Gegner Jeremias. **Zedekia war zu schwach**, um den Fürsten zu widersprechen. Er bestätigte deshalb ihr Urteil (vgl. Jer. 32,3) und machte sich eins mit den Fürsten. So war der treue Knecht Jehovas **im finsteren Gewölbe des Kerkers um des Zeugnisses willen.** Nicht das Zeugnis überhaupt war die Ursache seiner Gefangenschaft, die religiöse Welt lässt sich ziemlich viel gefallen, sondern das Ärgernis im Zeugnis (vgl. Phil. 3,18).

Wie lange Jeremia in diesem dunklen, feuchten Loch gelegen hat, wissen wir nicht. Es war aber qualvoll und lange genug, um ihn an den Rand des Todes zu bringen.

> **„Und der König Zedekia sandte und ließ ihn holen. Und der König befragte ihn in seinem Palast heimlich und sprach: Ist ein Wort von Seiten Jehovas da? Und Jeremia antwortete: Ja! Und er sprach: In die Hand des Königs von Babel wirst du gegeben werden."** (37,17)

Welch eine **Versuchung für Jeremia,** bei dieser Gelegenheit durch Abschwächung seines Zeugnisses sich die Freiheit aus dem qualvollen Leiden zu verschaffen, indem er das verschwieg, was gerade das Ärgerliche, Anstoßerregende war. Aber er schwankte keinen Augenblick, die ganze Wahrheit zu verkündigen. Zedekia glich dem Herodes und Jeremia Johannes dem Täufer (vgl. Mk. 6,20).

> **„Und Jeremia sprach zum König Zedekia: Wodurch habe ich mich an dir und deinen Knechten und diesem Volk versündigt, dass ihr mich in den Kerker gesetzt habt? Und wo sind nun eure Propheten, die euch also geweissagt haben: Der König von Babel wird nicht über euch und über dieses Land kommen? Und nun höre doch, mein Herr König! Lass doch mein Flehen vor dir Gehör finden! Lass mich nicht in das Haus des Staatsschreibers Jonathan zurückkehren, damit ich dort nicht umkomme!"** (37,18–20)

Wohl darf ein Knecht des Herrn, nachdem er sein Zeugnis klar und bestimmt abgelegt hat, **für seine eigene Sicherheit sorgen** und sein eigenes Wohl im Auge behalten. Gott will nicht, dass wir uns unnötigerweise quälen (vgl. Mt. 10,23). Die freimütige Rede Jeremias muss doch das Gewissen Zedekias getroffen haben, sodass er im Stillen dem Propheten recht geben musste. Die Folge war **eine wesentliche Erleichterung der Haft** für den Propheten.

> **„Und der König Zedekia gab Befehl, und sie verwahrten Jeremia im Wachthof, und man gab ihm Tag für Tag einen Laib Brot aus der Bäckergasse so lange, bis alles Brot in der Stadt aufgezehrt war. Und so blieb Jeremia im Wachthof."** (37,21)

Hier hatte Jeremia Licht und Luft, bessere Pflege und soviel Bewegungsfreiheit, dass seine Freunde mit ihm verkehren konnten (vgl. Jer. 32). Aber diese Erleichterung war nur eine Erholungszeit für das noch viel Schwerere, das ihm bevorstand.

8.6 In den tiefsten Tiefen um des Zeugnisses willen (38,1-13)

Die letzten Tage Jerusalems waren gekommen. Und damit erreichte die Not in der Stadt schnell ihren Höhepunkt. Nebukadnezar war, nachdem er Pharao Hophra vernichtend geschlagen hatte, eiligst mit seiner Heeresmacht wieder nach Jerusalem zurückgekehrt, um diese rebellische Stadt nun endlich zu bezwingen. Mit doppelter Energie setzte er die Anstrengungen zur Eroberung von Jerusalem fort. Schlimmer noch wütete in den Mauern der so eingeschlossenen Stadt der innere Feind, der Hunger und die Pest. Die Häuser und Straßen füllten sich mit Leichen, zu deren Beerdigung man keine Zeit mehr fand. Es war ein großes Sterben in Jerusalem, der Zorn Gottes lief über. **Der Prophet Jeremia befand sich als Gefangener noch immer im Wachthof**, wahrscheinlich mit einer an

der Mauer befestigten Kette gefesselt. Wie brannte es doch in seinem Herzen. Die Not Jerusalems war seine eigene Not. Die dumpfen Stöße der feindlichen Sturmböcke und Mauerbrecher drangen ihm bis ins innerste Herz hinein, die angsterfüllten, bleichen Schreckensmienen der vorbeiströmenden, müßigen Menschen verwundeten seine Seele. Er konnte es nicht lassen, immer und immer wieder musste er es den Einzelnen und Gruppen von seiner Gefangenschaft aus zurufen, sich doch den Chaldäern zu ergeben und das Leben zu retten. Seine eigene Not vergessend, dachte er nur an die Rettung seines Volkes.

> **„Da vernahmen Schephatja, der Sohn Mattans und Gedalja, der Sohn Paschhurs, und Jehukal, der Sohn Selemjas und Paschhur, der Sohn Malkijas, die Worte, die Jeremia zu allem Volk redete, indem er sprach: So spricht Jehova: Wer in dieser Stadt bleibt, wird sterben durchs Schwert, durch Hunger und durch Pest, wer aber hinausgeht zu den Chaldäern, der wird lebendig bleiben und sein Leben zur Beute haben und leben. So spricht Jehova: Diese Stadt wird gewiss in die Hand des Heeres des Königs von Babel überliefert werden und er wird sie einnehmen."** (38,1–3)

Während dieser Tage der Not tagte der Fürstenrat beständig, um alle Verteidigungsmaßregeln zu überwachen. Vier von ihnen, von denen wir bereits zwei kennen, Jehukal (vgl. Jer. 37,3) und Paschhur (vgl. Jer. 21,1), hörten **die gefährlichen Reden Jeremias an das Volk**, indem er ihnen freiwillige Übergabe als einziges Rettungsmittel empfahl (vgl. Jer. 21,9). Jetzt war der ganze Fürstenrat einig im Vorgehen gegen Jeremia, auch diejenigen, die ihm früher wohlgesonnen gewesen waren wie Jehukal und Paschhur. Wer Gottes Gerichts- und Heilsabsichten mit Jerusalem nicht verstand, musste Jeremias Handlungsweise als **Vaterlandsverrat** ansehen. Mit ganzer Schärfe gingen sie deshalb auch gegen ihn vor, um ihn unschädlich zu machen.

„Da sprachen die Fürsten zum König: Lass doch diesen Mann töten! Er macht ja doch nur die Hände der Kriegsleute schlaff, die in dieser Stadt noch übrig geblieben sind, und die Hände des ganzen Volkes, indem er derartige Reden gegen sie führt. Denn dieser Mann sucht nicht das Wohl des Volkes, sondern sein Unheil." (38,4)

Die **Anklage des Propheten** beweist durch ihre Ungerechtigkeit, wie wenig man das Wort Gottes verstand oder verstehen wollte. Es muss vorausgesetzt werden, dass die Fürsten und das Volk das so reichlich und deutlich verkündigte prophetische Wort wohl hätten verstehen können, wenn sie gewollt hätten. Ihr Sichverschließen gegen das Zeugnis war eine bewusste Auflehnung gegen Gott. Die Ankläger des Propheten waren die Angeklagten Jehovas. Wo die Feindschaft gegen die Wahrheit eine solche Schärfe erreicht, da fordert sie **den Tod des Wahrheitszeugen** (vgl. Mt. 26,66). Zedekia, der einerseits den Propheten scheute, aber auf der anderen Seite dem Fürstenrat gegenüber machtlos war, überließ Jeremia seinen Todfeinden.

„Der König Zedekia aber sprach: Siehe, er ist in eurer Hand; denn der König vermag nichts gegen euch." (38,5)

Zedekia handelte ganz bestimmt gegen sein Gewissen und seine bessere Überzeugung. Er handelte ganz so wie Pilatus (vgl. Joh. 19,6).

„Da nahmen sie Jeremia und warfen ihn in die Zisterne des Prinzen Malkija, die sich im Wachthof befand, und sie ließen den Jeremia mit Stricken hinab. In der Zisterne indes befand sich kein Wasser mehr, sondern nur noch Schlamm. Und Jeremia sank in den Schlamm hinein." (38,6)

Die Absicht der Fürsten war gewiss nicht, den Propheten auf diese Weise zu verschonen, sondern gerade im Gegenteil, ihn dem grausamsten Tod preiszugeben. Es lag ihnen nichts an einer schnellen Hinrichtung, sondern sie wollten ihn auch ihren ganzen Hass fühlen lassen. Es lagen überall in Jerusalem Leichen genug herum, auch manche wasserleere Zisterne mag mit ihnen angefüllt gewesen sein. Nun warf man ihn in die Zisterne, die sich auf demselben Wachthof befand, wo Jeremia angekettet war, und aus welcher er wohl bisher sein Trinkwasser bekommen hatte, bis es jetzt auch alle war. Im Schlamm versinkend sollte Jeremia den entsetzlichsten, qualvollsten, langsamen Tod sterben. Hierdurch wurde das Maß der Sünde Jerusalems erfüllt und das Zorngericht Gottes herabgerufen. Jerusalem mordete den Zeugen Jehovas und erstickte so das Zeugnis (vgl. Mt. 23,37). Aller **Hass gegen die Wahrheit** fand hierin seinen teuflischen Ausdruck. Mit der Vernichtung des Zeugnisses Gottes begeht die Welt geistlichen Selbstmord. **Jeremia befand sich in den tiefsten Tiefen des Leidens um des Zeugnisses willen.** Das war der Lohn für seine selbstlose, aufopfernde Liebe zum Volk, der grauenhafte Tod in der Zisterne, das Versinken im Schlamm. **Alle Stufen des Sterbens musste er durchkosten.** Wie lange er in dieser elenden Lage verblieb, wird nicht gesagt. Jedenfalls musste schnell Hilfe kommen, wenn er noch gerettet werden sollte.

> **„Als nun Ebed Melech, der Äthiopier, ein Eunuch, der im Palast des Königs im Dienst war, hörte, dass man Jeremia in die Zisterne getan hatte (der König aber saß im Tor Benjamins), da verließ Ebed Melech den königlichen Palast und redete mit dem König also: Mein Herr König! Jene Männer haben übel gehandelt mit alledem, was sie dem Propheten Jeremia angetan haben, dass sie ihn in die Zisterne geworfen haben, so dass er dort vor Hunger sterben muss, weil kein Brot mehr in der Stadt ist.“** (38,7–9)

Ein Fremdling, ein Äthiopier, der Haremsaufseher des Königs, hatte Mitleid mit dem Propheten und Gottvertrauen (vgl. Jer. 39,18), während unter dem Volk Gottes keine Hand sich für ihn regte. Gott beschämt sein Volk immer wieder durch die Heiden (vgl. Mt. 8,10; Lk. 4,25ff.). Jehova wollte seinen treuen Knecht Jeremia **aus dem Tod erretten** und benutzte dazu den Äthiopier **Ebed Melech**. Dieser beschämte durch seinen Mut den charakterlosen König, der so charakterschwach war, dass er sich jeder geistigen Übermacht, der bösen wie der guten, willenlos beugte. Er war so mürbe, durch die höchstbedrängte Lage so unfähig, sich aufzuraffen, dass er sich von seinem eigenen Sklaven überreden ließ.

> **„Der König aber gebot Ebed Melech, dem Äthiopier, also: Nimm von hier dreißig Männer mit dir und hole den Propheten Jeremia aus der Zisterne herauf, ehe er stirbt.“** (38,10)

Es war Gottes Absicht, den Propheten zu retten, und er gebrauchte dazu Werkzeuge nach seiner Wahl, sodass das Verdienst daran keineswegs auf das Konto Jerusalems kam, welches völlig gerichtsreif war. **Jeremias Rettung war gleichsam eine Auferstehung aus dem Tod.**

> **„Und Ebed Melech nahm die Männer mit sich, begab sich in den königlichen Palast in den Raum unter der Schatzkammer und holte von dort zerrissene Lumpen und abgetragene Lumpen und ließ sie an Stricken zu Jeremia hinab in die Zisterne.“** (38,11)

Ebed Melech wollte den Propheten nicht nur retten, sondern er wollte ihn dabei auch so schonend und fürsorglich wie möglich behandeln, um ihm beim Herausziehen aus der Zisterne mit den Stricken nicht wehe zu tun.

> **„Und Ebed Melech, der Äthiopier, sprach zu Jeremia: Lege doch die zerrissenen Lumpen und die abgetragenen Lumpen unter deine Achselhöhle unter die**

> **Stricke. Und Jeremia tat also. Und so zogen sie Jeremia an den Stricken aus der Zisterne heraus. Und Jeremia blieb nun im Wachthof."** (38,12–13)

Zedekia wagte so zu handeln, weil alles in Jerusalem jetzt mit sich selber zu tun hatte und er annehmen durfte, dass die Fürsten sich nicht weiter um das Schicksal des Propheten kümmern würden. So blieb Jeremia im Wachthof bis an den Tag der Eroberung Jerusalems. Auf diese Weise hatte er gleichzeitig einen gewissen Schutz vor den weiteren Nachstellungen seiner Feinde.

8.7 Das nicht gehörte Zeugnis (38,14-28)

Das Ausschlaggebende in dem Verwerfungsgericht über Jerusalem war der Umstand, dass man nicht auf das Zeugnis Jehovas gehört hatte. Gott hatte immer wieder mit allem Eifer seine Boten gesandt, aber das Volk wollte nicht hören. Deshalb brach das Zorngericht herein.

> **„Der König Zedekia aber ließ den Propheten Jeremia zu sich holen in den dritten Eingang am Hause Jehovas. Und der König sprach zu Jeremia: Ich will dich etwas fragen, verhehle mir nichts."** (38,14)

Zedekia war in großer Verlegenheit. Jerusalems Lage war eine geradezu verzweifelte. Der Fall der Stadt stand unmittelbar bevor. Zum letzten Mal standen sich die beiden Männer gegenüber, Zedekia und Jeremia, in einer geheimen Unterredung. **Es war die letzte Entscheidung.** Zedekia musste in seinem Gewissen dem Propheten recht geben. Es handelte sich für ihn und das Volk, als dessen Repräsentant er dastand, um die Frage der Unterwerfung unter Gottes Willen.

> **„Und Jeremia sprach zu Zedekia: Wenn ich dir es sage, wirst du mich nicht töten? Und wenn ich dir rate, so hörst du doch nicht auf mich!"** (38,15)

Jeremia hatte berechtigtes Misstrauen gegen den wankelmütigen, charakterschwachen König. Er hatte zu schlechte Erfahrungen mit ihm gemacht. Da er auch keinen direkten Auftrag von Jehova hatte, jetzt mit dem König zu reden, und derselbe bereits oft genug die Wahrheit gehört hatte, so konnte Jeremia die Antwort wohl verweigern.

> **„Da schwor der König Zedekia dem Jeremia heimlich, indem er sagte: So wahr Jehova lebt, der uns dieses Leben geschaffen hat, ich werde dich nicht töten, noch in die Hand jener Männer geben, die dir nach dem Leben trachten."** (38,16)

Auf den **feierlichen Eid des Königs**, das Leben des Propheten zu schonen, wagte es Jeremia noch einmal, in dieser kritischen Stunde, dem Zedekia unerschrocken die ganze Wahrheit zu sagen.

> **„Jeremia aber sprach zu Zedekia: So spricht Jehova, der Gott Zebaoth, der Gott Israels: Wenn du hinausgehst zu den Fürsten des Königs zu Babel, so wird deine Seele leben, und diese Stadt wird nicht niedergebrannt werden, und du wirst samt deinem Hause am Leben bleiben. Wenn du aber nicht hinausgehst zu den Fürsten des Königs von Babel, so wird die Stadt in die Hand der Chaldäer gegeben werden, und sie werden sie niederbrennen, und auch du wirst ihren Händen nicht entrinnen."** (38,17–18)

Kurz und klar stellte Jeremia den König noch einmal vor **die Entscheidung: Entweder Unterwerfung** unter die Fürsten der Chaldäer – Nebukadnezar war gerade in Ribla (vgl. Jer. 39,5) – **oder Zerstörung Jerusalems.**

Unterwerfung war der einzige Weg der Rettung. Die Entscheidung wurde dem König insofern leicht gemacht, als die Vernunft es ihm auch sagen musste, dass längerer Widerstand gegen die

Feinde völlig aussichtslos war. Aber es handelte sich bei ihm um seinen unbeugsamen Trotz, sein falsches Ehrgefühl und schließlich um seine **unbegreifliche Verblendung**.

> **„Und der König Zedekia sprach zu Jeremia: Ich habe Angst vor den Judäern, die bereits zu den Chaldäern überglaufen sind, man möchte mich in deren Hände geben, dass sie ihren Spott mit mir treiben!“** (38,19)

Diese Befürchtung des Königs scheint nur ein Vorwand gewesen zu sein; denn nachdem der Prophet ihn über diesen Punkt beruhigt hatte, war Zedekia noch immer nicht geneigt, seinen guten Rat anzunehmen.

> **„Jeremia aber sprach: Man wird dich ihnen nicht übergeben. Höre doch auf die Stimme Jehovas in dem, was ich zu dir sage, dass es dir wohl gehe und deine Seele lebe!“** (38,20)

Mit ganzer Inbrunst seines Herzens redete Jeremia auf den wankenden König ein, und als er merkte, dass alles freundliche Bitten nichts half, versuchte er den König an seiner empfindlichsten Seite zu packen, um ihn zum Nachgeben zu bewegen.

> **„Wenn du dich aber weigerst, hinauszugehen, so ist dies das Wort, welches Jehova mir geoffenbart hat: Siehe, alle deine Frauen, welche im Haus des Königs von Juda übrig sind, werden hinausgeführt zu den Fürsten des Königs von Babel, und sie werden sagen: Es haben dich überredet und übermocht deine guten Freunde. Es sanken in den Schlamm deine Füße und wichen zurück.“** (38,21–22)

Wenn er sich fürchtete, sich dem Hohn und Spott seiner Untertanen auszusetzen, die bereits zu den Chaldäern übergelaufen

waren, so musste er auf der anderen Seite erst recht mit dem Hohn und Spott seiner eigenen Frauen rechnen. Das letztere wird dem **Weichling und Feigling Zedekia** wohl das Peinlichste gewesen sein. Ja, noch empfindlicher sollte es ihn treffen.

> **„Und deine Frauen und deine Kinder wird man hinausführen zu den Chaldäern, du selbst aber wirst ihren Händen nicht entrinnen, sondern wirst ergriffen und in die Hände des Königs von Babel überliefert werden, und diese Stadt wird niedergebrannt werden."** (38,23)

Zedekia hatte sich zu weit eingelassen mit seinen guten Freunden, dabei war er mit seinen Füßen in den Schlamm geraten und nun steckte er fest und konnte nicht weiter. Er hatte sich verrannt und wollte nun nicht umkehren. **Er fand nicht den Mut zur Umkehr** und rannte weiter blindlings in sein Verderben hinein.

> **„Und Zedekia sprach zu Jeremia: Niemand darf wissen um diese Worte, sonst musst du sterben. Und wenn die Fürsten hören, dass ich mit dir geredet habe, und kommen und sprechen zu dir: Zeige uns an, was du zum König geredet hast, verhehle es uns nicht, und wir wollen dich nicht töten, und was hat der König zu dir gesagt? So sollst du zu ihnen sagen: Ich brachte meine Bitte vor den König, dass er mich nicht zurückbringen ließe in das Haus Jonathans, dass ich dort umkäme."** (38,24–26)

Hier offenbarte der König den eigentlichen Grund seines Handelns: Es war elende **Furcht vor den Fürsten.** Er war als schwache Kreatur willenlos in ihrer Hand. Diese waren seine guten Freunde, die ihn überredet und übermocht hatten. Jetzt konnte und wollte er nicht mehr zurück. Er bedrohte den Propheten, unter keinen Umständen die Fürsten den Inhalt der geheimen Unterredung wissen

zu lassen. Wir dürfen annehmen, dass Jeremia tatsächlich den König gebeten hat, ihn nicht wieder in das Haus Jonathans zurückbringen zu lassen, sodass also die Antwort an die ausfragenden Fürsten keine Lüge gewesen ist. Eine Lüge wäre mit dem sonst so tadellosen Charakter des Propheten nicht gut zu vereinbaren.

> **„Und es kamen alle Fürsten zu Jeremia und fragten ihn, und er sagte ihnen ganz so, wie es der König befohlen hatte, und sie entfernten sich schweigend; denn die Sache war nicht ruchbar geworden."** (38,27)

Wir können hier über **Jeremias Verhalten** kein richtendes Urteil fällen, obgleich das Gefühl des Unbefriedigtseins bleibt. Es lässt sich zu seiner Rechtfertigung sagen, dass er aus ritterlicher Rücksicht gegen den schwachen König so gehandelt hatte, und dass er den Fürsten gegenüber durchaus nicht verpflichtet war, ihnen die ganze geheime Unterredung mitzuteilen. Sie hatten kein Recht, ihn auszufragen, und wenn er ihnen **eine ausweichende Antwort gab,** so suchte er damit den König zu schützen.

> **„Und Jeremia blieb im Wachthof bis an den Tag, wo Jerusalem eingenommen wurde."** (38,28)

Das Zeugnis war abgelehnt. Jeremia verhielt sich von jetzt an schweigend, bis Jerusalem gefallen war. **Die endgültige Ablehnung des Zeugnisses muss immer zur Katastrophe, zum Gericht führen.**

8.8 Fragen und Probleme

- Während die alttestamentlichen Propheten so oft und viel in die **politischen Angelegenheiten** ihres Volkes und der Völkerwelt eingegriffen haben, finden wir bei Jesus und den Aposteln nichts dergleichen. Der Unterschied im Verhalten kann nur durch die Verschiedenheit der Haushaltungen erklärt werden.

- In Jer. 34,15 haben wir ein Beispiel **unaufrichtiger Bekehrung**. Sie hat folgende vier Kennzeichen:

  1. Sie entsteht unter dem Druck äußerer Not,
  2. sie trifft nicht das eigene Ich,
  3. sie verträgt sich gut mit fleischlicher Berechnung und
  4. sie offenbart ihren Unwert, sobald der Druck der Not nachlässt.

- Über das **geschriebene Offenbarungswort** vergleiche 2. Mo. 34,27; 5. Mo. 10,4–5; 17,18; Jes. 30,8; Hab. 2,2; Jer. 30,2ff..

9 Die Aufgabe Jeremias nach dem Untergang Jerusalems

Die Beschreibung von Jerusalems Untergang finden wir weniger im Buch des Propheten Jeremia als vielmehr bei Hesekiel. Nur ganz schnell eilt Jeremia über diese grauenhaften Bilder hinweg. Es war nicht nötig, sie seinen Zeitgenossen vor Augen zu malen, diese hatten es ja selber miterlebt. Ganz anders war Hesekiels Aufgabe. Er lebte und wirkte unter den Gefangenen in Babylon, die fern vom Schauplatz der Ereignisse durch seine ausführlichen Schilderungen der Schrecken vor und während der Katastrophe gleichsam zum Miterleben derselben gebracht werden sollten. In den ergreifenden Klageliedern, die Jeremia nach der Zerstörung Jerusalems auf den wüsten Trümmern der bis zuletzt noch so volkreichen und schönen Stadt (Kla. 1,1) anstimmte, verweilt er länger bei der Erinnerung an die vergangene Katastrophe. Aus ihnen und dem Buch des Propheten Hesekiel erfahren wir daher die meisten Einzelheiten vom Ende der alten theokratischen Metropole.

Nach langer, zäher Verteidigung der Stadt, die 18 Monate lang dem Ansturm der Chaldäer standgehalten, schlug endlich **die Stunde des Falles** des auch von den Heiden für uneinnehmbar gehaltenen Jerusalem (vgl. Kla. 4,12). Am 9. Juni 586, als alle Bewohner in Jerusalem wegen völligen Mangels an Nahrungsmit-

teln gänzlich erschöpft waren, gelang es den Chaldäern durch eine breite Bresche der Stadtmauer in die Stadt einzudringen. Nebukadnezar war gerade in Ribla, von wo aus er die kriegerischen Operationen gegen das gleichzeitig belagerte Tyrus leitete. Seine Feldherrn Nebusaradan und Nergal Scharezer (vgl. Jer. 39,3ff.) zogen ohne Widerstand bis in die Mitte Jerusalems, um Gericht über die Bevölkerung zu halten.

Die verzweifelten Bewohner, die durch Hunger und Schrecken gespensterähnlich sich kaum noch schleppen konnten, fielen kraftlos den eindringenden chaldäischen Kriegern in die Hände. Diese töteten, wer ihnen vors Schwert kam, und machten zu Gefangenen, wen sie wollten, und banden sie in Ketten (vgl. Kla. 1,15.18; 2,21; 5,11). Im Tempel selbst richteten sie ein furchtbares Blutbad an unter den Priestern und Propheten, welche sich in den Schutz des Heiligtums geflüchtet hatten (vgl. Kla. 2,7.20). Mit den Chaldäern zugleich drangen auch die Nachbarvölker, die einstigen Verbündeten Judas, die sich aber jetzt Nebukadnezar angeschlossen hatten, Philister, Idumäer und Moabiter, in Jerusalem ein. Sie halfen mit rauben und plündern (vgl. Kla. 1,10). Die Gefangenen wurden zunächst **nach Rama geführt** (vgl. Jer. 40), um von dort aus ihre lange Wanderung durch die Wüste in die Verbannung anzutreten.

Jerusalem glich einem großen Leichenhaus, in dem die Pest wütete. Die ganze Luft war von dem Gestank verpestet, sodass die Chaldäer sich dort nicht länger aufzuhalten wagten. **Der König Zedekia war** bei dem verzweifelten Versuch, mit dem Rest der Krieger, die bei ihm geblieben waren, den Ausweg ins Freie zu erlangen, **in die Hände des Feindes gefallen** und war nach Ribla vor Nebukadnezar geführt worden. Dieser hielt ein grausames Gericht über ihn. Nebukadnezar, der anfangs noch unschlüssig war, was er mit der Stadt Jerusalem anfangen sollte, gab schließlich dem Nebusaradan, dem Obersten seiner Leibwache, **den Befehl, Jerusalem völlig zu zerstören und niederzubrennen**. Die Mauern wurden niedergerissen, der Tempel, Paläste und alle schönen Häuser verbrannt (vgl. Jer. 52,12–13; 2. Kön. 25,8). Die noch übrig gebliebe-

nen Schätze des Tempels wurden nach Babel gebracht.

Jerusalem war ein Trümmerhaufen, wie es Micha $1\frac{1}{2}$ Jahrhunderte vorher verkündigt hatte. Die im Lande zerstreuten, elenden Reste der Bevölkerung stellten die Chaldäer unter **Gedalja**, den Sohn Ahikams und Enkel Saphans, der von Anfang an heimlich ein Parteigänger Nebukadnezars gewesen war.

Welch ein tragisches **Ende der so glorreichen Geschichte Israels**! Ein Jahrtausend etwa war verstrichen, seitdem das Volk unter Josuas Führung über den Jordan gezogen war, ein halbes Jahrtausend, seitdem unter David und Salomo der theokratische Staat zu einer großen Macht erhoben worden war. Und welches Ende! Seit mehr als einem Jahrhundert war der größte Teil des Zehnstämmereiches in unbekannten Ländern verschollen. Und von dem Reich Juda war der größte Teil durch Krieg, Hunger, Pestilenz aufgerieben, ein Teil in Gefangenschaft nach Babel geführt, ein ganz elender Rest im Lande geblieben. Wie buchstäblich hatte sich Hes. 5,12ff. über Juda erfüllt.

Und **wie war es Jeremia ergangen** während dieser so traurigen Zeit? Seine Gefangenschaft im Wachthof war für ihn eine sichere Verwahrung. Als die chaldäischen Krieger in die Stadt eindrangen, blieb er verschont. Nachher wurde er unter den Gefangenen mit nach Rama gebracht und dort von Nebusaradan entlassen. So befand er sich auf freiem Fuß. **Seine Aufgabe** nach der Zerstörung Jerusalems **war eine ganz bestimmte.** In Babel, wo das gerichtete Israel wieder zu einem neuen Gottesvolk herangebildet werden sollte, hatte nicht er, sondern Hesekiel die Aufgabe, das Zeugnis Jehovas zu vertreten. **Jeremias Aufgabe war, bei dem letzten Rest zu bleiben** und den Untergang desselben bis zum Ende mitzuerleben. So war er unter Gedalja im Lande und zog mit den Auswanderern nach Ägypten. Dort ist er mit ihnen zugrunde gegangen, bis zuletzt ein treuer Zeuge Jehovas unter einem ungehorsamen Volk. Auch die übriggebliebenen Reste des Volkes im Lande und die nach Ägypten Ausgewanderten sollten noch ins Gericht kommen. Unter diesen hatte Jeremia seine Zeugnisaufgabe bis zum En-

de. Mit ihm erlosch das prophetische Zeugnis auf diesem alten Boden, um seine Fortsetzung auf einem ganz neuen Boden, in Babylon, zu finden, wo Hesekiel und Daniel die Führer waren. **Jeremias ganz spezielle Aufgabe war es, der Dolmetscher der göttlichen Gerichte zu sein**, den Sinn des großen Sterbens zu deuten, das zum neuen Leben hindurch führen sollte. Alles hatte das Volk verloren, nur die Hoffnung nicht.

9.1 Die Erhaltung des Zeugen Jehovas (39,1-18)

Während die nach Babel in Gefangenschaft Geführten in Hesekiel und Daniel ihre prophetischen Führer erhielten, blieb Jeremia bei den im Land Zurückgebliebenen bis ans Ende ein treuer Zeuge Jehovas. Seine Aufgabe war es, als Verkündiger des Gerichts über Israel dasselbe bis in seine äußersten Konsequenzen mit zu durchleben. Die vorläufig vom Gericht verschont Gebliebenen mussten auch noch ins Gericht; denn ohne Gericht kein Heil. Der Prophet war mit seinem Volk so sehr solidarisch verbunden, dass er den ganzen Gerichtszorn Jehovas ebenfalls zu kosten bekam.

Zunächst war er **Zeuge der furchtbaren Schrecken bei der Eroberung Jerusalems**.

> **„Als nun Jerusalem eingenommen war – im neunten Jahr Zedekias, des Königs von Juda, im 10. Monat, kam Nebukadnezar, der König von Babel, mit seiner ganzen Macht gen Jerusalem und schloss es ein. Im elften Jahr des Zedekia aber, im vierten Monat, am neunten Tag des Monats, wurde eine Bresche in die Stadt gelegt –, da kamen alle Fürsten des Königs von Babel und setzten sich im Mitteltor: Nergal Sarezer, Samgar Nebo, Sarsechim, der Oberkämmerer, Nergal Sarezer, der Obermagier, mit allen übrigen Fürsten des Königs von Babel.“** (39,1–3)

Die Einnahme Jerusalems wird hier nur nebenbei als in Parenthese erwähnt. Der Hauptgedanke des Kapitels ist der Nachweis, wie Jeremia **„inmitten des Volkes“** blieb. Den eigentlichen geschichtlichen Bericht haben wir in Jer. 52 und 2. Kön. 25. Die Versammlung der Fürsten im Mitteltor war sozusagen die feierliche Besitzergreifung der ganzen Stadt. Das Mitteltor lag im Herzen Jerusalems in der Mauer, die die obere von der unteren Stadt schied. Nebukadnezar, der den Anfang der Belagerung persönlich geleitet hatte, überließ den Abschluss der Operationen seinen Feldherren und obersten Beamten, während er selber sein Hauptquartier in Ribla aufschlug (vgl. 2. Kön. 25,6; Jer. 52,9; 39,5).

> **„Als aber Zedekia, der König von Juda, und alle Kriegsleute sie sahen, flohen sie und verließen des Nachts die Stadt auf dem Weg nach dem Königsgarten durch das Tor zwischen den beiden Mauern, und er ging hinaus auf dem Weg zur Ebene.“** (39,4)

Die Flucht Zedekias geschah genau so, wie Hesekiel es vorausverkündigt hatte (vgl. Hes. 12,12). Im Dunkel der Nacht, ganz heimlich, suchte der König in Begleitung einiger treuer Krieger an einer günstigen Stelle durch seinen Privatgarten den Ausweg aus der Stadt ins Freie zu gewinnen nach der Ebene Jerichos hin, um womöglich über den Jordan hinüber der Wut der Feinde zu entrinnen. Aber es sollte sich an ihm das Wort des Propheten Jeremia erfüllen, dass er nicht der Hand des Königs von Babel entrinnen werde (vgl. Jer. 34,3).

> **„Aber die Truppen der Chaldäer jagten ihm nach und holten Zedekia ein in der Ebene von Jericho, und sie nahmen ihn mit und führten ihn zu Nebukadnezar, dem König von Babel, nach Ribla im Gebiet von Hamath. Der hielt Gericht über ihn.“** (39,5)

Zedekia wurde mit allen seinen Begleitern gefangen genommen und nach Ribla vor Nebukadnezar geführt. Nach seinem

schändlichen Treuebruch konnte er nichts anderes als ein hartes Urteil erwarten (vgl. Hes. 12,13–14). Nebukanezar hielt ein furchtbares Gericht.

> **„Und der König von Babel ließ in Ribla die Söhne Zedekias vor seinen Augen schlachten. Dazu ließ der König von Babel alle Edlen von Juda schlachten. Zedekia aber blendete er und ließ ihn in Ketten legen und ihn nach Babel bringen."** (39,6–7)

Mit ausgesuchter Grausamkeit verfuhr Nebukadnezar gegen Zedekia. Dieser musste in der Angst und Not seiner Seele mitansehen, wie seine eigenen Kinder hingeschlachtet wurden, und wie noch alle die übrigen Hofbeamten und Fürsten hingerichtet wurden. Dann wurden ihm selber, wahrscheinlich von Nebukadnezar eigenhändig, beide Augen mit einem Speer ausgestochen. Mit schweren Ketten gefesselt, wurde er nach Babel geführt, ein gebrochener Mann. Das Letzte, was seine Augen in diesem Leben gesehen, war jene Schreckensszene in Ribla, deren Erinnerungsbild sich tief in seine Seele eingraben und ihn fast zum Wahnsinn treiben musste. **Wie schrecklich sind doch die Gerichte Gottes für die Verächter seines Wortes.**

> **„Den Palast des Königs aber und die Häuser des Volkes verbrannten die Chaldäer und rissen die Mauern Jerusalems nieder."** (39,8)

Der Befehl **zur völligen Zerstörung Jerusalems** wurde erst zwei Monate nach der Einnahme der Stadt von Nebukadnezar gegeben und von seinem Oberfeldherrn Nebusaradan ausgeführt.

> **„Und den Rest des Volkes, die in der Stadt Übriggebliebenen, und die Überläufer, welche zu ihm übergegangen waren, und den übrigen Rest des Volkes führte Nebusaradan, der Oberste der Leibwächter, nach Babel. Aber von dem geringen Volk, die**

> **gar nichts ihr eigen nannten, ließ Nebusaradan, der Oberste der Leibwächter, etliche im Lande Juda zurück und verlieh ihnen an jenem Tag Weinberge und Äcker."** (39,9–10)

Die Verbannung der Einwohner geschah in der Weise, dass alle irgendwie Bedeutenden oder Vermögenden unter ihnen nach Babel deportiert wurden, während das ganz besitzlose Proletariat im Lande verblieb. Die Chaldäer hatten durchaus kein Interesse daran, Palästina vollständig zur Wüste werden zu lassen, sondern hier einen ihrer Weltpolitik ganz **gefügigen Pufferstaat** zu errichten. Darum wurden die besitzlos Übriggebliebenen mit den vorhandenen Gütern belehnt und so mit ihren Interessen an Babel gefesselt. Die Gefangenen wurden vorerst in Ketten nach Rama geführt, wo der Sammelplatz war, und von wo aus ihre Verschickung nach Babel veranlasst wurde (vgl. Jer. 31,15; 40,1).

Von hier **wurde auch Jeremia entlassen**, der ebenfalls unter den Gefangenen mit fortgeführt worden war.

> **„Und Nebukadnezar, der König von Babel, erließ in Betreff Jeremias folgenden Befehl durch Nebusaradan, den Obersten der Leibwächter: Hole ihn und trage Sorge für ihn und füge ihm keinerlei Böses zu; vielmehr verfahre mit ihm nach den Wünschen, die er gegen dich äußert."** (39,11–12)

Nebukadnezar, der Gerichtsvollstrecker Gottes für Juda, wurde nun **das Werkzeug Gottes zur Befreiung und Erhaltung des Propheten**, damit das Zeugnis Jehovas unter dem letzten Rest des Volkes im Lande aufrecht erhalten würde. Ohne Zweifel hatte der König von Babel erfahren von der Lehre des Propheten, wodurch Nebukadnezar als Werkzeug Jehovas bezeichnet wurde, dem sich zu unterwerfen göttlicher Befehl sei.

> **„Und es sandten Nebusaradan, der Oberste der Leibwächter, und Nebusasban, der Oberkämmerer und**

> **Nergal Sarezer, der Obermagier, und alle Obersten des Königs von Babel hin und ließen Jeremia aus dem Wachthof holen und übergaben ihn dem Gedalja, dem Sohn Ahikams, des Sohnes Saphans, dass er ihn in den Palast führte. Und so verblieb er inmitten des Volkes."** (39,13–14)

Dass Jeremia trotz seiner Befreiung aus dem Wachthof erst noch mit der Volksmenge als Gefangener nach Rama geführt wurde (vgl. Jer. 40,1), wird hier nicht erwähnt. In dem großen Wirrwar und der Unruhe jener Tage konnte sehr leicht ein Einzelner übersehen werden. Weil aber Nebukadnezar einen ganz besonderen persönlichen Befehl betreffs Jeremia erlassen hatte, so wurde der Prophet von Rama aus abermals in Freiheit gesetzt und **der Sorge Gedaljas übergeben**. Seine Bewahrung als Gefangener im Wachthof vor den Schrecken des würgenden Schwertes in Jerusalem und seine Befreiung aus den Scharen seiner Mitgefangenen in Rama heraus ist **ein Bild von der Errettung der Gläubigen zur Zeit des Gerichts**. Gerade seine vorherige Gefangenschaft, das Leiden um Jehovas willen, war das Mittel für ihn zu seinem Heil. Aus dem Leid erwächst der größte Segen. Die Zeugen Gottes werden erhalten, aber auch alle, die den Zeugen Gottes beigestanden und Gutes erwiesen haben.

> **„An Jeremia aber erging das Wort Jehovas, während er im Wachthof gefangen war, also: Gehe hin und sprich zu dem Äthiopier Ebed Melech: So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Siehe, ich bringe meine Worte über diese Stadt zum Bösen und nicht zum Guten, und sie werden jenes Tages vor dir in Erfüllung gehen. Dich aber will ich an jenem Tag erretten, spricht Jehova, und du sollst nicht in die Hände der Männer gegeben werden, vor denen dir graut. Vielmehr werde ich dich entrinnen lassen, und du sollst nicht durch das Schwert fallen und sollst dein Leben zur**

Beute haben; denn du hast auf mich vertraut, spricht Jehova.“ (39,15–18)

An **Ebed Melech** erfüllte sich das Wort: **„Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“** (Mt. 25,40) und: **„Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfangen.“** (Mt. 10,41). Weil er auf Jehova sein Vertrauen gesetzt und den Propheten Jeremia gerettet hatte (vgl. Jer. 38,7–13), darum sollte er auch die herrliche Macht Jehovas erleben, indem er einerseits das Gericht über Jerusalem mit eigenen Augen sah, und andererseits selber persönlich mitten aus dem Gericht heraus eine wunderbare Rettung erfuhr. Hier sehen wir, dass die wohlwollende Stellung den Zeugen Gottes gegenüber als Vertrauen auf Jehova selber angerechnet wird. Gott beschämt in dieser Beziehung das religiöse Bundesvolk Israel, das sich bis zuletzt feindselig gegen den Zeugen Gottes gestellt, durch das Beispiel zweier Heiden, Nebukadnezar und Ebed Melech, die beide für das Leben Jeremias eingetreten sind. So wurde dieser als Zeuge Gottes erhalten **„inmitten des Volkes“**.

9.2 Jeremia und Gedalja (40,1-16)

Für Jeremia, den Zeugen Gottes, kam eine Zeit, in der er sich entscheiden musste, ob er mit nach Babel ziehen und als ein von Nebukadnezar hochgeehrter Gast in Ruhe und Frieden seine letzten Lebensjahre verbringen wollte, oder ob er es vorzog, unter Verzicht auf jegliche Ruhe und persönliche Behaglichkeit inmitten des geringen Volkes zu bleiben und auf **dem rauen Pfad seiner Zeugenaufgabe** bis ans Ende treu weiterzupilgern. Die Umstände schienen ihn nach Babel zu weisen, aber er bewährte sich auch in dieser Versuchung.

> **„Das Wort, welches vonseiten Jehovas an Jeremia erging, nachdem ihn Nebusaradan, der Oberste der Leibwächter, von Rama aus entlassen hatte, indem er ihn holen ließ** (er war nämlich mit Ketten gefesselt inmitten aller der Gefangenen Jerusalems und Judas, die nach Babel weggeführt werden sollten)**.“** (40,1)

Nach Jer. 39,11–14 hatte Nebukadnezar bereits Anordnungen für die Befreiung Jeremias aus dem Wachthof in Jerusalem getroffen. Dass nun Jeremia trotzdem noch mit den Gefangenen gefesselt **nach Rama geführt** wurde, kann nur in der Verwirrung durch ein Missverständnis erklärt werden.

Auch in solchen Zufälligkeiten haben wir Fügungen Gottes zu erkennen. Nicht nur sollte Jeremia das traurige Los der Gefangenen miterleben, sondern er sollte auch sich als Zeuge Gottes durch freie Entscheidung bewähren. Diese Entscheidung wurde ihm keinesfalls leicht gemacht.

> **„Und der Oberste der Leibwächter ließ Jeremia holen und sprach zu ihm: Jehova, dein Gott, drohte diesem Ort dieses Unheil an und ließ es eintreten, und Jehova verfuhr, so wie er angedroht hatte; denn ihr hattet gesündigt wider Jehova und nicht auf seine Stimme gehört, und so ist euch solches widerfahren.“** (40,2–3)

Das Glaubensbekenntnis des Nebusaradan zeugt davon, wie weit in der Heidenwelt damals der Inhalt der Prophetie Jeremias bereits bekannt war, und wie das prophetische Wort in seinen Grundzügen von den Heiden williger anerkannt wurde als selbst von Israel. Dieser Umstand muss für Jeremia sehr anziehend gewirkt haben, sodass es ihm persönlich weit sympathischer gewesen sein musste, seinen künftigen Wirkungskreis in Babylon zu suchen als unter den undankbaren, verkehrten und widerstrebenden Resten seines Volkes in Palästina auszuhalten. Dazu kam nun auch **die freundliche Aufforderung an Jeremia, mit nach Babel zu kommen**.

„Und nun wohlan! Ich löse dich heute von den Ketten an deinen Händen. Wenn es dich gut dünkt, mit mir nach Babel zu kommen, so komme, und ich will Sorge für dich tragen. Wenn es dir aber nicht gefällt, mit mir nach Babel zu kommen, so lass es. Siehe, das ganze Land liegt dir offen. Wohin es dich gut und recht dünkt zu gehen, dahin gehe!“ (40,4)

Nach Befehl Nebukadnezars musste Nebusaradan dem Propheten vollständige Willensfreiheit gestatten, aber er machte persönlich seinen Einfluss dahin geltend, Jeremia für Babel zu gewinnen. Als freier Mann, unter liebevoller Protektion des obersten Beamten und des königlichen Hofes, hätte Jeremia in Babel einen sonnigen Lebensabend, Glück und Ehre gefunden. **Die Versuchung musste sehr stark sein für ihn.**

„Da er aber sich nicht entschließen konnte, sprach er: So kehre doch um zu Gedalja, dem Sohn Ahikams, des Sohnes Saphans, den der König von Babel in den Städten Judas als Statthalter eingesetzt hat, und bleibe bei ihm inmitten des Volkes, oder wohin es dir irgend sonst zu gehen gefällt, dahin geh! Und es gab ihm der Oberste der Leibwächter Zehrung und Geschenk und entließ ihn.“ (40,5)

Die Großmut Nebusaradans half dem Propheten in seiner Entscheidung. Der Chaldäer musste es dem Jeremia abgespürt haben, wie sehr er dahin neigte, im Lande zu bleiben. Ohne sich gekränkt zu fühlen über die Ablehnung der angebotenen hohen Ehre, den Propheten unter seinem persönlichen Schutz mit nach Babel zu nehmen, stattete er denselben mit großzügiger Freigebigkeit für seine **Rückkehr zu Gedalja** aus.

„Und Jeremia kam zu Gedalja, dem Sohne Ahikams, nach Mizpa, und blieb bei ihm inmitten des Volkes, das übriggeblieben war im Lande.“ (40,6)

Die Wahl bewährte den Propheten **als treuen Zeugen Gottes**, der lieber mit dem Volk Gottes Ungemach leiden wollte, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben (vgl. Hebr. 11,25). Er nahm sich der armen Herde an, die ohne ihn keinen Hirten gehabt hätte. Auch hing er als wahrer Patriot an dem Boden der Verheißung und strafte dadurch die Rede seiner Feinde Lügen, die ihn als Vaterlandsverräter und Chaldäerfreund hinzustellen suchten. Der jämmerliche Überrest des im Land gebliebenen armen Volkes befand sich in einem elenden, hoffnungslosen Zustand. Der von den Chaldäern eingesetzte Statthalter **Gedalja**, aus edlem jüdischem Geschlecht, stammte aus einer mit Jeremia befreundeten Familie (vgl. Jer. 26,24). Weil er als Anhänger des Propheten das größte Vertrauen des Königs von Babel genoss, darum wurde er über das neue Staatsgebilde als Oberhaupt berufen. Nebukadnezar brauchte Palästina als Stützpunkt für seine Eroberungszüge gegen Ägypten und Nordafrika. Da Jerusalem vollständig zertrümmert war, erwählte Gedalja sich Mizpa als Residenz.

Gegen den **geringen Überrest** entfesselte sich aber die Wut der feindlichen und schadenfrohen Nachbarn, um ihm den Untergang zu bereiten, als sollte kein einziger von Israel vom Gericht verschont bleiben. Das Nachspiel war in der Tat ebenso schrecklich wie der Untergang Israels selber. Der Rest der Krieger, welche mit Zedekia in der Nacht aus Jerusalem entflohen war, hatte sich bei der Annäherung der Chaldäer zerstreut, andere hatten es vorgezogen, nach Ägypten zu entfliehen, wohin schon früher mehrere Familien ausgewandert waren (vgl. Jer. 24,8). **Die im Lande Zerstreuten** sammelten sich nach und nach wieder um Gedalja, ihr neues Oberhaupt.

> **„Als nun alle Heerobersten, die sich auf freiem Felde befanden, samt ihren Leuten hörten, dass der König von Babel Gedalja, den Sohn Ahikams, zum Statthalter im Lande eingesetzt hatte, und dass er ihm unterstellt hatte Männer und Frauen und Kinder und von den geringen Leuten im Lande, wer irgend nicht**

nach Babel hinweggeführt worden war, begaben sie sich alle zu Gedalja nach Mizpa, nämlich Ismael, der Sohn Nethanjas, und Jochanan und Jonathan, die Söhne Kareachs, und Seraja, der Sohn Tanhumets, und die Söhne Ephais, des Netophathiters, und Jesanja, der Sohn des Maachathiters, sie und ihre Männer.“ (40,7–8)

Diese im Lande umherstreifenden **Freischärler** erhielten nun in Gedalja eine Stütze und einen tüchtigen Führer; denn Gedalja war der geeignete Mann für diese äußerst schwierige Lage. Er war milde und friedliebend und verstand es, mit sanfter Hand die noch blutenden Wunden des Landes zu heilen, mit völliger Hingebung an seine schwere Aufgabe und Hintenansetzung seiner eigenen Persönlichkeit.

„Und Gedalja, der Sohn Ahikams, des Sohnes Saphans, schwor ihnen und ihren Leuten also: Fürchtet euch nicht davor, den Chaldäern untertan zu sein, bleibt im Lande und seid dem König von Babel untertan, so wird es euch wohl gehen. Wohlan! Ich werde in Mizpa wohnen bleiben, zu stehen vor den Chaldäern, die zu uns kommen werden. Ihr aber sammelt Wein und Obst und Öl und tut es in eure Gefäße, und wohnt in euren Städten, die ihr in Besitz genommen habt!“ (40,9–10)

So suchte Gedalja die einzelnen Führer der Freischaren mit ihren Leuten durch ein **feierliches Bündnis** für das neue Staatswesen zu gewinnen und zur praktischen Mitarbeit am Wiederaufbau heranzuziehen.

„Und auch alle die Juden, welche in Moab und in Edom, und in allen übrigen Ländern sich aufhielten, vernahmen, dass der König von Babel Juda einen

> **Rest gelassen und dass er über sie Gedalja, den Sohn Ahikams, des Sohnes Saphans, gesetzt habe. Und es kehrten um alle Juden von allen Orten, dahin sie versprengt waren, zurück und kamen ins Land Juda zu Gedalja nach Mizpa, und sammelten Wein und Obst sehr viel."** (40,11–12)

So schien das aus dem Untergang wiedererstandene kleine **Gemeinwesen unter Gedaljas Führung**, dem der Prophet Jeremia mit Rat und Tat zur Seite stand, in Frieden sich gedeihlich zu entwickeln unter dem reichen Segen Gottes. Doch kaum begann man wieder aufzuatmen, als auch schon wieder im Geheimen der Umsturz geschürt wurde.

> **„Und Jochanan, der Sohn Kareachs, und alle Heeresobersten, die sich auf freiem Feld befanden, kamen zu Gedalja nach Mizpa. Und sie sprachen zu ihm: Weißt du wohl, dass Baalis, der König der Ammoniter, Ismael, den Sohn Methanjas, gesandt hat, dich zu ermorden? Aber Gedalja, der Sohn Ahikams, glaubte ihnen nicht. Und Jochanan, der Sohn Kareachs, sprach zu Gedalja heimlich in Mizpa: Ich will hingehen und Ismael, den Sohn Nethanjas, töten, ohne dass es jemand erfährt. Warum soll er dich ermorden, dass sich alle die Juden, die sich zu dir gesammelt haben, wiederum zerstreuen, und also der Überrest Judas zugrunde geht? Und Gedalja, der Sohn Ahikams, sprach zu Jochanan, dem Sohn Kareachs: Du darfst das nicht tun; denn du redest Lügen wider Ismael."** (40,13–16)

Gedaljas Vertrauensseligkeit sollte ihm und dem jungen Gemeinwesen zum Verhängnis werden. **Die Verschwörung Ismaels** hätte im Keim erstickt werden können, aber er konnte diesem Manne, der aus königlichem Geschlecht war, nichts Böses zutrauen (vgl. Jer. 41,1). Gedalja, der Freund Jeremias, dachte zu vornehm

und edel, um mit solchen Schlechtigkeiten eifersüchtiger Menschen rechnen zu können. Warum Jeremia ihn nicht gewarnt hat, bleibt uns jedenfalls auffällig und zeigt uns, dass Gott hinter all diesen Verwirrungen mit seinem Ratschluss stand, um das Gericht an Juda bis zum äußersten Ende durchzuführen.

9.3 Ermordung Gedaljas (41,1-18)

Es ist auffallend, dass während der ganzen Zeit, in der Gedalja seine **Wiederaufbauarbeit** mit selbstloser Hingabe betrieb, Jeremia sich in völliges Schweigen hüllte, geradeso wie er es seinerzeit bei dem Reformationswerk Josias getan hatte. Nicht das hohe Alter des Propheten kann der Grund für seine Passivität gewesen sein, war er doch sonst recht geistesfrisch und produktiv (siehe seine Klagelieder). Auch war ihm die Persönlichkeit Gedaljas sicherlich sehr sympathisch, so dass er hier alles vorfand für eine tatkräftige Mitarbeit.

Der Grund seines Schweigens muss vielmehr in seiner Überzeugung gelegen haben, dass das offenbar mit soviel Hoffnung wieder aufgerichtete Gemeinwesen ebenfalls wie Jerusalem **dem Vernichtungsgericht verfallen** sei. Es hatte keine göttliche Verheißung für seinen Bestand, obwohl Gedalja ein Mann war ganz nach dem Herzen und der Gesinnung Jeremias. Israel als Volk Gottes sollte nach der Prophetie in Babylon seine Erneuerung erfahren. Jene in der Verbannung Lebenden waren die guten Feigen, während die im Lande Zurückgebliebenen mit schlechten, ungenießbaren Feigen verglichen wurden (vgl. Jer. 24,2ff.; 29,17–18).

Der Prophet, der über den Parteien stand, konnte sich Gedalja nicht aktiv anschließen, um nicht sowohl bei dem Überrest in Palästina, als auch bei den Verbannten in Babel argen Anstoß zu erregen und den Anschein zu erwecken, als sei er ein Parteigänger des Siegers Nebukadnezar. Ihm blieb nichts anderes übrig, als bei der zerstörten Herde im Lande zu bleiben, das Gericht bis zum

Ende durchzumachen und **seine Klagelieder anzustimmen**.

Etwa vier Jahre mochten bereits seit der Zerstörung Jerusalems und der Sammlung der zerstreuten Judäer unter Gedalja verstrichen sein, als der aus davidischem Geschlecht stammende **Bandenführer Ismael** mit zehn Begleitern in Mizpa zu einer Festversammlung eintraf, die Gedalja veranstaltet hatte, um in seiner sozialen Liebenswürdigkeit das Volk fester an seine Person zu binden. Dieses Fest, das ein Ausdruck der wiederbefestigten Wohlfahrt des jungen Gemeinwesens sein sollte, wurde nun der jähe Abschluss desselben.

> **„Und es geschah, im siebten Monat kamen Ismael, der Sohn Nethanjas des Sohnes Elisamas, aus königlichem Geschlecht und von den Großen des Königs, in Begleitung von zehn Männern zu Gedalja, dem Sohn Ahikams, nach Mizpa, und sie speisten daselbst in Mizpa."** (41,1)

Obwohl Gedalja ernstlich durch Jochanan und andere vor Ismael gewarnt worden war, lud er diesen doch mit seinen Begleitern zum Mahl ein, wohl, um ihm zu beweisen, welches Vertrauen er ihm schenkte, und ihn durch seine Leutseligkeit zu gewinnen. Mag es nun Stärke oder Schwäche gewesen sein, jedenfalls wurde dies für Gedalja und das ganze Gemeinwesen zum Verhängnis.

> **„Und es erhoben sich Ismael, der Sohn Nethanjas, und die zehn Männer, die mit ihm waren, und ermordeten Gedalja, den der König von Babel zum Statthalter im Lande eingesetzt hatte, sowie alle die Judäer, die bei ihm waren, bei Gedalja in Mizpa, und die Chaldäer, die Kriegsleute, welche sich daselbst befanden."** (41,2–3)

Mit erstaunlicher Kühnheit wurde der Mordanschlag durchgeführt. Ismael mit nur zehn Helfershelfern vernichtete mit einem

Schlag die ganze Herrschaft: Den Statthalter Gedalja, seine judäischen Ratgeber und seine chaldäische Leibwache, und zwar so heimlich, dass in den ersten Tagen niemand in der Stadt etwas davon erfuhr.

> **„Und es geschah am zweiten Tag nach der Ermordung Gedaljas, da es noch niemand wusste, kamen Männer von Sichem, von Silo und von Samaria, achtzig Mann, mit abgeschorenen Bärten, zerrissenen Kleidern und Einritzungen am Leib, die trugen Speisopfer und Weihrauch, um es zu bringen ins Haus Jehovas."** (41,4–5)

Die friedliche Karawane von achtzig Mann stammte aus dem früheren Zehnstämmereich, wo immer noch zerstreute Anhänger des Jehovakultes sich befanden unter der halbheidnischen Mischbevölkerung (vgl. 2. Chron. 34,9). Diese waren auf dem Weg nach dem zerstörten Jerusalem, wovon Mizpa nur etliche Stunden entfernt war, um als Trauernde auf den Trümmern des Hauses Jehovas ihre Opfergaben darzubringen. Im siebten Monat wurde das Laubhüttenfest gefeiert. Sicherlich war dies der Anlass ihres Pilgerzuges nach Jerusalem. Ismael hatte wahrscheinlich reiche Beute bei dieser Karawane vermutet und beschloss deshalb **einen räuberischen Überfall auf dieselbe**.

> **„Und Ismael, der Sohn Nethanjas, ging ihnen entgegen von Mizpa, indem er weinend einherschritt. Und es geschah, als er auf sie traf, sprach er zu ihnen: Kommt herein zu Gedalja, dem Sohn Ahikams."** (41,6)

Mit List lockte Ismael die Pilger nach Mizpa, an welchem Ort sie sonst wohl vorbeigezogen wären, trennte die achtzig Mann voneinander und ließ sie einzeln töten bis auf zehn Mann. Durch sein Weinen suchte er sie zu täuschen. Sie sollten in ihm einen Gesinnungsgenossen vermuten, der ebenfalls um Jerusalem trauerte.

Seine Einladung zu Gedalja musste um so eher Erfolg haben, als derselbe bei ihnen als edler Volksfreund in hohem Ansehen stand. So gelang dem raffiniert schlauen Ismael auch dieser Streich.

> **„Und es geschah, als sie mitten in die Stadt kamen, metzelte Ismael, der Sohn Nethanjas, sie nieder und warf sie in die Zisterne, er und die Männer, die mit ihm waren. Es waren aber zehn Männer unter ihnen, die sprachen zu Ismael: Töte uns nicht; denn wir haben noch verborgene Schätze auf dem Felde, Weizen und Gerste und Öl und Honig. Da ließ er von ihnen ab und tötete sie nicht mit ihren Brüdern. Die Zisterne aber, in die Ismael die Leichname aller Männer, die er erschlagen hatte, neben Gedalja warf, war diejenige, welche der König Asa wegen Baesas, des Königs von Israel, gemacht hatte. Die füllte Ismael, der Sohn Nethanjas, mit Erschlagenen."** (41,7–9)

Die unersättliche Habgier Ismaels muss bei all diesen grausigen Taten **das eigentliche Motiv** gewesen sein. Aus Habgier überfiel er die friedliche Karawane, aus Habgier verschonte er die zehn Männer. Furcht vor Verrat konnte ihn zu dieser Untat nicht verleitet haben; denn in diesem Fall hätte er ja die Pilger ruhig nach Jerusalem ziehen lassen können. Er war ein ganz gemeiner Mörder und Räuber im Dienst des ammonitischen Königs Baalis, welchem das Entstehen und Wachstum eines jüdischen Gemeinwesens unter chaldäischem Schutz gefährlich und zuwider war.

> **„Und Ismael führte den ganzen Überrest des Volkes, das in Mizpa war, gefangen weg: Die Königstöchter und alles Volk, das übrig war in Mizpa, die Nebusaradan, der Oberste der Leibwächter, Gedalja, dem Sohn Ahikams, anvertraut hatte. Die führte Ismael, der Sohn Nethanjas, gefangen hinweg und ging, um zu den Ammonitern hinüber zu ziehen."** (41,10)

Die waffenlose, eingeschüchterte Schar der noch übrigen Bevölkerung wurde in die Gefangenschaft weggeführt, um jenseits des Jordans im Lande der Ammoniter jedenfalls als Sklaven verkauft zu werden. Dass Ismael mit so wenig Helfern dies fertig bringen konnte, beweist die völlige Ohnmacht des Überrestes im Lande. Die mit Gedalja in den Bund getretenen Bandenführer hielten sich immer noch im freien Feld auf, in Schlupfwinkeln und Höhlen, wegen der großen Unsicherheit im Lande. Deshalb konnte Ismael sein blutiges Werk in Mizpa so heimlich ausführen. Sobald aber die Kunde von dem Geschehenen zu diesen tapferen Helden auf dem freien Feld gelangte, begaben sie sich auf die **Verfolgung Ismaels**.

> **„Und Jochanan, der Sohn Kareachs, und alle Bandenführer, die bei ihm waren, hörten all das Unheil, das Ismael, der Sohn Nethanjas, angerichtet hatte. Und sie nahmen die ganze Mannschaft und zogen hin, um mit Ismael, dem Sohn Nethanjas, zu streiten und sie trafen ihn am großen Wasser zu Gibeon.“** (41,11–12)

Ismael war also noch gar nicht sehr weit von Mizpa mit seinem langen Zug Gefangener gekommen, als er von den Rächern eingeholt wurde. An der Spitze derselben befand sich der treue Jochanan, der den Gedalja so dringend vor Ismael gewarnt hatte. Nun war das Unglück geschehen und nicht wieder gut zu machen. Aber jedenfalls musste der Raub den Händen dieses schrecklichen Ismael entrissen werden.

> **„Und es geschah, da alles Volk, das bei Ismael war, Jochanan, den Sohn Kareachs, und die sämtlichen Bandenführer, die bei ihnen waren, sah, freuten sie sich. Und alles Volk, das Ismael von Mizpa gefangen weggeführt hatte, wandte sich um und ging zu Jochanan, dem Sohne Kareachs, über. Und Ismael, der Sohn Nethanjas, entrann mit acht Männern vor Jochanan und ging zu den Kindern Ammon.“** (41,13–15)

Es scheint ein Kampf stattgefunden zu haben, bei welchem Ismael zwei von seinen Männern verlor. Die ganze Beute mit allen Gefangenen wurde ihm wieder abgenommen, er selbst konnte aber über den Jordan entfliehen.

> **„Und Jochanan, der Sohn Kareachs, und alle Bandenführer, die bei ihm waren, nahmen den ganzen Überrest des Volkes, den Ismael, der Sohn Nethanjas, aus Mizpa weggeführt hatte, nachdem er Gedalja, den Sohn Ahikams, getötet hatte: Männer, Kriegsleute, Frauen, Kinder und Verschnittete, die er von Gibeon wiedergebracht hatte, und sie brachen auf und machten Halt in der Herberge Kinhams, die bei Bethlehem liegt, um alsdann weiter nach Ägypten zu ziehen wegen der Chaldäer; denn sie fürchteten sich vor ihnen, weil Ismael, der Sohn Nethanjas, Gedalja, den Sohn Ahikams, ermordet hatte, welchen der König von Babel zum Statthalter im Land eingesetzt hatte.“** (41,16–18)

Völlige Mutlosigkeit bemächtigte sich des armen Haufens, der nicht wagte, aus Furcht vor den Chaldäern, nach Mizpa zurückzukehren und deshalb beschloss, nach Ägypten auszuwandern. So hatte also der Anschlag Ismaels tatsächlich den Erfolg gehabt, das neue jüdische Gemeinwesen völlig zu zerstören. Gott hatte es zugelassen; denn seine Absicht war, auf eine andere Weise die Wiederherstellung Israels zustande zu bringen, wobei jedes menschliche Verdienst ausgeschlossen sein sollte. Alle zionistischen Bestrebungen der Selbsthilfe müssen scheitern, nur Jehova kann und will Israel heilen.

9.4 Die Auswanderung nach Ägypten – Beispiel von falschem Führungssuchen (42,1-22)

Das Wort Jehovas über den Überrest im Lande, der nicht mit in die Verbannung nach Babel gegangen ist: **„Ich jage hinter ihnen her mit dem Schwert, dem Hunger und der Pest und mache sie zum Schauder für alle Königreiche der Erde, zum Fluch, zum Entsetzen, zum Gezisch und zur Schmach unter allen Völkern, dahin ich sie verstoßen habe."** (vgl. Jer. 29,18), ist buchstäblich in Erfüllung gegangen. **Weil der Prophet Jeremia das wusste**, deshalb konnte er kein aktiver Mitarbeiter Gedaljas werden. Er tat das Einzige, was er als Zeuge Gottes in solchem Fall tun konnte, er schwieg und duldete. Er kannte nur eine gottgewollte Möglichkeit der Rettung aus der gegenwärtigen Not, die freiwillige Unterwerfung unter das Gericht Jehovas, also unter die Herrschaft des Königs zu Babel, die eine festgesetzte Zeit von siebzig Jahren währen sollte.

Alle Versuche, einen friedlichen Wiederaufbau des israelitischen Gemeinwesens zu bewirken, scheiterten an der tiefgewurzelten Gegnerschaft des Volkes gegen die Herrschaft des Königs zu Babel. Den greisen Propheten scheint man mit aus Mizpa unter den übrigen Gefangenen herausgeschleppt zu haben. So befand er sich auch unter den Geretteten unter Jochanans Führung. Man verehrte ihn als treuen, zuverlässigen Menschen und erblickte in ihm einen gewissen Schutz und Hort in Not und Gefahr, dessen Gebet vor Jehova Erhörung finden musste. **Darum ersuchten sie ihn auch um seine Fürbitte.**

> **„Und es nahten alle Bandenführer und Jochanan, der Sohn Kareachs, und Jesanja, der Sohn Hoschajas, und alles Volk vom Kleinsten bis zum Größten und sprachen zum Propheten Jeremia: Lass doch unsere Bitte vor dich kommen und bete für uns zu Jehova, deinem Gott, für alle diese Übriggebliebenen (denn un-**

> **ser sind nur wenige von vielen Übriggebliebenen, wie deine Augen uns sehen), dass Jehova, dein Gott, uns anzeige den Weg, darauf wir gehen sollen, und das, was wir tun sollen."** (42,1–3)

Diese Bitte an den Propheten kann nicht ehrlich gemeint gewesen sein, denn man war ja vorher schon fest entschlossen, nach Ägypten zu ziehen. Es lag ihnen nicht daran, überhaupt erst Gottes Willen zu erfahren, sondern ihrem eigenen Willen einen frommen Schein zu geben und Gottes Segen für ihr Unternehmen zu gewinnen. **Wie leicht verfällt doch der fromme Ichmensch in diesen Irrtum, Gott in seinen Dienst zwingen zu wollen.**

> **„Und Jeremia, der Prophet, sprach zu ihnen: Gut! Siehe, ich will beten zu Jehova, eurem Gott, nach euren Worten, und soll geschehen, alles, was Jehova euch antworten wird, das will ich euch verkündigen; nicht ein Wort will ich euch vorenthalten."** (42,4)

Bezeichnend ist die Art, wie Jeremia diese heuchlerische Bitte beantwortet. Die Leute sagten in schmeichlerischer Demut: **„dein Gott"**, aber Jeremia wies diese Redensart ab mit dem bestimmten: **„euer Gott"**. Gewiss war Jehova auch sein Gott, aber er gab auf feine Art seinen Landsleuten zu verstehen, dass sie selber in ein persönliches, direktes Verhältnis zu Jehova treten müssten. Ihre Antwort beweist, dass sie den leisen Tadel ganz gut verstanden haben.

> **„Und sie sprachen zu Jeremia: Es sei Jehova wider uns ein wahrhaftiger und treuer Zeuge, wenn wir nicht tun nach allem, das Jehova, dein Gott, dir an uns befehlen wird. Es sei Gutes oder Schlimmes, auf die Stimme Jehovas, unseres Gottes, zu welchem wir dich senden, wollen wir hören, auf dass es uns wohl gehe, weil wir hören auf die Stimme Jehovas, unseres Gottes."** (42,5–6)

Auch hier ist die Bitte noch nicht ehrlich, wie aus Jer. 43,2ff. hervorgeht. Sie erklärten sich allerdings bereit zur **unbedingten Unterwerfung unter Gottes Willen**, mochte die Entscheidung Gutes oder Schlimmes bringen, aber mit der stillschweigenden Voraussetzung, dass sie unter keinen Umständen im Lande bleiben wollten. Die göttliche Weisung durfte sich höchstens um den nach Ägypten einzuschlagenden Weg drehen. Eine Unterwerfung unter Gottes Willen mit irgend einem geheimen Vorbehalt ist gefährliche Selbsttäuschung. Sie erwarteten von der Unterwerfung und dem Gehorsam als Anerkennung den göttlichen Segen zu ihrem Vorhaben. Der fromme Ichmensch dreht sich immer wieder um sein geliebtes Ich herum, auf dass es ihm wohl gehe, in Wirklichkeit, **dass seine Wünsche in Erfüllung gehen**.

> **„Und es geschah: Nach zehn Tagen erging das Wort Jehovas an Jeremia."** (42,7)

Warum wohl musste Jeremia so lange Zeit im Gebet ringen? Die Antwort, welche er dem Volk brachte, hätte er gewiss gleich geben können; denn sie enthielt eigentlich nur eine kurze Wiederholung seiner früheren Botschaften an das Volk. Ihm musste das Herz unendlich schwer gewesen sein, wusste er doch, dass der letzte Rest des eigensinnigen Volkes jetzt vollends ins Verderben rennen und all sein Reden und Ermahnen nichts nützen würde, ja dass es ihm beschieden wäre, mit denselben zugrunde zu gehen. **Es war ein Gethsemane für Jeremia.** Die Zahl Zehn hat wohl symbolischen Wert.

> **„Und er rief Jochanan, den Sohn Kareachs, und alle Bandenführer, die bei ihm waren, und alles Volk vom Kleinsten bis zum Größten. Und er sprach zu ihnen: So spricht Jehova, der Gott Israels, zu dem ihr mich gesandt habt, dass ich eure Bitte vor ihn brächte: Wenn ihr in diesem Lande wohnen bleibt, so will ich euch aufbauen und nicht abbrechen, pflanzen und**

> **nicht ausreißen; denn es erbarmt mich des Übels, das ich euch getan habe. Fürchtet euch nicht vor dem König von Babel, vor dem ihr nun in Furcht seid. Fürchtet euch nicht vor ihm, spricht Jehova; denn ich bin mit euch, euch zu helfen und euch zu retten aus seiner Hand. Und ich will euch bei ihm Erbarmen finden lassen, dass er sich euer erbarmt und euch auf eurem Grund und Boden zurückkehren lässt."** (42,8–12)

Menschlich gesehen hatten die Flüchtlinge allen Grund, sich vor dem Zorn Nebukadnezars zu fürchten und die einzige Rettung in der Auswanderung nach Ägypten zu erblicken. Gott forderte nun von ihnen **gegen die fleischliche Vernunft eine gläubige Unterwerfung unter sein Gerichts- und Heilsprogramm** durch Anerkennung des Königs von Babel als Werkzeug Jehovas zur Ausführung seiner Regierungspläne. Nur dem Glauben wäre es möglich gewesen, diesen Weg zu gehen im festen Vertrauen auf die zugesagte göttliche Hilfe. **Kein Heil ohne Gericht, das ist der Grundgedanke des prophetischen Evangeliums.** Heil wollten sie alle, das haben auch die falschen Propheten verkündigt, aber der Unterschied bestand in der verschiedenen Einstellung in Bezug auf den Weg zur Erlangung desselben.

Israel wählte als Volk den verkehrten Weg. Dieser Weg war nur scheinbar ein Glaubensweg, den man mit großer patriotischer Begeisterung verfolgte, der aber jedes Mal in völliger Verblendung endete. In Wirklichkeit war der sogenannte Glaube Israels nichts als Selbstvertrauen, Selbsthilfe, Selbsterlösung. Es fehlte die Unterwerfung unter Gottes Gericht als Heilsmittel.

> **„Wenn ihr aber sprecht: Wir wollen nicht in diesem Lande bleiben, sodass ihr nicht gehorcht der Stimme Jehovas, eures Gottes, indem ihr sprecht: Nein! Sondern ins Land Ägypten wollen wir ziehen, damit wir nicht sehen Krieg, noch den Schall der Posaunen hören, noch nach Brot hungern, und dort wol-**

len wir wohnen! Nun denn, so hört das Wort Jehovas, ihr Überrest Judas! So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Wenn ihr euer Angesicht richtet, nach Ägypten zu ziehen, und ihr kommt hin, dort zu wohnen, so wird das Schwert, vor dem ihr euch fürchtet, euch dort erreichen im Lande Ägypten, und der Hunger, vor dem euch bangt, wird euch dorthin verfolgen nach Ägypten, und dort werdet ihr sterben. Und alle Männer, welche ihr Angesicht gerichtet haben, nach Ägypten zu ziehen, um daselbst zu wohnen, werden daselbst sterben durchs Schwert, durch Hunger und durch Pest, und wird auch kein Übriger noch Entronnener bleiben vor dem Unheil, das ich über euch bringen werde." (42,13–17)

Wunderbar klar und scharf ist **die Gerechtigkeit des göttlichen Gerichts**. Die Selbsthilfe des Menschen führt gerade zur Selbstvernichtung, während die Übergabe in Gottes Gericht der gerade Weg zur Rettung, zum Heil ist. Denselben Grundsatz hat Jesus verkündigt: **„Wer sein Leben findet, der wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden"** (Mt. 10,39; 16,25; Mk. 8,35; Lk. 9,24; 17,33; Joh. 12,25).

Es handelt sich beim Wesen des Glaubens um nichts Geringeres als um die Verneinung des eigenen Ich und bedingungslose Auslieferung an die Gnade Gottes.

Der ungebrochene religiöse Mensch wehrt sich dagegen mit aller Kraft und rennt in seinem eingebildeten Glauben geradewegs in die verkehrte Richtung und deshalb in dasjenige Verderben hinein, dem er zu entrinnen sich eingebildet hat.

„Denn so spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Wie mein Zorn und Grimm sich ergossen hat über die Einwohner Jerusalems, so wird sich mein Grimm über

> **euch ergießen, wenn ihr nach Ägypten zieht, und ihr sollt zum Fluch und zum Entsetzen und zur Verwünschung und zum Hohn werden und sollt diesen Ort nicht mehr sehen."** (42,18)

Für die gleiche Versündigung die gleiche Strafe, das ist göttlicher Gerichtsgrundsatz. Diesem Gericht kann der Mensch niemals und unter keinen Umständen entfliehen (vgl. Hebr. 2,3; Röm. 2,3).

> **„Jehova hat zu euch gesprochen, ihr Überrest Judas: Zieht nicht nach Ägypten! Erkennt, dass ich euch heute gewarnt habe! Denn ihr täuschtet euch selbst, wenn ihr mich zu Jehova eurem Gott sandtet, indem ihr spracht: Bete für uns zu Jehova, unserem Gott, und nach allem, das Jehova, unser Gott, sprechen wird, berichte uns, dass wir es tun. Und ich berichtete euch heute, aber ihr hört nicht auf die Stimme Jehovas, eures Gottes, und gehorcht keinem der Befehle, die er mir an euch gegeben hat. Und nun sollt ihr wissen, dass ihr durch Schwert, Hunger und Pest sterben werdet an dem Ort, dahin euch gelüstet zu ziehen, um dort zu wohnen."** (42,19–22)

Jeremia hatte von Anfang an die **Selbsttäuschung und Heuchelei** seiner Landsleute durchschaut. Dennoch erfüllte er seine Pflicht in Fürbitte und Ermahnung. Er war **absolut frei von lieblosem Richtgeist**; denn er glaubte an den schließlichen Sieg der Gnade durch alle Irrungen und Gerichte hindurch, andererseits machte er sich solidarisch mit denen, die er ermahnte, und stellte sich unter dasselbe Gericht. So entschieden Jeremia den Plan der Auswanderung nach Ägypten ablehnte, so war er hernach dennoch bereit, mitzugehen und mitzusterben. **Die Größe der Zeugen Gottes besteht** nicht in ihrer Kritik und Absonderung, sondern **in der Tragkraft der** alles glaubenden **Liebe und** in **der Spannkraft des** demütigen, sich selbst vergessenden **Dienens**.

9.5 Der Zeuge Gottes in Konfliktspannungen (43,1-13)

Die Aufgabe des Propheten Jeremia war mit der Zerstörung Jerusalems keineswegs zu Ende. Etwa zwanzig Jahre seines Lebens, die Jahre seines reifen Alters, hat er der besonderen Zeugenaufgabe geopfert, die ihm nach Jerusalems Fall mitten unter dem verblendeten Überrest Judas zugefallen war. Er hat als Zeuge Gottes die ganze Wahrheit verkündigt, in Fürbitte und Warnung treue Seelsorge geübt, seine ihm befohlene Herde auch dann nicht verlassen, als sie auf verkehrten Wege dem Verderben entgegenging, sondern das Gericht geteilt und, sich selbst vergessend, sein Leben hingegeben. Er war kein Separatist, sondern ein Diener aller (vgl. Röm. 1,14).

Als all sein Beten und Ermahnen an dem trotzigen, harten Sinn seiner Volksgenossen zuschanden geworden war, musste er noch **den tiefsten Demütigungsweg** gehen, er musste mit nach Ägypten, gerade dahin, wovor er so ernstlich gewarnt hatte.

> **„Und es geschah, nachdem Jeremia vollendet hatte zu allem Volke alle Worte Jehovas, ihres Gottes, zu reden, mit denen Jehova, ihr Gott, ihn an sie beauftragt hatte, alle diese Worte, da sprachen Asarja, der Sohn Hoschajas, und Jochanan, der Sohn Kareachs und alle die frechen Männer zu Jeremia: Lügen redest du! Jehova, unser Gott, hat dich nicht gesandt mit dem Auftrag: Ihr sollt nicht nach Ägypten ziehen, daselbst zu wohnen. Sondern Baruch, der Sohn Nerias, hetzt dich auf wieder uns, um uns in die Hände der Chaldäer zu geben, dass sie uns töten und gefangen wegführen nach Babel. Und Jochanan, der Sohn Kareachs, und alle Bandenführer und alles Volk hörten nicht auf die Stimme Jehovas, im Lande Juda zu bleiben."** (43,1–4)

Hier standen sich **prophetischer Wortglaube** und **subjektivistischer Gefühlsglaube** schroff gegenüber. Letzterer kultiviert das

fromme Ich, konstruiert sich seine Ansichten nach Wunsch selber, sucht den Willen Gottes nach dem Maßstab der eigenen Herzensgedanken zu formen und hasst nichts mehr als die Durchkreuzung seiner Interessen. Der prophetische Wortglaube dagegen ist gebunden an das untrügliche Zeugnis Gottes und ist bereit, sein subjektivistisches Eigenleben um Jehovas willen zu verlieren. Das Leiden des Zeugen Gottes beginnt da, wo diese beiden gegensätzlichen Einstellungen sich schneiden und der ans Wort gebundene Glaube nicht den Weg der eigenwilligen Separation betritt (vgl. Spr. 18,1), sondern in Demut und selbstloser Liebe die bitteren Konsequenzen der Konfliktspannungen erduldet.

Diese Konfliktspannungen nahmen alsbald ihren Anfang, als das Zeugnis des Propheten das Aufgeben der eigenwilligen, selbstgemachten Glaubensstellung forderte. Da wurden die vorher so liebenswürdigen Menschen mit einem Schlag frech, kränkend und trotzig. Sie nannten Jeremia einen Lügner und legten ihm unlautere Motive unter. Wohl wagten sie nicht, ihn direkt des Verrats an die Chaldäer zu beschuldigen, sondern schoben Baruch vor als Hauptschuldigen. **Welch ein Stimmungsumschwung in so kurzer Zeit!** Und was hatte Jeremia verbrochen? Er hatte nur ihre eigene dringende Bitte erfüllt und ihnen den Willen Gottes bezeugt. Ihre Auflehnung war deshalb nicht gegen Jeremia allein, sondern direkt gegen Jehova. Wie bitter war doch diese Erfahrung für den Propheten, der vierzig Jahre lang mit aufopfernder, selbstloser Liebe diesem Volk gedient und dessen Heil gesucht hatte. Als Dank dafür wurde er zum Lügner gestempelt.

> **„Und es nahmen Jochanan, der Sohn Kareachs, und alle Bandenführer den ganzen Überrest Judas, welche aus allen Völkern, dahin sie versprengt gewesen, zurückgekehrt waren, um im Land Juda zu wohnen, die Männer und die Frauen, die Kinder und die Töchter des Königs und alle Seelen, die Nebusaradan, der Oberste der Leibwächter, sonst noch bei Gedalja, dem Sohn Ahikams, des Sohnes Saphans, gelassen hatte,**

und Jeremia, den Propheten und Baruch, den Sohn Nerijas. Und sie kamen ins Land Ägypten; denn sie hatten nicht gehört auf die Stimme Jehovas und kamen bis gen Thachpanhes." (43,5–7)

Ohne sich weiter zu besinnen, brachen die Führer nach Ägypten auf und zogen die ganze Menge willig oder unwillig nach. Auch Jeremia und Baruch mussten ihnen folgen. So wanderte die Schar bis zu der ägyptischen Stadt Thachpanhes (Taphnai), einer Garnisonsstadt am pelusischen Nilarm. Vom König Hophra wurden sie freundlich aufgenommen. Er erwies denjenigen Gastfreundschaft, welche durch seine Aufstachelungen in solches Elend gekommen waren. Dort trafen sie Landsleute an, die sich schon früher in Ägypten angesiedelt hatten, in Migdol, Memphis und Oberägypten (vgl. Jer. 44,1). Der Sammelpunkt scheint aber Thachpanhes gewesen gewesen zu sein.

So waren denn nach reichlich tausend Jahren seit dem Auszug aus Ägypten die Kinder Israel wieder dahin zurückgekehrt. **Die Rückkehr nach Ägypten bedeutete ein Aufgeben der an Kanaan gebundenen Segensverheißungen** (vgl. Ps. 37,3).

Was war nun **das Resultat der Geschichte Israels** während dieser tausend Jahre? Ist der völlige Niedergang wirklich alles im Hinblick auf den Endertrag? **Welches ist überhaupt der Sinn der Geschichte?** Sehen wir nur die menschliche Seite, so ist ein befriedigender Sinn nicht zu entdecken, endet doch selbst das abgefallene Christentum als geschichtliche Erscheinung im **Antichristentum**, also im Ende aller Möglichkeiten! Eine rein übergeschichtliche Auffassung des Gottesreiches, zur Rettung einiger weniger aus der großen Masse heraus, während diese hoffnungslos dem Verderben entgegenreift, ist ebenso unbefriedigend wie unbiblisch.

Jedoch von Gott aus gesehen und im Licht der göttlichen Offenbarung bekommt die ganze Menschheitsgeschichte Sinn und Ziel und wird zur heiligen Geschichte mit dem einen großen Endzweck, auf den Trümmern aller menschlichen Möglichkeiten die göttliche Möglichkeit, nämlich die absolute Gnade zu offenbaren.

So hat auch die Geschichte neben ihrer äußeren Knechtsgestalt innerlich ihre göttliche Herrlichkeit. **Das Gericht über Israel** musste bis zu den äußersten Konsequenzen durchgeführt werden, um restlos den Zusammenbruch des religiösen Systems ans Licht zu stellen. Das Heilige Land war vollständig von seinen Söhnen entvölkert.

Nebukadnezar nahm tatsächlich Rache am Land wegen der Ermordung seines Statthalters Gedalja. Er sandte abermals Nebusaradan dahin, und dieser führte den letzten Rest der noch im Land Zurückgebliebenen, 745 Personen Landbevölkerung, nach Babylon in die Gefangenschaft (vermutlich im Jahr 582; vgl. Jer. 52,30). Nebukadnezars Plan ging seit der Ermordung Gedaljas dahin, keinen Judäer mehr im Lande zu lassen, da er ihnen nicht mehr trauen konnte. So blieb denn Juda vollständig entvölkert und verödet. Wilde Tiere nahmen Besitz davon (vgl. Jes. 64,9; Jer. 33,10–12; 44,6; Sach. 7,14).

Die prophetischen Weissagungen waren buchstäblich in Erfüllung gegangen. Der Boden Judas konnte sich förmlich ausruhen und die Sabbatjahre feiern, welche ihm vorenthalten worden waren (vgl. 3. Mo. 26,34.43; 2. Chron. 36,21). Und die nach Ägypten Ausgewanderten sollten daselbst ebenso wie die bereits nach Babel Verbannten vom Gericht betroffen werden.

> **„Und es erging das Wort Jehovas zu Jeremia in Thachpanhes also: Nimm in deine Hand große Steine und verbirg sie im Lehm in dem Ziegelofen, der am Eingang des Hauses Pharaos zu Thachpanhes ist, vor den Augen der judäischen Männer, und sprich zu ihnen: So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Siehe, ich sende und hole Nebukadnezar, den König von Babel, meinen Knecht, und richte seinen Thron auf über diesen Steinen, welche ich verborgen habe, und er soll sein Prachtzelt darüber ausbreiten. Und er soll hereinkommen und das Land Ägypten schlagen: Was für den Tod bestimmt ist, soll er dem Tode preisgeben,**

was für die Gefangenschaft, der Gefangenschaft, und was für das Schwert, dem Schwert. Und ich will ein Feuer anzünden in den Tempeln der Götter Ägyptens, und er soll sie verbrennen und wegführen, und soll anziehen das Land Ägypten, wie sich der Hirte in seinen Mantel hüllt, und soll wieder abziehen in Frieden. Und er soll zerbrechen die Säulen von Beth Schemesch, das im Lande Ägypten liegt, und die Häuser der Götter Ägyptens, und er soll sie verbrennen mit Feuer." (43,8–13)

Der Prophet muss **die Unterwerfung Ägyptens durch Nebukadnezar** ankündigen. **Die symbolische Handlung** mit den im Lehm verborgenen Steinen soll den Juden vor Augen stellen, wie unmöglich es ist, dem durch Nebukadnezar zu vollziehenden Gericht Jehovas zu entrinnen. Ägypten, in dessen Schutz sich die ausgewanderten Juden zu verbergen gesucht, wird hier mit einem Ziegelofen verglichen, über welchem Nebukadnezar seinen Thron aufrichten und sein Prachtzelt ausbreiten sollte. Ägypten war nur schwacher, zerbrechlicher Ton und seine Götzen, in deren Schutz die Judäer sich begeben hatten, sollten mit Feuer verbrannt werden. Anstatt in Verbindung mit Ägypten, wie das Verbergen der Steine in dem Lehm anzeigen sollte, das Fundament zu einem neuen jüdischen Gemeinwesen zu legen, wie es in den nächsten Jahren wirklich den Anschein hatte, während welcher Zeit die Juden über ganz Ägypten sich ausbreiteten, gerieten sie erst recht unter den zermalmenden Fuß Nebukadnezars. Im Jahr 572 marschierte Nebukadnezar mit einem großen Heer nach Ägypten und plünderte es vollständig aus. Er zog es sich gleichsam an wie ein Hirte den Mantel. Hophra wurde geschlagen und abgesetzt und Amasis an seiner Stelle als Vasall des Königs von Babel auf den Thron gesetzt.

9.6 Wider das götzendienerische Volk in Ägypten (44,1-19)

Jeremia war in Ägypten gleichsam **das wandelnde Gewissen seines Volkes**. Sein Protest gegen das Verhalten seiner Volksgenossen stieß auf zähen Widerstand, sodass er sich in beständiger Spannung mit ihnen befand. Seine Lage wurde um so schwieriger, je mehr die Umstände und äußeren Verhältnisse seine Anschauungen Lügen zu strafen schienen. Jahre vergingen, nachdem die Auswanderer sich in Ägypten angesiedelt hatten und nichts von alledem traf ein, was Jeremia als Gericht verkündigt hatte. Im Gegenteil, die Juden fühlten sich in Ägypten zu Hause und ganz behaglich. Nebukadnezar wurde durch die Belagerung des starkbefestigten Tyrus aufgehalten, das erst nach dreizehnjähriger Absperrung zur Übergabe gezwungen werden konnte. Erst dann war Nebukadnezar frei für seine weiteren Unternehmungen und konnte sich der Eroberung Ägyptens zuwenden.

Während der neun Jahre, die seit Gedaljas Ermordung und der Auswanderung des jüdischen Überrestes nach Ägypten verflossen waren, hatten die Juden ungestört Ruhe. Sie breiteten sich aus über das ganze Land, überall ihre Kolonien gründend, und nahmen Sitten und Gebräuche der Ägypter an. **So verfielen sie auch dem ägyptischen Götzendienst**. Mit ganzer Entschlossenheit und ungebrochener Geistesfrische legte der hochbetagte Zeuge Jehovas Zeugnis ab gegen diese weitere Stufe des Abfalls. Bei Gelegenheit eines großen Götzenfestes, als viel Volks versammelt war und auch die Juden sich unter der Menge befanden, trat er öffentlich gegen den Götzendienst auf.

> **„Das Wort, welches an Jeremia erging in Betreff aller der Judäer, die im Lande Ägypten wohnten, die in Migdol und Thachpanhes und in Noph und im Lande Patros wohnten."** (44,1)

An allen diesen Orten waren Sammelpunkte der über das ganze Land zerstreuten jüdischen Niederlassungen entstanden. Noph

heißt auch Memphis, die alte Hauptstadt von Unterägypten. Patros ist Oberägypten. In Patros fand auch nach Vers 15 die große Festversammlung statt.

> **„So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Ihr habt gesehen alles das Böse, das ich über Jerusalem und alle Städte Judas gebracht habe, und siehe, sie sind wüste heutigen Tages, und ist niemand, der darinnen wohne. Um ihrer Bosheit willen, die sie getan haben, mich zu erzürnen, dass sie hingingen zu räuchern und zu dienen anderen Göttern, die sie nicht kannten, weder sie noch ihre Väter. Und ich sandte zu euch alle meine Knechte, die Propheten, unermüdlich immer wieder, um zu sagen: Tut doch nicht diese gräulichen Dinge, die ich hasse. Aber sie hörten nicht und neigten ihre Ohren nicht, sich zu bekehren von ihrer Bosheit und nicht anderen Göttern zu räuchern. Und so ergoss sich mein Zorn und Grimm und entbrannte wider die Städte Judas und wider die Gassen Jerusalems, sodass sie zur Wüstenei, zur Einöde wurden, wie es heute der Fall ist."** (44,2–6)

Die Lehre aus der Geschichte ist der Tatbeweis der Wahrheit des prophetischen Wortes. Mit welcher Autorität konnte doch Jeremia jetzt darauf hinweisen, nachdem seine Weissagungen vom Gericht über Juda und Jerusalem, die er in einer vierzigjährigen, opferreichen Prophetentätigkeit unermüdlich verkündigt hatte, so buchstäblich eingetroffen waren. Jeremia stand in dieser Beziehung in einer Reihe mit all den anderen Knechten Jehovas. Eine wundervolle Geistesharmonie herrschte unter allen Propheten. Sie hatten alle dasselbe Ziel ihrer Aufgabe. Und das Resultat war geradezu niederschmetternd. **„Aber sie hörten nicht und neigten ihre Ohren nicht, sich zu bekehren von ihrer Bosheit."** Sie hatten auch aus der Geschichte nichts gelernt.

Diese letzte Rede des Propheten Jeremia ist gleichzeitig das schmerzlichste Zeugnis von der Verkehrtheit des Menschen, der sich seine eigene Religion macht.

> **„Und nun, so spricht Jehova, der Gott Zebaoth, der Gott Israels: Warum wollt ihr denn euch selbst großes Unheil bereiten, indem ihr euch selbst Mann und Frau, Kind und Säugling ausrottet aus der Mitte Judas, so dass ihr einen Rest von euch nicht übrig lasst, indem ihr mich erzürnt durch die Werke eurer Hände, indem ihr anderen Göttern räuchert im Lande Ägypten (dahin ihr gekommen seid, daselbst zu wohnen), um euch selbst Vernichtung zu bereiten, und zum Fluch und Hohn zu werden unter allen Völkern der Erde?“** (44,7–8)

Der Appell ans Gewissen und an die Vernunft prallte ebenfalls ab an dem Trotz ihres Herzens. Götzendienst und Unglaube sind gleichbedeutend mit Selbstvernichtung. Der Trotz will das allerdings nicht zugeben, weil er einen gewissen Halt findet an dem Schein der augenblicklichen Umstände und Verhältnisse. Er klammert sich daran und wehrt sich gegen die großen Lehren der Geschichte, die mit überzeugender Wucht den täuschenden Schein zerstören und dem verblendeten Menschen seine süße Ruhe rauben. Gewissen und Vernunft gehen unter in der Selbstsucht des religiösen Ichmenschen, und so betreibt er im Grunde nichts anderes als wahnsinnige Selbstzerstörung.

> **„Habt ihr vergessen das Unheil eurer Väter und das Unheil der Könige von Juda und das Unheil eurer Frauen dazu das eigene Unglück und eurer Frauen, das sie angestiftet haben im Lande Juda und in den Straßen Jerusalems? Bis auf diesen Tag wurden sie nicht zerknirscht, noch fürchteten sie sich, noch wandelten sie nach meinem Gesetz und nach meinen Sat-**

zungen, die ich euch und euren Vätern vorgelegt habe." (44,9–10)

Dieser kurze **Überblick über die Sündengeschichte Israels** deckt so recht die eigentliche Wurzel der Sünde auf. Sie ist etwas durchaus Negatives: Ein Nichtgebeugtsein, ein Sichnichtfürchten, und ein Nichttun.

Die Sünde hat überhaupt keine positive Existenz, sie lebt von der Verneinung, vom Widerspruch, von der Empörung. Ein positives Sein hat nur Gott. Die Sünde ist der Wahn, dass das Ich des Menschen seine eigene Existenz für sich führen könne (vgl. 1. Mo. 3,5).

Die schlimmste Art ist das religiöse Ich, das innerste Wesen des Götzendienstes. Die ganze Geschichte Israels ist ein Spiegel des sündigen Menschenherzens. Wie die Väter, so waren die Kinder. In dem Verhalten des letzten Überrestes in Ägypten kam das ganze Übel noch einmal so recht zum Vorschein. Das war der Abschluss einer mehr als tausendjährigen Geschichte! Auffallend ist der Anteil der Frauen an dem Unheil Israels.

„Deshalb spricht Jehova, der Gott Israels, also: Siehe, ich richte mein Antlitz wider euch zum Unheil, und zwar, um ganz Juda auszurotten. Und ich ergreife den Überrest Judas, die ihr Angesicht gerichtet haben, nach Ägypten zu kommen, um dort zu wohnen, und sie sollen alle zugrunde gehen. Im Lande Ägypten sollen sie fallen. Durch Schwert, durch Hunger sollen sie aufgerieben werden. Vom Kleinsten bis zum Größten sollen sie durchs Schwert und durch Hunger sterben, und sollen zum Fluch, zum Schauder, zur Verwünschung und zum Hohn werden. Und ich suche heim die, so im Lande Ägypten wohnen, wie ich Jerusalem heimgesucht habe durch Schwert,

> **durch Hunger und durch Pest. Und von dem Überrest Judas, von denen, die nach Ägypten gelangt sind, um sich daselbst aufzuhalten, soll es keinem gelingen, sich zu retten und zu entfliehen, nämlich um ins Land Juda zurückzukehren, wohin sie sich sehnen zurückzukehren, um daselbst zu wohnen; denn sie werden nicht zurückkehren außer einigen Entronnenen."** (44,11–14)

Das Gericht über den Überrest in Ägypten sollte diesen genau ebenso treffen, wie es Jerusalem getroffen hatte, sodass tatsächlich ganz Juda heimgesucht wurde. Dass einzelne Wenige trotzdem noch nach Juda zurückkehren würden, steht nicht im Widerspruch damit, dass tatsächlich Juda im Ganzen und in allen seinen Teilen als Gemeinwesen zerstört wurde. Das Alte muss erst vollständig beseitigt werden, ehe Gott etwas Neues schafft. **Die Antwort der Judäer** auf diese gewaltige Predigt des Propheten lässt uns einen Blick tun in **die ganze Verkehrtheit derselben**.

> **„Und es antworteten Jeremia alle Männer, die da wussten, dass ihre Frauen anderen Göttern räucherten, und alle Frauen, die in großer Schar dabei standen, und alles Volk, das in Ägypten, in Patros wohnte, also: Das Wort, welches du zu uns geredet hast im Namen Jehovas, in demselben gehorchen wir dir nicht. Sondern wir wollen das Gelübde, das wir ausgesprochen haben, der Himmelskönigin zu räuchern und ihr Trankopfer zu spenden, in seinem ganzen Umfang ausführen, wie wir getan haben, wir und unsere Väter, unsere Könige und unsere Fürsten in den Städten Judas und in den Gassen Jerusalems. Da hatten wir Brot genug und befanden uns wohl und brauchten kein Unheil zu erleben. Seitdem wir aber aufgehört haben, der Himmelskönigin zu räuchern und ihr Trankopfer zu spenden, hatten wir Mangel an allem und wurden**

durch das Schwert und den Hunger aufgerieben. Und wenn wir jetzt der Himmelskönigin räuchern und ihr Trankopfer spenden, geschieht das etwa ohne Vorwissen unserer Männer, dass wir ihr Kuchen bereiten, um sie so abzubilden, und ihr Trankopfer spenden?“ (44,15–19)

In dieser Versammlung **scheinen** sich **die Frauen** am frechsten benommen und **das große Wort geführt zu haben**. Der Prophet hatte sie in seiner Gerichstrede vorher besonders getroffen. Dafür suchten sie sich zu rächen und, wie es bei leidenschaftlich erregten Frauen immer der Fall ist, kannten sie in ihren Worten kein Maß. Aus dem Zusammenhang darf geschlossen werden, dass diese Versammlung zu dem Zweck zusammengekommen war, **um der Himmelskönigin ein Fest zu feiern**, wobei die Frauen die Hauptrolle spielten. Diese Himmelskönigin war die ägyptische Neith, ähnlich wie die phönizische Astarte, deren Dienst mit grober Unzucht verbunden war. Da sie auch Mondgöttin war, brachte man ihr mondförmige Kuchen dar (vgl. Jer. 7,18–19).

Sie waren fanatisch entschlossen, dieses Fest zu feiern und sich durch die Rede Jeremias in ihrem Vorhaben nicht stören zu lassen. **Man war um Ausreden und Rechtfertigungen nicht verlegen.** Das widerspenstige, trotzige Herz weiß sich immer herauszureden, aus der Not eine Tugend zu machen und das Böse zu bemänteln, ja geradezu Tatsachen auf den Kopf zu stellen. Sie wollten ihre Gelübde halten, nämlich treu sein. Sie wollten nachweisen, dass gerade die Unterlassung dieses schon in Juda geübten Dienstes die eigentliche Ursache des nationalen Unglücks gewesen wäre, und schließlich gaben sie sich den Anschein der Gesetzestreue, da sie ihr Gelübde mit Zustimmung ihrer Männer erfüllten (vgl. 4. Mo. 30,7ff.). Da es sich bei diesen Gelübden für die Himmelskönigin sicherlich um geschlechtliche Angelegenheiten handelte, ist es begreiflich, dass die Frauen mit einem solchen Fanatismus daran festhielten und die Verantwortung ihren Männern zuschoben. Diese standen als willenlose Schwächlinge dabei. Das ganze aus allen

Teilen Ägyptens nach Patros zusammengekommene Volk, Männer und Frauen, lehnte den Gehorsam gegen Jehova entschieden und offen ab. So endete Israel, das tausend Jahre vorher aus Ägypten erlöst und herausgeführt war, wieder in Ägypten, überwunden von Heidentum und Götzendienst.

9.7 Das Gericht über Juda in Ägypten (44,20-45,5)

In diesem Abschnitt haben wir das letzte uns überlieferte Wort des Propheten Jeremia. Es ist erschütternd tragisch, **dass dieses letzte Wort eine Gerichtsverkündigung** über den letzten, nach Ägypten geflüchteten Überrest Judas **war**. Wenn Jeremia nicht gewusst hätte, dass Gericht ebenfalls Heilsbedeutung hat, dann hätte er verzweifeln müssen. So ging er im festen Glauben den Sterbensweg seines Volkes mit bis zuletzt, treu seinem Beruf, das wandelnde Gewissen seiner ihm anvertrauten Herde zu sein. Die freche, herausfordernde Rede seiner Volksgenossen auf dem Götzenfest in Patros konnte und durfte er nicht unbeantwortet lassen.

> **„Da sprach Jeremia zu allem Volk und zu den Frauen und zu allem Volk, die ihm Antwort gegeben hatten, also: Ist es nicht also? Des Räucherns, das ihr getan habt in den Städten Judas und in den Gassen Jerusalems, ihr und eure Väter und eure Könige und eure Fürsten und das Volk des Landes, dessen hat Jehova gedacht und ist ihm in den Sinn gekommen. Und Jehova vermochte es nicht länger mehr zu ertragen ob der Bosheit eurer Werke, ob der Gräuel, die ihr tatet. Und so ward euer Land zur Wüstenei und ein Gegenstand des Entsetzens und des Fluchs, ohne Bewohner, wie es heute der Fall ist. Deswegen, weil ihr den Götzen geräuchert und euch an Jehova versündigt und nicht auf die Stimme Jehovas gehört habt, und nicht gewandelt nach seinem Gesetz und seinen**

Satzungen. Darum hat euch dieses Unheil getroffen, wie es heute der Fall ist.“ (44,20–23)

Die Widerlegung des Irrtums in den Worten des Volkes durch den Propheten beschränkte sich darauf, mit einfachen, positiven Worten die Wahrheit zu bezeugen. Jeremia ließ sich auf keine Wortgefechte und Disputationen ein, sondern er war ein Zeuge Gottes, der schlicht und wahr das Wort zu bezeugen hatte. Treffsicher wehrte er den Irrtum dadurch ab und brachte das, was man so verdreht und auf den Kopf gestellt hatte, wieder ins rechte Licht. Das Unheil des Volkes rührte nicht davon her, dass man den Dienst der Himmelskönigin eingestellt hatte, sondern umgekehrt, weil man so beharrlich am Götzendienst festgehalten. **Das ist der Geschichtsbeweis.** So war es in Juda und Jerusalem, und so würde es auch in Ägypten sein.

„Und Jeremia sprach zu allem Volk und zu allen Frauen: Hört Jehovas Wort ganz Juda, die ihr im Lande Ägypten seid!“ (44,24)

Diese Rede scheint etwas später als die vorhergehende, vielleicht gegen Schluss der Feier, gesprochen worden zu sein. Die Anwesenden waren die Repräsentanten von ganz Juda in Ägypten. Die Frauen werden deshalb hervorgehoben, weil sie den größten Anteil an der Sache hatten.

„So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Ihr und eure Frauen, mit eurem Munde habt ihr geredet und mit euren Händen vollbringt ihr es, da ihr sprecht: Wir wollen unsere Gelübde, die wir gelobt haben, der Himmelskönigin zu räuchern und ihr Trankopfer zu spenden, ausführen! So macht doch ja euer Gelübde wahr und führt doch euer Gelübde aus!“ (44,25)

Die Bemühungen des Propheten, die Feier überhaupt zu verhindern, **waren gescheitert an dem** trotzigen **Widerstand des Volkes**, und aus dem Umstand, dass die Feier bereits in vollem Gang

war, konnte er mit Recht schließen, dass es nicht nur trotzige Worte waren, sondern dass die Worte Taten wurden. Mit tiefem Schmerz musste er diese traurige Wahrnehmung machen und daraufhin **endgültig das Gericht verkündigen**.

> **„Deshalb hört Jehovas Wort ganz Juda, die ihr im Lande Ägypten wohnt: Siehe, ich habe geschworen bei meinem Namen, dem großen, spricht Jehova: Nicht mehr soll mein Name genannt werden im Munde irgendeines Mannes von Juda, der da spricht: »So wahr der Herr Jehova lebt!«, im ganzen Land Ägypten! Siehe, ich wache über sie zum Bösen und nicht zum Guten, und sollen umkommen alle Männer von Juda, die im Lande Ägypten sind, durch das Schwert und durch den Hunger, bis sie alle sind. Und Entronnene des Schwertes sollen heimkehren aus dem Lande Ägypten ins Land Juda in geringer Zahl, und sollen erkennen, der ganze Überrest Judas, die gekommen sind ins Land Ägypten, daselbst zu wohnen, wessen Wort bestehen wird, das meinige oder das ihrige.“** (44,26–28)

Beim Gericht handelt es sich um die Ehre Jehovas. Deshalb muss er darüber wachen, dass sein großer und herrlicher Name nicht mehr entweiht werde durch die untreuen Bekenner desselben und anderseits, dass die Zuverlässigkeit seines Wortes einwandfrei nachgewiesen werde (vgl. Jer. 1,12; Jes. 14,24; 46,10).

> **„Und dies soll euch das Zeichen sein, spricht Jehova, dass ich euch heimsuchen werde an diesem Ort, damit ihr erkennt, dass meine Unheilsdrohungen wider euch gewiss in Erfüllung gehen werden: So spricht Jehova: Siehe, ich gebe Pharao Hophra, den König von Ägypten, in die Hand seiner Feinde und in die Hand**

derer, die ihm nach dem Leben trachten, wie ich Zedekia, den König von Juda, in die Hand Nebukadnezars, des Königs von Babel gegeben habe, der sein Feind war und ihm nach dem Leben trachtete." (44,29–30)

Der Wahrheitsbeweis für die Gerichtsdrohungen über Juda und Ägypten sollte die Besiegung des Pharao Hophra, auf den die Juden ihr Vertrauen gesetzt, durch Nebukadnezar sein. Wie Nebukadnezar das Gerichtswerkzeug Jehovas in Juda und Jerusalem gewesen war, so sollte er es auch in Ägypten sein. Es ist anzunehmen, das die Erfüllung dieser bestimmten Weissagung bald darauf einen tiefen Eindruck auf die Juden gemacht haben muss, ja nicht auf diese allein, sondern auf die ganze Völkerwelt; denn Jeremias Weissagungen waren weit und breit bekannt. Durch den Weltherrscher Nebukadnezar wurde das Zeugnis des Völkerpropheten Jeremia in der ganzen Welt ausgebreitet. Die Nachrichten über die Eroberung Ägyptens durch Nebukadnezar lauten in den verschiedenen Geschichtsquellen etwas widersprechend, doch ist das wahrscheinlichste, dass Nebukadnezar im Jahr 572 mit einem großen Heer in Ägypten einmarschierte, Pharao Hophra besiegte und entthronte und Amasis als chaldäischen Vasall auf den Thron erhob. Hierbei muss sich Jeremias Weissagung über die in Ägypten angesiedelten Judäer erfüllt haben.

Was aus Jeremia selber geworden ist, darüber haben wir nur eine sagenhafte Tradition. Ob er nach derselben von seinen eigenen Volksgenossen zu Tode gesteinigt worden ist, oder ob er in ungestörtem Frieden, alt und lebenssatt, vielleicht unter der hingebenden Pflege seines treuen Baruch gestorben ist, wir wissen es nicht. Die Bibel berichtet uns nur sehr wenige Sterbeszenen der großen Gotteszeugen. Der tiefe Eindruck seines geheiligten Lebens blieb beim Volk unvergessen. Er selbst hat nichts als Böses erlebt von den Seinen, aber sein Glaube an das feste, prophetische Verheißungswort war seine Lebenskraft bis in den Tod.

Der Bericht über das Leben Jeremias kann nicht abgeschlossen werden ohne ein letztes Wort über den treuen Gefährten seines

Lebens, seiner Kämpfe und Leiden, **Baruch**. Wie innig dieser mit dem großen Propheten verbunden war, bezeugt die ihn betreffende Weissagung, die Baruch, der Schreiber und Redakteur des Buches, als Anhang an die Redensammlung angefügt hat.

> **„Das Wort, welches der Prophet Jeremia zu Baruch, dem Sohn Nerijas redete, als er im vierten Jahr Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda, diese Rede, so wie sie ihm Jeremia diktierte, in ein Buch schrieb: So spricht Jehova, der Gott Israels, zu dir, Baruch: Du sprichst: Wehe mir, dass Jehova Gram zu meinem Schmerze gehäuft hat! Ich bin müde von meinem Seufzen und Ruhe finde ich nicht. So sollst du sprechen zu ihm: So spricht Jehova: Siehe, was ich gebaut, zerstöre ich, und was ich gepflanzt, reiße ich aus, und zwar das ganze Land. Du aber, solltest du große Dinge für dich suchen? Suche sie nicht! Denn siehe, ich bringe Unheil über alles Fleisch, spricht Jehova; dir aber gebe ich dein Leben zur Beute an allen Orten, wohin du dich begeben wirst.“** (45,1–5)

Dass Baruch gerade hier diese Worte einfügt, hat seinen Grund darin, dass hier die Weissagungen über Juda zu Ende sind, und **gerade diese Weissagungen die Ursache seiner schweren inneren Kämpfe** waren. Er war ebenso wie Jeremia ein Mann von zarten, weichen Empfindungen und litt deshalb unsagbar unter dem Verfall seines Volkes. Das war sein tiefer, beständiger Schmerz, zu welchem Jehova durch die Gerichtsweissagungen noch Gram hinzufügte. Müde vom Seufzen und von innerer Unruhe zermürbt, **erhielt er eine Glaubensstärkung**. Diese bestand zur Hauptsache in einer Zurechtweisung, wie er sich zu dem Gerichtsproblem innerlich einzustellen habe. Er sollte sich mit dem dem Gericht verfallenen Volk völlig solidarisch machen, so wie Jeremia selber es getan hatte.

Ein Zweifaches sollte ihn dazu veranlassen: Einmal die Tatsache, dass Gott selber es ist, der den Bestand der Theokratie geschaffen hat und der ihn nun wieder zerstört, und zum anderen, dass das ganze Land und das ganze Volk vom Gericht getroffen werden sollte, ohne Ausnahme, also auch die treuen Gläubigen. **Das Begehren großer Dinge für sich** bestand wohl in dem Wunsch Baruchs, dass Jehova bei ihm und den Gläubigen überhaupt eine Ausnahme machen möchte durch Befreiung vom Gericht. Auch die treuen Knechte Jehovas müssen die ganze Bitterkeit des Zornesgerichts über das Volk mit durchkosten. Eine feige Gerichtsflucht ist nicht nach Gottes Wohlgefallen. Nur das nackte Leben sollte Baruch als Beute davontragen (vgl. Jer. 21,9; 38,2.17). Ruhe für sein gequältes Herz gab es nur in der rückhaltlosen Unterwerfung unter Gottes willen, der für alle nur durch Sterben zum Leben, durch Gericht zum Heil führt. Dass von Jeremia nichts weiter über etwaige innere Kämpfe berichtet wird, ist als Beweis dafür anzusehen, dass Gott mit ihm ans Ziel gekommen ist.

9.8 Fragen und Probleme

- Zu Jer. 39. Eine **Gegenüberstellung Zedekias und Ebed Melechs** in ihrer Stellung zu Jehova und seinem Zeugnis. In Wahrheit war Ebed Melech hier der König und Zedekia der Knecht.

- Über **unaufrichtiges Bitten** um Erkenntnis des Willens Gottes vergleiche Jer. 42,1–6.

- Die **Zeugenaufgabe Jeremias** bestand in Verkündigung der ganzen Wahrheit, in **Fürbitte und Warnung** und in solidarischem Mitleiden der Folgen des Ungehorsams des Volkes. Er sonderte sich nicht ab und überließ die anderen, die sich nicht bekehren wollten, nicht einfach dem Gericht, sondern er war bereit, mitzuleiden und mitzusterben. Vergleiche Jer. 42.

- Zu Jer. 42,20. Worin besteht **die Macht der frommen Selbsttäuschung**?
- Über **den Anteil der Frauen** der Könige an dem Verfall Israels vergleiche Jer. 44,9; 1. Kön. 11,1ff.; 15,13; 2. Kön. 11,1ff..
- **Geschichtliche Beweise** sind nur für denjenigen überzeugend, der den heiligen Sinn der Geschichte erkannt hat. Sonst kann für jede Irrlehre oder Meinung aus der Geschichte alles bewiesen werden mit etwas Geschick zum Kombinieren und Verdrehen. Vergleiche Jer. 44,17–18!
- Zu Jer. 45,5. Ist nicht vielleicht das Reden vieler Christen, dass sie vor den kommenden Gerichten völlig bewahrt und vor der großen Trübsal entrückt werden würden, auch so **ein Begehren großer Dinge**, das Gott nicht gefällt?

10 Jeremia als Völkerprophet

Jeremia war der erste eigentliche Völkerprophet nach Jer. 1,10: **„Siehe, ich habe dich heute über die Völker und über die Königreiche gesetzt, um auszurotten und niederzureißen und zu zerstören und abzubrechen, um zu bauen und zu pflanzen“**. Wohl hatten andere Propheten vor ihm auch über heidnische Völker zu weissagen (z. B. Jes. 13–23), aber stets vom israelitischen Standort aus. Die Propheten standen gleichsam auf dem Berg Zion als Vertreter und Sprecher Gottes und schauten von diesem theokratischen Zentrum aus auf die Völkerwelt rings um das Land Israel herum. Ganz anders war die heilsgeschichtliche Lage bei Jeremia. Die Theokratie wurde zertrümmert in dem von Nebukadnezar durchgeführten Gericht Jehovas. Der Thron Gottes wurde dadurch verlegt von Zion hinweg nach Babel, mitten hinein in die Völkerwelt. Israel hatte das Vorrecht, der Knecht Jehovas zu sein, durch beharrlichen Ungehorsam verwirkt. Nun ging diese Aufgabe an die Völker über. Nebukadnezar und später Kores wurden

jetzt Knechte Jehovas genannt. **Gott regierte die Welt von Babel aus.** Von dort ging nun das Gericht aus, aber auch das Heil.

Diese grundsätzlich völlig veränderte heilsgeschichtliche Lage zu deuten, war die Aufgabe Jeremias. Für Israel war diese Kursänderung geradezu eine religiöse Revolution, eine radikale Umwälzung, ein Zusammenbruch des alten Systems, eine Gerichtskatastrophe. Dieser Systemwechsel beschränkte sich ausschließlich auf die Regierungswege Gottes, auf **die göttliche Praxis zur Erreichung des Heilszieles**. Dieses blieb von allem unberührt und ungestört. Die Israel gegebenen Verheißungen sind unbereubar (vgl. Röm. 11,29). Das Ziel ist unverrückbar und unverlierbar, **es ändern sich nur** die heilspädagogischen Methoden oder **die Haushaltungen Gottes**. Mit der Zerstörung Jerusalems im Jahr 586 endete eine alte Haushaltung und begann eine neue. Das charakteristisch Neue war die Errichtung der Gottesherrschaft von Babel aus.

Wie schwer es für das alttestamentliche Bundesvolk war, diese Wandlung zu verstehen, können wir heute kaum noch recht nachempfinden und begreifen, die wir bereits unter einer völlig anderen Haushaltung leben und die verflossenen von unserem Standort aus betrachten. Israel musste erst völlig darniederliegen und in seiner nationalen Existenz durch das Gericht zertrümmert werden, um das Neue lernen zu können. Es ging nur durch das große Weinen und Sterben hindurch, durch ein Gericht des Ausrottens und Niederreißens, des Zerstörens und Abbrechens zum neuen Bauen und Pflanzen. Was nun das mitten unter die Völker zerstreute Israel erlebte und an sich erfahren musste, das sollte Gemeingut aller Völker werden. Die Geschichte Israels war der großartige, religiöse Anschauungsunterricht der Völkerwelt. Jeremia konnte deshalb sein prophetisches Buch nicht abschließen mit der Gerichtsweissagung über das ganze Land Juda (vgl. Jer. 45,4), sondern musste Fortsetzung machen mit einem **Ausblick auf die Völkerwelt** (Kapitel 46–51).

Es sind zehn Weissagungen über die Völker. Die Zehnzahl hat gewiss symbolischen Wert. Die Rundschau ist so geordnet, dass

zuletzt Babel selbst an die Reihe kommt, um gerichtet zu werden. Wie Amos bei einer ähnlichen Rundschau über die Völker (vgl. Am. 1,3–2,5) die Reihenfolge beachtet mit dem Ziel auf Israel, das zuletzt ins Gericht kommen soll, so hat Jeremia bei seiner Anordnung der Reihenfolge jetzt ein anderes Ziel, nämlich **das Gericht über Babel**, das Zentrum der Weltmacht. Babel, die Zuchtrute Gottes für die Völker, sollte zuletzt ebenfalls zerschlagen werden. So müssen die Weltreiche denselben Weg gehen, den Israel ihnen vorhergegangen ist, den Weg durch Gericht zum Heil, durch Sterben zum Leben, durch Ausrotten und Niederreißen, durch Zerstören und Abbrechen zum Bauen und Pflanzen. Es handelt sich bei diesen Gerichtsweissagungen über die Nationen um Zerstörung der menschlichen Regierungen, um der Errichtung der universalen Gottesherrschaft Platz zu machen. In einem großen Gottesreich werden Völker wie Ägypten, Elam, Moab und Ammon ihre völkische Eigentümlichkeit behalten, während andere wie Edom, Damaskus, Philistäa und Hazor, deren Gebiet von Rechts wegen zu Israels Erbe gehörte, schließlich ganz als selbstständige Nationen aufhören und von Israel absorbiert werden sollen.

Im neuen Gottesreich wird ein neues Israel wieder die Führung haben. Babels Untergang wird Israels Befreiung bringen. Wenn die Zeit der Heiden vorbei sein wird, dann wird Jehova seinen Thron wieder unter Israel aufschlagen, mitten in seinem Volk, und von dort aus das Heil der Völkerwelt vermitteln. Mit dieser großartigen Perspektive schließt das Buch des Propheten Jeremia. Das 52. Kapitel ist als Anhang zu betrachten.

Für **das Heil der Völker** gibt es nach der Schrift **dreierlei Gnadenmaß**:

- Israel allein wird erhalten als Nation, aber durch das Gericht des völligen Zerbrechens hindurch.
- Ägypten, Elam, Assyrien werden als selbstständige Nationen zertrümmert und aufgelöst, aber in ihrer völkischen Eigentümlichkeit geheiligt und erhalten.

- Andere Nationen wie Edom, Damaskus und Philistäa, deren Gebiet ursprünglich zum Erbe Israels gehörte, verlieren außer ihrer nationalen Existenz auch ihre völkische Eigentümlichkeit und werden von Israel absorbiert.

Das durch Nebukadnezar zu vollziehende **Völkergericht** (Jer. 46–49) war eine allgemeine Abrechnung Jehovas mit denjenigen Völkern, denen er durch Jeremia den Zorneskelch hatte kredenzen lassen (vgl. Jer. 25,12–29). Babel selber sollte zuletzt an die Reihe kommen, um ebenfalls gerichtet zu werden. Dieses vorlaufende Völkergericht ist anzusehen als Typus und Vorstufe des großen endgeschichtlichen Völkergerichts (vgl. Jer. 25,30–38), das durch das endgeschichtliche Babel vermittelt und bei dem dieses ebenfalls als letztes mitgerichtet werden soll. Dann soll die Gottesherrschaft im Messiasreich aufgerichtet werden. Das letzte Ziel der Gerichte über die Völker ist das allgemeine Heil der Welt.

10.1 Ägypten und Philistäa (46,1-47,7)

Die Weissagungen über die heidnischen Völker stehen wohl am Ende des prophetischen Buches, aber der Zeit nach gehören sie verschiedenen Perioden an. Das ganze Buch nimmt überhaupt wenig Rücksicht auf die chronologische Ordnung, sondern mehr auf die sachliche, logische Disposition. Ägypten wird in der Weissagung über die Völker an erster Stelle genannt, weil der prophetische Blick zuletzt bei dem Überrest Judas in Ägypten haften geblieben ist.

> **„Was für ein Wort Jehovas an Jeremia, den Propheten, erging über die Völker."** (46,1)

Hier sind nur fremde, heidnische, nichtisraelitische Völker (gojim) gemeint.

> **„Über Ägypten, in Betreff der Heeresmacht Pharao Nechos, des Königs von Ägypten, welche am Fluss Euphrat stand bei Karchemisch, welche Nebukadnezar, der König von Babel, schlug im vierten Jahr Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda."** (46,2)

Die Schlacht bei Karchemisch (606/605) war für den Prophetismus der bedeutendste Wendepunkt der Völkergeschichte; denn hier entschied sich die Frage der zukünftigen Weltherrschaft zwischen den beiden Hauptrivalen Ägypten und Babel. Deshalb knüpfte Jeremia seine Weissagungen über die Völker an diesen Punkt an. Die Schilderung in den Versen 3–12 ist ein **Triumphlied über Ägyptens Niederlage**.

> **„Rüstet Tartsche und Schild und rückt heran zum Streit! Spannt die Rosse an und steigt auf, ihr Reiter, und stellt euch auf mit Helmen bedeckt! Putzt die Speere, legt die Panzer an! Weshalb muss ich sie bestürzt zurückweichen sehen? Und ihre Helden werden zerschmettert, fliehen in Hast und wenden nicht um? Grauen ringsum! spricht Jehova. Nicht wird entfliehen der Behende, noch entrinnen der Held. Im Norden droben, am Ufer des Euphratstromes, straucheln sie und kommen zu Fall."** (46,3–6)

Nach der farbenreichen Schilderung der katastrophalen Niederlage des ägyptischen Heeres folgt eine **heilige Ironie über die stolze Macht Ägyptens**.

> **„Wer war es doch, der dem Nil gleich emporstieg, dessen Wasser wie Ströme daherwogten? Ägypten stieg empor dem Nil gleich, und wie Ströme wogten daher seine Wasser. Und es sprach: Ich will emporsteigen, das Land bedecken, will Städte verschlingen samt ihren Bewohnern! Stürmt heran, ihr Rosse, und rast daher, ihr Wagen, und ausrücken mögen die Helden:**

Die von Kusch und Put, die den Schild fassen, und die Lydier, die da fassen und treten den Bogen. Ja, jener Tag kommt von dem Herrn Jehova Zebaoth, ein Tag der Rache, dass er sich räche an seinen Widersachern! Da wird das Schwert fressen und sich sättigen und trunken werden von ihrem Blut; denn ein Schlachtopfer hält der Herr Jehova Zebaoth im Lande des Nordens am Euphratstrom! Steig hinauf nach Gilead und hole Balsam, du Jungfrau, Tochter Ägypten! Vergebens wirst du ein Heilmittel nach dem anderen anwenden, für dich gibt es kein Pflaster! Es vernahmen die Völker deine Schmach, und von deinem Jammergeschrei ist die Erde erfüllt; denn ein Held strauchelte über den anderen, miteinander fielen sie beide." (46,7–12)

Die Niederlage Ägyptens war ein Gottesgericht, ein Tag der Rache Jehovas, ein Opferfest. Von diesem vernichtenden Schlag hat Ägypten sich nie wieder recht erholen können trotz aller Anstrengungen. Die stolze Macht Ägyptens war gebrochen. Der Vollstrecker des Gottesgerichts war **Nebukadnezar, der Knecht Jehovas**. Hatte er bei Karchemisch Ägyptens Kraft zerbrochen, so sollte er sein Gerichtswerk vollenden, selber nach Ägypten kommen und dort dieses Reich vollends zertrümmern.

„Das Wort, welches Jehova zu Jeremia, dem Propheten, redete vom Kommen Nebukadnezars, des Königs zu Babel, um das Land Ägypten zu schlagen." (46,13)

Mit diesem **Kommen Nebukadnezars nach Ägypten** ist sein großer Eroberungszug im Jahr 572 gemeint, den der Prophet voraus verkündigt, und der zur völligen Unterwerfung Ägyptens führte. Pharao Hophra wurde vom Thron gestoßen und Amasis als chaldäischer Vasall zum König gemacht.

„Verkündigt es in Ägypten und meldet es in Migdol, und macht es laut in Noph und Thachpanhes.“ (46,14)

An allen diesen Orten waren auch Sammelpunkte der jüdischen Kolonisten (vgl. Jer. 44,1).

„Sprecht: Stelle dich auf und setze dich in Bereitschaft; denn schon fraß das Schwert in deiner Nachbarschaft! Warum sind deine Starken zu Boden gestreckt? Sie hielten nicht stand; denn Jehova stürzte sie. Gar viele brachte er zum Straucheln, und einer stürzte über den anderen, sodass sie riefen: Auf! Lasst uns umkehren zu unserem Volk, zu unserem Geburtsland vor dem würgenden Schwert! Da ruft man: Pharao, der König von Ägypten, ist verloren; er ließ die Frist verstreichen!“ (46,14–17)

Die Schilderung zeigt uns, **wie vor dem zermalmenden Schwert Nebukadnezars alles niedergeworfen wird**, sodass die Hilfsvölker in ihre Heimat fliehen und Pharao Hophra alles verliert, weil er die Gnadenfrist zur freiwilligen Unterwerfung unter Nebukadnezar (vgl. Jer. 27,8) hat verstreichen lassen. Nebukadnezar, als Knecht Jehovas, vertritt hier **die Königsrechte Jehovas über die Völker**. Er handelte als Bevollmächtigter Jehovas, in dessen Namen er Gericht ausführt.

„So wahr ich lebe, spricht der König, Jehova Zebaoth ist sein Name; wie der Tabor unter den Bergen und wie der Karmel am Meer soll er kommen.“ (46,18)

Der Kommende ist der König von Babel, dessen Erhabenheit und Größe treffend mit dem weithin ragenden Tabor und dem mächtigen, das Meer beherrschenden Karmel verglichen wird.

„Mach dir die Gerätschaften zum Fortwandern zurecht, du Einwohnerin, Tochter Ägyptens; denn Noph

soll zur Wüste, in Brand gesteckt, entvölkert werden.“ (46,19)

Genau so wie Juda soll es Ägypten ergehen: Die Einwohner sollen ins Exil wandern und **die Hauptstadt Noph (= Memphis) völlig zerstört werden**.

„Wie eine gar schöne Kuh ist Ägypten. Bremsen aus dem Norden fallen über es her. Auch ihre Söldner in ihrer Mitte sind wie die Mastkälber, ja, auch sie wenden sich, fliehen insgesamt, halten nicht stand. Denn ein Tag des Verderbens für sie ist über sie hereingebrochen, die Zeit ihrer Heimsuchung. Seine (Ägyptens) **Stimme ist gleich geworden dem Geraschel der Schlange, die davonkriecht; denn mit Heeresmacht rücken sie an und mit Äxten fallen sie, Holzhauern gleich, darüber her. Sie fällen seinen Wald, spricht Jehova; denn unübersehbar sind sie; denn sie sind zahlreicher als Heuschrecken, niemand kann sie zählen. Zuschanden geworden ist die Tochter Ägyptens, dahingegeben in die Hand eines Volkes aus Norden.“** (46,20–24)

Die stolze Macht Ägyptens wird verglichen mit einer schönen Kuh, mit Mastkälbern und mit einem dichten Wald. **Die Macht der Chaldäer**, der nichts zu widerstehen vermag, dagegen wird verglichen mit einer Bremse, einem Heuschreckenschwarm und Holzfällern im Wald. Das Geheimnis des beispiellosen Erfolgs Nebukadnezars ist der Umstand, dass Jehova hinter ihm stand.

„Es sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Siehe, ich suche heim den Amon von No und den Pharao und Ägypten und seine Götter und seine Könige, ja, den Pharao und die auf ihn vertrauen. Und ich gebe sie

> **in die Hand derer, welche nach ihrem Leben trachten, und zwar in die Hand Nebukadnezars, des Königs von Babel, und in die Hand seiner Knechte."** (46,25–26)

Es handelt sich um **Jehovas Streit wider die Götter** (der Amon von No [= Theben] ist die oberste Gottheit der Ägypter) **und den ganzen Stolz Ägyptens**, um das Zeugnis Jehovas, das in Israel zuerst für alle Welt offenbar geworden ist. Deshalb nennt sich Gott hier: **Jehova Zebaoth, der Gott Israels**. Als solcher offenbart er sich den Völkern. Er ist derselbe Gott für die Völker wie für Israel. Wie Israel von ihm gerichtet wurde, so werden es auch die Völker, und wie Israel durchs Gericht das Heil erlangen soll, **so gibt es auch für die Völker einen Heilsweg**.

> **„Darnach aber wird Ägypten bewohnt sein, wie in den Tagen der Vorzeit, spricht Jehova."** (46,26)

Die Wiederherstellung Ägyptens nach dem Gericht ist eine Parallelerscheinung zur Wiederherstellung Israels. Die schließliche Errettung Ägyptens wurde bereits durch Jesaja (vgl. Jes. 19,16–25) bestimmt verheißen.

Dass im Anschluss an die Weissagung über Ägypten **ein Trostwort für Israel** folgt, hat wohl darin seinen Grund, dass der letzte Überrest Judas in Ägypten Zuflucht gesucht hatte. In der Gerichtsweissagung wider diesen Überrest in Kapitel 44 vermissen wir den sonst gewohnten Heilsausklang, finden aber einen letzten Hinweis auf den Untergang Pharao Hophras (vgl. Jer. 44,30). Daran schließt sich Kapitel 46 an mit der ausführlichen Weissagung vom Gericht über Ägypten und einer Heilsweissagung am Schluss. Wenn nun Ägypten noch Gnade findet, das sich an Israel so schwer versündigt hat, wie sollte dann Israel zurückstehen? Aus innerstem Gefühl heraus erhält deshalb Israel dieses Trostwort.

> **„Du aber, fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, und erschrick nicht, Israel; denn siehe, ich will dich er-**

retten aus fernem Lande und deine Nachkommen aus dem Lande, wohin sie gefangen sind, dass Jakob heimkehre und ruhig wohne und sicher lebe, ohne dass ihn jemand aufschreckt. Du fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, spricht Jehova; denn ich bin mit dir. Denn mit allen den Völkern, unter die ich dich verstoßen habe, will ich es gar aus machen; mit dir aber will ich es nicht gar aus machen. Vielmehr will ich dich mit Maßen züchtigen, aber ganz ungestraft will ich dich nicht lassen." (46,27–28)

Dieses Trostwort ist aus Kapitel 30,10–11 zitiert und weist hin auf **die messianische Heilszukunft**. Während alle Völker, die sich an Israel versündigt haben, in ihrer Nationalität aufgelöst werden, soll Israel nicht nur seine völkische Eigentümlichkeit behalten wie Ägypten, Elam und Assyrien, sondern auch als Nation bestehen bleiben, obwohl es durch das Gericht des völligen Zerbrechens und der Neuschöpfung hindurch muss. Das ist **die Züchtigung mit Maßen**, oder nach dem Recht, nach dem göttlichen Gnadenmaß zur Besserung und Heilung des Schadens. Dann soll Israel wieder der Knecht des Herrn sein, um Gottes Aufträge für das Heil der Völkerwelt auszuführen.

An die Gerichtsweissagung über Ägypten schließt sich **eine Weissagung über die Philister** an.

„Was für ein Wort Jehovas an Jeremia, den Propheten, erging über die Philister, bevor Pharao Gaza schlug." (47,1)

Diese geschichtliche Bemerkung ist wichtig, weil dadurch besonders betont werden soll, dass nicht Pharao Necho von Gott bestimmt war, an Philistäa das Gottesgericht zu vollziehen, wie es den Anschein hatte, als Necho Gaza schlug, kurz vor der Schlacht bei Megiddo (606), als also die Entscheidung über die zukünftige Weltherrschaft zwischen Babel und Ägypten noch nicht gefallen war. Der Prophet Jeremia hatte damals schon die Macht von

Norden, **die Chaldäer unter Nebukadnezar, als das göttliche Gerichtswerkzeug** vorausverkündigt.

> **„So spricht Jehova: Schon fluten Wasser von Norden heran und werden zum überschwemmenden Strom und überfluten das Land und was darinnen ist, die Städte und die darin wohnen, dass die Menschen laut schreien und alle Einwohner des Landes laut heulen vor dem donnernden Hufschlag seiner Rosse, vor dem Gerassel seiner Wagen, dem Getöse seiner Räder. Nicht sehen sich Väter um nach ihren Kindern, weil ihre Hände kraftlos geworden, ob des Tages, der da kommt, dass er ganz Philistäa verwüste, dass er Tyrus und Sidon jeden noch übriggebliebenen Helfer vertilge. Denn Jehova will Philistäa verwüsten, den Überrest der Küste Kaphtor. Kahlheit ist über ganz Gaza gekommen, vernichtet ist Askalon, der Überrest ihres Tieflandes. Wie lange noch willst du dir Einritzungen machen? Wehe, Schwert Jehovas, wie lange noch willst du nicht ruhen? Ziehe dich zurück in deine Scheide! Beruhige dich und bleibe still! Wie sollte es ruhen? Hat es doch Jehova beordert. Wider Askalon und wider das Ufer des Meeres, dahin hat er es bestellt.“** (47,2–7)

Hier haben **wir die Schilderung des alles zermalmenden Heereszugs Nebukadnezars** über Philistäa nach der Zerstörung Jerusalems. Durch die völlige Niederwerfung der Philister wurden die Phönizier in Tyrus und Sidon, die ebenfalls belagert wurden, von jeder Hilfe von auswärts abgeschnitten. Gaza und Askalon, die beiden Festungen und starken Stützpunkte Philistäas, wurden zertrümmert. Die Philister brechen zusammen, machen sich Einritzungen, aber alles hilft nichts, sie müssen erkennen, **dass das Schwert Jehovas es ist, welches die Gerichte an ihnen vollzieht**. Der Eroberungszug Nebukadnezars zur Unterwerfung der Völker

stand unter göttlicher Leitung. Die Philister als arge Feinde Israels von Anfang an sollten als selbstständige Nation vollständig zerstört werden. Israel sollte in der messianischen Heilszeit sich die Philister vollständig einverleiben (vgl. Sach. 9,7). Das durch Nebukadnezar zu vollziehende **Völkergericht** war noch nicht das endgültige, letzte, sondern bildete eine Vorstufe und einen Typus des durch den Messias über die Völker auszuführenden Gerichts zur Aufrichtung seines Reiches.

10.2 Moab (48,1-47)

Moab gehörte zu denjenigen Völkern, die **unter besonderem göttlichem Schutz standen** (vgl. 5. Mo. 2,9). Sie waren nicht besser als andere Völker, sondern eher noch schlechter, waren sie doch von Anfang darauf bedacht, Israel auf alle mögliche Weise Schaden zuzufügen (vgl. 4. Mo. 31,16; Ri. 3,12ff..28ff.; 1. Sam. 14,47; 2. Kön. 1,1; 3,4–27; 13,20; 24,2; Jer. 27,1ff.). Die Frage der schließlichen Errettung hängt nicht von irgendwelchen Vorzügen ab; denn in dieser Beziehung gibt es keine Vorzüge. **„Es ist kein Unterschied; denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes, und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist."** (Röm. 3,23–24). Der Vorzug des besonderen göttlichen Schutzes beruht auf der Verwandtschaft mit Israel und hat nur zeitliche Bedeutung.

Das Gericht über Moab ist nach dem Maß der größeren Verantwortlichkeit ein schärferes. Mehrere Propheten haben sich eingehend damit beschäftigt (vgl. Am. 2,1–3; Jes. 15 und 16; 25,10ff.; Zeph. 2,8–11; Hes. 25,8–11). Gerade wegen seiner nahen Verwandtschaft mit Israel war die Feindschaft eine besonders scharf ausgeprägte. So haben wir in Moab einen **Typus der Feindschaft gegen das Gottesreich**. Dem entsprechend gestaltet sich nun auch das Gericht.

„Über Moab. So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels.“ (48,1)

Die besondere Bezeichnung Gottes als der Gott Israels weist schon von vornherein darauf hin, dass es sich beim Gericht über Moab besonders um sein Verhalten gegen Israel handelt.

„Wehe über Nebo; denn es ist überwältigt! Zuschanden geworden, gefangen ist Kirjathaim! Zuschanden geworden ist die Hochburg und zerbrochen.“ (48,1)

Die Hochburg ist wahrscheinlich die Hauptstadt Moabs, Kir Heres.

„Dahin ist Moabs Ruhm. In Hesbon plant man Unheil wider es: Wohlan, lasst es uns ausrotten, dass es aufhört, ein Volk zu sein! Auch du, Madmen, wirst vernichtet werden, hinter dir her zieht das Schwert.“ (48,2)

In Hesbon, der Grenzstadt zwischen Moab und Ammon, stehen die Feinde und schmieden ihre Zerstörungspläne.

„Horch! Jammergeschrei von Horonaim her: Verwüstung und gewaltige Zerschmetterung! Zerschmettert ist Moab! Jammergeschrei lassen sie hören bis Zoar hin; denn die Steige von Luhith steigt man mit Weinen hinan. Ja, auf dem Abstieg von Horonaim hört man Jammergeschrei über Zerschmetterung.“ (48,3–5)

Die Schilderung des über Moab hereinbrechenden Strafgerichts zeigt uns in lebendiger Anschaulichkeit, wie das ganze Land von Hesbon aus verwüstet wird, Stadt für Stadt, von einem Feind, der nicht mit Namen genannt wird. Wir dürfen jedoch annehmen, dass auch hier Nebukadnezar der Gerichtsvollstrecker Jehovas ist.

„Flieht, rettet eure Seele! Aber sie werden sein wie ein Wacholderstrauch in der Wüste.“ (48,6)

Flucht aus dem Gericht wird vergeblich sein. **Der Wacholderstrauch in der Wüste** ist ein Bild völliger Verlassenheit und Hilflosigkeit.

„Ja, weil du dich auf deine Machwerke verließest und auf deine Schätze, sollst auch du gefangen werden und muss Kamosch in die Gefangenschaft wandern, seine Priester und seine Fürsten miteinander. Und es kommt der Verwüster über jegliche Stadt, keine Stadt wird entrinnen, und zugrunde geht das Tal, und verwüstet wird die Ebene, wie Jehova gesagt hat.“ (48,7–8)

Moab, das Volk des Kamosch, seines Hauptgötzen, wird ebenso wie die anderen besiegten Völker **ins Exil wandern** müssen, nachdem das ganze Land zur Wüste gemacht worden ist.

„Gebet Moab Schwingen; denn hinausfliegen will es! Aber seine Städte sollen zur Wüste werden, ohne einen Menschen, der darin wohne.“ (48,9)

Die wiederholten verzweifelten **Fluchtversuche bleiben alle erfolglos.** Das einmal verhängte Gericht ist unabwendbar.

„Verflucht sei, wer das Werk Jehovas mit Lässigkeit ausführt, und verflucht, wer sein Schwert zurückhält vom Blut.“ (48,10)

Das Vernichtungsgericht über Moab wird hier als **Werk Jehovas** bezeichnet. Der Verwüster steht also in seinem Dienst und wird mit dem Fluch bedroht, wer seine ihm übertragene Aufgabe nicht mit ganzem Eifer und Energie erfüllt.

„Von Jugend auf hatte Moab Ruhe und lag ungestört auf seinen Hefen. Es ward nicht aus einem Gefäß in das andere umgegossen, noch ist es je in Gefangenschaft gewandert. Darum hat es seinen Geschmack behalten, und sein Geruch hat sich nicht verändert." (48,11)

Wie Wein, der nie abgezogen worden ist und daher seinen Geruch und Geschmack beibehalten hat, so ist Moab **in seinem Charakter gleich geblieben**, den es von Anfang an hatte, weil es nie von Gerichten in seiner Ruhe gestört worden ist und deshalb so recht gar keine Erziehung gehabt hat.

„Deshalb siehe, es kommt die Zeit, spricht Jehova, da will ich ihm Schröter senden, dass sie es ausschroten. Die sollen seine Gefäße ausgießen und seine Krüge zerschmeißen!" (48,12)

Das Auf-den-Hefen-Liegen muss ein Ende haben, und es muss eine Zeit des Gerichts kommen. Die Gerichtsvollzieher werden **Schröter** genannt oder Küfer, die den Inhalt aus den alten Fässern ausleeren und diese zerschlagen sollen. Beim Gericht handelt es sich also um **Zerstörung der alten Formen** und eine Verbesserung des Inhalts durch Umgießen. Geradeso wie bei Israel.

„Dann wird Moab mit Kamosch zuschanden werden, wie das Haus Israel zuschanden geworden ist mit Bethel, auf das es sich verließ." (48,13)

Gottes Gericht kennt kein Ansehen der Person, sondern ist absolut gerecht für alle Teile.

„Wie könnt ihr sprechen: Helden sind wir und kriegstüchtige Männer! Der Verwüster Moabs und seiner Städte zieht schon heran, und die Auserlesensten seiner Krieger sinken nieder zur Schlachtung, spricht

der König, des Name Jehova Zebaoth ist. Das Verderben Moabs ist nahe herbei gekommen, und sein Unheil bricht gar eilends herein. Bezeugt ihm Beileid, ihr Nachbarn insgesamt, und ihr alle, die ihr seinen Namen kennt! Sprecht: Wie ward doch zerschmettert der starke Stecken, der prächtige Stab!“ (48,14–17)

Das Gericht ergeht über Moabs Stolz. Moab hat sich besonders seiner Kriegstüchtigkeit gerühmt, es wähnte sich so sicher und vertraute auf seine festen Städte und seine tapferen Krieger. Mit einem Schlag wird dieser ganze Ruhm zerstört, sodass selbst die Nachbarn und Freunde, die so voll Bewunderung für Moabs Macht waren, nur noch Mitleid mit ihm haben können.

„Steige herab von der Herrlichkeit und setze dich in den Staub, du Einwohnerin, Tochter Dibon! Denn der Verwüster Moabs zieht wider dich heran, zerstört deine Bollwerke. Tritt an den Weg und spähe, du Einwohnerin von Aroer! Frage den Flüchtling und die Entronnenen! Sprich: Was ist geschehen? Zuschanden geworden ist Moab, ja, zerbrochen ist es. Heult und jammert! Verkündigt es am Arnon, dass Moab überwältigt ist! Ja, ein Strafgericht brach herein über das Land der Ebene, über Holon und Jahza und Mephaath, über Dibon, Nebo und Beth Diblathaim, über Kirjathaim, Beth Gamul und Beth Meon, über Kerioth und Bozra und über alle anderen Städte Moabs, die fernen wie die nahen. Abgeschlagen ist das Horn Moabs und sein Arm ist zerschmettert, spricht Jehova.“ (48,18–25)

Die Flüchtlinge am Arnon verkünden die Schreckensbotschaft, dass alle Städte Moabs eingenommen sind, und **dass es mit Moabs Macht und Herrlichkeit aus ist**. Das **Abschlagen des Horns** und das **Zerbrechen des Arms** sind Bilder vom Wehrlosmachen.

Warum kommt dieses furchtbare Strafgericht über Moab? Darauf wird wie folgt geantwortet.

> **„Macht es trunken; denn wider Jehova hat es groß getan! Dass Moab hinklatsche in sein Gespei und gleichfalls zum Gespött werde! Oder war dir Israel nicht etwa ein Gegenstand des Gespötts? Wurde es etwa unter Dieben ertappt, dass du, so oft du von ihm redetest, höhnisch den Kopf schüttelst?“** (48,26–27)

Die Sünde Moabs war sein Großtun, sein giftiger Spott und Hohn über Israel. Mit hochmütiger Verachtung und stolzer Selbstgerechtigkeit blickte Moab auf Israel und seine Religion herab. Israel war in seinen Augen wie einer, der unter Dieben ertappt wurde. Zur Strafe dafür soll Moab wie ein Trunkener in sein eigenes Gespei fallen, mit Schimpf und Schande bedeckt werden.

> **„Räumt die Städte und macht Wohnung in den Felsenklüften, ihr Bewohner Moabs, dass ihr der Taube gleicht, die da nistet jenseits am Rande des Abgrunds. Wir haben von dem Stolz Moabs gehört, dem überaus hochfahrenden, von seiner Hoffart, seinem Stolz, seiner Anmaßung und seinem Hochmut. Ja, ich kenne, spricht Jehova, seine Frechheit und das Nichtige seiner Prahlereien. So unwahrhaftig ist das, was sie tun.“** (48,28–30)

Zur Strafe für seinen frechen Übermut muss Moab, anstatt in stolzen Burgen zu wohnen, gleich einer verjagten Taube in einsamen Felsklüften hausen. Die giftigste Feindschaft wider Gottes Volk ist der pharisäische, aufgeblasene Spott und Hohn derer, die ihm am nächsten verwandt sind, es aber am schlimmsten hassen (vgl. Jes. 16,6; Zeph. 2,10). **Der ganze** übermäßige **Hochmut Moabs ist** im Grunde **nichtig**, nichts als leere Prahlerei.

„Darum muss ich heulen über Moab und bejammere Moab insgesamt. Über die Leute von Kir Heres wird man seufzen. Mehr als über Jaeser geweint wird, beweine ich dich, Weinstock von Sibma. Deine Ranken gingen über das Meer, bis zum Meer Jaesers reichten sie. Über deine Obsternte und über deine Weinlese ist der Verwüster gefallen. Freude und Jubel ist dem Fruchtgefilde genommen und dem Lande Moab. Ich lasse den Wein aus den Kufen verschwinden, nicht wird man mehr keltern. Jauchzen hört man, das kein Jauchzen ist. Vom jammererfüllten Hesbon an bis Eleale, bis Jahza hin erhebt man Geschrei, von Zoar her bis Horonaim, bis zum dritten Eglath; denn auch die Wasser von Nimrim werden zu Wüsteneien. Und ich vertilge Moab, spricht Jehova, den, der zur Höhe hinaufgeht und seinen Göttern räuchert." (48,31–35)

Nicht teilnahmslos und kalten Herzens oder gar mit Schadenfreude sieht der Prophet das Verderben über Moab hereinbrechen, sondern **mit tiefem Mitgefühl**. Er weint nicht nur über Israel, sondern auch über Israels Feinde. Er ist in Wahrheit ein rechter Völkerprophet (vgl. Jes. 15,5; 16,9.11).

„Darum klagt mein Herz über Moab gleich Flöten und es klagt mein Herz über die Männer von Kir Heres gleich Flöten; gingen ihnen ja doch die Ersparnisse, die sie gemacht, verloren! Denn alle Häupter sind zur Glatze geworden, und alle Bärte sind geschoren. Auf allen Armen finden sich Einritzungen und an den Hüften ein Sack. Auf allen Dächern Moabs und auf seinen Gassen ist nichts als Trauerklage; denn ich habe Moab zerschmettert, gleich einem Gefäß, an dem niemand Gefallen hat, spricht Jehova." (48,36–38)

Die Erschütterung des Herzens bei Jeremia wird durch **die große allgemeine Trauerklage in Moab** noch erhöht. Das Ganze

ist ein tief ergreifendes, dramatisches Gemälde von Moabs Untergang.

> **„Wie ist es zerbrochen! Wie heulen sie! Wie hat Moab schimpflich den Rücken gewandt! Und es soll Moab ein Gegenstand des Gespötts und des Entsetzens für alle seine Nachbarn werden. Denn so spricht Jehova: Fürwahr, einem Adler gleich fliegt er heran und breitet seine Flügel über Moab hin. Die Städte werden eingenommen und die Bergfesten erobert, und das Herz der Helden Moabs wird jenes Tages dem Herzen einer Frau in Kindsnöten gleichen. Vernichtet aber wird Moab, dass es aufhört, ein Volk zu sein; denn wider Jehova hat es groß getan."** (48,39–42)

Als letzter **Grund des Vernichtungsgerichtes Moabs** wird hier **das Großtun wider Jehova** bezeichnet. Dieses hat sich geäußert in dem Schmähen und Höhnen über Israel, das Volk Jehovas (vgl. Zeph. 2,8.10). Dafür soll Moab als Nation vernichtet und aus der Reihe der Völker ausgetilgt werden. Mit dieser Vernichtung ist allerdings nur eine Zerstörung der alten Form gemeint (Vers 12), eine Auflösung seiner selbstständigen Nationalität und aller Ursachen seines Stolzes und Hochmuts. **Der Gerichtsvollstrecker ist Nebukadnezar, der mit einem großen Adler verglichen wird**, wie er seine Schwingen über Moab ausbreitet (vgl. Hes. 17,3; Jes. 46,11). **Durch das Gericht wird der Stolz Moabs zerbrochen.** Mit lebhaften Farben wird Moabs tiefe Erniedrigung, Moabs Zusammenbruch geschildert.

> **„Grauen und Grube und Garn kommen über dich, du Bewohner Moabs, spricht Jehova. Wer vor dem Grauen entflohen, fällt in die Grube. Wer der Grube entstiegen, fällt in das Garn. Denn diese bringe ich über Moab im Jahr ihrer Heimsuchung, spricht Jehova."** (48,43–44)

Wiederholt betont Jeremia **die Unmöglichkeit des Entrinnens** vor dem Verderben, wodurch seine Rede besonders eindrucksvoll und die Kraft derselben erhöht wird (vgl. Am. 5,19; Jes. 24,17–18).

> **„Im Schatten Hesbons machen erschöpfte Flüchtlinge Halt; denn Feuer geht aus von Hesbon und Flammen mitten aus Sihon, die verzehrt die Seite Moabs und den Scheitel der Söhne des Getümmels. Wehe dir, Moab! Verloren ist das Volk des Kamosch! Denn fortgeschleppt werden deine Söhne in Gefangenschaft und deine Töchter ins Gefängnis."** (48,45–46)

Jeremia führt diese Worte an als **Erfüllung einer alten Weissagung über Moab** (vgl. 4. Mo. 21,28–29), welche an die erste Niederlage Moabs durch den Amoriterkönig Sihon erinnert. Die letzte Niederlage Moabs durch Nebukadnezar wird also ganz ähnlich sein wie die erste. Die Moabiter waren ihrem hochfahrenden, stolzen Charakter nach Söhne des Getümmels (vgl. 4. Mo. 24,17), so sollten sie auch mitten im Getümmel untergehen (vgl. Am. 2,2). **Volk des Kamosch** wird Moab genannt, weil Kamosch ihr Hauptgötze war. Wie alle besiegten Völker, so wurde auch Moab von Nebukadnezar **ins Exil geführt** (vgl. Vers 7).

Doch nicht Gericht ist das letzte Wort Jehovas über Moab, sondern Heil.

> **„Doch ich will die Gefangenschaft Moabs wenden am Ende der Tage, spricht Jehova. Bis hierher das Gericht über Moab."** (48,47)

Die schließliche Wiederherstellung wird außer von Moab auch noch von Ägypten (vgl. Jer. 46,26), von den Ammonitern (vgl. Jer. 49,6) und von Elam (vgl. Jer. 49,39) besonders hervorgehoben. In dieser Beziehung werden diese Völker mit Israel auf eine Stufe gestellt (vgl. Jer. 30,3.18; 33,7.11). Die Erfüllung haben wir in der messianischen Heilszeit zu suchen, in der die Heiden sich zu Jehova bekehren werden (vgl. Jes. 25,6–7; Jer. 3,17; Hag. 2,7).

10.3 Ammon, Edom, Damaskus, Kedar, Hazor, Elam (49,1-39)

Nach Jer. 25,8–11 soll nicht nur Israel durch das von Nebukadnezar auszuführende Gericht getroffen werden, sondern auch die umliegenden Völker. Sie alle sollen dem König von Babel siebzig Jahre lang dienen. **Das babylonische Exil** bezieht sich ebensowohl auf diese um Israel her wohnenden Völker wie auch auf Israel selbst. Zwischen beiden Teilen besteht eine gewisse Solidarität in Gericht und Heil.

> **„Über die Ammoniter. So spricht Jehova: Hat denn Israel keine Kinder, oder hat es keinen Erben? Weshalb hat denn Milkom den Gad beerbt, und hat sich sein Volk in dessen Städten niedergelassen?“** (49,1)

Die Weissagung knüpft an **eine geschichtliche Tatsache** an. Nach der Wegführung der Ostjordanstämme Israels in die Gefangenschaft durch Tiglath Pileser (vgl. 2. Kön. 15,29; 1. Chron. 5,26) hatten die Ammoniter die entvölkerten Gebiete in Besitz genommen.

> **„Darum fürwahr, es kommt die Zeit, spricht Jehova, da lasse ich Rabba, die Stadt der Ammoniter, Kriegsgeschrei vernehmen, und sie soll zu einem Trümmerhaufen und ihre Tochterstädte in Brand gesteckt werden. Da soll dann Israel seine Erben wieder beerben, spricht Jehova.“** (49,2)

Das Wiedervergeltungsgericht sollte Israel wieder in den Besitz seines Erbes bringen. Israels Erbe darf nicht ungestraft angetastet werden, das ist ein unerschütterlicher, göttlicher Grundsatz. Dass nun aber ein Volk, welches diesen Grundsatz verletzt hat, so hart gerichtet wird, muss noch einen tieferen Grund haben. Die Besetzung eines entvölkerten Gebietes kann an und für sich

keine so schwere Versündigung sein. Die Motiv hierfür folgt deshalb in den nächsten Versen.

> **„Heule, Hesbon, denn Ai ist verwüstet! Erhebt Jammergeschrei, ihr Tochterstädte Rabbas! Umgürtet euch mit Säcken, stimmt Klage an und irrt umher in den Hürden; denn Milkom muss in Gefangenschaft wandern, seine Priester und seine Fürsten miteinander.“** (49,3)

Wie das benachbarte Moab, so wurde auch das Land der Ammoniter von Nebukadnezar erobert und verheert und die Einwohner **ins Exil geschickt**. Damit werden die alten Weissagungen über Ammon erfüllt (vgl. Am. 1,13–15; Zeph. 2,9–10).

Als eigentlicher **Grund des Strafgerichts** wurde dort schon **der Hochmut Ammons** genannt und dass sie das Volk Jehova Zebaoths geschmäht haben.

> **„Wie prahlst du mit den Tälern, dem Überfluss deines Talgrundes, abtrünnige Tochter, die im Vertrauen auf ihre Schätze sich vermisst: Wer sollte an mich herankommen? Siehe, ich lasse Grauen über dich kommen, spricht der Herr, Jehova Zebaoth, von allen deinen Nachbarn um dich her, und ihr sollt fortgestoßen werden, ein jeder stracks vor sich hin, und niemand wird die Flüchtigen wieder sammeln.“** (49,4–5)

Das Ausschlaggebende im Gericht ist immer der Hochmut und Trotz des Menschen (vgl. Jes. 2,12). Das Strafmaß wird genau der Schuld angemessen und entsprechend sein. Ammon muss durch ein völliges Zerbrechen hindurch, um hernach zum Heil zu gelangen.

> **„Aber nachher will ich wenden die Gefangenschaft der Kinder Ammon, spricht Jehova.“** (49,6)

Die schließliche Wiederherstellung Ammons ist das Ziel der Gerichtswege Gottes.

Anders wird Edom behandelt, das wegen der besonderen Schwere seiner Versündigung nicht nur seine nationale Existenz, sondern auch seine völkische Eigentümlichkeit ganz verlieren soll. Edom gehörte zu denjenigen Nationen, die **unter besonderem göttlichen Schutz** standen (vgl. 5. Mo. 2,4ff.; 23,7). Aber dies Israel so nahe verwandte Brudervolk hatte einen tiefen Hass gegen das Volk Jehovas (vgl. Ps. 137,7; Hes. 35,5.15; 36,5). Frühere Weissagungen über Edom werden hier bei Jeremia zusammengefasst (vgl. Ob. 1–21; Am. 1,11–12; Joel 4,19; Jes. 34,5–17).

> **„Über Edom. So spricht Jehova Zebaoth: Ist denn keine Weisheit mehr in Theman? Ist denn Rat den Klugen abhanden gekommen, ihre Weisheit verschüttet?“** (49,7)

Edoms Weisheit, besonders auch die diplomatische und politische, **war von alters her berühmt** (vgl. Ob. 8). Gegen Nebukadnezars Kriegstüchtigkeit konnten aber selbst die klugen Edomiter nicht aufkommen.

> **„Flieht, macht euch davon, verkriecht euch, ihr Einwohner von Dedan! Denn Esaus Untergang lasse ich über ihn hereinbrechen zur Zeit, da ich ihn heimsuche. Wenn Winzer über dich kommen, werden sie keine Nachlese übrig lassen, wenn Diebe zur Nacht, verderben sie, bis sie befriedigt sind. Denn ich selbst habe Esau entblößt, aufgedeckt seine Verstecke, dass er sich nicht zu verbergen vermag. So wird seine Nachkommenschaft überwältigt samt seinen Brudervölkern und Nachbarstämmen, und es ist aus mit ihm. Lass nur deine Waisen, ich will sie am Leben erhalten, und deine Witwen mögen auf mich vertrauen.“** (49,8–11)

Mit solcher alles umfassenden Wucht wird der Untergang Esaus hereinbrechen, dass selbst die Nachbarn mit davon hineingerissen werden. Die stark befestigten Felsenburgen Edoms sollen zerstört und dadurch das Land aufgedeckt und entblößt werden. Hinter diesem ganzen Vernichtungswerk steht Jehova. Er lenkt die Geschicke, aber er sorgt auch für die Witwen und Waisen.

> **„Denn so spricht Jehova: Fürwahr, deren Regel es nicht war, den Kelch zu trinken, die müssen ihn trinken, und du solltest ungestraft bleiben? Nein, sondern du sollst trinken. Denn ich habe bei mir geschworen, spricht Jehova, dass Bozra zur Öde, zur Schmach, zur Wüste und zum Fluch werden wird, und alle ihre Tochterstädte sollen zu ewigen Wüsteneien werden."** (49,12–13)

Wenn Jehova es Israel nicht ersparen konnte auf Grund seiner Gerechtigkeit, den Zorneskelch zu trinken, so muss Edom denselben jedenfalls auch leeren. Gänzliche Verwüstung soll Edom widerfahren.

> **„Eine Kunde habe ich vernommen von Seiten Jehovas, und eine Botschaft, die unter die Völker gesandt ward: Sammelt euch und rückt wider sie heran und macht euch auf zum Kampf."** (49,14)

Mit Worten aus Ob. 1 werden die Völker zum Krieg gegen Edom aufgeboten. **Der Zweck des Strafgerichts ist eine gründliche Demütigung Edoms.**

> **„Denn fürwahr, ich will dich klein machen unter den Völkern, verachtet unter den Menschen."** (49,15)

Der innere Grund des Gerichts ist **der Hochmut Edoms**.

> **„Deine furchtbare Macht, der Hochmut deines Herzens hat dich betört, der du in Felsenklüften wohnst, den Gipfel des Hügels umklammerst. Wenn du auch wie der Adler hochbautest dein Nest, ich stürze dich von dort hinab, spricht Jehova."** (49,16)

Der Hochmut ist die Kardinalsünde der Völkerwelt. Er kommt in den verschiedensten Abstufungen und Schattierungen vor. Bei Edom hat er seine besondere Ausprägung, wieder anders als bei Moab. Gerade wegen dieser Sünde wird der Tag Jehovas hereinbrechen über die Menschheit.

> **„Und Edom soll zur Wüste werden. Jeder, der vorübergeht, soll sich entsetzen und höhnen ob all ihrer Schläge. Wie Sodom und Gomorrha und ihre Nachbarstädte von Grund auf zerstört wurden, spricht Jehova, wird auch dort niemand mehr wohnen noch ein Mensch darin weilen."** (49,17–18)

Wie Edom hochmütig über Israel gehöhnt und sich über dessen Unglück hämisch gefreut hat, so wird es ihm wieder vergolten werden. Mit Nachdruck wird wiederholt **die völlige Verwüstung Edoms** betont.

Über den Gerichtsvollstrecker handeln die folgenden Verse.

> **„Siehe, wie ein Löwe steigt er herauf aus dem Dickicht des Jordans zur immergrünen Aue; denn im Nu jage ich ihn** (Edom) **von dannen, und wer erwählt ist, den setze ich darüber. Denn wer ist mir gleich? Und wer will mich zur Rechenschaft ziehen? Und wo wäre der Hirte, der vor mir standhalten könnte?"** (49,19)

Das Gerichtswerkzeug wird allerdings nicht mit Namen genannt, **kann** aber nach dem ganzen Zusammenhang **kein anderer**

als Nebukadnezar sein. Er ist von Jehova dazu erwählt und ausgerüstet. Darum gelingt es ihm auch, mit solcher Kraft und Schnelligkeit ganz Edom zu unterwerfen, und niemand kann ihm standhalten.

> **„Deshalb hört den Ratschluss Jehovas, den er in Betreff Edoms gefasst hat, und seine Gedanken, die er hegt in Betreff der Einwohner von Theman: Wahrlich, man wird sie fortschleppen, die Geringen der Herde! Wahrlich, entsetzen soll sich über sie ihre Aue.“** (49,20)

Der neue Hirte wird die Herde fortschleppen, den schwachen, hilflosen Rest derselben, nachdem die kriegerische Mannschaft gefallen ist. **So kommt auch Edom**, wie die Übrigen, **ins Exil**.

> **„Vom Gedröhn ihres Falles erzittert die Erde. Das Wehgeschrei, am Schilfmeer hört man seinen Widerhall! Fürwahr, einem Adler gleich steigt er auf und fliegt heran und breitet seine Flügel über Bozra, und das Herz der Helden Edoms wird jenes Tages sein wie das Herz einer Frau in Kindesnöten.“** (49,21–22)

Nebukadnezar wird nicht nur **mit einem** aus dem Jordandickicht aufsteigenden **Löwen verglichen**, der in kühnem Sprung überraschend die Herde überfällt, sondern auch **mit einem großen Adler**, der die schier uneinnehmbare Felsenfestung Bozra mit seinen Flügeln überdeckt. Edom soll als Volk völlig zerstört und aufgelöst werden, indem es von Israel ganz absorbiert wird. Das schließliche Heil ist ihm jedoch ebenfalls nach Ob. 21 zugesagt. Nebukadnezar musste auf seinem Eroberungszug auch Syrien berühren und sich unterwerfen. **Syrien**, oder nach seiner Hauptstadt **auch Damaskus genannt**, gehörte ebenfalls zu den israelfeindlichen Nachbarreichen (vgl. 1. Kön. 11,23–24). Syrien hat sehr oft

kriegerische Konflikte mit Israel gehabt, bis es von Assyrien unterworfen (vgl. 2. Kön. 16,9) und später von Nebukadnezar erobert und dem babylonischen Reich einverleibt wurde.

> **„Über Damaskus. Bestürzt sind Hamath und Arpad; denn eine unheilvolle Kunde vernahmen sie. Sie sind fassungslos, voller Unruhe, dem Meere gleich, das nicht zur Ruhe kommen kann. Damaskus ist mutlos geworden, hat sich zur Flucht gewandt, und Schrecken hat es erfasst. Angst und Wehen haben es gepackt wie eine Gebärende. Ach, warum ward doch die herrliche Stadt, die Stadt meiner Wonne, nicht verlassen? Darum müssen nun ihre jungen Männer auf ihren Straßen fallen und alle ihre Kriegsleute jenes Tages hinweggetilgt werden, spricht Jehova Zebaoth. Und ich lege Feuer an die Mauer von Damaskus, dass es die Paläste Benhadads verzehre.“** (49,23–27)

Die von Norden kommende Heeresmacht Nebukadnezars, der hier nicht mit Namen genannt wird, überflutete auch das Reich Damaskus. Das ganze Land geriet darüber in Aufregung wie ein sturmgepeitschtes Meer. Damaskus wurde niedergebrannt und die kriegerische Mannschaft ausgerottet. Das ganze Gebiet von Damaskus gehörte ursprünglich zum Erbe Israels. Hamath sollte die nördliche Grenze desselben markieren (vgl. 4. Mo. 34,8). Dass hier ein selbstständiges Königreich entstand, geschah aus erzieherischer Absicht für Israel (vgl. 1. Kön. 11,23–25), wegen der götzendienerischen Schwäche Salomos. **Israel bekam** durch das feindliche Syrien **einen ständigen Dorn in seine Seite.** Doch das allgemeine Völkergericht Nebukadnezars sollte die stolzen Paläste Benhadads vernichten. Damaskus sollte als Nation völlig aufgelöst und schließlich von Israel völlig aufgesogen werden.

Ebenso ist das Geschick der kleinen Königreiche **Kedar und Hazor in Arabien**. Auch diese sollen nach Jer. 25,23–24 von Nebukadnezar bezwungen werden. Diese Stämme gehören auch zu

Israels Feinden, denen deshalb der Zorneskelch Jehovas kredenzt wird (vgl. Ri. 6–8; 2. Chron. 21,16–17; 26,7).

> **„Über Kedar und die Königreiche von Hazor, die Nebukadnezar, der König von Babel, überwand. So spricht Jehova: Auf! Zieht wider Kedar und überwältigt die Bewohner des Ostens! Ihre Zelte und ihre Schafe soll man ihnen wegnehmen, ihre Zeltdecken, alle Geräte und Kamele soll man ihnen entführen. Da soll man über sie ausrufen: Grauen ringsum! Flieht, flüchtet eiligst, versteckt euch tief drunten, ihr Bewohner von Hazor, spricht Jehova; denn Nebukadnezar, der König von Babel, hat einen Ratschluss wider euch gefasst und einen Anschlag wider euch ersonnen. Auf! Zieht hinauf wider ein harmloses Volk, das in Sicherheit wohnt, spricht Jehova, das weder Türen noch Riegel hat, abgesondert wohnen sie. Ihre Kamele sollen ein Raub und die Menge ihrer Herden eine Beute werden, und ich will sie in alle Winde zerstreuen, die mit abgestutztem Haarrand, und von allen Seiten her Verderben über sie herbeiführen, spricht Jehova. Hazor aber soll zu einer Wohnstätte für Schakale werden, eine Einöde für immer. Niemand wird mehr daselbst wohnen, noch ein Mensch darin weilen.“** (49,28–33)

Die nomadisierenden und auch die in Zeltdörfern sesshaften Araber sollten von Nebukadnezar völlig unterworfen und ihre Zeltdörfer verwüstet werden, was höchstwahrscheinlich bald nach der Schlacht bei Karchemisch geschah. Das heilsgeschichtliche Endschicksal Kedars und Hazors scheint mit dem der östlichen Völker überhaupt, die durch Elam repräsentiert werden, zusammenzufallen; denn ihr Gebiet hat nie zu Israels Erbe gehört, kann deshalb auch nicht in der messianischen Heilszukunft von Israel in Besitz genommen werden.

Mit Elam schließt die prophetische Rundschau über diejenigen Völker, die durch Nebukadnezar im Dienste Jehovas gerichtet werden sollten. Die Zeit des babylonischen Weltreiches sollte eine Zeit allgemeiner Abrechnung unter den Völkern sein (vgl. Jer. 25,12–29; 27,5ff.), und diese wieder ist anzusehen als **Typus und Vorstufe des großen endgeschichtlichen Völkergerichts** (vgl. Jer. 25,30–38), das zur Aufrichtung der Gottesherrschaft im Messiasreich führen soll.

> **„Was als Wort Jehovas an den Propheten Jeremia erging in Betreff Elams im Anfang der Regierung Zedekias, des Königs von Juda."** (49,34)

Elam steht hier, verglichen mit Jer. 25,25–26, an Stelle aller jener entfernten östlichen Völker, Simri, Elam, Medien und aller Königreiche des Nordens.

> **„So spricht Jehova Zebaoth: Fürwahr, ich will den Bogen der Elamiter zerschmettern, ihre vornehmste Heldenkraft, und will über die Elamiter die vier Winde von den vier Enden des Himmels her hereinbrechen lassen und sie in alle diese Winde zerstreuen, und kein Volk soll es geben, wohin die Versprengten Elams nicht gelangen werden. Ich will die Elamiter verzagen lassen vor ihren Feinden und vor denen, die ihnen nach dem Leben trachten, und will Unheil über sie bringen, die Glut meines Zornes, spricht Jehova, und ich schicke hinter ihnen her das Schwert, bis ich sie aufgerieben habe. Ich will meinen Richterstuhl in Elam aufstellen und von dort Könige und Oberste hinwegtilgen, spricht Jehova. Und es soll geschehen, am Ende der Tage will ich die Gefangenschaft Elams wenden, spricht Jehova."** (49,35–39)

Von allen Seiten zugleich angegriffen, sollten diese Völkerschaften nach allen Seiten hin versprengt werden. Mitten im Land

will Jehova seinen Richterthron errichten und allgemeine Abrechnung halten. Ihr Bogen, d. h. ihre Kraft, soll völlig zerbrochen werden.

Der Ausklang des ganzen Völkergerichts ist jedoch Heil und Rettung. Die nächste Erfüllung der Heilsverheißung ist die Befreiung von der babylonischen Herrschaft am Ende des siebzigjährigen Völkerexils. Mit Israel werden die Nachbarvölker zugleich gerichtet und gerettet.

10.4 Babels Hochmut gerichtet (50,1-32)

Babel war von Jehova **die Herrschaft über die Welt** anvertraut worden, nachdem Israel wegen seiner Untreue unter Gericht gestellt worden war. Jehova regierte die Welt von Babel aus, und Nebukadnezar war sein Knecht. In dieser Beziehung ist Babel an die Stelle Israels getreten, wie wiederum Israel endgeschichtlich die Rolle Babels übernimmt (vgl. Offb. 17,5). Durch Vermittlung Babels führte Jehova **das Gericht über die Welt** aus, über Israel und die Völker.

Aber Babel hat bei Ausübung dieser seiner Mission so sehr seine eigene Verderbtheit enthüllt, dass es nach Erfüllung seiner ihm gegebenen Aufgabe selber gerichtet wurde. Hier tun wir einen Blick in die Geheimnisse der göttlichen Regierung, wie selbst die Sünde der Menschen in der Offenbarung der Gnadenwege Gottes mitwirken muss. Wir ahnen erstaunliche Zusammenhänge, ohne sie verstandesmäßig begreifen zu können. Zu den Geheimnissen gehört auch das Problem, wie Babel für etwas, das es doch nach Gottes Ratschluss tun musste, gerichtet werden konnte. **Das Paradox der göttlichen Freiheit und Alleinmacht einerseits und der menschlichen sittlichen Verantwortlichkeit andererseits** bleibt unlösbar für die beschränkte Vernunft, aber annehmbar und köstlich für den geläuterten Glauben. **Das Gericht über Babel** ist eine Forderung der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit (vgl.

Jer. 25,26).

Jeremia kann sich mit der Weissagung über Babel an frühere Propheten anschließen (vgl. 2. Kön. 20,12ff.; Jes. 39; 13; 14; 21; 43,14; 46,1–2; 47; 48,14ff.; Mi. 4,10; Hab. 1–3). Besonders hat Habakuk in seinem kleinen Buch eine feine Charakteristik Babels gegeben (vgl. Hab. 1,6–7.11).

> **„Das Wort, welches Jehova durch den Propheten Jeremia in Betreff Babels, in Betreff des Landes der Chaldäer, geredet hat. Verkündet es unter den Völkern und meldet es und pflanzt ein Panier auf! Meldet es, verhehlt nichts! Sprecht: Babel ist erobert, zuschanden geworden Bel, niedergeschmettert Merodach; Zuschanden geworden sind seine Bilder, niedergeschmettert sind seine Götzen. Denn von Norden her zieht ein Volk wider es heran, das macht sein Land zur Einöde, dass kein Bewohner mehr darin zu finden ist. Menschen wie Vieh flüchten, gehen davon."** (50,1–3)

Die Kunde von dem Sturz Babels ist so gewaltig und unfassbar, dass sie ganz besonders nachdrücklich betont werden muss. Fünfmal wird aufgefordert, die Kunde zu verbreiten auf alle erdenkliche Art, und fünfmal wird der Untergang Babels beschrieben. **Bel oder Merodach** war die Hauptgottheit der Babylonier. Babel soll durch ein Volk oder einen Völkerbund aus dem Norden zerstört werden (vgl. Jer. 51,27–28).

> **„In jenen Tagen und zu jener Zeit, spricht Jehova, werden die Kinder Israel kommen, mit den Kindern Juda zusammen; unter unaufhörlichem Weinen werden sie dahinziehen und Jehova, ihren Gott, suchen. Nach Zion werden sie fragen, ihr Angesicht hierher gerichtet: Kommt, schließt euch Jehova an zu einem ewigen, nie mehr vergessenen Bund."** (50,4–5)

Die Zerstörung Babels ist die Vorbedingung für die Erlösung Israels. Diese wird nach all ihren zeitlich auseinander liegenden Stufen hier in einem Bild vorausgeschaut: Nicht nur die Rückkehr aus dem Exil, sondern auch die Wiedervereinigung Israels und Judas (vgl. Jer. 3,18), die Bekehrung des ganzen Volkes (vgl. Jer. 3,21; 31,9), die Schließung eines ewigen Bundes (vgl. Kapitel 32,40). Diese **Generalübersicht** ist hier am Schluss des ganzen prophetischen Buches bei der Beschreibung des Gerichts über Babel recht wohl am Platze.

> **„Wie verlorene Schafe war mein Volk: Ihre Hirten leiteten sie in die Irre, verführten sie auf Berge hin, von Berg zu Hügel zogen sie, vergaßen ihrer Hürde. Alle, die auf sie stießen, fraßen sie, und ihre Widersacher sprachen: Wir laden keine Schuld auf uns! Dieweil sie wider Jehova gesündigt hatten, die Weide der Gerechtigkeit und Hoffnung ihrer Väter, Jehova."** (50,6–7)

Bei dieser Generalübersicht wird noch einmal **die Versündigung Israels als Grund der Züchtigung** geschildert. Die Hauptschuld trifft die bösen Hirten, die die Herde versäumt und irregeführt haben, sodass der Götzendienst die Herzen verunreinigte. Die verführerischen Berge weisen hin auf den auf ihnen getriebenen Höhenkultus. Die Folge des Götzendienstes und Abfalls von Jehova war der Verlust der Segnungen, die Lösung des Gemeinschaftsverhältnisses mit Jehova und die Preisgabe des Volkes Gottes an die Heiden. Jedermann konnte diese verirrten, verlorenen Schafe fressen und dabei scheinbar ohne Schuld bleiben. **Israels Abfall war ein Aufgeben der Weide der Gerechtigkeit**, weil die Schafe eine andere Weide suchten und der Hoffnung ihrer Väter, weil sie auf die Welt und ihre Götter ihre Hoffnung gesetzt hatten (vgl. Lk. 15,4.6; Ps. 119,176; Hes. 34,4.16).

> **„Flieht aus Babel und zieht aus dem Lande der Chaldäer, und seid wie die Böcke vor der Herde her!"** (50,8)

Die Aufforderung zur Flucht aus Babel ergeht wohl deshalb an Israel, weil dieses sich so sehr in Babel eingelebt hatte, dass ihm die Trennung schwer fiel. Tatsächlich waren später die Juden die Letzten, die das längstvergessene Babel verließen. Sie konnten sich nicht davon trennen. Nur ein Teil machte schon zu Kores Zeit von der Erlaubnis Gebrauch, nach Palästina zurückzukehren. Israel sollte, wie die Böcke vor der Herde her, als Führer für die Übrigen aus Babel befreiten Völker vorangehen.

> **„Denn siehe, ich erwecke und führe herauf wider Babel einen Haufen gewaltiger Völker aus den Ländern des Nordens. Die sollen sich wider es aufstellen. Von dort aus wird es erobert werden. Ihre Pfeile gleichen einem glücklichen Helden, der nicht unverrichteter Sache umkehrt. Und so soll Chaldäa eine Beute werden. Alle, die darin Beute machen, sollen genug haben, spricht Jehova."** (50,9–10)

Babels Überwältigung soll durch einen Haufen von Völkern aus dem Norden geschehen mit unwiderstehlicher Gewalt und durchschlagendem Erfolg.

> **„Ja, freut euch nur, ja, frohlockt nur, ihr Räuber meines Eigentums. Ja, springt nur fröhlich wie eine dreschende, junge Kuh und wiehert wie die Hengste. Eure Mutter wird gänzlich zuschanden, schämen muss sich, die euch geboren. Siehe, das letzte der Völker, eine Wüste, Dürre und Steppe. Vor dem Grimm Jehovas wird es unbewohnt bleiben und ganz und gar Einöde werden. Jeder, der an Babel vorüberzieht, wird sich entsetzen und zischen wegen aller ihrer Wunden."** (50,11–13)

Das Vergeltungsgericht wird an Babel vollzogen. Zur Strafe dafür, dass es mit solcher Schadenfreude und Wollust sein Züchtigungsamt an Israel missbraucht hat, soll es selber in der Reihe

der zu richtenden Völker untenan stehen. Sein Land soll zu einer schauerlichen Wüste werden. Buchstäblich hat sich diese Weissagung an Babel erfüllt.

> **„Stellt euch ringsum wider Babel auf, all ihr Bogenschützen! Schießt auf es, spart die Pfeile nicht; denn an Jehova hat es sich versündigt! Erhebt ringsum Jubelgeschrei um es! Es hat sich ergeben, gefallen sind seine Festungswerke, eingerissen seine Mauern! Weil es die Rache Jehovas ist, rächt euch an ihr! Was sie getan hat, tut auch ihr! Rottet aus aus Babel, die da säen, samt denen, die zur Erntezeit die Sichel führen. Vor dem würgenden Schwert werden sie sich ein jeder zu seinem Volk wenden und ein jeder in seine Heimat fliehen."** (50,14–16)

Das Gericht an Babel erfolgt nach dem **göttlichen Wiedervergeltungsrecht** (jus talionis), indem es genau damit gestraft wird, womit es gesündigt hat. Das ist die Rache Jehovas, der allein das Recht hat, nach diesem Grundsatz zu richten. Diese seine Rache (vgl. 5. Mo. 32,35; Röm. 12,19) will Jehova durch die Feinde Babels ausüben lassen. Beim Sturz Babels werden all die zahlreichen Hilfsvölker es verlassen und in ihre eigene Heimat fliehen.

> **„Wie ein verscheuchtes Schaf ist Israel, das Löwen verjagt haben: Zuerst hat es der König von Assur angefressen, und nun zuletzt hat Nebukadnezar, der König von Babel, ihm die Knochen zermalmt. Darum, so spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Fürwahr, ich will den König von Babel und sein Land heimsuchen, wie ich den König von Assur heimgesucht habe, und will Israel wieder auf seine Weide führen, dass es auf dem Karmel und in Basan weide und auf dem Gebirge Ephraim und in Gilead seinen Hunger stille. In jenen Tagen und zu jener Zeit, spricht Jehova, wird**

man nach der Verschuldung Israels suchen, aber sie ist nicht mehr vorhanden, und nach den Sünden Judas, aber die sind nicht mehr zu finden; denn ich werde denen, die ich übrig lasse, vergeben." (50,17–20)

Die Wiederherstellung Gesamtisraels wird unter dem Bild der **Zurückführung des verlorenen Schafes** zu seiner Weide geschildert. Von zwei Löwen, Assur und Babel, die beide deswegen von Jehova heimgesucht werden, ist Israel völlig zermalmt worden. Das verlorene und wiedergefundene Schaf soll auf der rechten Weide, in der Heimat, wieder zurechtgepflegt werden durch **völlige Sündenvergebung und Befreiung**. Das **Bild der Löwen** ist für Assur und Babel typisch, da der geflügelte Löwe für beide Reiche das Sinnbild ist.

„Wider das Land »Doppelempörung«: Ziehe wider es heran! Und wider die Bewohner der Stadt »Heimsuchung«: Stich nieder hinter ihnen her, vollstrecke den Bann, spricht Jehova, und handle genau, wie ich dir befohlen habe! Horch! Krieg im Lande und gewaltige Zerschmetterung! Wie ist doch der Hammer, der die ganze Erde schlug, abgehauen und zerschmettert! Wie ist doch Babel ein Gegenstand des Entsetzens geworden unter den Völkern." (50,21–23)

Auch Babel findet seinen Gerichtsvollstrecker, den Stärkeren, der den Hammer der Welt zerschlägt. Die Bezeichnung Babels ist ein Wortspiel. Es soll nicht mehr Mesopotamien, das Doppelstromland heißen, sondern Doppelempörung, Doppeltrotz; denn zweifach hat es sich an Jehovas Volk versündigt, Assur und Babel. Darum soll Babel im besonderen Sinne **„Heimsuchung"** genannt und **der Bann an Babel vollzogen** werden, wie er seinerzeit an den Kanaanitern vollzogen worden ist.

„Ich legte dir Schlingen, und so wardst du gefangen, Babel, ohne dass du dich dessen versahst. Du wardst

ertappt und gefasst, denn wider Jehova erkühntest du dich zu streiten. Jehova hat seine Rüstkammer aufgetan und die Waffen seines Grimms hervorgeholt; denn Arbeit gibt es für den Herrn, Jehova Zebaoth, im Lande der Chaldäer. Rückt von allen Enden wider es heran! Öffnet seine Scheunen! Schüttet es auf gleich Garben und vollstreckt an ihm den Bann! Es bleibe von ihm kein Überrest! Stecht alle seine Farren nieder, zur Schlachtung sollen sie niedersinken! Wehe ihnen; denn ihr Tag ist gekommen, die Zeit ihrer Heimsuchung! Horch! Flüchtende und Entronnene aus dem Lande Babel, zu verkündigen in Zion die Rache Jehovas, unseres Gottes, die Rache für seinen Tempel." (50,24–28)

Das Gericht wider Babel ist Jehovas Streit, denn Jehova nimmt Rache an dem Zerstörer seines Heiligtums. In diesem Streit gebraucht Jehova **die Waffen seiner eigenen Rüstkammer**. Babel ist überraschend erobert worden auf einem völlig neuen Weg. Das ist die Schlinge, die ihr gelegt wurde. Ganz heimlich hat Cyrus durch Ableitung des Euphrat sich den Zugang nach Babel erzwungen. In diesem Bild wird ferner geschildert, wie Babels Schätze ausgeplündert und zerstört werden, und wie die Farren, die Führer des Volkes, erwürgt werden. Schließlich soll die Kunde von Babels Untergang durch Flüchtlinge nach Zion gebracht werden, weil dort wieder der Richterthron Jehovas sein wird.

„Bietet Schützen auf wider Babel, alle, die den Bogen spannen! Lagert euch ringsum wider es! Kein Entrinnen soll es für es geben! Vergeltet ihm nach seinem Tun! Ganz wie es getan hat, so tut auch ihm; denn wider Jehova, wider den Heiligen Israels, hat es sich frech aufgelehnt! Darum sollen seine jungen Männer auf seinen Straßen fallen und alle seine Kriegsleute jenes Tages hinweggetilgt werden, spricht Jehova.

> **Fürwahr, ich will an dich, du Stolz, spricht der Herr, Jehova Zebaoth. Denn dein Tag ist gekommen, die Zeit, da ich dich heimsuche! Nun soll »Stolz« straucheln und fallen, und niemand wird ihr aufhelfen, und ich will Feuer an ihre Städte legen, dass es alles, was rings um sie her ist, verzehre."** (50,29–32)

Das eigentliche Wesen Babels ist der Hochmut, der freche Stolz, die Empörung gegen Gott (vgl. Jes. 13,11; 14,13ff.; 47,7–8; Hab. 2,5.8ff.). Dieser Charakter ist Babel schon seit seiner Urzeit aufgeprägt (vgl. 1. Mo. 10,8ff.; 11,4.9) und wird auch dem Babel der Endzeit (vgl. Offb. 17 und 18) eigen sein. Im Gericht über den Hochmut der Menschen offenbart sich Jehova als **der Heilige Israels**, nämlich als der Gott, der allein mächtig ist und das Heil der Menschen durch seine absolute Gnade bewirkt, ohne jegliches Verdienst oder Mitwirkung von Seiten des Menschen.

„Der Heilige Israels" ist der charakteristische Gottesname im Buch Jesajas. Der Tag Jehovas wird über alles Hohe unter den Menschen gehen, und Jehova wird allein hoch erhaben sein (vgl. Jes. 2,12.17).

10.5 Die Größe und Kraft Jehovas als Richter und Erlöser (50,33-51,26)

Das Gericht über Babel hat besonders die Erlösung Israels zum Zweck, wie überhaupt **alles Gericht heilspädagogisch ist**. Die ganze Völkerwelt hat solidarisch Anteil am Gericht und Heil Israels. Auch in dieser Beziehung ist alles, was zuvor geschrieben ist, zu unserer Belehrung geschrieben (vgl. Röm. 15,4).

> **„So spricht Jehova Zebaoth: Unterdrückt sind die Kinder Israel und die Kinder Juda zumal, und alle, die sie in Gefangenschaft geführt haben, halten sie fest und weigern sich, sie loszulassen. Doch ihr Erlöser ist**

stark, Jehova Zebaoth ist sein Name. Er wird mit Eifer führen ihre Sache, damit er Ruhe schaffe der Erde, aber Unruhe den Bewohnern Babels.“ (50,33–34)

Israel und Juda werden von starken Zwingherrn festgehalten, keine Macht der Welt ist imstande, sie aus deren Gewalt zu befreien. Nur einer ist größer, **„der Herr Zebaoth“** ist sein Name. Ihr Erlöser ist stark. Um Israel zu erretten, bedarf es **einer besonders kräftigen Erlösung**, weil der Widersacher so außerordentlich stark ist, der Israel festhält.

Babel ist der Hammer der ganzen Erde (vgl. Jes. 14,16), der die Erde beben machte, Königreiche erschütterte. Durch seinen Untergang schafft Jehova Ruhe auf Erden. Das Werk ist so gewaltig groß und schwer, dass Jehova mit Eifer die Sache in die Hand nimmt und durchführt.

„Auf! Schwert, über die Chaldäer her, spricht Jehova, und über die Bewohner Babels, seine Fürsten und seine Weisen! Auf! Schwert, über die Schwätzer, dass sie sich als Toren erweisen! Auf! Schwert, über seine Helden, dass sie verzagen! Auf! Schwert, über seine Rosse und Wagen, das ganze Völkergemisch in seiner Mitte, dass sie zu Weibern werden! Auf! Schwert, über seine Schätze, dass sie geraubt werden! Auf! Schwert, über seine Gewässer, dass sie vertrocknen! Denn ein Land der Götzenbilder ist es, und mit den Scheusalen gebärden sie sich wie Wahnsinnige. Darum werden Wildkatzen mit Schakalen zusammen wohnen, und Strauße werden darin hausen. Nimmermehr aber soll es wieder besiedelt sein, noch bewohnt von Geschlecht zu Geschlecht. Wie Gott Sodom und Gomorrha und ihre Nachbarstädte von Grund auf zerstörte, spricht Jehova, soll auch dort niemand wohnen, noch ein Mensch darin weilen.“ (50,35–40)

Hier wird gezeigt, **mit welchem Eifer Jehova seinen Rechtsstreit mit Babel führen wird**. Alles, was Babel Großes und Wertvolles hat, wird gründlich vernichtet, **dass nichts übrig bleibt als eine Wüste wie bei Sodom und Gomorrha**. Das hochmütige, aufgeblasene Wesen der Babylonier stützte sich auf einen wahnsinnig entwickelten Götzenglauben. Dieses feste Bollwerk Satans wurde durch Babels Fall zerstört.

> **„Schon kommt ein Volk von Norden her, schon erheben sich eine gewaltige Nation und mächtige Könige vom äußersten Ende der Erde. Bogen und Wurfspieß führen sie. Grausam sind sie und üben kein Erbarmen. Ihr Lärmen tost dem Meere gleich, und auf Rossen reiten sie, gerüstet wie ein Kriegsmann zum Kampf wider dich, Tochter Babel! Der König von Babel vernahm die Kunde von ihnen, und schlaff sinken seine Hände. Angst hat ihn erfasst, Zittern wie eine Gebärende."** (50,41–43)

Genauso, wie einst Babel als **furchtbares, grausames Volk aus dem Norden** für Israel das Gerichtswerkzeug war (vgl. Jer. 6,22–24), genauso geschieht nun ihm selbst wieder von einem anderen grausamen Volk aus dem Norden.

Der Norden ist nach prophetischer Anschauung überhaupt die Gegend, aus welcher die Völkerhorden kommen, die Gott zur Ausführung seiner Gerichte gebraucht.

> **„Fürwahr, einem Löwen gleich, der aus dem Dickicht des Jordans zur immergrünen Aue hinaufsteigt, so jage ich sie im Nu von dannen, und wer erwählt ist, den setze ich darüber. Denn wer ist mir gleich und wer will mich zur Rechenschaft ziehen, und wo wäre der Hirte, der vor mir standhalten könnte? Darum hört den Rat Jehovas, den er in Betreff Babels gefasst hat, und seine Gedanken, die er in Betreff des Landes**

der Chaldäer hegt: Wahrlich, man soll sie fortschleppen, die Geringsten der Schafe. Wahrlich, entsetzen soll man sich über die Aue! Vom Ruf: »Babel ist genommen« erzittert die Erde, und ihr Wehgeschrei hört man unter den Völkern." (50,44–46)

Dieselben Worte, die Jehova über Edom gesagt (vgl. Jer. 49,19–21), sagt er nun auch über Babel. Durch diese Übereinstimmung im Wortlaut soll **die Einheit des Vergeltungsgerichtes** zum Ausdruck gebracht werden. Was Babel anderen zugefügt, wird ihm genauso wieder vergolten, und wie Babel in der Hand Jehovas das Gerichtswerkzeug für andere gewesen ist, so erwählt jetzt Jehova nach seiner Freiheit ein anderes Gerichtswerkzeug für Babel. Dadurch soll **die absolute Freiheit und Souveränität der Erwählung** betont werden. **„Denn wer ist mir gleich, und wer will mich zur Rechenschaft ziehen?"**

„So spricht Jehova: Schon reize ich wider Babel und die Bewohner des »Herzens meiner Widersacher« die Wut eines Verderbers und sende Worfler wider Babel, dass sie es worfeln und sein Land ausleeren; denn sie werden ringsumher wider dasselbe sein am Tage des Unglücks." (51,1–2)

Der Name Babels **„Herz meiner Widersacher"** ist durch Atbasch, d. h. durch eine auf Buchstabenverwechslung beruhende Geheimschrift aus dem Wort Kassdim (= Chaldäer) entstanden und charakterisiert das Wesen Babels. Babel ist das Zentrum der Feindschaft wider Gott (vgl. Offb. 17,5). Um dieses gottfeindliche Zentrum zu zerstören, erweckt Jehova die Wut eines Verderbers, von Worflern, die das Land ausleeren sollen.

„Der Schütze spanne seinen Bogen gegen den, der da spannt, und gegen den, der sich erhebt in seinem Harnisch; und schont seiner jungen Männer nicht, vollstreckt an seinem ganzen Kriegsheer den Bann, dass

die Erschlagenen im Lande der Chaldäer hinfallen und Schwerverwundete auf seinen Gassen.“ (51,3–4)

Das Gericht des Worfelns wird an Babel vollzogen eben darin, dass das ganze Land ausgeleert wird, wie der Worfler die Tenne ausleert. Der zum Worfeln nötige Wind ist die Wut des Verderbers.

„Denn Israel und Juda sind nicht von ihrem Gott, Jehova Zebaoth, verwitwet, sondern jener Land ist voll von Verschuldung gegen den Heiligen Israels.“ (51,5)

Der Anschein, als hätte Jehova sein Volk verlassen, das in Babels Gefangenschaft sich befand, beruht auf Täuschung. **Israel ist** wohl als ehebrecherische Frau unter Zucht gestellt, aber **nicht Witwe geworden**, als wäre Jehova für sein Volk tot. Jehova, der Heilige Israels, ist vielmehr voller Eifer für sein Volk (vgl. Jer. 50,34).

Die Vergewaltigung Israels ist eine Verschuldung gegen den Heiligen Israels.

„Flieht aus Babel und rettet ein jeder sein Leben! Lasst euch nicht um seiner Verschuldung willen vernichten; denn eine Zeit der Rache ist es für Jehova. Was es verübt hat, vergilt er an ihm.“ (51,6)

Die Aufforderung zur **Flucht aus Babel** wird begründet durch den Hinweis auf die Gefahr des weiteren Verweilens in Babel, mitvernichtet zu werden (vgl. Offb. 18,4).

„Ein goldener Becher war Babel in der Hand Jehovas, der die ganze Erde trunken machte. Vom Wein darinnen tranken die Völker, darum gebärdeten sich wie Rasende die Völker.“ (51,7)

Babel war ein goldener Becher in der Hand Jehovas (vgl. Jer. 25,15ff.), gefüllt mit dem Wein des Zornes Jehovas. Es war nur das Werkzeug zur Ausführung der Rache Jehovas an den Völkern. Die Wirkung des Gerichts wird sein, dass die Völker vom Grimm des Zornes Gottes berauscht und wie toll werden (vgl. Jer. 25,16), so, wie sie vorher vom Einfluss des babylonischen Wesens sich haben berauschen lassen (vgl. Offb. 17,2.4).

> **„Plötzlich ist Babel gefallen und ward zerschmettert. Heult über es! Holt Balsam für seinen Schmerz, vielleicht ist es zu heilen! Wir wollten Babel heilen, aber es war nicht zu heilen. Verlasst es, dass wir ein jeder nach seiner Heimat ziehen. Denn bis an den Himmel reicht das Gericht und bis zu den Wolken erhebt es sich! Jehova hat unsere gerechte Sache ans Licht gebracht. Kommt und lasst uns in Zion erzählen das Werk Jehovas, unseres Gottes!“** (51,8–10)

Babels Sturz sollte ganz plötzlich, für alle Welt überraschend **kommen** (vgl. Jes. 21,9). **Alle Heilungsversuche** seitens der von Babel im Exil festgehaltenen Völker **sind erfolglos**, weil sie nicht nach Gottes Willen sind. Babel soll nicht geheilt, sondern verlassen werden; denn es ist gerichtet. Etwas von Gott Gerichtetes wieder herstellen zu wollen, ist nicht nur zwecklos, sondern auch gegen Gottes Willen und gefährlich. Rettung gibt es da nur durch entschlossene Absonderung und eilige Flucht. Alle sollen Babel verlassen und in ihre Heimat zurückkehren, vor allem aber Israel.

Dieses hat alle Ursache, über die Wendung froh zu sein; denn dadurch wird **die gerechte Sache Israels**, seine Mission als Gottesvolk, ans Licht gebracht und Israels Ehre vor aller Welt gerettet. Zu Zion soll das große Heilswerk Gottes gerühmt und gefeiert werden.

> **„Schärft die Pfeile, nehmt die Schilde auf! Jehova hat die Wut der Könige der Meder angereizt; denn wider**

Babel steht sein Sinn, dass er es verderbe. Denn die Rache Jehovas ist es, die Rache für seinen Tempel.“ (51,11)

Der tiefste Grund des Gerichts an Babel ist **Jehovas Rache für sein geschändetes Heiligtum**. Es handelt sich also um Gottes Ehre und die Offenbarung seines Namens. Diesem Zweck muss das Gericht über Babel dienen.

Hier wird das Gerichtswerkzeug auch näher bezeichnet. Es sind **die Könige Mediens** (vgl. Jes. 13,17). Die Mehrzahl der Könige deutet wohl an, dass nicht die Meder allein, sondern die unter Cyrus oder Kores vereinigte Macht der Meder und Perser berufen war, das babylonische Weltreich zu zertrümmern und ein neues zu gründen.

„Wider die Mauern Babels pflanzt ein Panier auf! Verstärkt die Bewachung! Stellt Wachtposten auf! Richtet den Hinterhalt ein! Denn Jehova hat beschlossen und führt aus, was er den Bewohnern Babels angedroht hat.“ (51,12)

Von Jehova geht der Befehl zum Angriff auf Babel aus. Bemerkenswert ist hier, dass auch von einem Hinterhalt, einer Kriegslist, die Rede ist; denn tatsächlich konnte Cyrus die stark befestigte Stadt nur durch eine außergewöhnliche List in seine Gewalt bekommen.

„O, die du an großen Wassern wohnst, reich an Schätzen, gekommen ist dein Ende, das Maß ist da, dich abzuschneiden. Geschworen hat Jehova Zebaoth bei sich selbst: Fürwahr, wenn ich dich mit Menschen angefüllt hätte wie mit Heuschrecken, man wird dennoch Siegesgeschrei über dich anstimmen.“ (51,13–14)

Die Hauptstützen Babels waren seine unvergleichlich günstige Lage an den Wassern und seine schier unerschöpflichen Schätze.

Doch **Babels Zeit war abgelaufen**, deshalb mussten alle Stützen brechen. Auch das großartige Bewässerungs- und Kanalsystem, das zugleich zur Regulierung des Ackerbaus und zur Verteidigung diente, konnte den Fall nicht abwenden, auch die ungeheure Masse der Menschen nicht.

> **„Der die Erde durch seine Macht erschaffen, den Erdkreis durch seine Weisheit gegründet und durch seine Einsicht den Himmel ausgespannt hat; wenn seine Donnerstimme laut wird, antwortet Wasserbrausen am Himmel, und Wolken lässt er vom Rande der Erde heraufziehen, schafft Blitze, einen Weg zu bahnen dem Regen und entlässt den Wind aus seinen Vorratskammern. Verblüfft steht da jeder und kann es nicht begreifen. Schämen muss sich jeglicher Schmelzer seines Gebildes, weil Trug seine Gussbilder sind, und kein Odem in ihnen ist. Eitel Dunst sind sie, Machwerke des Gespötts. Wenn die Zeit ihrer Heimsuchung kommt, ist es aus mit ihnen."** (51,15–18)

Der, der dieses große, gewaltige Babel zu Boden stürzen kann, muss stark und groß sein. **Die Größe Jehovas als Richter Babels** wird anschaulich gemacht durch Schilderung der Schöpfergröße Gottes und **durch das Bild eines Gewitters**, wodurch sich Gott offenbart. Dieser Gott ist auch imstande, Babel zu zerschmettern. Demgegenüber wird die Nichtigkeit und Ohnmacht der Götter Babels so recht ins Licht gestellt (vgl. Jer. 10,12–15).

> **„Aber nicht gleicht diesem Jakobs Anteil, sondern das All bildet er und den Stamm seines Erbes. Jehova Zebaoth ist sein Name."** (51,19)

Jakobs oder Israels Anteil ist Jehova Zebaoth: Er hat nicht nur das Weltall gebildet, sondern auch sein Volk Israel, sein besonderes Erbteil. Wenn auch Gottes Volk gefangen war in Babel, so sollten

die Völker doch merken, dass Israels Teil doch das bessere war, weil es den lebendigen Gott hatte.

Israels Mission ist das Zeugnis für Jehova (vgl. Jer. 10,16).

> **„Als Hammer galtest du mir, als Kriegswaffe, dass ich mit dir die Völker zerschmetterte und Königreiche mit dir vernichtete, dass ich Rosse samt ihren Reitern mit dir zerhämmerte, dass ich Wagen samt ihren Fahrern mit dir zerhämmerte, dass ich Männer und Frauen mit der zerhämmerte, dass ich Greise und Knaben mit dir zerhämmerte, dass ich Jünglinge und Jungfrauen mit dir zerhämmerte, dass ich Hirten samt ihren Herden mit dir zerhämmerte, dass ich Ackerer samt ihren Gespannen mit dir zerhämmerte, dass ich Statthalter und Vögte mit dir zerhämmerte! Und ich will Babel und allen Bewohnern Chaldäas alle die Bosheit, die sie an Zion vor euren Augen verübt haben, vergelten, spricht Jehova."** (51,20–24)

Babel, der Hammer der ganzen Welt (vgl. Jer. 50,23), soll wieder zerbrochen und das göttliche Vergeltungsgericht an ihm vollstreckt werden.

Der Maßstab dieses Vergeltungsgerichtes ist das an Zion begangene Unrecht.

> **„Fürwahr, ich will an dich, du Berg des Verderbens, der du die ganze Erde ins Verderben gestürzt hast, und will dich meine Macht fühlen lassen und dich von den Felsen hinabwälzen und dich zum Schlackenberg machen. Von dir soll man keinen Stein zum Eckstein, noch einen Stein zu Grundmauern holen, sondern ewige Trümmer sollst du sein, spricht Jehova."** (51,25–26)

Babel wird hier **mit einem verderbenbringenden Berg** einem Vulkan, **verglichen**, der nach seiner Vernichtung einem ausge-

brannten Schlackenberg gleichen soll. Von Babel ging das geistliche Verderben der Welt aus, ebenso auch das äußere Verderben. Nun soll diese gewaltige Macht so gründlich zerstört werden, dass von ihren Trümmern gar nichts mehr gebraucht werden kann. Es ist alles absolut wertlos, was einmal in den Augen der Welt als so wertvoll dagestanden hat. Buchstäblich ist diese Weissagung in Erfüllung gegangen.

10.6 Die Zerstörung Babels und Israels Erlösung (51,27-64)

Die Zerstörung Babels ist wie die Zerstörung Jerusalems eines der wichtigsten Ereignisse der Weltgeschichte, nicht nur wegen ihrer typischen Bedeutsamkeit, sondern auch wegen ihrer unmittelbaren Folgen und Wirkungen. Wir können uns heute kaum mehr eine richtige Vorstellung machen von der gewaltigen Erschütterung, die durch den Zusammenbruch Babels in der ganzen alten Welt hervorgerufen wurde.

> **„Pflanzt ein Panier auf Erden auf! Stoßt in die Posaune unter den Völkern! Heiligt die Völker wider sie! Ruft wider es die Königreiche von Ararat, Minni und Askenas herbei! Bestellt Heerführer wider es! Lasst Kriegsrosse anrücken, borstigen Heuschrecken vergleichbar! Heiligt Völker wider es, die Könige Mediens, seine Statthalter wie seine Vögte und das ganze Land ihrer Herrschaft! Da zittert und bebt die Erde; denn es gehen an Babel die Gedanken Jehovas in Erfüllung, indem er das Land Babel zur Einöde macht, ohne Bewohner.“** (51,27–29)

Die Vorbereitungen zum Krieg wider Babel waren schon so ungeheuer, dass die Erde darunter erzitterte und bebte. Es handelte sich wider Babel um einen **heiligen Krieg**, um die Gedanken Gottes zu erfüllen, wozu die Völker besonders geheiligt werden soll-

ten, die Völker des Nordens, nämlich die Meder mit ihren Hilfsvölkern Ararat, Minni und Askenas, aus dem armenischen Gebiet (vgl. Jer. 50,9).

> **„Die Helden Babels stehen davon ab, zu kämpfen, sitzen untätig in den Burgen. Verdorrt ist ihre Heldenkraft, sie sind zu Weibern geworden. Schon hat man seine Wohnungen in Brand gesetzt, zerbrochen sind ihre Riegel."** (51,30)

Das Verhalten der Krieger Babels während der Einnahme der Stadt erscheint ganz unbegreiflich und rätselhaft, entspricht aber vollständig den geschichtlichen Tatsachen. Es war ein Geist völliger Mutlosigkeit und Ohnmacht über sie gekommen, sodass sie widerstandslos den Feinden in die Hände fielen. Das war das Ende jener gewaltigen Macht, vor der die ganze Welt gezittert hat.

> **„Ein Läufer läuft dem anderen entgegen und ein Bote dem anderen, um dem König von Babel zu melden, dass seine Stadt an allen Enden eingenommen und die Furten besetzt seien, dass man die Sümpfe ausgebrannt habe und die Kriegsleute bestürzt seien."** (51,31–32)

Die Stadt Babel war so ungeheuer groß und umfangreich, dass der in seiner Burg sitzende König nur durch Eilboten Nachricht erhalten konnte von der Einnahme Babels an allen Ecken und Enden. Die an beiden Seiten des gewaltigen Euphratstromes liegende Stadt hatte viele Kanäle, Schleusen, Wassertore, Brücken. Eine große Brücke über den Euphrat und ein Tunnel unter dem Strom verband die beiden großen Königsburgen miteinander. Diese Verbindungswege wurden von den Feinden sofort besetzt. Was mit dem Ausbrennen der Sümpfe oder Teiche gemeint ist, können wir nicht feststellen. Vielleicht handelt es sich um das Verbrennen der aus Holz gebauten Schleusenanlagen.

„Denn so spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels: Die Tochter Babel gleicht einer Tenne zur Zeit, da man sie feststampft. Eine kurze Zeit noch, so kommt auch für sie die Zeit der Ernte." (51,33)

Babel ist jetzt schon, zur Zeit ihrer Macht und Blüte, **eine Tenne.** Alles, was gegenwärtig in ihr geschieht, ist bereits nichts anderes als ein Feststampfen, eine Vorbereitung auf die Zeit der Ernte (vgl. Jer. 50,26).

Der Prophet lässt sich durch den augenblicklichen Glanz nicht blenden, sondern schaut die Gegenwart im Lichte der Zukunft und gelangt so zu einem richtigen Werturteil.

„Nebukadnezar, der König von Babel, hat uns gefressen und uns zermalmt, er machte aus uns ein leeres Gefäß, hat uns wie ein Drache verschlungen, hat seinen Bauch mit uns angefüllt. Aus dem Lande, das unsere Wonne war, hat er uns fortgetrieben! Die an mir begangene Gewalttat und mein Fleisch komme über Babel, spreche die Bewohnerschaft Zions, und mein Blut über die Bewohner Chaldäas, spreche Jerusalem." (51,34–35)

Israels Anklage gegen Babel **ruft die Rache und Vergeltung Jehovas herab.** Das **Bild des Drachens** ist typisch für Babylon.

„Darum spricht Jehova also: Fürwahr, ich will deine Streitsache führen und Rache für dich nehmen. Ich will seinen Strom vertrocknen und seinen Brunnquell versiegen lassen. Und Babel soll zu einem Steinhaufen werden, zu einer Wohnstätte für Schakale, zum Schrecken, zum Hohn, ohne Bewohner! Noch brüllen sie allesamt jungen Löwen gleich, knurren wie die Jungen der Löwin. Doch wenn sie glühen vor Gier, will ich ihnen ein Mahl zurichten und ihnen Rauschtrank zu trinken geben, dass sie jauchzen.

Dann sollen sie in einen ewigen Schlaf sinken und nicht mehr erwachen, spricht Jehova. Ich lasse sie wie Lämmer zum Schlachten niedersinken, wie Widder samt Böcken!“ (51,36–40)

Jehova führt Israels Streitsache und spricht auf die Anklage sein Urteil. Das wasserreiche, fruchtbare Tiefland Babel soll in eine öde, trockene Wüste verwandelt werden. Buchstäblich ist das Gericht so über Babel hereingebrochen. Während eines wilden, gierigen Gelages der Chaldäer drangen die Feinde in die Stadt und überfielen die betrunkenen Helden im Palast des Königs (vgl. Dan. 5,1).

„Wie ist genommen Scheschach und erobert, sie, der Lobpreis der ganzen Erde! Wie ward doch Babel zu einem Gegenstand des Entsetzens unter den Völkern! Das Meer stieg herauf über Babel, von seinen tosenden Wellen ward es überdeckt. Seine Städte wurden zur Einöde, zu einem Land der Dürre und Steppe. Niemand wird mehr darinnen wohnen, noch ein Mensch sie durchwandern. Dazu suche ich den Bel in Babel heim und hole das, was er verschlungen, wieder heraus aus seinem Maul, und nicht mehr sollen fürderhin Völker zu ihm hinströmen! Auch ist gefallen die Mauer Babels.“ (51,41–44)

Scheschach ist der Geheimname für Babel (vgl. Jer. 25,26). Bisher der Preis der ganzen Erde, soll es **durch das Vergeltungsgericht in eine Schauerwüste verwandelt** werden. Durch die Zerstörung der großartigen Schleusen- und Stauanlagen, wodurch der Euphrat vordem reguliert wurde, traten bald Überschwemmungen, bald entsetzlicher Wassermangel auf, wodurch das Land in eine Wüste verwandelt werden musste. Bel, die Hauptgottheit der Babylonier, war vordem Anziehungspunkt für die Völkermassen, und soll nun verlassen und beraubt dastehen. Die große starke Schutzmauer Babels soll zerstört werden.

„Zieht fort aus ihrer Mitte, mein Volk, und rette ein jeder sein Leben vor der Zornglut Jehovas! Und euer Herz verzage nicht, noch fürchtet euch bei dem Gericht, das im Lande kund wird, wenn in dem einen Jahr dies Gerücht sich verbreitet und danach in dem anderen Jahr jenes Gerücht, und Gewalttat im Lande verübt wird und ein Machthaber sich wider den anderen erhebt." (51,45–46)

Israel soll fliehen aus Babel, um nicht im Zorngericht Jehovas mit umzukommen (vgl. Jer. 50,8; 51,6). Durch die mit Babels Untergang in der ganzen Welt entstehende Verwirrung soll Israel sich nicht irre machen lassen (vgl. Mt. 24,6; Lk. 21,28).

„Darum siehe, es kommt die Zeit, da werde ich die Götzen Babels heimsuchen, und sein ganzes Land wird zuschanden werden, und alle seine Erschlagenen werden mitten in ihm fallen. Da werden dann über Babel Himmel und Erde samt allem, was in ihnen ist, frohlocken; denn von Norden her brechen die Verwüster über es herein, spricht Jehova." (51,47–48)

Himmel und Erde werden über Babels Fall frohlocken; denn es handelt sich dabei um Jehovas Sieg über Babels Götzen (Jer. 50,2; 51,52). Wenn die Gerechtigkeit über die Sünde, die Wahrheit über die Lüge, das Heil über das Unheil triumphiert, dann ist Freude im Himmel und auf Erden (vgl. Ps. 96,10ff.).

„Auch Babel muss fallen, ihr Erschlagenen Israels, wie um Babels willen Erschlagene auf der ganzen Erde haben fallen müssen." (51,49)

Das ist **die ausgleichende Gerechtigkeit Gottes**. Wie Babel die Ursache gewesen ist zum Fall vieler auf der ganzen Erde, so soll Babel selbst wiederum zu Fall kommen.

„Ihr dem Schwert Entronnenen, zieht hin, haltet euch nicht auf! Gedenkt in der Ferne Jehovas, und Jerusalem sei eures Herzens Anliegen!“ (51,50)

Das soll **der rechte Ansporn zur Rückkehr Israels** aus Babel in die Heimat sein, die Sehnsucht nach Jerusalem, das Heimweh nach der verlorenen Gemeinschaft mit Jehova. Sie sollen nicht nur fliehen, sondern sich auch auf dem Weg durch nichts aufhalten lassen.

„Wir sind tief beschämt; denn Beschimpfung haben wir vernehmen müssen. Schmach bedeckt unser Angesicht; denn Fremde sind über die Heiligtümer des Tempels Jehovas hergefallen.“ (51,51)

Noch kann Israel sich über das Heil, die Errettung aus Babel, nicht recht freuen, **weil die Trauer Israels** über die so lange erlittene Schmach **noch zu groß ist**. Die Aufforderung, an Jerusalem und an Jehova zu denken, hat zunächst nur traurige Erinnerungen in ihrem Herzen wachgerufen. Erst ganz allmählich konnte die Wirkung der Freudenbotschaft durchdringen.

„Darum, fürwahr, es wird die Zeit kommen, spricht Jehova, da will ich seine Götzen heimsuchen, und in seinem ganzen Lande sollen Erschlagene stöhnen.“ (51,52)

Durch das Gedenken an Jehova und Jerusalem bekommt Israel erst **das rechte Verständnis für den Sinn des Gerichts über Babel**, dass dies nämlich ein Streit Jehovas wider die Götzen Babels ist (vgl. Jer. 50,2), die Rache Jehovas für sein geschändetes Heiligtum.

„Mag Babel auch gen Himmel emporsteigen und mag es auch seine Befestigungen unersteiglich hoch machen: Von mir her werden Verwüster über es hereinbrechen, spricht Jehova. Horch! Geschrei von Babel

her und gewaltige Zerschmetterung aus dem Lande der Chaldäer! Ja, Jehova verwüstet Babel und tilgt aus ihm das laute Lärmen. Es tosen ihre Wogen großen Wassern gleich, brausend erschallt ihr Kriegsruf. Denn der Verwüster kommt über es, über Babel, herein, und seine Helden werden gefangen, zersplittert ihre Bogen; denn Jehova ist ein Gott der Vergeltung, pünktlich zahlt er heim." (51,53–56)

Keine noch so hohe Mauer und starke Befestigung kann Babel retten. Die große Mauer muss sehr hoch gewesen sein, man nimmt an 150 Fuß (vgl. Ob. 4; Hab. 2,9). **Die Zerstörung Babels muss einen gewaltigen Aufruhr verursacht haben.**

Die Bevölkerung war wie ein wildtobendes Meer, als der Zerstörer in Babel wütete.

„Und ich mache trunken seine Fürsten und seine Weisen, seine Statthalter, seine Vögte und seine Helden, dass sie in einen ewigen Schlaf sinken und nicht mehr erwachen, spricht der König, Jehova Zebaoth ist sein Name. So spricht Jehova Zebaoth: Die weite Mauer Babels wird bis auf den tiefsten Grund zerstört, und ihre hohen Tore in Brand gesteckt werden. So haben die Völker für nichts gearbeitet, und die Nationen sich abgemüht für das Feuer." (51,57–58)

Wie in Vers 39 wird auch hier noch einmal hervorgehoben, wie alle die Gewaltigen Babels so plötzlich, mitten aus dem Taumel toller Lust heraus ins Verderben gestürzt werden, aus dem vollen Leben heraus direkt in den Tod, in den ewigen Schlaf. **Der Tod wird hier ein ewiger Schlaf genannt** im Unterschied zu dem täglichen, leiblichen Schlaf. Natürlich ist die Bedeutung des Wortes ewig nicht endlos; denn alle Toten werden noch einmal auferstehen. In diesem Bild soll **die Vollständigkeit der Vernichtung aller irdischen Größe** zum Ausdruck gebracht werden.

Das wird an zwei hervorragenden Beispielen illustriert:

1. an dem plötzlichen Zusammenbruch der babylonischen Heldenkraft und

2. an der gründlichen Zerstörung der gewaltigen Mauer Babels.

An der letzteren hatten ganze Völkerschaften als Kriegsgefangene gearbeitet. Und dieses Glanzwerk menschlichen Könnens wurde vernichtet bis auf den tiefsten Grund. Auf den Ruinen steht gleichsam geschrieben: Völker arbeiten für nichts, und für das Feuer mühen sich ab die Nationen. Das ist ein Menetekel für alle Menschenwerke überhaupt, die nicht zu Gottes Ehre, sondern zur Selbstverherrlichung errichtet werden (vgl. Hab. 2,13). Der ganze stolze Bau der dem Götzen Ich geweihten Weltkultur wird völlig zusammenbrechen, in nichts zergehen. **Das Völkergericht bringt den Weltbankrott.** Mit diesem Wort schließt bedeutsamerweise die Weissagung über Babel.

> **„Das Wort, welches der Prophet Jeremia Seraja, dem Sohn Nerijas, des Sohnes Mahasejas, anbefahl, als dieser mit Zedekia, dem König von Juda, im vierten Jahr seines Königtums, nach Babel ging. Seraja aber war Reisemarschall."** (51,59)

Seraja war der Bruder Baruchs, des treuen Genossen und Mitarbeiters Jeremias. Nach Jer. 29,3 hat Zedekia eine Gesandtschaft an Nebukadnezar, den König von Babel gesandt, und hier (Jer. 51,59) erfahren wir, dass Zedekia auch persönlich nach Babel gereist ist, um Nebukadnezar seine Huldigung darzubringen. Dieser Entschluss Zedekias war wohl zur Reife gekommen unter dem Eindruck der gewaltigen Reden Jeremias (Kapitel 28 und 29). Seraja war der Reisemarschall Zedekias.

> **„Es schrieb aber Jeremia all das Unheil, das über Babel hereinbrechen sollte, in ein Buch, alle jene Reden, die**

> **in Betreff Babels aufgeschrieben sind. Und Jeremia sprach zu Seraja: Wenn du nach Babel kommst, so sei darauf bedacht, alle diese Worte zu lesen, und sprich: Jehova, du selbst hast diesem Ort gedroht, ihn ausrotten zu wollen, so dass ihn nichts mehr bewohne, es sei Mensch oder Vieh, sondern dass er eine ewige Wüstenei werden solle. Und hast du dieses Buch zu Ende gelesen, so binde einen Stein daran und wirf es in den Euphrat und sprich: So soll Babel versinken und sich infolge des Unheils, das ich über es hereinbrechen lasse, nicht wieder erheben! Bis hierher reichen die Worte Jeremias."** (51,60–64)

Der Auftrag Jeremias an Seraja war, dass dieser die Unheilsweissagung über Babel, die Jeremia auf eine besondere Buchrolle geschrieben hatte, in Babel laut unter Gebet zu Jehova vorlesen und dann die Rolle in den Euphrat versenken sollte, **um durch diese symbolische Handlung das Vorlesen zu bekräftigen**. Dies sollte also zur selben Zeit geschehen, als Zedekia zur Huldigung Nebukadnezars nach Babel gekommen war. Der Zweck der Vorlesung war gewiss, dass das in Babel gefangene Israel getröstet werden sollte.

10.7 Die Zerstörung Jerusalems (52,1-34)

Da nach Jer. 51,64 die Reden Jeremias zu Ende sind, müssen wir Kapitel 52 **als Anhang betrachten**. Allerdings muss dieser Anhang einen wichtigen Zweck haben, wie die ganze Komposition des prophetischen Buches der Anlage nach kunstvoll und zweckentsprechend ist. Der Schluss des Buches soll sozusagen noch einmal die Quintessenz desselben kurz und effektvoll zusammenfassen.

Ohne Zweifel ist die Weissagung von der Zerstörung Jerusalems **das Herz des prophetischen Buches**. Darum wird dieser

Punkt nachdrücklich noch einmal betont und nach Grund, Wesen und Folge klar und bestimmt ausgeführt.

> **„Einundzwanzig Jahre war Zedekia alt, als er König ward, und elf Jahre regierte er zu Jerusalem. Seine Mutter aber hieß Hamutal, eine Tochter Jeremias von Libna. Und er tat, was böse war in den Augen Jehovas, ganz wie Jojakim getan hatte. Denn wegen des Zornes Jehovas erging es Jerusalem und Juda also, bis er sie aus seiner Gegenwart verstoßen hatte. Zedekia aber ward abtrünnig vom König von Babel."** (52,1–3)

Kurz und übersichtlich wird noch einmal **der Grund des Gerichts über Jerusalem** genannt: Die Sünde der Könige und Hirten wurde allgemeine Volkssünde, wodurch der Zorn Jehovas herausgefordert wurde. Der Abfall Zedekias vom König von Babel war nur der geschichtliche Anlass zum Ausbruch des Gerichts (vgl. 2. Kön. 24,18–20).

> **„Und es geschah im neunten Jahr seines Königreichs, im zehnten Monat, am zehnten Tag des Monats, da kam Nebukadnezar, der König von Babel, mit seiner gesamten Heeresmacht wider Jerusalem, und belagerte sie und errichtete rings um sie her einen Belagerungswall. Also geriet die Stadt in Belagerung bis zum elften Jahr des Königs Zedekia. Im vierten Monat am neunten Tag des Monats, als die Hungersnot in der Stadt überhand genommen und das gemeine Volk nichts mehr zu essen hatte, da wurde Bresche in die Stadt gelegt, und der König und alle Kriegsleute suchten zu entfliehen und verließen des Nachts die Stadt durch das Tor zwischen den beiden Mauern, am Garten des Königs, während die Chaldäer rings um die Stadt lagen, und zogen weiter in der Richtung zur Ebene. Aber die Truppen der Chaldäer jagten dem König nach, und sie holten den Zedekia in**

den Steppen von Jericho ein, nachdem ihn alle seine Truppen verlassen und sich zerstreut hatten. Und sie ergriffen den König und führten ihn zum König von Babel nach Ribla, in der Landschaft Hamath. Der sprach ihm das Urteil. Und der König ließ die Söhne Zedekias vor seinen Augen schlachten, ebenso ließ er alle Fürsten Judas in Ribla schlachten. Zedekia aber ließ er blenden und in Ketten legen. Sodann ließ ihn der König von Babel nach Babel bringen und bis an seinen Todestag ins Gefängnis setzen." (52,4–11)

Die Eroberung Jerusalems und das Schicksal Zedekias wird kurz wiederholt (vgl. 2. Kön. 25; Jer. 39). Nach der dem Zedekia gegebenen Verheißung (vgl. Jer. 34,1–5) dürfen wir annehmen, dass sein Los am Ende seines Lebens erleichtert und dass ihm ein ehrenvolles Begräbnis zuteil geworden ist.

„Im fünften Monat aber, am zehnten Tag des Monats, das ist das neunzehnte Jahr Nebukadnezars, des Königs von Babel, kam Nebusaradan, der Oberste der Leibwächter, der vor dem König von Babel stand, nach Jerusalem und verbrannte den Tempel Jehovas und den königlichen Palast und alle Häuser Jerusalems, und jegliches große Haus verbrannte er mit Feuer. Und alle Mauern Jerusalems ringsumher wurden von sämtlichen Truppen der Chaldäer, die bei dem Obersten der Leibwächter waren, niedergerissen. Und der Geringsten des Volkes einen Teil und den Rest des Volkes, die in der Stadt Übriggebliebenen, und die Überläufer, die zum König von Babel übergelaufen waren, und den Rest der Handwerker führte Nebusaradan, der Oberste der Leibwächter, gefangen nach Babel. Von den geringen Leuten im Lande aber ließ Nebusaradan, der Oberste der

Leibwächter, etliche als Winzer und Ackerleute zurück.“ (52,12–16)

Den weiteren Bericht über **die Zerstörung Jerusalems und die Wegführung des Restes nach Babel** in die Gefangenschaft haben wir in 2. Kön. 25 und Jer. 39.

„Aber die ehernen Säulen, welche am Tempel Jehovas waren, und die Gestühle und das eherne Meer, die im Tempel Jehovas waren, zerbrachen die Chaldäer und nahmen das gesamte Erz mit sich nach Babel. Und die Töpfe, Schaufeln, Messer, Sprengschalen, Pfannen und alle ehernen Geräte, mit denen man den Dienst verrichtete, nahmen sie weg. Auch die Becken, die Kohlenpfannen, die Schalen, die Töpfe, die Leuchter, die Pfannen und die Becken, was nur von Gold oder Silber war, nahm der Oberste der Leibwächter weg. Die zwei Säulen, das eine Meer und die zwölf ehernen Rinder, die unter den Gestellen waren, die der König Salomo für den Tempel Jehovas angefertigt hatte, das Erz von ihnen war nicht zu wägen. Die Säulen aber, achtzehn Ellen betrug die Höhe einer Säule, und ein Faden von zwölf Ellen umspannte sie, und ihre Dicke war vier Finger, da sie hohl waren. Oben auf ihnen aber befand sich ein Knauf von Erz, und die Höhe des Knaufs betrug fünf Ellen, und ein Netzwerk und Granatäpfel waren ringsum an dem Knauf, alles von Erz. Dergleichen hatte auch die zweite Säule. Es waren aber der Granatäpfel sechsundneunzig nach allen Seiten. Die Gesamtzahl der Granatäpfel aber am Netzwerk ringsumher betrug hundert.“ (52,17–23)

Die Wegführung aller Tempelgeräte, die noch bei der ersten Ausplünderung des Heiligtums zur Zeit Jojakims übriggeblieben

waren, wird mit besonderer Breite und Ausführlichkeit geschildert. Dadurch soll jedenfalls die Rache Jehovas für sein geschändetes Heiligtum (vgl. Jer. 50,28; 51,11) und das Gericht über Babel motiviert werden.

> **„Und der Oberste der Leibwächter nahm den Hohenpriester Seraja und den zweithöchsten Priester Zephania, und die drei Schwellenhüter, und aus der Stadt nahm er einen Kämmerer, welcher Befehlshaber über die Kriegsleute war, und sieben Männer von denen, welche das Angesicht des Königs sahen, die in der Stadt vorgefunden wurden, und den Schreiber des Feldhauptmanns, der das Volk des Landes zum Kriegsdienst aufbot, und sechzig Mann vom Volke des Landes, die im Innern der Stadt vorgefunden wurden. Die also nahm Nebusaradan, der Oberste der Leibwächter, und brachte sie zum König von Babel nach Ribla. Der König von Babel aber ließ sie zu Ribla in der Landschaft Hamath hinrichten. Also ward Juda von seinem Grund und Boden weggeführt."** (52,24–27)

Alle Repräsentanten des Volkes wurden hingerichtet und so die Kraft Judas zum Widerstand gegen Babel gebrochen. An der Spitze stand der Hohepriester Seraja, von welchem Esra abstammt (vgl. Esra 7,1; 1. Chron. 5,40).

> **„Dies ist das Volk, welches Nebukadnezar ins Exil führte: Im siebten Jahr 3023 Judäer, im achtzehnten Jahr Nebukadnezars: Aus Jerusalem 832 Seelen, im dreiundzwanzigsten Jahr Nebukadnezars führte Nebusaradan, der Oberste der Leibwächter, von den Judäern 745 Seelen weg: Insgesamt waren es 4600 Seelen."** (52,28–30)

Die genaue Angabe über die Zahl der Gefangenen finden wir nur an dieser Stelle. Danach sind drei Deportationen zu unterscheiden: Die erste unter Jojachin und die zweite unter Zedekia und die dritte nach der Ermordung Gedaljas. Die Differenz zu 2. Kön. 24,14–16 über die Zahl ist schwierig zu beseitigen. Die Auskunft, in 2. Kön. 24,14–16 seien nur Bewohner Jerusalems angegeben, während es sich in Jer. 52,28–30 um Bewohner des Landes handelte, befriedigt nicht ganz.

> **„Und im siebenunddreißigsten Jahr nach der Wegführung Jojachins, des Königs von Juda, im zwölften Monat, am fünfundzwanzigsten Tag des Monats, begnadigte Evil Merodach, der König von Babel, in dem Jahr, in welchem er König ward, Jojachin, den König Judas und befreite ihn aus dem Kerker. Und er redete freundlich mit ihm und setzte seinen Stuhl über die Stühle der übrigen Könige, die bei ihm in Babel waren. Und er legte seine Gefangenenkleider ab und speiste beständig in seiner Gegenwart, so lange er lebte. Sein beständiger Lebensunterhalt aber ward ihm gegeben vom König zu Babel, soviel er täglich bedurfte, bis an seinen Todestag."** (52,31–34)

Mit denselben Worten schließen auch die Königsbücher (vgl. 2. Kön. 25,27–30). **Die Begnadigung Jojachins durch Evil Merodach** am Ende seines Lebens, bei Gelegenheit der Thronbesteigung dieses babylonischen Königs, gibt dem ganzen so schmerzlichen Drama von der Zertrümmerung der jüdischen Gemeinwesens zuletzt noch eine erfreuliche Note und die Gewissheit, dass das Haus Davids, wohl einer zerfallenen Hütte gleich, dennoch nicht völlig ausgetilgt werden sollte.

10.8 Fragen und Probleme

- Zu Jer. 48,26–27: **Hochmütige, selbstgerechte Menschen** können oft nicht anders kuriert werden, als wenn sie selbst einmal einen tiefen moralischen Fall erleben, wodurch sie öffentlich in Schande geraten, damit offenbar werde, welche Verderbtheit in ihrem Herzen verborgen ist unter der Heuchelmaske der scheinbaren Frömmigkeit und Moral.

- **Edom** ist der Typus der religiösen Feindschaft und Unduldsamkeit. Aus Edom stammte auch Herodes, der das Jesuskindlein zu töten trachtete.

- **Babel** ist der Typus der geeinten gottfeindlichen Weltmacht: Das Babel der Urzeit mit dem Turmbau, das Babel Nebukadnezars mit dem Exil Israels und das Babel der Endzeit mit seiner antichristlichen Selbstvergötterung.

- Die verschiedenen Ausdrücke für die Israel verheißene **Sündenvergebung**:
  - Jer. 31,34: Vergebung der Verschuldung, nicht mehr gedenken der Sünde;
  - Jer. 33,8: Reinigung von aller Verschuldung, verzeihen aller Verschuldungen;
  - Jer. 36,3: Verschuldung und Sünde vergeben;
  - Jer. 50,20: Verschuldung nicht mehr vorhanden, Sünden nicht mehr zu finden.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose
1. Mo. 2,2 177
1. Mo. 3,3 161
1. Mo. 3,5 411
1. Mo. 10,8ff. 456
1. Mo. 11 243
1. Mo. 11,4 456
1. Mo. 11,9 456
1. Mo. 15,5 332
1. Mo. 15,13–16 238
1. Mo. 22,17 332
1. Mo. 32,13 332
1. Mo. 35,16–19 302
1. Mo. 43,9 294
1. Mo. 48,7 302
1. Mo. 49,17 ..... 99, 102
1. Mo. 49,20 240
1. Mo. 49,22ff. 299

2. Mose
2. Mo. 3,5 294
2. Mo. 3,11 14
2. Mo. 3,12 15
2. Mo. 3,14 169
2. Mo. 4,10 14
2. Mo. 4,13 14
2. Mo. 4,15 15
2. Mo. 4,22 ..... 27, 153
2. Mo. 6,12 101
2. Mo. 6,30 101
2. Mo. 17,11ff. 153
2. Mo. 19,6 331
2. Mo. 20,5–6 309
2. Mo. 21,1ff. 340
2. Mo. 22,1 35
2. Mo. 23,19 23
2. Mo. 24,2 294
2. Mo. 25,18–22 43
2. Mo. 28,2–4 136
2. Mo. 32,10 102
2. Mo. 32,11ff. 153
2. Mo. 33,20 294
2. Mo. 34,1 359
2. Mo. 34,7 309
2. Mo. 34,27 377

3. Mose
3. Mo. 7,32–34 301
3. Mo. 19,12 342
3. Mo. 19,23–25 297
3. Mo. 19,28 199
3. Mo. 20,3 342
3. Mo. 24,11 102
3. Mo. 25,25 315
3. Mo. 25,34 316
3. Mo. 25,39ff. 340
3. Mo. 26,34 406
3. Mo. 26,41 101
3. Mo. 26,42–45 55
3. Mo. 26,43 406
3. Mo. 26,44 61

4. Mose
4. Mo. 6,19 92

4. Mo. 7,89 43
4. Mo. 10,29 344
4. Mo. 12,6 227
4. Mo. 14,13ff. 153
4. Mo. 14,13–16 142
4. Mo. 14,18 309
4. Mo. 16,5 294
4. Mo. 16,22 320
4. Mo. 17,23 18
4. Mo. 21,28–29 439
4. Mo. 24,17 439
4. Mo. 27,16 320
4. Mo. 30,7ff. 413
4. Mo. 31,16 431
4. Mo. 34,8 446

5. Mose

5. Mo. 56, 90, 103
5. Mo. 2,4ff. 442
5. Mo. 2,9 431
5. Mo. 4,2 255
5. Mo. 4,7–8 298
5. Mo. 4,10 324
5. Mo. 4,20 152
5. Mo. 4,28 167
5. Mo. 5,9 309
5. Mo. 6,5 311
5. Mo. 6,13 133
5. Mo. 6,24 324
5. Mo. 7,6 ..... 152, 298
5. Mo. 7,12–13 296
5. Mo. 10,4–5 377
5. Mo. 10,13 324
5. Mo. 10,16 . 50, 101, 307
5. Mo. 10,20 133
5. Mo. 11,14 72
5. Mo. 11,16–17 205
5. Mo. 11,28 172
5. Mo. 12 90
5. Mo. 12,6 103
5. Mo. 12,11 103
5. Mo. 12,13 103
5. Mo. 12,14 103
5. Mo. 12,27 103
5. Mo. 13,1 255
5. Mo. 13,2 226
5. Mo. 13,4 226
5. Mo. 13,6 ..... 226, 271
5. Mo. 14,1 199
5. Mo. 15,12ff. 340
5. Mo. 15,15 342
5. Mo. 17,14–20 208
5. Mo. 17,15 293
5. Mo. 17,18 377
5. Mo. 18,20 271
5. Mo. 18,21–22 269
5. Mo. 20,19 76
5. Mo. 23,7 442
5. Mo. 24,1–4 37
5. Mo. 24,16 309
5. Mo. 26,19 298
5. Mo. 27,15 172
5. Mo. 27,26 122
5. Mo. 28,22 141
5. Mo. 28,30 77
5. Mo. 28,48 270
5. Mo. 28,49ff. 69
5. Mo. 28,64 167

5. Mo. 28,65 296
5. Mo. 29,3 70
5. Mo. 29,17 .... 110, 152
5. Mo. 29,23–25 209
5. Mo. 30 237
5. Mo. 30,1ff. 276
5. Mo. 30,1–10 55
5. Mo. 30,3ff. 323
5. Mo. 30,6 ..... 50, 307
5. Mo. 30,15 205
5. Mo. 30,19 .... 172, 205
5. Mo. 32 237
5. Mo. 32,6 299
5. Mo. 32,8–9 10
5. Mo. 32,22 171
5. Mo. 32,35 .... 176, 453
5. Mo. 32,36–43 55
5. Mo. 32,39 175
5. Mo. 33,12 125
5. Mo. 33,28–29 217

Josua

Jos. 1,5 15
Jos. 5,15 294
Jos. 21,17 267

Richter

Ri. 1,16 344
Ri. 3,12ff. 431
Ri. 3,28ff. 431
Ri. 4,11 344
Ri. 6–8 447
Ri. 6,16 15

1. Samuel

1. Sam. 7,8 153
1. Sam. 8,6 153
1. Sam. 10,2 302
1. Sam. 12,16–23 153
1. Sam. 13,14 42
1. Sam. 14,47 431
1. Sam. 15,6 344
1. Sam. 15,11 153
1. Sam. 15,22 ..... 80, 90
1. Sam. 30,29 344

2. Samuel

2. Sam. 7 240
2. Sam. 7,10 325
2. Sam. 7,16 331

1. Könige

1. Kön. 2,26 22
1. Kön. 9,8–9 209
1. Kön. 11,1ff. 420
1. Kön. 11,23–24 445
1. Kön. 11,23–25 446
1. Kön. 13,33 200
1. Kön. 15,13 420
1. Kön. 15,34 200
1. Kön. 19,11ff. 294
1. Kön. 22,19ff. 223
1. Kön. 22,20 55

2. Könige

2. Kön. 1,1 431
2. Kön. 3,4–27 431
2. Kön. 5,6–7 339
2. Kön. 8,27 200

2. Kön. 10,15 344
2. Kön. 10,23 344
2. Kön. 11,1ff. 420
2. Kön. 13,20 431
2. Kön. 15,29 440
2. Kön. 16,9 446
2. Kön. 20,12ff. 450
2. Kön. 21,4–7 92
2. Kön. 21,16 200
2. Kön. 22,8 ..... 56, 103
2. Kön. 22,12–14 260
2. Kön. 22,20 52
2. Kön. 23,4ff. 49
2. Kön. 23,10 92
2. Kön. 23,26 ..... 35, 52
2. Kön. 23,30 209
2. Kön. 24,2 431
2. Kön. 24,3 . 10, 200, 207
2. Kön. 24,4 210
2. Kön. 24,7 242
2. Kön. 24,8 259
2. Kön. 24,10–16 231
2. Kön. 24,13 265
2. Kön. 24,14–16 478
2. Kön. 24,18–20 474
2. Kön. 25 ..... 234, 381, 475–476
2. Kön. 25,6 381
2. Kön. 25,8 378
2. Kön. 25,27–30 478

1. Chronika

1. Chr. 2,55 344
1. Chr. 3,17–18 214
1. Chr. 5,2 299
1. Chr. 5,26 440
1. Chr. 5,40 477

2. Chronika

2. Chr. 5,13 329
2. Chr. 7,3 329
2. Chr. 15,7 303
2. Chr. 21,16–17 447
2. Chr. 26,7 447
2. Chr. 34,9 393
2. Chr. 36,15–16 236
2. Chr. 36,20 .... 263, 282
2. Chr. 36,21 406

Esra

Esr. 3,2 240
Esr. 3,8 240
Esr. 3,11 329
Esr. 5,2 240
Esr. 7,1 477

Nehemia

Neh. 12,26 240

Hiob

Hi. 3,3 157
Hi. 3,3ff. 199
Hi. 12,24 55
Hi. 38,3 20
Hi. 38,8–11 71

Psalmen

Ps. 14,7 ..... 100, 296
Ps. 16,6 45
Ps. 35,6 221

Ps. 35,7–8 71
Ps. 37,3 405
Ps. 52,10 125
Ps. 53,3 64
Ps. 55,7–8 107
Ps. 60,5 ..... 137, 281
Ps. 64,4 107
Ps. 72 55
Ps. 73,10 145
Ps. 73,17 132
Ps. 75,9 281
Ps. 93,4 294
Ps. 96,10ff. 469
Ps. 99,6 153
Ps. 105,15 22
Ps. 106,1 329
Ps. 106,23 153
Ps. 107,1 329
Ps. 110,4 331
Ps. 118,1 329
Ps. 118,25 298
Ps. 119,176 451
Ps. 135,6–7 117
Ps. 136,1 329
Ps. 137,7 442
Ps. 139 225
Ps. 139,15–16 12

Sprüche
Spr. 3,3 170
Spr. 7,3 170
Spr. 18,1 404
Spr. 31,6–7 199

Prediger
Pred. 12,11 228

Jesaja
Jes. 1,3 96
Jes. 1,4 92
Jes. 1,5–6 323
Jes. 1,11 90
Jes. 1,11ff. 80
Jes. 1,22–25 82
Jes. 1,27 291
Jes. 2,2ff. 43, 282, 328
Jes. 2,2–4 55
Jes. 2,11 175
Jes. 2,11–12 112
Jes. 2,12 ... 253, 441, 456
Jes. 2,17 456
Jes. 4,2–6 55
Jes. 5,1ff. 30
Jes. 5,7 153
Jes. 6 294
Jes. 6,1ff. 223
Jes. 6,9–10 70
Jes. 8,12–13 85
Jes. 8,23ff. 282
Jes. 9,1–6 55
Jes. 9,5 293
Jes. 10,1 96
Jes. 10,3 73
Jes. 10,21 216
Jes. 11,1 217
Jes. 11,9 308
Jes. 11,10 282
Jes. 11,11ff. 45

Jes. 13 450
Jes. 13–23 420
Jes. 13,6 288
Jes. 13,10 61
Jes. 13,11 456
Jes. 13,13 61
Jes. 13,17 462
Jes. 14 450
Jes. 14,13ff. 456
Jes. 14,16 457
Jes. 14,24 416
Jes. 15 431
Jes. 15,5 437
Jes. 16 431
Jes. 16,6 436
Jes. 16,9 437
Jes. 16,11 437
Jes. 17,6 125
Jes. 18,7 282
Jes. 19,16–25 428
Jes. 19,18–25 282
Jes. 21 450
Jes. 21,2–4 59
Jes. 21,9 461
Jes. 22,10 327
Jes. 23,18 282
Jes. 24ff. 55
Jes. 24,13 125
Jes. 24,17–18 439
Jes. 25,6–7 439
Jes. 25,10ff. 431
Jes. 26,4 185
Jes. 28,7 137
Jes. 29,13 128
Jes. 29,16 199
Jes. 30,8 377
Jes. 30,29 185
Jes. 34,5–17 442
Jes. 37,33 260
Jes. 39 450
Jes. 40–66 286
Jes. 40,2 168
Jes. 41,8 153
Jes. 43,14 450
Jes. 44,1–2 289
Jes. 45 263
Jes. 45,4–5 13
Jes. 45,9 199
Jes. 45,22–25 133
Jes. 45,25 175
Jes. 46,1–2 450
Jes. 46,3 24
Jes. 46,10 416
Jes. 46,11 438
Jes. 47 450
Jes. 47,7–8 456
Jes. 48,14ff. 450
Jes. 48,21 299
Jes. 49,1 13
Jes. 49,18–21 43
Jes. 51,17 ..... 137, 281
Jes. 51,22 281
Jes. 53,2 217
Jes. 54,1–3 43
Jes. 54,7–8 296
Jes. 54,13 312
Jes. 55,3 ..... 289, 313
Jes. 55,12 299

Jes. 56,1ff. 133
Jes. 56,11 78
Jes. 58,11 300
Jes. 60 43
Jes. 60ff. 55
Jes. 61,6 331
Jes. 61,7 168
Jes. 61,8 313
Jes. 63,1–3 251
Jes. 63,16 299
Jes. 64,7 ..... 199, 299
Jes. 64,9 406
Jes. 65,17 331
Jes. 65,21 297
Jes. 66,16 252
Jes. 66,18ff. 43
Jes. 66,20 ..... 298, 308
Jes. 66,22 331
Jes. 66,24 239

Jeremia

Jer. 1,1–3 ..... 9, 350
Jer. 1,2 12
Jer. 1,4–5 12
Jer. 1,4–10 11
Jer. 1,5 282
Jer. 1,5–10 ..... 55, 195
Jer. 1,6 14
Jer. 1,6–7 11
Jer. 1,7 15
Jer. 1,8 ..... 15, 22
Jer. 1,9 16
Jer. 1,10 . 16, 50, 235, 244, 246, 282–283, 309, 420
Jer. 1,11 17
Jer. 1,11–19 17
Jer. 1,12 ..... 18, 309, 416
Jer. 1,13 19
Jer. 1,14 ..... 19, 119
Jer. 1,14ff. 81
Jer. 1,14–15 238
Jer. 1,15 19
Jer. 1,16 ..... 20, 24
Jer. 1,17 20
Jer. 1,18 ..... 21, 52, 338
Jer. 1,18–19 ..... 153, 162
Jer. 1,19 ..... 21, 57
Jer. 2 ..... 22, 36
Jer. 2,1 22–23
Jer. 2,1–19 22
Jer. 2,2 ..... 22, 153
Jer. 2,2ff. 47
Jer. 2,3 23
Jer. 2,4 23
Jer. 2,5 53
Jer. 2,5–6 24
Jer. 2,7 24
Jer. 2,8 ..... 25, 52
Jer. 2,9 24–25
Jer. 2,10–11 80
Jer. 2,10–12 26
Jer. 2,13 ..... 26, 175
Jer. 2,14–1,16 27
Jer. 2,17 27
Jer. 2,18 ..... 28, 62
Jer. 2,19 ..... 28, 55, 70
Jer. 2,20 ..... 29, 65, 101
Jer. 2,20–37 28

Jer. 2,21 ..... 30, 125, 152
Jer. 2,22 ..... 30, 54
Jer. 2,23 31
Jer. 2,23–24 31
Jer. 2,25 32
Jer. 2,26 52
Jer. 2,26–29 32
Jer. 2,27 322
Jer. 2,29 ..... 33, 53, 68
Jer. 2,29ff. 65
Jer. 2,30 ..... 33, 35
Jer. 2,31 34
Jer. 2,32 34
Jer. 2,33 34
Jer. 2,34 35
Jer. 2,35 ..... 35, 41, 52
Jer. 2,36–37 ..... 36, 62
Jer. 3 48
Jer. 3,1 ..... 37, 42, 307
Jer. 3,1–17 36
Jer. 3,2 ..... 37, 92
Jer. 3,3 ..... 38, 71
Jer. 3,4 45
Jer. 3,4–5 38
Jer. 3,4–5,1 66
Jer. 3,5 41
Jer. 3,6–10 39
Jer. 3,7 49
Jer. 3,10 49
Jer. 3,11 39
Jer. 3,12 40
Jer. 3,13 ..... 41, 304
Jer. 3,14 ..... 41, 46
Jer. 3,15 ..... 42, 216
Jer. 3,16 ..... 40, 272, 331
Jer. 3,16–17 42
Jer. 3,17 .... 261, 282, 439
Jer. 3,18 ..... 44, 451
Jer. 3,18ff. 140, 323
Jer. 3,18–4,4 43
Jer. 3,19 ..... 45, 272, 299
Jer. 3,20 45
Jer. 3,21 . 45, 92, 299, 451
Jer. 3,22 46
Jer. 3,23 46
Jer. 3,24 47
Jer. 3,25 47
Jer. 4 48
Jer. 4,1 48–49
Jer. 4,2 ..... 49, 133, 282
Jer. 4,3 ..... 11, 49
Jer. 4,4 ..... 50, 239, 307
Jer. 4,5 ..... 51, 98
Jer. 4,5–18 50
Jer. 4,6 ... 19, 51, 74, 119, 238
Jer. 4,6ff. 81
Jer. 4,7 51
Jer. 4,8 52
Jer. 4,9 52
Jer. 4,10 ..... 52, 55, 260
Jer. 4,11–13 53
Jer. 4,14 ..... 54, 307
Jer. 4,15 99
Jer. 4,15–17 59
Jer. 4,15–18 54
Jer. 4,19 ..... 51, 219
Jer. 4,19–20 59

Jer. 4,19–31 58
Jer. 4,21 ..... 51, 59
Jer. 4,22 ..... 60–61, 70
Jer. 4,23–26 60
Jer. 4,27 ..... 61–62, 120
Jer. 4,28 61
Jer. 4,29 61
Jer. 4,30 62
Jer. 4,31 ..... 62, 81
Jer. 5,1 63
Jer. 5,1ff. 81
Jer. 5,1–18 63
Jer. 5,2 64
Jer. 5,3 ..... 64, 92, 101
Jer. 5,4–5 65
Jer. 5,5 ..... 65, 101
Jer. 5,6 66
Jer. 5,7–8 72
Jer. 5,7–9 66
Jer. 5,9 ..... 72, 109
Jer. 5,10 ..... 67, 120
Jer. 5,10–13 67
Jer. 5,13 ..... 97, 129, 155
Jer. 5,14 68
Jer. 5,15–18 69
Jer. 5,18 120
Jer. 5,19 ..... 33, 69, 71
Jer. 5,19–31 69
Jer. 5,20–21 70
Jer. 5,21 71
Jer. 5,22 70
Jer. 5,23–24 71
Jer. 5,25 71
Jer. 5,26–28 ..... 72, 112
Jer. 5,29 ..... 72, 109
Jer. 5,30–31 73
Jer. 5,31 73
Jer. 6 74
Jer. 6,1 ... 19, 74, 81, 119, 238
Jer. 6,1–30 74
Jer. 6,2 75
Jer. 6,3 ..... 75, 131
Jer. 6,4–5 75
Jer. 6,6–7 75
Jer. 6,8 76
Jer. 6,9 76
Jer. 6,10 ..... 77, 101
Jer. 6,11 ..... 77, 160
Jer. 6,12 77
Jer. 6,12–15 97
Jer. 6,13–15 78
Jer. 6,14 . 46, 97, 101, 145, 155, 260
Jer. 6,16 ..... 79, 101, 185
Jer. 6,17 ..... 79, 91
Jer. 6,18 79
Jer. 6,19 79
Jer. 6,20 80
Jer. 6,21 80
Jer. 6,22 ..... 19, 119, 238
Jer. 6,22–23 ..... 81, 99
Jer. 6,22–24 458
Jer. 6,24 81
Jer. 6,25 81
Jer. 6,26 81
Jer. 6,27 ..... 82, 101, 106
Jer. 6,28 82

Jer. 6,29–30 82
Jer. 7 ..... 104, 256
Jer. 7,1–2 84
Jer. 7,1–20 83
Jer. 7,3 84
Jer. 7,4 ..... 84, 102
Jer. 7,5–7 85
Jer. 7,8–10 86
Jer. 7,10 125
Jer. 7,11 86
Jer. 7,12 256
Jer. 7,12–15 87
Jer. 7,13 322
Jer. 7,14 256
Jer. 7,16 87, 102, 124, 144, 154, 187
Jer. 7,17 93
Jer. 7,17–18 88
Jer. 7,18 93
Jer. 7,18–19 413
Jer. 7,19–20 88
Jer. 7,21–23 89
Jer. 7,21–8,3 89
Jer. 7,22 102
Jer. 7,22–25 92
Jer. 7,24 91
Jer. 7,25 322
Jer. 7,25–27 91
Jer. 7,28 91
Jer. 7,29 92
Jer. 7,30 93
Jer. 7,30–31 92
Jer. 7,31 93
Jer. 7,31–32 31
Jer. 7,31–34 102
Jer. 7,32–34 93
Jer. 7,34 .... 165, 238, 329
Jer. 8,1–2 94
Jer. 8,3 94
Jer. 8,4–5 95
Jer. 8,4–23 95
Jer. 8,6 95
Jer. 8,7 ..... 96, 104
Jer. 8,8 ..... 96, 99
Jer. 8,8–9 112
Jer. 8,9 97
Jer. 8,10–11 97
Jer. 8,11 . 46, 97, 145, 155, 260
Jer. 8,12 98
Jer. 8,13 98
Jer. 8,14 .... 110, 152, 222
Jer. 8,14–15 98
Jer. 8,15 148
Jer. 8,16 .... 102, 119, 238
Jer. 8,16–17 99
Jer. 8,18 ..... 99, 219
Jer. 8,19 100
Jer. 8,20 100
Jer. 8,21 ..... 106, 154
Jer. 8,21–22 100
Jer. 8,23 101
Jer. 9,1 107
Jer. 9,1–25 106
Jer. 9,2 ..... 107–108, 112
Jer. 9,3–5 108
Jer. 9,6–8 108
Jer. 9,9–10 109

Jer. 9,11 109
Jer. 9,12–15 110
Jer. 9,14 222
Jer. 9,16–17 110
Jer. 9,18 111
Jer. 9,19–21 111
Jer. 9,22 117
Jer. 9,22–23 112
Jer. 9,22–25 113
Jer. 9,23 175
Jer. 9,24–25 113
Jer. 9,25 101
Jer. 9,25–26 282
Jer. 10 113
Jer. 10,1–5 114
Jer. 10,1–25 113
Jer. 10,6–7 115
Jer. 10,8–9 115
Jer. 10,10 116
Jer. 10,11 116
Jer. 10,12 116
Jer. 10,12–13 117
Jer. 10,12–15 463
Jer. 10,14–15 117
Jer. 10,16 ..... 117, 464
Jer. 10,17–18 118
Jer. 10,19 ..... 118, 120
Jer. 10,20 119
Jer. 10,21 119
Jer. 10,22 .... 19, 119, 238
Jer. 10,23 119
Jer. 10,24 120
Jer. 10,25 120
Jer. 10,27 288
Jer. 11,1–5 122
Jer. 11,1–17 121
Jer. 11,6–8 123
Jer. 11,9–10 123
Jer. 11,11–13 124
Jer. 11,14 ... 87, 102, 124, 154, 187
Jer. 11,15 125
Jer. 11,16 152
Jer. 11,16–17 125
Jer. 11,18–19 126
Jer. 11,18–23 128
Jer. 11,18–12,17 126
Jer. 11,19 186
Jer. 11,20 .. 127, 173, 198
Jer. 11,21–23 127
Jer. 12,1 132
Jer. 12,1–2 127
Jer. 12,3 ..... 128, 173
Jer. 12,4 128
Jer. 12,5 129
Jer. 12,6 129
Jer. 12,7–8 130
Jer. 12,9 ..... 130, 132
Jer. 12,10–11 131
Jer. 12,12 131
Jer. 12,13 131
Jer. 12,14ff. 140
Jer. 12,14–15 132
Jer. 12,16 ..... 133, 282
Jer. 12,17 ..... 133, 136
Jer. 13 134
Jer. 13,1–7 135
Jer. 13,1–11 152

Jer. 13,1–27 134
Jer. 13,8–11 136
Jer. 13,12–14 137
Jer. 13,15–17 138
Jer. 13,17 153
Jer. 13,18 139
Jer. 13,19 139
Jer. 13,20 ..... 139, 238
Jer. 13,21 139
Jer. 13,22 ..... 33, 140
Jer. 13,23 140
Jer. 13,24–27 140
Jer. 14,1 141
Jer. 14,1–18 141
Jer. 14,2 .... 141, 145, 220
Jer. 14,3–4 141
Jer. 14,5–6 142
Jer. 14,7 ..... 142, 149
Jer. 14,8 ..... 143, 174
Jer. 14,8–9 149
Jer. 14,9 143
Jer. 14,10 144
Jer. 14,11 ... 87, 102, 124, 144, 154, 187
Jer. 14,12 144
Jer. 14,13 ..... 145, 155
Jer. 14,13–14 .... 220, 260
Jer. 14,14 145
Jer. 14,14–15 78
Jer. 14,15 271
Jer. 14,15–16 146
Jer. 14,15–18 148
Jer. 14,17–18 146
Jer. 14,19 ..... 148, 153
Jer. 14,19–15,9 147
Jer. 14,20–21 148
Jer. 14,22 149
Jer. 14,25 288
Jer. 15,1 149
Jer. 15,2–4 150
Jer. 15,4 .... 200, 207, 215
Jer. 15,5 150
Jer. 15,6 151
Jer. 15,7–9 151
Jer. 15,10 ..... 157, 186
Jer. 15,10–21 156
Jer. 15,11 157
Jer. 15,12 .. 156, 158, 238
Jer. 15,13–14 159
Jer. 15,15 159
Jer. 15,16 ..... 160, 199
Jer. 15,17 160
Jer. 15,17–18 154
Jer. 15,18 161
Jer. 15,18–21 199
Jer. 15,19 161–162
Jer. 15,20–21 ..... 22, 162
Jer. 16,1–2 163
Jer. 16,1–21 163
Jer. 16,2 11
Jer. 16,2–3 154
Jer. 16,3–4 164
Jer. 16,4 252
Jer. 16,5 164
Jer. 16,6–7 165
Jer. 16,7 199
Jer. 16,8–9 165
Jer. 16,9 ..... 238, 329

Jer. 16,10 ... 33, 166, 170, 172
Jer. 16,11–12 166
Jer. 16,13 167
Jer. 16,14–15 .... 167, 218
Jer. 16,15 40
Jer. 16,16–18 168
Jer. 16,19–20 282
Jer. 16,19–21 169
Jer. 17,1–2 170
Jer. 17,1–18 169
Jer. 17,3 170
Jer. 17,4 ..... 171, 239
Jer. 17,5 171
Jer. 17,6 172
Jer. 17,7 172
Jer. 17,7–8 196
Jer. 17,8 172
Jer. 17,9–10 173
Jer. 17,11 173–174
Jer. 17,12–13 174
Jer. 17,14 175
Jer. 17,15 ..... 155, 175
Jer. 17,16 176
Jer. 17,17–18 176
Jer. 17,19–23 178
Jer. 17,19–27 177
Jer. 17,24–26 179
Jer. 17,27 ..... 179, 239
Jer. 18 ..... 199, 214
Jer. 18,1–2 180
Jer. 18,1–23 180
Jer. 18,3 181
Jer. 18,4 181
Jer. 18,5–6 182
Jer. 18,7 309
Jer. 18,7–10 182
Jer. 18,9 309
Jer. 18,11–12 184
Jer. 18,13–17 185
Jer. 18,18 186
Jer. 18,18–19 155
Jer. 18,19–20 186
Jer. 18,21–23 187
Jer. 19,1–2 188
Jer. 19,1–13 188
Jer. 19,2 31
Jer. 19,3 188
Jer. 19,4–5 189
Jer. 19,6 31
Jer. 19,6–9 190
Jer. 19,10–11 190
Jer. 19,12–13 191
Jer. 19,14–15 192
Jer. 19,14–20,18 192
Jer. 20,1–2 193
Jer. 20,1–8 204
Jer. 20,3 196
Jer. 20,3–6 194
Jer. 20,6 257
Jer. 20,7 ..... 55, 195
Jer. 20,7–8 .. 77, 155, 195
Jer. 20,9 ..... 77, 196
Jer. 20,9–11 11
Jer. 20,10 196
Jer. 20,10–11 155
Jer. 20,11 ..... 197, 199
Jer. 20,12 ..... 173, 197

Jer. 20,13 198
Jer. 20,14 157
Jer. 20,14–18 .... 198, 200
Jer. 21 ..... 201, 207
Jer. 21,1 .... 280, 362, 368
Jer. 21,1–2 203
Jer. 21,1–14 202
Jer. 21,3–7 204
Jer. 21,8–10 205
Jer. 21,9 ..... 368, 419
Jer. 21,11–12 206
Jer. 21,11–14 208
Jer. 21,12 239
Jer. 21,13 206
Jer. 21,14 206
Jer. 22,1–5 207
Jer. 22,1–30 207
Jer. 22,6–7 208
Jer. 22,8–9 208
Jer. 22,10–12 .... 201, 209
Jer. 22,13–14 210
Jer. 22,13–19 201
Jer. 22,15–16 210
Jer. 22,17 210
Jer. 22,18–19 211
Jer. 22,20 211
Jer. 22,20–30 201
Jer. 22,21 211
Jer. 22,22 211
Jer. 22,23 212
Jer. 22,24–27 212
Jer. 22,28 213
Jer. 22,28–30 240
Jer. 22,29–30 213
Jer. 23,1–2 215
Jer. 23,1–8 214
Jer. 23,3 ..... 215, 323
Jer. 23,3–4 43
Jer. 23,4 ..... 42, 216
Jer. 23,4–8 201
Jer. 23,5 216
Jer. 23,5–6 ..... 294, 330
Jer. 23,6 69, 217, 240, 287
Jer. 23,7–8 218
Jer. 23,8 40
Jer. 23,9 219
Jer. 23,9ff. 78
Jer. 23,9–22 219
Jer. 23,10 220
Jer. 23,11 220
Jer. 23,12 221–222
Jer. 23,13–14 221
Jer. 23,15 .. 152, 222, 247
Jer. 23,16 270
Jer. 23,16–17 .... 222, 260
Jer. 23,18 223
Jer. 23,19–20 .... 224, 294
Jer. 23,21–22 224
Jer. 23,23–24 225
Jer. 23,23–40 225
Jer. 23,25–27 226
Jer. 23,28 227
Jer. 23,29 227
Jer. 23,30–32 228
Jer. 23,33 228
Jer. 23,34 229
Jer. 23,35–36 229
Jer. 23,37–40 230

Jer. 24,1 ..... 231, 366
Jer. 24,1ff. 277
Jer. 24,1–10 230
Jer. 24,2 231
Jer. 24,2ff. 391
Jer. 24,3 ..... 18, 232
Jer. 24,3–7 233
Jer. 24,7 311
Jer. 24,8 ..... 233, 388
Jer. 24,8–10 94
Jer. 24,9 234
Jer. 24,10 234
Jer. 25,1 245
Jer. 25,1–2 235
Jer. 25,1–11 235
Jer. 25,3 12, 236, 256, 322, 350
Jer. 25,4 ..... 236, 322
Jer. 25,5 86
Jer. 25,5–7 237
Jer. 25,8–9 237
Jer. 25,8–11 440
Jer. 25,9 ..... 19, 245
Jer. 25,10 .. 165, 238, 329
Jer. 25,11 .. 238, 245, 274
Jer. 25,12 245
Jer. 25,12–29 ... 244, 254, 423, 448
Jer. 25,13 246
Jer. 25,14 246
Jer. 25,15 ..... 246, 281
Jer. 25,15ff. 461
Jer. 25,15–16 137
Jer. 25,16 461
Jer. 25,16–17 247
Jer. 25,18 248
Jer. 25,18–26 .... 246, 250
Jer. 25,19–21 248
Jer. 25,22–26 248
Jer. 25,23–24 446
Jer. 25,25–26 448
Jer. 25,26 .. 281, 450, 468
Jer. 25,27 249
Jer. 25,28 249
Jer. 25,29 ..... 247, 249
Jer. 25,30 250
Jer. 25,30–38 ... 250, 423, 448
Jer. 25,31 251
Jer. 25,32 252
Jer. 25,33 ..... 252, 254
Jer. 25,34 252
Jer. 25,35 253
Jer. 25,36 253
Jer. 25,37 253
Jer. 25,38 254
Jer. 26 . 83, 245, 355, 358, 365
Jer. 26–29 283
Jer. 26,1 255
Jer. 26,1–24 254
Jer. 26,2–3 255
Jer. 26,4–6 256
Jer. 26,7–9 256
Jer. 26,10 ..... 257, 353
Jer. 26,11 257
Jer. 26,12–13 258
Jer. 26,14–15 258

Jer. 26,16 257
Jer. 26,16–19 259
Jer. 26,20–23 .... 257, 259
Jer. 26,24 .. 260, 353, 388
Jer. 27 272
Jer. 27,1 261
Jer. 27,1ff. 431
Jer. 27,1–22 260
Jer. 27,2ff. 247
Jer. 27,2–3 261
Jer. 27,3 261
Jer. 27,4–7 262
Jer. 27,5ff. 448
Jer. 27,6 248
Jer. 27,7 282
Jer. 27,8 ..... 263, 426
Jer. 27,9–10 263
Jer. 27,11 ..... 205, 264
Jer. 27,12 261
Jer. 27,12–15 264
Jer. 27,12–22 205
Jer. 27,14–15 78
Jer. 27,16 265
Jer. 27,17 205
Jer. 27,17–18 265
Jer. 27,19–22 266
Jer. 28 ..... 272, 472
Jer. 28,1–4 267
Jer. 28,1–17 266
Jer. 28,5–9 268
Jer. 28,7–9 274
Jer. 28,10–11 269
Jer. 28,12–14 270
Jer. 28,15–17 271
Jer. 29 472
Jer. 29,1–3 271
Jer. 29,1–14 271
Jer. 29,2 366
Jer. 29,3 472
Jer. 29,4–6 272
Jer. 29,6 309
Jer. 29,7 272
Jer. 29,8–9 273
Jer. 29,10–11 274
Jer. 29,10–14 55
Jer. 29,12–13 275
Jer. 29,14 .. 216, 276, 323
Jer. 29,15 276
Jer. 29,15–32 276
Jer. 29,16–19 277
Jer. 29,17ff. 234
Jer. 29,17–18 391
Jer. 29,18 397
Jer. 29,20 278
Jer. 29,21–23 278
Jer. 29,24–28 279
Jer. 29,25 ..... 204, 362
Jer. 29,29 280
Jer. 29,30–32 280
Jer. 30 ..... 45, 286
Jer. 30–31 286
Jer. 30–33 ..... 55, 283
Jer. 30,1–3 287
Jer. 30,1–24 286
Jer. 30,2ff. 377
Jer. 30,3 439
Jer. 30,4 287
Jer. 30,5 287

Jer. 30,6 288
Jer. 30,7 288
Jer. 30,8 288
Jer. 30,9 ..... 289, 293
Jer. 30,10–11 .... 289, 429
Jer. 30,12 ..... 283, 290
Jer. 30,13 290
Jer. 30,14 290
Jer. 30,15 291
Jer. 30,16 291
Jer. 30,17 292
Jer. 30,18 ..... 292, 439
Jer. 30,19 292
Jer. 30,20 293
Jer. 30,21 ..... 293, 331
Jer. 30,22 294–295
Jer. 30,23–24 294
Jer. 31 .. 45, 284, 295, 333
Jer. 31,1 295
Jer. 31,1–14 295
Jer. 31,2 295
Jer. 31,3 296
Jer. 31,4 297
Jer. 31,5 297
Jer. 31,6 ..... 297, 308
Jer. 31,7 298
Jer. 31,8 40, 216, 298, 324
Jer. 31,9 ..... 299, 451
Jer. 31,10 .. 216, 298–299, 324
Jer. 31,11 300
Jer. 31,11–32,15 317
Jer. 31,12 300
Jer. 31,13 300
Jer. 31,14 301
Jer. 31,15 ..... 301, 383
Jer. 31,15–22 301
Jer. 31,16–17 303
Jer. 31,18 .... 29, 303, 306
Jer. 31,19 304
Jer. 31,20 305
Jer. 31,21 306
Jer. 31,22 306–307
Jer. 31,23–26 308
Jer. 31,23–40 307
Jer. 31,27 308
Jer. 31,28 ..... 18, 309
Jer. 31,29–30 .... 309, 318
Jer. 31,31–32 310
Jer. 31,33 ..... 284, 311
Jer. 31,34 .. 312, 328, 479
Jer. 31,35 311
Jer. 31,35–36 ... 312, 324, 331
Jer. 31,37 313
Jer. 31,38–40 313
Jer. 32 ..... 338, 367
Jer. 32,1–2 314
Jer. 32,1–25 314
Jer. 32,2–5 315
Jer. 32,3 ..... 339, 366
Jer. 32,6–7 315
Jer. 32,8–10 316
Jer. 32,16–17 317
Jer. 32,18 309
Jer. 32,18–19 318
Jer. 32,20–22 318
Jer. 32,23 319

Jer. 32,24–25 319
Jer. 32,26–27 320
Jer. 32,26–44 320
Jer. 32,28 320
Jer. 32,29 ..... 191, 321
Jer. 32,30 321
Jer. 32,31–32 322
Jer. 32,33 322
Jer. 32,34 220
Jer. 32,34–35 323
Jer. 32,35 31
Jer. 32,36 323
Jer. 32,37 323
Jer. 32,38–39 324
Jer. 32,40 .. 311, 313, 324, 451
Jer. 32,41 325
Jer. 32,42–44 325
Jer. 33 338
Jer. 33,1–3 326
Jer. 33,1–26 325
Jer. 33,4–5 327
Jer. 33,6–7 327
Jer. 33,7 439
Jer. 33,8 ..... 328, 479
Jer. 33,9 328
Jer. 33,10–11 329
Jer. 33,10–12 406
Jer. 33,11 439
Jer. 33,12–13 329
Jer. 33,14 329
Jer. 33,15 330
Jer. 33,16 ... 69, 217, 240, 330
Jer. 33,17–18 ... 216, 294, 330
Jer. 33,19–21 331
Jer. 33,22 .. 216, 294, 332
Jer. 33,23–24 332
Jer. 33,25–26 333
Jer. 33,26 216
Jer. 34,1 338
Jer. 34,1–5 475
Jer. 34,1–22 337
Jer. 34,2–3 338
Jer. 34,3 381
Jer. 34,4–5 339
Jer. 34,6–7 340
Jer. 34,8–9 340
Jer. 34,10 341
Jer. 34,11 341
Jer. 34,12–16 342
Jer. 34,15 377
Jer. 34,17–20 342
Jer. 34,21 341
Jer. 34,21–22 343
Jer. 35,1 344
Jer. 35,1–19 343
Jer. 35,2 345
Jer. 35,3–4 345
Jer. 35,5 345
Jer. 35,6–7 346
Jer. 35,8–10 346
Jer. 35,11 347
Jer. 35,12–13 347
Jer. 35,14–15 348
Jer. 35,16–17 348
Jer. 35,18–19 349

Jer. 36 365
Jer. 36,1–2 350
Jer. 36,1–18 349
Jer. 36,3 ..... 350, 479
Jer. 36,4 351
Jer. 36,5 351
Jer. 36,6 351
Jer. 36,7 351
Jer. 36,8 352
Jer. 36,9 351–352
Jer. 36,10 352
Jer. 36,11–12 353
Jer. 36,13–14 353
Jer. 36,14 354
Jer. 36,15–16 354
Jer. 36,16 358
Jer. 36,17–18 354
Jer. 36,19 355
Jer. 36,19–32 355
Jer. 36,20 356
Jer. 36,21–22 356
Jer. 36,23 356
Jer. 36,24 357
Jer. 36,25 358
Jer. 36,26 .. 355, 358, 361
Jer. 36,27–28 359
Jer. 36,29 ..... 352, 359
Jer. 36,30 359
Jer. 36,31 360
Jer. 36,32 360
Jer. 37,1–2 361
Jer. 37,1–21 361
Jer. 37,3 ... 158, 204, 280, 362, 368
Jer. 37,4 362
Jer. 37,5 363
Jer. 37,6–8 363
Jer. 37,9–10 364
Jer. 37,11–14 365
Jer. 37,15–16 365
Jer. 37,15–21 315
Jer. 37,17 366
Jer. 37,18–20 366
Jer. 37,21 367
Jer. 38,1 ..... 204, 362
Jer. 38,1–3 368
Jer. 38,1–13 367
Jer. 38,2 419
Jer. 38,4 369
Jer. 38,5 369
Jer. 38,6 369
Jer. 38,7–9 370
Jer. 38,7–13 385
Jer. 38,10 371
Jer. 38,11 371
Jer. 38,12–13 372
Jer. 38,14 372
Jer. 38,14–28 372
Jer. 38,15 372
Jer. 38,16 373
Jer. 38,17 419
Jer. 38,17–18 373
Jer. 38,19 374
Jer. 38,20 374
Jer. 38,21–22 374
Jer. 38,23 375
Jer. 38,24–26 375
Jer. 38,27 376

Jer. 38,28 376
Jer. 39 ..... 419, 475–476
Jer. 39,1–3 380
Jer. 39,1–18 380
Jer. 39,3ff. 378
Jer. 39,4 381
Jer. 39,5 ..... 373, 381
Jer. 39,5–7 339
Jer. 39,6–7 382
Jer. 39,8 382
Jer. 39,9–10 383
Jer. 39,11–12 383
Jer. 39,11–14 386
Jer. 39,13–14 384
Jer. 39,14 260
Jer. 39,15–18 385
Jer. 39,18 371
Jer. 40 378
Jer. 40,1 ... 302, 383–384, 386
Jer. 40,1–16 385
Jer. 40,2–3 386
Jer. 40,4 387
Jer. 40,5 ..... 260, 387
Jer. 40,6 387
Jer. 40,7–8 389
Jer. 40,9–10 389
Jer. 40,11–12 390
Jer. 40,13–16 390
Jer. 41,1 ..... 390, 392
Jer. 41,1–18 391
Jer. 41,2–3 392
Jer. 41,4–5 393
Jer. 41,6 393
Jer. 41,7–9 394
Jer. 41,10 394
Jer. 41,11–12 395
Jer. 41,13–15 395
Jer. 41,16–18 396
Jer. 42 419
Jer. 42,1–3 398
Jer. 42,1–6 419
Jer. 42,1–22 397
Jer. 42,2ff. 158
Jer. 42,4 398
Jer. 42,5–6 398
Jer. 42,7 399
Jer. 42,8–12 400
Jer. 42,13–17 401
Jer. 42,18 402
Jer. 42,19–22 402
Jer. 42,20 420
Jer. 43,1–4 403
Jer. 43,1–13 403
Jer. 43,2ff. 399
Jer. 43,5–7 405
Jer. 43,8–13 407
Jer. 44 428
Jer. 44,1 .... 405, 408, 426
Jer. 44,1–19 408
Jer. 44,2–6 409
Jer. 44,6 406
Jer. 44,7–8 410
Jer. 44,9 420
Jer. 44,9–10 411
Jer. 44,11–14 412
Jer. 44,15 409
Jer. 44,15–19 413

Jer. 44,17–18 420
Jer. 44,20–23 415
Jer. 44,20–45,5 414
Jer. 44,24 415
Jer. 44,25 415
Jer. 44,26–28 416
Jer. 44,29–30 417
Jer. 44,30 428
Jer. 45,1–5 418
Jer. 45,4 421
Jer. 45,5 420
Jer. 46 428
Jer. 46–49 423
Jer. 46–51 421
Jer. 46,1 423
Jer. 46,1–47,7 423
Jer. 46,2 424
Jer. 46,3–6 424
Jer. 46,3–12 424
Jer. 46,7–12 425
Jer. 46,13 425
Jer. 46,14 426
Jer. 46,14–17 426
Jer. 46,18 426
Jer. 46,19 427
Jer. 46,20–24 427
Jer. 46,25–26 428
Jer. 46,26 .. 132, 428, 439
Jer. 46,27–28 429
Jer. 47,1 429
Jer. 47,2–7 430
Jer. 48,1 432
Jer. 48,1–47 431
Jer. 48,2 432
Jer. 48,3–5 432
Jer. 48,6 433
Jer. 48,7 439
Jer. 48,7–8 433
Jer. 48,9 433
Jer. 48,10 433
Jer. 48,11 434
Jer. 48,12 ..... 434, 438
Jer. 48,13 434
Jer. 48,14–17 435
Jer. 48,18–25 435
Jer. 48,26–27 .... 436, 479
Jer. 48,28–30 436
Jer. 48,31–35 437
Jer. 48,36–38 437
Jer. 48,39–42 438
Jer. 48,43–44 438
Jer. 48,45–46 439
Jer. 48,47 ..... 132, 439
Jer. 49,1 440
Jer. 49,1–39 440
Jer. 49,2 440
Jer. 49,3 441
Jer. 49,4–5 441
Jer. 49,6 .... 132, 439, 441
Jer. 49,7 442
Jer. 49,8–11 442
Jer. 49,12 281
Jer. 49,12–13 443
Jer. 49,14 443
Jer. 49,15 443
Jer. 49,16 444
Jer. 49,17–18 444
Jer. 49,19 .... 51, 129, 444

Jer. 49,19–21 459
Jer. 49,20 445
Jer. 49,21–22 445
Jer. 49,23–27 446
Jer. 49,28–33 447
Jer. 49,34 448
Jer. 49,35–39 448
Jer. 49,39 ..... 132, 439
Jer. 50,1–3 450
Jer. 50,1–32 449
Jer. 50,2 469–470
Jer. 50,4 ..... 45, 287, 299
Jer. 50,4–5 450
Jer. 50,6–7 451
Jer. 50,8 ..... 451, 469
Jer. 50,9 466
Jer. 50,9–10 452
Jer. 50,11–13 452
Jer. 50,14–16 453
Jer. 50,17 51
Jer. 50,17–20 454
Jer. 50,20 479
Jer. 50,21–23 454
Jer. 50,23 464
Jer. 50,24–28 455
Jer. 50,26 467
Jer. 50,28 477
Jer. 50,29–32 456
Jer. 50,33–34 457
Jer. 50,33–51,26 456
Jer. 50,34 460
Jer. 50,35–40 457
Jer. 50,41–43 458
Jer. 50,44 ..... 51, 129
Jer. 50,44–46 459
Jer. 51 272
Jer. 51,1–2 459
Jer. 51,3–4 460
Jer. 51,5 460
Jer. 51,6 ..... 460, 469
Jer. 51,7 ..... 281, 460
Jer. 51,8–10 461
Jer. 51,11 ..... 462, 477
Jer. 51,12 462
Jer. 51,13–14 462
Jer. 51,15–18 463
Jer. 51,19 463
Jer. 51,20–24 464
Jer. 51,25–26 464
Jer. 51,27 75
Jer. 51,27–28 450
Jer. 51,27–29 465
Jer. 51,27–64 465
Jer. 51,30 466
Jer. 51,31–32 466
Jer. 51,33 467
Jer. 51,34–35 467
Jer. 51,36–40 468
Jer. 51,39 471
Jer. 51,41 248
Jer. 51,41–44 468
Jer. 51,45–46 469
Jer. 51,47–48 469
Jer. 51,49 469
Jer. 51,50 470
Jer. 51,51 470
Jer. 51,52 469–470
Jer. 51,53–56 471

Jer. 51,57–58 471
Jer. 51,59 ..... 317, 472
Jer. 51,60–64 473
Jer. 51,64 473
Jer. 52 ..... 381, 422, 473
Jer. 52,1–3 474
Jer. 52,1–34 473
Jer. 52,4–11 475
Jer. 52,9 381
Jer. 52,9–11 339
Jer. 52,12–13 378
Jer. 52,12–16 476
Jer. 52,17 266
Jer. 52,17–23 476
Jer. 52,24 .. 204, 279, 362
Jer. 52,24–27 477
Jer. 52,28–30 477–478
Jer. 52,30 406
Jer. 52,31–34 478
Jer. 59 272
Jer. 65 133
Jer. 66 133

Klagelieder

Kla. 1,1 377
Kla. 1,10 378
Kla. 1,15 378
Kla. 1,18 378
Kla. 2,7 378
Kla. 2,20 378
Kla. 2,21 378
Kla. 4,12 377
Kla. 4,21 281
Kla. 5,7 309
Kla. 5,11 378

Hesekiel

Hes. 2,8–3,3 199
Hes. 3,17 79
Hes. 5,12ff. 379
Hes. 7,25 288
Hes. 11,3 19
Hes. 11,7 19
Hes. 11,11 19
Hes. 11,19 311
Hes. 12,2 70
Hes. 12,12 381
Hes. 12,13–14 382
Hes. 14,14ff. 153
Hes. 16,60 313
Hes. 17,3 438
Hes. 18,1ff. 309
Hes. 19,2–4 209
Hes. 22,18–19 109
Hes. 23,18 76
Hes. 23,31ff. 281
Hes. 24,3 19
Hes. 24,6 19
Hes. 24,17 199
Hes. 24,22 199
Hes. 25,8–11 431
Hes. 33,7 79
Hes. 34,4 451
Hes. 34,12ff. 216
Hes. 34,16 451
Hes. 34,23 ..... 217, 219
Hes. 34,23ff. 55
Hes. 34,23–24 289

Hes. 35,5 442
Hes. 35,15 442
Hes. 36,5 442
Hes. 37,15ff. 45
Hes. 37,24–25 289
Hes. 37,26 313
Hes. 39,18 253
Hes. 44,7 101
Hes. 44,9 101
Hes. 48,15ff. 313

Daniel
Dan. 2 281
Dan. 2,37 14
Dan. 2,37ff. 9
Dan. 2,37–38 263
Dan. 4 243
Dan. 5,1 468
Dan. 9,2 238
Dan. 9,24–27 239

Hosea
Hos. 2,2 ..... 45, 288
Hos. 2,16ff. 153
Hos. 3,5 289
Hos. 4,16 29
Hos. 5,14 254
Hos. 6,6 90
Hos. 7,14 49
Hos. 9,4 199
Hos. 10,11 304
Hos. 10,12 50
Hos. 11,1ff. 23
Hos. 14,5 46
Hos. 14,7 125

Joel
Joe. 1,14 352
Joe. 2,9 111
Joe. 2,10 61
Joe. 2,11 ..... 251, 288
Joe. 2,15 352
Joe. 2,19 300
Joe. 3,1 227
Joe. 4,9 75
Joe. 4,13 251
Joe. 4,15 61
Joe. 4,16 251
Joe. 4,16ff. 55
Joe. 4,17 308
Joe. 4,19 442

Amos
Am. 1,2 251
Am. 1,3–2,5 422
Am. 1,11–12 442
Am. 1,13–15 441
Am. 2,1–3 431
Am. 2,2 439
Am. 3,7 223
Am. 5,19 439
Am. 5,25 90
Am. 6,1 ..... 23, 298
Am. 6,12 ..... 110, 152
Am. 7,8 18
Am. 8,2 18
Am. 9,8ff. 55
Am. 9,12 282

Obadja
Ob. 1 443

Ob. 1–21 442
Ob. 4 471
Ob. 8 442
Ob. 17ff. 55
Ob. 21 445

Jona
Jon. 1–4 20
Jon. 1,3 14

Micha
Mi. 2,12 216
Mi. 3,11 85
Mi. 4–5 55
Mi. 4,1ff. 282
Mi. 4,2 43
Mi. 4,10 450
Mi. 5,1 294
Mi. 5,3 282
Mi. 5,6 282
Mi. 6,6–8 90
Mi. 6,7–8 80
Mi. 6,16 200
Mi. 7,5–6 108
Mi. 7,6 130
Mi. 7,12 282
Mi. 7,17 282

Nahum
Nah. 1,5 61
Nah. 2,12–14 51

Habakuk
Hab. 1–3 450
Hab. 1,6ff. 69
Hab. 1,6–7 450
Hab. 1,11 450
Hab. 2,2 377
Hab. 2,5 456
Hab. 2,8ff. 456
Hab. 2,9 471
Hab. 2,13 472
Hab. 2,16 281
Hab. 2,20 112

Zephanja
Zeph. 1,5 49
Zeph. 1,12 68
Zeph. 1,14 288
Zeph. 2,2 62
Zeph. 2,3 41
Zeph. 2,8 438
Zeph. 2,8–11 431
Zeph. 2,9–10 441
Zeph. 2,10 ..... 436, 438
Zeph. 3,9–10 43
Zeph. 3,14ff. 55

Haggai
Hag. 1,1 240
Hag. 1,12 240
Hag. 2,7 439
Hag. 2,23 153

Sacharja
Sach. 2,4ff. 55
Sach. 3,8 217
Sach. 4,2 18
Sach. 5,2 18
Sach. 6,12 217

Sach. 7,14 406
Sach. 8,3 308
Sach. 8,7ff. 55
Sach. 9,7 431
Sach. 9,9ff. 55
Sach. 9,12 168
Sach. 10,8ff. 55
Sach. 11,3 129
Sach. 14,16ff. 43

Maleachi
Mal. 3,2 30
Mal. 3,5 279
Mal. 3,23 288

Matthäus
Mt. 1 239
Mt. 1,11 240
Mt. 2,18 303
Mt. 4,6–7 228
Mt. 4,7 274
Mt. 7,1 101
Mt. 8,10 371
Mt. 9,13 90
Mt. 10,18–20 15
Mt. 10,18–22 361
Mt. 10,23 367
Mt. 10,36 130
Mt. 10,39 401
Mt. 10,41 385
Mt. 11,16–19 34
Mt. 11,19 197
Mt. 11,28 ..... 79, 308
Mt. 11,28–29 101
Mt. 12,41–42 .... 39, 348
Mt. 13 18
Mt. 13,13 70
Mt. 13,57 130
Mt. 15,8 128
Mt. 16,21 361
Mt. 16,25 401
Mt. 17,12 361
Mt. 19,28 ..... 288, 333
Mt. 20,21 333
Mt. 20,23 333
Mt. 21,12 178
Mt. 21,13 86
Mt. 22,30 329
Mt. 23,37 370
Mt. 23,37–24,2 256
Mt. 23,39 334
Mt. 24 287
Mt. 24,6 469
Mt. 24,19 164
Mt. 24,34 290
Mt. 25,31–33 252
Mt. 25,31–46 251
Mt. 25,40 385
Mt. 26,28 334
Mt. 26,66 369
Mt. 28,20 15

Markus
Mk. 4,39 294
Mk. 6,20 366
Mk. 8,35 401
Mk. 13 287

Lukas
Lk. 3,8 102

Lk. 4,25ff. 371
Lk. 4,25–30 26
Lk. 4,28–29 193
Lk. 6,26 ..... 195, 361
Lk. 9,23 49
Lk. 9,24 401
Lk. 12,35 20
Lk. 15,4 451
Lk. 15,6 451
Lk. 15,20 ..... 296, 306
Lk. 15,25–32 44
Lk. 17,33 401
Lk. 18,7 101
Lk. 19,40 364
Lk. 19,41 138
Lk. 19,41ff. 101
Lk. 20,10–12 236
Lk. 21 287
Lk. 21,24 334
Lk. 21,26 288
Lk. 21,28 469
Lk. 23,31 249

Johannes

Joh. 1,18 294
Joh. 2,19 256
Joh. 3,16 273
Joh. 3,18 319
Joh. 6,45 312
Joh. 8,6 175
Joh. 8,8 175
Joh. 9,39–41 63
Joh. 10,1ff. 42
Joh. 10,1–16 214
Joh. 10,8 215
Joh. 10,11 218
Joh. 10,14 218
Joh. 12,25 401
Joh. 14,26 351
Joh. 16,13 354
Joh. 17,21 297
Joh. 17,26 305
Joh. 19,6 369
Joh. 21,15–17 216

Apostelgeschichte

Apg. 1,7 274
Apg. 2,37 33
Apg. 3,21 288
Apg. 4,20 77
Apg. 5,33 33
Apg. 7,42–43 90
Apg. 7,51 ... 77, 101, 166
Apg. 7,52 236
Apg. 7,54 ..... 33, 193
Apg. 13,2 13
Apg. 16,24 193
Apg. 18,9–10 15
Apg. 21,26–30 365
Apg. 21,27–32 257

Römer

Röm. 1,14 403
Röm. 1,16 228
Röm. 2,3 402
Röm. 2,25–29 113
Röm. 2,29 50
Röm. 3,20 311
Röm. 3,23–24 ... 323, 431

Röm. 5,20 201
Röm. 8,3 310
Röm. 8,7 53
Röm. 8,18 326
Röm. 9,20–21 199
Röm. 9,21 182
Röm. 9,31–32 217
Röm. 11,1ff. 153
Röm. 11,7 217
Röm. 11,16 55
Röm. 11,25ff. 334
Röm. 11,27 311
Röm. 11,29 421
Röm. 11,33 ..... 49, 138
Röm. 11,33–36 313
Röm. 12,19 453
Röm. 13,1ff. 263
Röm. 13,3 264
Röm. 15,4 456

1. Korinther
1. Kor. 1,18 228
1. Kor. 1,30 ..... 218, 330
1. Kor. 1,31 ..... 112, 175
1. Kor. 2,15 ..... 82, 101
1. Kor. 5,11 165
1. Kor. 7,26 163
1. Kor. 11,31 145
1. Kor. 14,8 51
1. Kor. 14,18–20 227
1. Kor. 15,47 289
1. Kor. 15,58 303
1. Kor. 16,22 128

2. Korinther
2. Kor. 3,3 311
2. Kor. 3,6 334
2. Kor. 4,18 314
2. Kor. 5,10 ..... 145, 295
2. Kor. 5,14 14
2. Kor. 7,10 302
2. Kor. 10,17 112
2. Kor. 12,9 158

Galater
Gal. 1,8–9 128
Gal. 1,15 13

Epheser
Eph. 1,12 328
Eph. 2,8 195
Eph. 4,10 225
Eph. 6,14 20

Philipper
Phil. 2,13 ..... 286, 304
Phil. 3,12 ..... 49, 195
Phil. 3,18 ..... 268, 366

Kolosser
Kol. 2,11 50
Kol. 2,16 180

1. Thessalonicher
1. Thess. 1,9 49
1. Thess. 5,3 . 78, 81, 101, 260

2. Thessalonicher
2. Thess. 2,11 55

1. Timotheus
1. Tim. 6,3–5 269
1. Tim. 6,16 294

2. Timotheus
2. Tim. 2,9 360
2. Tim. 2,15 261
2. Tim. 4,14 187

Hebräer
Hebr. 2,3 ..... 25, 402
Hebr. 4 295
Hebr. 4,3 180
Hebr. 4,11 180
Hebr. 4,12 . 160, 162, 228
Hebr. 4,12–13 355
Hebr. 7 331
Hebr. 7,18–19 311
Hebr. 8,7ff. 311
Hebr. 8,8–10 334
Hebr. 8,10 311
Hebr. 8,13 310
Hebr. 9,15 334
Hebr. 10,16 311
Hebr. 10,16ff. 311
Hebr. 11,25 388
Hebr. 12,15 110
Hebr. 12,24 334
Hebr. 13,20 334

Jakobus
Jak. 1,18 55

1. Petrus
1. Petr. 1,11 53
1. Petr. 1,13 20
1. Petr. 1,23 350
1. Petr. 2,9 216
1. Petr. 2,25 199
1. Petr. 5,2–4 216
1. Petr. 5,3–4 217

2. Petrus
2. Petr. 1,19 314
2. Petr. 1,21 16
2. Petr. 3,4 175
2. Petr. 3,10–13 312
2. Petr. 3,13 331

1. Johannes
1. Joh. 5,4 ..... 244, 273
1. Joh. 5,16 ..... 87, 102

Judas
Jud. 4 41

Offenbarung
Offb. 1,6 216
Offb. 5,10 217
Offb. 6,10 121
Offb. 10,9–10 199
Offb. 11,8 222
Offb. 13,8 287
Offb. 14 100
Offb. 14,4 55
Offb. 14,18–20 251
Offb. 17 ..... 281, 456
Offb. 17,2 461
Offb. 17,4 461
Offb. 17,5 ..... 449, 459

Offb. 18 ..... 281, 456
Offb. 18,4 460
Offb. 18,23 ..... 165, 238
Offb. 21 281
Offb. 21,1 ..... 312, 331
Offb. 21,3 43
Offb. 21,24 43
Offb. 21,26 43
Offb. 21,27 314
Offb. 22 281
Offb. 22,19 255

Schriftenmission Langenberg
Wilstedter Weg 35
22417 Hamburg
Telefax 0 40/53 78 07 37
Internetseite: www.schriftenmission-langenberg.de

Besonders hinweisen möchten wir auf die neu erschienenen Werke Heinrich Langenbergs:

- *Das prophetische Totalbild* (Übersichtliche Zusammenstellung der prophetischen Schriften von Jona bis Maleachi), 70 Seiten, Neuausgabe 2001
- *Geistestaufe und Geistesfülle* (Abgrenzung beider Begriffe, Darstellung des heilsgeschichtlichen Zusammenhangs), 62 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Zu den Urquellen des paulinischen Schrifttums* (Erklärung einer Auswahl schwer verständlicher Begriffe), 344 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Das lebendige bleibende Wort* (Der innere Lebensbeweis der Theopneustie [Wortinspiration] der Heiligen Schrift), 74 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Der Römerbrief* (Der heilsgeschichtliche Missionsberuf der Gemeinde und der paulinische Lehrtypus), 434 Seiten, 2. Auflage 2003
- *Zweck und Eigentümlichkeit des Buchs Daniel* (Göttliche Erziehungswege und Heilszweck der göttlichen Gerichte, Gesetz der prophetischen Perspektive), 168 Seiten, Neuausgabe 2003

Fortsetzung siehe nächste Seite!

- *Der Epheserbrief* (Die Gemeinde als Fülleorgan des Christus für die Weltvollendung), 228 Seiten, 2. Auflage 2004
- *Das Matthäus-Evangelium in prophetischer Schau* (Heilsgeschichtlicher Bibelkurs für Arbeitsgemeinschaften), Teil I + II, 836 Seiten, Neuausgabe 2005
- *1. Korintherbrief* (Gottes Berufung der Gemeinde in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn), 329 Seiten, Neuausgabe 2007
- *Apokalypse aktuell* (Ein Schlüssel zum Verständnis der Offenbarung), 208 Seiten, 2. Auflage 2007
- *Die Wirksamkeit des Propheten Hesekiel im Rahmen der Heils– und Zeitgeschichte* (Gericht und Heil als Schwerpunkte seines Wirkens), 480 Seiten, Neuausgabe 2008
- *Das Johannes-Evangelium* (Das Christusbild in prophetischer Schau), 381 Seiten, Neuauflage 2010
- *Der Galaterbrief* (Die bedingungslose Gnade und das Problem der göttlichen Gerechtigkeit), 130 Seiten, Neuauflage 2012
- *Die Apokalypse Jesu Christi* (oder: Was der Geist den Gemeinden sagt), 537 Seiten, Neuausgabe 2011
- *Jesaja – der Evangelist unter den Propheten*, 572 Seiten, Neuausgabe 2013